Kruse · Die Erfindung des modernen Militarismus

deutsches
historisches
institut
historique
allemand

Pariser Historische Studien

herausgegeben vom
Deutschen Historischen Institut Paris

Band 62

R. Oldenbourg Verlag München 2003

Die Erfindung des modernen Militarismus

Krieg, Militär und bürgerliche Gesellschaft
im politischen Diskurs der Französischen Revolution
1789–1799

von
Wolfgang Kruse

R. Oldenbourg Verlag München 2003

Pariser Historische Studien

Herausgeber: Prof. Dr. Werner PARAVICINI

Redaktion: Dr. Mareike KÖNIG

Institutslogo: Heinrich PARAVICINI, unter Verwendung eines Motivs am Hôtel Duret de Chevry

Anschrift: Deutsches Historisches Institut (Institut Historique Allemand)

Hôtel Duret de Chevry, 8, rue du Parc-Royal, F-75003 Paris

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

© 2003 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Internet: http://www.oldenbourg-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagabbildung: Tremblez Tyrans; Musée de la Révolution Française, Vizille
Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf, München
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier (chlorfrei gebleicht).
Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer" GmbH., Bad Langensalza

ISBN 3-486-56684-9
ISSN 0479-5997

INHALT

Vorwort 7

I. Einleitung 9

II. Vor dem Krieg: Die kämpferische Revolution 1789–1792 19
1. Bürger und Soldaten 25
2. Krieg und Frieden 72
3. Krieg und Bürgerkrieg 107

III. Der revolutionäre Krieg und die kriegerische Revolution: Massenmobilisierung, Radikalisierung und Terror 1792–1794 129
1. Revolutionäre Kriegsideologie 1792–1794 136
2. Krieg und revolutionäre Radikalisierung I: Der Sturz der Monarchie 1792 156
3. Krieg und revolutionäre Politik: Der Konflikt *Montagne–Gironde* 1792/93 189
4. Krieg und revolutionäre Radikalisierung II: Massenmobilisierung und Terror 1793 217
5. Krieg und terroristische Diktatur 1793/94 239

IV. Nach dem Terror: Die Instrumentalisierung des Krieges und die Militarisierung der Gesellschaft 1794–1799 267
1. Krieg als Herrschaftslegitimation 271
2. Soldaten und Bürger 299
3. Krieg und revolutionäre Radikalisierung III: Der Militärputsch Bonapartes 331

V. Schlußbemerkungen 361
1. Die Identifikation von Krieg und Revolution 361
2. Die Erfindung des modernen Militarismus 370

Quellen- und Literaturverzeichnis 377

Personenregister 395

VORWORT

Qualifikationsarbeiten haben einen eigenen Charakter. Mit ihnen verbinden sich nicht nur besondere Mühen und Hoffnungen, für ihre Durchführung ist in der Regel auch besonders zu Dank verpflichtende Unterstützung erforderlich. So auch hier.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine geringfügig überarbeitete Fassung meiner Habilitationsschrift, die im Sommersemester 2001 vom Fachbereich Erziehungs-, Sozial- und Geisteswissenschaften der FernUniversität Hagen angenommen worden ist. Zu danken habe ich insbesondere Prof. Peter Brandt, der ›seinem‹ Mitarbeiter die für eine solche Forschungsarbeit notwendigen Freiräume gelassen und ihre Durchführung auch sonst nach Kräften gefördert hat. Weiterhin gilt mein Dank den Gutachtern Prof. Kurt Röttgers (Hagen) und Prof. Heinz-Gerhard Haupt (Bielefeld), für ihre Mühe und für ihre Kritik. Danken möchte ich ferner allen Kolleginnen und Kollegen am Hagener Historischen Institut, für die angenehme Arbeitsatmosphäre, ihre Diskussionsbereitschaft und ihre Anregungen. Nicht zuletzt bin ich Armando Garcia-Schmidt und Fiona Schmitt dankbar, die mir bei der Korrektur des Manuskripts bzw. bei der Erstellung des Personenregisters geholfen haben.

Zum zweiten Paris. Dem Deutschen Historischen Institut, vor allem seinem Leiter Prof. Werner Paravicini, danke ich sowohl für die Gastfreundschaft, die ich dort genießen durfte, als auch und besonders für die Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe »Pariser Historische Studien«. Für die Unterstützung bei der Drucklegung bin ich Dr. Mareike König und dem Lektorat dankbar. Besonders danken möchte ich schließlich Dr. Albrecht Burkardt, der mir in Paris den Weg zu den Quellen, und nicht nur dorthin, erleichtert hat.

Für ganz vieles danke ich Heike Dieckwisch.

Hagen, im Juli 2002 Wolfgang Kruse

I. EINLEITUNG

Obwohl die fundamentale Bedeutung der im April 1792 beginnenden Revolutionskriege für die Geschichte der Französischen Revolution ganz selbstverständlich immer wieder betont wird, gibt es erstaunlicherweise nur wenige geschichtswissenschaftliche Arbeiten, die das Beziehungsgeflecht zwischen Revolution, Krieg und militärisch organisierter Gewalt in den Jahren 1789 bis 1799 selbst zum Gegenstand haben. In der Regel zeichnet sich die Revolutionshistoriographie trotz eines zweifellos vorhandenen Bewußtseins von wechselseitigen Wirkungsverhältnissen in ihren Gegenstandsbereichen und analytischen Konzeptionen doch eher durch eine Trennung zwischen Kriegs-, Militär- und Diplomatiegeschichte auf der einen, der ›eigentlichen‹ Revolutionsgeschichtsschreibung auf der anderen Seite aus, die vor allem die inneren Entwicklungsprozesse und die ihnen zugrundeliegenden gesellschaftlichen Strukturen behandelt[1]. Die Wechselbeziehungen zwischen Krieg und Revolution werden dabei zwar durchaus in Rechnung gestellt, doch in den Untersuchungsmittelpunkt rücken sie nur selten[2]. Nicht zuletzt die alle Schulen der Revolutionsgeschichtsschreibung (trotz ihrer teilweise schroffen Gegensätze) gemeinsam auszeichnende Tendenz, den paradigmatischen Charakter der ›gro-

[1] Vgl. etwa den Forschungsbericht zum *Bicentenaire* von W. SCHMALE, Historisches Jahrbuch, 113. Jg. 1993, S. 447–481, und 114. Jg. 1994, S. 135–174, der hier S. 153 zwar keinen Mangel an Monographien zum Heeres- und Kriegswesen der Revolutionszeit feststellt, das Thema Krieg selbst aber auf einer knappen halben Seite abhandelt, in einem Kapitel mit Wirtschaft und Gesellschaft und ohne nach den Wechselbeziehungen auch nur zu fragen. Zur Forschungsentwicklung insgesamt vgl. G. LEWIS, The French Revolution. Rethinking the Debate, London u. New York 1993; T. C. W. BLANNING, The French Revolution. Class War or Culture Clash, London u. a. ²1998; E. SCHMITT, Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution, München 1976. Zur Kriegs- und Militärgeschichte vgl. T. C. W. BLANNING, The French Revolutionary Wars 1787–1802, London u.a. 1996, und die dort angeführte Literatur.

[2] Die wichtigsten Ausnahmen: H. G. BROWN, War, Revolution, and the Bureaucratic State. Politics and Army Administration in France, 1791–1799, Oxford 1995; J.-P. BERTAUD, La Révolution armée. Les soldats-citoyen et la Révolution française, Paris 1979; A. FOREST, Conscripts and Deserters. The Army and French Society during the Revolution and Empire, New York u. Oxford 1989; J. GODECHOT, Les commissaires aux armées sous le directoire. Contribution à l'étude du rapport entre les pouvoirs civils et militaires, 2 Bde., Paris 1941; DERS., La Grande Nation. L'expansion révolutionnaire de la France dans le monde de 1789 à 1799, Paris ²1983; vgl. auch den Entwurf der Grundzüge der hier vorgelegten Arbeit in: W. KRUSE, »Vivre libre ou mourir!« Zur kriegerischen Formierung der bürgerlichen Gesellschaft im politischen Diskurs der Französischen Revolution, in: M. GRÜTTNER u. a. (Hg.), Geschichte und Emanzipation. Festschrift für Reinhard Rürup, Frankf./M. u. New York 1999, S. 163–188.

ßen Revolution‹ für die Entwicklung der modernen Gesellschaft herausarbeiten zu wollen, hat wohl dazu beigetragen, die sozialen Strukturen und Konflikte ebenso wie die politischen Organisationsformen und Auseinandersetzungen oder neuerdings auch die mentalen und kulturellen Ausdrucksformen und Neugestaltungen des revolutionären Prozesses weitgehend von den Bedingungen und Wirkungen des Krieges und der militärischen Gewaltformierung zu lösen und damit ihre, wie hier gezeigt werden soll, tatsächlich die Revolution tiefgehend prägende Bedeutung zu verkennen[3]. Denn während das *Ancien Régime* seine Kriege noch weitgehend von einer Militärkaste führen lassen konnte, ohne damit zugleich die innere Ordnung von Staat und Gesellschaft zur Disposition zu stellen, traten nun Krieg, Militärorganisation und bürgerliche Gesellschaft in ein qualitativ ganz neuartiges Abhängigkeits- und Wirkungsverhältnis, das keineswegs nur die Kriegsführung revolutioniert[4], sondern auch die revolutionäre Gesellschaft nachhaltig verändert und zugleich den Verlauf der Revolution entscheidend geprägt hat.

Vor diesem Hintergrund wirft selbstverständlich auch die hier vorgelegte Arbeit die Frage nach der konstitutiven Bedeutung ihres Gegenstandsbereiches der Revolutionsgeschichte für die Entwicklung der modernen Gesellschaft auf. Sie wird abschließend zu dem Ergebnis kommen, daß der moderne Militarismus hier in seinen wesentlichen Strukturen und Erscheinungsformen vorgeprägt worden ist. Dabei zielt die Arbeit jedoch nicht darauf ab, einem modischen Trend mit konservativen Implikationen folgend, alle Übel und Verwerfungen der Moderne in der Französischen Revolution angelegt zu sehen[5]. Sie geht vielmehr grundsätzlich davon aus, daß die revolutionäre Gesellschaft eine Vielzahl von Entwicklungsmöglichkeiten emanzipatorischer, aber auch repressiver Art in sich trug, deren konkrete Gestaltungsformen nicht allein durch ihr ›inneres Wesen‹, sondern, gerade auch im Zusammenhang der hier behandelten Themenfelder Krieg und Militär, vor allem von den keineswegs einseitigen Konflikten mit den Kräften der alten Ordnung innerhalb und außer-

[3] Vgl. beispielsweise die den Krieg kaum einbeziehenden, die neuere Forschungsentwicklung dokumentierenden vier Sammelbände unter dem gemeinsamen Obertitel »The French Revolution and the Creation of a Modern Political Culture«: K. M. BAKER (Hg.), The Political Culture of the Old Regime; C. LUCAS (Hg.), The Political Culture of the French Revolution; F. FURET, M. OZOUF (Hg.), The Transformation of Political Culture 1789–1848; K. M. BAKER (Hg.), The Terror, Oxford u.a. 1987, 1988, 1989, 1994; ähnlich die jüngste deutsche Gesamtdarstellung von R. E. REICHARDT, Das Blut der Freiheit. Französische Revolution und demokratische Kultur, Frankf./M. 1998.

[4] Vgl. zuletzt P. GRIFFITH, The Art of War of Revolutionary France 1789–1802, London 1998.

[5] Vgl. vor allem P. CHAUNOU, der in seinem Vorwort zu R. SECHER, Le Génocide franco-français: La Vendée-Vengé, Paris 1986, noch über die hier bereits zugespitzten Thesen hinaus im jakobinischen Terror den Ursprung des modernen Völkermordes und des Holocaust sieht; vgl. auch DERS., L'Historien dans tous les états, Paris 1984, S. 10.

halb Frankreichs bestimmt wurden, die die Revolution von Anfang an begleitet haben[6]. Im Mittelpunkt der Untersuchung soll dabei die konkrete Analyse der Beziehungsgeflechte und Wirkungsverhältnisse zwischen der Revolution und ihrem Krieg stehen.

Ihrer methodischen Konzeption nach versteht sich die Arbeit als eine politische Diskursanalyse, die der revolutionären Sprache mit François Furet eine zentrale Bedeutung für die Neugestaltung der politischen Legitimationsmuster zuspricht[7] und sie zugleich als das wesentliche Element der Vermittlung zwischen der Entwicklung des politischen Bewußtseins der revolutionären Öffentlichkeit und dem politischen Handeln der revolutionären Akteure begreift. Sie ist dabei nicht als ein Beitrag zum »linguistic turn« im engeren Sinne konzipiert, sie versucht vielmehr, hiervon ausgehende Anregungen für eine Vertiefung der Analyse politischer Prozesse nutzbar zu machen. Die grundlegende historische Bedeutung ökonomischer Interessen, sozialer Formationen und kultureller Prägungen, wie sie die marxistische und die revisionistische Geschichtsschreibung seit langem intensiv untersucht haben, soll damit keineswegs relativiert oder gar geleugnet werden, weder für die Gesellschaftsgeschichte generell noch in bezug auf die Geschichte der Französischen Revolution[8]. Doch ist die Sprache jenseits aller nur am konkreten Untersuchungsgegenstand durchführbaren Analysen der differenzierten Wirkungsverhältnisse zwischen den verschiedenen Ebenen des gesellschaftlichen Prozesses zweifellos nicht nur als empirisches Quellenmaterial zu begreifen, sondern zugleich auch als ein so integraler wie wirkungsmächtiger, verarbeitender und zugleich gestaltender Bestandteil des gesellschaftlichen Geschehens selbst. Es geht also weniger um die oft betonte Autonomie des Diskurses als um seine gesellschaftliche Verhältnisse, öffentliches Bewußtsein und politisches Handeln vermittelnde und gerade darin erst eine relative Autonomie entwickelnde Funktion im Zusammenhang der Hervorbringung, Verarbeitung und Neugestaltung des revolutionären Geschehens, von der nicht zuletzt die Revolutionäre selbst ein hoch entwickeltes Bewußtsein besaßen[9].

[6] Vgl. jüngst entsprechend A. J. MAYER, The Furies. Violence and Terror in the French and Russian Revolutions, Princeton 2000.

[7] Vgl. F. FURET, Penser la Révolution française, Paris 1978, S. 62 (dt. 1789. Vom Ereignis zum Gegenstand der Geschichtswissenschaft, Berlin 1980).

[8] Den besten Integrationsversuch bietet L. HUNT, Politics, Culture, and Class in the French Revolution, London 1986 (dt. Symbole der Macht, Macht der Symbole. Die Französische Revolution und der Entwurf einer politischen Kultur, Frankf./M. 1989); ferner M. VOVELLE, Die Französische Revolution. Soziale Bewegung und Umbruch der Mentalitäten, Frankf./M. 1985.

[9] Vgl. J. GUILHAUMOU, La Langue politique et la Révolution française, Paris 1989 (dt. Sprache und Politik in der Französischen Revolution, Frankf./M. 1989); DERS., L'Avènement des porte-parole de la République (1789–1792). Essai de synthèse sur les langages de la Révolution française, Paris 1998.

In ihrer konkreten methodischen Anlage rekuriert die Arbeit dabei weder auf den schillernden Foucault'schen Diskursbegriff und seine vielfach unergiebigen Exegeseformen noch auf die diversen linguistischen, lexikologischen oder semiotischen Spielarten der Diskursanalyse. Der enorm hohe Aufwand für diese Verfahren hat sich, wie selbst ihre Protagonisten inzwischen eingestehen, in der Regel oft als vergleichsweise wenig ertragreich erwiesen[10]. Und während es in Foucaults Arbeiten über den gesellschaftlichen Transformationsprozeß des 18. und 19. Jahrhunderts wesentlich um die Analyse wissenschaftlicher, im Zeichen moderner Rationalitätsansprüche stehender Fachdiskurse und ihre zunehmend die gesellschaftliche Praxis prägende Gestaltungskraft geht[11], zielt die hier praktizierte politische Diskursanalyse nicht auf wissenschaftliche Rationalisierungsbestrebungen und damit verbundene gesellschaftliche Normierungen und Exklusionen, sondern auf politische Deutungs- und Handlungsmuster im Zusammenhang eines weitaus dynamischeren, revolutionären Prozesses; an die Stelle der Wissenschaftler treten gewissermaßen die Revolutionäre als Akteure und Agenten des revolutionären Diskurses. Zugleich aber setzt sich die politische Diskursanalyse von der in Deutschland bis in die wissenschaftliche Terminologie hineinreichende, methodische Modernität nur suggerierende Verwendung von »Diskurs« anstelle von »Diskussion« ab. Die politische Diskursanalyse zielt vielmehr auf die semantischen Strukturen der diskursiven Praxis, sie untersucht die die revolutionäre Sprache strukurierenden, die gesellschaftlichen Wahrnehmungs- und Deutungsformen vorprägenden, durch eine variable Regelhaftigkeit dominierenden Deutungsmuster und Denkfiguren in ihrer Entstehung und Entwicklung sowie in ihren handlungsleitenden und damit das revolutionäre Geschehen selbst wiederum prägenden Wirkungen[12].

[10] Vgl. das desillusionierte Urteil von R. ROBIN, L'Analyse du Discours entre la linguistique et les sciences humaines: l'éternel malentendu, in: Langages, 1986, S. 121–128; zu der im Vergleich mit Deutschland nicht nur weiter entwickelten, sondern auch viel pluralistischeren Diskussion des Diskursbegriffes und seiner analytischen Möglichkeiten vgl. allg. D. MAINGUENAU, L'Analyse du Discours. Introduction aux lectures de l'archive, Paris 1991.

[11] Zu Foucault vgl. U. BRIELER, Foucaults Geschichte, in: Geschichte und Gesellschaft, 24. Jg. 1998, S. 248–282; allgemeiner P. SCHÖTTLER, Sozialgeschichtliches Paradigma und historische Diskursanalyse, in: J. FOHRMANN, H. MÜLLER (Hg.), Diskursanalyse und Literaturwissenschaft. Frankf./M. 1988, S. 159–199; DERS., Mentalitäten, Ideologien, Diskurse. Zur sozialgeschichtlichen Thematisierung der »dritten Ebene«, in: A. LÜDTKE (Hg.), Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankf./M. u. New York 1989, S. 85–136.

[12] Vgl. ähnlich S. WAHNICH, L'impossible citoyen. L'étranger dans le discours de la Révolution française, Paris 1997; L. JAUME, Le discours jacobin et la démocratie, Paris 1989; M. OZOUF, Guerre et terreur dans le discours révolutionnaire, 1792–1794, in: DIES., L'école de la France. Essais sur la Révolution, l'utopie et l'enseignement, Paris 1984, S. 113–127. Zur bislang nicht auf politische, sondern auf wissenschaftliche Diskurse zentrierten Problematik des Verhältnisses von »Diskurs« und »Praxis« vgl. die Diskussionsbeiträge im Forum

Zur genaueren methodischen Klärung ist es ferner angebracht, die politische Diskursanalyse nicht nur von anderen diskursanalytischen Ansätzen, sondern auch von benachbarten methodischen Konzeptionen abzugrenzen. Im Unterschied zur Ideologiekritik geht es ihr nicht primär darum, Spannungsverhältnisse zwischen gesellschaftlichen Verhältnissen und gesellschaftlichem Bewußtsein zu analysieren, die Bindung von Sichtweisen an ökonomisch-soziale Interessen herauszuarbeiten oder gar ›falsches‹ Bewußtsein zu entlarven. Sie zielt vielmehr gerade auf die inhaltliche Analyse der Sprache als Vermittlungsinstanz zwischen den verschiedenen Ebenen des gesellschaftlichen Geschehens ab. Ergebnisse der Begriffsgeschichte, der historischen Semantik oder der rhetorischen Stilanalyse können dabei mit Gewinn einbezogen werden[13], doch auch sie stehen nicht im Zentrum des analytischen Zugriffs. Eine umfassende, sprach- und kulturwissenschaftlich angeleitete Untersuchung der revolutionären Sprache mit ihren kriegs- und militärbezogenen Metaphern, Verweisstrukturen oder rhetorischen Figuren ist nicht intendiert. Es geht vielmehr um die Analyse der zentralen, vom Bezug auf Krieg und Militär geprägten inhaltlichen Strukturelemente des politischen Diskurses und ihre Bedeutung im Zusammenhang des revolutionären Prozesses selbst. Hermeneutisch angeleitete Verstehensprozesse spielen dabei fraglos eine wesentliche Rolle, doch werden sie eingebunden in den Versuch einer analytischen Erfassung der sprachlich dominierenden semantischen Muster, ihrer Relationen sowie ihrer wahrnehmungsstrukturierenden und handlungsleitenden Kraft.

Im Unterschied zu einer Untersuchung der revolutionären Öffentlichkeit an sich, die die verschiedenen Ebenen wie die revolutionäre Presse, die Vereinskultur oder die Manifestationen der Straße in ihren jeweiligen Zusammenhängen und auch in ihren Verbindungen zum Gegenstand hätte, stellt die politische Diskursanalyse diese zwar als Rahmenbedingungen in Rechnung, richtet

Critical Pragmatism, Language, and Cultural History: On Roger Chartier's On the Edge of the Cliff, in: French Historical Studies, 21. Jg. 1998, S. 213–264, bes. W. H. SEWELL jr., Language and Practice in Cultural History, S. 241–254. Eine einseitig zugespitzte diskursanalytische Erklärung der Revolution als Ergebnis der vorrevolutionären Sprachentwicklung bietet K. M. BAKER, Inventing the French Revolution. Essays on French Political Culture in the Eighteenth Century, Cambridge u. a. 1990, bes. S. 1–11.

[13] Vgl. neben HUNT, Symbole der Macht – Macht der Symbole, S. 33–69, insb. F. FURET, M. OZOUF (Hg.), Dictionnaire critique de la Révolution française, Paris 1988 (dt. in zwei Bde., Frankf/M. 1996); R. E. REICHARDT, E. SCHMITT/H.-J. LÜSEBRINCK (Hg. i. Verb. m. G. v. d. HEUVEL u. A. HÖFER), Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680–1820, München 1985ff.; R. KOSELLECK, R. REICHARDT (Hg.), Die Französische Revolution als Bruch des gesellschaftlichen Bewußtseins, München 1988; G. v. d. HEUVEL, Der Freiheitsbegriff der französischen Revolution. Studien zur Revolutionsideologie, Göttingen 1988; P. KRAUSE-TASTET, Analyse der Stilentwicklung in politischen Diskursen während der Französischen Revolution (1789–1794), Frankf./M. u. a. 1999; J. RENWICK (Hg.), Language and Rhetoric of the Revolution, Edinburgh 1990. Nicht einbezogen wird hier dagegen die Bildsprache der Revolution. Vgl. M. VOVELLE (Hg.), Les images de la Révolution française, Paris 1988.

ihr Erkenntnisinteresse aber auf die alle diese Ebenen durchziehenden und zugleich prägenden sprachlichen Manifestationen des revolutionären Geschehens. Würde die Analyse dagegen auf die öffentliche Meinung begrenzt werden, so wäre damit zwar eine stärkere Annäherung an die von der politischen Diskursanalyse vor allem behandelten sprachlichen Äußerungen der revolutionären Öffentlichkeit verbunden, doch zugleich würde dabei nicht nur der dynamische Charakter des Diskursbegriffes verlorengehen, sondern vor allem auch seine Fokussierung auf die inhaltlichen Strukturen und die wahrnehmungs- wie handlungsprägenden Wirkungen der revolutionären Sprache, die gerade für die Untersuchung der Französischen Revolution eine besondere Erklärungskraft beanspruchen kann. Denn in dieser Keimzelle der modernen Demokratie waren die verschiedenen Sphären des politischen Prozesses, von der revolutionären Presse über die politischen Vereine und Versammlungen bis zu den staatlichen Entscheidungsinstanzen, noch kaum voneinander abgetrennt; konkret gesprochen war es geradezu der Normalfall, wenn der revolutionäre Journalist zugleich politischer Parteiführer und staatlicher Funktionär war, wenn der Leitartikel, das Flugblatt, die Rede in der Nationalversammlung und der Gesetzestext nicht nur vom selben Verfasser stammten, sondern auch von demselben Sprachstil geprägt waren. Die verschiedenen gesellschaftlich-politischen Sphären hatten noch keine strukturell voneinander abgegrenzten Bereiche mit differenzierter Eigenlogik entwickelt, so daß der politische Diskurs alle politischen Handlungsebenen in weitgehend ungebrochener Form durchziehen und prägen konnte.

Der revolutionäre Diskurs wird hier also nicht nur als ein integraler, sondern auch als ein gestaltender Bestandteil der revolutionären Praxis betrachtet. Er manifestiert sich in einer Vielzahl von sprachlichen Äußerungsformen, deren vielfältige Überlieferungen die Quellengrundlage der vorliegenden Arbeit bilden. An erster Stelle ist die revolutionäre Presse zu nennen, deren zentrale Bedeutung für die Konstituierung der revolutionären Öffentlichkeit wie für die Gestaltung der politischen Entwicklung der Revolution nicht hoch genug veranschlagt werden kann[14]. Neben einer Vielzahl von Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren bilden die publizierten Protokolle und Berichte aus den Nationalversammlungen und dem Pariser Jakobinerklub die zweite wesentliche

[14] Vgl. grundlegend H. GOUGH, The Newspaper Press in the French Revolution, London 1988; C. HESSE, Publishing and Cultural Politics in Revolutionary Paris 1789–1810, Berkeley 1991; ferner L. GALLOIS, Histoire des journaux et des journalistes de la Révolution française, 2 Bde., Paris 1845f.; H. CUNOW, Die Parteien der großen französischen Revolution und ihre Presse, Berlin ^{2}1912. Tageszeitungen und kurze Flugschriften, Journale etc. werden im folgenden nur mit dem jeweiligen Datum bzw. der Nr. angemerkt, umfangreichere Periodika auch mit Seiten- und ggf. Bandangabe. Die Schreibweise wurde ohne Bedeutungsveränderungen aktualisiert.

Quellengrundlage[15]. Hinzu kommen Flugblätter, Eingaben, Briefe, Gesetze und andere Texte, wie sie teilweise in diversen Quellenpublikationen, teilweise in Archivbeständen zu finden sind[16]. Einschränkend muß angefügt werden, daß diese Quellen generell einen auf Paris bezogenen Schwerpunkt besitzen. Allerdings weisen sie zugleich weit über das hauptstädtische Geschehen hinaus, nicht nur weil hier die zentralen politischen Entscheidungsinstanzen angesiedelt waren und die wesentlichen politischen Entscheidungen getroffen wurden. Vielmehr ist auch in Rechnung zu stellen, daß die Pariser Presse und der Pariser Jakobinerklub eine weite, das ganze revolutionäre Frankreich umfassende Ausstrahlung besaßen. Die relative politische Eigendynamik in den unterschiedlichen Städten und Departements soll damit ebensowenig in Abrede gestellt werden wie politische Tendenzen, die aus der Provinz in die Hauptstadt gewirkt haben. Ihre umfassende diskursanalytische Untersuchung indes würde den Rahmen einer Habilitationsschrift sprengen und ein größeres Forschungsprojekt erfordern.

Die Analyse dieser Quellenbestände zielt im Zeichen des oben erläuterten politischen Diskursbegriffes darauf ab, zentrale inhaltliche Themenfelder sowie die in ihrer sprachlichen Gestaltung dominierenden Denkfiguren und die daraus hervorgehenden Deutungs- und Handlungsmuster herauszuarbeiten. Dabei geht es in dieser Arbeit exklusiv um solche Themenkomplexe, die Probleme der Militärorganisation und des Krieges im Verhältnis zur revolutionären bürgerlichen Gesellschaft und Politik insgesamt zum Inhalt haben. Die diskursanalytische Untersuchung wird zugleich zeigen, wie sehr gerade diese besonders auch von der neueren sprachanalytischen Revolutionsforschung bislang weitgehend vernachlässigten Problemkomplexe[17] und ihre Verarbeitungsformen das Selbstverständnis der Revolution und ihre politische Entwicklung insgesamt entscheidend geprägt haben.

Drei zentrale, unterscheidbare Themenfelder und ihre wechselseitigen Verbindungen werden hier in den Mittelpunkt der Analyse des revolutionären Diskurses rücken. Zum ersten wird es um das Verhältnis zwischen der revolu-

[15] Archives Parlementaires de 1789 à 1860. Recueil complet des débats législatifs et politiques des chambres françaises, première série (1787 à 1799), Nendeln 1969 (Nachdr. des Orig. Paris 1868ff.), Bd. 1–96 (1789–1794) (abgek. AP); die Folgezeit vor allem nach P.-J.-B. BUCHEZ, P.-C. ROUX, Histoire Parlementaire de la Révolution française, ou journal des Assemblées Nationals depuis 1789 jusqu'en 1815, 40 Bde., Paris 1834–1838; F. A. AULARD (Hg.), Les Jacobins. Recueil de documents pour l'histoire du Club des Jacobins de Paris, 6 Bde., Paris 1889–1897.

[16] Vgl. im einzelnen das Quellenverzeichnis im Anhang.

[17] Vgl. vor allem die in Anm. 13 genannten begriffsgeschichtlichen Lexika; Das von REICHARDT und SCHMITT hg. Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe hat bisher keinen zuzuordnenden Artikel publiziert, angekündigt ist allein ein Beitrag zum Begriff »guerre civile«; ähnlich ist der Befund für das kritische Wörterbuch von FURET und OZOUF, das nur Artikel zum Italienfeldzug und zum Thema Armee enthält.

tionären Gesellschaft und dem Militär gehen, dessen Konzipierung zwischen 1789 und 1799 grundlegende Veränderungen erfahren hat, ohne die der Verlauf der Revolution kaum zu verstehen ist. Zum zweiten soll nach dem Verhältnis der Revolution zum Krieg gefragt werden, d. h. es wird untersucht, wie die revolutionäre Bewegung ihre Haltung zum Krieg ausgebildet, im Zusammenhang des revolutionären Prozesses weiterentwickelt und damit den Charakter des Krieges tiefgehend bestimmt hat. Schließlich wird der Frage nachgegangen, wie die Auswirkungen des Krieges auf die revolutionäre Gesellschaft begriffen und damit zugleich die revolutionären Entwicklungen selbst maßgeblich gestaltet wurden. Diese Fragestellungen und Themenkomplexe sowie ihre Zusammenhänge werden dabei in drei von höchst unterschiedlichen Rahmenbedingungen geprägte zeitliche Entwicklungsphasen untergliedert und dementsprechend auf jeweils unterschiedliche Weise integriert. Die Gliederung folgt in hohem Maße den Rhythmen der Kriegsproblematik, die zugleich, wie die Arbeit zu zeigen versucht, die Rhythmen des revolutionären Prozesses insgesamt gesteuert haben.

Zuerst soll es um die Phase der kämpferischen Revolution gehen, die die Revolution im Zusammenhang ihrer Konflikte mit den Mächten der alten Ordnung innerhalb und außerhalb Frankreichs schließlich in den Krieg geführt hat. Das Verhältnis zwischen revolutionären Bürgern und monarchischen Soldaten, die Problematik der politischen und gesellschaftlichen Konflikte zwischen dem revolutionären Frankreich und seinen weiterhin dem *Ancien Regime* verhafteten staatlichen Nachbarn sowie die mit einer Auflösung der traditionellen Grenzlinien zwischen Außen- und Innenpolitik verbundene Neukonzeptionierung des heraufziehenden Krieges als revolutionären europäischen Bürgerkrieg, dies sind die Themenkomplexe und Untergliederungen des ersten Hauptteils der Arbeit.

Der folgende Teil behandelt die revolutionäre Beschleunigungsphase zwischen dem Beginn des Krieges im April 1792 und dem Sturz der Terrorherrschaft im Juli 1794, der wesentlich als Folge der kriegerischen Konsolidierung der Revolution begriffen wird. Sie steht im Zeichen einer kriegsbedingten Radikalisierung, die wesentlich von den Wechselwirkungen zwischen dem revolutionären Krieg und einer zunehmend kriegerischen Revolution geprägt wurde, wie sie in der Konzeption des grenzüberschreitenden, den Kampf gegen die äußeren und die inneren Feinde der Revolution verbindenden revolutionären Bürgerkrieges bereits angelegt waren. Um ihrer komplexen Entwicklungsdynamik Rechnung zu tragen, folgt die Untergliederung einem stärker chronologisch angelegten Aufbau. Auf die übergreifende Behandlung der sich entwickelnden revolutionären Kriegsideologie folgt die kriegsbezogene Analyse des politischen Diskurses in vier nicht nur inhaltlich unterschiedlichen, sondern auch zeitlich aufeinander folgenden Entwicklungsphasen der Revolution: dem Sturz der Monarchie, dem Konflikt zwischen *Mon-*

tagne und *Gironde*, der Entstehung des revolutionären Terrors sowie der Ausbildung der Diktatur der großen Ausschüsse, die ihrer Konzeption nach als eine terroristische Kriegsdiktatur begriffen wird.

Der dritte Hauptteil schließlich befaßt sich mit der Entwicklung der Revolution vom Sturz der Terrorherrschaft bis zum Militärputsch Bonapartes am 18./19. Brumaire des Jahres VIII, dem 9. und 10. November 1799, der gleichzeitig das Ende des Untersuchungszeitraumes markiert. Vor dem Hintergrund der Unfähigkeit der Revolution, den Krieg zu beenden und damit ihre Prägung durch den Krieg aufzulösen, geht es hier vor allem um die Entstehung des revolutionären Militarismus, d. h. um die Ausbildung eines militärischen Herrschaftsanspruchs gegenüber der zivilen Gesellschaft und Politik als Voraussetzung der Machtübernahme Bonapartes. Kapitel über die Funktion des Krieges als Instrument der Herrschaftslegitimation, über die Verselbständigung des revolutionären Militärs im Gegensatz zur zivilen Gesellschaft und schließlich über die von der erneuten kriegerischen Bedrohung durch die zweite antifranzösische Koalition im Jahre 1799 ausgelöste Auflösung der direktorialen politischen Ordnung bis zum Militärputsch Bonapartes bilden die Untergliederung dieses Teiles der vorliegenden Arbeit. Ihren Abschluß wird sie finden in einer knappen Diskussion der oben bereits aufgeworfenen Frage nach der Bedeutung der im revolutionären Diskurs vollzogenen Neukonzeptionierungen der Ausformungen von und des Verhältnisses zwischen Krieg, Militär und bürgerlicher Gesellschaft für die kriegerisch-militaristische Formierung der modernen Welt.

Doch vor allem soll es nun darum gehen, wie die Revolutionäre selbst das Verhältnis der neuen Gesellschaft zum Krieg, die Wirkungen des Krieges auf die revolutionäre Gesellschaft und das Beziehungsgeflecht zwischen dem Militär und der zivilen Gesellschaft teils bewußt reflektiert, teils unbewußt verarbeitet, jedenfalls sprachlich und gedanklich neu geordnet und damit im Kontext einer wesentlich von den Problemen des Krieges und der militärischen Gewaltorganisation geprägten allgemeinen gesellschaftlichen Umbruchsituation zugleich auch den revolutionären Prozeß selbst wesentlich gestaltet haben.

II. VOR DEM KRIEG: DIE KÄMPFERISCHE REVOLUTION 1789–1792

Als sich die Nationalversammlung im Mai 1790 erstmals mit gewichtigen außenpolitischen Problemen konfrontiert sah, rückte zugleich auch die Kriegsproblematik auf die Tagesordnung ihres Verfassungswerkes. Die in seinen Rüstungsforderungen deutlich werdende Bereitschaft des Königs, in den sich abzeichnenden Krieg zwischen England und Spanien gemäß dem »pacte de famille« von 1761 zu intervenieren, schien dabei die aufgeklärte Prämisse aller Revolutionäre zu bestätigen, daß der Frieden prinzipiell durch die Politik absoluter Monarchen bedroht sei, während sich selbst regierende Völker grundsätzlich als friedensfähig galten. Aus diesem Grunde sprach die Konstituante der monarchischen Exekutive zwar die Kriegsführung und das Recht zum Antrag auf den Erlaß einer Kriegserklärung zu; der zustimmungspflichtigen Volksvertretung aber wurde im Gegenzug die Überprüfung der defensiven Rechtmäßigkeit der Kriegserklärung übertragen. Mit diesen Bestimmungen wurde zugleich der Grundsatz in die Verfassung aufgenommen, »que la nation française renonce à entreprendre aucune guerre dans la vue de faire des conquêtes, et qu'elle n'emploiera jamais ses forces contre la liberté d'aucun peuple«[1].

Angesichts dieser berühmten Friedenserklärung an die Völker der Welt drängt sich geradezu die Frage auf, wie das revolutionäre Frankreich kaum zwei Jahre später einen keineswegs rein defensiv angelegten Krieg beginnen konnte, der nach ihren berühmt-berüchtigten Propagandadekreten vom November/Dezember 1792 nun der Befreiung aller sich gegen ihre Tyrannen erhebenden Völker dienen sollte[2]. Die internationale Historiographie hat die im April 1792 beginnenden Revolutionskriege im Grunde von Anfang an als einen antagonistischen Konflikt zwischen den neuen, revolutionären Prinzipien auf der einen und der überkommenen Staaten- und Werteordnung des europäischen *Ancien Régime* auf der anderen Seite gedeutet[3]. Die konkreten empirischen Forschungsergebnisse haben zugleich jedoch immer wieder deutlich gemacht, daß der Weg der Revolution in den Krieg keineswegs von Anfang an vorgezeichnet war; auch schwerwiegende zwischenstaatliche Konflikte müssen, so die verallgemeinernde These von Timothy Blanning, schließlich nicht

[1] AP 15, S. 662, 24.5.1790. Zum Zusammenhang vgl. F. FURET, R. HALEVI, La Monarchie Républicaine. La Constitution de 1791, Paris 1996, S. 213–218.

[2] Vgl. hier Kap. 3.1.

[3] Vgl. zusammenfassend T. C. W. BLANNING, The Origins of the French Revolutionary Wars, London und New York 1986.

notwendigerweise in kriegerischer Form ausgetragen werden, und das galt lange auch für die Konflikte zwischen dem revolutionären Frankreich und seinen weiterhin von vorrevolutionären Strukturen geprägten europäischen Nachbarstaaten. Blanning hat zugleich einen Ansatz entwickelt, der eine Brücke zwischen den allgemeinen Einschätzungen und den konkreten Forschungsergebnissen zu schlagen vermag, indem er die Ursache für den Übergang vom Konflikt zum Krieg wesentlich in den kulturellen Unterschieden zwischen der Welt der Revolutionäre auf der einen und der Welt der traditionellen Staatsmänner auf der anderen Seite mit ihren ganz verschiedenartigen politischen Rahmenbedingungen, Wertbezügen und Denkformen ausgemacht hat. »They and their opponents no longer understood each other. They were breathing, as it were, in different political atmospheres«[4]. Diese Unterschiedlichkeit habe, so Blannings These, zu wechselseitigem Mißverstehen der jeweiligen Intentionen geführt, und erst dadurch sei es zu einem Krieg gekommen, den ursprünglich keine Seite gewollt habe.

Auch wenn die hier im folgenden vorgestellten Ergebnisse in vielen Punkten nicht mit Blannings Deutungen übereinstimmen und vor allem seiner prinzipiellen Verwerfung des Versuchs, die revolutionäre Außenpolitik auch unter einem Primat der Innenpolitik zu betrachten, nicht folgen werden, ist mit dieser Einschätzung doch zweifellos eine wichtige perspektivische Erweiterung eingeführt worden, die nicht zuletzt auch der Diplomatiegeschichte einen Weg in die kulturgeschichtliche Forschung weisen kann. Wir werden diesen Weg hier jedoch nicht weiter beschreiten, sondern die Betrachtungsebene wechseln und unter diskursanalytischer Perspektive vor allem die innere Entwicklung des revolutionären Frankreich in den Blick nehmen. Eine konservativ orientierte Geschichtswissenschaft vor allem auch deutscher Provenienz hat hier immer wieder die Auffassung vertreten, daß vor allem der revolutionäre jakobinische Radikalismus die Hauptverantwortung für die Auslösung des Krieges trage, weil mit ihm die Ideologie an die Stelle der Staatsraison getreten sei. »In dem Antagonismus der miteinander kämpfenden Elemente gab es jedoch«, so lautete schon die Einschätzung Leopold v. Rankes, »zwei, die dem Frieden ihrer Natur nach widerstrebten: das eine waren die Emigranten, welche die Herstellung des Alten forderten, das andere die Jakobiner, in denen sich die Lehren der Neuerung concentrirten, die noch weit über die Verfassung von 1791 hinausgingen. Die Emigranten wurden von den verbündeten Mächten im Zaum gehalten; es ließ sich wohl erwarten, daß sie sich einem erträglichen Abkommen fügen würden. In den Jakobinern aber lebte der Impuls, welcher nach der Macht strebt und ihren Gewinn vor Augen sieht«[5].

[4] Ebd., S. 45.

[5] L. v. RANKE, Ursprung und Beginn der Revolutionskriege 1791 und 1792, Leipzig 1879, S. 134.

Ranke hatte bereits mit großer Klarheit erfaßt, daß es sich hier nicht um einen klassischen Konflikt zwischen Staaten handelte, sondern die entscheidende Konfliktlinie einen neuartigen, die Staatengrenzen überschreitenden, die gegensätzlichen verfassungsstaatlichen Konzeptionen von Monarchie und Republik beinhaltenden Charakter aufwies. Wir werden später auf diesen wichtigen Punkt zurückkommen, vorerst aber bei der antijakobinischen Schuldzuweisung bleiben, die die Revolutionshistoriographie durchzieht und gerade auch in der neueren, revisionistisch-kulturgeschichtlichen Forschung eine besondere Zuspitzung erfahren hat. Der Krieg erscheint hier nach dem Urteil Simon Schamas nun sogar als »die logische Krönung fast alles dessen (...), was die Revolution verkörperte«[6], denn »die enge Verknüpfung von Krieg und Nation, von kriegerischem Heldentum und Nationalismus«, so die Konkretisierung durch Hans-Jürgen Lüsebrink, »scheint, bei näherem Hinsehen, einen genuinen Bestandteil des revolutionären Selbstverständnisses nicht erst seit 1792 (...), sondern bereits seit 1789 zu bilden«[7].

Solche Urteile passen zweifellos gut in einen Forschungstrend, der mit mehr oder weniger unausgesprochenen konservativen Implikationen und in eindimensionaler Ableitung dazu tendiert, alle Probleme und Verwerfungen der Moderne bereits im Wesen der Französischen Revolution angelegt zu sehen. In bezug auf die Kriegsproblematik ist es demgegenüber jedoch angebracht, die im Grundsatz antimilitaristischen, kriegsgegnerischen Proklamationen und Intentionen der Revolutionäre erst einmal ernst zu nehmen und genauer zu analysieren, wie eine ihrem Wesen nach mit innerer Notwendigkeit kämpferische, damit aber noch keineswegs kriegerische Revolution[8] unter den Bedingungen ihrer Konflikte mit den gegenrevolutionären Kräften, die sowohl innerhalb wie außerhalb Frankreichs nicht zuletzt mit militärischen Machtmitteln agierten, schließlich selbst kriegerische Tendenzen entwickeln konnte.

[6] S. SCHAMA, Der zaudernde Citoyen. Rückschritt und Fortschritt in der Französischen Revolution, München 1989, S. 591.

[7] H.-J. LÜSEBRINK, Die Genese der »Grande Nation«. Vom Soldat-Citoyen zur Idee des Empire, in: U. HERRMANN (Hg.), Volk – Nation – Vaterland, Hamburg 1996, S. 118–130, hier S. 120; die folgenden Zitate ebd.; vgl. ferner DERS., R. E. REICHARDT, Die »Bastille«. Zur Symbolgeschichte von Herrschaft und Freiheit, Frankf./M 1990; ähnlich H.-U. THAMER, »Freiheit oder Tod«. Zur Heroisierung und Ästhetisierung von Krieg und Gewalt in der Ikonographie der Französischen Revolution, in: J. KUNISCH, H. MÜNCKLER (Hg.), Die Wiedergeburt des Krieges aus dem Geist der Revolution. Studien zum bellizistischen Diskurs des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, Berlin 1999, S. 75–91; P. RÉTAT, Aux armes, citoyens! 1789 ou l'apprentissage de la guerre, in: Commentaire, Bd. 4, Nr. 42, S. 526–533; M. VOVELLE, Héroisation et Révolution: La fabrication des héros sous la Révolution Française, in: Le Mythe du Héros. Actes du Colloque Interdisciplinaire. Aix-en-Provence 1982, S. 215–234.

[8] Vgl. N. HAMPSON, Vor dem Terror. Das revolutionäre Frankreich 1789–1791, Wien und Köln 1989 (Orig. Oxford 1988), bes. S. 167–183; J. GODECHOT, La Grande Nation, S. 62–67.

Wollte man diese Frage übergehen und von einem durchgängig kriegerischen Charakter der Revolution ausgehen, würde man nicht nur übersehen, wie vielschichtig und problembeladen der nur als ein fundamentaler Wandlungsprozeß begreifbare Weg der Revolution in den Krieg für ihre Protagonisten tatsächlich war, sondern man würde auch den neuartigen Charakter des entstehenden revolutionären Krieges fundamental verkennen. Dasselbe gilt in anderer Weise auch für die auf Albert Sorel zurückgehende, von Paul W. Schroeder erneuerte Betrachtungsweise, nach der die Kriegsursachen wesentlich in den untergründigen, auch die Revolution prägenden Kontinuitäten der expansiven Tendenzen des französischen Absolutismus bzw. den Grundkonflikten des internationalen Staatensystems zu sehen sind[9].

Die hier vorgestellte politische Diskursanalyse versucht demgegenüber auf drei Ebenen genauer zu analysieren, wie die Revolution unter den Bedingungen ihrer Konflikte mit den Kräften der alten Ordnung ihr Verhältnis zu Krieg und Militär konzipiert und verändert hat. Es soll dabei zuerst um die Konstruktion des neuen Bürgersoldaten und ihre prägende Wirkung auf Wahrnehmung und Gestaltung des revolutionären Prozesses gehen. Im Mittelpunkt stehen die aufeinander verweisenden Begriffspaare *soldat citoyen* und *citoyen soldat*, die wesentlich als revolutionärer Gegenentwurf zum traditionellen, absolutistischen Militärapparat mit seinen als ebenso kriegerisch wie repressiv gedeuteten Funktionen entstanden sind. Begriffsgeschichtlich läßt sich der Terminus *soldat citoyen* bis in die militärreformerischen Diskussionen der vorrevolutionären Zeit zurückverfolgen[10]. Er beinhaltete bereits hier eine deutliche Kritik an der bestehenden, auf einer scharfen Trennung von der Gesellschaft basierenden Militärverfassung, und er zielte in reformerischer Weise auf eine Verbürgerlichung des Militärs. Mit der Revolution erfuhr diese terminologische Verbindung jedoch eine deutliche Bedeutungserweiterung. Die *citoyens soldats*, das waren nun die bewaffneten Träger der revolutionären Erhebung, deren machtpolitischer Gegner vor allem das traditionelle königliche Heer als tragende Stütze der monarchischen Staatsordnung war. Als *soldats citoyens* galten dementsprechend erst einmal die zur Revolution übergelaufenen, am Kampf gegen die alte Ordnung teilnehmenden Soldaten, später dann alle der Revolution verpflichteten, in ihren neugeschaffenen Militärstrukturen verankerten Soldaten. Beide Termini wurden so zu revolutionären Chiffren für einen ebenso freiheitlichen wie friedfertigen Neuaufbau von Ge-

[9] Vgl. P. W. SCHROEDER, The Transformation of European Politics 1763–1848, Oxford 1994, bes. S. 53–176; A. SOREL, L'Europe et la révolution française, 8 Bde., Paris 1893–1912.

[10] Vgl. vor allem die programmatische, vermutlich von J. SERVAN verfaßte Schrift: Le soldat citoyen, ou vues patriotiques sur la manière la plus avantageuse de pourvoir à la défense du royaume, Neufchâtel 1780.

sellschaft, Staat und Militär, bevor sie schließlich im Zusammenhang der sich zuspitzenden Konflikte zwischen der Revolution und der alten Ordnung immer mehr auch zum Bezugspunkt eines aggressiven Bellizismus werden konnten.

In einem zweiten Schritt wird untersucht, wie die Revolution unter dem Eindruck der wachsenden militärischen Bedrohung aus ihrer Orientierung am Frieden und einer anfangs rein defensiven Verteidigungsbereitschaft heraus gegen den Eindruck der sich zuspitzenden äußeren Einmischung und Bedrohung eine Politik entwickeln konnte, die zwar nicht direkt auf den Krieg abzielte, aber doch maßgeblich zu seiner Auslösung beitragen konnte. Auch hier ist es hilfreich, die begriffsgeschichtlichen Voraussetzungen zu klären. Die aufeinander bezogenen Begriffe Krieg und Frieden hatten im aufgeklärten Diskurs des 18. Jahrhunderts spezifische Bedeutungen gewonnen, die in den revolutionären Diskurs einflossen, hier aber auch tiefgehend verändert wurden[11]. Für die Aufklärer galt nicht nur der Krieg als moralisch verwerflich, der Frieden entsprechend als Zustand realisierter Moral; Krieg wurde zunehmend auch identifiziert mit der absolutistischen Staatsform, deren wesentliche Funktion nicht mehr in der Unterdrückung des Bürgerkrieges erkannt wurde, sondern in der inneren Repression als Voraussetzung der äußeren, kriegerischen Machtentfaltung. »L'esprit de la monarchie est la guerre et l'agrandissement«, hatte bereits Montesquieu festgestellt, und umgekehrt schienen sich republikanische Freiheit und äußere Friedensfähigkeit zu bedingen, wenn er fortfuhr: »l'esprit de la république est la paix et la modération«. Eine ideologiekritisch angelegte Begriffsgeschichte kann demgegenüber zeigen, daß in dieser republikanischen Idealisierung die Option für den revolutionären Krieg als vermeintlichen Krieg für den Fortschritt der Menschheit und damit zugleich auch für die Abschaffung des Krieges bereits implizit enthalten war. Doch im konkreten historischen Ablauf vollzog sich der Übergang zum kriegerischen Revolutionsexport, wie im folgenden immer wieder deutlich werden wird, keineswegs bruchlos, erst im Zusammenhang eines wachsenden Bedrohungsgefühls und der aktiven Auseinandersetzung mit den inneren und äußeren Feinden der Revolution konnte die Rechtfertigung des Verteidigungskrieges wirkungsmächtig werden und vor diesem Hintergrund dann auch der Übergang zur offensiven Sinnstiftung des Krieges erfolgen.

[11] Vgl. grundlegend die von W. JANSSEN verfaßten Artikel über Frieden und über Krieg in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. v. O. BRUNNER, W. CONZE, R. KOSELLECK, Bd. 2, Stuttgart 1975, S. 543–591, und Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 567–615; hier, S. 586, auch das folgende Zitat; ferner M. PEKAREK, Absolutismus als Kriegsursache. Die französische Aufklärung zu Krieg und Frieden, Stuttgart 1997; C. R. FISCHBACH, Krieg und Frieden in der Französischen Aufklärung, Münster u.a. 1990.

Schließlich soll die grundlegende Bedeutung herausgearbeitet werden, die die Ablösung der traditionellen, staatspolitisch gezogenen Grenz- und Konfliktlinien durch die neuartige, eben grenzüberschreitende Konfliktlinie zwischen Revolution und Konterrevolution für den Weg in den Krieg und, aufs engste damit verbunden, für die revolutionäre Ideologisierung des Krieges gewann. Es handelte sich dabei keineswegs nur um eine »Umdeutung des Staatenkrieges in den zwischenstaatlichen Bürgerkrieg«[12], vielmehr zielte die neuartige, sich erst im revolutionären Prozeß herausbildende Konzeption des revolutionären Bürgerkrieges ihrem Wesen nach ebenso nach innen wie nach außen. Zuerst mußte der revolutionäre Diskurs mit noch weitgehend defensivem Selbstverständnis die äußere und die innere Bedrohung der Revolution zu einem einheitlichen Ganzen verbinden, bevor Revolution und Krieg im Zusammenhang der sich zuspitzenden Auseinandersetzungen auch in offensiver Weise miteinander verbunden, ja miteinander identifiziert werden konnten; eine Entwicklung, die nicht nur für ihre Kriegspolitik, sondern auch für den weiteren Verlauf der Revolution selbst von entscheidender Bedeutung werden sollte.

Doch beginnen wir mit der Erfindung des revolutionären Bürgersoldaten.

[12] Ebd., S. 589.

1. Bürger und Soldaten

Das berühmte Diktum des jakobinischen Militärtheoretikers Dubois Crancé, daß in der neuen Gesellschaft jeder Bürger zugleich Soldat und jeder Soldat zugleich Bürger sein müsse, kann aus rückschauender Perspektive leicht als das Projekt einer umfassenden gesellschaftlichen Militarisierung gedeutet werden, wie es in der *levée en masse* von 1793 und später dann in der napoleonischen Massenmobilisierung seine Erfüllung gefunden habe. Geht man jedoch von der Situation des Jahresendes 1789 aus, als Dubois in der Nationalversammlung seine Vorstellungen von einer Neuordnung der Militärorganisation des revolutionären Frankreich, wie sie im übrigen zu diesem Zeitpunkt weder in der *Assemblée* noch in ihrem Militärkomitee mehrheitsfähig waren, vortrug[13], so ergeben sich erst einmal ganz andere Konnotationen. Es entsprang nicht nur dem allgemeinen revolutionären Bedrohungsgefühl, wenn er für eine »nation, qui veut être libre, entourée de voisins puissants, criblée de factions sourdes & ulcérées«, die Notwendigkeit betonte, alle Bürger auf die eventuell notwendige bewaffnete Verteidigung der Revolution gegen äußere und innere Konterrevolutionäre vorzubereiten[14]. Seinem auf die Hauptaufgabe der Nationalversammlung, die Verfassungsstiftung zielenden Argument, daß es ohne die von ihm vorgeschlagene revolutionäre Neuordnung der Militärorganisation selbst am Ende gar keine Verfassung geben würde[15], lag vielmehr vor allem die für ein Verständnis der revolutionären Entwicklung insgesamt grundlegende, von allen Revolutionären geteilte Auffassung zugrunde, daß gerade der traditionelle Militärapparat die tatsächlich ernsthafteste Bedrohung für die Revolution überhaupt darstelle: »Vous avez d'ailleurs à considérer deux choses«, so forderte Dubois die Abgeordneten auf, »vous désirez jouir de votre liberté et de tous les droits de citoyens, sous l'empire des lois, et nos troupes sont gouvernées par un régime despotique«[16].

Diese Feststellung bezog sich keineswegs nur auf die repressiven, in Widerspruch zum bürgerlichen Freiheitsbegriff stehenden Disziplinar- und Hierarchiestrukturen der alten Armee, sondern ebenso auf ihre Funktion als

[13] Dubois erläuterte am 15.12.1789 die Minderheitsposition im Militärkomitee; AP 10, S. 519–521; zu den konkreten Streitpunkten vgl. S. A. COVINGTON, The Comite Militaire and the Legislative Reform of the French Army, 1789–1791, Ph.D. University of Arkansas, 1976; C. OPITZ-BELAKHAL, Militärrefomen zwischen Bürokratisierung und Adelsreaktion. Das französische Kriegsministerium und seine Reformen im Offizierskorps von 1760–1790, Sigmaringen 1994, S. 243–255.

[14] AP 10, S. 611, 15.12.1789.

[15] AP 10, S. 521, 12.12.1789: »J'établis, par axiome, qu'en France tout citoyen doit être soldat, et tout soldat citoyen, ou nous n'aurons jamais de constitution«.

[16] AP 10, S. 519, 12.12.1789.

Instrument der Despotie. Menou, der den konkreten Vorschlägen von Dubois keineswegs in jeder Hinsicht zustimmte, präzisierte: »Notre but doit être la conservation de la liberté. Il faut donc que l'organisation militaire ne puisse jamais fournir des moyens d'oppression. (...) Vous avez à choisir entre l'armée royale du despotisme et l'armée citoyenne de la liberté«[17]. Und Beauharnais schließlich faßte die sich vorerst durchsetzende Gegenposition der gemäßigten Reformer zu den Vorschlägen von Dubois – die Beibehaltung einer möglichst kleinen Berufsarmee neben der bürgerlichen Nationalgarde – in einer Weise zusammen, die gleichwohl die gemeinsame, gegen den traditionellen Militärapparat gerichtete Zielvorstellung in prägnanter Form zum Ausdruck brachte: »Que l'armée soit assez forte pour nous empêcher d'être conquis, mais point assez pour nous conquérir: le maintien de la liberté est attaché à cette proportion«[18].

Die Problematik des Verhältnisses zwischen Armee und Gesellschaft war damit indes noch keineswegs gelöst. Sie stand vielmehr auch weiterhin im Zentrum einer revolutionären Entwicklung, die durch diese Problematik tiefgehend geprägt blieb. Dies spiegelte sich im revolutionären Diskurs wider, und die Art der Thematisierung hatte zugleich entscheidende praktische Konsequenzen. Die Gegenüberstellung und die offene Konfrontation von der traditionellen, als Instrument des Despotismus begriffenen Armee des absolutistischen Staates mit ihren teilweise ausländischen Berufssoldaten und ihrem exklusiv aristokratischen Offizierskorps auf der einen, der bewaffneten bürgerlichen Revolution, wie sie in der Nationalgarde ihren organisatorischen Ausdruck fand, als einziger Möglichkeit zum Schutz vor eben dieser Armee auf der anderen Seite, stellte ein zentrales Motiv im revolutionären Diskurs mit prägenden Wirkungen auf den Verlauf der Revolution überhaupt dar. »Les seuls ennemis dangereux qui puisse avoir la liberté publique, c'est le trône et l'armée«, so lautete diese Gegenüberstellung in der Diktion eines gemäßigten Reformers wie Guibert, der als Gegenmittel propagierte, »que la nation doit, par sa constitution, s'assurer une force publique au dedans, qui puisse ballancer la réunion du roi et de l'armée contre la liberté«[19]. Der radikalere *Patriote Français* gab dementsprechend »contre les épaulettes et les uniformes« die eindeutige Parole aus: »Ils anéantiront la liberté, si la liberté ne les anéantit pas«[20]. Und für einen Vertreter des revolutionären Radikalismus stellte sich die im Grundsatz gleiche, nun aber offen auf den bewaffneten Kon-

[17] AP 10, S. 523f., 12.12.1789.
[18] AP 10, S. 585, 15.12.1789.
[19] Comte de GUIBERT, De la force publique considérée dans tous ses rapports (1790), abgedr. in: DERS., Ecrits militaires 1772–1790, Bd. 2, Copernic 1977, S. 241–302, hier S. 263f.
[20] *Patriote Français*, 14.4.1790.

flikt und zugleich auf die revolutionäre Militarisierung abzielende Denkfigur folgendermaßen dar: »Mon ami, mon ami«, so hieß es in einer Zuschrift an die *Révolutions de France et de Brabant*, »criez contre les épaulettes & les états-majors; mais demandez à tous les citoyens honnêtes de prendre l'uniforme, le sabre & le fusil ...«[21].

Die Konfrontation zwischen der revolutionären Gesellschaft und dem traditionellen Militärapparat war vorformuliert im aufklärerischen Denken und gehörte somit zur intellektuellen Grundausrüstung aller Revolutionäre, wie etwa schon in den »cahiers de doléances« deutlich zum Ausdruck gekommen war[22]. Doch während hier die Militärkritik noch in hohem Maße um die finanziellen Belastungen durch ein stehendes Heer für die Bevölkerung gekreist hatte, trat im Verlauf des revolutionären Prozesses eine immer stärkere Politisierung hervor. Die Angst vor der Armee als konterrevolutionärem Instrument des Despotismus fand in den realen politischen Entwicklungen immer wieder Anhaltspunkte, ja eindeutige Bestätigung, und ihre Verarbeitung brachte zugleich spezifische, das revolutionäre Geschehen nun ihrerseits tiefgehend bestimmende Deutungsmuster und Verhaltensweisen hervor.

Ihre Form und ihre Wirkungskraft traten erstmals beim Sturz der Bastille im Juli 1789 deutlich zutage. So sinnvoll es sein kann, die nachträgliche zeitgenössische Konstruktion des Bastillesturms zu einem weltgeschichtlichen Ereignis im weiteren revolutionären Diskurs kritisch zu analysieren, so problematisch ist die Vorgehensweise, die Rolf Reichard und Hans-Jürgen Lüsebrink dabei eingeschlagen haben[23]. Zwar stellen sie zurecht eine »symbolische Überhöhung« fest; doch ihr Vergleich zwischen der konkreten Abfolge des Geschehens einerseits, seiner nachträglichen Überhöhung in verschiedenen Erzählsequenzen der Pamphletliteratur andererseits, verkennt sowohl die prägende Bedeutung des politischen Diskurses für das revolutionäre Geschehen selbst wie auch die deutlich vorhandenen Kontinuitäten der zentralen Deutungsmuster und kommt dabei zu durchaus abwegigen Urteilen. »In gleichem Maße wie der Bastillesturm nicht mehr nur als bloße Sensation, sondern als revolutionäre Freiheitstat erscheint, gewinnt das *Ancien Régime* Profil als Zeit des Despotismus im Zeichen der Bastille«, heißt es dort etwa, so als ob dieses Profil nicht schon das revolutionäre Geschehen selbst und infolgedessen auch

[21] Zuschrift vom 24.4.1790, abgedr. in: *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 21, Bd. 2, S. 369–372; die Begründung lautete: »Ce sont surtout les commandants militaires qui sont les plus à craindre, d'autant qu'il n'est que trop démontré qu'en général les chefs de corps & les officiers sont très acharnés contre la révolution, la plupart avec une âme accoutumée à l'esclavage, avec un cœur vil & corrompu, sans mœurs, sans connaissances, sans principes«.

[22] Vgl. P. GOUBERT, M. DENIS, 1789. Les Français ont la parole, Paris 1965; R. ROBIN, La Société française en 1789, Paris u.a. 1970.

[23] Vgl. LÜSEBRINK, REICHARDT, Die Bastille, bes. S. 49–92; die folgenden Zitate S. 59, 67f.

die Wahrnehmung seiner Bedeutung geprägt hätte. Und wenn dann auch noch die Bedrohung der Revolution durch die königlichen Truppen mit einer zeitgenössischen konservativen Kritik als erst nachträglich entworfener, den Bastillesturm rechtfertigender »Verschwörungsroman« betrachtet wird, so geht die Deutung völlig in die Irre. Denn die Angst vor einem massiven Militäreinsatz gegen die Nationalversammlung in Versailles und gegen die aufrührerische Bevölkerung in Paris war nicht nur in der Tat berechtigt, sondern sie stand eindeutig auch schon vorher im Mittelpunkt des revolutionären Diskurses und drückte dem revolutionären Geschehen seinen Stempel auf.

Schon als der König am 23. Juni die wenige Tage zuvor vom dritten Stand konstituierte Nationalversammlung für aufgelöst erklärte, hatte Mirabeau dem königlichen Zeremonienmeister, der die Auflösung vollziehen wollte, bezeichnenderweise erwidert, man werde nur der »force des bajonnettes« weichen[24]. Es war gewissermaßen das radikalisierte Echo der sich in Paris bildenden revolutionären Bewegung auf die Standfestigkeit der liberalen Abgeordneten, als Nicolas Bonneville, einer der versiertesten und engagiertesten Vertreter der Pariser Kommunalrevolution, angesichts dieser Perspektive zwei Tage später die Bevölkerung zu den Waffen rief und die Versammlung der Pariser Wahlmänner erstmals aufforderte, eine Bürgergarde aufzustellen: »Aux armes, citoyens, aux armes! N'avez-vous pas entendu ce cri de la patrie dans les décrets de l'assemblée nationale, qui expose avec courage à des amis, à des frères, et à tous les bons citoyens, le danger véritable qui menace l'empire français? (...) Puisque des ministres armés nous dépouillent de nos droits, et joignent les affronts à la tyrannie, citoyens, soyons tous armés«[25].

Die zögernden Honoratioren kamen dieser Aufforderung zwar noch nicht nach, doch nur gut eine Woche später wurde sie angesichts der zunehmenden Truppenkonzentration in und um Paris und Versailles nun wiederum von Mirabeau auch in der Nationalversammlung selbst vorgetragen. »Déjà un grand nombre des troupes nous environnait. Il en est arrivé davantage, il en arrive chaque jour; elles occurrent de toutes parts; des trains d'artillerie les suivent; des points sont désignés pour les batteries; on s'assure de toutes les communications; on intercepte tous les passages; nos chemins, nos ponts, nos promenades sont changés en postes militaires«, so beschrieb Mirabeau in einer seiner großen Reden die »préparatifs de la guerre« des Hofes gegen die neue Ordnung, um dann gleich fortzufahren: »Ainsi, ce n'était pas assez que le

[24] AP 8, S. 146, 23.6.1789.

[25] Procès-verbal des électeurs de Paris, 25.6.1789, Bd. III, S. 146, zit. n. *Chronique du Mois*, Mai 1792, S. 93–100; zu Bonneville vgl. L. GALLOIS, Historie des journaux et des journalistes de la Révolution Française, 2 Bde., Paris 1846, hier Bd. 2, S. 75–96 (Nachdruck Genf o.D.).

sanctionnaire de la liberté eût été souillé par des troupes! ce n'était pas assez qu'on eût donné le spectacle inoui d'une Assemblée nationale astreinte à des consignes militaires et soumise à une force armée! ce n'était pas assez qu'on joignît à cet attentat toutes les inconvenances, tous les manques d'égards, et, pour trancher le mot, de grossièreté de la police brutale. Il a fallu déployer tout l'appareil du despotisme«[26]. Die gemäßigte Mehrheit der Nationalversammlung mochte die Aufstellung von Bürgergarden zwar immer noch nicht beschließen, doch forderte sie den König nun nachdrücklich auf, den Rückzug der Truppen anzuordnen: »Sire, nous vous en conjurons au nom de la patrie, au nom de votre bonheur et de votre gloire, renvoyez vos soldats aux postes d'où vos conseillers les ont tirés; renvoyes cette artillerie destituée à couvrir vos frontières; renvoyez sur-tout les troupes étrangères, ces alliés de la Nation, que nous payons pour défendre & non pour troubler nos foyers«[27].

Die offizielle Begründung für die massiven Truppenbewegungen, sie seien angesichts der Hungerunruhen in Paris zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung notwendig, konnte zu diesem Zeitpunkt kaum mehr überzeugen. »Certes, je ne connais pas encore tous les prétextes, tous les entifices des ennemis du peuple, puisque je ne saurais deviner de quelle raison plausible on a coloré ce prétendu besoin de troupes au moment où non-seulement leur inutilité, mais leur danger frappe tous les esprits«, argumentierte Mirabeau, um dann auf eine andere, gegenteilige Wirkung der Anwesenheit von Truppen hinzuweisen: »De quel œil ce peuple, assailli de tant de calamités, verra-t-il cette foule des soldats oisifs venir lui disputer les restes de sa subsistance? Le contraste de l'abondance des uns (...) et de l'indigence des autres (...), des angoisses du peuple, qui n'obtient rien qu'un prix des travaux périlles et des sueurs douloureuses; ce contraste est fait pour porter le désespoir dans le cœur. Ajoutez, Messieurs, que la présence des troupes frappe l'imagination de la multitude, lui présentant l'idée du danger, se liant à des craintes, à des alarmes, excite une effervescence universelle«[28].

Hier tritt uns die für die gesamte dynamische, ›aufsteigende‹ Phase der Revolution in der Tat von Anfang an typische Verbindung von sozialem Protest breiter Bevölkerungsschichten und politischer Reformbewegung des gehobeneren Bürgertums entgegen, und diese ja keineswegs selbstverständliche Verbindung bildete sich wesentlich in der gemeinsamen Frontstellung gegen die Truppen des Königs heraus. Massive Militäreinsätze gegen Hungerunruhen in Paris hatten in den vorhergehenden Wochen die Feindschaft der Bevölkerung gegen die bewaffnete Macht angeheizt, und nun schien diese Macht zugleich die Nationalversammlung zu bedrohen, die wiederum als Garant einer Verbes-

[26] AP 8, S. 208–210, hier S. 208, 8.7.1789.
[27] Ebd., S. 211f. Vgl. auch *Journal de Paris*, 12.7.1789.
[28] Ebd., S. 209.

serung der Lebensmittelversorgung begriffen wurde. Und Mirabeau, hier wirklich in der Rolle des großen, hellsichtigen Volkstribuns, sprach mit den unterschiedlichen Loyalitäten der ausländischen und der französischen Truppen des Königs sowie der revolutionären Wirkung des Kontaktes mit der in Aufruhr befindlichen Bevölkerung noch weitere Punkte an, die die bewaffnete Radikalisierung der Revolution tatsächlich maßgeblich prägen sollten. »Que les conseillers de ces mesures désastreuses nous disent encore s'ils sont sûrs de conserver dans sa sévérité la discipline militaire, de prévoir tous les effets de l'éternelle jalousie entre les troupes nationales et les troupes étrangères, de réduire les soldats français à n'être que des purs automates, à les séparer d'intérêts, de pensées, de sentiments d'avec leurs concitoyens? Quelle imprudence dans leur système de les rapprocher du lieu de nos Assemblées, de les électriser par le contact de la capitale, de les intéresser à nos discussions politiques? Non, malgré le dévouement aveugle de l'obéissance militaire, ils n'oublieront pas ce que nous sommes; ils verront en nous leur parents, leur amis, leur famille occupée de leurs intérêts les plus précieux; car ils font partie de cette nation qui nous a confié le soin de sa liberté, de sa propriété, de son honneur«[29]. Der sich abzeichnende bewaffnete Konflikt zwischen Bevölkerung und Armee gewann seine besondere Prägung schließlich tatsächlich nicht zuletzt dadurch, daß große Teile der Truppen, insbesondere die schon lange in Paris und Versailles stationierten *gardes françaises*, begannen, sich dem vermuteten Einsatz gegen den dritten Stand zu verweigern und mit der Pariser Bevölkerung, die schon Ende Juni einige inhaftierte Verweigerer gewaltsam aus dem Gefängnis befreit hatte, zu fraternisieren. Diese nunmehr als »soldats de la liberté« gefeierten französischen Berufssoldaten wurden in der Folgezeit zu einer Kerntruppe der revolutionären Bewegung.

Die revolutionäre Dynamik spitzte sich zu, als der König am 11. Juli nicht den gewünschten Rückzug der Truppen anordnete, sondern statt dessen die Entlassung des Ministers Necker bekanntgab, der in der Bevölkerung als liberaler Reformer galt. In Paris kam es daraufhin nicht nur zu Demonstrationen, sondern auch zu ersten bewaffneten Konflikten mit der Armee, in denen »la populace, à démi-armée«[30] ihre Schwäche gegenüber der bewaffneten Macht erkennen mußte und konsequenterweise den Ruf nach voller Bewaffnung erhob: »Les cris redoublés aux armes! aux armes! se répètent successivement du Pont-Royal dans tout Paris«, schilderte der *Moniteur Universel* die Folge des Einsatzes der Armee[31], und die erste Nummer der *Révolutions de Paris* stellte fest: »on a entendu un coup de canon, et l'alarme s'est répandue; des citoyens

[29] Ebd.
[30] *Courrier de Versailles à Paris, et de Paris à Versailles*, 15.7.1789.
[31] *Moniteur Universel*, 17.–20.7.1789.

désespérés sont entrés au Palais-royal, en criant: aux armes! aux armes!«[32]. Das Palais-Royal des liberalen Herzogs von Orléans, schon lange ein Zentrum der revolutionären Agitation, wurde nun zum Ausgangspunkt einer bewaffneten Erhebung, die sich selbst mit guten Gründen als Projekt der »défense commune« gegen die Bedrohung durch die königliche Armee ansah. Verschiedene Redner traten dafür ein, »à repousser la force par la force«, und auch Camille Desmoulins hielt hier seine berühmte, zum bewaffneten Aufstand anstachelnde Rede: »Après ce coup«, so wertete er die Entlassung Neckers durch die Agenten der Konterrevolution, »ils vont tout oser et, pour cette nuit, ils méditent, ils disposent peut-être une Saint-Barthélemy des patriotes! (...) Aux armes! aux armes!«[33].

Dieser Ruf fand nun in der ganzen Stadt Verbreitung, und als die lange zögernde Pariser Wahlmännerversammlung endlich am 13. Juli gegen die »troupes ennemies et étrangères qui assiègent un peuple bon et fidèle«[34] die Bildung einer »milice bourgeoise« beschloß, konnte sie nur noch legalisieren, was sich in den Pariser Distrikten, ähnlich wie auch in anderen Städten Frankreichs[35], längst selbsttätig vollzogen hatte. »Tous les citoyens ont pris les armes«, so stellte sich für die Nationalversammlung nach den Berichten der Pariser Wahlmänner die Situation in Paris dar, »des troupes étrangères sont en présence et semblent les menacer; elles n'attendent que le premier ordre pour faire un carnage affreux. Le sang des citoyens a déjà coulé; en un mot, tout semble présager des événements les plus affreux«[36].

Auch wenn die Pariser Wahlmännerversammlung mit der gewählten Begrifflichkeit noch auf die althergebrachten Milizen anspielte, war dies doch die Geburtsstunde einer ganz neuen Institution, der Pariser Nationalgarde, wie die Bürgergarde etwas später auf Vorschlag ihres ersten kommandierenden Generals, La Fayette, genannt wurde. In der Literatur wird zurecht ihr Doppelcharakter hervorgehoben, denn die neue Bürgergarde diente zweifellos nicht nur der Verteidigung der Revolution gegen die alten Gewalten, sondern zugleich auch dem Schutz der bürgerlichen Ordnung gegen die aufrührerischen Unter-

[32] *Révolutions de Paris*, 12.–17.7.1789, S. 3; hier auch das folgende Zitat.

[33] Zit. n. J. GODECHOT, La Prise de la Bastille. 14 Juillet 1789, Paris 1965, S. 235; ebd. das vorangegangene Zitat. Vgl. ferner W. SCHULZE, Der 14. Juli 1789. Biographie eines Tages, Stuttgart 1989. Es gibt verschieden Fassungen der Rede von Desmoulins, doch gibt es kaum Anlaß anzunehmen, daß die Parallele zur Ermordung der Pariser Protestanten im Jahre 1552, wie LÜSEBRINK, REICHARDT, Die Bastille, meinen, erst nachträglich erfunden worden sei. Die erste schriftliche Fassung in dieser Form findet sich bereits am 16.7.1789 in einem Brief Desmoulins, abgedr. in: La Correspondance inédite de Camille Desmoulins, Paris 1836.

[34] So der Abgeordnete Chapelier als Begründung für seinen Antrag, auch in der Nationalversammlung die Aufstellung von Bürgergarden zu beschließen. AP 8, S. 228, 13.7.1789.

[35] Vgl. etwa Berichte im *Patriote Français*, 1.8., 5.8. und 11.8.1789.

[36] AP 8, S. 227, 13.7.1789.

schichten[37]. Doch auch wenn dieser Aspekt bereits im Juli 1789 eine gewisse Rolle spielte – man propagierte die Bürgergarde anstelle der Armee als eine alternative, bessere Möglichkeit zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung –, dominierte zu Anfang doch eindeutig die Frontstellung der gesamten Pariser Bevölkerung gegen die Bedrohung durch die königliche Armee. In den Bezirken der Hauptstadt sammelte sich »la populace armée de bâtons, de poignards, de piques et de lances«[38], es handelte sich um »citoyens de tout rang, de tout ordre, de tout âge, tous les Français qui se trouvent dans la capitale, se sont inscrits sur la liste des soldats de la patrie«[39]. Was diesen zum Kampf bereiten, nur ansatzweise organisierten Volksmassen, »tant bourgeois que gens du peuple«[40], allerdings noch fehlte, das waren moderne Feuerwaffen.

Kritiker der Revolution haben sich oft darüber lustig gemacht, daß 1789 in der Bastille tatsächlich kaum Häftlinge und vor allem gar keine politischen Gefangenen einsaßen. Sie haben dabei jedoch nicht nur die eminente symbolische Bedeutung der Bastille als Wahrzeichen der Despotie übersehen[41], sondern auch ihre reale Bedeutung als Waffenarsenal. Denn es war der Pariser Bevölkerung zwar gelungen, in den Arsenalen der Stadt und vor allem in der Invalidenkaserne einige zehntausend Gewehre zu requirieren. Doch ohne Schießpulver und Munition waren diese Waffen nur von geringem Wert, und beides war, wie schnell bekannt wurde, noch kurz vorher in die besser gesicherte Bastille überführt worden. Als die aufständischen Pariser Volksmassen sich hier sammelten, ging es so erst einmal vor allem um den verzweifelten Versuch, angesichts eines drohenden Militäreinsatzes ihre Bewaffnung zu komplettieren und zugleich das Bedrohungspotential durch die in der Bastille stationierte Artillerie auszuschalten.

Vor dem Hintergrund dieser Vorgeschichte kann es nicht verwundern, daß sich der Volkszorn vor der Bastille gegen die nicht zur Übergabe bereite militärische Besatzung, vor allem gegen den Kommandanten richtete, und genau

[37] Vgl. M. OZOUF, Fédération, in: DIES., F. FURET, Dictionnaire critique de la Révolution française, Paris 1988, S. 96–105, die diesen Aspekt unter weitgehender Auslassung der unmittelbaren Entstehungsphase einseitig in den Mittelpunkt rückt. Ähnlich mit dem Ziel, die demokratische Phase der Nationalgarde von ihrer bürgerlichen Phase abzutrennen, A. SOUBOUL, Les soldats de l'an II, Paris 1959. Vgl. demgegenüber, zurecht die Kontinuitäten und Verbindungen hervorhebend: R. MONNIER, La Garde Citoyenne. Element de la démocratie parisienne, in: M. VOVELLE, Paris et la Révolution, Paris 1989, S. 147–159, hier S. 140: »La garde nationale n'est pas ›bourgeoise‹ ou ›sans-culotte‹, elle est citoyenne«. Vgl. auch R. DUPUY, La Garde Nationale et les débuts de la révolution en Ille-et-Villaine (1789–März 1793), Rennes 1972.

[38] *Révolutions de Paris*, 12.–17.7.1789, S. 7. Zur sozialen Zusammensetzung vgl. auch G. RUDÉ, Die Massen in der Französischen Revolution, München u. Wien 1961 (Orig. London 1959), S. 68–88.

[39] *Moniteur Universel*, 20.–23.7.1789.

[40] *Courrier de Versailles à Paris, et de Paris à Versailles*, 15.7.1789.

[41] Vgl. dazu LÜSEBRINK, REICHARD, Die »Bastille«, S. 15–48.

in der Kontinuität der Konfrontation zwischen Bevölkerung und Armee sah auch eine zeitgenössische Stilisierung zu Recht den Wesenszug des Bastillesturms. Die königliche Armee war auch zweifellos die »hydre du despotisme«, die nach einer anonymen Darstellung an den vorhergehenden Tagen durch die Pariser Straßen gezogen war[42]. Als unmittelbarer Auslöser des Bastillesturms erschien demnach die Meldung, das Ungeheuer habe sich in »une tennière appelée la Bastille« zurückgezogen. » Nous voulons la Bastille! En bas la troupe!«, so lautete hier dann die eindeutig die Konfrontation zwischen revolutionärer Bevölkerung und königlicher Armee in den Mittelpunkt rückende Parole[43]. Und die zentrale Bedeutung dieser Konfrontationsstellung wurde ebenso in der rhetorischen Frage deutlich, mit der es einem unbekannten Vertreter der Volksbewegung gelang, die *gardes françaises* zur Beteilung am Kampf gegen die Armee zu motivieren: »Êtes-vous citoyens, braves gardes-françaises?«[44].

Es war in der Tat auf die Anleitung durch die beteiligten Soldaten zurückzuführen, wenn es nun zu einem »siège en forme«, zu einer förmlichen Belagerung der Bastille kam[45], die schließlich zu ihrer Einnahme und in der Konsequenz zum Rückzug der königlichen Truppen insgesamt führte. Geht man von dem äußeren Erscheinungsbild der Pariser Öffentlichkeit aus, das nun zeitweilig geprägt war von der Präsenz bewaffneter, teilweise uniformierter Menschenmassen, so mag es im historischen Rückblick naheliegen, mit Lüsebrink eine »Militarisierung des öffentlichen Raumes« festzustellen und das kämpferische Pathos des bewaffneten revolutionären Volkes gleich als Ausweis einer »kriegerischen, wehrhaften Nation« zu deuten[46]. Wehrhaft gegenüber ihren Gegnern war die revolutionäre Bewegung zweifellos, doch war sie damit noch nicht zugleich auch – nach außen – kriegerisch. Denn ohne Zweifel ging es hier nicht um einen Krieg, sondern um die revolutionäre Erhebung gegen einen auf die Macht des Militärs gestützten Absolutismus, die ohne bewaffnete Gegenmacht nicht zu haben gewesen wäre. So unbezweifelbar die Bildsprache und die Rhetorik der revolutionären Erhebung in die spätere Verbindung von Krieg und Revolution eingegangen sind, so irreführend ist es, diese beiden doch sehr unterschiedlichen Ebenen kurzschlüssig gleichzusetzen.

[42] Hydre du despotisme terrassée, ou la Chasse patriotique à la grosse bête, zit. n. J. GUILHAUMOU, L'événement: la prise de la Bastille, in: DERS., L'avènement des porte-parole de la République (1789–1792). Essai de synthèse sur les langages de la Révolution française, Paris 1998, S. 87–96, hier S. 88.

[43] Zit. n. GODECHOT, La Prise de la Bastille, S. 281.

[44] Zit. n. ebd., S. 290.

[45] *Révolutions de Paris,* 12.–17.7.1789, S. 15.

[46] LÜSEBRINK, Genese der »Grande Nation«, S. 120.

Aus der Perspektive des Jahres 1789 jedenfalls stellte sich die Situation ganz anders dar. Nicht um die Militarisierung der Revolution ging es, sondern im Gegenteil um den siegreichen Kampf gegen den absolutistischen Militärapparat. Das Militär hatte sich, soweit es nicht übergelaufen war, gerade aus dem öffentlichen Raum zurückziehen und den »citoyens vainqueurs«[47], der aufständischen Bevölkerung Platz machen müssen, die sich nur bewaffnet hatte, um dieses Ziel zu erreichen. Und als der König am 17. Juli von Versailles nach Paris kam, war seine Eskorte aus wenigen, oberflächlich uniformierten, die Gewehre ›falsch herum‹ übergehängten Nationalgardisten wiederum kaum ein Symbol der Militarisierung, sondern der bewaffneten bürgerlichen Machtergreifung, wie sie auch im Mittelpunkt des politischen Diskurses stand: »cent mille citoyens ce jour là portaient les armes dans la capitale«, so beschrieben die *Révolutions des Paris* die Ankunft des Königs in Paris, »tous étaient armés; tous étaient citoyens«[48].

Es war de facto zweifellos weniger die bewaffnete Erhebung an sich, als die zugleich hervortretende Unzuverlässigkeit der Soldaten, die den Hof zum Einlenken veranlaßt hatte. Die Bedeutung des Sieges des bewaffneten Volkes über die monarchische Armee aber konnte dadurch kaum geschmälert werden, und sie war den Zeitgenossen unmittelbar bewußt. Auch wenn die berühmte Sentenz des Herzogs von La Rochfoucauld-Liancourt gegenüber dem König, es handele sich nicht nur um eine Revolte, sondern tatsächlich um eine Revolution, in den unmittelbaren Quellen zum Bastillesturm nicht belegt werden kann[49], spricht doch manches für ihre Authentizität. Den Beteiligten jedenfalls war die außergewöhnliche, revolutionäre Bedeutung des Geschehens ebenso bewußt wie bald auch sein moderner, in die Zukunft weisender Charakter. So sah Villete darin »une révolution qui n'a point d'exemple«[50], und Gorsas urteilte, der 14. Juli sei »à jamais mémorable dans les fastes de notre histoire: elle prépare les plus grandes & peut-être les plus heureuses révolutions. Tout annonce que les grandes & heureuses révolutions sont prêtes à s'opérer«[51]. Aus diesem Gefühl der revolutionären Öffnung einer dynamisch in die Zukunft gerichteten Entwicklung heraus benannten schließlich Prudhomme und Loustalot ihre neue, bald in den Mittelpunkt der revolutionären Öffentlichkeit

[47] So Fauchet in seiner Rede aus Anlaß der Fahnenweihe der Pariser Nationalgarde, abgedr. in: *Courrier des Départements*, 11.8.1789.
[48] *Révolutions de Paris*, 12.–17.7.1789, S. 31f.
[49] Vgl. LÜSEBRINK, REICHARDT, Die »Bastille«, S. 242.
[50] Zit. n. M. OZOUF, La Fête révolutionnaire 1789–1799, Paris 1976, S. 59.
[51] *Courrier de Versailles à Paris, et de Paris à Versailles*, 15.7.1789.

rückende Wochenzeitschrift mit dem so bezeichnenden wie programmatischen Titel *Révolutions de Paris*[52].

Diese moderne Revolution aber wäre, und auch dies war den Beteiligten zweifellos bewußt, ohne Waffengewalt tatsächlich nicht möglich gewesen: »des milliers de soldats s'avancent, tenant un feu meurtrier d'une main, le joug de l'autre, & ils semblent leur dire, par leur geste menaçant, qu'ils n'ont plus à choisir que l'esclavage ou la mort«, so schilderte der *Courrier* von Gorsas die Situation der aufständischen Bevölkerung am 14. Juli. »Quel parti prendre? le seul qui convient dans ces circonstances; opposer la force à la force pour étager notre liberté chancelante. (...) On court donc aux armes«[53]. Der neue Pariser Bürgermeister Bailly brachte den Charakter des revolutionären Bürgerkrieges zwischen Pariser Bevölkerung und Militärmonarchie schließlich auf den Punkt, als er bei der Schlüsselübergabe an Ludwig XVI. eine hintersinnige Parallele zur Eroberung der Stadt durch Heinrich IV. im Jahre 1590 zog: »J'apporte votre Majesté les clefs de la bonne ville de Paris; ce sont les mêmes qui ont été présentées à Henry IV; il avait reconquis son peuple, ici c'est le peuple qui a reconquis son Roi«[54]. Tatsächlich aber war der König von der Pariser Bevölkerung noch nicht wirklich ›erobert‹ worden; inhaltlich sowieso nicht, dazu kam es nie, aber auch körperlich noch nicht. Dies sollte erst Anfang Okober 1789 erfolgen, als der König nun wirklich endgültig von Versailles nach Paris gebracht wurde. Wiederum war es vor allem die Konfrontation zwischen der konterrevolutionären Armee einerseits, der bewaffneten Erhebung gegen die von ihr ausgehende Bedrohung andererseits, die den Anstoß zu diesem Vorgang gab, der den weiteren Revolutionsverlauf entscheidend prägen sollte. Da jedoch die Absichten von Militärführung und Hof in dieser Situation weniger eindeutig waren als im Juli 1789, kann man hier um so deutlicher die handlungsleitende Kraft eines revolutionären Diskurses studieren, dessen Deutungsmuster die von der Armee ausgehenden Gefahren nicht nur erkennbar werden ließen, sondern zunehmend auch selbst dazu beitrugen, den Konflikt zwischen absolutistischer Armee und revolutionärer Bewegung zuzuspitzen.

Anfang Oktober kam es strukturell in mancher Hinsicht zu einer Wiederholung der Situation vom Juli 1789. Wiederum blockierte der König grundlegende Beschlüsse der Nationalversammlung, vor allem die Erklärung der Menschenrechte und das nur suspensive Veto, während die Pariser Bevölke-

[52] Vgl. P. RETAT, Forme et discours d'un journal révolutionnaire; les *Révolutions de Paris* en 1789, in: DERS., C. LABROSSE, L'instrument périodique. La formation de la presse au XVIII[e] siècle, Lyon 1985, S. 139–178. Das ebenfalls in die Zukunft weisende revolutionäre Motto der neuen Wochenschrift lautete im Untertitel: »Les grands ne nous paraissent grands que parce que nous sommes à genoux. Levons-nous«.

[53] *Courrier de Versailles à Paris, et de Paris à Versailles*, 15.7.1789.

[54] Zit. n. *Journal de Paris*, 19.7.1789.

rung hungerte und dafür immer stärker eine gezielte Verschlechterung der Lebensmittelversorgung durch den Hof verantwortlich machte. Und doch war es erst wieder die Angst vor dem konterrevolutionären Militär, die erneut zur bewaffneten Erhebung führte. ».... y a-t-il rien qui doive plus alarmer que l'approche des troupes de l'endroit même où siège l'Assemblée Nationale?«, hieß es in der radikalen Pariser Presse bereits in der letzten Septemberwoche, als die gemäßigte Nationalversammlung noch den Antrag Mirabeaus, die erneute Truppenkonzentration um Versailles nur nach einer Überprüfung der Gründe und Motive zuzulassen, abgelehnt hatte[55]. Die Ankunft eines Linienregiments in Versailles rief dann in der Pariser Bevölkerung »une telle alarme« hervor, »que plusieurs districts avaient député à la ville, pour qu'elle eût une explication avec les ministres«[56]. Wenige Tage später erreichten schließlich Berichte Paris, nach denen es auf einem Festbankett, das die Leibwache des Königs am 1. Oktober für die Offiziere der nach Versailles verlegten Linienregimenter ausgerichtet hatte, im Beisein der königlichen Familie zu einer »orgie affreuse« gekommen sei, in deren Mittelpunkt offene Bekenntnisse für die althergebrachte Form der Monarchie und eine Verspottung der neuen Ordnung gestanden hätten[57]. »Le Roi n'a pas encore accepté la Déclaration des Droits, ni les articles de la Constitution«, so lautete die politisierende Deutung der revolutionären Öffentlichkeit. »Cette acceptation seule peut dissiper les inquiétudes des Patriotes, & détruire l'esprit criminel de nos ennemis«.

Die Berichte aus Versailles riefen in der Pariser Bevölkerung »une grande effervescence» gegen die »contre-révolution qui se préparait«[58] hervor, und ihre unmittelbare Reaktion bestand am 5. Oktober darin, wiederum demonstrativ die Volksbewaffnung zu fordern. Die neue Kommunalverwaltung ordnete daraufhin, bedrängt von einer mit Piken und Knüppel bewaffneten Volksmenge, die Mobilisierung der Nationalgarde an, deren Elitekompanien derweil von ihrem General La Fayette dringend forderten, nach Versailles zu ziehen, um die Leibgarde des Königs und die Linientruppen auszuschalten[59]. Die Situation in Paris stellte sich folgendermaßen dar: »Le Tocsin, sonné dans la plupart des Eglises; le Tambour qui appellait aux armes tous les soldats de la

[55] *Patriote Français*, 24.9.1789.

[56] *Révolutions de Paris*, Nr. XII, o. D. (26.9.–3.10.1789), S. 31.

[57] Vgl. etwa *Courrier de Versailles à Paris, et de Paris à Versailles*, 3.10.1789; *Patriote Français*, 6.10.1789; hier auch die beiden folgenden Zitate.

[58] *Courrier de Versailles à Paris, et de Paris à Versailles*, 8.10.1789. In bezug auf die während des Banquets verteilte weiße Kokarde heißt es hier: »le plan était sans doute de la faire adopter sur le champ à tous les régiments de France, lorsqu'ils apprendraient que cette cocarde avait été adoptée dans une fête militaire, dans une fête que le meilleur des Rois avait honoré de sa présence; de la faire adopter aux mécontens du régime actuel, aux traîtres qui sont au milieu de nous, & qui se cachent sous la livrée de la Patrie«.

[59] Vgl. L. GOTTSCHALK, M. MADDOX, Lafayette in the French Revolution. Through the October Days, Chicago u. London 1969, S. 332f.

Garde Nationale; le tumulte général, ont bientôt mis en mouvement cent détachements de citoyens armés. Ils ne parlaient plus de pain; il n'était plus question que d'aller à Versailles«[60].

Das Geschehen am 5. und 6. Oktober 1789, das Zeitgenossen und Historiker vor allem wegen der starken Beteiligung von noch dazu bewaffneten Frauen beeindruckt hat und als »Zug der Marktweiber nach Versailles« in die Geschichte eingegangen ist, war so seinem eigentlichen Wesen nach weniger eine Hungerrevolte als vielmehr eine erneute bewaffnete Erhebung der Pariser Bevölkerung zur Verteidigung der Revolution gegen das konterrevolutionäre Potential der monarchischen Armee. »Quel remède à ces calamités qu'on prévoyait?«, so schilderte der *Patriote Français* die Befindlichkeit der bewaffneten Volksmassen am 6. Oktober. »Punir les Gardes-du-Corps, ou les forcer, ainsi que les autres soldats, de se ranger dans le parti des Citoyens«. Und hinzu trat noch eine zweite, höchst politische, ebenfalls der Sicherung der Revolution dienende Zielsetzung: »amener le Roi & la Famille Royale à Paris, pour protéger leur sûreté, pour les enlever à l'influence des Aristocrates, telle fut l'idée qui s'empara de toutes les têtes du Peuple«[61].

Genau dies waren schließlich auch die wesentlichen Ergebnisse des erfolgreichen Zuges der »armée des femmes mêlées avec des Citoyens armés & non armés« nach Versailles. An erster Stelle wurden die königlichen Truppen genötigt, die nationale Kokarde anzulegen und ihren Eid auf die Nation, den König und das Gesetz zu erneuern, den die Nationalversammlung erst am 10. August verabschiedet hatte, als die vielfältigen Unruhen und Aufstände auf dem Lande den Einsatz der bewaffneten Macht zur Aufrechterhaltung der Ordnung unausweichlich zu machen schien[62]. »Les Gardes-du-Corps qui se trouvaient au château ont quitté leurs bandoulières, ont pris la cocarde nationale, & tous ont juré obéissance & fidélité à la Nation comme au Roi«, berichtete das *Journal de Paris*. »Le Regiment de Flandres & les autres détachements de Troupes avaient déclaré qu'ils avaient prêté serment à la Nation & au Roi, & qu'ils seraient fidèles à ce serment«[63]. Damit verbanden sich Verbrüderungsszenen zwischen Militär und Bevölkerung, wie sie schon seit Juli im Mittelpunkt der Bemühungen um die revolutionäre Einbindung der bewaffneten Macht gestanden hatten und auch bereits zum Inhalt öffentlicher

[60] *Journal de Paris*, 8.10.1789.

[61] *Patriote Français*, 8.10.1789; hier auch das folgende Zitat.

[62] AP 8, S. 376–79, 10.8.1789. Vgl. auch die Begründung durch Barère: »Le serment des troupes est indispensable dans un moment, (...) où les troupes peuvent être aussi dangereuses qu'elles ont été utiles, & et qu'elles doivent l'être«. *Point du Jour*, 11.8.1789; zum Zusammenhang vgl. G. LEFEBVRE, La Grande Peur, Paris 1932.

[63] *Journal de Paris*, 8.10.1789.

Feierlichkeiten geworden waren[64]. »Le plus touchant spectacle succède enfin aux horreurs du carnage; tout le monde est ami, tout le monde est Citoyen«, stellte Gorsas fest[65]. Und der *Patriote Français* sah darin gar »cette Révolution étonnante (...) Le Régiment de Flandres, les Gardes-du-Corps, les Dragons ont quitté la Cocarde blanche; ils ont prêté serment à la Nation, &, tous fraternellement confondus avec les Troupes Nationales, ils ont accompagné, à Paris, le Roi, la Reine & toute la Famille Royale«[66].

Erst an zweiter Stelle der Berichte stand in der Tat das für den weiteren Revolutionsverlauf zweifellos entscheidendere Ergebnis, die Überführung des Königs und seiner Familie nach Paris. Doch selbst die Darstellung dieses Geschehens, begriffen als »une fête pour les bons parisiens de posséder leur roi«[67], zeigt noch einmal in aller Deutlichkeit, welch zentrale Bedeutung von der revolutionären Öffentlichkeit der Verbrüderung zwischen Armee und Bevölkerung und der damit erst einmal gebannten Gefahr des konterrevolutionären Truppeneinsatzes beigemessen wurde. Der König, so hieß es voller Begeisterung, gelangte nach Paris in einem großen Zug, »précédé des Dragons, des Soldats de Flandres, des Gardes-du-Corps, tous pêle-mêle avec les Gardes Nationales & les femmes, & tous se livraient à une joie vraie et sincère«[68].

Die bewaffneten revolutionären Konflikte zwischen Bevölkerung und Armee im Juli und im Oktober 1789 mit ihrer den Beteiligten zweifellos bewußten Bedeutung waren der Hintergrund, vor dem die nun erst beginnenden politischen Auseinandersetzungen über die allgemeine Neuordnung der bewaffneten Macht gesehen werden müssen. »C'est une émeute populaire, formée au Palais-Royal«, so faßte Marat die Geschichte des revolutionären Kampfes gegen die monarchische Armee rückblickend zusammen, »qui a commencé la défection de l'armée et transformé en citoyens deux cent mille hommes dont l'autorité avait fait des satellites et dont elle voulait faire des assassins. C'est une émeute populaire, formée aux Champs-Eysées, qui a éveillé l'insurrection de la nation entière; c'est elle qui a fait tomber la Bastille, conservé l'Assemblée nationale, fait avorter la conjuration, prévenu

[64] Am 9. August fand in Paris eine öffentliche Fahnenweihe für alle bewaffneten Einheiten statt, die unter großer Beteiligung der Bevölkerung durchgeführt wurde und erneut auf die Einbindung des Militärs abzielte: »Les Citoyens bourgeois, les Citoyens militaires, réunis, confondus, paraissaient tous animés du même esprit. (...) Les Gardes Suisses, les Dragons & les Soldats de différents Régiments, qui se sont réunis sous les drapeaux de la Nation & de la Liberté, ont partagé avec leurs braves camarades, l'enthousiasme public«. *Courrier de Versailles à Paris, et de Paris à Versailles*, 11.8.1789.

[65] *Courrier de Versailles à Paris, et de Paris à Versailles*, 8.10.1789.

[66] *Patriote Français*, 8.10.1789.

[67] *Ami du Peuple*, 7.10.1789.

[68] *Patriote Français*, 8.10.1789.

le sac de Paris empêché que le feu ne l'ait réduit en cendres et que ses habitants n'aient été noyés dans leur sang. C'est une émeute populaire, formée au marché Neuf à la halle, qui a fait avorter la seconde conjuration, qui a empêché la fuite de la maison royale et prévenus les guerres civiles qui en auraient été les suites trop certaines«[69]. Nun sollte es darum gehen, diesen Dauerkonflikt zwischen der bewaffneten revolutionären Bewegung auf der einen, der königlichen Armee auf der anderen Seite durch die verfassungsmäßige Neuordnung der bewaffneten Macht aufzulösen. Es handelte sich dabei machtpolitisch zweifellos um das Problem »le plus important et le plus difficile à résoudre«, wie der gemäßigte Militärreformer Guibert urteilte[70]. Denn »quand on a la force en main«, so brachte Marat die konkrete Machtfrage auf den Punkt, »on a bientôt tout le reste«[71]. So eindeutig die Problemstellung indes auch war, so unterschiedlich waren die Lösungsansätze.

Erst kurz vor der zweiten Erhebung, am 1. Oktober 1789, hatte die Nationalversammlung angesichts der Auflösungstendenzen in der Armee einerseits, der Formierung der Nationalgarde andererseits, die Einsetzung eines Militärkommitees beschlossen[72]. Den Auftakt hatte Mirabeau gesetzt, als er schon am 13. August die Notwendigkeit beschworen hatte, »de s'occuper de l'Armée, de prendre en considération tous les rapports sous lesquels elle se lie à l'ordre politique & civil, à la sûreté de l'Etat, & aux Finances que la Nation destine à la solder«[73]. Die Nation müsse, so lautete nun der typische, die von der Armee ausgehenden Gefahren für die neue Freiheit in den Mittelpunkt rückende Ausgangspunkt der Diskussionen, Vorsorge treffen, »pour que l'armée ne puisse jamais être employée à renverser la loi«[74]. Das oben bereits angesprochene, auf die Auflösung der alten Armee und ihre Neuformierung aus der Nationalgarde der waffentragenden Staatsbürger abzielende Projekt von Dubois-Crancé[75] fand jedoch hier wie in der Nationalversammlung vor allem deshalb keine Mehrheit, weil man trotz aller Befürchtungen an einer Berufsarmee festhalten wollte, die allein die moderne Kriegspraxis beherrschen

[69] *Ami du Peuple*, 10.11.1789. Marrat hatte schon sehr früh begonnen, vor einer Flucht des Königs zu warnen.

[70] GUIBERT, De la force publique, S. 244. Guibert sah vier Grundprobleme, das erste lautete: »Envisagé du côté de la protection que la force publique doit donner aux lois, et du danger dont cette force publique peut devenir pour la liberté nationale, c'est un problème constitutionnel«. Ebd.

[71] *Ami du Peuple*, 20.7.1790.

[72] Vgl. im einzelnen COVINGTON, The Comite Militaire.

[73] *Patriote Français*, 15.8.1789.

[74] So Dumetz am 2.10.1789. AP 9, S. 234; vgl. auch *Point du Jour*, 3.10.1789.

[75] Vgl. etwa die Charakterisierung im *Patriote Français*, 14.12.1789: »Diviser l'état militaire en trois parties, qui ne forment cependant qu'un même corps & n'aient qu'un même esprit«.

könne. Es sei »bien à craindre«, so lautete die offenbar überzeugende Argumentation von Mirabeau, »qu'en voulant que les troupes deviennent citoyens, on ne leur fasse perdre l'esprit qui leur est propre«[76]. Hinzu trat die gewissermaßen liberal geprägte Abneigung gegen ein System auf der Basis der Konskription, wollte man doch gerade die Zwangsrekrutierung der alten Armee durch die Freiwilligkeit ersetzen. Aber auch die radikale Linke konnte sich mit Dubois' Projekt nicht vollständig identifizieren, weil man darin trotz aller gegensätzlichen Intentionen aufgrund der hier verbreiten, generellen Ablehnung jeder Form von Soldatentum nun bereits die Gefahr der sozialen Militarisierung angelegt sah. »Ce fut sans doute le plus heureux des événements qui mit aux citoyens les armes à la main pour recouvrer leur liberté«, so faßte Marat im November 1789 die vorangegangenen Entwicklungen zusammen, um dann die bislang nur gerüchteweise bekannten Vorstellungen im Militärkomitee folgendermaßen zurückzuweisen: »mais, ne nous y trompons pas, le plus grand des malheurs serait qu'ils ne puissent les poser; et jamais il n'y eut de projet plus ridicule que celui d'assujettir la nation entière à devenir un peuple de soldats«[77].

Nachdem im Oktober und November die Diskussionen über die Bedingungen der Verhängung des Kriegsrechts die Problematik angeheizt und Anfang Dezember die erneute bewaffnete Konfrontation zwischen Nationalgarde und Armee in Toulon noch einmal den Eindruck bestätigt hatte, »qu'il fallait prendre garde de relever le parti de l'ancien Despotisme, qui n'était que dispersé, & qui n'avait pas encore perdu l'espoir de reprendre ses avantages«[78], teilten indes alle revolutionären Kräfte die Auffassung, »qu'une Constitution libre ne peut exister qu'avec une Armée Citoyenne. L'esclavage vient toujours à la suite des Armées recrutées«[79]. Doch schienen die Soldaten mit den Verweigerungen im Juli und im Oktober 1789 schon bewiesen zu haben, daß sie keineswegs mehr die von Dubois geschilderten Instrumente der Despotie waren, sondern längst bewußte Staatsbürger, nicht mehr »automates forcés«, wie Dubois meinte, sondern »tous des citoyens«[80]. So entschied man sich gegen die Neubildung der Armee aus der Nationalgarde und beschloß de facto erst einmal die Beibehaltung der bisherigen, eben doch zu großen Teilen auf zwangsrekrutierten Soldaten und aristokratischen Berufsoffizieren basierenden Armeestruktur, wollte sie für die Zukunft aber auf die Basis der Freiwilligkeit stellen und allen Bürgern den Zugang zu den Offiziersrängen öffnen. Vor al-

[76] AP 9, S. 234, 1.10.1789; *Point du Jour*, 3.10.1789.
[77] *Ami du Peuple*, 24.11.1789.
[78] So Charles Lameth, zit. n. *Patriote Français*, 9.12.1789. Vgl. auch AP 10, S. 418, 7.12.1789.
[79] *Patriote Français*, 13.12.1789, über die Grundhaltung im Militärkomitee.
[80] Ebd.

lem jedoch unternahm man den engagierten Versuch, die bewaffnete Macht verfassungsmäßig einzubinden und ziviler Kontrolle zu unterstellen.

Nach intensiven Diskussionen erfolgten die wichtigsten Festlegungen im Februar 1790, kurz nachdem Alexandre Lameth in das Militärkomitee eingetreten war und in einer fulminanten Rede vor der Nationalversammlung Grundlinien für die Einbindung der Armee in die neue Staats- und Gesellschaftsordnung entwickelt hatte. Es gehe darum, so lautete sein Ausgangspunkt, die Armee »propre à défendre la France contre l'étranger« zu machen, »sans compromette jamais sa liberté intérieure«[81]. Da in einer konstitutionellen Monarchie der monarchischen Exekutive die Rolle der Armeeführung zufallen müsse, sei es im Gegenzug unabdingbar, »précautions qui doivent en prévoir d'abus« festzulegen. Dafür fügte Lameth vielfältige, im einzelnen zumeist auch schon von anderen Abgeordneten vorgeschlagene Maßnahmen zu einem gebündelten Plan zusammen, der der Legislative die wesentlichen Kompetenzen für die Ausarbeitung der Militärverfassung und für die konkrete Strukturierung der Armee, wie die Bestimmung ihrer Größe und ihres Etats, der Zugangs-, Beförderungs- und Besoldungsregelungen, der Rekrutierungsformen und der Militärgerichtsbarkeit zusprach. Ende Februar folgte die Nationalversammlung im wesentlichen diesem Plan, fügte neben einigen anderen Bestimmungen aber noch einmal explizit die Festlegung hinzu, daß die Armee ihrem Wesen nach ein Instrument der Außenpolitik sein müsse und nur mit ihrer Zustimmung im Landesinnern zum Einsatz kommen dürfe[82].

Die Neuordnung der bewaffneten Macht war damit keineswegs abgeschlossen, denn die genauere Bestimmung der Beziehungen zwischen ihren einzelnen Teilen, zwischen Armee, Polizei und Nationalgarde wurde Militärkomitee und Verfassungskomitee zur Aufgabe gestellt. Da sich beide Komitees zeitweilig nach links bewegten und Dubois es geschickt verstand, seine ursprünglichen Pläne in modifizierter Form erneut einzubringen, kam es Ende 1790 schließlich zu einer allgemeinen verfassungsmäßigen Neuordnung der nunmehr sogenannten »force publique«, die mit der gegen den Widerstand von

[81] AP 11, S. 521–526, hier S. 521, 9.2.1790; »presque partout les armées (agissent) en raison inverse de leur véritable institution«, so hieß es weiter, »faites pour défendre les peuples, elles ne sont occupées qu'à les contenir; destinées à protéger la liberté, elles l'oppriment; à conserver les droits des citoyens, elles les violent; elles sont une espèce de propriété royale, entretenue à grands frais par les peuples pour assurer leur oppression«.

[82] Vgl. AP 11, S. 741, 28.2.1790. Zugleich wurde beschlossen, daß die konkreten Bedingungen eines Militäreinsatzes im Innern noch ausgearbeitet werden müßten. Die Beschlüsse über die *force publique* im November 1790 sahen dann vor, die Armee im Innern der Nationalgarde unterzuordnen.

Militärreformern wie Guibert[83] durchgesetzten Festlegung auf den Zusammenhang ihrer einzelnen Teile in der Form weitgehend den ursprünglichen Plänen von Dubois entsprach. Trotzdem aber war der ursprüngliche Versuch von Dubois, die traditionelle Armee aufzulösen und ganz neu zusammenzusetzen, schon mit der Entscheidung der Nationalversammlung Ende 1789 politisch gescheitert[84]. Dies wurde im Sommer 1790 schlaglichtartig deutlich, als auch der nunmehr von Mirabeau vorgetragene, von den radikalen Kräften unterstützte Versuch, die Unruhen in der Armee zum Anlaß zu nehmen, nun wenigstens das wahrlich mit guten Gründen antirevolutionärer Aspirationen verdächtigte Offizierkorps en bloc zu entlassen und gänzlich neu zu berufen, abgewiesen wurde[85]. Zwar gelang es dafür im November 1790 immerhin, den Versuch des Königs abzuwehren, für sich eine starke militärische Garde zu reservieren, weil man ihm mit »le pouvoir de commander une armée« ein Instrument in die Hand gegeben hätte, »pour reconquérir le despotisme«[86]. Doch trotz vielfältiger innerer Umgestaltungstendenzen[87] blieb die Armee auch weiterhin ein Machtapparat, in dem die Kräfte der revolutionären Bewegung mit guten Gründen einen veritablen Gegner erblicken mußten.

Ein erster, bald in den Mittelpunkt des revolutionären Selbstverständnisses insgesamt rückender Ausdruck der fortbestehenden Konfrontation zwischen revolutionärer Bewegung und monarchischer Armee war die Föderationsbewegung des Jahres 1790, die trotz ihrer zentralen Bedeutung bislang keine hinreichende wissenschaftliche Untersuchung gefunden hat[88]. Zweifellos handelte es sich dabei um einen höchst vielschichtigen Vorgang, bei dem der ein-

[83] GUIBERT, De la force publique, plädierte nachdrücklich für die prinzipielle Trennung von Armee, Polizei und Nationalgarde, die er allein als Notinstrument zur Verteidigung gegen die mißbräuchliche, auf den Sturz der Verfassung abzielende Verbindung von Thron und Armee bestehen lassen wollte.

[84] Vgl. dazu die scharfe Kritik von Desmoulins am Gesetzesentwurf, den Rabaud am 5.12.1790 in der Nationalversammlung vortrug (AP 21, S. 235–238), in: *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 55, Bd. 5, 101–119.

[85] Vgl. AP 18, S. 179–181, 20.8.1790 ; vgl. auch die zustimmende Wiedergabe einer Rede Anthoines vor den Jakobinern in: *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 80, Bd. 7, S. 60–63: »Il faut licencier les officiers: 1. parce qu'il n'y avait dans l'ancien régime, aucun corps dont l'esprit fût aussi vicieux que l'esprit militaire. (...) Il faut licencier les officiers: 2. parce (que) nous n'avons pas fait sans doute une constitution, une régénération de l'air, or le mode d'admission aux emplois militaires tel que nous l'avons décrété devient illusoire, sans le licenciement des officiers. (...) Il faut licencier le corps des officiers: 3. parce qu'il est hors de doute, et reconnu généralement par les 6 comités eux-mêmes, que c'est sur les intelligences que les contre-révolutionnaires ont dans ce corps, c'est sur ses trahisons, ou du moins sur sa force d'inertie qu'on fonde, outre Rhin, les plus grandes espérances«.

[86] So die Argumentation im *Patriote Français*, 12.11.1790.

[87] Vgl. im einzelnen S. F. SCOTT, The Response of the Royal Army to the French Revolution. The Role and Development of the Line Army 1789–93, Oxford 1978.

[88] Vgl. Dom H. LECLERCQU, La Fédération (janvier – juillet 1790), Paris 1929; ferner M. DAVID, Fraternité et Révolution Française, 1789–1799, Paris 1987, bes. S. 50–107; OZOUF, La Fête révolutionnaire, S. 59–101.

heitsstiftende, die traditionellen Grenzziehungen innerhalb des Königreiches national transzendierende Charakter ebenso im Vordergrund stand wie die Beschwörung der Brüderlichkeit als ein weiterer zentraler Leitbegriff des revolutionären Selbstverständnisses. Hinzu kam die Verteidigung gegen verschiedene Formen der Bedrohung durch Briganten und durch politisch kaum klassifizierbare Aufstände, die allerdings in der Wahrnehmung der revolutionären Öffentlichkeit als ein Instrument der mit der Armee verbundenen Konterrevolution aufgefaßt wurden: »La lutte y est maintenant ouverte entre le parti populaire et l'aristocratie«, so lautete die Deutung von Robespierre im Februar 1790. »On y excite des troubles, pour avoir un prétexte d'y appeler des troupes, d'y effrayer le peuple par l'appareil de la loi martiale«[89]. Auch dagegen richteten sich die Versuche der Föderationsbewegung, ihre Zusammenschlüsse zielten darauf, »pour pacifier les troubles qui désolent nos contrées, et pour assurer à jamais la liberté que nos augustes représentants et un roi citoyen viennent de nous conquérir«[90]. In erster Linie aber handelte es sich doch um die hier angesprochen Verbrüderung aller bewaffneten revolutionären Kräfte, die der direkten Abwehr konterrevolutionärer Bedrohungen gewidmet war. Und eine gewichtige, oft übersehene Rolle spielte dabei auch der Versuch, die Formationen der alten Armee in die Verbrüderung und in die gemeinsame, mit der Erneuerung des Eides vollzogene Bekundung der nationalen Loyalität einzubeziehen, um so die von ihnen ausgehende Bedrohung zu bannen.

Mit Recht hat Michel Vovelle gegen die revisionistische Apologie der »année heureuse« einer liberal-konstitutionellen Revolution eingewendet, daß 1790 vielmehr »une des grandes années de la contre-révolution« war[91]. In der Tat zeichnete sich die politische Szenerie nicht in Paris, wohl aber in weiten Teilen des Landes durch ein Wiedereraufleben konterrevolutionärer Aktivitäten aus, die teilweise zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führten und die vor allem eine dauerhafte Stabilisierung des erreichten Zustandes wenn nicht unmöglich, so doch schwer erreichbar erscheinen ließen. Gegen diese vielfach hervortretende, oft mit der bewaffneten Macht verbundene Bedrohung war die Föderationsbewegung wesentlich gerichtet. Das hier in verschiedenen Varianten immer stärker in den Vordergrund rückende Motto »Freiheit oder Tod« – »La liberté ou la mort/vivre libre ou mourir« – zielte erst einmal vor allem auf die Bereitschaft zur Verteidigung der neuen Freiheit gegen die inneren

[89] Zit. n. *Patriote Français*, 23.2.1790.

[90] So im Schwur des Föderationspaktes der Nationalgarden aus der Bretagne und dem Anjou in Pontivy, zit. n. *Patriote Français*, 23.3.1790.

[91] M. VOVELLE, La Chute de la monarchie 1787–1792, Paris 1972, S. 138f., mit Stoßrichtung gegen F. FURET, D. RICHET, La Révolution. Des états généraux au 9 thermidor, Paris 1965, S. 136–169.

»ennemis de la régénération«, denen man, wie etwa 80.000 Nationalgardisten in Pontivy, den Schwur entgegenhielt, »de combattre les ennemis de la Révolution, de maintenir les droits de l'homme, de soutenir la nouvelle Constitution du Royaume«[92].

Die Vorläufer der Föderationsbewegung im Herbst 1789 standen noch weitgehend unter dem Einfluß der Auseinandersetzungen in Paris und Versailles, die ja bereits wesentlich die Verbrüderung zwischen Bevölkerung und Armee zum Inhalt gehabt und bald Nachahmung in der Provinz gefunden hatten[93]. Diese Vorläufer brachten vor allem, wie etwa die Nationalgarde aus Lyon in einem berühmten Schreiben an die Pariser Nationalgarde, die Bereitschaft zum Ausdruck, »de rester invariablement unie à vos principes, de braver avec vous tous les dangers qui menacent la Constitution & ces intrépides défenseurs«[94]. Dementsprechend schworen Ende November 1789 12.500 Nationalgardisten aus der Dauphiné, »de nous donner mutuellement toute assistance pour remplir les devoirs aussi sacrés, & de voler au secours de nos frères de Paris, ou de toute autre ville de France qui serait en danger pour la cause de liberté«. Schon bald aber rückten immer stärker die konterrevolutionären Aktivitäten in der Provinz in das Zentrum des Interesses. »Considérant que plusieurs Parlements du Royaume après avoir levé le masque par une insurrection audacieuse contre les décrets de l'Assemblée Nationale, peuvent tout oser contre la régénération, qu'ils ont tant d'intéret d'arrêter«, beschlossen etwa junge Freiwillige aus Quimper schon am 30. November 1789, »à former une ligue patriotique contre les derniers efforts des Magistrats Aristocrats«. Und in der Folgezeit gab dieses Bedrohungsgefühl dann auch den Anstoß zur Entstehung und Ausweitung der eigentlichen Föderationsbewegung. Sie stellte sich, wie etwa in Poitiers, die allgemeine Aufgabe: »voulant enfin, par une union sainte et solide de tous les amis de la Constitution, ôter jusqu'à l'idée d'un retour au despotisme et à la féodalité«[95].

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund immer wieder hervortretender Berichte, daß die aristokratische Konterrevolution innerhalb und außerhalb der Armee versuchte, die Soldaten zu agitieren und sie »contre les gardes nationales du

[92] Zit. n. *Patriote Français*, 5.2.1790.

[93] Vgl. etwa die Beschreibung der Verbrüderung in Quimperlé am 24. Juli im *Patriote Français*, 31.7.1789.

[94] Abgedr. in: *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 5, Bd. 1, S. 198f.; hier, Nr. 3, S. 103–105, auch die folgenden zwei Zitate.

[95] Aus dem Eid der Föderation in Poitiers am 11.4.1790, abgedr. in: AP 15, S. 459, 10.5.1790.

royaume« zu bewaffnen[96], bemühte sich im Frühjahr 1790 eine wachsende Zahl von Föderationsinitiativen, die regulären Truppen in die Verbrüderungen einzubeziehen. »C'est au patriotisme des Troupes Françaises, chers camarades, que nous devons le succès de notre Constitution, base de notre liberté«, so hatte die Nationalgarde aus Havre-de-Grace schon zu Beginn des Jahres das in der benachbarten Brester Garnison stationierte Regiment beschworen. »Inaccessibles aux séductions des Aristocrates, vous les dégoûterez de vous tendre des pièges & de fomenter une contre-Révolution«[97]. In Straßburg sandten die Nationalgardisten eine ganz ähnlich beschwörende »adresse fraternelle« an die Truppen der dortigen Garnison, denen sie mitteilten: »le soldat, le père & l'ami du citoyen, ne sera plus regardé comme un esclave. (...) Nos bras sont à vous; l'intérêt ne corrompra point des cœurs tels que les nôtres: l'amour de la patrie les enflammera toujours«[98]. In ganz ähnlicher Form lobten die Nationalgardisten aus Agen Linientruppen, die sich »dans un moment où le despotisme, indigné des premiers efforts de la liberté naissante, voulait livrer à leurs coups des citoyens désarmés«, einem königlichen Marschbefehl widersetzt hatten: »dans ce moment fatal, où tenant, pour ainsi dire, dans leurs mains, la destinée de leur patrie, ces braves soldats se sont rappelé avec transports qu'ils n'en étaient que les enfants; et, rejettant avec horreur des ordres sanguinaires, ont fait trembler, à leur tour, les monstres qui avaient osé les leur dicter«[99]. Und im Februar traten, als ein ganz anderes Zeichen für die weiterbestehende Konfrontation zur traditionellen Armee, neben den ihren Eid leistenden Nationalgardisten aus Belley en Bugey auch die Frauen und Schwestern der illegalen Deserteure aus der alten Armee hervor, »qui venaient prêter le serment d'union pour leurs maris«[100].

Im Mai 1790 häufen sich dann neben allgemeinen Berichten über Verbrüderungsszenen zwischen Soldaten und Nationalgardisten[101] auch Hinweise darauf, daß reguläre Truppen direkt an den Föderationsfesten teilnahmen. So schworen Anfang Mai in Hesdin die Nationalgardisten und die Polizeitruppen gemeinsam mit den »patriotes du régiment de Royal-Champagne, cavalerie«, hinter den Beschlüssen der Nationalversammlung zu stehen und »une haine

[96] *Révolutions de Paris,* 12.–17.4.1790, Bd. 4, S. 106. Schon zum Jahreswechsel war die gegenrevolutionäre Agitation der Militärführung gegen Dubois-Crancé so scharf hervorgetreten, daß sich die Nationalversammlung zu einer Ehrenerklärung für ihren radikalen Abgeordneten veranlaßt sah. AP 11, S. 68f., 4.1.1790. Zur Folgezeit vgl. etwa Berichte im *Patriote Français* vom 14.4., 13.5. und 4.6.1790.

[97] Zit. n. *Patriote Français,* 17.1.1790.

[98] Zit. n. *Révolutions de France et de Brabant,* Nr. 11, Bd. 1, S. 502f.

[99] *Patriote Français,* 8.3.1790.

[100] *Patriote Français,* 17.3.1790.

[101] Vgl. etwa *Patriote Français,* 14.5.1790, über einen Konflikt in Aix: »Les soldats, au lieu d'obéir, mettent bas les armes, et, réunis aux volontaires, ils arrêtent l'aide-major lui-même«.

irréconciliable aux ennemis de la Constitution« zu teilen[102]. An der Föderationsfeier in Orléans nahm zur selben Zeit immerhin eine Delegation der regulären Truppen teil, und in Poitiers fand das Fest sogar »au milieu de l'appareil militaire« statt[103]. In Lille beschworen etwas später die versammelten Nationalgardisten und Linientruppen ihre Treue zur Verfassung unter der expliziten Verbindung: »Nous, Citoyens-Soldats, & Soldats Citoyens ... «[104]. Und in Reims fanden sich nicht nur das dortige Infanterieregiment, Dragoner und Polizeitruppen zum gemeinsamen Eid mit den Nationalgardisten ein, sondern man beschloß auch die »invitation des troupes fédérées à tous les régiments du royaume d'en faire autant«[105].

Diese Bewegung wurde schließlich so stark, daß Kriegsminister La Tour du Pin angesichts der offenen Aufsässigkeit der Soldaten Anfang Juni 1790 den die längst stattfindenden Verbrüderungen legitimierenden Beschluß des Königs bekanntgeben mußte und somit den regulären Truppen die Föderationspakte mit den Nationalgarden offiziell erlaubte[106]. Einen Tag später schlug die Pariser Stadtverwaltung mit Erfolg vor, zum Jahrestag des Sturms auf die Bastille, der nach dem Dekret der Nationalversammlung zur Militärorganisation sowieso im ganzen Land der Erneuerung des militärischen Eides auf die Nation, das Gesetz und den König gewidmet sein sollte, in der Hauptstadt »une confédération générale des gardes nationales et des troupes reglées« auszurichten, die den überall hervortretenden Wunsch umsetzen sollte, »de ne plus former qu'une garde nationale animée d'un même esprit pour défendre la liberté publique«[107]. Vor dem Hintergrund der geschilderten Entwicklungen spricht wenig dafür, in der Integration der regulären Truppen vor allem einen Kontrollversuch gegenüber dem Radikalismus der Nationalgarden zu sehen[108]. Denn zugleich veröffentlichte die Stadtverwaltung ein Einladungsschreiben an alle Franzosen, das sich ganz explizit auch an die Soldaten richtete, die mit Bezug auf die revolutionäre Fraternisierung des 14. Juli 1789 folgendermaßen auf die Revolution eingeschworen wurden: »Vous serez avec nous, braves guerriers, nos frères d'armes et nos amis; vous qui nous avez donné l'exemple du civisme et du courage, vous qui avez trompé des projets du despotisme et qui avez senti que servir la patrie c'était accomplir vos serments«[109]. Wie bedeutsam gerade dieser Aspekt zeitgenössisch war, verdeutlicht die Reaktion des Präsidenten der Nationalversammlung, Le Chapelier, der in seiner Ant-

[102] Bericht von La Réveillière-Lépaux, in: AP 15, S. 415, 7.5.1790.
[103] Vgl. AP 15, S.457, 10.5.1790, bzw. *Patriote Français*, 16.5.1790.
[104] *Journal de Paris*, 12.6.1790.
[105] Zit. n. *Patriote Français*, 31.5.1790.
[106] Vgl. *Patriote Français*, 5.6.1790.
[107] Aus der Rede von Bürgermeister Bailly vor der Nationalversammlung, in: AP 16, S. 117, 5.6.1790.
[108] So OZOUF, Fédération, in: Dictionnaire Critique, S. 96–105.
[109] Abgedr. in: AP 16, S. 118, 5.6.1790; hier auch das folgende Zitat.

wort ebenfalls besonders die Verbindung von bewaffneten Bürgern und bürgerlichen Soldaten hervorhob: »Messieurs, vous savez combien doit plaire à l'Assemblée nationale la pétition que vous lui apportez. Une fédération de toutes les parties de l'Empire, de toutes les troupes citoyennes, qui se sont armées pour la défense de la liberté, ou qui ont déclaré qu'elles n'emploieraient jamais leurs armes à la combattre, est une belle idée que le patriotisme devait produire«.

Das Pariser Föderationsfest vom 14. Juli 1790 hat die unterschiedlichsten Bewertungen gefunden, auf die hier im einzelnen nicht näher einzugehen ist. Zweifellos aber war es nach seiner formalen Anlage und seinem äußeren Erscheinungsbild »une fête toute militaire«[110]: Endlose Reihen uniformierter Soldaten und Nationalgardisten paradierten durch die Straßen von Paris zum Marsfeld, wo sie vor ca. 300.000 Zuschauern unter der Anleitung der Zeremonienmeister Talleyrand und La Fayette bei strömendem Regen zu Gottesdienst und Eid antraten. Doch einmal abgesehen davon, daß das Fest mit seiner expliziten Stoßrichtung gegen die Konterrevolution keinerlei Anzeichen einer aggressiven Machtdemonstration gegenüber dem Ausland aufwies, setzte es doch vor allem erneut die schon den bisherigen Verlauf der Revolution auszeichnende Verbindung von bürgerlicher Kampfbereitschaft und militärischer Einbindung in Szene.

Die Fahnenweihe wurde dementsprechend begriffen als Zuspruch Gottes für »un peuple libre, ce nom tant de fois prostitué pour autoriser des guerres absurdes, on remerciait la philosophie d'avoir ramené la religion à son véritable objet, celui de faire armer l'homme de l'homme, et de ne lui mettre l'arme à la main que pour défendre sa liberté«[111]. Und auf eben diese Bereitschaft zur Verteidigung der Freiheit wurde die bewaffnete Macht vor den Augen des Publikums erneut eingeschworen, ebenso wie auf die prinzipielle Unterordnung unter die Autoritäten der neuen Gesellschaft. Dabei konnte die Beteiligung der Armee ihrer symbolischen Form nach ganz offensichtlich nicht nur als Einordnung, sondern in direkter Weise auch als Unterordnung, ja sogar als Beherrschung durch die siegreiche bürgerliche Nationalgarde gedeutet werden. »Les députés des départements«, so berichteten die *Révolutions de Paris*, »marchaient le sabre à la main devant et derrière les députés de l'armée; ceux-ci avaient le sabre dans le fourreau ou n'en avaient point du tout. Sublime langage du patriotisme et de la vertu! De mauvais citoyens se sont permis de dire que les députés des troupes avaient l'air d'une armée vaincue au milieu d'une armée triomphante. Ames viles! est-ce que vous êtes dignes de comprendre cette belle image! par quel discours plus éloquent les députés de l'armée auraient-ils pu témoigner aux gardes nationales, qu'au milieu d'elles

[110] OZOUF, Fête révolutionnaire, S. 71.
[111] *Patriote Français*, 15.7.1790.

ils n'avaient pas besoin d'armes, et que jamais l'armée française ne menacerait la liberté? Que l'on nous montre dans l'histoire des soldats qui aient su parler un langage plus intelligible, tout à la-fois aux hommes libres et aux tyrans «[112].

Vor allem aber erscheint der militärische Charakter des Festes gebrochen, wenn man Auftreten und Verhalten der bewaffneten Einheiten sowie ihr Verhältnis zur unbewaffneten Bevölkerung genauer betrachtet. Hierin liegt zugleich der Schlüssel zur Beantwortung der immer wieder aufgeworfenen Frage, wieso eigentlich der ermüdende, stundenlange Militäraufmarsch trotz des strömenden Regens bei den Beteiligten doch ganz offensichtlich so enorme, in allen Schilderungen immer wieder betonte Gefühlsbewegungen hervorrufen konnte. »La patrie ou la loi peut seule nous armer; mourons pour la défendre, vivons pour nous aimer«, hieß es auf einem vielzitierten Plakat, und die letzte Wendung bestimmte in hohem Maße das Verhalten der Menschen, Soldaten wie Nationalgardisten und Bürger, die nach dem Vorbild der vorangegangenen Föderationsfeste in der Provinz[113] den militärischen Charakter des Festes zunehmend in den eines allgemeinen Volksfestes überführten. »Plusieurs fédérés forment une ronde, et aussi-tôt tout les départements d'entrer en danse, et de former autour de l'autel, des chœurs innombrables et de transformer, au milieu d'une pluie affreuse, le champ-de-mars en une salle immense d'opéra«, so schilderte Desmoulins das Verhalten der auf dem Marsfeld wartenden, keineswegs einheitlich uniformierten Nationalgardisten, um etwas später festzustellen: »Après le serment sur-tout, ce fut un spectacle touchant de voir tous les soldats-citoyens se précipiter dans les bras l'un de l'autre, en se promettant liberté, égalité, fraternité«[114]. Und im gemäßigten *Journal de Paris* hieß es über diese »fête civique universelle« ähnlich bewegt: »Jamais il n'y eut de spectacle plus agréable à la fois & plus imposant que celui d'une armée qui, au moment de jurer de verser jusqu'à la dernière goutte de son sang pour la Liberté, danse autour de l'Autel de la Patrie, sous les regards de ses législateurs«[115].

Wenn man den Gesamtzusammenhang betrachtet, kann demnach kaum die Rede davon sein, daß neben der Aristokratie, wie Ozouf kritisch anmerkt, auch

[112] *Révolutions de Paris*, 10.–17.7.1790, Bd. 5, S. 110. Vgl. auch die Übernahme in den *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 34.

[113] Vgl. etwa die Beschreibung der tanzenden Nationalgardisten in Draguignan in einem Brief von Isnard, abgedr. in: *Révolutions de France et de Brabants*, Nr. 30, Bd. 3, S. 154: »L'armée de frères quitte les rangs, se confond avec la foule des spectateurs. On s'embrasse de toutes parts. (...) Bientôt succèdent les chants, les ris et les danses, et tous les cœurs achèvent de se rassasier de plaisir dans ce waux-hall patriotique«. Ähnlich aus Lyon, ebd.: »Beaucoup plus de temps y avait été employé à danser qu'à faire des évolutions, comme il convient, dans le camp d'une nation qui n'assemblait ses soldats que pour jurer la guerre aux tyrans et la paix aux hommes de bonne volonté, et à tous les peuples«.

[114] *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 35, Bd. 3, S. 514f.

[115] *Journal de Paris*, 15.7.1790; 17.7.1790.

die Bevölkerung von diesem Fest ausgeschlossen gewesen sei[116]. »Veut-on savoir quel en a été le spectacle le plus imposant«, fragte der *Patriote Français* in bezug auf den Aufmarsch, um dann die Antwort zu geben: »Ce n'est point cette procession de législateurs, d'officiers municipaux, de citoyens armés; ce n'est point ce cirque immense, couvert d'un peuple innombrable, cet autel fédéral, cet arc de triomphe (...) Non, rien de tout cela n'a procuré aux âmes sensibles et patriotiques une émotion aussi douce, aussi continuée, aussi profonde, que la vue de ce peuple qui, pendant cette longue marche, bordait les rues, parait les fenêtres, couvrait les toits, les promenades, les jardins; de ce peuple qui bénissait la révolution, qui nous serrait la main en passant, qui nous plaignait, nous encourageait par ces cris, par ces chants inspirés par le patriotisme«. Auf dem Marsfeld, so fuhr Brissot fort, habe man »la puissance de l'homme, sa grandeur« gesehen; »mais dans les rues on l'aimait, et aimer vaut mieux qu'admirer«[117].

Der Geist der Verbrüderung überwand scheinbar spielerisch die Grenzen zwischen bewaffneten und unbewaffneten Bürgern, besonders nach dem Abschluß der offiziellen Feier. »Plus de 350 mille hommes & femmes (...) étaient réunis dès 4 heure du matin dans le champ de Mars«, so hob Gorsas schon für die offizielle Zeremonie die Bedeutung der Verbrüderung hervor, »& il n'y avait pas d'intermédiaire entre le ciel & eux«. Brissot beschrieb die unmittelbar darauf folgende Vermischung von bewaffneten und unbewaffneten Bürgern mit folgenden, wiederum den spezifisch bürgerlichen, un-, ja antimilitärischen Charakter des Festes betonenden Worten: »On dansa, et le camp n'offrit plus que des chaînes, des ronds de danseurs, des sauts et des cris de joie. Ce désordre, qui ne produisit pas la moindre querelle, malgré de petits accidents inévitables, valait rien cet ordre militaire qui transforme les hommes en marionnettes, qu'un fil fait mouvoir à volonté. L'ordre, d'ailleurs, s'est rétabli quand la bénédiction des drapeaux s'est faite, quand les troupes sont sorties du camp«[118].

Ausgehend von dem der äußeren Form nach dominierenden militärischen Zeremoniell, ist oft die erstaunte Frage aufgeworfen worden, wieso das Föderationsfest eigentlich in der Literatur lange so begeisterte Würdigungen hat finden können. Eine Antwort hat man darin zu finden gemeint, daß nicht die Pariser Feierlichkeiten, sondern die zeitlich stattfindenden Feste in der Provinz diesen Eindruck hervorgerufen haben[119]. Betrachtet man indes die hier vorgestellten Beschreibungen des »délire dans lequel les bons citoyens sont

[116] OZOUF, Fête révolutionnaire, S. 91–101.
[117] *Patriote Français*, 17.7.1790.
[118] *Patriote Français*, 18.7.1790. Vgl. auch in der Ausgabe vom 17.7.1790 die Wertung: »Agents du despotisme, que avez toujours cru que l'ordre ne pouvait résulter que de la force, que n'avez-vous été témoins de cette journée! vous auriez vu que la liberté est le meilleur gardien de l'ordre, et que la raison vaut mieux que des milliers de bayonnettes«.
[119] Vgl. OZOUF, Fédération, in: Dictionnaire critique, S. 96–104.

plongés«[120], dann brauchte es dafür die Provinzfeste nicht, denn gerade auch in Paris vollzog sich jenseits aller militärischen Ordnungsversuche das beeindruckte Schauspiel eines primär von freier Spontaneität, bürgerlicher Verbrüderung und militärischer Einbindung geprägten Festes. Im Anschluß daran erstrahlte Paris in »la plus brillante illumination, & des danses se sont formées dans plusieurs quartiers, malgré le mauvais temps«[121].

Nicht nur das Verhältnis zwischen der Bevölkerung, den bewaffneten Bürgern der Nationalgarde und der bewaffneten Macht der Armee stand indes im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und des politischen Diskurses, sondern auch die Relationen und die Machtverteilung innerhalb der Armee einerseits, innerhalb des bewaffneten Bürgertums andererseits. Die Situation in der Armee war 1790 gekennzeichnet durch permanente Konflikte zwischen den Soldaten, die gemäß dem Pathos der Revolution eine Ausweitung ihrer bürgerlichen Rechte beanspruchten, und den Offizieren, die die Mannschaften weiterhin als rechtlose Objekte ihrer Befehlsgewalt behandelten[122]. »Je ne cesserai de le répéter«, so argumentiert dementsprechend Kriegsminister La Tour du Pin vor der Nationalversammlung, »le soldat ne doit agir comme instrument«[123]. Es handele sich vielmehr darum, so entgegenete Carra im Pariser Jakobinerklub, »de vrais soldats français« zu schaffen, die »ne seront plus traités ni regardés comme de vils mercenaires, mais comme des agents honorables du pouvoir exécutif, agents salariés par la nation, comme les autres agents de ce pouvoir«. Bisher seien die Soldaten, so Carra, »les aveugles instruments du despotisme, des mannequins redoutables aux citoyens« gewesen, doch nun seien sie »des Français, soldats et citoyens en même temps«[124].

Die Konfliktsituation zwischen Offizieren und Mannschaften, die in zahllosen Unruhen in der Armee einen deutlichen Ausdruck fand, gewann in der Öffentlichkeit ihre besondere politische Note dadurch, daß sie verwoben wurde mit der Angst der Revolutionäre vor dem konterrevolutionären Potential des Militärs; die Rolle der Konterrevolution fiel dabei, durchaus nicht grundlos, dem Offizierskorps, insbesondere der Generalität zu, während die um ihre Rechte bemühten Soldaten insbesondere vom radikalen revolutionären Radikalismus zum Bollwerk gegen die Ambitionen ihrer Offiziere erkoren und zur Meuterei aufgefordert wurden. »Et vous, braves guerriers«, so begrüßte etwa Marat die zum Föderationsfest angereisten Truppen, »vous qui jusqu'à présent n'avez servi que l'ambition ou la vengeance des despotes, ne vous

[120] *Courrier de Versailles à Paris, et de Paris à Versailles*, 17.7.1789.
[121] *Courrier de Paris dans les Provinces, et des Provinces à Paris*, 16.7.1790.
[122] Vgl. allg. SCOTT, The Response of the Royal Army, S. 80ff.
[123] AP 17, S. 640f., 6.8.1790.
[124] F.-A. AULARD (Hg.), La Société des Jacobins. Recueil des documents, 6 Bde., Paris 1889–1897, hier Bd. 1, S. 241–246.

abaissez pas à devenir encore de vils instruments de fureur, d'oppression ou de tyrannie, vous que des maîtres superbes voudraient empêcher d'être heureux. Souvenez-vous que vous êtes citoyens, et sentez que le moment est enfin venu d'en recouvrer tous les droits«[125]. Und kurz darauf rechtfertigte er ihr Widerstandsrecht mit dem Verweis auf die Geschichte der Revolution, weil sie ohne die Verweigerung der Soldaten keinen Erfolg gehabt hätte: »Nous étions perdus le 23 de juin 1789, si les gardes françaises n'avaient pas refusé de faire feu sur leurs concitoyens. Nous étions perdus, si dans la France entière presque toutes les troupes de ligne n'avaient pas refusé de faire feu sur leurs concitoyens. Enfin, dans toutes les conspirations concertées par les ministres et conduites par les commandants de places et les chefs militaires, nous étions perdus si la fidélité des soldats ne nous eût garantis«[126].

Der bedeutendste Konflikt zwischen revolutionären Soldaten und konterrevolutionären Offizieren war zweifellos die Nancy-Affäre im August 1790[127]. Die politisch aktiven, mit dem lokalen Jakobinerklub und der Nationalgarde fraternisierenden Soldaten der drei in der Garnison stationierten Regimenter hatten Soldatenausschüsse eingerichtet, die über eine Reihe von Fragen, u.a. über die Verwaltung der Regimentskassen, mit den Offizieren im Konflikt geraten waren. Ihre Meuterei wurde schließlich von Truppen unter dem Kommando von General Bouillé unterdrückt. Zwar erfolgte der Truppeneinsatz auf Beschluß der über die Unruhen in der Armee besorgten Nationalversammlung, doch in der Folgezeit wurde bald deutlich, daß der General etliche Möglichkeiten zu einer friedlichen Beilegung des Konfliktes ausgeschlagen und aktiv die blutige Niederschlagung angesteuert hatte, bei der viele Soldaten ihr Leben verloren. Im Gefolge des Militäreinsatzes kam es nicht nur zu scharfen Strafmaßnahmen gegen die beteiligten Soldaten – 22 wurden gehenkt, einer starb auf dem Rad –, sondern auch zur Auflösung der lokalen Nationalgarde und des Jakobinerklubs, so daß die Angst vor der militärischen Konterrevolution erneut Nahrung fand. »La sévérité du langage de M. Bouillé est un reste des formes dures et révoltantes du despotisme militaire passé«, urteilte die revolutionäre Öffentlichkeit[128].

Diese Vorgänge versetzten Anfang September 1790 »tout Paris en convulsion«, es bildeten sich große Demonstrationszüge, die die Absetzung der Verantwortlichen forderten: »un cri universel s'élevait contre les ministres, & sur-tout contre M. la Tour du Pin; on ne prononçerait le nom de M. de Bouillé qu'avec horreur & exécration; indépendamment de tous les reproches qu'on faisait à ce général de sang (c'est ainsi qu'on le nommait) on s'arrêtait sur-tout à

[125] *Ami du Peuple,* 12.7.1790.
[126] *Ami du Peuple*, 20.7.1790.
[127] Vgl. BERTAUD, La Révolution armée, S. 47f.
[128] *Patriote Français,* 4.9.1790.

ceux-ci«[129]. Radikale Volksredner beschworen den seit Juli 1789 andauernden Konflikt zwischen der revolutionären Bevölkerung und der konterrevolutionären Armee, die sich nur zeitweilig der revolutionären Macht gebeugt habe, immer wieder jedoch und nun erneut ihre wahren Intentionen offenbart habe: »des attentats nouveaux, & sur-tout des efforts non interrompus de rendre les gens de guerre ce que le despotisme voudra toujours qu'ils soient; c'est-à-dire des monstres assez aveugles, assez dénaturés pour être également prompts à enfoncer le fer dans le sein de leurs frères«[130].

Zwar stellte sich die Nationalversammlung anfangs eindeutig hinter den Militäreinsatz, doch als in der Folgezeit die genaueren Zusammenhänge bekannt wurden, rückte auch die gemäßigte revolutionäre Öffentlichkeit immer deutlicher von Bouillé ab, denunzierte das »massacre de Nancy (...), cette catastrophe sanglante«, und stellte fest: »s'il y a des coupables, se sont les chefs«[131]. Der *Patriote Français* zog daraus den bezeichnenden Schluß: »Les officiers de toutes les armes semblent coalisés pour soulever l'armée, pour la détacher de la constitution, à laquelle elle tient d'autant plus, qu'elle est le seul moyen de la soustraire au système de vexations persécutantes de ses chefs«[132]. Und auch die Nationalversammlung und ihr weiter nach links rückendes Militärkomitee bemühten sich in der Folgezeit, vor allem nachdem es kurze Zeit später in Brest erneut zu großen Meutereien gekommen war, intensiver um die Erneuerung der Disziplinarordnung und der Gerichtsbarkeit im Militär, kurz um die Verbesserung der Rechtsstellung der *soldats citoyens*[133]. Als im Frühjahr 1791 eine neue Welle von Insubordination und Meuterei die Armee erschütterte, wurde dieser Prozeß mit noch größerer Entschlossenheit vorangetrieben[134].

Die Nancy-Affäre brachte noch eine weitere Konfliktlinie in den Blick der Öffentlichkeit, die sich nun innerhalb der bewaffneten Macht der Revolution, in der Nationalgarde herausgebildet hatte. Der kommandierende General der Pariser Nationalgarde, La Fayette, hatte das Vorgehen von Bouillé nachhaltig unterstützt, und an der Niederschlagung der Garnison waren auch Nationalgardisten aus dem benachbarten Metz beteiligt gewesen. Nur sehr mühsam gelang es La Fayette gegen nachhaltigen Widerstand, ›seine‹ Pariser Nationalgardisten zu einem Dankschreiben an ihre Waffenbrüder zu bewegen. Die Meinungen darüber waren »extrêmement divisés«, die Position La Fayettes

[129] *Courrier de Paris dans les Provinces, et des Provinces à Paris*, 4.9.1790.
[130] Aus der Rede eines ungenannten Volksredners, abgedr. in: *Courrier des Départements*, 6.9.1790.
[131] *Courrier des Départements*, 6.9.1790, 14.9.1790.
[132] *Patriote Français*, 15.9.1790.
[133] Vgl. COVINGTON, Comite Militaire, S. 130ff.; ein Mißtrauensvotum gegen den Kriegsminister fand zwar keine Mehrheit, doch La Tour du Pin entschloß sich angesichts massiver Vorhalten zum Rücktritt.
[134] Vgl. SCOTT, Response of the Royal Army, S. 98ff.

»n'avait pas été généralement accueilli«[135]. Dieser Konflikt war keineswegs ein Einzelfall, sondern er paßte sich ein in tiefgehende und auch allgemeinpolitisch bedeutsame Auseinandersetzungen um die und in der Pariser Nationalgarde, die ihre Entwicklung seit dem Sommer 1789 begleiteten. Im revolutionären Diskurs traten sie lange anfangs weniger offen zutage als die dominierenden Entgegensetzungen zwischen der revolutionären Bevölkerung und dem monarchischen Militär sowie zwischen den revolutionären *soldat citoyen* und dem aristokratischen Offizierskorps. Trotzdem aber wurden hier auf eher unscheinbare Weise doch wesentliche diskursive Grundlagen nicht nur für die weitere Entwicklung des revolutionären Militärdiskurses gelegt, sondern auch für die allgemeinere Ausprägung des revolutionären Staatsbürgerbegriffs.

Bei den Konflikten um die Nationalgarde ging es wesentlich um drei eng miteinander verbundene Problemkomplexe: um ihre soziale Zusammensetzung, ihre organisatorische Form und um ihre Funktion. Füllt man diese allgemeinen Charakterisierungen unter diskursanalytischer Betrachtungsweise mit Inhalt, so kann man festhalten, daß hier zugleich wesentliche, weit über die Nationalgarde hinausreichende Vorentscheidungen über die soziale und politische Machtverteilung in der neuen revolutionären Ordnung getroffen wurden. Die Auseinandersetzungen und Diskussionen über die organisatorische Form und die Funktion kreisten konkret um das problematische, auch in der Nationalgarde selbst nie völlig geklärte Verhältnis zwischen dem bewaffneten revolutionären Bürgertum der Tage der Volksaufstände einerseits und der von der neuen politischen Führung angestrebten, militärisch organisierten Polizeitruppe zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung andererseits. Unmittelbar damit verbunden aber war die Frage, wer überhaupt in der Nationalgarde Dienst leisten durfte oder sollte und sich damit zugleich als vollwertiger Bürger qualifizierte. Schließlich war in diese Diskussionen eingewoben die sich auf den ersten General der Nationalgarde, La Fayette, konzentrierende Angst vieler radikaler Revolutionäre vor der Bedrohung durch einen neuen, aus der Revolution selbst hervorgehenden Militärführer, vor einem Cäsar, Cromwell oder Coreolan, wie es in typisch historisierender Weise hieß.

Es war in der Tat La Fayette, der nach dem Bastillesturm der entstehenden Pariser Nationalgarde als ihr gewählter General seinen Stempel aufdrückte[136]. Hatte sie sich am 13./14. Juli in spontaner Form aus allen Teilen des dritten Standes gebildet, um der Bedrohung durch die Armee des Königs bewaffnet entgegentreten zu können, so setzten bald darauf, vor dem Hintergrund weitergehender Unruhen, Bestrebungen der neuen bürgerlichen Führungsschichten ein, der Nationalgarde eher den Charakter einer bürgerlichen Schutztruppe

[135] *Courrier de Paris dans les Provinces, et des Provinces à Paris,* 10. bzw. 12.9.1790; ebd., 13.9.1790, das schließlich verabschiedete Schreiben.
[136] Vgl. allg. GOTTSCHALK, MADDOX, Lafayette in the French Revolution.

gegen die aufrührerischen Tendenzen der unteren Bevölkerungsschichten zu geben, die man dementsprechend aus den Reihen des bewaffneten Bürgertums ausgeschlossen sehen wollte. Eine Vorstufe hierzu stellte die Entwaffnung aller nicht der Nationalgarde angehörenden Elemente der Bevölkerung dar, wie sie La Fayette schon Ende Juli, jedenfalls im Prinzip, durchsetzen konnte. Das Anfang August vom Pariser Militärkomitee verabschiedete Reglement für die Nationalgarde enthielt dann eine eher versteckte Bestimmung, die eindeutig darauf zielte, nur die besser situierten Bevölkerungsschichten zum Dienst mit der Waffe zuzulassen. Zwar sollte »tout Bourgeois domicilié à Paris, de quelque condition, qualité ou état qu'il soit«, zum persönlichen Dienst in der Nationalgarde verpflichtet sein[137]. Doch unselbständige Arbeiter, Handwerker und Hausangestellte ohne eigenen Wohnsitz, »dont le temps est trop précieux pour être enlevé aux besoins de la société«, wurden aus der Nationalgarde und damit implizit begrifflich auch bereits aus dem vollwertigen Bürgerstand ausgeschlossen. Dasselbe sollte für Arbeiter und Handwerker mit eigenem Hausstand gelten, die nicht in der Lage waren, die Kosten für Uniform und Ausrüstung aufzubringen[138].

Der Ausschluß der unteren Bevölkerungsschichten traf allerdings besonders in den ärmeren Pariser Distrikten auf so erheblichen Widerstand, daß er de facto nicht umgesetzt werden konnte. Vor allem blieben diejenigen Aktivisten, die sich während des Aufstandes in die Bürgergarde eingereiht hatten, unabhängig von ihrer sozialen Stellung Nationalgardisten; für ihre Ausrüstung kamen teilweise bessersituierte Bürger auf, die sich darüber mokierten, die betreffende Bestimmung sei »fort honnireuse à plusieurs Bourgeois honnêtes, dont les moyens n'égalent ni le zèle ni le courage«[139]. Und schon am 18. August sah sich auch die Pariser Kommune veranlaßt, einen Zuschuß für die Ausrüstung ihrer minderbemittelten Nationalgardisten zu bewilligen[140].

Die Pariser Nationalgarde blieb so, ähnlich wie in anderen Städten, eine sozial relativ offene Institution, und diese Tendenz fand in den Jahren 1790/91 auch Eingang in die allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über die Nationalgarde, die im Prinzip jeweils Unselbständige und Minderbemittelte vom

[137] Zit. n. *Journal de Paris*, 28.7.1789. Zu ähnlichen Bestimmungen in den einzelnen Pariser Distrikten vgl. MONNIER, La Garde Citoyenne, S. 148. Allg. M. GENTY, Paris 1789–1795. L'apprentissage de la citoyenneté, Paris 1987, S. 28f., S. 47–49; M. REINHARD, Nouvelle histoire de Paris, Bd. 4: La Révolution 1789–1799, Paris 1791, S. 138–142.

[138] Vgl. Règlement pour la formation, organisation, solde, police et administration de l'Infanterie nationale parisienne, Paris 1789, Titre 1 bzw. Titre 3, article 8.

[139] Abgedr. in: *Journal de Paris*, 16.8.1789; der aus Altersgründen nicht mehr dienstfähige Autor stiftete fünf Ausrüstungen für minderbemittelte Bürger, »qui ne pourraient s'équiper sans des efforts ruineux«.

[140] Vgl. S. LACROIX (Hg.), Actes de la Commune de Paris pendant la Révolution, Bd. 1, Paris, S. 255. Es handelte sich immerhin um 3 1/2 Livre, die Kosten für die Uniform werden gemeinhin mit 4 Livre beziffert. Vgl. etwa REINHARD, Nouvelle histoire de Paris, Bd. 4, S. 138–142.

Waffendienst ausschlossen, altgediente Nationalgardisten jedoch unabhängig von Stand und Einkommen davon ausnahmen. Trotzdem aber wäre es verfehlt, die in der politisch-sozialen Realität nicht vollständig gelungenen Versuche zur Durchsetzung sozialer Exklusivität der Nationalgarde im revolutionären Gesamtzusammenhang für wenig bedeutsam zu halten. Denn auf der diskursiven Ebene war damit an einem wichtigen Punkt die Ausgrenzung der unteren Bevölkerungsschichten vom vollwertigen Bürgerstatus bereits vollzogen, und dies trug wesentlich dazu bei, daß die liberale Revolution bald auch in der Wahlrechtsfrage ihre berühmte Unterscheidung zwischen Aktiv- und Passivbürgern verankern konnte.

Zwar hatte Sieyès diese Unterscheidung schon am 20./21. Juli im Verfassungskomitee der Nationalversammlung entwickelt, doch war die inhaltliche Bestimmung über den Ausschluß von Frauen (»du moins dans l'état actuel«), Kindern und Ausländern hinaus mit dem Verweis auf »ceux encore qui ne contribueraient en rien à soutenir l'établissement public«, noch sehr unbestimmt ausgefallen[141]. Erst in dem anschließend kaum noch abgeänderten Gesetzentwurf, den Thouret am 29. September für den Verfassungsausschuß in der Nationalversammlung vortrug, fanden sich dann, abgesehen von Geschlecht, Nationalität, Alter und Wohnsitz, zwei spezifisch soziale Exklusionsbestimmungen für die mit dem Wahlrecht verbundene Aktivbürgerschaft: Ausgeschlossen wurden alle Hausangestellten, als wahlberechtigte Aktivbürger wurden ferner nur diejenigen anerkannt, die eine direkte Steuer in Höhe des jeweiligen lokalen Lohnes für drei nicht qualifizierte Arbeitstage entrichteten[142]. Unmittelbare Bezüge zu den Bestimmungen über das Waffenrecht in der Nationalgarde finden sich hier zwar nicht, doch die Ähnlichkeiten im Ausschluß von abhängigen Hausangestellten und finanziell Minderbemittelten, wie sie Mitte September bereits Eingang in die Bestimmungen zur Wahl der Repäsentanten der Pariser Kommune gefunden hatten[143], sind kaum zu übersehen. Eine Ursache dafür dürfte darin zu sehen sein, daß sich zwischenzeitlich in den Diskussionen über die Nationalgarde die diskursive Identifikation von Waffenrecht und Wahlrecht durchgesetzt hatte, die später dann mit der Definition, daß der Aktivbürger zugleich Nationalgardist sein müsse, auch in die Verfassung aufgenommen wurde[144].

[141] Zit. n. J. BOSC, S. WAHNICH (Hg.), Les voix de la Révolution. Projets pour la démocratie, Paris 1990, S. 42f.; etwas eindeutiger in Richtung Steuerzahlung wies allerdings die Formulierung: »ceux-là seuls qui contribuent à l'établissement public sont comme les vrais actionnaires de la grande entreprise sociale«.

[142] Vgl. AP 9, S. 202–210, 29.9.1789.

[143] Vgl. LACROIX, Actes de la commune de Paris, Bd. 2, S. V.

[144] Vgl. Titre III, Chapitre premier, Section II, Article 2. Die Verfassung ist abgedr. in: J. TULARD u. a., Histoire et dictionnaire de la Révolution française, Paris 1987, S. 676–694.

Politisch handelte es sich um einen Nebenkriegsschauplatz, als im August das Militärkomitee mehrfach aufgefordert wurde, auch Angestellte ohne eigenen Wohnsitz zum Dienst in der Nationalgarde zuzulassen[145]. Doch genau in diesen Diskussionen wurde die Identität von Waffenrecht und Wahlrecht festgeschrieben. Ausgangspunkt sei, so schrieb das Militärkomitee an die Kommune, »le refus qui leur a été fait par différents districts de les admettre dans la Garde nationale et d'avoir dans leur assemblée une voix délibérative«. Die Repräsentaten der Kommune faßten daraufhin den gerade in der kurzgeschlossenen Verbindung zwischen Waffen- und Wahlrecht aufschlußreichen Beschluß, »d'accorder aux jeunes gens non domiciliés le droit d'élire et d'être élus dans les places de la Garde nationale de Paris«. Was dies konkret bedeutete, bestimmten die *Révolutions de Paris* folgendermaßen: »On vient d'admettre les étudiants, les clercs, les jeunes artistes à servir dans la Garde nationale parisienne et à voter dans les districts dès qu'ils auront vingt-cinq ans«[146]. In Zukunft sollten dann alle Emanzipationsbestrebungen derjenigen Bevölkerungsgruppen, die erst einmal vom aktiven Bürgerrecht ausgeschlossen blieben, darauf angewiesen sein, auch oder sogar an erster Stelle die Zulassung zum Dienst in der Nationalgarde zu fordern[147].

Auf den ersten Blick hin ist es erstaunlich, daß der Ausschluß vom aktiven Bürgerrecht, d.h. im Prinzip sowohl vom Wahl- als auch vom Waffenrecht, für mehr als ein Drittel der männlichen Bevölkerung anfangs kaum auf Widerstand traf. In bezug auf die Zugangsberechtigung zur Nationalgarde ist dabei allerdings erneut darauf hinzuweisen, daß die in den Formulierungen festgeschriebene Exklusion in der Praxis kaum durchgesetzt und wohl auch aus diesen Gründen oft gar nicht wahrgenommen wurde. Noch als Ende 1790 im Jakobinerklub heftig über die gerade verabschiedeten Verfassungsbestimmungen zur Zusammensetzung der Nationalgarde diskutiert wurde, war die konkrete Bedeutung entweder nicht bekannt, oder sie wurde gezielt zu verbergen

[145] Vgl. LACROIX, Actes de la commune de Paris, S. 147, 191; hier S. 252f. die folgenden Zitate.

[146] *Révolutions de Paris*, 16.–22.8.1789, S. 9f. Die Zeitschrift verband damit eine Kritik, die erneut die Identifikation von Waffenrecht und Wahlrecht enthielt: »Pour voter dans les districts et servir dans la Garde nationale parisienne, il ne suffit pas d'être citoyen, il faut, de plus, être membre de la Commune«.

[147] Für die Männer der unterbürgerlichen Schichten wird dieser Zusammenhang in der zur Errichtung einer demokratischen Republik führenden militärischen Massenmobilisierung von 1792 besonders deutlich. Seit 1791 bereits versuchte die revolutionäre Frauenbewegung, die Forderung nach Waffen- und Wahlrecht zu verbinden. Vgl. C. OPITZ, Der Bürger wird Soldat – und die Bürgerin? Die Revolution, der Krieg und die Stellung der Frauen nach 1789, in: V. SCHMIDT-LINSENHOFF, Sklavin oder Bürgerin? Französische Revolution und neue Weiblichkeit 1760–1830, Frankf./M. 1989, S. 38–54. P. RÉTAT, Citoyen – Sujet, Civisme, in: Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680–1820, H. 9, München 1988, S. 75–104, blendet diese Zusammenhänge demgegenüber ganz aus.

versucht: Noailles, immerhin Mitglied des zuständigen Ausschusses der Nationalversammlung, »réconcilia davantage les esprits en soutenant que le décret ne comportait pas le sens qu'on lui prêtait. Le décret ne bornait pas aux seuls citoyens actifs le droit d'être garde nationale, mais ordonnait à ceux qui voulaient être actifs de se faire enregistrer. Il ajouta que tel était le sens dans lequel il avait été entendu au comité de constitution«[148]. Und Brissot brachte zum Ausdruck, wie gering ihn diese Bestimmungen bisher beschäftigt hatte, als er feststellte, daß, wenn der Sinn doch anders sei, »on introduit l'aristocratie la plus dangereuse en France«.

Schließlich aber ist es auch bezeichnend für eine gewisse soziale Indifferenz, wie leicht sich die demokratisch orientierten Kräfte mit solchen Erklärungen zufrieden geben konnten. Zwar hatten Robespierre und Grégoire im Oktober 1789 in der Nationalversammlung gegen die Wahlrechtsbestimmungen protestiert, doch ihre kurzen Redebeiträge lassen nicht darauf schließen, daß sie hierin schon 1789 einen wirklich wichtigen Punkt gesehen hätten[149]. Und die öffentliche Kritik in den linksorientierten Zeitungen konzentrierte sich dann vor allem auf die Bestimmungen über die Wählbarkeit zur Nationalversammlung, die mit der Festsetzung von einer Silbermark Steuerleistung in der Tat auch den größten Teil der Aktivbürger ausschloß[150]. Offensichtlich war die Identifikation mit den bürgerlichen Schichten, aus denen die radikalen Revolutionäre selbst stammten, doch größer als die Solidarität mit den unteren Schichten der Bevölkerung. Erst als, wie oben bereits angesprochen, gut ein Jahr später die Unterscheidung zwischen Aktiv- und Passivbürgern offiziell auch in das Gesetz über die Zusammensetzung der Nationalgarde aufgenommen wurde, mehrten sich die öffentlichen Proteste, was immerhin erneut dazu führte, daß altgediente Nationalgardisten nicht ausgeschlossen wurden. Eine wesentliche Ursache für diese verspätete Reaktion dürfte darin zu sehen sein, daß man inzwischen erkannt hatte, welche machtpolitische Bedeutung dieser Entscheidung zukam. »L'homme armé est maître de celui qui ne l'est pas«, argumentierte Robespierre nun vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit dem repressiven Charakter der Pariser Nationalgarde unter der Führung ihres politisch ambitionierten Generals, »un grand corps armé, toujours subsistant au milieu d'un peuple sans armes, est nécessairement l'arbitre de sa destinée; celui qui commande à ce corps, qui le fait mouvoir à son gré, pourra bientôt tout asservir. (...) Les gardes nationales ne peuvent être que la nation entière

[148] *Patriote Français*, 7.12.1790; hier auch das folgende Zitat. Vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 1, S. 405.
[149] AP 9, S. 479, 22.10.1789.
[150] Vgl. etwa *Révolutions de Paris*, 31.10–7.11.1789; *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 3; *Père Duchesne*, Nr. 58; *Ami du Peuple*, 30.6.1790.

pour défendre, au besoin, ses droits; il faut que tous les citoyens en âge de porter les armes y soient admis sans aucune distinction«[151].

Die radikalen Kräfte betrachteten die Organisation der Nationalgarde in der Tat von Anfang an vor allem unter machtpolitischen Gesichtspunkten und konzentrierten sich wohl auch deshalb zuerst weniger auf die soziale Zusammensetzung als auf die organisatorischen Formen der Truppe, die La Fayette nach militärischer Hierarchie und Disziplin zu ordnen versuchte und in die er als Kernelement eine schließlich fast zehntausend Mann starke Truppe von bezahlten Berufssoldaten integrierte. Gemäßigte Revolutionäre hoben den vorläufigen Charakter hervor und vertraten die Auffassung, daß eine militärisch organisierte Schutztruppe notwendig sei, weil man vorübergehend durchaus »avec un régime militaire vicieux« existieren könne, während es ohne bewaffnete Macht unmöglich sei, »de calculer les maux qui nous menacent«[152]. Demgegenüber konzentrierten sich die radikalen Kräfte frühzeitig auf die Gefahren, die von einem neuen Militarismus zu drohen schienen. Dagegen polemisierten die *Révolutions de Paris* schon Anfang August 1789, als sie angesichts des Plans für die Organisation der Nationalgarde die Frage aufwarfen, ob das Militärkomitee vergessen habe, »qu'un homme est un citoyen, qui porte les armes pour la seule défense, tandis qu'un soldat vend sa liberté pour être l'esclave de celui qui le paye? Oublie-t-il qu'un corps puissant et purement militaire est dangereux dans une cité? (...) Ce ne sont pas des régiments qu'il faut créer, c'est simplement une milice bourgeoise; ce ne sont poînt des soldats qu'il faut former, ce sont des hommes libres, des citoyens«[153].

Nicht zuletzt angesichts der Tatsache, daß La Fayette seine Berufsregimenter aus Soldaten bildete, die am 14. Juli übergelaufen waren und als revolutionäre Freiheitshelden galten, konnte diese Kritik vorerst nur wenig Resonanz finden. Doch die darin enthaltene Entgegensetzung von Bürger und Soldat fand in ersten Polizeieinsätzen der Nationalgarde gegen die im Palais-Royal agitierenden Revolutionäre schon bald Bestätigung. Selbst ein so gemäßigter Revolutionär wie Benjamin Constant formulierte unter diesem Eindruck Ende September 1789 öffentlich die Warnung, »que nous avons adopté un régime militaire«[154]. Auch Marat vertrat die Auffassung, die Nationalgardisten würden

[151] AP 21, S. 238–250, hier S. 239, 241. Robespierre, der die Verbindung mit der Wahlrechtsproblematik nur ganz knapp ansprach, konnte diese Rede allerdings wegen vielfacher Störungen nicht halten, er wiederholte sie kurz darauf unter großer Zustimmung im Jakobinerklub. Vgl. ROBESPIERRE, Œuvres, Bd. 6, S. 613–655.

[152] *Patriote Français*, 3./4.8.1789.

[153] *Révolutions de Paris*, 26.7.–1.8.1789, S. 10. Demgegenüber war man bezeichnenderweise durchaus damit einverstanden, daß festgestellt werden müsse, »quelles sont les classes d'individus qui doivent être admises à l'honneur de porter les armes«.

[154] B. CONSTANT, Réflexions d'un Soldat Citoyen à ses Camarades les Soldats Citoyens de la Garde Nationale Parisienne, in: *Courrier de Versailles à Paris, et de Paris à Versailles*, 30.9.1789.

unter der Führung La Fayettes »transformés en automates aux ordres d'un chef«[155]. Und Loustalot spottete nun über »la garde nationale qui ne sait encore qu'il est possible de parler en public sans troubler l'ordre«. Doch trat zugleich die Angst vor ihrem konterrevolutionären Potential in seiner hellsichtigen Militarismuskritik immer deutlicher zutage. So stellte er entsetzt fest, »que l'esprit militaire fait des progrès rapides«; allein der Anblick einer einzigen Division der Nationalgarde »offre un aspect imposant, & les amis de la liberté ne peuvent être tranquilles en voyant tant d'hommes armés, qu'en étant bien sûrs que ce sont des citoyens assez éclairés sur leurs devoirs, pour ne pas se laisser aveugler jusqu'à devenir, sans s'en douter, les défenseurs de l'aristocratie«. Den Nationalgardisten hielt er in einer fiktiven Rede, die La Fayette hätte halten sollen, vor, daß sie fast nur Aristokraten zu ihren Offizieren gewählt hätten, und forderte: »l'esprit militaire est un esprit d'oppression; l'uniforme est un moyen sûr de faire naître l'esprit militaire. Corrigez donc l'influence de l'uniforme pour une étude sérieuse de vos devoirs de citoyen«[156].

Der Notwendigkeit, für die Verteidigung der Revolution auch zu militärischen Mitteln zu greifen, konnten sich allerdings selbst die radikalen Kräfte nicht entziehen. Auch Loustalot mußte darauf zurückgreifen, als er Anfang Oktober 1789 ein konterrevolutionäres Komplott unter Einschluß der Pariser Nationalgarde denunzierte. »Dérobez même«, so forderte er, »quelques instants à l'exercice militaire. Si vous ne savez que manier un fusil, vous ne serez jamais que des esclaves, ou des instruments de l'esclavage: c'est en réunissant à l'art militaire l'art non moins précieux de discuter & de défendre vos droits dans les assemblées élémentaires que vous serez vraiment citoyens«[157]. Für die radikale Linke, Marat einmal ausgenommen[158], ging es im Prinzip um eine möglichst entmilitarisierte Version des Projektes von Dubois-Crancé, nach dem die bewaffneten Staatsbürger ihre Freiheit vor allem gegen innere Feinde zu verteidigen hatten. Für den Fall äußerer Bedrohungen sollten anstelle des stehenden Heeres, das »toujours entre les mains du pouvoir exécutif un instrument dangereux« sei, aus der Masse der Nationalgardisten

[155] *Ami du Peuple*, 29.9.1789.

[156] *Révolutions de Paris*, 19.–26.9.1789, S. 27f.

[157] *Révolutions de Paris*, 26.9.–2.10.1789, S. 7.

[158] Der Volksfreund votierte auch deshalb gegen die allgemeine Wehrpflicht, weil er die Begüterten für den Schutz der öffentlichen Ordnung und der Revolution verantwortlich machen wollte: »Où est la patrie de ceux qui n'ont aucune propriété, qui ne peuvent prétendre à aucun emploi, qui ne retirent aucun avantage du pacte social? Partout condamnés à servir, s'ils ne sont pas sous le joug d'un maître, ils sont sous celui de leurs concitoyens, et, quelque révolution qu'il arrive, leur lot éternel est la servitude, la pauvreté, l'oppression. Que pourraient ils donc devoir à l'Etat? Il n'a rien fait pour eux que de commenter leur misère et de river leurs fers; ils ne lui doivent que la haine et des malédictions. Ah! servez l'Etat, vous à qui il assure un sort tranquille et heureux«. *Ami du Peuple*, 24.11.1789.

rotierend Einheiten an die Grenze verlegt werden, so daß Frankreich damit über »la plus belle et la plus civique armée du monde« verfüge[159]. »La garde nationale française«, so lautete das dahinterstehende, seinem Anspruch nach dezidiert antimilitaristische Gesellschaftsbild, »est la nation elle-même sous les armes; à vrai dire, ce n'est pas une institution, c'est l'état naturel des hommes en société, c'est la position d'un peuple libre«[160].

Dieser radikalen Konzeption konnten die gemäßigteren revolutionären Kräfte indes von Anfang an nicht folgen. So sah der *Patriote Français* angesichts der Unruhen im Spätsommer 1789 die Gefahr des Militarismus in umgekehrter Weise vor allem aus der allgemeinen Volksbewaffnung hervorgehen. »Toutes les villes de la France sont donc transformées en ville de guerre, d'où l'on ne peut approcher qu'après les visites rigoureuses«, stellte Brissot erschrocken fest und plädierte dafür, die Aufrechterhaltung der Ordnung den Einheiten der Nationalgarde zu überlassen[161]. Und während die gemäßigte Mehrheit der Revolutionäre gerade die Unterordnung des Militärs unter die zivilen Autoritäten in den Mittelpunkt ihres Konzeptes zur Bewahrung der Freiheit vor den Gefahren der Militärherrschaft rückte, polemisierten die radikalen *Révolutions de Paris* vehement gegen die zu diesem Zweck geschaffene, nach ihrer Auffassung aber die neuen Bürgersoldaten der »maxime des tyrans« unterwerfende Verfassungsbestimmung, daß die militärische Macht »essentiellement obéissante« sein solle[162].

Daß Gefahren für die revolutionäre Gesellschaft jedoch nicht nur von der alten Linienarmee und ihrem traditionellen Offizierskorps, sondern auch von der neuen Organisationsform der bewaffneten Macht in der Nationalgarde drohen konnten, das war eine Einsicht, die im Laufe der Zeit immer weiter um sich griff. Der Hintergrund dafür lag in der uneindeutigen Position, die die Nationalgarde einnahm. Denn während sie einerseits, besonders durch ihre Berufssoldaten, erfolgreich als Polizeitruppe gegen soziale Unruhen und radikal revolutionäre Bestrebungen eingesetzt werden konnte und damit die Kritik des radikalen Lagers hervorrief, rückte sie in Konflikten mit den alten Autoritäten und der Konterrevolution doch zumeist entschieden auf die Seite der revolutionären Volksbewegungen und stellte sich dabei immer wieder auch gegen ihren General La Fayette. Der General rückte so zunehmend in eine Rolle, in der er trotz seiner charismatischen Führungseigenschaften, die ihm lange die Unterstützung der gemäßigten Revolutionäre und auch die Gefolgschaft ›seiner‹ Soldaten sicherte, schließlich doch von allen Seiten cäsaristischer Ambitionen verdächtigt wurde: »La Fayette, la tentation du césarisme«[163].

[159] *Révolutions de Paris*, 11.–18.9.1790, Bd. 5, S. 461ff.
[160] *Révolutions de Paris*, 20.–27.11.1790, Bd. 6, S. 334.
[161] *Patriote Français*, 13.8.1789.
[162] *Révolutions de Paris*, 4.–11.12.1790, Bd. 6, S. 466.
[163] VOVELLE, La Chute de la monarchie, S. 142f.

Der Konflikt zwischen Führung und Basis der Nationalgarde wurde erstmals Anfang Oktober 1789 deutlich, als die Pariser Gardisten jeden Einsatz gegen die aufständische Bevölkerung verweigerten und gegen den Wille La Fayettes den Marsch nach Versailles durchsetzten. »Il est bien étonnant que M. de la Fayette veuille commander la commune, tandis que c'est la commune à le commander«, so brachte ein unbekannter Nationalgardist den Konflikt und die damit einhergehenden Verdächtigungen auf den Punkt, »il faut qu'il parte, nous le voulons tous«[164]. Die revolutionäre Rolle der Nationalgarde im Oktober 1789 trug dann allerdings wiederum dazu bei, die Angst vor einem neuen Militarismus in den Hintergrund zu drängen. La Fayette indes blieb verdächtig. »Quel besoin avez-vous de vains titres de généralissime, de dictateur«, fragte Desmoulins Anfang 1790, als La Fayette den ihm angetragenen Titel eines Generals aller französischen Nationalgarden, zwar ablehnte, doch zugleich seine Ambitionen deutlich werden ließ[165]. In der Folgezeit betonte vor allem Marat immer wieder, daß es unübersehbar sei, »que le grand général, héros des deux mondes, l'immortel restaurateur de la liberté, ne soit le chef des contre-révolutionnaires, l'âme de toutes les conspirations contre la patrie«[166]. Die Nancy-Affaire konnte diesen Verdacht nur erhärten. Denn Bouillé, der den Soldatenaufstand so blutig niedergeschlagen hatte, war nicht nur mit La Fayette verwandt, sondern beide Generäle verfolgten in der Tat auch gemeinsam das Ziel, den unruhigen Soldaten wieder militärische Disziplin aufzuzwingen. Die Freiheit sei hochgradig in Gefahr, so argumentierten die *Révolutions de Paris* angesichts der von La Fayette durchgesetzten Glückwunschadresse an die an der Niederschlagung beteiligten Nationalgardisten aus Metz, »chez un peuple où une armée s'enjoue de ses chefs au point de se croire inséparable de son général, au point de garantir individuellement son patriotisme, et de crier à la calomnie contre les écrivains assez courageux pour dévoiler ses perfidies«. Letztendlich sei La Fayette für den Truppeneinsatz verantwortlich, und es gebe auch wenig Grund zu be-zweifeln, »que celui que vous adulez avec si peu de ménagement«, hinter dem konterrevolutionären Komplott stehe, das in der von Bouillé kommandierten Nordarmee geschmiedet werde[167].

Zum Jahresende 1790 fand die Kritik an La Fayette größere Verbreitung, nachdem einer seiner Adjutanten Pariser Nationalgardisten beleidigt hatte und zugleich erneute Bestrebungen publik wurden, La Fayette zum »généralissime

[164] Zit. n. *Révolutions de Paris*, 3.–10.10.1789, S. 13. Vgl. auch W. GOTTSCHALK, M. MADDOX, Lafayette in the French Revolution. Through the October Days, Chicago u. London 1969.
[165] *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 12, Bd. 1, S. 568.
[166] *Ami du Peuple*, 12.10.1790.
[167] *Révolutions de Paris*, 11.–18.9.1790, Bd. 5, S. 487ff.

de toutes les gardes nationales du royaume« zu ernennen, wie es in einer Militärzeitschrift hieß. Nicht nur radikale Blätter wie die *Révolutions de Paris* denunzierten nun die »dictature du grand général« und warnten, man werde bald »devant les aides-du-camp du dictateur La Fayette« erzittern[168]. Auch Mirabeau attackierte als Präsident des Pariser Jakobinerklubs öffentlichkeitswirksam »la fausse et dangereuse popularité de celui qui, à la tête de nombreuses légions, se préparait à franchir les limites que le Sénat même lui avait tracées«[169].

Einen weiteren Höhepunkt erlebten diese Konflikte im April 1791, als der König zum Osterurlaub nach St. Cloud reisen wollte. Dieses Ansinnen stieß jedoch in einer vom Widerstand des Klerus gegen die neue Zivilverfassung geprägten Phase auf breite Ablehnung in der Pariser Bevölkerung. Die Kutsche des Königs wurde blockiert, und die Nationalgarde weigerte sich, dem Befehl La Fayettes Folge zu leisten und den Weg freizumachen. Der General wurde von den Volksmassen wie von den Gardisten »mal accueilli. Il parlait au nom de la Loi; mais le public ne voyait que la loi, méprisé par le Roi lui-même, puisqu'il protégeait des prêtres fanatiques & refractaires, & qu'il aimait mieux obéir à leur voix qu'à celle du peuple«[170]. Man konnte daraus, wie Garat, den beruhigenden Schluß ziehen, daß »le peuple & la garde nationale qu'on cherche tant à diviser, n'avaient qu'un même esprit«. Doch angesichts der Übereinstimmungen zwischen dem Hof und der Führung der Nationalgarde war auch der gegenteilige Schluß möglich, und die radikalen Kräfte forderten aus diesem Grunde, nachdem La Fayette selbst zurückgetreten war, die Auflösung seines gesamten Generalstabes und die Neuordnung der Kommandostrukturen.

»Nous l'avons déjà dit«, stellten die *Révolutions de Paris* fest, »l'esprit militaire a fait oublier à la garde nationale les principes de la liberté; nous esperons que la retraite de M. la Fayette l'y ramenera. Pour commencer, la place de commandant général doît être supprimée, ainsi que tout l'état-major et les chefs de division; que les commandants de bataillon président tour à tour

[168] *Révolutions de Paris*, 11.–18.12.1790, Bd. 6, S. 514–518. Vgl. etwa auch die ersten Ausgaben des *Père Duchesne*, in denen Hébert zuerst kritische Fragen formulierte, um dann in der dritten Ausgabe seine »grande colère (...) contre M. de la Fayette« zu verkünden. In Nr. 21 folgte, nach einer Denunziation des Sektion Mauconseil, die »grande colère du Père Duchesne contre les officiers de la garde-nationale qui portent la queue de la robe de la Reine.« Und Desmoulins warnte in den *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 53, Bd. 5, S. 19, daß »un commandant-général d'une armée de 30 mille hommes au milieu de Paris, est une chose absurde et infiniment dangereuse«, insbesondere wenn es sich bei dem Kommandanten um einen Mann handele, »qui n'inspire nulle confiance«.

[169] Orateur du Peuple, zit. n. AULARD, Société des Jacobins, Bd. 1, S. 407f. Die Diskussionen zeigen allerdings, daß die Stimmung gegen La Fayette hier noch nicht eindeutig dominierte.

[170] *Courrier des Départements*, 19.4.1791; hier auch das folgende Zitat.

la force publique pendant un mois, et nous n'aurons plus besoin de général: c'est une place trop dangereuse pour un régime libre«[171]. Aber auch gemäßigtere Radikale wie Brissot kamen nun aus der Reserve und stimmten in die Kritik an den so hierarchischen wie personenbezogenen Strukturen in der Führung der Nationalgarde ein. La Fayette unterliege einem doppelten Irrtum, nämlich einem »erreur de fait«, wenn er meine, die Nationalgardisten hätten mit ihrer Weigerung gegen das Gesetz verstoßen, und einem »erreur de droit«, wenn er davon ausgehe, daß sie ihrem Kommandanten blinden Gehorsam schuldeten. Das Gegenteil sei der Fall: »S'il existe, dans une société libre, une profession, au maintien de laquelle l'obéissance aveugle fût essentielle, indispensable, il faudrait extirper cette profession, ou extirper la liberté. Car cette profession porterait dans son sein le double principe corrupteur des sociétés: le despotisme et l'esclavage. Du moment donc que nous avons décrété une constitution libre, nous avons proscrit l'obéissance aveugle«. Wer das Gegenteil vertrete, so Brissot, der fordere »qu'un citoyen doit obéir même au général qui aurait des intentions perverses contre la liberté«, und wende sich von den Grundlagen der Revolution ab, die schließlich seit dem Bastillesturm darauf basiere, daß die Soldaten, »devenus citoyens et pensants, examineront, si jamais ils sont appelés à tourner leurs armes contre nous, examineront, dis-je, s'ils doivent tirer sur leurs frères«[172].

Die Anhängerschaft des charismatischen Generals war in der Nationalgarde jedoch noch immer so groß, daß der »moderne Coriolan«[173] auf seinen Posten zurückgerufen wurde. Jeden Kredit im revolutionären Lager verlor er aber im Zuge der Ereignisse um und nach dem Fluchtversuch des Königs im Juni 1791. Während die Nationalversammlung dem von der Bevölkerung der Beteiligung an den Fluchtplänen verdächtigten und zuerst festgesetzten General ihr Vertrauen aussprach und ihm Anfang Juli sogar die Verantwortung für die Sicherheit der gefangenen königlichen Familie übertrug, war die öffentliche Meinung in Paris nun immer stärker überzeugt, »que ce La Fayette était un traître«[174]. Unter dem Vorwand, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen, habe die Nationalversammlung, so lautete etwas später die verallgemeinernde Kritik des *Ami du Peuple*, »remis toutes les forces nationales dans les mains de quelques officiers généraux, créatures du despote et valets nés de la cour. Elle a fait taire dans les places fortes toutes les voix protectrices de la liberté individuelle et publique, pour y établir le gouvernement militaire, et laisse régner la loi martiale, c'est à dire le despotisme des satellites royaux«[175].

[171] *Révolutions de Paris*, 16.–23.4.1791, Bd. 8, S. 80f.
[172] *Patriote Français*, 26.4.1791.
[173] *Révolutions de Paris*, 23.–30.4.1791, Bd. 8, S. 123.
[174] *Révolutions de Paris*, 2.–9.7.1791, Bd. 8, S. 651.
[175] *Ami du Peuple*, 7.7.1791.

Diese Einschätzung war durchaus treffend, denn am 17. Juli kam es auf dem Pariser Marsfeld zu einem Massaker, als die Nationalgarde unter Führung von La Fayette mit Waffengewalt die Petitionsbewegung für die Absetzung des Königs zerstreute und damit eine Phase der Reaktion einleitete. »Les premiers coups de feu qui devaient diviser la garde nat. & le peuple, sont partis au Champ-de-Mars«, mußte nun auch Garat feststellen, der bislang noch immer zwar nicht die Handlungen, wohl aber die lautere Gesinnung La Fayettes verteidigt hatte[176]. Es handele sich, so charakterisierte Brissot, ohne auf den spezifischen Charakter der Nationalgarde überhaupt noch einzugehen, den Konflikt in einer für die Entgegensetzung von Revolution und Militär typischen Weise, um eine Situation, »où le gouvernement insulte, par l'appareil militaire et les précautions les plus outrageantes le peuple si paisible de Paris«[177]. Und Marat, der schon während der Flucht des Königs die Auflösung der Pariser Nationalgarde gefordert hatte, brachte den Haß der radikalen Kräfte auf den General in seiner typisch aggressiven Weise zum Ausdruck, als er der Nationalversammlung die Perspektive des Volksfreundes vorhielt: »Que ne peut-il rallier à sa voix deux milles hommes déterminés! Pour sauver la patrie, il irait à leur tête arracher le cœur de l'infernal Motier (Spottname auf La Fayette, WK) au milieu de nos nombreux bataillons d'esclaves, il irait brûler dans son palais le monarque et ses suppôts, il irait vous empaler sur vos sièges et vous ensevelir sous les débris embrasés de votre antre«[178].

Während der revolutionäre Radikalismus jedoch zuerst einmal eine schwere Niederlage zu verarbeiten hatte, brachte der Sommer 1791 generell nicht nur eine sehr tiefgehende Umgestaltung der politischen Landschaft, wie sie vor allem in der Abspaltung der *Feuillants* vom Pariser Jakobinerklub ihren Ausdruck fand[179]. Auch im Verhältnis zwischen ziviler Revolution und militärischer Macht wurden die Karten neu verteilt, und dies wiederum fand im revolutionären Diskurs seinen deutlichen, auch die weitere politische Entwicklung prägenden Niederschlag.

Im wesentlichen handelte es sich darum, daß die zwar in der Verfassungskonzeption nicht mehr vorgesehene, de facto aber weiterhin vorhandene Trennung zwischen Nationalgarde und Linienarmee nun aufgelöst wurde. Denn unter dem Eindruck der militärischen Bedrohung nach der Flucht des Königs hatte die Nationalversammlung beschlossen, 300 – 400.000 freiwillige Nationalgardisten an die Grenze zu entsenden[180]. Diese »volontaires nationaux« in ihren selbstbestimmten, nicht der traditionellen Armeestruktur unterworfenen Einheiten rückten schnell in den Mittelpunkt des revolutionären Interesses am

[176] *Courrier des Départements*, 18.7.1791.
[177] *Patriote Français*, 18.7.1791.
[178] *Ami du Peuple*, 20.7.1791.
[179] Vgl. R. HALEVI, Feuillants, in: OZOUF, FURET, Dictionnaire critique, S. 366–373.
[180] Zur konkreten Gestaltung vgl. die Ausführungsdekrete vom 4.8.1791, AP 29, S. 170–173.

Militär[181] und wurden vor allem zum Inbegriff des revolutionären Soldatenbildes schlechthin. Im Zusammenhang mit der nun immer stärker in den Vordergrund rückenden Kriegsproblematik war damit aufs engste die Vorstellung verbunden, daß diese ihres Wertes und ihrer Aufgaben bewußten Bürgersoldaten, deren Anzahl aus den Reihen der Nationalgarde beliebig vergrößerbar zu sein schien, den gepreßten oder käuflichen, in jedem Fall ihrer Selbständigkeit beraubten Soldaten der traditionellen Armeen weit überlegen seien. »Vous connaîssez ce qui distingue des citoyens libres combattant pour ce qu'ils ont de plus cher au monde, & des stipendies mercenaires marchant sans intérêt à l'ordre d'un despote«, so hatte das revolutionäre Frankreich schon im August 1790 angesichts der drohenden Haltung der Großmächte gegenüber den Völkern Europas sein militärisches Überlegenheitsgefühl zum Ausdruck gebracht[182]. »Vous savez que trois millions d'hommes armés par la liberté«, argumentierte im Juni 1791 nach der Flucht des Königs sogar der spätere Kriegsgegner Robespierre, »seraient invincibles«[183]. Und der bald zum Wortführer der Protagonisten eines revolutionären Befreiungskrieges avancierende Brissot trat der Auffassung, die Absetzung des Königs werde zur militärischen Intervention der Mächte des *Ancien Régime* führen, folgendermaßen entgegen: »La France seule contient plus de citoyens armés, que l'Europe entière ne peut armer contr'elle des soldats mercenaires. Et quels citoyens! ils défendront leurs foyers, leurs femmes, leurs enfants, leur liberté. (...) Quels soldats du despotisme peuvent faire longtemps face aux soldats de la liberté?«[184].

Die neuen französischen Soldaten wurden nun unter Übertragung der ursprünglich gegen den ›inneren Feind‹ gerichteten, revolutionären Kampfbereitschaft auf die äußere Frontlinie zur höchsten Ausdrucksform revolutionären Kämpfertums stilisiert, dem nichts auf der Welt widerstehen könne. Ihre geeignetsten Waffen seien, so hieß es, zugleich ein Ausdruck der Tatsache, daß die Nationalgarde und dementsprechend auch die Regimenter der *volontaires nationaux* unter dem Eindruck der Flucht des Königs wieder für alle Bevölkerungsschichten geöffnet worden waren, die »piques qui furent fabriquées dans Paris lorsque tous les citoyens de cette grande ville, en 1789, électrisés à la fois, se levèrent d'un même mouvement pour briser les fers honteux du despotisme. Une armée de cette espèce ne peut être que d'un favorable augure pour nos braves Français; elle ne peut que porter l'effroi dans le cœur de nos

[181] So berichtete etwa der Courrier von Gorsas regelmäßig aus den »camps de frontières« genannten Militärlagern. Vgl. allg. BERTAUD, Révolution armée, S. 65–71.

[182] Les Français à tous les Peuples de L'Europe, abgedr. in: *Courrier de Paris dans les Provinces, et des Provinces à Paris*, 26.8.1790.

[183] Zit. n. *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 82, Bd. 7, S. 164.

[184] Discours sur la question de savoir si le roi peut être jugé, gehalten im Jakobinerklub am 10.7.1791. abgedr. in: *Patriote Français*, 15.7.1791; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 2, S. 608–626.

coupables ennemis«[185]. Besonders die »soldats de la liberté« aus den Reihen der Nationalgarde sollten der ganzen Welt beweisen, »que le secret de la victoire est dans le cœur des guerriers patriotes, et non dans les mouvements compassés de l'automate dressé à la prussienne«[186]. Und als Brissot Anfang 1792 verallgemeinernd erklärte, warum die Soldaten der Revolution allen Gegnern überlegen seien, brachte er dabei zweifellos die idealisierte und mit den *volontaires nationaux* auf die ganze französische Armee übertragene Konzeption der revolutionären Nationalgarde zum Ausdruck: »Qu'était un soldat avant la révolution? C'était un homme enrôlé par le libertinage, la misère ou la fainéantise, qui ne tenait à sa patrie que par sa paie, brave par métier et par instinct, discipliné par habitude ou par crainte, ne connaissant de frein que les ordonnances, et de morale que la nécessité d'obéir. Eh bien! la révolution a créé, si je puis m'exprimer ainsi, des mœurs militaires. Maintenant un soldat est un citoyen, que l'intérêt de la patrie appelle sous ses étendards, qui est prêt à lui faire le sacrifice de sa paie, brave par sentiment, discipliné par devoir, soumis par conviction«[187].

Der grundlegende Konflikt zwischen Revolution und Armee war mit der Neubestimmung des revolutionären Soldatenbildes indes noch keineswegs obsolet. Im Gegenteil, er konzentrierte sich nun um so stärker auf die Bedrohung der Revolution durch die Militärführung. Schon als die Nationalversammlung die Aushebung von Freiwilligenregimentern beschlossen hatte, richtete sich diese Maßnahme nicht nur gegen den ›äußeren Feind‹, sondern sie war vor allem auch ein Ausdruck des Mißtrauens gegenüber der eigenen Armeeführung, zu der besonders die Involvierung von General Bouillé in das Fluchtkomplott des Königs unmittelbar Anlaß genug gab. »Il faut aussi promptement arrêter M. de Bouillé«, hatte Roederer am 22. Juni unter lauter Zustimmung in der Nationalversammlung gefordert. »Il faut paralyser le commandement entre ses mains, afin qu'aucune des troupes qui sont actuellement à sa disposition ne puisse le reconnaître, sans quoi on le chercherait en vain au milieu d'officers sur lesquels il exercerait encore son pouvoir«[188]. Doch auch die Absetzung dieses nun endgültig diskreditierten Generals trug nicht dazu bei, das Mißtrauen in die alte Armee und ihre Generalität zu schmälern, zumal die Ernennungspraxis weiterhin Gegner der Revolution zu bevorteilen schien[189]. Im Gegenteil, neben den bürgerlich-revolutionären Werten der Nationalgarde wurden nun auch ihre inneren Widersprüche und Probleme diskursiv auf die Armee übertragen, und die Angst der revolutionä-

[185] *Annales Patriotiques*, 21.10.1791. So auch *Courrier des Départements*, 22.1.1792.
[186] *Annales Patriotiques*, 16.12.1791.
[187] *Patriote Français*, 6.2.1792.
[188] AP 27, S. 426–428, 22.6.1791.
[189] Vgl. etwa die Kritik in *Patriote Français*, 22.8.1791.

ren Öffentlichkeit vor der militärischen Konterrevolution gewann damit noch einmal eine spezifische Verstärkung.

So warnte die revolutionäre Presse im Januar 1792 davor, die Nationalgardisten, wie das Militärkomitee vorgeschlagen hatte, in die Linienarmee zu integrieren, einerseits weil sie einem anderen Geist verpflichtet seien, andererseits aber auch, weil die Geschichte der Pariser Nationalgarde die Gefahren der Militarisierung deutlich gemacht habe. Man versuche »d'incorporer la garde nationale dans les troupes de lignes, lors qu'il faudrait plutôt incorporer les troupes de lignes dans la garde nationale«, kritisierte Gorsas[190], und Brissot vertrat die Auffassung: »Un des vices les plus essentiels de l'organisation de la garde nationale, c'est qu'on y a, pour ainsi dire, inoculé l'esprit militaire, cet esprit de corps si funeste, qui sépare les citoyens des citoyens, et qui, au sein même de la révolution, a formé dans l'état un ordre particulier, C'est cet esprit de corps qui a éternisé, dans la capitale, cette idolâtrie qui a tant nui aux progrès de la liberté; c'est cet esprit de corps qui, dans la main des intrigants, est devenu l'instrument de toutes les passions, des projets les plus affreux, et qui a versé au champ de Mars le sang des patriotes«[191].

Doch die Nationalgarde blieb eine zwiespältige Organisation. Zwar hatte die Nationalversammlung nach der Niederschlagung der Petitionsbewegung für die Absetzung des Königs mit dem Ausschluß aller verdächtigen Elemente aus der Nationalgarde einen Beschluß gefaßt, der sich wesentlich gegen den revolutionären Radikalismus richtete[192]. Aber auch La Fayette schien den Abgeordneten als General eine allzu selbständige Rolle zu spielen. Jedenfalls beschlossen sie nicht nur die Auflösung der besoldeten Kerntruppen der Pariser Nationalgarde, sondern sie nahmen auch einen von den *Révolutions de Paris* schon lange vertretenen Vorschlag auf und verfügten, daß das Oberkommando der Pariser Nationalgarde nicht von einem plebiszitär gewählten General, sondern nur im Bedarfsfall rotierend von den Kommandeuren der sechs Legionen ausgeübt werden solle[193]. Der Posten, den La Fayette bislang in der Pariser Nationalgarde eingenommen hatte, war damit abgeschafft, und der General nahm die Verabschiedung der Verfassung zum Anlaß, zurückzutreten und nach dem gescheiterten Versuch, zum Pariser Bürgermeister gewählt zu werden, ein leitendes Kommando als einer von drei Ober-

[190] *Courrier des Départements*, 17.1.1792.

[191] *Patriote Français*, 9.1.1792. Die *Révolutions de Paris*, 21.–28.1.1792, Bd. 11, S. 171, hielten dagegen an der radikaleren Vorstellung fest, daß die Nationalgarde nicht von der Armee getrennt, sondern vielmehr »toute l'armée de ligne en garde nationale« umgeformt werden solle.

[192] Vgl. AP 28, S. 701, 27.7.1791.

[193] AP, 3.9.1791. Dies hatte sich bereits in der allgemeinen Gesetzgebung zur Nationalgarde vom 27.7.1791 angedeutet. AP 28, S. 728. Vgl. auch die ursprüngliche Forderung der *Révolutions de Paris*, 16.–23.4.1791, hier Anm. 169.

kommandierenden in der regulären Linienarmee zu übernehmen. Die Konfrontation zwischen dem revolutionären Radikalismus und der Führung der Pariser Nationalgarde war damit noch keineswegs beendet, denn schon Ende Oktober richtete sich die radikale Polemik, nachdem die Auflösung der besoldeten Nationalgarde noch einmal aufgeschoben worden war, gegen »Louis Narbonne, que l'intrigue et la perfidie de la cour veulent mettre à la tête de la garde nationale soldée de Paris, pour aider à la contre-révolution«[194]. Doch diese Konflikte rückten angesichts des heranziehenden Krieges immer mehr in den Hintergrund, während La Fayettes Kommandoübernahme dazu beitrug, die Angst vor dem konterrevolutionären Potential der monarchisch orientierten Generalität und das Mißtrauen gegenüber den Ambitionen des charismatischen, aus der Revolution hervorgegangenen Militärführers zu einer allgemeinen, nun zunehmend auch mit dem Krieg verbundenen Angst vor einem modernen Cäsarismus zu verbinden.

Angesichts der drohenden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Revolution und aristokratischer Ordnung sei es »impolitique de mettre un noble à la tête de nos armées«, so lautete die gemäßigte, eher traditionelle Kritik an der Ernennungspolitik der Nationalversammlung[195]. »D'abord, foutre, je vois nos généraux de trop bonne intelligence avec la cour«, stellte auch der nun an Radikalität gewinnende *Père Duchesne* fest, doch richtete sich das Mißtrauen hier wie in anderen radikalen Blättern vor allem gegen den Organisator des Marsfeldmassakers, gegen La Fayette: »S'il avait bien cordialement servi le peuple, aurait-il été, comme il est dans les bonnes grâces de madame VETO? que ne voit pas, foutre, que c'est en reconnaissance de sa belle expédition du Champ-de-Mars, que le conseil autrichien l'a nommé à la place qu'il occupe«[196]. Und je näher der Krieg rückte, desto schärfer wurde die Kritik an dem aus der Revolution hervorgegangenen Militärführer, der nur darauf warte, seine Truppen, eventuell in Absprache mit den feindlichen Generälen, auch im Innern gegen die Revolution zum Einsatz zu bringen – im Auftrag des Hofes, möglicherweise aber auch im eigenen Interesse. Hieraus resultierte die berühmte, scheinbar Bonaparte vorwegnehmende, tatsächlich aber vor allem auf La Fayette zielende Prophezeiung Robespierres, der gegen die auf den Krieg zulaufende Politik von Brissot und seinen Anhängern einwandte, sie diene letztlich den Interessen der monarchischen Exekutive und

[194] *Annales Patriotiques*, 21.10.1791. Eigentlich hatte schon das Gesetz vom 23.9.1791 die besoldete Nationalgarde aufgehoben, doch wurde dies angesichts der Verdienste der Truppen zuerst noch ausgesetzt. Narbonne, bislang Kommandeur der Nationalgarde von Besançon, wurde allerdings Anfang Dezember zum Kriegsminister ernannt.

[195] *Patriote Français*, 31.10.1791, Artikel von A. Courtois.

[196] *Père Duchesne*, Nr. 109. Vgl. auch *Révolutions de Paris*, 19.–26.11.1791, Bd. 10, S. 325f., mit der Warnung, La Fayette werde sich an den Parisern rächen wollen, die ihn nicht zum Bürgermeister gewählt hatten.

vor allem der Armeeführung: »C'est pendant la guerre que le pouvoir exécutif déploie la plus redoutable énergie, et qu'il exerce une espèce de dictature que ne peut qu'effrayer la liberté naissante (...) C'est pendant la guerre que l'habitude d'une obéissance passive, et l'enthousiasme trop naturel pour les chefs heureux fait des soldats de la patrie les soldats du monarche ou de ses généraux. Dans les temps de troubles et de factions, les chefs des armées deviennent les arbitres du sort de leur pays, et font pencher la balance en faveur du parti qu'ils ont embrassé. Si ce sont des Césars ou des Cromwells, ils s'emparent eux-mêmes de l'autorité«[197].

Diese Warnung vor dem Cäsarismus entsprang allerdings nicht, wie oft betont wird, dem Genie Robespierres, sondern sie war durchaus ein allgemeinerer Bestandteil des revolutionären Diskurses. Auch Marat etwa brachte die Befürchtung zum Ausdruck, »que quelqu'un de nos généraux (...) ramène l'armée victorieuse contre la capitale pour faire triompher le despote«[198]. Danton wandte sich gegen die »dangers de cette guerre«, weil so für La Fayette militärische und politische Bedingungen geschaffen würden, das Projekt einer von ihm geführten Koalition auszuführen, »qui veut nous donner la constitution anglaise, avec l'espérance ultérieure de nous donner bientôt celle de Constantinople«[199]. Die *Révolutions de Paris* vertraten die Auffassung, daß eine »armée victorieuse, sous des généraux nommés par la cour, peut faire plus de mal que la réunion totale des forces de l'Europe«. Zwar sei es wegen der Ausstrahlungskraft des Königtums noch unwahrscheinlich, daß ein siegreicher General die »pouvoir absolu« ergreifen könne; doch um so leichter werde es für ihn sein, »d'obtenir tout ce qu'il demandera pour le roi!«[200]. Und der *Père Duchesne* entwarf das folgende Szenarium, zu dem ein (mit den feindlichen Generälen abgesprochener) militärischer Sieg La Fayettes führen werde: »On ramenera le cheval blanc (d.i. La Fayette, WK) en triomphe à Paris, on tapissera les rues, on jettera des fleurs devant lui, toutes les cloches sonneront, nous seront assourdis par les coups de canon, les rues seront illuminées, ni plus ni moins que si Monsieur Veto avait le rhume. Alors, foutre, les Feuillans, les royalistes demanderont à grands cris, pour le prix d'une si grande victoire, que le cheval blanc soit nommé général de toutes les troupes, qu'il soit créé dictateur. Les sans-culottes, les piques s'y opposeront, le cheval blanc sera au comble de la joie. Il demandera à combattre les sans-culottes & les piques; il dira que ce sont des factieux, des républicains, des Jacobins, & pour exploit, l'animal fringant et fera égorger quelques milliers. Après cela, sous prétexte d'aller combattre les ennemis de la constitution, il

[197] Rede im Jacobinerklub am 18.12.1791, abgedr. in: ROBESPIERRE, Œuvres complètes, Bd. 8, S. 48f.
[198] *Ami du Peuple*, 24.4.1792.
[199] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 2, S. 288, 14.12.1791.
[200] *Révolutions de Paris*, 17.–24.12.1791, Bd. 10, S. 531.

marchera à grands pas vers les frontières, livrera à son tour votre armée aux Autrichiens qui prendront leur revanche«[201].

Es war allerdings bezeichnend, daß der *Père Duchesne* aus dieser Zukunftsvision keineswegs, wie Robespierre, Danton und Marat, den eigentlich naheliegenden Schluß zog, den Krieg möglichst zu vermeiden. Ganz im Gegenteil, Hébert ließ seinen Artikel mit dem Aufruf zu einem schnellen Kriegsbeginn enden: »Législateurs, réveillez-vous, foutre; la guerre, foutre; la guerre, si vous voulez la paix. Ne nous laissez pas épuiser en préparatifs. Tout est foutu, si vous ne donnez le dernier branle à tous les trônes de l'Univers«. Er meinte damit, dem geplanten Komplott zuvorkommen zu können. Doch vieles spricht dafür, daß diese überraschende Wendung eher einem diskursiven Zeitgeist entsprang, dem nicht nur der Krieg inzwischen unvermeidlich, ja notwendig erschien, sondern der auch von der unüberwindlichen Stärke der Revolution, nach innen wie nach außen, überzeugt war. Brissot brachte den militärischen Kern der Auseinandersetzungen über den Krieg ebenso wie das offensichtlich gegenüber dem Mißtrauen in die Generäle eindeutig überwiegende Vertrauen in die revolutionäre Kraft und Loyalität der »soldats de la liberté« folgendermaßen zum Ausdruck: »Le grand argument des adversaires du système de la guerre offensive, c'est la crainte des trahisons de la part des chefs de l'armée. Il faut bien peu connaître l'esprit qui anime nos braves soldats, pour concevoir des craintes aussi peu fondées. Sans doute plusieurs officiers trahiront, mais à quoi aboutira leur perfidie? A les perdre, à en purifier l'armée, à ranimer le civisme de leurs corps, s'il avait pu se ralentir«[202]. Schließlich seien die französischen Soldaten, so lautete die dahinterstehende Überzeugung, keine willenlosen Befehlsempfänger mehr, sondern »des citoyens avant d'être soldats, et ils ne se déshonoreront plus à être les satellites d'un homme«[203]. Man könne sich deshalb, so die allgemeine Feststellung des Jakobinerklubs, auf den Patriotismus der Soldaten verlassen, denn ihre »union avec les gardes nationales les préservera encore du danger des insinuations perfides par lesquelles on tâcherait d'égarer leur patriotisme«[204].

Doch hier befinden wir uns nun längst in einer allgemeineren Diskussion über Krieg und Frieden, deren vielschichtige, nicht auf das Verhältnis zwischen Bürger und Soldat reduzierbare Zusammenhänge erst einmal umfassend erschlossen werden müssen. Dafür soll nun zuerst die außenpolitische Entwicklung des Verhältnisses zwischen dem revolutionären Frankreich und den

[201] *Père Duchesne*, Nr. 121; hier auch das folgende Zitat.
[202] *Patriote Français*, 5.1.1792. Vgl. auch ebd., 2.2.1792: »Si Lafayette est traître, il sera bientôt démasqué et puni«.
[203] Rede im Jakobinerklub am 16.12.1791, auszugsweise abgedr. in: *Patriote Français*, 20.12.1791.
[204] Rundschreiben des Pariser Jakobinerklubs an die angeschlossenen Volksgesellschaften, 17.1.1792, abgedr. in: AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 323–330, hier S. 324.

Staaten des *Ancien Régime* in den Blick genommen werden, bevor wir uns schließlich in einem weiteren Schritt der Auflösung der Grenzen zwischen Außen- und Innenpolitik im Zeichen der Konzeption des revolutionären Bürgerkrieges zuwenden.

2. Krieg und Frieden

Als wesentlicher, ja ausschlaggebender Faktor für den Weg der Revolution in den Krieg erscheint in der Regel die »rhétorique de guerre«, die Propaganda von Jacques-Pierre Brissot und seinen Anhängern, die später auch *Girondisten* genannt wurden, für einen »revolutionären Kreuzzug« gegen die alte europäische Staats- und Gesellschaftsordnung. Die bereits von Jean Jaurès klassisch formulierte Kritik an den sog. *Brissotins* noch einmal zuspitzend, haben zuletzt vor allem Frank Attar und Tim Blanning die Auffassung vertreten, daß diese ursprünglich minoritäre Gruppe von Abgeordneten im Oktober 1791 eine gezielte Kampagne für den Krieg begonnen hätte und es ihr durch eine geschickte, ihre wahren Absichten versteckt lancierende Strategie und Rhetorik gelungen sei, »en jouant sur les espérances et les peurs des députés, leurs intérêts et leurs idéaux«, die revolutionäre Öffentlichkeit auf ihre Seite zu ziehen, in eine kriegslüsterne Stimmung zu versetzen und schließlich in den Krieg zu treiben[205]. Ohne indes die rhetorische und politische Bedeutung von – allerdings kaum als geschlossene politische Gruppe oder gar Partei begreifbaren – Persönlichkeiten wie Brissot, Vergniaud, Isnard, Guadet, Gensonné, Condorcet oder dem neuen Pariser Bürgermeister Pétion bestreiten zu wollen, sprechen die hier entwickelten Ergebnisse dafür, daß eine solche verschwörungstheoretische, zugleich nicht aus dem empirischen Material belegbare, sondern vom Ergebnis auf die Intentionen zurückschließende Erklärung nicht nur zu kurz greift, sondern auch am Kern der Problematik vorbeigeht. Denn die Rhetorik der *Brissotins* war nicht deshalb so erfolgreich, weil sie die revolutionäre Öffentlichkeit geschickt manipuliert hätte. Vielmehr war sie selbst integraler Bestandteil eines revolutionären Diskurses, der unter den spezifischen, von der wachsenden Konfrontation zwischen der Revolution und den Kräften der alten Ordnung geprägten Bedingungen der zweiten Hälfte des Jahres 1791 begann, die anfangs zentrale Orientierung am Frieden in den Hintergrund zu rücken und der militärischen Bedrohung durch die bewaffnete Emigration und zunehmend auch durch die ausländischen Mächte eine die Möglichkeit des Krieges zuerst einkalkulierende, schließlich auch selbst kriegstreiberische Tendenz entgegenzusetzen.

[205] Vgl. F. ATAR, La Révolution française déclare la guerre à l'Europe. L'embrassement de l'Europe à la fin du XVIII[e] siècle, Brüssel 1992, bes. S. 104–121; das Zitat S. 141 als Übernahme aus BLANNING, The Origins, der ebenfalls den strategischen Charakter der Kriegskampagne betont, wenn er auf S. 105ff. »the nature of the arguments employed by the Brissotins to take the uncommitted deputies down the road to war«, untersucht. Die grundlegende Kritik von JAURÈS, Histoire socialiste de la Révolution française, Bd. 3, S. 53–229, noch weiter zugespitzt hat G. MICHON, Robespierre et la guerre révolutionnaire, Paris 1937.

Die diskursive Grundstruktur, die den Übergang vom Frieden zum Krieg prägte, trat Ende des Jahres 1791 in den umjubelten Reden der *Brissotins* tatsächlich deutlich hervor. »L'Europe connait la ferme résolution déclarée par la France de ne plus entprendre aucune conquête, de ne point troubler les gouvernements voisins«, so betonte Brissot Ende Oktober 1791 in seiner ersten großen außenpolitischen Rede gegen die bewaffnete Emigration und die sie unterstützenden deutschen Fürsten aufs neue den Friedenswillen des revolutionären Frankreich, um dann aber in bezug auf die anderen Staaten festzustellen, daß »la France a droit d'exiger d'eux un semblable retour; elle a droit de leur dire; nous respectons votre paix, votre Constitution; respectez la nôtre; ne donnez plus d'asile aux mécontents; ne vous associez plus à leurs projets sanguinaires; déclarez-nous que vous ne vous y associez pas; ou si vous préférez à l'amitié d'une grande nation vos rapports avec quelques brigands, attendez-vous à des vengeances; la vengeance d'un peuple libre est lente, mais elle frappe sûrement«[206].

Im Grunde haben wir hier nicht nur die diskursive Grundstruktur vor uns, die unter den Bedingungen anhaltender außenpolitischer Bedrohung den Weg der Revolution in den Krieg vorbereitete. Der politische Diskurs im Übergang vom Frieden zum Krieg führte vielmehr auch drei rhetorische Grundmuster zusammen, die zugleich die reale Entwicklung der französischen Außenpolitik widerspiegelten: Am Anfang stand die Beschwörung des revolutionären Friedenswillens, wie sie mit der Friedenserklärung an die Völker der Welt im Mai 1790 ihren Höhepunkt fand. Darauf folgte unter dem Eindruck wachsender Bedrohung die 1791 in den Mittelpunkt rückende Aufforderung an die anderen Staaten, sich ebenso friedlich zu verhalten. Am Ende stand schließlich, als dies erfolglos zu sein schien, die immer aggressiver vorgetragene, zugleich die Werte der Revolution in ideologisierter Form nach außen wendende Drohung mit dem Krieg, falls die Aggression anhalte. »Traiter tous les peuples en frère, respecter leur repos«, so lautete dieses Muster Ende November 1791 in der schon weiter zugespitzten, nun auch auf eine Klärung der Stellung der großen deutschen Staaten abzielenden Diktion von Isnard, »mais exiger d'eux les mêmes égards; ne faire aucune insulte, mais n'en souffrir et n'en pardonner aucune; ne tirer le glaive qu'à la voix de la justice, mais ne le renfermer qu'au chant de la victoire (Applaudissements.); renoncer à toute conquête, mais vaincre quiconque voudrait le conquérir; fidèle dans ses engagements, mais forçant les autres à remplir les leurs; généreux, magnanime dans toutes ses actions, mais terrible dans ses justes vengeances; enfin, toujours prêt à combattre, à mourir, à disparaître même tout entier du globe plutôt que de se remettre aux fers; voilà, je crois, quel doit être le caractère du Français devenu

[206] AP 34, S. 309–317, hier S. 316, 20.10.1791.

libre. (...) Disons à l'Europe, que les Français voudraient la paix; mais que si on les force à tirer l'épée, ils en jetteront le fourreau bien loin, et n'iront le chercher que couronnés du laurier de la victoire«[207].

Ausgangspunkt jeder Betrachtung des Verhältnisses der Revolution zu Krieg und Frieden muß aber zuerst einmal ihr kriegsgegnerisches, den Frieden proklamierendes Selbstverständnis sein, das, wie hier deutlich hervortritt, selbst den Übergang zu einer bellizistischen Rhetorik zutiefst prägte. Kritiker der Revolution wie Albert Sorel haben es sich in der Tat zu leicht gemacht, wenn sie aus der rückblickenden Perspektive der auf 1792 folgenden Jahre den vielfältigen Bekundungen des revolutionären Friedenswillens jede Ernsthaftigkeit abzusprechen versucht haben[208]. Tatsächlich kann man den Weg der Revolution in den Krieg und auch die Ausbildung einer revolutionären Kriegsideologie gar nicht adäquat verstehen, wenn man darauf verzichtet, von diesem Friedenswillen erst einmal auszugehen und die Entstehung bellizistischer Tendenzen wesentlich als Reaktion auf den Eindruck der militärischen Bedrohung von außen zu deuten. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß die neuen, revolutionären Prinzipien außenpolitisch kein Konfliktpotential enthalten hätten. Im Gegenteil, den Revolutionären war sehr wohl bewußt, daß die in Frankreich siegreichen neuen Prinzipien eine permanente Herausforderung für die alteuropäische Ordnung darstellten, und sie sahen eben darin mit guten Gründen die Ursache für die militärische Bedrohung von außen. »Dès le moment que la nation a eu répris en main l'exercise de la souveraineté, dès le jour sur-tout où les nobles et les prêtres ont été renversés», so war man überzeugt, »on a dû s'attendre à voir tous les potentats européens s'occuper des moyens de contre-carrer la révolution«[209]. Aktiv kriegstreiberische Tendenzen aber leitete die revolutionäre Politik aus dieser Sichtweise erst einmal nicht ab, sie bemühte sich vielmehr immer wieder um friedliche Formen der Konfliktlösung. Der Übergang zu einer kriegerischen Orientierung konnte sich tatsächlich vor dem Hintergrund der revolutionären Kriegsgegnerschaft erst herausbilden, als die Zuspitzung des äußeren Drucks in Frankreich den Eindruck hervorrief, daß ein Krieg sowieso unausweichlich sei, wenn man die neue Ordnung nicht zur Disposition der ausländischen Mächte stellen wollte. Ursprünglich aber strebte die Revolution nicht nur keinen Krieg an, sie war

[207] AP 35, S. 441f., 29.11.1791. Die Zielbestimmung lautete: »L'intérêt national commande cette mesure, parce que de deux choses l'une: ou les émigrés ne sont soutenus que par les princes qui leur donnent asile, ou bien d'autres puissances du premier ordre sont décidées à nous faire la guerre. Dans le premier cas, le parti que nous avons est si faible, qu'il convient d'exiger impérativement la dispersion des émigrés. Dans le second cas, la mesure proposée est encore convenable, parce que la fermeté de nos résolutions contribuera à nous faire bientôt connaître toutes les puissances que nous aurons à combattre«.

[208] Vgl. vor allem SOREL, L'Europe et la révolution française, Bd. 1.

[209] *Patriote Français*, 27.7.1791.

sogar durchdrungen von der Hoffnung, ja von der Erwartung, mit ihren neuen Prinzipien nicht nur die Emanzipation der Völker, sondern auch den universellen Frieden vorbereiten zu können, über dessen Möglichkeiten und Bedingungen die aufgeklärten Philosophen seit mehr als hundert Jahren reflektiert hatten[210]. Nun war man mit den Worten eines führenden *Girondisten* überzeugt, daß eine Zeit anbreche, »où finiront les folies nationales appelées guerres. (...) Les peuples sont aux peuples ce qu'un homme est à un homme, des frères qui ont des droits et des devoirs réciproques. La déclaration des droits des nations est la même que la déclaration des droits de l'homme. Liberté, sûreté, propriété, égalité, et résistance à l'oppression: voilà le droit public. Cette vérité est prématurée, mais c'est une vérité. La France a fait la constitution d'un peuple; par les mêmes principes on fera un jour la constitution des peuples«[211].

Wie wir später noch sehen werden, konnte im Zuge der wachsenden Konfrontation zwischen dem revolutionären Frankreich und den europäischen Monarchien sehr wohl der Gedanke entstehen, diesem neuen Völkerrecht und damit auch dem Frieden schließlich durch den Krieg zum Durchbruch verhelfen zu müssen. Zuerst aber zogen die Revolutionäre aus der durchaus vorhandenen Einsicht, daß das Zeitalter des ewigen Friedens noch nicht angebrochen war, einen ganz anderen, auch in den oben zitierten Zeilen schon anklingenden Schluß. Sie versuchten, sich aus den explizit als »jeux des princes« abgewerteten Kriegen[212] herauszuhalten und vor allem keine Aggressionen zu unterstützen. Könne es denn überhaupt einen Vertrag geben, so argumentierte der *Patriote Français* im Mai 1790, als die Nationalversammlung über eine mögliche Beistandsverpflichtung gegenüber Spanien und über die Grundlagen einer neuen Außenpolitik debatiert, »qui puisse nous obliger à soutenir les fantaisies de nos voisins, et à nous ruiner pour elles? Ou il existe, ou il n'existe pas. S'il existe, il faut le rompre.– Mais l'honneur français! – Cet honneur ne consiste plus à se mêler de toutes les querelles étrangères, à se battre à tort et à travers; il consiste à être libre, à régler ses affaires, à payer ses dettes, à être juste envers tous«[213].

Das war auf der anderen Seite zweifellos ein Votum für die Abkehr von traditionellen völkerrechtlichen Verpflichtungen, doch zugleich stellte man vor aller Welt klar, daß damit keine kriegerischen Absichten verbunden seien, vom revolutionären Frankreich generell keine kriegerische Bedrohung ausge-

[210] Vgl. PEKAREK, Absolutismus als Kriegsursache, und FISCHBACH, Krieg und Frieden in der Französischen Aufklärung.
[211] RABAUT-SAINT-ETIENNE, Réflexions politiques, in: DERS., Œuvres, hg. v. M. Collin de PLANCY, Paris 1926, Bd. 2, S. 328–351, hier S. 345, 349.
[212] Ebd., S. 348, 350.
[213] *Patriote Français*, 15.5.1790.

hen werde. »Le droit de guerre se réduit, en dernière analyse«, stellte etwa Clermont-Tonnère im Zuge der Diskussionen klar, die im Mai 1790 schließlich zur Verzichtserklärung auf Angriffskriege und militärische Eroberungen führten, »à celui de repousser par la force toute atteinte véritable (...) à la propriété ou à la liberté nationale«[214]. Und von diesem Geist war nicht nur die Friedenserklärung an die Völker der Welt durchdrungen. Neben vielen anderen entsprechenden Äußerungen ist es vielmehr auch bezeichnend, daß alle Diskussionen über die bewaffnete Macht prinzipiell von dem Ziel ausgingen, eine Armeeorganisation zu schaffen, die nicht für den Angriff, sondern vor allem für die Verteidigung der Nation geeignet sein solle. »Votre intention, Messieurs, est de constituer la France sur un état de paix«, so faßte Rabaud diese Haltung noch in seiner großen Rede zur Verabschiedung des Organisationsplanes der »forces publiques« im November 1791 zusammen. »La paix est l'état naturel d'une société qui se constitue. La guerre est un état contre nature. (...) Ce n'est donc pas Messieurs, un Etat guerrier et conquérant, que vous avez voulu fonder, mais un Etat agricole et commerçant, où des citoyens occupés puissent jouir en paix du fruit de leurs travaux. (...) Mais si vous ne vous constituez pas sur en état d'attaque, c'est pour vous constituer mieux sur un état de défense«[215].

Man könnte einwenden, daß es sich bei diesem friedensorientierten, allein die Landesverteidigung einschließenden Selbstbewußtsein tatsächlich doch um eine Selbsttäuschung gehandelt habe. Die monarchistische Rechte sah in dem ideellen Universalismus der Revolution dementsprechend schon früh eine aggressive, nach Ausweitung strebende Tendenz angelegt. So betrachtete Malouet die Erklärung der Menschenrechte als eine »déclaration de guerre à tous les souverains« und argumentierte: »Il y a dans cette révolution un caractère particulier, que n'appartient à aucun autre. C'est dans généraliser les principes, de les rendre applicables à tous les peuples, à tous les pays, à tous les gouvernements. C'est une sorte d'esprit de conquête, ou plutôt d'apostolat qui saisit les esprits révolutionnaires, et qui cherche à se répandre audehors«[216]. Daß diese Analyse nicht ganz unberechtigt war, ließ Desmoulins deutlich werden, als er sie mit der Bemerkung kommentierte, Malouet habe gar nicht bemerkt, wie er damit »le plus bel éloge de notre révolution« gehalten habe[217]. Doch gemeint war vorerst nicht der kriegerische Revolutionsexport, sondern die friedliche, jedenfalls selbsttätige, nicht durch französisches Militär betriebene Ausbreitung der revolutionären Ideen, von deren unwiderstehlicher Attraktivität für die anderen Völker alle

[214] AP 15, S. 560–564, hier S. 560, 18.5.1790.
[215] AP 20, S. 592–597, hier S. 593f., 21.11.1791.
[216] AP 25, S. 495, 2.1.1791.
[217] *Révolutions de France et de Brabant*, N. 75, Bd. 6, S. 416.

Revolutionäre überzeugt waren. »Nous l'avons dit plusieurs fois«, so hieß es, »il est impossible que ce grand mouvement, imprimé en France à tous les esprits, ne se communique pas de proche en proche à tous les Peuples de la terre; ce mouvement ne sera pas toujours heureux, mais il finira toujours à l'être«[218].

Ein so radikaler Revolutionär wie Desmoulins trat darüber hinaus allerdings auch schon früh dafür ein, andere im revolutionären Aufstand befindliche Völker, vor allem die benachbarten Brabanter, im Falle militärischer Interventionen der traditionellen Mächte ggf. auch militärisch zu unterstützen[219]. »C'est la France et la liberté qui a trois millions de gardes nationales«, beschwor er die revolutionäre Öffentlichkeit angesichts der österreichischen Vorbereitungen zum Einmarsch in den südlichen Niederlanden, »se peut-il que ces trois millions d'hommes laissent écraser, leurs frères de Liège, l'avant-garde de la grande armée des patriotes, armée que bientôt tous les peuples vont grossir à l'envie. C'est une infamie, lorsque tous les princes se liguent pour soutenir un seul homme contre tout un peuple, que les peuples ne se liguent pas pour défendre une nation contre un seul homme«[220]. Damit haben wir hier die defensive Form der neuartigen Konzeption einer grenzüberschreitenden Konfliktlinie zwischen den nach Freiheit strebenden Völkern auf der einen, ihren repressiven Tyrannen auf der anderen Seite vor uns, wie sie im revolutionären Diskurs vorerst jedoch nur in umgekehrter, auf den Schutz des eigenen Landes bezogener Form mehrheitsfähig war. Ex negativo aber zeigen die Äußerungen von Desmoulins auch in aller Deutlichkeit, daß der revolutionäre Mainstream vorerst am Primat des Friedens festhielt. »Ah! si les Liégeois avaient comme nous trois millions de soldats«, fuhr er fort, »comme ils méprisaient cette politique timide qui répète sans cesse dans la tribune que la paix est nécessaire au comité de constitution pour achever son ouvrage, que c'est cet ouvrage qu'il est le plus pressant de terminer, comme s'il y avait de plus pressant pour des hommes libres que de voler au secours de leurs frères qu'on égorge pour la liberté et pour une cause commune!«.

Tatsächlich verfolgte man in Frankreich die revolutionären Erhebungen im Fürstbistum Lüttich und im habsburgischen Brabant zwar mit Sympathie. Doch trotz intensiver Propaganda von Seiten der niederländischen Revolutionäre war das revolutionäre Frankreich nicht bereit, aktiv in die bald mit Waffengewalt ausgetragenen Kämpfe zwischen revolutionären und konservativen Kräften einzugreifen oder gar durch aktive Unterstützung der Revolution einen Konflikt mit Österreich zu provozieren. Selbst als die Nationalversamm-

[218] *Journal de Paris*, 4.8.1790.
[219] Zur Revolution im heutigen Belgien vgl. S. SCHAMA, Patriots and Liberators: Revolution in the Netherlands, 1780–1813, New York 1977.
[220] *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 50, Bd. 4, S. 494; hier auch das folgende Zitat.

lung im Juli 1790 den König aufforderte, die von ihm erteilte Erlaubnis für den Durchmarsch zur ›Befriedung‹ der habsburgischen Niederlande bestimmter österreichischer Truppen über französisches Territorium zurückzuziehen, zielte dies nicht primär darauf, die dortige Revolution zu schützen. Vielmehr ging es, abgesehen von der Wahrung der Rechte des Parlaments gegenüber der Exekutive, um die zuerst von der Bevölkerung und den Verantwortlichen in dem vom Truppendurchmarsch betroffenen Landesteilen vorgebrachten Befürchtung, die Truppen könnten doch zum Einsatz gegen das revolutionäre Frankreich bestimmt sein[221]. Voidel bettete den Vorgang als Sprecher des Untersuchungskomitees in ein allgemeines Bedrohungsszenarium ein und forderte von der Regierung einen Bericht über die internationale Lage und Maßnahmen zur militärischen Sicherung der Grenzen: »Notre état n'est point alarmant, mais il est critique. Le comité est informé, par des voies sûres, qu'il se fait des rassemblements de troupes en Savoie. Les princes d'Allemagne possesseurs en Alsace s'agitent de toutes parts (...) Je demande que le ministre de la guerre et celui des affaires étrangères fournissent, dans le plus bref délai possible, un état exact de la situation des frontières et de l'état politique de l'Europe, relativement à la France, afin de prendre les précautions nécessaires pour que nos frontières soient gardées«[222]. In der Diskussion über die Stellungnahmen der Minister wurde dann, ausgehend von den Verhandlungen über die Zukunft der österreichischen Niederlande zwischen England, Holland, Österreich und Preußen in Reichenbach, die Vermutung geäußert, »que la Hongrie & la Prusse, étant sur le point de faire la paix pour se coaliser avec les princes d'Allemagne; enfin, que l'Angleterre, l'Espagne, la Bohême, la Prusse & la Savoie devaient se liguer contre la révolution de France«[223].

Als die österreichische Armee Ende 1790 dann tatsächlich in den südlichen Niederlanden einmarschierte, verhielt sich das revolutionäre Frankreich, seinem defensiven, friedensorientierten Selbstverständnis entsprechend, abwartend. Und wenn von Seiten der radikalen Kräfte dagegen protestiert wurde, dann hatten diese Proteste wiederum vor allem die für den Selbstbezug wie für die Befindlichkeit der Revolutionäre bezeichnende Befürchtung zum Inhalt, daß diese Intervention nur der Vorbereitung für einen Einmarsch in Frankreich

[221] Nach den *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 36, hatten 60.000 Nationalgardisten zu den Waffen gegriffen, »pour veiller sur l'armée Autrichienne«.

[222] AP 17, S. 380, 27.7.1790; vgl. auch die Debatte ebd., S. 387–395. Der König zog die Erlaubnis für den Truppendurchmarsch schließlich zurück.

[223] Aiguillon, zit. n. *Courrier de Paris dans les Provinces, et des Provinces à Paris*, 29.7.1790. Ganz grundlos war diese Befürchtung nicht, denn die vier Mächte gaben nicht nur Österreich freie Hand für die Unterdrückung der Revolution in den südlichen Niederlanden, sondern sie erklärten auch ihre Beunruhigung über die Entwicklung in Frankreich und die Folgen für Europa.

dienen könne. »Il est réellement dangereux qu'on voie ici avec tant d'indifférence et le sort dont les Brabançons sont menacés, et l'armée allemande que se forme sur nos frontières«, kritisierte etwa der *Patriote Français*. »Et l'on ne voit pas, dans la conduite de ses princes, un complot formé contre la liberté française! on ne voit pas que, par la réduction des Belges et des Liégeois, ils s'acheminent pour attaquer la nôtre! Le comité diplomatique dort, le ministère dort, l'assemblée nationale dort lorsque l'orage se forme«[224]. Doch zielte auch diese Kritik nicht auf eine militärische Intervention zugunsten der Belgier, sondern auf eine selbstbewußte diplomatische Initiative zur Zurückweisung der Bedrohung Frankreichs, vorgetragen von »ambassadeurs patriotes, purs et inflexibles à ces puissances, pour leur demander raison de ses armements«. Und noch in der bereits hochgradig zugespitzten Situation im Dezember 1791 beschloß die Legislative auf Antrag ihrer drei vereinigten Komitees für Diplomatie, Überwachung und Militär, agitierende niederländische Emigranten aus den Grenzgebieten zu entfernen, weil die Ablehnung offensiver Kriege auch die Auflösung konspirativer Zirkel auf französischem Boden bedeuten müsse. »La nation française«, so argumentierte der Sprecher des Komitees, Ramond, »adopte, comme une base de sa Constitution et de ses relations avec les puissances étrangères, la volonté de ne jamais porter chez elles la guerre que pour le maintien de sa liberté; elle doit, par conséquent, accueillir les étrangers que se présentent dans son sein, sans favoriser ce que les rassemblements auraient l'hostile contre les puissances voisines«[225].

Die Solidarität mit den Freiheitsbestrebungen anderer Völker war also für die Revolution zweifellos kein Kriegsgrund. Konfliktträchtiger wurde die Situation allerdings, sobald das nationale Selbstbestimmungsrecht von mehr oder weniger eindeutig mit Frankreich verbundenen, den formellen Anschluß anstrebenden Bevölkerungsteilen bedroht war. Dies war der Fall in Korsika und in Avignon/Venaissin, wo es jeweils nach französischem Vorbild zu revolutionären Erhebungen kam, die französisches Recht übernahmen und den formellen Anschluß an Frankreich forderten. Korsika gehörte zwar seit der Eroberung 1768 zu Frankreich, doch galt dies vertraglich nur so lange, bis der vorherige Eigentümer, die Stadtrepublik Genua, die französischen Kriegskosten erstattet haben würde. Als die Anschlußforderung Ende November 1789 von der Nationalversammlung angenommen wurde, spielte dieser tatsächlich eher hypothetische Vorbehalt zuerst gar keine Rolle. Es dominierte vielmehr die aus dem Gegensatz zur alten Ordnung in Frankreich resultierende Auffassung, »que tous les Corses ne désirent rien tant que de devenir les frères des

[224] *Patriote Français*, 5.12.1790 bzw. 1.1.1791; hier auch das folgende Zitat.
[225] AP 36, S. 268, 26.12.1791.

Français libres, après avoir été les esclaves de notre Ministère & de ses instruments«[226]. Als Genua im Januar gegen die Integration protestierte, formulierte die Nationalversammlung allerdings ein neues, den Übergang von der monarchischen zur nationalen Souveränität nun auch auf die zwischenstaatlichen Beziehungen transferierendes und damit zweifellos konfliktträchtiges Völkerrechtsprinzip, das fortan ihre Politik maßgeblich bestimmen sollte: das Selbstbestimmungsrecht der Völker. »Je crois que les préopinats n'ont pas encore présenté le motif qui doit principalement vous déterminer à décider qu'il n'y a pas lieu à délibérer«, so brachte Barnave dies neue Prinzip auf den Punkt. »Ce ne sont ni les traités, ni nos conquêtes, qui doivent établir notre droit et le sort de la Corse; c'est le vœu des habitants de cette île. Ce vœu nous a été présenté par les députés corses; il est consigné dans leurs cahiers; il a depuis peu été expressément renouvelé, et tous ces actes portent la demande formelle de réunion de la Corse à la France«[227].

Der Protest von Genua wurde so zurückgewiesen und spielte seitdem auf beiden Seiten keine Rolle mehr. Gravierender war der Fall von Avignon und der Grafschaft Venaissin, die seit dem 14. Jahrhundert päpstliche Besitztümer waren und von einem päpstlichen Legaten regiert wurden. Hier bemühten sich die Aufständischen zuerst um eine Einigung mit dem Heiligen Stuhl, doch schließlich, nachdem sie das päpstliche Militär geschlagen hatten, forderte auch die Bevölkerung von Avignon im Juni 1790 die Integration. In Paris erhielten die Delegierten »par-tout des félicitations méritées«, aber auf den offenen Bruch mit den tradierten Souveränitätsansprüchen des Papstes wollte man es schließlich doch nicht so leicht ankommen lassen. »Mais ce peuple peut-il point retirer à son ancien souverain des droits qu'il lui a confiés, lorsque ce souverain despote a abusé de ces droits, & a transgressé les conditions de l'acte passé entre lui & son peuple? Telle est la grande question que présente dans ce moment l'affaire d'Avignon«, so lautete die für eine revolutionäre Zeitung durchaus merkwürdige Problemstellung, hinter der sich indes ein anderes Problem verbarg. »Cette question serait peut-être facile à résoudre«, so fuhr Gorsas *Courrier* treffend fort, »si le système politique n'était pas en contradiction presque toujours avec le système naturel«[228].

In diesem Konflikt zwischen zwei gegensätzlichen Souveränitätskonzeptionen, zwischen dem neuen, revolutionären Völkerrecht und dem tradierten, monarchischen Legitimitätsprinzip, forderten die radikalen Kräfte lange erfolglos die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts und damit die Integration. »Par votre décret sur le droit de paix & de guerre vous avez déclaré à

[226] *Patriote Français*, 2.12.1789.
[227] AP 11, S. 269, 2.1.1790.
[228] *Courrier de Paris dans les Provinces, et des Provinces à Paris*, 25.6.1790.

l'Europe que vous renonciez à tout esprit de conquête«, so hieß es demgegenüber, »ainsi vous ne pouvez réunir Avignon sans vous écarter des maximes sacrées que vous-mêmes avez dictées«[229]. Zweifellos spielte für die Zurückhaltung auch die Hoffnung eine Rolle, daß der Papst die neue Zivilverfassung des Klerus akzeptieren würde. Doch selbst nachdem Rom hier eine klare Position bezogen und im März 1791 die diplomatischen Beziehungen mit Frankreich eingestellt hatte, entschied sich die Nationalversammlung, nun allerdings nur noch mit knapper Mehrheit, gegen die konfliktträchtige Integration und damit, wie die radikalen Kräfte kritisierten, gegen die der Erklärung der Menschenrechte entsprechende Auffassung, »qu'un peuple puisse changer le gouvernement à la seule majorité des suffrages«[230].

Zu diesem Zeitpunkt hatten die andauernden militärischen Auseinandersetzungen zwischen Revolutionären und Aristokraten in Avignon und Venaissin jedoch längst die umliegenden französischen Gebiete ergriffen, französische Nationalgarde und französisches Militär hatten mehr oder weniger gezwungenermaßen interveniert, um größeres Blutvergießen zu vermeiden. Erst vor diesem Hintergrund beschloß die Nationalversammlung kurz vor ihrer Auflösung dann doch mit großer Mehrheit, dem in formellen Abstimmungen manifestierten Votum der ansässigen Bevölkerung Folge zu leisten und die Gebiete formell zu integrieren; zugleich unternahm man aber den Versuch, den Konflikt zu entschärfen, und forderte den König auf, in Verhandlungen mit Rom über eine Entschädigung einzutreten[231]. Pius VI. allerdings verwarf das nationale Selbstbestimmungsrecht, »le droit de renverser les empires«, fundamental und forderte die europäischen Monarchen auf, seine legitimen Rechte mit bewaffneter Macht zu verteidigen[232]. Es war vorerst jedoch keine Großmacht bereit, dafür einen Krieg gegen Frankreich zu führen.

Noch unmittelbarer waren das revolutionäre Frankreich und die alte Staatenwelt bei der Auseinandersetzung über die Feudalrechte deutscher Fürsten im Elsaß miteinander konfrontiert. In diesem Konflikt, der sich aus der Abschaffung des Feudalsystems am 4. August 1789 ergab, war und blieb die Revolution von Anfang an entschlossen, die Rechtsgleichheit aller französischen Bürger durch die Ansprüche ausländischer Feudalherren nicht antasten zu lassen. Am Ende der Diskussionen über die Form der Vorgehensweise stand die wohl erste offizielle französische Proklamation des Selbstbestimmungsrechts der Völker. »Le peuple alsacien s'est uni au peuple français, parce qu'il l'a bien voulu«, so lautete der Beschluß in der Formulierung von Merlin de

[229] So Clermont-Tonnere am 27./28.8.1790, zit. n. *Courrier des Départements*, 29.8.1790.
[230] *Patriote Français*, 5.5.1791.
[231] Vgl. HAMPSON, Vor dem Terror, S. 178–182.
[232] Zit. n. ATAR, La Révolution française déclare la guerre, S. 30.

Douai, »c'est donc sa volonté seule, (...) qui a légitimé l'union«[233].

Wenn man in diesem Konflikt eine kriegstreiberische Tendenz angelegt sehen will, so spricht indes vieles dafür, dies ebenfalls nicht primär der Revolution anzulasten, sondern den deutschen Fürsten. Denn während die Nationalversammlung, um jede Zuspitzung zu vermeiden, trotz ihres Bewußtseins der Rechtmäßigkeit eine angemessene, über die sonst in Frankreich ausgeübte Praxis hinausgehende Entschädigung für den Verlust der feudalen Besitzstände anbot und dieses Angebot noch im Februar 1792 wiederholte, hielten vor allem die geistlichen deutschen Fürsten aus prinzipieller Gegnerschaft gegen die Revolution und deren Kirchenpolitik an dem nun, unter den durch die Revolution geschaffenen Bedingungen, in umgekehrter Weise gegen die territoriale Integrität der französischen Nation gerichteten Anspruch fest, in ihren Rechten vollständig wiederhergestellt zu werden, und lehnten Verhandlungen kategorisch ab. Doch auch wenn sie dafür die Unterstützung des Heiligen Römischen Reiches gewinnen konnten, rief selbst dieser wohl ernsthafteste Konflikt zwischen der Revolution und der überkommenen europäischen Staatenordnung noch keine unmittelbare Kriegsgefahr hervor. Die Situation begann sich erst seit dem Sommer 1791 zu verändern, als das Elsaß zu einem Aspekt im Rahmen einer allgemeineren Zuspitzung der Konfrontation zwischen dem revolutionären Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich wurde. Es ging dabei weiterhin nicht um expansive oder kriegerische Tendenzen der Revolution, sondern im Gegenteil um den von Kaiser Leopold II. organisierten Versuch der europäischen Mächte, mit militärischen Drohungen Einfluß auf die innere Entwicklung der Revolution zu nehmen, und um die von den deutschen Fürsten geduldeten und geförderten Heerlager bewaffneter französischer Emigranten im Rheinland.

Wie bereits vielfach deutlich geworden ist, hat die Angst vor einer konterrevolutionären militärischen Intervention der Großmächte die Revolution von Anfang an begleitet. Schon im September 1789 liefen in Paris Gerüchte um, daß die Mächte eine Liga gegen das revolutionäre Frankreich bilden würden[234], doch rückten solche Befürchtungen angesichts der inneren revolutionären Entwicklungen rasch wieder in den Hintergrund. Ein untergründiges Gefühl der Bedrohung aber blieb erhalten, und es trat bei gegebenem Anlaß immer wieder in deutlicher Form hervor. »Le désir d'arrêter la Révolution française pourrait être la vraie cause«, so vermutete etwa der *Patriote Française* im November 1789 nach Berichten über Truppenbewegungen in Savoien, um sogleich auch eine Warnung vor Preußen anzuschließen. »Mais il existe une Ligue entre le Roi de Suède & le Roi de Prusse, & le premier a offert un asyle

[233] AP 20, S. 81, 28.10.1790.
[234] Vgl. *Révolutions de Paris*, 12.–19.9.1789, S. 3f.

au *Héros* Condé (den emigrierten Vetter des Königs, WK); le second n'est pas un Apôtre de la Liberté, & il doit craindre sa contagion?«[235]. Hinzu kamen vielfältige Berichte aus Deutschland, in denen von Vorbereitungen für ein militärisches Eingreifen die Rede war. »Des Lettres particulières de l'Allemagne nous apprennent que les Princes de cette partie de l'Europe, & les Nobles en général, y voient de très-mauvais œil la Révolution de la France, dont ils craignent que l'influence ne s'étende jusque sur leurs Etats. On y parle d'une Ligue entre l'Empereur, l'Espagne, Naples, la Prusse, la Sardaigne, la Toscane, qui doivent se réunir pour châtier l'insolence de ces Français qui veulent être libres. On insinue que les Troupes Impériales qui sont en marche vers le Brabant, & les Troupes Prussiennes qui sont à Liège, ont des destinations ultérieures«[236].

Wie wir bereits gezeigt haben, war es im Laufe des Jahres 1790 vor allem die österreichische Intervention in den niederländischen Besitzungen, die solchen Befürchtungen weiter Auftrieb gab. Zugleich rückte nun auch mit der Vorstellung von einer engen Verbindung zwischen den äußeren und den inneren Konterrevolutionären ein weiteres Motiv in den Vordergrund, das die folgende Entwicklung entscheidend prägen sollte. »Il paraît«, stellte Desmoulins bereits im März 1790 in bezug auf die Belgienpolitik der Mächte fest, »que les mouvements de ces diverses puissances ont pour objet d'aider le ministère français, dont ses mauvaises intentions sont connues, à renverser la constitution, & à opérer une contre-révolution«[237]. Die Politik der Mächte mußte solche Befürchtungen, auch wenn sie vorerst nicht auf eine direkte militärische Intervention abzielten, immer wieder bestätigen. So verbanden England, Holland, Österreich und Preußen im Juli 1790 den Beschluß, Österreich freie Hand zur Wiederherstellung der legitimen Ordnung in den südlichen Niederlanden zu geben, mit einer gemeinsamen Erklärung ihrer Beunruhigung über die revolutionären Entwicklungen in Frankreich. Und angesichts der Berufung emigrierter französischer Revolutionsgegner in Führungspositionen der österreichischen Armee stellte Gorsas *Courrier* im November 1790 fest: »On peut deviner les véritables intentions de Léopold, frère de la femme de Louis XVI, par la promotion que cet Empereur, toujours auguste, vient de faire dans son armée. Il vient d'élever au grade de général-major, le prince de Lambesc, ce lâche ennemi de notre Constitution, qui, le jour même du couronnement de l'Empereur, dit hautement, qu'il ne serait pas satisfait, à moins qu'il n'eut lavé dans le sang français, l'injure qu'il avait reçue de cette Nation de régicides. Le fils du maréchal de Broglie a obtenu aussi de l'emploi dans l'armée du modern

[235] *Patriote Français*, 28.11.1789.
[236] *Patriote Français*, 14.12.1789.
[237] *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 18, Bd. 2, S. 138.

Porsenna«[238]. Als nach der militärischen Niederschlagung der Revolution im Nachbarland dann schließlich große österreichische Truppenkontingente direkt an der Grenze zu Frankreich standen, trat die Angst, sie könnten, im Verein mit den immer nachdrücklicher agitierenden Emigranten, schließlich nach Frankreich einmarschieren, vor allem in den Berichten aus den Grenzbezirken immer deutlicher hervor[239].

Mit dem Bedrohungsgefühl war allerdings immer auch ein Bewußtsein der eigenen Stärke verbunden, das einerseits dazu beitrug, die Gefahren zu relativieren, andererseits aber auch den französischen Reaktionen zunehmend einen offensiven, bellizistischen Charakter verleihen konnte. »Les malheurs des Belges ont fait sourire les aristocrates français«, stellten etwa die *Révolutions de Paris* Anfang Dezember 1790 noch sehr zurückhaltend fest. »Les voilà qui s'imaginent que Léopold va entrer en France, et qu'il va mettre l'assemblée nationale à la raison, aussi facilement qu'il a fait trembler Van der Noot et Van Eupen. Mais les Français, sûrs de leur propre courage, n'ont pas la simplicité de compter sur une puissance étrangère pour défendre leur liberté«[240]. Drei Wochen später veröffentlichte dieselbe Zeitschrift ein »Manifeste des patriotes français«, in dem es bereits wesentlich eindeutiger hieß: »Tous les glaives de l'Europe levés sur nos têtes ne seront pas capables de nous faire renoncer à la liberté que nous avons comprise à la pointe de nos glaives. (...) Nous déclarons que nous sommes résolus de défendre notre constitution, et de la faire respecter«[241]. Doch trotz so emotionalisierter Zuspitzungen hielt der revolutionäre Mainstream in der Regel weiterhin an der rational begründeten Einschätzung fest, daß eine ernsthafte militärische Bedrohung vorerst wohl nicht zu erwarten sei. Brissot etwa argumentierte: »Les aristocrates fugitifs comptent toujours sur l'entrée prochaine des Allemands en France. C'est un rêve chéri qu'ils ne veulent point abandonner: tout ce qui les environne devrait pourtant les guérir de leur folie«[242].

[238] *Courrier de Paris dans les Provinces, et des Provinces à Paris*, 24.11.1790; Porsenna, König von Clusium im 6. Jh. vor Christus, wollte das vertriebene Königsgeschlecht nach Rom zurückführen.

[239] Vgl. etwa allein für Januar 1791 Berichte im *Patriote Français* vom 10.1.1791, 14.1.1791, 21.1.1791, 22.1.1791, 23.1.1791, 30.1.1791.

[240] *Révolutions de Paris*, 27.11.–4.12.1790, Bd. 6, S. 412.

[241] *Révolutions de Paris*, 18.–25.12.1790, Bd. 6, S. 557f.

[242] *Patriote Français*, 15.3.1791. Vgl. bereits ebd., 11.8.1790: »L'horreur que nous inspire la conduite des émigrants nous absout de les avoir pour compatriotes; et plût à Dieu que la France entière pût vomir de son sein tous les ennemis qu'elle y recèle! Ils désirent, ils espèrent même tourner un jour leurs armes contre nous; mais quelles attaques peut redouter un peuple immense qui a du canon, du courage et la liberté? D'ailleurs, j'aime à croire que bientôt les potentats seront assez embarrassés de leurs propres affaires pour ne pas s'occuper des nôtres«.

Dies änderte sich allerdings mit dem Fluchtversuch des Königs im Juni 1791, der von der revolutionären Öffentlichkeit mit guten Gründen als »signal de guerre« aufgefaßt wurde[243] und zur Mobilmachung der Nationalgarde führte. Die kämpferische Parole »vivre libre(s) ou mourir«, die sich ursprünglich auf die Bereitschaft der Nationalgarden zur Verteidigung gegen die innere Konterrevolution bezogen hatte, wurde nun erstmals auch nach außen gewendet. »Toutes respirent cette énergie, cette fierté qui caractérise des hommes libres«, so beschrieb der *Patriote Français* Ende Juni 1791 die diversen Solidaritätsadressen an die Nationalversammlung, »toutes portent leur serment de vivre et mourir libres«[244]. Das Scheitern der Flucht, die Festnahme der königlichen Familie und die zeitweilige Suspendierung des Königs führten keineswegs zu einer Beruhigung der Situation, im Gegenteil. Sie riefen vielmehr zwei schon zuvor angelegte, auch nach der scheinbaren Beruhigung durch die Niederschlagung der republikanischen Bewegung und die Inaugurierung der neuen Verfassung weitergehende Tendenzen hervor, die dem äußeren Bedrohungsgefühl der Revolutionäre weiter Auftrieb geben mußten.

Zum einen handelte es sich um die von den Revolutionären schon lange befürchtete Bildung einer Liga der europäischen Großmächte zur bewaffneten Einflußnahme auf die politischen Entwicklungen in Frankreich, wie sie Kaiser Leopold II. nun auf den Weg brachte. Zum zweiten kam es zu einer neuen Welle der Emigration und in ihrem Gefolge zur Einrichtung bewaffneter, die militärische Niederschlagung der Revolution im Verein mit den Truppen des Heiligen Römischen Reiches anvisierender Heerlager jenseits der französischen Landesgrenzen, auf den Territorien deutscher Fürsten insbesondere im Rheinland. Konfliktverschärfend trat hinzu, daß es sich dabei um diejenigen Kleinstaaten handelte, die selbst wegen ihrer früheren Feudalrechte im Elsaß in Konflikt mit dem revolutionären Frankreich standen. Vor allem die von den Brüdern des Königs, dem Grafen d'Artois und dem Thronfolger, dem Grafen der Provence sowie ihrem Vetter Condé geführten Emigrantenlager in Koblenz und in Worms waren dabei von besonderer Bedeutung. Zweifellos stellten diese Lager militärisch vorerst keine ernsthafte Bedrohung dar. Doch die Duldung und Unterstützung der Emigranten durch deutsche Fürsten schürten, vor allem auch vor dem Hintergrund der Pillnitzer Deklaration, den Verdacht, daß das Heilige Römische Reich und die anderen europäischen Großmächte doch hinter den bewaffneten Emigranten stehen könnten und auf dieser Basis bereits Invasionspläne geschmiedet würden[245].

[243] Vgl. dazu auch das folgende Kapitel.

[244] *Patriote Français*, 28.6.1791.

[245] Vgl. etwa *Courrier des Départements*, 10.9.1791, 19.9.1791; zum Hintergrund vgl. Ch. HENKE, Coblentz: Symbol für die Gegenrevolution. Die französische Emigration nach Koblenz und Kurtrier 1789–1792 und die politische Diskussion des revolutionären Frankreichs 1791–1794, Stuttgart 2000 (Beihefte der Francia, Bd. 47).

Es war so keineswegs erst die im September neugewählte, zweifellos aus unerfahreneren, jüngeren und auch radikaleren Abgeordneten zusammengesetzte Legislative, die hierin eine ernstzunehmende Kriegsdrohung sah und gesetzgeberische Initiativen gegen die bewaffnete Emigration auf den Weg zu bringen suchte, sondern schon die Konstituante. »Une guerre menaçante se déclare au dehors«, so begründete dementsprechend der Berichterstatter der vereinigten Komitees der Nationalversammlung, Vernier, Anfang Juli 1791 die Notwendigkeit eines Gesetzes gegen die Emigranten, dessen Schlußparagraph im Entwurf die Drohung formulierte: »Tous citoyens, absents ou présents, qui auront porté les armes contre la France, ou enrôlé des hommes pour les porter, qui seront convaincus d'avoir tramé des complots contre le repos ou la sûreté de l'Etat, sont déclarés traîtres à la patrie; ils seront poursuivis et punis comme tels«[246]. Zwei Tage später wurde allerdings ein gemäßigterer Entwurf angenommen, der die Emigranten vorerst nur unter Androhung einer hohen Geldstrafe zur Rückkehr aufforderte und weitergehendere Maßnahmen nur für den Fall einer bewaffneten Invasion in Aussicht stellte. »...ce ne sont plus des Français incontents que nous avons hors du royaume««, so begründete Prieur unter großem Beifall die Notwendigkeit des Eingriffs in die Freizügigkeit, »ce sont des soldats armés qui veulent y porter le fer et le feu. (...) Il doit dire: La patrie est en danger, mon devoir est d'aller la défendre. Tout Français qui ne dit pas aujourd'hui qu'il veut défendre sa patrie, n'est plus attaché à la société. Dès lors la société ne lui doit plus de protection; et lorsque les émigrants sont dehors, les armes à la main pour nous combattre, la loi de la réciprocité autoriserait à s'emparer de leurs biens«[247].

Zwar war der Eindruck einer unmittelbaren militärischen Bedrohung zu diesem Zeitpunkt objektiv nicht mehr gerechtfertigt, doch handelte es sich deshalb noch keineswegs um eine bloße Chimäre. Nachdem Kaiser Leopold II. unter dem Eindruck der vermeintlich bereits gelungenen Flucht tatsächlich zur militärischen Niederschlagung der Revolution entschlossen gewesen war, forderte er am 7. Juli die europäischen Monarchen förmlich auf, mit ihm ein Bündnis für die Sicherstellung der Freiheit und der Ehre des französischen Königs zu schließen. »Aurons-nous la guerre?«, fragte sich die Pariser Öffentlichkeit, vor allem als der Kaiser auch noch die deutschen Fürsten drängte, ihre Kontingente für das Reichsheer aufzufüllen[248]. Es setzte sich indes mehrheitlich die der realen Situation angemessene Auffassung durch, daß eine militärische Intervention unmittelbar nicht zu befürchten sei. Bereits als die

[246] AP 28, S. 18–23, 7.7.1791.
[247] Ebd., S. 75, 9.7.1791; das Dekret S. 87.
[248] *Courrier des Départements*, 12.8.1791.

Nationalversammlung im Juli über eine Anklageerhebung gegen den König debattierte, hatten die republikanisch orientierten Kräfte das Argument, dies sei nicht möglich »sans s'exposer à la vengeance des puissances étrangères«, mit dem Hinweis zurückgewiesen, daß »toutes puissances étrangères ont à craindre les effets de la révolution française; que la France n'a rien à craindre d'elles. Il en résulte que ces puissances se borneront à chercher à nous effrayer par des épouvantails, mais ne réaliseront jamais leurs menaces«[249]. Es gehe den Mächten vor allem darum, so präzisierte Brissot etwas später, »d'employer le système de la terreur pour nous amener, sans leur faire courir aucun danger (...) ne serait-il pas d'entamer une négociation, et de l'appuyer par une médiation armée?«. Dagegen setzte er eine die weitere Entwicklung vorzeichnende politische Perspektive, die schließlich die Wendung von der defensiven Kriegsbereitschaft in die bellizistische Offensive ermöglichen sollte: »Nous voulons la paix aussi; mais nous ne voulons pas une paix flétrissante: nous voulons une paix qui s'accorde avec la dignité d'une nation qui a conquis sa liberté; nous voulons la paix avec la constitution telle qu'elle va être décrétée«[250].

Die Deklaration von Pillnitz, in der der Kaiser und der König von Preußen im Beisein des Kurfürsten von Sachsen und des Grafen d'Artois, einem der emigrierten Brüder Ludwig XVI., ihren gemeinsamen Willen verkündeten, die durch republikanische Tendenzen bedrohten Grundlagen der monarchischen Regierung in Frankreich sicherzustellen und dafür eine Liga der europäischen Mächte zu bilden[251], schürte zwar das Bedrohungsgefühl der revolutionären Öffentlichkeit aufs neue, doch blieb die zutreffende Grundeinschätzung, daß es sich dabei nicht um eine konkrete Kriegsdrohung handele, trotzdem auch weiterhin vorherrschend. »La conférence de Pillnitz«, so hieß es in der revolutionären Presse, »est une gasconade royale. L'empereur & le tyran de la Prusse ne cherchent qu'à nous intimider. L'espèce de ce manifeste qu'ils viennent de publier, n'a pour objet que de seconder les efforts des intrigants«[252]. Die in der neueren Literatur immer wieder geäußerte Einschätzung, daß die in den Regeln traditioneller Diplomatie unerfahrenen Revolutionäre die tatsächlich gar nicht auf einen Krieg abzielende, ja ihn vermeintlich sogar implizit ausschließende Intention der Deklaration nicht verstanden hätten, kann so kaum aufrecht erhalten werden. Die Botschaft wurde in Paris sehr wohl verstanden, und sie enthielt keineswegs in erster Linie eine verschleierte Verzichtserklä-

[249] Rede von Brissot im Pariser Jakobinerklub über die Frage, ob der König vor Gericht gestellt werden könne, am 10.7.1791, abgedr. in: *Patriote Français*, 15.7.1791; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 2, S. 608–626.

[250] *Patriote Français*, 11.8.1791.

[251] Vgl. hierzu BLANNING, The Origins, S. 80–89; ATAR, La Révolution française déclare la guerre, S. 43–58.

rung auf militärische Interventionen, sondern in ihrem Mittelpunkt stand der Versuch, durch militärischen Druck Einfluß auf die französische Innenpolitik zu gewinnen und vor allem jede republikanische Entwicklung zu verhindern. Diesem Druck aber wollte sich die revolutionäre Öffentlichkeit nicht beugen, hier setzte sich vielmehr, je stärker die Drohgebärden und Forderungen wurden, desto eindeutiger die Position durch, daß nur ein selbstbewußtes Auftreten des revolutionären Frankreich gegenüber dem Ausland die Drohungen mit dem Krieg und die darauf gestützten Einmischungsversuche würde beenden können. »Forçons les ministres de Louis XVI«, so forderte Carra Anfang Oktober 1791 im Jakobinerklub, »à faire entendre à la cour des rois un language ferme et digne d'un peuple libre; forçons ces rois à nous donner une réponse catégorique sur leurs desseins; et parce qu'il ne faut pas croire à la parole des rois aussi légèrement qu'ils la donnent eux-mêmes, déclarons en même temps à l'empereur que nous regardons comme intention hostile de sa part, le moindre mouvement de ses troupes vers nos frontières; aux petits princes de l'empire, que nous les châtierons de leur insolence, s'ils continuent à donner de l'assistance aux princes rebelles«[253].

Diese Politik führte letztlich in den Krieg. Der immer wieder geäußerte Vorwurf indes, die Revolution trage damit auch die Schuld am Krieg, ja sie habe den Krieg gezielt herbeigeführt, kann kaum überzeugen. Vielmehr ist zuerst einmal davon auszugehen, daß jede absolutistisch regierte Großmacht die Duldung und Unterstützung bewaffneter Emigrantenlager in ihren Nachbarstaaten sowie die formelle, zugleich gegen geltende Freundschaftsverträge verstoßende Bildung einer Liga mehrerer europäischer Großmächte mit dem offen formulierten Anspruch, durch militärische Drohungen Einfluß auf die eigene Innenpolitik zu nehmen, zweifellos als aggressive Akte aufgefaßt und wohl wesentlich schärfer reagiert hätte als die ihrem eigenen Anspruch nach um die Wahrung des Friedens bemühte Nationalversammlung. Mißt man ihre Politik nicht in einseitiger Weise an diesem Anspruch, sondern an den Normen des überkommenen Völkerrechtes, so muß man erst einmal feststellen, daß das revolutionäre Frankreich auf die diversen feindlichen Akte, Kriegsdrohungen und Einmischungsversuche der ausländischen Staaten ausgesprochen zurückhaltend reagierte. Auf Dauer aber war es kaum zu erwarten, daß eine europäische Großmacht, die gerade ihre nationale Souveränität und Selbstbestimmung in den Mittelpunkt ihres politischen Selbstverständnisses gerückt hatte, eine solche Politik der bewaffneten Einmischung von außen akzeptieren würde. Es ist so zweifellos eine Fehleinschätzung der außenpolitischen Situation, wenn Blanning die Auffassung vertritt, im Herbst 1791, nach der An-

[253] Rede vom 9.10.1791, abgedr. in *Journal des débats de la société des amis de la constitution. Séante aux Jacobins à Paris,* Juni–Dezember 1791, N. 74.

nahme der Verfassung durch den König, sei eigentlich eine friedliche Entwicklung wahrscheinlich gewesen, die nur durch die neugewählte, jüngere, unerfahrenere und tatsächlich auch radikalere Nationalversammlung sowie insbesondere durch die Propaganda der *Brissotins* infrage gestellt worden sei[254]. Vielmehr neigte die große Mehrheit der revolutionären Öffentlichkeit der Auffassung zu, daß allen weiteren Versuchen der Bedrohung und Einflußnahme von außen aktiv entgegengetreten werden müsse, und solche gab es bald zur genüge. Bei der politischen Umsetzung dieser Stimmung fiel Brissot zwar eine zentrale Rolle zu, doch würde man sie mißverstehen, wenn man sie primär als versteckte Kriegsagitation begreifen wollte.

Brissot, der im Herbst 1791 als führendes Mitglied und herausragender Redner des Diplomatischen Komitees die Außenpolitik der neuen Legislative prägte, hatte schon lange vorher die Einschätzung entwickelt, daß die Bedrohung von außen nur durch eine entschiedene Außenpolitik bekämpft werden könne[255]. Während der Diskussionen über eine mögliche Anklageerhebung gegen Ludwig XVI. im Juli 1791 vertrat er dementsprechend die Auffassung, nur durch ein festes Auftreten gegenüber dem Ausland werde es möglich sein, Frankreich vor äußerer Einflußnahme schützen und damit auf Dauer auch den Frieden wahren zu können. »On ne peut mettre, disent les comités, le roi en cause; on ne peut le juger, sans s'exposer à la vengeance des puissances étrangères«, dieser letztlich dominierenden Position hielt er die Auffassung entgegen, man dürfe sich prinzipiell keinem auswärtigen Druck fügen, wenn man die Revolution nicht gänzlich zur Disposition stellen wolle. »Croyez-vous en effet que si vos ennemis parviennent, une seule fois, à vous commander votre propre déshonneur, croyez-vous qu'ils s'arrêteront à ce premier pas? Non. Ils vous forçeront à établir le projet des deux chambres, ce sénat héréditaire, par-tout le complice et l'appui du despotisme; ils vous forçeront à ressusciter cette funeste noblesse, à côté de laquelle une constitution ne peut se maintenir; ils vous forçeront à rendre au roi une partie de son autorité absolue; enfin, à quoi ne vous forçeront-ils pas?«. Aus dieser Analyse leitete Brissot schon im Juli 1791 die Strategie ab, daß die Revolution in umgekehrter Weise nur durch ein festes Auftreten gegenüber den Anmaßungen des Auslandes bestehen könne: »L'étranger (...) nous craindra, si la France veut enfin prendre le ton qui convient à des hommes justes et libres vis-à-vis des tyrans que notre silence seul enhardit; alors nos fugitifs disparaîtront de leurs états, et l'on n'agitera plus les esprits avec de fausses craintes. (...) Ah! ces craintes seraient depuis longtemps éteintes si notre ministère avait été composé de patriotes, ou si l'Assemblée nationale avait voulu prendre une attitude imposante vis-à-vis

[254] BLANNING, The Origins, S. 96.
[255] Vgl. etwa *Patriote Français*, 27.4.1791.

de toutes les puissances de l'Europe«[256]. Nur auf diese Weise sei es, so fügte Brissots *Patriote Français* etwas später noch einmal präzisierend hinzu, auch möglich, »d'empêcher que le sang français ne soit versé, que le nom français ne soit humilié, et c'est ce qu'avec du patriotisme et de l'intelligence on aurait pu faire depuis long-temps«[257].

Dies war die in der Folgezeit die revolutionäre Politik bestimmende, auch von anderen immer häufiger ausgesprochene politische Grundhaltung[258], von der Brissot ausging, als er am 20. Oktober 1791 in der neu gewählten Nationalversammlung seine erste große Rede gegen die Emigranten und gegen die sie stützenden Staaten hielt, die in der Literatur zumeist als Auftakt der Propaganda für den revolutionären Krieg gedeutet wird[259]. Frank Atar sieht darin einen »bien curieux discours« ohne innere Logik, der nur dazu gedient habe, durch die »exaltation des sentiments« einen Beschluß herbeizuführen, der gezielt den Weg in den Krieg öffnen sollte[260]. Deutet man die Rede jedoch nicht aus der Perspektive des Kriegsbeginns im April 1792, sondern aus dem politischen Kontext des Oktobers 1791, so ergibt sich ein ganz anderer Eindruck. Schon die breite Zustimmung, die Brissot entgegenschlug, spricht dafür, daß die Zeitgenossen die Argumentation und den inneren Zusammenhang seiner Rede sehr wohl begreifen konnten. Und auch eine kritische Analyse muß zu dem Ergebnis kommen, daß die Rede in sich durchaus schlüssig war. Sie zielte eben noch nicht auf den Krieg ab, sondern sie richtete sich tatsächlich gegen die bewaffneten, von deutschen Fürsten tolerierten oder gar unterstützen Emigrantenlager, die Brissot in Übereinstimmung mit der gesamten revolutionären Öffentlichkeit als eine auf Dauer nicht tolerierbare Bedrohung ansah. Das Ziel war die Klärung einer aus guten Gründen bedrohlich erscheinenden politischen Situation.

[256] Rede im Jakobinerklub am 10.7.1791, abgedr. in *Patriote Français*, 15.7.1791.

[257] *Patriote Français*, 20.8.1791.

[258] So argumentiert Rühl am 29.11.1791 in der Nationalversammlung: »La marche des agents du pouvoir exécutif, leur apathie, leur torpeur est en grande partie cause des attroupements, des enrôlements et des rassemblements de fugitifs français sur nos frontières. Si les ministres que vous salariez dans les cours des électeurs de Trêves et de Mayence, auprès des cercles des Haut et Bas-Rhin, celui qui est à Ratisbonne, avait fait leur devoir, vous n'auriez pas aujourd'hui à prendre des mesures contre ces émigrés et contre leurs projets hostiles«. Und im *Patriote Français* wurde am 3.1.1792 eine Zuschrift veröffentlicht, in der es hieß: »croyez-vous, dis-je, que, si nos ambassadeurs et nos ministres eussent eu de la bonne volonté, de l'énergie, du talent, de la capacité, ils n'eussent pas tiré un autre parti des circonstances, ils n'eusent, sinon changé, du moins suspendu ou modifié la façon depenser des souverains, et qu'un prétexte de guerre aussi frivole que celui des possessions d'Alsace eût même été employé?«.

[259] AP 34, S. 209–217, 20.10.1791; hier auch die im folgenden nicht angemerkten Zitate.

[260] Vgl. ATAR, La Révolution française déclare la guerre, S. 105ff.

So betrachtet, wies die Rede ein hohes Maß an innerer Geschlossenheit auf. Sie bestand, wie der *Patriote Français* erläuterte[261], aus zwei Teilen, die durchaus sinnvoll aufeinander bezogen und auch in sich schlüssig waren. Im ersten Teil vertrat Brissot die Auffassung, daß die Emigration nicht durch eine allgemeine Gesetzgebung beendet werden könne, sondern nur durch gesetzliche Maßnahmen gegen ihre Führer, d.h. vor allem gegen die Brüder des Königs, darunter auch der Thronfolger. Dafür aber sei es notwendig, endlich zu einer radikalen Maßnahme zu greifen, wie sie nach Meinung Brissots dem Spuk schon früher hätte ein Ende setzen können, und die Prinzen unter Strafandrohung zu stellen: »Ou ces chefs effrayés rentreront enfin dans le devoir, ou ils résisteront«, so charakterisierte Brissot die möglichen Folgen, »s'ils cèdent, la tourbe les suivra bientôt, et rentrera paisiblement dans ses foyers; s'ils résistent, si vous avez le courage de déclarer crime contre la nation tout paiement qui leur serait fait de leur traitement, de confisquer leurs biens, d'ordonner qu'on leur fasse leur procès, alors, n'en doutez pas, ils seront bientôt délaissés par leurs courtisans, réduits à la misère, et à traîner une vie obscure et errante dans les pays étrangers«.

Der zweite Teil der Rede richtete sich gegen die »puissances étrangères qui favorisent les rebelles.« Hier forderte Brissot »des mesures convenables et dignes de la nation française pour forcer les puissances étrangères d'abandonner les rebelles. (...) Parlez enfin le langage d'hommes libres aux puissances étrangères«, so die Argumentation, »et ce système de révolte qui tient à un anneau factice, tombera bien vite; et non seulement les émigrations cesseront, mais elles reflueront vers la France; car les malheureux qu'on enlève ainsi à leur patrie désertent dans la ferme persuasion que des armées innombrables vont fondre sur la France, et y rétablir la noblesse. Il est temps enfin de faire cesser ces espérances chimériques, qui égarent des fanatiques ou des ignorants; il est temps enfin de vous montrer à l'univers ce que vous êtes, hommes libres et français«. Nachdem er die vielfältigen, vom Ausland ausgehenden Bedrohungen aufgezählt hatte, folgte die präzisierendere Zielbestimmung, »que vous devez forcer les étrangers à s'expliquer enfin sur leurs armements, sur leur conduite à l'égard des rebelles, ou que vous risquez votre sûreté, et que vous encouragez vous-mêmes la révolte et les émigrations«. Zwar forderte Brissot für den Fall der offenen Ablehnung durch die ausländischen Mächte, der dann bevorstehenden militärischen Intervention durch einen Angriffskrieg zuvorzukommen, doch seine Analyse der internationalen Situation führte schließlich zu der Folgerung, daß die Großmächte keinen Krieg wollten und von den kleineren Staaten militärisch keine ernsthafte Bedrohung ausgehe. Um so mehr sei es nun an der Zeit, »d'effacer

[261] *Patriote Français*, 22.10.1791.

l'avilissement où, soit insouciance, soit pusillanimité, on a plongé la France: il est temps de lui donner l'attitude imposante qui convient à une grande nation, de la replacer au rang qu'elle doit occuper parmi les puissances (...); enfin de forcer les puissances à respecter les décrets qu'elle rend contre les émigrants et les rebelles«.

Die Rede rief in der Nationalversammlung minutenlange Begeisterungsstürme hervor, doch das von Brissot vorgeschlagene Dekret wurde schließlich in der vorgeschlagenen Form nicht verabschiedet. Die Abgeordneten entschieden sich einige Tage später für einen allgemein gegen die Emigranten zielenden Entwurf von Condorcet, nach Brissots Urteil ein Dekret »très-patriotique, très-philosophique, très-sage, mais il n'est pas complète; il ne présente aucune mesure contre les chefs de l'émigration, et, encore un coup, c'est-là le plus urgent«[262]. Auf Vorschlag von Gérardin wurde allerdings eine Proklamation hinzugefügt, die den Thronfolger aufforderte, innerhalb von einem Monat nach Frankreich zurückzukehren, wenn er das Recht auf die Regentschaft nicht verlieren wolle[263]. Der revolutionären Öffentlichkeit erschien diese Initiative keineswegs »ridicule«, wie Atar verständnislos urteilt[264], ganz im Gegenteil. »Enfin l'assemblée législative a pris un caractère«, kommentierten selbst die einen Monat später aktiv in das Lager der Kriegsgegner einschwenkenden *Révolutions de Paris*, »elle vient de rendre un décret qui doit décider du sort et de la tranquillité de la France«[265]. Die Zeitschrift verband damit zugleich eine den problematischen Kern dieser Politik treffende Frage, deren vermeintlich einfache Beantwortung doch zugleich das Dilemma der Revolution im Spannungsfeld zwischen militärischer Bedrohung und friedlichem Selbstverständnis in anschaulicher Weise zum Ausdruck brachte. »Reste à examiner«, so hieß es, »quelles mesures on doit adopter envers les puissances limitrophes, qui souffrent les rassemblements sur leur territoire, & elles nous paraissent toutes simples. Ou les puissances savent que ces rassemblements inquiètent la France, ou elles ne le savent pas. Si elles ne le savent pas, il faut le leur notifier; si elles les savent, il faut leur signifier le mécontentement de la nation française, interrompre toute communication avec elles, rappeler nos ambassadeurs ou envoyés, s'il y en a, dire qu'on les regarde comme ennemis, dire qu'on n'ira pas les attaquer chez elles, parce que les nouveaux francs ont renoncé à toutes conquêtes, mais qu'on les attend de pied ferme aux frontières«.

Erst als der König das Dekret gegen die Emigranten mit seinem Veto blokkierte, wurde daraus in der Tat »a decisive turning point in the mouvement

[262] *Patriote Français*, 29.10.1791.
[263] AP 34, S. 474, 20.10.1791.
[264] ATAR, La Révolution française déclare la guerre, S. 110.
[265] *Révolutions de Paris*, 5.–12.11.1791, Bd. 10, S. 249; hier S. 257 auch das folgende Zitat.

towards war«[266]. In ihrem Bedrohungsgefühl zugleich bestärkt durch die weiterlaufende Anwerbung von Soldaten für die Emigrantenlager und die Erneuerung der Pillnitzer Deklaration durch Leopold II., gewann die öffentliche Debatte in Frankreich eine neue Qualität, weil sie nun zunehmend auch den Krieg in den Mittelpunkt rücken ließ. »Attaquera-t-on? N'attaquera-t-on pas?«, so lautete die Frage, die die Öffentlichkeit angesichts der forcierten Kriegsvorbereitungen gegen Frankreich zunehmend umtrieb[267]. Den Auftakt der politischen Debatte setzte dann der elsässische Abgeordnete Rühl mit einem Bericht über die fortgesetzte Truppenanwerbung der Emigranten im Rheinland, »qui nous menacent d'une invasion hostile dans le royaume et de toutes les horreurs d'une guerre civile«. Nachdem er die offene Unterstützung für die Emigranten durch nur wenige deutsche Kirchenfürsten, aber auch die längerfristig zweifelhafte, im Prinzip revolutionsfeindliche Haltung des Kaisers und des Königs von Preußen hervorgehoben hatte, forderte Rühl, unterstützt von dem ehemaligen holländischen Emigranten Daverhoult, die Entsendung auf Kriegsdrohungen gestützter Ultimaten zur Auflösung der Emigrantenlager, um so die Souveränität Frankreichs zu dokumentieren und die Bedrohungssituation aufzulösen: »... si les préparatifs de guerre que font nos émigrés, et les secours qui leur sont accordés par les prêtres, princes d'Empire, qui leur ont donné un asile, ne sauraient nous alarmer, nous nous devons pourtant à nous mêmes de réprimer et d'effacer par des punitions exemplaires les coupables démarches qu'ils se permettent, et dans lesquelles ils s'efforcent d'engager et d'entraîner leurs concitoyens; nous devons à la gloire de la nation, de prendre vis-à-vis des puisssances étrangères cette position imposante qui leur annonce que nous n'avons point encore oublié que nous sommes au premier rang des peuples de l'Europe; que nous saurons soutenir ce rang que plus de 4 millions de bras sont armés pour le défendre«[268].

In dieser Argumentation finden wir mit dem Rekurs auf die nationale Ehre bereits eine Denkfigur, die in der Folgezeit entscheidend dazu beitrug, daß sich der revolutionäre Diskurs über Krieg und Frieden von den politischen Realitäten ablösen und eine ideologische Qualität gewinnen konnte. »L'honneur du nom français, dites vous«, wandte Robespierre etwas später vergeblich dagegen ein. »Juste ciel! la nation française déshonorée par cette

[266] F. R. KIDNER, The Girondists and the »Propaganda War« of 1792: A Re-Evaluation of French Revolutionary Foreign Policy from 1791 zo 1793, Ph.D. Princeton 1971, S. 72; zur politischen Entwicklung 1791/92 vgl. auch: H. GLAGAU, Die Französische Exekutive und der Ursprung der Revolutionskriege 1791–1792. Mit einem Anhang politischer Briefe aus dem Wiener K. und K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Vaduz 1965 (Reprint d. Ausgabe Berlin 1896).

[267] *Courrier des Départements*, 19.11.1792.

[268] AP 35, S. 397–399, 27.11.1791; die Rede von Daverhoult ebd., S. 399ff.

tourbe de fugitifs aussi ridicules qu'impuissants, qu'elle peut dépouiller de leurs biens, et marquer, aux yeux de l'univers, du sceau du crime et de la trahison! Ah! la honte consiste à être trompé par les artifices grossiers des ennemis de notre liberté (...); laissez cet honneur, ou reléguez-le au-delà du Rhin; qu'il aille chercher un asile dans le cœur ou dans la tête des princes et des chevaliers de Coblentz. Est-ce donc avec cette légèreté qu'il faut traiter des plus grands intérêts de l'Etat?«[269].

Noch aber ging es nicht um einen möglicherweise obskuren Krieg für die nationale Ehre des revolutionären Frankreich, sondern um den durchaus rationalen Versuch, von den deutschen Fürsten die Auflösung der bewaffneten Emigrantenlager und eine Beschleunigung der Verhandlungen über Entschädigungsleistungen für die Ablösung der Feudalrechte deutscher Fürsten im Elsaß zu fordern. Das schließlich von der Nationalversammlung »à la presque unanimité« verabschiedete Dekret verzichtete dabei wiederum explizit auf jede Fristsetzung und auf jede offene Kriegsdrohung, weil »il n'a pas paru sage à votre comité de recourir, dès à présent, à des voies menaçantes et offensantes, avant d'avoir épuisé celles d'honnêteté que l'usage a consacrées entre les nations«, wie es in der Begründung des Berichterstatters Koch hieß[270]. Zugleich aber beschloß die Nationalversammlung eine von ihrem Präsidenten Viénot-Vaublanc verfaßte Botschaft an den König, die nun bereits eindeutig das diskursive Grundmuster des Übergangs von der Friedensorientierung zur ideologisierten Drohung mit dem Krieg aufwies. »C'est à vous Sire«, so hieß es darin, »de tenir aux puissances étrangères le langage qui convient au roi des Français. Dites leurs que partout où l'on souffre des préparatifs contre la France, la France ne peut voir que des ennemis; que nous garderons religieusement le serment de ne faire aucune conquête; que nous leur offrons le bon voisinage, l'amitié inviolable d'un peuple libre et puissant; que nous respecterons leurs lois, leurs usages, leurs Constitutions; mais que nous voulons que la nôtre soit respectée. Dites-leur enfin que si des princes d'Allemagne continuent de favoriser des préparatifs dirigés contre les Français, les Français porteront chez eux, non pas le fer et la flamme, mais la liberté«[271].

Der hier hervortretende Versuch, der äußeren militärischen Bedrohung durch die Androhung eines Krieges entgegenzutreten, war zu diesem Zeit-

[269] Rede vom 2.1.1792, abgedr. in: ROBESPIERRE, Œuvres, Bd. 8, S. 74–92, hier S. 85. Zur Bedeutung von Ruhm und Ehre im revolutionären Diskurs vgl. auch M. JEISMANN, Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918, Stuttgart 1992, S. 128f.
[270] AP 35, S. 439, 29.11.1791.
[271] Ebd., S. 442f.

punkt schon so tief im revolutionären Diskurs verankert, daß selbst Robespierre, der schon bald zum schärfsten Kritiker jeder kriegstreiberischen Politik wurde, noch Ende November in seiner offiziellen Funktion als Präsident des Pariser Jakobinerklubs die Auffassung vertrat, Frankreich solle Kaiser Leopold vor die Alternative stellen, entweder unverzüglich die Auflösung der Emigrantenlanger durchsetzten, »ou nous vous déclarons la guerre au nom de la nation française, et au nom de tous les nations ennemies des tyrans. Si le gouvernement français défère«, so fügte Robespierre ganz in der auch von Brissot vertretenen Logik hinzu, »à une pareille réquisition faite avec dignité par les représentants de la nation, les ennemis intérieurs et extérieurs ne sont plus à craindre«[272].

Erst im Dezember 1791 ging die Entwicklung über dieses noch immer auf die Bewahrung des Friedens abzielende Argumentationsmuster hinaus und erreichte eine neue Qualität. Vor allem in den Diskussionen der Jakobiner wurde nun auf einmal nicht mehr nur mit dem Krieg gedroht, um den Frieden zu wahren, sondern der Krieg selbst wurde plötzlich offen und mit Begeisterung gefordert. Am Anfang standen die – sich auf die Mitteilung über die Erneuerung der Pillnitzer Deklaration beziehende – Darlegungen von Carra, »que l'empereur avait fait savoir au roi, (...), que les puissances étaient dans l'intention de se livrer à son soutien et à celui de la monarchie française«[273]. Carra und zwei Tage später auch Réal votierten für einen sofortigen präventiven Angriff auf die österreichischen Niederlande, während nun Robespierre und auch Dubois-Crancé kritisch einwandten, »que les puissances étrangères avaient plus l'intention de nous effrayer que de nous attaquer«[274]. Dies war der noch wenig spektakuläre Ausgangspunkt einer der ganz großen Debatten der Französischen Revolution, der über Krieg oder Frieden. Zu ihren Hauptprotagonisten wurden zweifellos Brissot und Robespierre, die im Jakobinerklub, und Brissot auch in der Nationalversammlung, die großen, gegensätzlich aufeinander bezogenen Reden hielten. Doch wäre es verkürzt, nur diese beiden in den Blick zu nehmen, denn an der Debatte waren fast alle führenden Revolutionäre, im Grunde kann man sagen die ganze revolutionäre Öffentlichkeit, mehr oder weniger aktiv beteiligt, und diese Debatte war zugleich in mancher Hinsicht die Geburtsstunde des Konfliktes zwischen *Montagne* und *Gironde*, der nach Kriegsbeginn in den Jahren 1792/93 zunehmend in den Mittelpunkt der revolutionären Politik rücken sollte[275].

Der eigentliche Inhalt der Auseinandersetzungen sowie die damit verbundene Neukonzeption und Ideologisierung des revolutionären Krieges sollen

[272] Rede im Jakobinerklub am 28.11.1791, n.d. *Journal des Débats* abgedr. in: ROBESPIERRE, Œuvres, Bd. 8, S. 24f.
[273] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 2, S. 278, 9.12.1791, und S. 285f., 11.12.1791.
[274] Ebd.
[275] Vgl. hier Kap. III.3.

hier jedoch erst einmal ausgespart bleiben. Sie gewannen ihre eigene Qualität nicht mehr primär auf der außenpolitischen Ebene des Verhältnisses zwischen dem revolutionären Frankreich auf der einen, seinen die alte Ordnung verkörpernden Nachbarstaaten auf der anderen Seite, sondern sie waren zutiefst durchdrungen von der Vorstellung eines ganz neuartigen, die traditionellen Staatengrenzen überwindenden Konfliktes zwischen Revolution und Konterrevolution, die hier wegen ihrer besonderen Bedeutung weniger für die Außenpolitik als vielmehr für die Konstruktion und Ideologisierung des revolutionären Krieges in einem eigenen Kapitel behandelt werden sollen. Dies rechtfertigt sich auch dadurch, daß das dabei hervortretende ideologische Potential, auch wenn es zweifellos die Bereitschaft zum Krieg bestärkt hat, doch für die konkreten außenpolitischen Entscheidungen des revolutionären Frankreich keineswegs die zentrale Bedeutung besaß, die ihm in der Literatur zumeist beigemessen wird. Dafür spricht nicht nur die Tatsache, daß die Jakobiner in der Nationalversammlung nur etwa 1/5 der Abgeordneten stellten[276]. Vielmehr haben wir hier auch den Ausgangspunkt einer Entwicklung vor uns, die bereits Frank L. Kidner in seiner Studie über den revolutionären Propagandakrieg festgestellt hat: Die Rhetorik und Ideologie des revolutionären Krieges auf der einen Seite, die konkreten politischen Gesetzgebungsinitiativen und Entscheidungen auf der anderen Seite, fielen deutlich auseinander[277].

Läßt man das rhetorisch-ideologische Überschußpotential hier erst einmal noch beiseite und konzentriert sich auf die außenpolitischen Aspekte der Debatte, so wird schnell deutlich, daß der Übergang in die Offensive weiterhin von einem defensiven Selbstverständnis geprägt blieb. Noch einmal besonders angestachelt durch die Meldung, daß Leopold II. am 10. Dezember den Beschluß des Reichstages, die Feudalrechte der deutschen Fürsten im Elsaß nötigenfalls militärisch zu verteidigen, ratifiziert hatte, diskutierte der Pariser Jakobinerklub die Frage: »Est-il de notre intérêt d'attaquer, ou d'attendre que nos ennemis nous attaquent?«[278]. Hier wie auch in den angeschlossenen Volksgesellschaften begann nun zweifellos die Auffassung zu dominieren, Frankreich solle nicht mehr weiter abwarten, sondern den Krieg seinerseits beginnen. Diese neue, nun tatsächlich den Krieg fordernde Qualität der jakobinischen Mehrheitsmeinung beruhte wesentlich auf der offensichtlich allgemein verbreiteten, scheinbar die friedensorientierte Kontinuität zur bisherigen

[276] Vgl. ATAR, La Révolution française déclare la guerre, S. 164; die Feuillants stellten 34%, das keinem der konkurrierenden Klubs zugehörige Centre constitutionnel 46% der Abgeordneten.

[277] Vgl. KIDNER, Propaganda War.

[278] *Courrier des Départements*, 13.12.1791, in bezug auf die Diskussionen im Jakobinerklub.

revolutionären Politik wahrenden, tatsächlich aber den fundamentalen Umschlag zur Wendung in die Offensive verdeckenden Einschätzung, angesichts der aggressiven Haltung des Auslands werde ein Krieg sowieso unvermeidlich sein; mehr noch, der Krieg schien tatsächlich bereits begonnen zu haben.

»La guerre paraît inévitable, et il ne faut pas laisser à nos ennemis l'honneur de nous la déclarer«, zu dieser Auffassung war Brissot schon Ende November angesichts des königlichen Vetos und der fortgesetzten Kriegsvorbereitungen durch die Emigranten gekommen[279]. Doch war es vor allem bezeichnend, daß in der Analyse selbst viele seiner schärfsten Kritiker und späteren Führer der Bergpartei mit ihm übereinstimmten. »Si la question était de savoir si, en définitive, nous aurons la guerre, je dirais: Oui, les cloches de la guerre sonneront«, stellte etwa Danton fest[280]. »Ce n'est pas contre la nécessité cruelle d'une guerre inévitable que je viens de m'élever«, fügte Billaud Varenne hinzu[281]. Und Desmoulins ging gar noch einen Schritt weiter, als er erklärte: »La question n'est donc pas si on déclara une guerre qui est déjà déclarée. La question n'est pas même si nous ferons la guerre, car que nous la voulions ou que nous ne la voulions pas nous aurons la guerre, et nous serons attaqués sous trois mois. La seule question est donc si nous devons attaquer ou nous tenir sur la défensive«[282].

Damit war in der Tat der zentrale Konflikt im Jakobinerklub treffend benannt, es ging weniger um Krieg oder Frieden als um eine präventive Offensive oder eine abwartende Defensive in einem fast allseits als unvermeidlich angesehenen, ja im Grunde bereits begonnenen Krieg. Während skeptische Stimmen dementsprechend dafür eintraten, »qu'avant de l'entreprendre il faut avoir des moyens le la faire avec succès«[283], ging die Mehrheit umgekehrt davon aus, daß jedes weitere Abwarten die eigene Position nur verschlechtern würde. »Nous ne sommes point en paix; et ce n'est pas nous qui avons commencé la guerre«, argumentierte Rœderer, und deshalb sei es notwendig zu begreifen, »qu'attaquer, c'est nous défendre; que faire la guerre, c'est vouloir la paix, c'est la faire«[284]. Die große Mehrheit der Jakobiner und auch der angeschlossenen Volksgesellschaften schloß sich dieser Auffassung an. »Le grand objet qu'occupe en ce moment tous les esprits, c'est la guerre«, faßte die Muttergesellschaft in einem Rundschreiben zusammen. »Devons-nous la faire?

[279] *Patriote Français*, 30.11.1791.
[280] Rede im Jakobinerklub am 14.12.1791, n. d. *Journal des Débats* abgedr. in: DANTON, Discours, Lausanne 1983, S. 74f.; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 288.
[281] Rede im Jakobinerklub am 19.12.1791, abgedr. in: *Journal des Débats*, Nr. 114; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 293.
[282] Rede im Jakobinerklub am 25.12.1791, abgedr. in: DESMOULINS, Œuvres, Bd. 1, S. 325–347, hier S. 326; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 301.
[283] *Courrier des Départements*, 31.3.1792.
[284] Rede im Jakobinerklub am 18.12.1791, abgedr. in *Patriote Français*, 28.12.1791.

Devons-nous l'attendre? Telle est la question que, depuis trois semaines, nous agitons dans notre sein, et la nécessité d'une attaque de notre part est le résultat de l'opinion de presque tous nos orateurs«[285].

Der Krieg, den die Jakobiner zum Jahreswechsel 1791/92 so vehement forderten, war indes noch nicht der große Krieg, der vier Monate später tatsächlich beginnen sollte. Vielmehr ging es wesentlich, sieht man einmal von Carras Angriffsplänen auf die österreichischen Niederlande ab, um einen Krieg gegen die deutschen Fürsten im Rheinland, die nicht bereit waren, Verhandlungen über den Verzicht auf ihre Feudalrechte im Elsaß zu führen und auf deren Territorien sich zugleich bewaffnete Emigrantenlager befanden. Bancal vertrat sogar die bezeichnende Auffassung, »qu'il s'agit de la punition d'un crime commis contre la constitution, par des Français, et non d'une guerre étrangère«, und wollte den Militärschlag gegen die Emigranten von einer »proclamation d'une paix universelle« an die europäischen Mächte begleitet sehen[286]. Einzig Carra und, mit umgekehrter, kriegsgegnerischer Zielsetzung, Prudhomme erkannten treffend, daß die vom König am 14. Dezember angekündigte Verschärfung der französischen Politik gegenüber der bewaffneten Emigration und den sie stützenden deutschen Fürsten letztlich doch nur zwei Möglichkeiten lassen werde: »Ces deux chances sont, ou la dispersion des émigrés rebelles par la seule autorité de l'empereur, et par conséquent la paix avec toute l'Europe, ou une démarche illusoire et inutile de l'empereur, et par conséquent la guerre contre lui«[287], analysierten die *Annales Patriotiques*, und die *Révolutions de Paris* stellten klar, daß »les petits despotes de Trêves et de Spire ne sont que l'organe de la Suède, la Russie, l'Autriche, l'Espagne, & c. Cette ligne impie n'ose se montrer à découvert; elle reste derrière la toile, & se dispose à seconder les petits rois de Trêves & de Spire, dès qu'ils seront attaqués«[288].

Die meisten Befürworter des Krieges gegen die deutschen Fürsten waren dagegen nicht nur der Auffassung, »que le concert entre les puissances est une chimère«, wie Brissot in einem großen Überblick über die internationale Lage am 29. Dezember 1791 in der Nationalversammlung zur Unterstützung der

[285] Adresse des Pariser Jakobinerklubs an die angeschlossenen Volksgesellschaften, 17.1.1792, in: AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 323–330, hier S. 323. Zur Haltung der angeschlossenen Volkgesellschaften vgl. M. L. KENNEDY, The Jacobin Clubs in the French Revolution. The Middle Years, Princeton 1988, S. 129f.

[286] Rede im Jakobinerklub am 1.1.1792, abgedr. in: *Patriote Français*, 15.1.1792; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 306.

[287] *Annales Patriotiques*, 25.12.1791; am 14.12. hatte der König in der Nationalversammlung angekündigt, er werde dem Kurfürsten von Trier und den anderen betroffenen deutschen Fürsten ein Ultimatum stellen, nach dem er, wenn sie die Emigrantenlager bis zum 15.1.1792 nicht aufgelöst hätten, die Kriegserklärung vorschlagen würde. AP 36, S. 110f.

[288] *Révolutions de Paris*, 10.–17.12.1791, Bd. 10, S. 475.

vom König vorgeschlagenen Rüstungsmaßnahmen erläuterte[289]. Brissot kam auch zu dem weitergehenden Schluß, daß »aucune puissance considérable ne peut vouloir et ne peut tenter la guerre avec la France«. Insbesondere seine Betrachtung der Lage Österreichs führte ihn sogar zu der Einschätzung, daß gerade auch Kaiser Leopold »n'est donc pas dans une position qui doive le tourner hostilement contre nous«. Zwar versuche er, nicht zuletzt wegen der familiären Bande mit der königlichen Familie, die französischen Patrioten durch seine »langage hautain que de vrais patriotes n'ont entendu qu'avec indignation« einzuschüchtern, doch tatsächlich habe er »tout à redouter et rien à gagner dans une guerre contre la France«. Und Hérault de Séchelles fügte in aller Klarheit hinzu: »Il est donc démontré que la paix est une loi pour Léopold«[290].

Aus dieser Einschätzung resultierte nun allerdings keineswegs die Schlußfolgerung, daß de facto nichts zu befürchten und deshalb auch die Vorbereitung auf den Krieg überflüssig sei. Vielmehr gelte es, wie Brissot erneut argumentierte, eine »attitude fière« einzunehmen, »pour faire cesser la comédie que jouent toutes ces têtes couronnées (Applaudissements.) pour mettre fin à toutes ces terreurs, dont elles nous environnent«. Sie zu dulden, bedeute die Einwilligung in eine »capitulation ignominieuse«, demgegenüber sei es notwendig, durch die Vorbereitung des Krieges gegen die deutschen Fürsten die europäischen Monarchen zu zwingen, ihre Haltung zu offenbaren. »Ainsi donc«, so Brissots Schlußfolgerung, »ou les princes étrangers veulent et peuvent faire la guerre et il faut les prévenir, il faut décider, une bonne foi, à la pointe de l'épée si le génie de la liberté doit éternellement succomber sous le despotisme; ou bien ces princes ne veulent pas la guerre, et en font le semblant; et il faut les démasquer en constatant aux yeux de l'Europe leur impuissance«. Es gehe darum, fügte Condorcet hinzu, auf diese Weise auch den kleinren deutschen Fürsten, »à qui les traités n'ont garanti, n'ont réservé aucune souveraineté sur les terres réunies au territoire français«, noch einmal zu zeigen, »que leur intérêt n'est pas d'avoir pour ennemie une nation puissante à qui sa Constitution interdit les conquêtes et commence de défendre ses alliés, une nation libre que ses opinions, ses principes, sa situation rendent la protectrice naturelle de leur indépendance«[291].

[289] AP 36, S. 600–612, hier S. 606, 29.12.1791; das folgende Zitat ebd., die im weiteren folgenden Zitate aus dieser Rede S. 603, 607. Vgl. auch bereits *Patriote Français*, 15.12.1791: »... nous croyons que l'empereur joue le jeu naturel de tous les princes, qui doivent redouter pour leur propre trône, les effets de la révolution française, et chercher à les éloigner; ils doivent créer autour de nous des embarras, des terreurs; il doivent nous menacer, sans avoir la moindre velléité de réaliser leurs menaces«.

[290] Ebd., S. 613–616, hier S. 614; hier auch die folgenden Zitate.

[291] Ebd., S. 616f., 29.12.1791.

Jenseits aller Kriegsrhetorik dominierte so de facto noch immer der im politischen Diskurs seit langem angelegte Versuch, dem Ausland durch die Demonstration der Kampfbereitschaft eine friedliche Lösung der Konfliktsituation aufzuzwingen. Dies basierte nicht zuletzt auf der weiterwirkenden revolutionären Orientierung am Wert des Friedens nach der es politisch unmöglich erschien, den Frieden ohne Notwendigkeit aufzugeben und den Krieg aktiv herbeizuführen. »La France doit prouver«, so brachte Brissot diese Haltung noch bei Kriegsbeginn zum Ausdruck, »que pour éviter la guerre, elle a épuisé tous les procédés, tous les moyens pacifiques, qu'elle est forcée de recourir à la voie des armes, ou de consentir à sa dissolution, à sa servitude; elle doit prouver en un mot, qu'en employant la force, elle ne fait que se défendre. Car, la guerre offensive et sans cause, ne doit jamais souiller l'histoire d'un peuple libre«[292].

Dementsprechend zielten die konkreten politischen Initiativen des revolutionären Frankreich trotz aller Kriegsrhetorik tatsächlich auch weiterhin darauf ab, durch verschärften politischen Druck eine friedliche Konfliktbeilegung zu erzwingen. Wenn dies nicht gelingen würde, nur für diesem Fall votierten die *Brissotins* für einen militärischen Angriff auf die Emigrantenlager und die sie stützenden rheinischen Fürstentümer. Das Szenarium verschob sich allerdings, als Anfang Januar 1792 bekannt wurde, daß der Kaiser zwar die Auflösung des Emigrantenlagers in Trier gefordert, zugleich aber die Kriegsvorbereitung der österreichischen Truppen in den südlichen Niederlanden angeordnet und dem französischen Botschafter in Wien gedroht hatte, jede Überschreitung des Rheins durch französische Truppen werde zum sofortigen militärischen Eingreifen führen. Damit verbunden war zudem die auf einen neuen, mit einer Öffnungsklausel für andere Mächte versehenen Beistandsvertrag zwischen Österreich und dem nun immer nachdrücklicher den Krieg fordernden Preußen[293] gestützte Erklärung, die verbündeten europäischen Monarchen wären weiterhin bereit, die Sicherheit und Ehre des französischen Königs notfalls mit militärischen Mitteln zu gewährleisten[294]. »Le masque est enfin tombé«, stellte Brissot nun fest. »Votre ennemi véritable, c'est l'empereur; c'est à lui, à lui seul que vous devez vous attacher; c'est lui que vous devez combattre corps-à-corps; vous devez le forcer à renoncer à la ligue qu'il a formée contre vous, ou vous devez le vaincre«[295].

[292] J.-P. BRISSOT, Sur la justice de la guerre contre l'Autriche, in: Chronique du Mois, Mai 1792.

[293] Vgl. ATAR, La Révolution française déclare la guerre, S. 38–42; BLANNING, The Origins, S. 101f.

[294] Es geht um die Note, die der der österreichische Staatskanzler Prinz Kaunitz am 21. Dezember dem französischen Botschafter in Wien überreicht hatte. Vgl. GLAGAU, Legislative, S. 94–104.

[295] AP 37, S. 464–471, hier S. 464, 17.1.1792; vgl. auch *Patriote Français*, 19.1.1792.

Nun fühlte sich die revolutionäre Öffentlichkeit wirklich ernsthaft, wohl zum ersten Mal seit der Flucht des Königs im Juni des vorangegangenen Jahres, tatsächlich am Rande eines großen Krieges, denn man war jetzt allgemein der Überzeugung, daß der Kaiser »n'est donc qu'un étranger à notre constitution, et du moment qu'il veut intervenir dans les différences qu'elle peut exciter, il usurpe un pouvoir qui ne lui appartient pas, il devient l'ennemi de la nation«[296]. Die kämpferische Parole »vivre libre(s) ou mourir« wurde nun erneut, wie bereits im Juni 1791, nach außen gewendet. In der Nationalversammlung kam es unter diesem Eindruck zu einer Szene, die die überwältigende, mitreißende Kraft des nun hervortretenden patriotischen Verteidigungsenthusiasmus in aller Deutlichkeit zum Ausdruck brachte. Als Guadet die versammelten Abgeordneten aufforderte, allen Feinden der Revolution zu erklären, »que la nation française est décidée à maintenir sa Constitution tout entière«, und dann proklamierte, »nous mourons tous ici ...«, ging die Fortsetzung seiner Rede in den Beifallskundgebungen des Hauses unter. Nicht nur die Abgeordneten, auch die anwesenden Minister, die Saaldiener und die Besucher erhoben sich in einem »mouvement d'enthousiasme«, reckten ihre Hände dem Präsidenten der Nationalversammlung entgegen und stimmten in den Eid ein: »Les cris de ›Vivre libre ou mourir‹, ›la Constitution ou la mort‹, se font entendre«, heißt es im Protokoll, »la salle retentit d'applaudissements«[297].

In der großen Debatte, die mit dem von Gensonné vorgetragenen Bericht des Diplomatischen Komitees am 14. Januar begann, rückte nun in der Tat zunehmend auch der Krieg gegen Österreich in den Blick. Gensonné warf die rhetorische Frage auf, »si les demandes de l'empereur ne doivent pas être envisagées comme des actes d'hostilité, et si l'intérêt national ne commande pas une guerre, qui, après une agression aussi formelle, ne pourrait être envisagée comme offensive«[298]. Zugleich aber vertrat er erneut die Auffassung, es sei »plus probable que ce concert des principales puissances de l'Europe, que l'empereur a formé et qu'il se flatte de diriger à son gré, n'a d'autre but que d'effrayer la France par l'appareil des forces qui se réunissent contre elle, que de dominer tous ses mouvements, que de vivre encore des fers qui l'enchaînent à l'Autriche, et d'amener l'adaptation d'un congrès, qui modifierait les bases de la constitution française«. Aus diesem Grunde schlug er vor, dem Kaiser ein auf den 10. Februar datiertes Ultimatum, dessen Nichterfüllung als feindlicher Akt aufgefaßt werde, zu stellen, bis zu dem er erklä-

[296] Ebd., S. 465.
[297] AP 37, S. 413, 14.1.1791.
[298] AP 37, S. 412, 14.1.1792; hier auch das folgende Zitat.

ren solle, ob für ihn die Grundlagen des Beistandsvertrages von 1756 noch gültig seien und ob er »s'engage à ne rien entreprendre contre la nation française, sa Constitution et sa pleine et entière indépendance«.

Brissot ging hingegen noch einen Schritt weiter und forderte bereits jetzt die offizielle Aufkündigung der doch längst von der anderen Seite gebrochenen Verträge mit Österreich und die Vorbereitung eines Angriffs auf die österreichischen Niederlande. »Mais voulons-nous donc conquérir le Brabant?«, so erläuterte er den Zweck dieses Krieges. »Notre Constitution nous le défend. Nous voulons forcer l'Empereur, en attaquant le Brabant, de nous respecter«[299]. Dafür trat auch Isnard ein, doch erst wenn ein letzter Versuch, Leopold zur Akzeptierung des neuen Frankreich zu zwingen, erfolglos bleiben würde: »Il faut à notre nouvelle existence«, so seine den inneren Frieden anmahnende Argumentation, »une politique nouvelle de la liberté; il faut qu'incessament l'empereur ait prouvé par des faits qu'il veut rester notre allié, ou que nos troupes triomphantes s'avancent sur les bords du Rhin. Si vous osez, Messieurs, presser Léopold de cette manière, je ne doute pas qu'il ne préfère de s'allier avec nous plutôt que de nous combattre. S'il a paru jusqu'ici vouloir rompre notre alliance, c'est qu'il a cru que notre Révolution allait échouer. Mais dès l'instant qu'il croira que c'est la Constitution qui triomphe en France, que vous êtes assez armés pour la soutenir et pour n'être pas un allié inutile, il se rapprochera de vous«[300].

Angenommen wurde schließlich ein Vorschlag von Hérault, der erneut die nunmehr allerdings direkt gegen Österreich gerichtete Kriegsdrohung mit dem Versuch verband, auf diese Weise den Konflikt noch beizulegen; »considérant que la nation française, après avoir déclaré ne vouloir s'immiscer dans le gouvernement d'aucun peuple, a droit d'attendre une juste réciprocité, à laquelle elle ne souffrira jamais qu'on porte atteinte«, so sollte der Kaiser aufgefordert werden, die konstitutionell eingeschränkte Rolle des französischen Königs zu akzeptieren. Frankreich werde es aber als Kriegserklärung auffassen, wenn er nicht bis zum 1. März eine Erklärung darüber abgegeben habe, »s'il entend, comme chef de la maison d'Autriche, vivre en paix et bonne intelligence avec la nation française, et s'il renonce à tout traité ou convention dirigée contre la souveraineté, l'independance, et la sûreté de la nation française«[301]. Es ging dabei darum, wie Brua gut einen Monat später rückblickend ins Gedächtnis rief, »de faire expliquer l'empéreur sur ses intentions«, man wollte »avant de prendre un parti sur le traité même, d'attendre sa réponse«[302].

[299] Zit. n. *Courrier des Départements*, 20.1.1792.
[300] AP 37, S. 545ff., hier S. 546, 20.1.1792.
[301] 25.1.1792, zit. n. *Patriote Français*, 26.1.1792.
[302] AP 39, S. 284, 2.3.1792.

Den Debatten der Nationalversammlung über Krieg und Frieden wurde vorläufig jedoch ein Ende gesetzt, als der König die Abgeordneten am 28. Januar darauf hinwies, daß es nach der Verfassung nicht in ihre, sondern allein in seine Kompetenz falle, eine Kriegserklärung vorzuschlagen. Diese Intervention führte zu einer deutlichen Abkühlung der Debatte inner- und außerhalb der Nationalversammlung, und in der Folgezeit begann die öffentliche Meinung wieder zwischen Krieg und Frieden zu schwanken. Die Initiative war tatsächlich an den König übergegangen, und da dieser zugleich erklärt hatte, er habe dem Kaiser bereits eine den Intentionen der Nationalversammlung entsprechende Note übermittelt, die auch ein Ultimatum enthalte, galt es nun erst einmal abzuwarten, wie Leopold darauf reagieren würde.

Doch die österreichische Politik hielt weiter an dem Versuch fest, durch militärische Drohungen auf die Pariser Innenpolitik einzuwirken und bewirkte damit keine Mäßigung, sondern bestärkte im Gegenteil die radikalen, die nationale Souveränität beschwörenden Tendenzen. Als Anfang März die Antwort des Kaisers vom 17. Februar der Nationalversammlung mitgeteilt wurde, erschien »la pièce curieuse« hier ihrem Gehalt nach als »une véritable déclaration de guerre«[303]. Selbst die entschieden kriegsgegnerischen *Révolutions de Paris* stellten nun fest, es sei ganz überflüssig über die Frage der Kriegserklärung zu debattieren, denn der Krieg sei längst »déclarée par le fait. L'empereur nous la déclare«[304]. Obwohl, oder auch weil die Anfrage des Königs »n'a pas été demandé à l'empereur, avec la franchise et la fierté qui convenaient à une nation libre«, so brachte Brua die allgemeine Meinung zum Ausdruck, enthalte die Antwort »en définitive, rien, si ce n'est qu'en diffamant notre gouvernement, en extravaguant sur les vices qu'il peut avoir, mais qu'il n'appartient qu'à la nation française de réformer, il se réserve en quelque sorte le droit de prononcer sur le destin de la France, si l'autorité du roi n'est pas autant respectée qu'il l'entend, si les sociétés populaires (...), les Jacobins surtout, continuent à veiller sur les tyrans de la terre, et s'ils osent encore dénoncer les crimes des rois. (Applaudissements.) A toute cette diatribe, (...), je m'étais démandé d'abord de quoi il n'agissait, et de quel droit cet étranger (...) voulait s'immiscer dans notre gouvernement, discuter les droits du peuple français et de ses volontés suprêmes«[305].

[303] So Außenminister Dumouriez rückblickend am 20.4.1792 in der Nationalversammlung anläßlich der Vorlage der Kriegserklärung. AP, S. 96. Die Note forderte in scharfer Form, verbunden mit Angriffen auf die Jakobiner, von Frankreich: Abzug der an der Grenze zum Heiligen Römischen Reich aufgezogenen Armeen; Wiederherstellung der Rechte der deutschen Fürsten im Elsaß; Rückgabe von Avignon und Venaissin an den Papst; Garantie von Sicherheit, Freiheit und Respekt für die königliche Familie; Bewahrung der monarchischen Regierungsform; Bestätigung aller Verträge mit anderen Mächten. AP 39, S. 245–253, 1.3.1792.

[304] *Révolutions de Paris*, 3.–10.3.1792, Bd. 11, S. 468.

[305] AP 39, S. 283f., 2.3.1792.

Weiterhin aber dominierte in der revolutionären Öffentlichkeit die Auffassung, daß Österreich in Wahrheit vielleicht doch keinen Krieg wolle und es durch die Drohung mit dem Krieg doch noch möglich sein könnte, die Aufgabe der Feindseligkeiten zu erzwingen. Wenn die französische Außenpolitik »avait, dès le mois de novembre, suivi une marche ferme, nous aurions maintenant une paix honorable, ou nous aurions déjà attaqué l'ennemi, quand toutes les circonstances étaient en notre faveur«, so formulierte Brissot im März 1792 noch einmal die von ihm seit langem vorgeschlagene Politik der Stärke[306]. In der Nationalversammlung forderte er nun als Sprecher des Diplomatischen Komitees, die ursprünglich schon am 25. Januar beschlossene Anfrage an den Kaiser wiederaufzunehmen, denn es sei notwendig, »sur la nécessité d'exiger une déclaration précise« zu insistieren[307]. Dementsprechend betonte der neue, den *Brissotins* nahestehende Außenminister Dumouriez am 19. März unter großem Applaus im Pariser Jakobinerklub: »Je porterai dans les négociations toutes les forces d'un peuple libre, et ces négociations produiraient, sous peu, une paix solide ou une guerre décisive«[308]. Die kurz darauf insgesamt erneuerte Regierung, in der nun mit Innenminister Roland und Finanzminister Clavière auch zwei enge Parteigänger Brissots amtierten, stellte Österreich noch einmal ein weiteres Ultimatum zur Einstellung seiner Bedrohungs- und Einmischungsversuche. »Ces puissances devraient chercher à nous miner, et non pas à nous combattre«, so erläuterte der *Patriote Français* die dahinterstehende, nun in der revolutionären Öffentlichkeit von kaum jemand grundsätzlich abgelehnte Überzeugung, »et nous devons chercher à les forcer ou de nous laisser tranquilles, ou de se battre«[309].

Nachdem die österreichische Staatsführung in der Tat lange das Ziel verfolgt hatte, die französische Politik durch militärische Drohungen kontrollieren zu können, war nun jedoch in Wien unter dem Einfluß des bellizistisch orientierten Thronfolgers und unter preußischem Druck die Entscheidung für den Krieg längst gefallen[310]. »Enfin, nous allons sortir de l'état d'incertitude où la politique des cours nous retient depuis si long-temps«, stellte der *Courrier* von Gorsas unter dem Eindruck der nun bekanntwerdenden, noch aggressiveren Note der österreichischen Staatsregierung vom 18. März fest. »La cause des Peuples & des Rois va bientôt être jugée au tribunal de la guerre (...) Tant

[306] *Patriote Français*, 12.3.1792. Vgl. z.B. auch *Courrier des Départements*, 16.4.1792 mit der Auffassung, wenn eine selbstbewußte Politik von Anfang an verfolgt worden wäre, »les ennemis de la France n'oseraient plus s'exposer à la guerre«.
[307] AP 39, S. 534–545, hier S. 539, 10.3.1792.
[308] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 439.
[309] *Patriote Français*, 30.3.1792.
[310] Vgl. BLANNING, The Origins, S. 114f.

mieux«[311]. Außenminister Dumouriez rückte wenige Tage später in seinem Votum für die Kriegserklärung gegen den König von Böhmen und Ungarn (Franz II. war noch nicht zum deutschen Kaiser gekrönt worden), erneut den wesentlichen Punkt in den Vordergrund: »Voilà donc le roi de Bohême et de Hongrie accédant à la ligue formée par son père contre la France, déclarant que cette ligue doit durer jusqu'à ce que nous ayons soumis notre Constitution à son jugement, à sa révision!«[312]. Und in der folgenden Debatte, in der nur ein Redner offen gegen die Kriegserklärung auftrat[313], traf vor allem Pastoret die allgemeine Stimmung, als er argumentierte: »... mais enfin des rassemblements autorisés, des efforts pour établir un concert entre les différentes puissances de l'Europe contre nous, des violations répétées de tous les traités faits avec la France depuis long-temps, (...) voilà sans doute des motifs suffisants pour autoriser la France menacée, attaquée, à se mettre enfin en état de guerre pour sa propre défense«[314].

Dementsprechend konnte sich die Nationalversammlung in ihrem Beschluß über die Kriegserklärung explizit auf ihre Friedenserklärung aus dem Jahre 1790 berufen: »L'Assemblée nationale déclare que la nation française, fidèle aux principes consacrés par la Constitution, de n'entreprendre aucune guerre dans la vue de faire des conquêtes, et de n'employer jamais ses forces contre la liberté d'aucun peuple, ne prend les armes que par le maintien de sa liberté et de son indépendance; que la guerre qu'elle est forcée de soutenir n'est point une guerre de nation à nation, mais la juste défense d'un peuple libre contre l'injuste agression d'un roi«[315]. Diese Auffassung war keine Heuchelei, sie entsprach vielmehr dem Bewußtsein einer überwältigenden Mehrheit der Abgeordneten, die mit 738 gegen 7 Stimmen für die Kriegserklärung votierten. Trotzdem handelte es sich bei dem nun beginnenden Krieg von französischer Seite keineswegs um einen reinen Verteidigungskrieg. Um den spezifischen Charakter des revolutionären Krieges mit seinen weitreichenden außen- wie innenpolitischen Folgen jedoch verstehen zu können, ist es notwendig, nicht mehr allein in den überkommenen Kategorien des zwischenstaatlichen Krieges zu denken, sondern die »rapports intimes de la politique du dedans avec celle du dehors« in den Blick zu nehmen, die der *Patriote Français* in seiner Neu-

[311] *Courrier des Départements*, 13.4.1792; ebd., 16.4.1792.

[312] AP 42, S. 197, 20.4.1792; in der Note, die weiterhin Ludwig XVI. nicht als freies Staatsoberhaupt akzepierte und sich an die französische Regierung wandte, hatte es konkret geheißen, daß die Mächte auf ihre konzertierte Aktion gegenüber Frankreich nicht verzichten würden, »avant que la France ne fasse cesser les motifs graves et légitimes qui en ont ou provoqué ou nécessité l'ouverture«.

[313] Vgl. die Rede von Becquey, AP 42, S. 203–207, 20.4.1792; schließlich stimmten nur sieben Abgeordnete gegen die Kriegserklärung.

[314] Ebd., S. 203.

[315] Ebd., S. 217f. Vgl. auch ebd., S. 210–213, die von Condorcet verfaßte Erklärung, sowie S. 218ff. die Erklärungen von Merlin und Dubois-Du-Bais.

jahrsausgabe 1792 bezeichnenderweise explizit in den Mittelpunkt des politischen Interesses rückte[316].

[316] *Patriote Français*, 1.1.1792

3. Krieg und Bürgerkrieg

»La guerre, la guerre!«, so charakterisierte der *Patriote Français* Mitte Dezember 1791 voller Begeisterung die Stimmung der revolutionären Öffentlichkeit, »tel est le cri de tous les patriotes français, tel est le vœu de tous les amis de la liberté répandus sur la surface de l'Europe, qui n'attentend plus que cette heureuse diversion pour attaquer leurs tyrans«[317]. Der revolutionäre Krieg, der hier so überschwenglich gefeiert wurde, hatte tatsächlich mit dem traditionellen Kriegsbild nicht mehr viel gemeinsam. Sein konzeptionell neuartiger, Kriegsbegeisterung und Ideologisierung des Krieges überhaupt erst ermöglichender Charakter wird jedoch nur verständlich, wenn man sich grundsätzlich darauf einläßt, nicht mehr in den überkommenen Kategorien des zwischenstaatlichen Krieges zu denken, sondern der Auflösung aller Grenzen zwischen Außen- und Innenpolitik, zwischen Krieg und Bürgerkrieg im politischen Diskurs der revolutionären Öffentlichkeit zu folgen. Denn darin findet sich nicht nur der Schlüssel zur Erklärung des ideologischen Überschußpotentials, das die Jakobiner zum Jahreswechsel 1791/92 so vehement den Krieg fordern ließ. Vielmehr war die neue Konzeption des revolutionären Bürgerkrieges, nicht zuletzt weil sie in den politischen Realitäten durchaus immer wieder unterstützende Bezugspunkte finden konnte, auch in der Lage, den entstehenden Krieg tatsächlich zutiefst zu prägen und ihm so einen ganz neuartigen, wenn auch keineswegs in jeder Hinsicht den ursprünglich damit verbundenen Vorstellungen und Intentionen entsprechenden Charakter zu verleihen. Nicht nur die universalistisch begründete, in ihrem wahren Kern aber zutiefst nationalistisch geprägte revolutionäre Expansion der kommenden Jahre wurde hier vorstrukturiert, sondern, in enger Verbindung damit, auch die revolutionäre Radikalisierung des Kampfes gegen den ›inneren Feind‹, die zur Grundlage der fortgesetzten revolutionären Radikalisierung werden sollte.

Die inhaltlich interessantesten Analysen der kriegstreiberischen Tendenzen der Französischen Revolution haben ihre Außenpolitik seit den grundlegenden Ansätzen von Jean Jaurès unter einen Primat der Innenpolitik gestellt[318]. Der republikanisch orientierte jakobinische Radikalismus habe, so die Argumentation, durch eine Zuspitzung der außenpolitischen Konflikte, schließlich durch den Krieg versucht, den König als Gegner der Revolution zu entlarven und auf

[317] *Patriote Français*, 15.12.1791.

[318] Vgl. JAURES, Histoire Socialiste, Bd. 3, S. 53–229; zuletzt F. FURET, Les Girondins et la guerre: les débuts de l'Assemblée législative, in; DERS., M. OZOUF (Hg.), La Gironde et les Girondins, Paris 1991, S. 189–205; H. BOCK, Bürgerliche Revolution – Mit oder ohne Krieg? Fortschrittsalternative 1792, in: H. TIMMERMANN (Hg.), Die Französische Revolution und Europa 1789–1799, Saarbrücken 1989, S. 65–86.

diesem Weg den Sturz der Monarchie sowie die eigene Machtergreifung zu betreiben. Dieser Interpretationsansatz hat in der Tat vieles für sich. Die die Wiedereinsetzung des Königs und die Inkraftsetzung der neuen Verfassung ermöglichende Konstruktion, daß Ludwig XVI. am 20. Juni 1791 nicht geflohen, sondern vielmehr entführt worden sei, konnte im Grunde wohl nur einfältige Geister vollständig überzeugen[319]. Hierin lag auch der Hauptgrund dafür, daß sich die revolutionäre Öffentlichkeit, wie in der Entscheidung der Mehrheit der Volksgesellschaften gegen die *Feuillants*, für die radikaleren Jakobiner bald deutlich wurde, nicht für die Konsolidierung, sondern für die Fortsetzung der Revolution entschied. Vor allem aber blieben diejenigen radikalen Kräfte, die im Sommer 1791 die Absetzung des Königs und die Einrichtung einer Republik gefordert hatten, auch nach der Annahme der Verfassung zutiefst skeptisch und versuchten, die Loyalität des Königs durch provozierende Initiativen auf die Probe zu stellen. Neben der Radikalisierung der Kirchenpolitik bot sich vor allem die Außenpolitik dafür an, nicht zuletzt weil die bewaffnete, die Intervention der europäischen Mächte fordernde Emigration von den Brüdern des Königs angeführt wurde.

Die wahren Patrioten, stellte der *Patriote Français* schon im September 1791 nach den reservierten Erklärungen des Kaisers und des preußischen Königs zur Annahme der Verfassung durch den König fest, »attendent le roi à une grande épreuve. Si avant quinze jours, il n'écrit pas à l'empereur et au roi de Prusse, pour se plaindre, au nom du peuple français et au sien propre, de la ligue qu'ils ont formée contre notre liberté et contre son autorité, s'il ne témoigne pas son indignation à tous ses parents fugitifs qui ne conspirent pas moins contre lui que contre la nation; s'il ne fait pas une réponse énergique, et à leur lettre et à la déclaration de Pillnitz, – il est irrévocablement jugé; son acceptation est une nouvelle comédie, son serment est un nouveau parjure«[320]. Dementsprechend erklärte Brissot im Oktober, das von ihm vorgeschlagene Dekret gegen die Führer der Emigration verfolge nicht zuletzt das innenpolitische Ziel, »que vous éprouverez le patriotisme du ministère«[321]. Und als Ludwig XVI. dann im November die Dekrete der Nationalversammlung gegen die eidverweigernden Priester und gegen die Emigranten mit seinem Veto blockierte, konnte Brissot darin nur noch »cette épreuve décisive« für die

[319] Eine genauere Untersuchung dieser Problematik müßte zweifellos von dem überkommenen Glauben an den guten König ausgehen, darüber hinaus aber seine gravierenden Erschütterungen vor und in der Revolution sowie die hier konkret wirksamen politischen Instrumentalisierungen in den Blick nehmen. Zu den Grundlagen vgl. E. H. KANTOROWICZ, Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters, München 1990 (Orig. Princeton 1957).

[320] *Patriote Français*, 26.9.1791.

[321] AP 34, S. 309–317, hier S. 312, 20.10.1791.

antirevolutionäre Haltung des Königs erkennen[322]. »L'organisation du pouvoir exécutif«, so waren radikale Kräfte schon zu diesem Zeitpunkt überzeugt, »est la cause de tous les désordres qui affligent le royaume. La persévérance des conjurés d'outre Rhin, l'audace des prêtres séditieux, les insolentes prétentions des colons, la malveillance des puissances étrangères, les tiraillements, les convulsions, les angoisses du corps politique, tous nos désastres enfin sont le résultat nécessaire de la lutte criminelle du pouvoir exécutif contre la volonté générale«[323].

So eindeutig urteilte die Mehrheit der revolutionären Öffentlichkeit zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht. »Quand je considère d'un côté nos prêtres séditieux, d'un autre les nobles sous les armes; quand je les vois tous animés d'un zèle saint ou sincèrement servile pour la personne du roi«, argumentierte Rœderer am 20. November in einer Rede gegen die Emigranten vor dem Pariser Jakobinerklub, »je me demande comment le roi, qui est la cause ou le prétexte de leurs entreprises, ne parvient pas à les faire cesser?«. Seine Schlußfolgerung lautete indes, »que Louis XVI mettait tout à l'ordre, en unissant son opinion à l'opinion publique, en y prenant part, en le témoignant par ses occupations et par ses plaisirs de chaque jour; et c'est ainsi qu'un roi lève toute incertitude sur ses principes«[324]. Doch wenn der König diesen Schritt von sich aus nicht gehen wollte, dann lag es in der Logik des revolutionären Diskurses, ihn durch eine weitere Radikalisierung der Außenpolitik zur Entscheidung zu zwingen. Dieses Motiv war ohne Zweifel eine wesentliche Grundlage dafür, daß die revolutionäre Bewegung im Dezember 1791 begann, nun auf einmal offensiv den Krieg zu fordern. »La nation a besoin de la guerre pour connaître enfin ce que vaut son pouvoir exécutif; elle ne peut pas, sans un danger imminent d'anarchie, rester plus long-temps dans l'incertitude«, argumentierte Brissot in aller Eindeutigkeit[325]. Und Manuel stellte dementsprechend in aller Deutlichkeit klar: »La guerre! la guerre! elle sera la pierre de touche du pouvoir exécutif; et s'il est encore perfide, eh bien! il ne le sera plus qu'une fois. C'est une grande expérience à faire sur les thuileries que décider si notre constitution, telle qu'elle est, peut marcher avec un roi«[326].

Die Frage, ob ein Krieg denn tatsächlich den revolutionären Zielen förderlich sein oder aber umgekehrt die Machtstellung des Königs und der traditio-

[322] *Patriote Français*, 13.11.1791.

[323] Zuschrift an den *Patriote Français*, ebd. abgedr. 14.11.1791.

[324] Rede im Jakobinerklub am 20.11.1791, abgedr. in: *Patriote Français*, 24.11.1791; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 258.

[325] Rede im Jakobinerklub am 16.12.1791, zit. n. *Courrier des Départements*, 19.12.1791; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 289, und *Patriote Français*, 20.12.1791.

[326] Discours sur la guerre. Prononcée aux amis de la Constitution. Par Pierre Manuel, Paris o. D. Es handelt sich um eine Rede im Jakobinerklub am 27.12.1791, auszugsweise abgedr. in: *Patriote Français*, 5.1.1792; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 302.

nellen Eliten besonders im Militär stärken würde, rückte bald in das Zentrum der jakobinischen Diskussionen. »Tout nous prouve donc, que cette guerre ridicule est une intrigue de la cour et des factions qui nous déchirent«, hielt Robespierre der zum Krieg drängenden Mehrheit entgegen. »La guerre est bonne (...) pour les ministres, dont elle couvre les opérations d'un voile plus épais et presque sacré; elle est bonne pour la cour; elle est bonne pour le pouvoir exécutif, dont elle augmente l'autorité, la popularité, l'ascendant; elle est bonne pour la coalition des nobles, des intrigants, des modérés qui gouvernent la France. Cette faction peut placer ses héros et ses membres à la tête de l'armée; la cour peut confier les forces de L'Etat aux hommes qui peuvent la servir dans l'occasion avec d'autant plus de succès qu'on leur aura travaillé une espèce de réputation de patriotisme; ils gagneront les cœurs et la confiance des soldats pour les attacher plus fortement à la cause du royalisme et du modérantisme: voilà la seule espèce de séduction que je craigne pour les soldats«[327]. Und Marat ging etwas später, nach seiner Rückkehr aus dem Londoner Exil, gar noch einen Schritt weiter, als er die Kriegspolitik des Hofes unter einem gewissermaßen sozialimperialistischen Erklärungsmodell als Ableitung der inneren Spannungen in die Außenpolitik deutete. Für den Hof und für General La Fayette sei der Krieg, so der *Ami du Peuple*, »l'unique moyen de distraire la nation des affaires du dedans pour l'occuper des affaires du dehors, de lui faire oublier les dissensions intestines pour des nouvelles de gazettes; de dissiper les biens nationaux en préparatifs militaires, au lieu de les employer à libérer l'Etat sous le poids des impôts, et d'égorger les patriotes de l'armée citoyenne, en les conduisant à la boucherie sous prétexte de défendre les bannières de l'empire«[328].

Diese Einwände waren inhaltlich in hohem Maße berechtigt. Die Entscheidung für den Krieg basierte tatsächlich nicht zuletzt darauf, daß auch der Hof und die Anhänger der Generäle La Fayette und Narbonne die Kriegsproblematik wesentlich unter innenpolitischen Gesichtspunkten betrachteten und deshalb für den Krieg zu votieren begannen[329]. Nach den hier vorherrschenden Sichtweisen konnte ein gewonnener Krieg die Stellung der Krone und ihrer Generalität nur stärken, während eine Niederlage dazu führen mußte, daß der König von den siegreichen Armeen der ausländischen Monarchen wieder in seine überkommene absolute Herrschaft eingesetzt werden würde. Trotzdem aber ließ sich die revolutionäre Öffentlichkeit davon kaum beeindrucken. Hier dominierte vielmehr die vor allem von Brissot immer wieder gegenüber

[327] Rede im Jakobinerklub am 2.1.1792, abgedr. in: ROBESPIERRE, Œuvres complètes, Bd. 8, S. 74–92, hier S. 87. Die anderen Reden Robespierres gegen den Krieg vom 18.12.1791, 11.1.1792 und 25.1.1792 ebd., S, 47–64, 96–110 und 132–152.
[328] *Ami du Peuple*, 19.4.1792.
[329] Vgl. ATAR, La Révolution française déclare la guerre, S. 83–91.

Robespierre vorgebrachte Auffassung, daß der König den Krieg in Wahrheit als Bedrohung für seine politische Stellung empfinde und deshalb zu vermeiden suche. »Non, la cour ne veut pas la guerre, parce qu'elle ne peut rien gagner à la guerre; elle n'a voulu que se populariser«, argumentierte der *Patriote Français* Ende Dezember 1791 gegen die Auffassung, der Hof strebe den Krieg an[330]. Und als der König Ende Januar den Diskussionen in der Nationalversammlung über eine mögliche Kriegserklärung mit dem Argument entgegentrat, daß dies allein eine Angelegenheit der Exekutive sei, sah nicht nur Brissot darin den Beweis, »que la cour ne veut pas sérieusement la guerre«[331]. Carra etwa stellte nun fest: »Faire la guerre à Léopold, c'est le véritable jeu de notre politique nationale, c'est le salut de la constitution, mais ce n'est pas du tout le jeu du comité autrichien, et voilà pourquoi les ministres, vils esclaves de Marie-Antoinette, et trahissant stupidement leur patrie pour la maison d'Autriche, cherchent à éluder cette mesure«[332]. Und der Jakobinerklub rechtfertigte das »système de la guerre (...) qui domine le plus dans notre Société« nun mit dem Argument, es sei »d'autant plus raisonnable qu'il est directement en opposition avec les véritables intentions du pouvoir exécutif: car la cour ne veut pas la guerre, et les dernières proclamations du roi et le langage des ministres ne laissent pas de doute à cet égard«[333].

Doch selbst wenn die Kritiker der Kriegspolitik mit ihren Warnungen recht hätten und der Hof sowie die Militärführung den Krieg tatsächlich anstreben würden, um auf diese Weise ihre Machtstellung wieder zu befestigen, würden sie, davon war die große Mehrheit der Jakobiner überzeugt, dazu keine Chance haben und von der Kraft der revolutionären Bewegung als Verräter beiseite geschoben werden. »Mais on se défie du pouvoir exécutif qui désire, qui provoque la guerre«, argumentierte Brissot zum Jahresende in der Nationalversammlung gegen Robespierre. »Eh! que vous importent les motifs secrets qui dirigent la cour! La politique d'un grand peuple doit-elle descendre à ces considérations mesquines? Non; sa politique est simple et franche. La justice et la force: voilà ce qu'il doit consulter. Les hommes qui veulent nous effrayer sans cesse des manèges de notre cour, de notre ministère, ne sont pas à la hauteur de la Révolution«[334]. Im Jakobinerklub brachte er deutlicher zum Ausdruck, worauf sich diese Auffassung stützte. »Connaissez-vous un peuple (...), qui ait conquis sa liberté en soutenant une guerre (...) sous les auspices du despotisme qui le trompait?«, so griff er erneut die zentrale Argumentation

[330] *Patriote Français*, 29.12.1791.
[331] *Patriote Français*, 2.2.1792.
[332] Rede im Jakobinerklub am 1.2.1792, auszugsweise abgedr. in: *Annales Patriotiques*, 8.2.1792; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 357.
[333] Rundschreiben an die angeschlossenen Volksgesellschaften, 15.2.1792, abgedr. in: AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 376–81, hier S. 380.
[334] AP 36, S. 600–612, hier S. 606, 29.12.1791.

Robespierres auf, um dann dagegen den exzeptionellen Charakter der Französischen Revolution und das Vertrauen in das revolutionäre Potential der Bevölkerung zu mobilisieren: »Mais que nous importe l'existence ou la non-existence d'un pareil fait? Existe-t-il dans l'histoire ancienne une révolution semblable à la notre? montrez-nous un peuple qui, après douze siècles d'esclavage, a repris sa liberté? Nous créerons ce qui n'a pas existé (...) Le peuple enfin a fait la révolution, le peuple en profite; et à mesure que la raison s'avance dans la profondeur des siècles, le peuple profitera toujours plus, et par conséquent il sera toujours plus intéressé à la maintenir; et voilà pourquoi je vous disais avec tant de confiance: Vous n'avez plus rien à craindre ni des traîtres, ni des démagogues, le peuple est là«[335].

Diese selbstbewußte, die revolutionäre Kraft betonende Position entsprach offensichtlich in hohem Maße dem revolutionären Selbstbewußtsein und war vor allem deshalb von mitreißender Kraft. »Aussi, nous pensons toujours avec M. Robespierre, que le comité des Tuileries déteste la paix, parce qu'elle ne lui est pas favorable«, stellte der durchaus kriegskritische *Courrier* von Gorsas fest, um dann aber trotzdem fortzufahren: »Cela ne nous empêche point de regarder la contre-révolution comme une chose impossible, & applaudir aux développements donnés par M. Brissot«[336]. Und dieser ging bald noch weiter, als er den Krieg unter großer Zustimmung der Jakobiner nicht nur zum Prüfstein für die monarchische Exekutive, sondern in noch weit umfassenderer Form zu einem allgemeinen Reinigungsbad der revolutionären, im Innern aber noch immer von Verrätern bedrohten Nation stilisierte, in dem »nous pourrons faire disparaître ce qui s'oppose à la grandeur de la nation française. Je l'avouerai, messieurs, je n'ai qu'une crainte, c'est que nous ne soyons pas trahis. (...) Nous avons besoin de grandes trahisons; notre salut est là; car il existe encore de fortes doses de poison dans le sein de la France, et il faut de fortes explosions pour l'expulser; le corps est bon; il n'y a rien à craindre. Les grandes trahisons ne seront funestes qu'aux traîtres; elles seront utiles aux peuples«[337].

[335] Rede am 30.12.1791 im Jakobinerklub, auszugsweise abgedr. in: *Patriote Français*, 12.1.1792. Bereits kurz vorher hatte Brissot ausgeführt: »On vous menace enfin de voir reparaître, à la fin de la guerre, le roi à la tête d'une armée puissante, reprenant sa couronne ancienne. Mais nous ne sommes plus aux temps où l'on pouvait craindre le pouvoir exécutif à la suite d'une guerre, où l'on pouvait craindre qu'il reprit sa première autorité. (...) il fait son devoir, et vous devez le soutenir quand il fait son devoir: en le soutenant il vous reste à le surveiller, et s'il vous trahit, le peuple est là«. Rede am 16.12.1791 im Jakobinerklub, auszugsweise abgedr. in: *Patriote Français*, 20.12.1791. Vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 289.

[336] *Courrier des Départements*, 19.12.1791.

[337] Rede im Jakobinerklub am 30.12.1791, auszugsweise abgedr. in: *Patriote Français*, 12.1.1792.

Doch obwohl es so in hohem Maße sinnvoll erscheinen kann, die revolutionäre Kriegsagitation unter einem Primat der Innenpolitik zu betrachten, greift eine solche Sichtweise letztlich doch zu kurz. Denn die Instrumentalisierung der Außenpolitik bzw. des Krieges für die Klärung der innenpolitischen Konflikte konnte in dieser Form nur im Rahmen eines allgemeineren, die Grenzen zwischen Außen- und Innenpolitik, zwischen Krieg und Bürgerkrieg generell auflösenden Politikverständnisses möglich werden, das die Revolution von außen wie von innen bedroht sah und sie so auch nur gegen beide Bedrohung verteidigen zu können glaubte. Diese Grundeinschätzung teilten alle revolutionären Kräfte, umstritten war dabei nur die Reihenfolge. »Domptons nos ennemis intérieurs, et marchons en suite contre nos ennemis extérieurs, si alors il en existe encore«, so brachte Robespierre seine abweichende Auffassung auf den Punkt[338] Wenn Brissot die innere Konterrevolution im Koblenzer Emigrantenlager besiegen wollte[339] und Robespierre einwandte, »le véritable Coblentz est en France«[340], dann wiesen diese gegensätzlichen Positionen doch eine verbindende Struktur auf, die für die neuartige Konzeption des revolutionären Krieges grundlegend war. Im revolutionären Diskurs wurden die Staatengrenzen prinzipiell durch eine andere, grenzüberschreitende Konfliktlinie ersetzt, die nach den politischen Kategorien der Revolution gebildet wurde: Revolution und Konterrevolution standen sich gegenüber, in Frankreich selbst, aber auch in ganz Europa. »Dans tous ces Etats, les gouvernements y détestent les principes de notre Révolution; mais dans tous, les nations les adorent, les entendent et peut-être n'attendent qu'une occasion pour les réaliser«, stellte Brissot Ende 1791 fest, um daraus die fundamentale Schlußfolgerung abzuleiten: »La ligne de démarcation est maintenant tracée entre les sociétés et leurs gouvernements«[341]. Und es lag in der Logik einer solchen Sichtweise, den heranziehenden Krieg nun als eine Art revolutionären europäischen Bürgerkrieg zu begreifen, in dem nicht Staaten und Nationen, sondern mit den freiheitsliebenden Völkern und ihren despotischen Herrschern zugleich auch gegensätzliche politische Prinzipien und Werte miteinander im Kampfe stehen würden. »Est ce simplement une guerre étrangère, une guerre de roi à roi, ou même de peuple à peuple?«, fragte Rœderer rhetorisch, um dann den besonderen Charakter dieses Krieges folgendermaßen zu bestimmen.

[338] Rede im Jakobinerklub am 18.12.1791, abgedr. in: ROBESPIERRE, Œuvres complètes, Bd. 8, S. 47–64, hier S. 47.
[339] Vgl. Brissots Rede vom 29.12.1791 in der Nationalversammlung, AP 36, S. 600-612.
[340] Rede im Jakobinerklub am 2.1.1792, abgedr. in: ROBESPIERRE, Œuvres complètes, Bd. 8, hier S. 86, mit der bezeichnenden, die Verbindung von innerer und äußerer Konterrevolution hervorhebenden Argumentation: »N'avez vous pas dit que le siège du mal est à Coblentz? il n'est donc pas à Paris? il n'y a donc aucune relation entre Coblentz et un autre lieu qui n'est pas loin de nous?«.
[341] AP 36, S. 606, 29.12.1791.

»C'est une guerre d'homme à homme, de français à français, de frère à frère, combinée avec la guerre de prince à nation: c'est la guerre civile, combinée avec la guerre étrangère. (...) C'est la guerre de la noblesse contre l'égalité, des privilèges contre la commune condition, de tous les vices contre la morale publique et particulière, de toutes les tyrannies contre toutes les libertés et la sûreté des personnes«[342].

Mit dieser Denkfigur haben wir nun die eigentliche Grundlage für die revolutionäre Umwertung des Krieges, für die jakobinische Kriegsbegeisterung und für die Sinnstiftung des revolutionären Krieges vor uns. Dieser neuartige, revolutionäre Krieg wurde konzipiert als ein allgemeiner Kampf zwischen Revolution und Konterrevolution, geführt nicht mehr primär von Staaten, sondern, innerhalb wie außerhalb Frankreichs, von revolutionären Volksbewegungen auf der einen, despotischen Herrschern und mit ihnen verbündeten privilegierten Ständen auf der anderen Seite. Vom Ergebnis her betrachtet, handelte es sich dabei um eine ideologische Verschleierung nationaler Interessen, die schließlich dazu führte, den kriegerischen Nationalismus der *grande nation* zu legitimieren. Doch erst einmal ist davon auszugehen, daß die Revolutionäre tatsächlich glaubten, sich in einer grenzüberschreitenden Konfliktsituation zwischen revolutionären und konterrevolutionären Kräften zu befinden. Erst vor diesem Hintergrund wurde es überhaupt möglich, die so oft beschworene Idee eines revolutionären Kreuzzuges zur Befreiung der Nachbarvölker zu entwickeln und den heraufziehenden Krieg zugleich mit dem innenpolitischen Kampf gegen die Konterrevolution zu verbinden. Trotzdem wäre es weiterhin verfehlt, wollte man nun hier in eindimensionaler Form den originären Ausdruck eines aggressiven revolutionären Sendungsbewußtseins erkennen, das aus eigenem Antrieb zum revolutionären Kreuzzug gegen die alte Ordnung Europas geführt hätte. Auch die neue Konzeption des revolutionären europäischen Bürgerkrieges entstand vielmehr aus einem ursprünglich defensiven Bedrohungsgefühl der Revolutionäre, die sich keineswegs ohne Grund durch eine grenzüberschreitende, im Ausland wie im Inland agierende Konterrevolution angegriffen sahen. Die besondere Qualität dieses Bedrohungsgefühls ergab sich indes daraus, daß die verschiedenen revolutionsfeindlichen Tendenzen innerhalb und außerhalb Frankreichs dabei als »les projets et les moyens combinés des conspirateurs du dedans et du dehors«[343] begriffen und als ein einheitlicher, koordinierter Kampf gegen das revolutionäre Frankreich interpretiert wurden. Dies war nicht ohne Berechtigung, doch zweifellos neigten die Revolutionäre zunehmend dazu, die Intensität der Zusammenarbeit

[342] Auszüge aus einer Rede im Jakobinerklub am 18.12.1791, abgedr. in: *Patriote Français*, 28.12.1791; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 292.
[343] Rede Carras im Jakobinerklub am 16.11.1791, abgedr. in: *Journal des débats*, Juli–Dezember 1791, Nr. 95.

zu überschätzen und alle Widrigkeiten als Folge konspirativer Tätigkeiten zu interpretieren. So konnte ein allumfassendes, tendenziell paranoide Züge annehmendes Bedrohungsgefühl entstehen[344], das im Umkehrschluß zugleich die Konstruktion eines alle Differenzierungen übergehenden, letztlich alle vom Kurs der Revolution abweichenden Tendenzen zu einem geschlossenen konterrevolutionären Block amalgamierenden Feindbildes ermöglichte. Robespierre stellte dementsprechend im Januar 1792 fest, »que les rebelles d'outre-Rhin, les puissances étrangères, vos ambassadeurs, votre cours, tous les ennemis intérieurs et extérieurs de la liberté, doivent être considérés, à cet égard, comme une seule puissance«[345].

Es waren vor allem zwei Verbindungsebenen, die den Eindruck einer konzertierten Bedrohung durch die äußere und innere Konterrevolution hervorriefen. Zuerst einmal war Königin Marie-Antoinette die Schwester von Kaiser Leopold II. Schon früh entstanden so vor diesem Hintergrund Gerüchte, »l'autrichienne« habe am Hof ein »comité autrichien« eingerichtet, das in Absprache mit der österreichischen Staatsführung gegen die Revolution intrigiere. Das »comité autrichien« sei, so urteilte etwa Desmoulins schon angesichts der niederländischen Verwicklungen im Frühjahr 1790, »résolu contre les intérêts de la France de renouveler l'alliance avec la cour de Vienne & de tenter de faire rentrer les Pays-Bas sous la domination autrichienne«[346]. Bereits hier ging es nicht nur um die Solidarität mit den Revolutionären des Nachbarlandes, sondern zugleich um die von der Zusammenarbeit zwischen den Höfen Österreichs und Frankreichs ausgehende Bedrohung für das revolutionäre Frankreich. Die Ängste der Revolutionäre vor einer militärischen Intervention Leopold II. verbanden sich dementsprechend schon früh mit einer spezifischen Vorstellung über die Voraussetzung einer solchen Intervention, wie sie im Juni 1791 dann tatsächlich zur Realität wurde: mit der Flucht des Königs. »Citoyens, les ennemis sont à nos portes! Les ministres leur ont fait ouvrir nos barrières, sous prétexte de leur accorder libre passage sur notre territoire«, hatte Marat bereits im Juli 1790 alarmierend verkündet, »le Roi va se rendre à Compiègne où l'on prépare des appartements pour le recevoir; de Compiègne à Toul ou à Metz; la route peut se faire incognito; qui l'empêchera d'aller joindre l'armée Autrichienne & les troupes de ligne qui lui sont restées fidèles?«[347]. Und Gorsas, der die terroristischen Tendenzen dieses Flugblattes in seinem *Courrier* einer scharfen Kritik unterzog, mußte zwei Monate später

[344] Vgl. BLANNING, The Origins, S. 127, der allerdings den vermeintlich krankhaften Charakter deutlich überbetont.
[345] Rede im Jakobinerklub am 25.1.1791, abgedr. in: ROBESPIERRE, Œuvres complètes, Bd. 8, S. 132–152, hier S. 134.
[346] *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 18, Bd. 2, S. 139.
[347] Adresse à tous les Citoyens, abgedr. in: *Courrier des Départements*, 30.7.1790.

selbst feststellen: »On compte sur un projet concerté d'enlever le Roi, de le conduire à Metz ou ailleurs, de le mettre à la tête d'une armée d'étrangers & de mécontents auxquels doivent se joindre le prince de Condé, le maréchal Broglie & une partie de l'armée du héros de Nancy«[348]. Die Befürchtung, daß der König aus Paris entfliehen und sich mit den konterrevolutionär geführten Truppen von General Bouillé verbinden, vor allem aber auch den Startschuß für die Intervention der in den österreichischen Niederlanden stehenden Truppen geben könnte, blieb so im revolutionären Diskurs immer präsent und führte im April 1791 schließlich dazu, den König an seiner traditionellen Osterreise nach St. Cloud zu hindern. »Sire, par une démarche franche«, so forderte die Nationalversammlung deshalb am 19. April Ludwig XVI. auf, gegenüber dem Ausland seine Stellung zur Revolution zu klären: »annoncez aux nations étrangères qu'il s'est fait une glorieuse révolution en France; que vous l'avez adopté; que vous êtes maintenant le roi d'un peuple libre«[349].

Als der König im Juni 1791 schließlich doch zu fliehen versuchte, konnte die revolutionäre Öffentlichkeit dies nur noch einhellig als Bestätigung für die konterrevolutionäre Konspiration zwischen dem Hof und dem feindlichen Ausland und deshalb auch als »signal de la guerre« deuten[350]. »Dans quelques jours«, so war man überzeugt, »Louis XVI reprenant le ton d'un despote, dans un manifeste insolent, vous traitera de rebelles si vous n'allez vous-mêmes au-devant le joug. Il s'avancera vers vos murs à la tête de tous les fugitifs, de tous les mécontents et des légions autrichiennes!«[351]. Nicht nur die radikalen *Cordeliers* wandten sich deshalb gegen die »trahison d'un roi, qui, par sa fuite et sa protestation, appelait sur la tête de ses concitoyens toutes les horreurs d'une guerre civile et étrangère«[352]. Auch die Nationalversammlung reagierte dementsprechend, ordnete unter der Parole »sauvons la patrie« die Mobilmachung der Nationalgarde sowie, mit großem Erfolg, die Aufstellung von Freiwilligenregimentern zur Verteidigung der Landesgrenzen an und beschloß eine neue Eidesformel, die erneut die defensive, vor allem auch auf die Bewahrung der qualitativen Errungenschaften der Revolution abzielende Grundhaltung verdeutlichte: »Je jure d'employer les armes remises en mes mains à la défense de la patrie et à maintenir, contre tous ses ennemis du dedans et du dehors, la Constitution décrétée par l'Assemblée nationale. Je jure de mourir

[348] *Courrier de Paris dans les Provinces, et des Provinces à Paris*, 25.9.1790.
[349] Zit. n. *Patriote Français*, 20.4.1791.
[350] *Patriote Français*, 22.7.1791. Vgl. auch die Berichte über ähnliche Reaktionen überall in Frankreich in den *Révolutions de France et de Brabant*, Nr. 84.
[351] *Ami du Peuple*, 22.6.1791.
[352] Aus dem Protokoll der Sitzung des Clubs vom 21.6.1791, abgedr. in: A. MATHIEZ (Hg.), Le Club des Cordeliers pendant la crise de Varennes et le massacre du champ de Mars, Paris 1910, S. 44f.

plutôt que de souffrir l'invasion du territoire français par des troupes étrangères«[353].

Nachdem Leopold II. im Glauben an ein Gelingen der Flucht kurzzeitig zur militärischen Intervention entschlossen gewesen war, entwickelte er nach der zeitweiligen Festnahme des Königs und der erzwungenen Annahme der neuen französischen Verfassung in enger Absprache mit dem französischen Hof die vermeintlich erfolgreichere Politik, durch außenpolitischen Druck eine innere Mäßigung der Revolution zu erzwingen und auf diesem Wege die Machtstellung seines Schwagers sicherzustellen. Vor diesem Hintergrund ist es wenig sinnvoll, die nun immer deutlicher hervortretende Wendung der revolutionären Öffentlichkeit gegen einen »pacte perfide«[354] zwischen den Höfen Frankreichs und Österreichs als krankhaften Ausdruck einer »Austrophobie« zu begreifen[355]. Zweifellos gab es im revolutionären Lager, nicht zuletzt aufbauend auf eine lange Tradition der Ablehnung des Bündnisses zwischen beiden Ländern, eine Tendenz zur Überinterpretation, doch an der grundsätzlichen Tatsache, daß die beiden Höfe tatsächlich gemeinsam gegen die Revolution zu intrigieren versuchten und dabei zunehmend auch den Krieg als mögliches Mittel einkalkulierten, ist kaum zu zweifeln.

Ihren zweiten Ausdruck fand die grenzüberschreitende Konterrevolution in der Emigration, die die Identität von innerer und äußerer Revolutionsfeindschaft gewissermaßen zu personifizieren und zu symbolisieren schien. In dieser Verbindung lag nicht zuletzt ein wesentlicher Grund dafür, daß die Emigrantenlager von der revolutionären Öffentlichkeit trotz ihrer militärischen Unbedeutsamkeit als gravierende Bedrohung empfunden werden konnten. »C'est ne pas sur leurs propres forces, mais bien sur les armées des mécontents que vous avez dans votre sein, que comptent vos princes émigrés«, so lautete die Befürchtung, die mit der Bildung eines Heerlagers bewaffneter Konterrevolutionäre durch den Straßburger Kardinal Rohan nur bestärkt werden konnte[356]. Noch wirksamer aber war der Eindruck, daß die Emigranten in der Hoffnung auf »l'appui des vers qui rongent vos entrailles«[357] zugleich durch ihre Existenz und durch ihre Tätigkeiten den inneren Widerstand gegen die Revolution, der im Herbst 1791 in einer Vielzahl vor allem religiös motivierter Unruhen hervortrat, bestärken würden. In Frankreich entstand so die Auffassung, daß die miteinander verbundene äußere und innere Konterrevolution auf dem besten Wege sei, die Revolution von innen zu untergraben.

[353] AP 27, S. 409, 22.6.1791; das vorgetragene Dekret ebd., S. 362, 21.6.1791.
[354] *Annales Patriotiques*, 5.12.1791.
[355] Vgl. M. HOCHEDLINGER, »La cause de tous les maux de la France«. Die ›Austrophobie‹ im revolutionären Frankreich und der Sturz des Königtums 1789–1792, in: Francia, 1997, 24/2, S. 73–120; BLANNING, The Origins, S. 107.
[356] *Courrier des Départements*, 19.11.1791.
[357] *Zuschrift an den Patriote Français*, 24.8.1791.

»C'est donc en temporisant, en épuissant nos finances et en cherchant à décourager notre patriotisme, à fatiguer notre zèle, et à endormir notre vigilance, à émousser notre sagacité, à dévier nos aperçus, et en ce concertant plus que jamais avec les ministres de Louis XVI«, rief Carra Mitte November 1791 im Jakobinerklub aus, »que les conspirateurs du dehors, d'accord avec ceux du dedans, espèrent tôt ou tard nous surprendre, nous vaincre et nous remettre dans les fers«[358].

Wie sehr die äußere Bedrohung und die innere Brüchigkeit der revolutionären Ordnung nun als eine sich gegenseitig bestärkende, ja zu einem einzigen Bedrohungskomplex zusammenwachsende Infragestellung der Revolution begriffen wurden, das wurde vor allem in den Sitzungen der Nationalversammlung Ende November 1791 deutlich, als die Abgeordneten unter dem Eindruck des »vaste trame dont le but est de relever le trône du despotisme sur les ruines de la France, et dont tous les jours on découvre quelques fils«[359], nicht nur ein Ultimatum zur Auflösung der Emigrantenlager forderten, sondern zugleich auch die Einsetzung eines inneren Überwachungskomitees beschlossen. Nachdem Merlin und Thuriot am 25. November erst einmal die von den bewaffneten Emigranten ausgehende Bedrohung beschworen hatten, argumentierte Goupilleau in umgekehrter Weise: »Quelques alarmants que soient les rassemblements de Worms et Coblentz, nos ennemis intérieurs sont bien plus à redouter et je demande que l'on termine enfin les mesures à prendre pour reprimer les manœuvres des prêtres séditieux«. Nun debattierte man eine Weile darüber, ob man sich vornehmlich, wie Rühl argumentierte, gegen »les ennemis qui sont rassemblés de l'autre côté du Rhin« wenden solle, oder ob es mit Crestin doch »les ennemis placés au delà des frontières« seien, »qui sont le plus à craindre«. Die Lösung fand schließlich Basire, als er, unterstützt von Chabot, Delacroix und Guadet, seine Forderung nach Einsetzung eines Überwachungskomitees mit der grenzüberschreitenden Allgegenwart der konterrevolutionären Bedrohung begründete: »Nous sommes environnés de conspirateurs, partout des trames se préparent et sans cesse on vous dénonce des faits particuliers qui se lient à la grande conspiration sur l'existence de laquelle aucun de nous ne peut avoir de doutes«[360].

Als Daverhoult zwei Tage später gemeinsam mit Rühl das bereits im vorigen Kapitel behandelte Ultimatum zur Auflösung der bewaffneten Emigrantenlager auf die Tagesordnung der Nationalversammlung setzte, ging es ebenfalls nicht nur um die äußere Bedrohung. Im Mittelpunkt seiner Argumentation standen vielmehr die untrennbar miteinander verbundenen »dangers

[358] Rede im Jakobinerklub am 12.11.1792, abgedr. in: *Journal des débats*, Juli–Décembre 1791, Nr. 95; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 247.
[359] *Patriote Français*, 26.11.1791.
[360] AP 35, S. 361, 25.11.1791; die vorhergehenden Zitate ebd., 359f.

qui menacent la patrie par la combinaison perfide des Français armés et attroupés au dehors du royaume et de ceux qui trament des complots au dedans, ou excitent les citoyens à la révolte contre la loi«[361]. Diese Verbindung war nicht zuletzt eine wesentliche Grundlage dafür, daß die Jakobiner kurze Zeit später zu der Auffassung gelangen konnten, der Krieg zwischen Revolution und Konterrevolution habe im Grunde bereits begonnen. Es handelte sich dabei eben, so stellte Rœderer klar, nicht um einen offenen Krieg, sondern um einen »guerre sourde«, der den Interessen der Konterrevolution gemäß sei: »C'est qu'on nous mine, c'est qu'on nous insulte, c'est qu'on nous outrage aussi impunément qu'on aurait droit de le faire, après nous avoir terrassés: c'est qu'on voit que, pour nous traiter en vaincus, on n'a pas besoin de prendre la peine de courir les risques de nous vaincre«[362]. Doch weil diese verdeckte Form des »état de guerre où nous nous trouvons est trop désastreux pour qu'on puisse en souffrir la prolongation«, erschien es im Interesse der Revolution notwendig, den offenen an die Stelle des verdeckten Krieges zu setzen. »Français! votre plus cruel ennemi, c'est l'inaction. Agissez promptement, et vous écarterez la banqueroute de la discorde!«, so drängte Cloots schon Mitte Dezember 1791 die Nationalversammlung zum Krieg[363]. Wolle man die Verfassung bewahren, argumentierten dementsprechend die *Annales Patriotiques*, so müsse man »dissiper promptement les ennemis extérieurs qui répandent au dedans une inquiétude funeste et y alimentent l'espoir de tous les conspirateurs«[364].

Wie dominant diese Sichtweise Ende des Jahres 1791 tatsächlich geworden war, zeigt nicht zuletzt die Argumentation des Königs, der am 14. Dezember vor der Nationalversammlung sein umjubeltes Ultimatum an den Kurfürsten von Trier folgendermaßen begründete: »Enfin, vous m'avez fait entendre qu'un mouvement général entraînait la nation, et que le cri de tous les Français était: Plutôt la guerre qu'une patience ruineuse et avilissante«[365]. Und angesichts der anhaltenden Bedrohungssituation mußten im März 1792 selbst die grundsätzlich weiterhin kriegsgegnerischen *Révolutions de Paris* einräumen, daß das revolutionäre Frankreich auf diesem ›kalten‹ Wege in die Knie gezwungen werden und deshalb der offene Krieg notwendig werden könnte. Denn wenn man nicht bald zu einer Lösung gelange, so ihre Analyse, »nous épuisons nos finances, nous entretenons l'inquiétude, nous laissons languir le commerce, nous favorisons implicitement les spéculations des agiteurs, peut-

[361] AP 35, S. 401, 27.11.1791.
[362] Rede im Jakobinerklub am 18.12.1791, abgedr. in: *Patriote Français*, 28.12.1791; hier auch das folgende Zitat.
[363] AP 36, S. 79f., 13.12.1791.
[364] *Annales Patriotiques*, 18.12.1791.
[365] AP 36, S. 110, 14.12.1791. Die Botschaft der Nationalversammlung an den König vom 29. November hatte noch keine Aussage dieser Art enthalten. Vgl. AP 35, S. 448.

être nous forgons la banqueroute, & à coup sûr, nous agissons dans le sens et dans le dire des émigrés, qui veulent par fois se borner à laisser la France, & à ruiner insensiblement. L'état peut-être le plus terrible pour un peuple déjà froissé d'une révolution, c'est l'état d'incertitude & d'anxiété; il faut un calme parfait ou une crise salutaire pour guérir toutes ses plaies«[366].

Diese Auffassung fand wohl nicht zuletzt deshalb eine solche Verbreitung, weil sie es ermöglichte, die tatsächlich ja nicht zuletzt hausgemachten Ursachen für die inneren Probleme der Revolution insbesondere im Bereich der Kirchen- und der Finanzpolitik zu ignorieren und mit dem Krieg gegen die Emigranten und die sie unterstützenden deutschen Fürsten eine scheinbar einfache Lösung für diese Probleme zu propagieren. So argumentierte nun etwa der Finanzfachmann und spätere Finanzminister Clavière, die Assignaten seien »menacés d'aucun discrédit (...) sans les menées des mécontens au dehors, et sans la coalition de potentats étrangers, qui entretiennent la fermentation au sein du royaume. (...) Le plus grand malheur que la France puisse craindre à cet égard; c'est la durée de cette situation incertaine, qui nécessite autant de dépenses qu'une guerre effective«. Mehr noch, es sei »évident que laissant abîmer nos finances et nos ressources, en restants simplement sur la défensive, nous tomberions dans un tel état de détresse, qu'il faudrait bien alors, ou céder, ou se livrer à toute l'énergie du désespoir«. Angesichts einer solchen Situationsanalyse war es dann naheliegend, im Krieg die Lösung aller Finanzprobleme zu erkennen: »Ainsi en craignant de franchir nos frontières, pour aller au devant de l'ennemi, nous lui aiderons à nous ruiner, par ses manœuvres, par le discrédit de nos assignats et par une surveillance tous les jours plus couteuse. Il n'y a donc pas à hésiter, il faut attaquer«[367].

Ähnlich undifferenziert konnte der Widerstand großer Teile insbesondere der ländlichen Bevölkerung gegen die Kirchenpolitik der Nationalversammlung als Versuch von »des hypocrites furieux« wahrgenommen werden, die »secondent les projets de nos ennemis par des manœuvres diaboliques, désunissent les familles, troublent le royaume et prêchent le meurtre«[368]. Und erst vor diesem Hintergrund werden auch die berühmten Ausführungen von Brissot erst wirklich verständlich, der Ende Dezember 1791 die Notwendigkeit des Krieges »sous tous les points de vue« erläuterte und dabei nach der nationalen Ehre und der äußeren Sicherheit vor allem die innenpolitischen Pro-

[366] *Révolutions de Paris*, 17.–24.3.1792, Bd. 11, S. 528. Die Position, ein Angriffskrieg komme trotzdem nicht in Betracht, weil er eine Ungerechtigkeit gegenüber den anderen Völkern sei, war politisch wenig überzeugend.

[367] E. CLAVIERE, De la conjuration contre les finances, et des moyens d'en arrêter les effets, in: *Chronique du Mois*, Januar 1792, S. 102–135, hier S. 125–129.

[368] So etwa Delcher am 20.12.1791 in der Nationalversammlung. AP 36, S. 264f.

bleme der Revolution in den Mittelpunkt rückte. Es handelte sich dabei jedoch nicht primär um den Versuch, den Krieg für die Durchsetzung innenpolitischer Ziele zu instrumentalisieren. Vielmehr ging Brissot jenseits aller instrumentellen Erwägungen tatsächlich davon aus, daß die inneren Probleme des revolutionären Frankreich gemäß der Konstruktion des revolutionären Bürgerkrieges überhaupt nur in Verbindung mit der äußeren Konterrevolution existieren würden und deshalb auch nur durch den Krieg behoben werden könnten. Die Revolution benötige den Krieg, so argumentierte er, »pour assurer la tranquillité intérieure, car les mécontents ne s'appuient que sur Coblentz, n'invoquent que Coblentz, ne sont insolents que parce que Coblentz existe. (Applaudissements). C'est le centre où aboutissent toutes les relations des fanatiques et des privilégiés; c'est donc à Coblentz qu'il faut voler, si l'on veut détruire et la noblesse et le fanatisme.

Il la faut, cette guerre, pour rétablir nos finances; car c'est Coblentz qui nous jette dans des dépenses extraordinaires, qui absorbe la précieuse ressource de nos assignats.

Il la faut pour établir notre crédit public; car ce crédit tient à l'opinion que les étrangers et les citoyens peuvent avoir de la stabilité de notre Révolution; et ils ne peuvent croire à cette stabilité lorsque 25 millions d'hommes balancent à punir quelques rebelles.

Il la faut enfin, pour mettre fin aux terreurs, aux trahisons, à l'anarchie; car, plus de terreurs si le foyer de la contre-révolution est détruit, et plus de trahisons s'il n'existe plus un parti pour les appuyer. (...) Tout nous invite donc à préparer la guerre; cette guerre sera un vrai bienfait, un bienfait national; et la seule calamité que la France ait à redouter, c'est de ne pas avoir la guerre, c'est de prolonger de dessèchement, cette langueur qui l'épuise«[369].

Die hier zugrundeliegende Vorstellung einer Auflösung der Grenzen zwischen Außen- und Innenpolitik, zwischen Krieg und Bürgerkrieg zeigte sich auch darin, daß nach dieser Sichtweise nicht nur die Militäraktion gegen die Emigranten die vermeintlich von außen genährten inneren Probleme des revolutionären Frankreich lösen sollte, sondern die wachsende äußere Bedrohung durch den heraufziehenden Krieg zugleich gravierende politische Veränderungen im Innern nötig werden lasse. Angesichts des de facto existenten »états de guerre« gebe es »ne plus d'intermédiaire entre la liberté et l'esclavage«, so argumentierte Gensonné Ende 1791 vor der Nationalversammlung, um daraus die Konsequenz abzuleiten, daß es nunmehr in Frankreich keinen politischen Pluralismus mehr geben können, sondern nur noch die

[369] AP 36, S. 601–612, hier S. 607, 29.12.1791.

eine Wahl: »... il faut opter entre l'ancien ou le nouveau régime«[370]. Als im Januar 1792 dann nicht mehr nur der ›kleine‹ Krieg gegen die deutschen Fürsten im Rheinland, sondern der ›große‹ Krieg gegen Österreich und das ganze Deutsche Reich auf die Tagesordnung rückte, trat neben der optimistischen Überzeugung von seiner revolutionären Notwendigkeit auch das durchaus bedrohliche Schreckgespenst des Verrates durch den ›inneren Feind‹ immer deutlicher hervor. So wie die Volksvertreter nun in der Nationalversammlung voll heiligem Ernst ihre Bereitschaft beschworen, für die Verteidigung der nun wirklich äußerst bedroht erscheinenden Freiheit auch das eigene Leben einzusetzen, so wandten sie sich zugleich entschieden gegen die »ennemis enfermés dans le sein de l'Empire«[371], gegen die »intrigants«, die »hommes pervers«, die im Bunde mit dem ›äußeren Feind‹ die Revolution bekämpfen würden. Vergniaud proklamierte dementsprechend als Pendant zum äußeren Krieg gegen die Mächte der Konterrevolution den revolutionären Kampf gegen die inneren Revolutionsfeinde. »En un mot«, so rief er unter dem jubelnden Applaus der Abgeordneten aus, »marquons à l'avance une place aux traîtres, et que cette place soit sur l'échafaud. (Bravo! bravo!! vifs applaudissements)«[372].

Konkret richtete sich diese Drohung allerdings noch in vorkriegerischer Weise gegen »tout agent du pouvoir exécutif, tout Français (...) qui pourrait prendre part directement ou indirectement, soit à un congrès dont l'objet serait d'obtenir une modification de la Constitution française, soit à une médiation entre la nation et les rebelles conjurés contre elle; soit enfin à une composition avec les princes possessionnés dans la ci-devant province d'Alsace, autre que celle d'indemnité qui est portée dans les décrets de l'Assemblée constituante«. Das hier hervortretende fundamentale Mißtrauen zielte vor allem auf die eigene Staatsführung, auf die »contre-révolutionnaires mitigés, dits ministériels«[373]. Die Nationalversammlung »doit appeler toute la responsabilité sur la tête des ministres«, rief Brissot am 10. März aus, als er erfolgreich die Anklageerhebung gegen den der Konspiration mit der österreichischen Staatsführung verdächtigten Außenminister Delessart forderte[374]. Stürmischen Beifall des Hauses aber erntete vor allem Vergniaud, der den generellen Verdacht gegen die Politik des Hofes in einer Weise zum Ausdruck brachte, die sowohl

[370] AP 36, S. 403–406, hier S. 406, 26.12.1791.
[371] So Condorcet in einer »Adresse au peuple français«, ebd. S. 414.
[372] AP 36, S. 414, 14.1.1792; hier auch das folgende Zitat.
[373] *Patriote Français*, 27.12.1791, in Absetzung zu den »contre-révolutionnaires absolus d'outre-Rhin«.
[374] AP 39, S. 534–545, hier S. 539, 10.3.1792. Was dies bedeutete, hatte Isnard bereits einige Wochen zuvor klargestellt, als er in der Nationalversammlung erklärte, »que par le mot ›responsabilité‹ nous entendons ›la mort‹«. AP 35, S. 442, 29.11.1791. Gegen Delessart wurde ein Prozeß vor dem neueingerichteten Staatsgerichtshof vorbereitet, er verlor sein Leben schließlich als Häftling in den Septembermassakern 1792. Vgl. hier Kap. III.2.

die weiterhin defensive Stoßrichtung als auch ihre allgemeinere Einbindung in die Vorstellung eines übergreifenden Kampfes zwischen Revolution und Konterrevolution folgendermaßen zum Ausdruck brachte: »... dans ce moment de crise où la patrie est en danger (...) je vois de cette timbre les fenêtres où des conseillers pervers égarent et trompent le roi que la Constitution nous a donné, forgent les fers dont ils veulent nous enchaîner, et préparent les manœuvres qui doivent nous livrer à la maison d'Autriche«[375].

Der Vorwurf des Landesverrates traf nicht zuletzt auch die Führer der *Feuillants*, deren ebenfalls die Auflösung der Grenzen zwischen Außen- und Innenpolitik anzeigenden Versuche, durch geheime Absprachen mit der österreichischen Führung sowohl die Konsolidierung des revolutionären Frankreich als auch die Bewahrung des Friedens zu sichern, nun mit innerer Logik den Vorwurf auf sich zogen, zusammen mit dem ›äußeren Feind‹ gegen die Revolution zu konspirieren oder ihm zumindest unbewußt zuzuarbeiten[376]. Denn die gemeinsame bzw. sich parallel zur Drohpolitik der österreichischen Staatsführung vollziehende Wendung der gemäßigten Revolutionäre der ersten Stunde gegen den Jakobinismus erweckte nun angesichts des heraufziehenden Krieges immer deutlicher den Eindruck, »combien sont coupables les hommes qui cherchent à désunir les amis de la constitution, combien sont inconsidérés, pour ne pas dire plus, ceux qui déclament contre la guerre dans tous les cas, combien sont aveugles ceux qui, par timidité ou par amour pour la paix, appuyent un système qui ne tend à rien qu'à nous livrer sans défense à nos ennemis«[377]. Wie durchschlagend dieses Argument nun im Zeichen der wachsenden äußeren Bedrohung tatsächlich war, wird vor allem darin deutlich, daß das sog. Triumvirat der Barnave, Duport und Lameth, nachdem sie schon durch ihre Annäherung an den Hof das Mißtrauen der revolutionären Öffentlichkeit hervorgerufen hatten, nun in den ersten Monaten des Jahres 1792 fast jeden politischen Einfluß verlor.

Die neuartige Konzeption eines grenzüberschreitenden europäischen Bürgerkrieges zwischen Revolution und Konterrevolution lag indes nicht nur der sich verschärfenden, die zukünftige terroristische Radikalisierung vorzeichnenden Wendung gegen den ›inneren Feind‹ zugrunde, sondern sie war zugleich auch die Voraussetzung für die Entstehung der offensiv nach außen gerichteten Ideologie eines revolutionären Kreuzzuges zur Befreiung der Völker Europas. Der heranziehende Krieg wurde, ganz nach dem Muster der innenpolitischen Konfrontation zwischen Revolution und Konterrevolution, nun

[375] AP 39, S. 548f., 10.3.1792.
[376] Zur Politik von Barnave, Duport und den Brüdern Lameth vgl. ATAR, La Révolution française déclare la guerre, S. 92–96.
[377] *Patriote Français*, 30.3.1792.

in grenzüberschreitender Weise als »la confédération sainte«[378], als »la fédération générale« interpretiert: »tous les peuples, debout, jettant leur bandeau, brisant leurs fers, s'entendront, se rallieront et jureront, tous ensemble, d'enchaîner sur son trône, sans qu'il puisse jamais en descendre, le monarque qui voudrait être plus fort qu'eux«[379]. Der *Patriote Français* beschwor nun gar unter Berufung auf Cloots »cette guerre expiatoire, qui va renouveler la face du monde, et planter l'étendard de la liberté sur les palais des rois, sur les sérails des Sultans, sur les châteaux des petits tyrans féodaux, sur les temples des papes et des muphtis«[380].

Diese Ideologie des revolutionären Befreiungskrieges entsprach zweifellos in vieler Hinsicht dem Universalismus der revolutionären Werte. Ihre den Krieg glorifizierende Wendung nach außen ergab sich jedoch keineswegs von selbst. Auch sie basierte vielmehr ursprünglich auf einem defensiven Verständnis der grenzüberschreitenden Solidarität der Völker, das sich ebenfalls erst unter dem Eindruck wachsender militärischer Bedrohung positiv mit dem Krieg verbinden und in eine aggressive Kriegsideologie verwandeln konnte. Lange Zeit dominierte im revolutionären Diskurs die umgekehrte Denkfigur, daß gerade die Freiheitsbestrebungen unter den Nachbarvölkern den besten Schutz vor dem Krieg darstellen würden. Denn eben weil »le tocsin de la liberté retentit dans les deux mondes«, sei es zu vermuten, so argumentierte etwa Grégoire Mitte des Jahres 1790, »que bientôt les potentats seront assez embarrassés de leurs propres affaires pour ne pas s'occuper des nôtres«[381]. Und Brissot vertrat noch Ende 1791 explizit die Auffassung, daß die monarchischen Staaten Europas sich letztlich nicht auf einen Krieg gegen das revolutionäre Frankreich einlassen könnten, weil »tous ces princes conjurés doivent craindre aussi les liens qui se forment sourdement entre les nations opprimées. (...) Il n'est maintenant aucun peuple qui secondât ses tyrans, pour mettre aux fers la nation française«[382].

Um dies aber sicherzustellen, so fuhr Brissot fort, seien nicht mehr die Regierungen die eigentlichen Ansprechpartner des revolutionären Frankreich, sondern die Nationen. Dementsprechend hatte man sich schon seit langem immer wieder mit der Aufforderung an die Nachbarvölker gewendet, den Kriegsplänen ihrer despotischen Herrscher entgegenzutreten. »Peuples de

[378] So Brissot in der Nationalversammlung am 29.12.1791. AP 36, S. 606.
[379] So Manuel im Jakobinerklub, abgedr. in: *Patriote Français*, 5.1.1792.
[380] *Patriote Français*, 15.12.1791. Cloots Rede in der Nationalversammlung AP 36, S. 79f.
[381] Zuschrift an den *Patriote Français*, abgedr. ebd., 11.8.1790.
[382] AP 36, S. 603, 606, 29.12.1791; ähnlich am 20.1.1792 im Jakobinerklub: »Les cours de l'Europe ne voient que trop bien les suites de la révolution française; elles voient bien que les rois sont mûrs, et que leur politique doit être de retarder le moment où le fruit doit tomber. Or, la guerre accélérait ce moment; ils doivent donc l'éviter«. *Patriote Français*, 2.2.1792.

l'Europe, vos Rois vous arment de toutes parts; par-tout la renommée public qu'ils vous menent contre nous, pour envahir nos provinces, pour nous empêcher d'être libres«, so hieß es etwa im August 1790, um schließlich mit dem in typischer Weise auf den grenzüberschreitenden Charakter der Konfliktlinie abzielenden Argument, es sei tatsächlich »pas notre liberté qu'ils redoutent, les tyrans! c'est la vôtre«, den Aufruf zu begründen: »Immitez-nous au lieu de nous combattre; soyons amis, soyons frères, puisque nous sommes des hommes«[383]. Und als sich ein Jahr später nach der gescheiterten Flucht des Königs die Kriegsgefahr weiter zuspitzte, rief der neugegründete *Républicain* von Condorcet und Thomas Paine den Völkern des Heiligen Römischen Reiches zu: »Ce n'est point contre la France que les princes ordonnent à leurs esclaves, siégeans à Ratisborne, de commencer la guerre. C'est contre leurs concitoyens, qu'ils osent flétir encore du nom de leurs sujets; ils ne sont point seulement d'injustes ennemis de la France, ils sont des traîtres envers leur propre patrie. Si, sous prétexte d'une alliance avec un roi, ou de quelques intérêts de famille, un monarque étranger voulait forcer une nation à reprendre un joug qu'elle a brisé, les princes qui auraient formé cette ligue impie ne seraient ils pas les ennemis des deux peuples? (...) Vous ne verserez pas votre sang pour resserrer vos fers; et, si on ne vous laisse que le choix de le répandre pour vos maîtres ou pour vos droits, votre choix pourra-t-il rester douteux?«[384].

Das eigentlich auf die Etablierung eines dauerhaften Friedens abzielende Projekt, die Menschen- und Bürgerrechte durch ein neuartiges Völkerrecht zu ergänzen, um so »les peuples dans l'univers« ebenso miteinander zu verbinden wie »les citoyens dans la république«[385], verwandelte sich auf diesem Wege angesichts der militärischen Bedrohung durch die Fürsten zuerst zum Revolutionsaufruf an die Nachbarvölker, um schließlich, als der Krieg immer näher rückte, in das Projekt des kriegerischen Revolutionsexports einzumünden. Die von Bonneville herausgegebene Zeitschrift *La Bouche de Fer* etwa veröffentlichte schon im März 1791 Auszüge aus einer Arbeit von Renault über »la formation d'un tribunal pour juger les rois«[386]. Das neue Völkerrecht sollte, wie es ein halbes Jahr später in einer Zuschrift an den *Patriote Français* hieß, auf einer Grundlage errichtet werden, »si conforme à la justice, et si favorable aux peuples, et si effrayant pour les usurpateurs de leurs souveraineté, que la liberté universelle en Europe serait dans peu le fruit de cette innovation«[387].

[383] Les Français à tous les Peuples de l'Europe, abgedr. in: *Courrier de Paris dans les Provinces, et des Provinces à Paris*, 26.8.1790.
[384] Aux Etrangers, sur la révolution française, in: *Le Républicain, ou le défenseur du gouvernement représentatif*, Nr. 1, Juli 1791; wiederabgedruckt in *Chronique du Mois*, Mai 1792, S. 36–40.
[385] J.-P. RABAUT, Adresse aux Anglais par un représentant de la nation française, Paris 1791.
[386] Zit. n. MATHIEZ, Club des Cordeliers, S. 35.
[387] *Patriote Français*, 31.10.1791.

Isnard brachte diese Entwicklung schließlich in betont kriegsbezogener Weise auf den Punkt, als er Ende November 1791 in der Nationalversammlung ausrief: »Disons à l'Europe que nous respectons toutes les Constitutions des divers Empires; mais que, si les cabinets des cours étrangères tentent de susciter une guerre des rois contre la France, nous leurs susciterons une guerre des peuples contre les rois«[388].

Zweifellos war in dieses Projekt des kriegerischen Revolutionsexports das nationale Eigeninteresse des revolutionären Frankreich unauflösbar eingeschrieben, sollten doch die anderen Völker durch ihre Freiheitsbestrebungen zuerst den Krieg gegen Frankreich verhindern und schließlich, wenn dies nicht gelingen würde, durch eine Revolution der *grande nation* im Krieg gegen die Mächte der alten Ordnung zum Sieg verhelfen. »Mais comme ce n'est pas assez de dire aux peuples, soyez libres«, so brachte Rœderer den revolutionären französischen Führungsanspruch bereits deutlich zum Ausdruck, »il faut leur dire aussi, soyez gouvernés de manière à entendre et à user utilement de votre liberté; il faut municipaliser par-tout, c'est à dire, faire ce qu'a fait la France, au moment où l'ancienne machine du gouvernement s'est dissoute«[389]. Doch die darin angelegte Problematik, die erst im Zeichen des Sieges ihre imperialistischen Implikationen enthüllen sollte[390], blieb vorerst trotz der hellsichtigen Warnungen Robespierres, kein Volk werde bewaffnete Missionare lieben[391], weitgehend verdeckt. Es schien selbstverständlich, daß das revolutionäre Frankreich, »devenue le peuple le plus marquant de l'univers«[392], in diesem Krieg schließlich nur »la cause des peuples« verteidigen werde[393].

Noch war der universalistische Idealismus der Revolution scheinbar unberührt von den Zwängen des Krieges und der militärischen Herrschaftsausübung, so daß zum Jahreswechsel 1791/92 angesichts der unausweichlich erscheinenden Zuspitzung des Konfliktes zwischen Revolution und Konterrevolution die mitreißende Vorstellung von einem revolutionären Befreiungskrieg der Völker Europas gegen ihre Tyrannen die öffentliche Meinung in Frankreich zutiefst ergriff. »Cette guerre«, rief beispielsweise Carra voller Be-

[388] AP 35, S. 441, 29.11.1791; hier auch das folgende Zitat.

[389] Rede im Jakobinerklub am 18.12.1791, auszugsweise abgedr. in: *Patriote Français*, 28.12.1791.

[390] Vgl. hier Kap. III.1.

[391] Rede im Jakobinerklub am 2.1.1792, abgedr. in: ROBESPIERRE, Œuvres complètes, Bd. 8, S. 74–92, hier S. 81: »La plus extravagante idée qui puisse naître dans la tête d'un politique est de croire qu'il suffise à un peuple d'entrer à main armée chez un peuple étranger pour lui faire adopter ses lois et sa Constitution. Personne n'aime les missionnaires armés; et le premier conseil que donnent la nature et la prudence, c'est de les repousser comme des ennemis«. Vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 309.

[392] So Isnard, AP 35, S. 441, 29.11.1791.

[393] So Manuel im Jakobinerklub am 17.12.1791, abgedr. in *Patriote Français*, 5.1.1792; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 302.

geisterung im Jakobinerklub aus, »sera celle du peuple français contre les ennemis du peuple français et de tous les peuples voisins; cette guerre sera celle de la déclaration des droits de l'homme contre les ennemis de l'homme et de ses droits; elle amènera la guerre de tous les peuples contre leurs tyrans, et vous établirez alors, pour la première fois, la différence entre la guerre des rois contre les peuples, et celle des peuples contre les rois«[394]. Und Condorcet entwickelte aus dem Gefühl heraus, daß die Völker und selbst die feindlichen Soldaten doch schließlich »tous nos frères« und allein die Privilegierten des *Ancien Régime* die Feinde der Revolution seien, die mitreißende Parole des revolutionären Krieges: »Les nobles, les nobles seuls sont nos ennemis: paix aux chaumières, guerre aux châteaux«[395].

Es war nicht zuletzt der optimistische Glaube, in einem solchen revolutionären Befreiungskrieg stehe der Sieg der Völker über ihre Tyrannen von vornherein fest, der die Kriegsbegeisterung der revolutionären Öffentlichkeit möglich machte. »On se trompe«, so hatte Isnard schon Ende November 1791 unter Berufung auf Rosseau die revolutionäre Stärke beschworen, »si l'on croit qu'un peuple qui est en état de révolution pour la liberté est disposé à être conquis; il est prêt, au contraire, à conquérir les autres«[396]. Und in Verbindung mit der Erwartung, daß nicht nur die gegnerischen Soldaten desertieren, sondern auch die ganzen Völker sich im Kriegsfall erheben würden, schien der Krieg gar zu einem fröhlichen Spaziergang, zu einem Fest der Völkerbefreiung werden zu können. »Je ferai jouer toutes les lanternes«, erläuterte der *Père Duchesne* sein Kriegsbild, »par tout je protégerai le peuple. Je dirai aux Allemands, aux Hongrois, aux Prussiens, aux Liégois, aux Suédois, aux Russes, mes amis, faites comme nous, soyez libres. Exterminez vos tyrans. Tout le monde s'empressera de me suivre. Toutes les villes s'ouvriront devant moi. Bientôt la cocarde nationale sera portée par tous les citoyens de l'univers«[397].

So einfach erschien es keineswegs nur einem volkstümlichen Blatt oder den politischen Emigranten, die Nachbarvölker für den Krieg gegen ihre Tyrannen zu gewinnen[398]. Auch die *Annales Patriotiques* von Carra und Mercier stellten sich das Unternehmen offenbar ähnlich leicht vor, als sie voll revolutionärem

[394] Rede im Jakobinerklub am 21.12.1791, auszugsweise abgedr. in: *Annales Patriotiques*, 25.12.1791.
[395] M. CONDORCET, Réflexions sur la guerre, in: *Annales Patriotiques*, 21.2.1792.
[396] AP 35, S. 441, 29.11.1791.
[397] *Père Duchesne*, Nr. 98.
[398] Cloots hatte schon am 13.12.1791 vor der Nationalversammlung unter großem Beifall sein Kriegsbild erläutert: »Je propose donc de fixer une époque, le 20 janvier, par la marche de trois grandes armées sur Bruxelles, sur Liège, sur Coblentz; et je réponds que le 20 février, la cocarde tricolore et l'air ça ira feront les délices de 20 peuples délivrés«. AP 36, S. 79f.

Überschwang das folgende »moyen très-simple d'opérer subitement une révolution générale en Europe« propagierten: »Aujourd'hui il ne s'agit donc pour anéantir toutes les querelles de nation à nation, et renverser tous les trônes des tyrans, que de ne pas faire le mouvement du doigt en question; et certes cela n'est pas difficile et tout est dit: vos rois, vos princes, vos empereurs, vos électeurs auront un pied de nez; la révolution générale sera faite en Europe et bientôt en Asie, et par-tout«[399]. Und Brissot brachte das Bewußtsein der revolutionären Stärke in ganz intellektueller Diktion zum Ausdruck, als er das revolutionäre Frankreich folgendermaßen zum Motor der Weltrevolution erklärte: »Descartes disait; donnez-moi un point d'appui, et je soulève le monde. Cette idée est encore plus vraie en politique qu'en morale: Ayez un point d'appui pour soulever l'univers contre les tyrans, et l'univers sera libre«. Konkret bezog sich Brissot dabei auf »cette idée sublime de M. Rœderer, l'idée de faire la guerre aux princes, en municipalisant leurs villes et bourgs«, deren Durchführung nach französischem Muster er sich folgendermaßen vorstellte: »Est-il donc si difficile d'incouler cette idée? elle se réduit à ces deux mots: Faites vos lois, choisissez vos législateurs«[400].

In diesen Überschwang eingewoben war indes ein anderes Argument, das dem wahren Charakter des kommenden Krieges in weit höherem Maße entsprach. »Mais, si nous nous sommes forcés à avoir la guerre, il est absurde de prétendre que nous serons battus«, stellte auch Condorcet voll Optimismus fest, um dann aber als Grund für dieses Überlegenheitsgefühl hervorzuheben, daß im Unterschied zum Krieg der Könige »la guerre d'un peuple libre (...) est un combat à mort de nation. Le peuple qui veut être libre joue son tout«[401]. Als der Krieg dann tatsächlich auf die Tagesordnung der Revolution rückte, wurde bald unübersehbar deutlich, daß der revolutionäre Bürgerkrieg tatsächlich ein finaler Entscheidungskampf zwischen Revolution und Konterrevolution, ein totaler Krieg nach Außen und nach Innen werden sollte. »Tyrans! vous demandez la guerre«, hieß es auf einem Plakat, das am 18. April 1792 in Paris an die Hauswände geklebt wurde, »vous l'aurez! – et voici à notre tour nos conditions d'avance; quel que soit le sort des combats, rien n'y sera changé; le peuple français ne mettra bas les armes, que lorsqu'il aura lavé son injure dans le sang des oppresseurs du monde«[402].

[399] *Annales Patriotiques*, 25.1.1792.

[400] Rede im Jakobinerklub am 30.12.1791, auszugsweise abgedr. in: *Patriote Français*, 12.1.1792; vgl. auch AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, S. 303.

[401] CONDORCET, Réflexions sur la guerre, in: *Annales Patriotiques*, 21.2.1792.

[402] Wandplakat mit der Überschrift »Guerre aux Tyrans«, abgedr. in: *Patriote Français*, 19.4.1792, und in *Courrier des Départements*, 20.4.1792.

III. DER REVOLUTIONÄRE KRIEG UND DIE KRIEGERISCHE REVOLUTION: MASSENMOBILISIERUNG, RADIKALISIERUNG UND TERROR 1792–1794

Der revolutionäre Krieg, lautet eines der so anregenden wie schillernden Urteile von François Furet, habe kein klar bestimmtes Ziel gehabt, er sei vielmehr so tief in der Revolution selbst verwurzelt gewesen, daß er auch nur mit ihr habe enden können[1]. So richtig es indes ist, die intime Verbindung zwischen der Revolution und ihrem Krieg gegen die Mächte des *Ancien Régime* hervorzuheben, so wenig vermag die vielsagende Unverbindlichkeit einer solchen Äußerung letztlich zu erklären. Hier wurde im vorhergehenden Kapitel zu zeigen versucht, wie nicht die Revolution an sich, sondern ihre vielfältigen Konflikte mit den Mächten der alten Ordnung den Diskurs über Militär, Krieg und revolutionäre Gesellschaft umgestaltet und sie schließlich in den Krieg geführt haben. Im folgenden soll nun genauer analysiert werden, wie die Revolution sowohl im politischen Diskurs als auch in der davon bestimmten politischen Praxis immer intensiver an ihren Krieg mit den Mächten des *Ancien Régime* gebunden, ja schließlich mit ihm identifiziert wurde und dadurch selbst spezifisch kriegsbedingte Prägungen erhielt. Die wesentliche Grundlage für diesen Identifikationsprozeß lag in der sich bereits in der Agitation für den Krieg im Winter 1791/92 abzeichnenden, aus der revolutionären Konfrontation mit dem *Ancien Régime* hervorgehenden und nun die Betrachtung aller wesentlichen gesellschaftspolitischen Ebenen zutiefst prägenden Konzipierung des Krieges als einen revolutionären europäischen Bürgerkrieg mit einer fundamentalen Verschiebung der bisher üblichen Formen der Frontbildung, die nun im Zeichen der Realität des Krieges die Betrachtung aller politischen und gesellschaftlichen Probleme und Konflikte durchdrang. Die traditionellen Grenzen zwischen Innen- und Außenpolitik wurden dabei grundsätzlich aufgelöst. Nicht mehr Staaten schienen gegeneinander Krieg zu führen, sondern die grenzüberschreitende Konfliktlinie schien innerhalb wie außerhalb Frankreichs zwischen den nach Freiheit strebenden Völkern einerseits, ihren tyrannischen, mit allen privilegierten Schichten verbundenen Herrschern andererseits zu verlaufen. Sowohl der Krieg als auch die Revolution gewannen so einen spezifisch doppelten, nach außen wie nach innen gerichteten, sich wechselseitig durchdringenden Charakter: Dem revolutionären

[1] Vgl. F. FURET, La Révolution française, Bd. 1: De Turgot à Napoléon (1770–1814), Paris 1988, S. 187.

Krieg entsprach die kriegerische Revolution. Der Krieg wurde dabei zu einem kaum mehr eingrenzbaren Kampf für die Ideale der Revolution und, bald immer deutlicher hervortretend, auch für die Interessen ihrer französischen Inkarnation, während die Revolution selbst gleichzeitig zum kriegerischen Kampf gegen alle ihre realen und möglichen Feinde mutierte.

Die Jahre 1792 bis 1794 gelten allen Schulen der Revolutionsgeschichtsschreibung, unabhängig von den höchst unterschiedlichen Bewertungen, übereinstimmend als Phase der beschleunigten, einem Höhepunkt zustrebenden revolutionären Radikalisierung. Begriffsgeschichtlich betrachtet stand dieser Radikalisierungsprozeß im Zeichen des Kampfes gegen die »ennemis« bzw. »étrangers du dedans«, er war geprägt von »mesures révolutionnaires« und zu seinem eigentlichen Gehalt wurde immer mehr »la terreur«. Im folgenden soll jedoch gezeigt werden, daß die Begrifflichkeit der revolutionären Radikalisierung ihren eigentlich Sinn erst durch einen diskursiven Zusammenhang gewann, der von der Identifikation von Krieg und Revolution geprägt war. »After 1792« so hat Gwynne Lewis die Bedingungen dieser Zeit treffend charakterisiert, »but particularly during the Year II, Mars was the deity who actually presided over the actions of most Frenchmen and women«[2]. Nicht um die gewissermaßen objektiven Einflüsse des Krieges, die Probleme etwa der Rekrutierung, der Kriegswirtschaft, des Währungsverfalls oder der Lebensmittelversorgung, soll es hier jedoch vor allem gehen, sondern, selbstverständlich in engem Bezug dazu, um die Deutungsformen der Verbindung von Krieg und Revolution im revolutionären Diskurs. Dabei sind vor allem drei eng miteinander verbundene Deutungsmuster festzustellen, durch die der Radikalisierungsprozeß in seiner Dynamik und Ausformung wesentlich geprägt wurde.

Die Konstruktion des revolutionären Bürgerkrieges führte zum einen dazu, daß die inneren politischen Gegner aufs engste mit den äußeren Kriegsgegnern verbunden wurden. Der als ebenso kriegerisch wie revolutionär begriffene Kampf zielte gegen die »ennemis du dehors et du dedans«, die es gleichermaßen auszuschalten gelte, wenn die Revolution insgesamt siegreich bleiben sollte; mehr noch, die Ausschaltung der ›inneren Gegner‹ wurde als Voraussetzung des militärischen Sieges begriffen, den sie zu hintertreiben schienen. Die zwar auch als rhetorisch-politisches Mittel eingesetzte, wesentlich aber ernstgemeinte Denunziation des politischen Gegners als Verbündeten des feindlichen Auslandes zielte zuerst vor allem auf mehr oder weniger eindeutig konterrevolutionäre Kräfte, die nun generell als feindliche Agenten vor allem der gegenrevolutionären Vormächte, zuerst Österreichs und seit Anfang 1793 dann vor allem Englands, betrachtet wurden. Sie rückte bald aber auch in den

[2] G. LEWIS, The French Revolution. Rethinking the Debate, London u. New York 1993, S. 45.

Mittelpunkt der politischen Auseinandersetzungen innerhalb des revolutionären Lagers. Zwar wurde gerade in Zeiten der akuten Bedrohung immer wieder die innere Einheit der Revolutionäre beschworen. Doch war in die Konstruktion dieser Beschwörung die Wendung gegen den »ennemis du dedans« bald so unauflöslich eingewoben, daß sie wie selbstverständlich auch zu einer Intensivierung jedes politischen Kampfes an der ›inneren Front‹ führte. So war die Zuspitzung der Konflikte im revolutionären Lager, wie sie 1793/94 erst zur Ausschaltung der Girondisten, dann der Hébertisten und Dantonisten führte, keineswegs primär auf die Situation nach dem »Königsmord« und die Notwendigkeit der Neuverteilung der Macht zurückzuführen[3], sondern in erster Linie auf die Deutung politischer Gegensätze im Rahmen eines Interpretationsmusters, das sich durch Verlängerung des Krieges in die revolutionäre Innenpolitik auszeichnete.

Zum Synonym für alle Feinde der Revolution, die äußeren wie die inneren, die offenen wie die verborgenen, wurde der zunehmend im Kollektivsingular benutzte, untrennbare Verbundenheit zwischen äußerer und innerer Revolutionsfeindschaft suggerierende Begriff »l'étranger«[4]. Die in Frankreich lebenden Ausländer, die die Revolution anfangs gastfreundlich in ihre Reihen aufnehmen wollte, wenn sie sich zu ihr bekannten, gerieten im Krieg prinzipiell unter den Verdacht, feindliche Agenten zu sein. Darüber hinaus aber erfaßte der Begriff von Anfang an auch alle Franzosen, die der Revolution tatsächlich oder vermeintlich ablehnend gegenüberstanden, die somit nicht zur neugeschaffenen revolutionären Nation dazugehörten und die nun im Zeichen des Krieges ebenfalls prinzipiell der direkten, zumindest aber der indirekten Zusammenarbeit mit dem feindlichen Ausland verdächtigt wurden. Gerade der als Patriot getarnte »étranger«, der Verräter an der revolutionären Nation, schien die weitaus größte Gefahr im Innern darzustellen, und in dieser Denkfigur findet die nunmehr obsessive Beschäftigung der Revolutionäre mit »Verschwörungen«, bzw. mit der jede politische Abweichung im Kollektivsingular vereinheitlichenden »conjuration de l'étranger«, ihre eigentliche Wurzel.

Diese Entwicklung gewann eine besondere Qualität durch den zweiten Faktor, durch die wachsende Identifikation von Krieg und Revolution. Schon kurz nach Kriegsbeginn bestimmte Condorcet, daß die französische Revolution »peut être regardée comme la guerre de la raison contre les préjugés«[5]. Was hier indes noch als eine vom ideellen revolutionären Universalismus geleitete Wortspielerei erscheinen mochte, gewann in der Folgezeit nicht nur an

[3] Vgl. L. HUNT, The Family Romance of the French Revolution, Berkeley u. Los Angeles 1992, bes. S. 53–88.

[4] Vgl. S. WAHNICH, L'impossible citoyen: L'étranger dans le discours de la Révolution française, Paris 1997

[5] *Chronique du Mois*, Juni 1792, S. 60f.

diskursiver Zuspitzung, sondern auch an geschichtsprägender Kraft, weil die innere Revolutionierung zum entscheidenden Mittel der Kriegsführung erhoben wurde. In begriffsgeschichtlicher Betrachtung verstand man unter den im Zeichen der drohenden Niederlage bald immer häufiger geforderten »mesures révolutionnaires« erst einmal außerhalb der legalen Verfassungsordnung stehende Maßnahmen, die ihre Rechtfertigung in der außergewöhnlichen Bedrohungssituation der Revolution fand, deren Rettung sie jenseits aller legalistischen Bedenken dienen sollten. Doch diese Betrachtungsweise greift zweifellos zu kurz, denn zugleich waren revolutionäre Maßnahmen im eigentlichen Sinne des Wortes gemeint, sie sollten nicht nur der Sicherung, sondern auch der Fortsetzung der Revolution dienen. Und beide Ziele waren aufs engste mit dem Krieg verbunden.

Da die Revolutionäre von Anfang an übereinstimmend der Auffassung waren, daß ihre revolutionäre Nation den Mächten des *Ancien Régime* weit überlegen sein müsse, führten militärische Niederlagen mit innerer Logik nicht nur zur verschärften Wendung gegen den ›inneren Feind‹, sondern auch zu dem Eindruck, daß die Revolution offensichtlich unvollständig sei und weiter vorangetrieben werden müsse, um den Krieg schließlich doch gewinnen zu können. Und da der Feind im Innern der revolutionären Nation, durchaus nicht ohne Grund, mit den priviligierten Mächten der alten Ordnung identifiziert wurde, erschien die fortgesetzte Revolutionierung als einzig geeignete Form des Kampfes an der ›inneren Front‹. Diese innere Revolutionierung um des äußeren Sieges willen prägte dann umgekehrt, wie im folgenden vielfach deutlich werden wird, in kriegsspezifischer Weise die Revolution und ihren Radikalisierungsprozeß, wobei die sich wandelnden Konnotationen zugleich den aufs engste mit dem Krieg verbundenen Weg der Revolution vom politischen Umsturz über die soziale Radikalisierung der revolutionären Bewegung zur revolutionären Diktatur widerspiegeln. »La patrie est en danger, nous rentrons en révolution«, so lautete eine der zentralen Parolen für den Sturz der Monarchie im August 1792[6]. Als die revolutionären Armeen im Frühjahr 1793 erneut unter Druck gerieten und die gesetzlichen Grundlagen des Terrors geschaffen wurden, rückte die Forderung nach revolutionären Maßnahmen in den Mittelpunkt der öffentlichen Agitation: »c'est par des mesures véritablement révolutionnaires qu'il faut sauver la patrie; c'est sur la force de la nation qu'il faut s'appuyer«, argumentierte etwa Robespierre im Nationalkonvent für die revolutionäre Radikalisierung[7]. Diese Entwicklung fand ihren Höhepunkt dann in der Begründung der revolutionären Regierung, d. h. der terroristischen Kriegsdiktatur der großen Ausschüsse, die wesentlich darauf beruhte, daß

[6] Adresse der Pariser Volksbewegung für den Sturz der Monarchie, 6.8.1792. AP 47, S. 525f.
[7] AP 61, S. 271, 3.4.1793.

Krieg und Revolution zu Synonymen wurden; es war wiederum Robespierre, der ihre klarste, mit der eingangs zitierten von Condorcet so oberflächlich übereinstimmende wie in der qualitativen Bedeutung fundamental radikalisierte Formulierung fand: »La révolution«, stellte er in seiner ersten großen Rechtfertigung der revolutionären Diktatur zum Jahresende 1793 in aller Klarheit fest, »est la guerre de la liberté contre ses ennemis«[8].

Eine dritte, eng damit verbundene, die Identifikation von Krieg und Revolution spezifizierende diskursive Grundfigur, die die Radikalisierung der Revolution wesentlich geprägt hat, ist schließlich in der Gleichsetzung von kriegerischer und revolutionärer Massenmobilisierung zu sehen, deren diskursive Verbindung zugleich maßgeblich dazu beitrug, den revolutionären Terror hoffähig zu machen. Als die von außen und innen ›belagerte Republik‹ im Sommer 1793 mit dem Projekt der *levée en masse* reagierte, war dies zugleich der diskursive Höhepunkt einer Rhetorik der totalen Mobilmachung der gesamten französischen Bevölkerung. Der Begriff beinhaltete eine doppelte Bedeutung, er zielte nicht nur auf die massenhafte, dem Anspruch nach freiwilliger Rekrutierung neuer Soldaten für die militärische Landesverteidigung, sondern er verband damit zugleich, was oft übersehen wird, auch die Vorstellung einer revolutionären Erhebung im Innern. Diese Verbindung war zweifellos bereits in der Konzeption des *citoyen soldat* angelegt, doch erhielt sie durch die Bedingungen von Krieg und Bürgerkrieg nicht nur eine enorme, die gesamte zivile Gesellschaft einbeziehende Bedeutungserweiterung. Vielmehr transportierte die Rhetorik der *levée en masse* zugleich spezifisch kriegerisch geprägte Formen des inneren Kampfes gegen die Konterrevolutionäre im eigenen Land, gegen die man schließlich im Zeichen des gleichzeitig inaugurierten Terrors spezifische *armées révolutionnaires* ins Feld führte.

Ein wesentlicher diskursiver Faktor bleibt noch zu klären, der Begriff *la terreur*[9]. Ursprünglich war dieser Begriff im revolutionären Diskurs überwiegend mit negativen Konnotationen verwendet worden, Terror wurde demnach in erster Linie von den Konterrevolutionären ausgeübt. Zweifellos hat Gewalt die revolutionäre Bewegung von Anfang an begleitet, und ihre abstoßenden Formen entsprangen keineswegs nur attavistischen Triebstrukturen, sondern sie sollten immer auch die Gegner der Revolution zum Erschrecken bringen. Doch handelte es sich erst einmal um spontane Gewaltakte, nicht um

[8] AP 82, S. 300, 25.12.1793.

[9] Vgl. G. VAN DEN HEUVEL, Terreur, Terroriste, Terrorisme, in: Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680–1820, H. 3, S. 89–132; H. KESSLER, Terreur. Ideologie und Nomenklatur der revolutionären Gewaltanwendung in Frankreich von 1770 bis 1794, München 1973; P. GUENIFFEY, La Politique de la Terreur. Essais sur la violance révolutionnaire 1789–1794, Paris 2000; A. GEFFROY, Terreur et terrorisme: les mots en héritage, du néologisme au concept, in: A. GERARD (Hg.), La Vendée. Après la terreur, la reconstruction, Paris 1997, S. 144–161.

eine terroristisch konzipierte revolutionäre Politik. Frühzeitig hat im revolutionären Lager fast nur Marat den Begriff des Terrors positiv gewendet, und bezeichnenderweise hatte er ihn von Anfang an in einen engen Zusammenhang mit seiner Deutung der Revolution als Krieg gegen die Konterrevolution gestellt: »Dans l'état de guerre où nous sommes, il n'y a que le peuple«, stellte er schon 1790 fest, »qui puisse en imposer aux ennemis de la révolution, les contenir dans le devoir, les forcer au silence, les réduire à cet état de terreur salutaire«[10]. Doch erst der heranziehende Krieg ließ den politisch konzipierten Terror Eingang in den allgemeineren politischen Diskurs der Revolution finden, vor allem in der Denkfigur eines »rétournement de la terreur«. So formulierte Vergniaud im März 1792, als er für die Anklageerhebung gegen den des Landesverrats bezichtigten Außenminister Delessart plädierte, die an den Hof insgesamt gerichtete Drohung: »Le your est arrivé, Messieurs, où vous pouvez mettre un terme à tant d'audace, à tant d'insolence, et confondre enfin les conspirateurs. L'epouvante et la terreur sont souvent sorties dans les temps antiques, et au nom du despotisme, de ce palais fameux. Qu'elles y rentrent aujourd'hui au nom de la loi. (Applaudissements réitérés.) Qu'elles y pénètrent tous les cœurs«[11].

Hier wird zum einen deutlich, wie sehr der antizipierte Krieg dazu beitrug, den Terror im revolutionären Diskurs hoffähig zu machen. Zum anderen weist der letzte Satz auf eine wesentliche Differenzierung des Terror-Begriffs an, die Unterscheidung zwischen spontanem und legalem Terror. Im Zeichen der kriegerischen Radikalisierung konnte die spontane »justice du peuple« auch für die revolutionären Bürger durchaus eine situative Berechtigung finden. Doch im Prinzip sollten nach ihrem Verständnis »lois terribles« dafür sorgen, daß der populare Terror mit seiner unkontrollierbaren Radikalität und seinen grauenhaften Begleiterscheinungen durch staatlich legitimierte, kontrollierte und zielgerichtete Maßnahmen ersetzt werden konnte. Eine Eingrenzung des Terrors war damit allerdings nicht unbedingt verbunden, in Verbindung mit der Ausbildung der revolutionären Kriegsdiktatur war eher das Gegenteil der Fall.

Die kriegerische Aufladung trug schließlich entscheidend dazu bei, daß im Begriff des Terrors Abschreckung und Vernichtung des Feindes zunehmend miteinander verschwammen. So wie die feindlichen Armeen durch die Truppen der Revolution vernichtet werden sollten, sollten bald auch im Innern Frankreichs die Feinde der Revolution nicht nur in die Schranken gewiesen, sondern ausgelöscht werden. »Citoyens, ce n'est qu'en jetant la terreur dans l'âme des traitres que vous assurerez l'indépendance de la patrie«, so verband im Sommer 1793 ein Vertreter der radikalisierten *Enragés* den Terror gegen

[10] *Ami du Peuple*, 13.6.1790.
[11] AP 39, S. 549, 10.3.1792.

den inneren Feind unmittelbar mit der Landesverteidigung, um dann die diskursive Konstruktion der Revolution als terroristischen Vernichtungskrieg gegen ihre Feinde auf den Punkt zu bringen: »En fait de révolution, le seul moyen de la consolider, c'est d'écraser les traîtres dans la fureur de la guerre«[12].

Bevor wir aber im folgenden den kriegsspezifischen Diskurs des inneren Radikalisierungsprozesses in seinen wichtigsten Etappen: dem Weg zum Sturz der Monarchie, der Auseinandersetzung zwischen *Montagne* und *Gironde*, der Verbindung von Massenmobilisierung und Terror und der Ausbildung der terroristischen Kriegsdiktatur, genauer behandeln wollen, soll hier zuerst die weitere revolutionäre Ideologisierung des Krieges und, aufs engste damit verbunden, die äußere Bindung der Revolution an den Krieg analysiert werden. Sie spiegelt sich indirekt darin wieder, daß alle Versuche – nach den *Feuillants* zuerst der Anhänger Brissots, dann der Dantonisten –, die Dynamik der inneren Radikalisierung einzudämmen, zugleich die Eingrenzung oder gar die Beendigung des Krieges zu ihrer zentralen Voraussetzung machten. Umgekehrt weisen die Abdrängung dieser Versuche in die Geheimdiplomatie und ihr Scheitern darauf hin, wie sehr der revolutionäre Diskurs »la guerre à outrance«, den Kampf bis zur endgültigen Entscheidung, zum Wesenselement der Revolution stilisiert hatte. »Leur cri est: La paix et la royauté; le vôtre doit être: la république et la guerre«, so identifizierte der Konvent im Frühjahr 1793, vor dem Hintergrund des Bürgerkrieges, den Frieden mit dem Königtum und die Republik mit dem Krieg[13]. Der außenpolitische Sprecher des Wohlfahrtsausschusses, Barère, führte diese Identifikation Anfang 1794 noch klarer aus, als er sich vor dem Konvent folgendermaßen gegen die Friedensbestrebungen der Dantonisten wandte: »Il faut la paix aux monarchies, il faut l'énergie guerrière à la République; il faut la paix aux esclaves, il faut la fermentation de la liberté aux républicains; il faut la paix aux gouvernements de l'Europe, il faut l'activité révolutionnaire à la République française«[14].

[12] *Le Publiciste de la Révolution française, par l'ombre de Marat*, 27.7.1793.
[13] Zit. n. *Annales Patriotiques*, 30.4.1793.
[14] AP 83, S. 562, 20.1.1794.

1. Revolutionäre Kriegsideologie 1792–1794

Von Anfang an erschien der Krieg im revolutionären Diskurs, allen offensiven Sinnstiftungen des Winters 1791/92 zum Trotz, als ein gerechter Verteidigungskrieg, den ein um die Bewahrung des Friedens bemühtes Frankreich bis zuletzt zu verhindern versucht habe, der ihm aber durch die äußere Bedrohung aufgezwungen worden sei[15]. Darin lag indes bereits ein erster, über die Beschwörung der Landesverteidigung hinausweisender Ansatzpunkt für die revolutionäre Ideologisierung des Krieges. Denn er galt so als »la guerre la plus juste et la plus glorieuse dont avaient jamais parlé les fastes du monde«, der Welt wollte man nun beweisen, »que c'est l'amour de la patrie, et non la fureur des conquêtes, la liberté, et non l'ambition qui nous met les armes à la main«[16]. Und so wie anfangs die Revolution nicht zuletzt als ein Instrument des Friedens betrachtet worden war, so erschien nun der aufgezwungene Krieg letztlich nur der allgemeinen Durchsetzung des Friedens gegen die mit dem Krieg identifizierten Kräfte der alten Ordnung zu dienen: »Oui, nos saurons nous réduire à une nourriture grossière, à la sauce noire des Spartiates, pour soutenir une guerre qui sera suivie de la paix perpétuelle«[17].

Mit dem Pathos der moralischen Überlegenheit im gerechten Verteidigungskrieg kündigte sich zugleich eine weitere revolutionäre Neuheit an, die das säkularisierte Kreuzzugspathos des Winters 1791/92 in spezifischer Weise zuspitzte. Denn der Krieg wurde dabei unter der Hand zu einem finalen Entscheidungskampf zwischen fundamental gegensätzlichen, ja unvereinbaren gesellschaftlichen Prinzipien und Werten stilisiert. »La guerre que nous entreprenons est la guerre du genre humain, contre ses oppresseurs«, so war man überzeugt, denn es handelte sich schließlich um »la guerre sacrée des hommes contre les couronnes«, die ihrerseits »une guerre impie avec des soldats-serfs et de l'argent exturqué« führten[18]. Schließlich gehe es dem revolutionären Frankreich nicht um Eroberungen, die seine Verfassung doch ausschließe. Der revolutionäre Krieg erschien vielmehr mit den Worten von Brissot als »la guerre de la justice contre l'oppression, de la liberté contre le despotisme; et cette guerre est sacrée; elle est commandée par vos serments, par votre intérêt le plus cher, par l'intérêt même de tous les peuples dont ont veut étouffer la liberté future dans la liberté naissante des Français«[19].

[15] Vgl. Condorcets Begründung der Kriegserklärung in der Nationalversammlung. AP 42, S. 210–213, 20.4.1792.

[16] *Patriote Français*, 21.4.1792, Bericht über die Sitzung der Nationalversammlung vom 19.4.1792.

[17] A. Cloots vor der Nationalversammlung am 21.4.1792. AP 42, S. 252f.

[18] *Patriote Français*, 21.4.1792 bzw. 23.4.1792.

[19] J.-P. BRISSOT, Sur la justice de la guerre contre l'Autriche, in: *Chronique du Mois*, Mai 1792, S. 41–53, hier S. 52.

Als der im revolutionären Überschwang erwartete schnelle Sieg sich nicht einstellte, die französischen Armeen auf die Verliererstraße gerieten und im Sommer 1792 nach dem Kriegseintritt Preußens die militärische Bedrohung immer näher rückte, verwandelte sich nicht nur der Tonfall, sondern der finale Entscheidungscharakter des Krieges trat zugleich immer stärker in den Vordergrund. Nun führte man » la guerre à mort entre la royauté et la liberté«, einen Krieg also, der nur mit dem totalen Sieg einer Seite enden könne[20]. »Vivre libre ou mourir«, das Motto des Föderationsfestes von 1790, wurde zum Wahlspruch eines Krieges, der bis zur letzten Entscheidung geführt werden müsse. Im Krieg der Freiheit, so brachte Barère diese fundamentale Grundannahme des revolutionären Krieges Anfang 1794 zum Ausdruck, »il n'est qu'un moyen, c'est de ruiner et d'exterminer les despotes. Lorsque l'horreur de la tyrannie et l'instinct de la liberté ont mis les armes dans les mains d'hommes braves, ils ne doivent les poser qu'en dictant la paix: (...) il n'y a ni paix, ni trêve, ni armistice avec les despotes, qu'au nom d'une République affermie, triomphante et dictant la paix aux nations«[21].

Diese den Ausschluß jedes Verständigungsfriedens beinhaltende, die Revolution de facto auf unabsehbare Zeit an den Krieg bindende, grundsätzliche Orientierung auf einen umfassenden Siegfrieden basierte zweifellos auf der spezifisch revolutionären Grundannahme, daß es sich bei dem Krieg um einen Konflikt zwischen unvereinbaren Werten handele, der nur durch den Sieg eines Prinzips entschieden werden könne. In der konkreten Ausformung indes können dabei zwei verschiedene Ebenen unterschieden werden, die cum grano salis der militärischen Defensive und der militärischen Offensive entsprachen: der Betrachtung jeder Form von Verständigung mit dem Kriegsgegner als den Interessen der Konterrevolution dienende Form des Landesverrats einerseits, der revolutionären Expansion andererseits.

Daß die Offensive die der Revolution angemessene Kriegstaktik sei, diese Auffassung teilten bei Kriegsbeginn alle revolutionären Kräfte. Selbst der entschiedene Kriegsgegner Robespierre forderte nun mit Nachdruck, daß die französischen Truppen ihre Revolution über die Landesgrenzen hinaustragen sollten und »conquérir le Brabant, les Pays Bas, Liège, la Flandre etc.«[22]. Dieses Projekt rückte angesichts der realen Kriegsentwicklung jedoch erst einmal in den Hintergrund und wurde im Zeichen der Defensive durch die fundamentale Ablehnung jeder Verständigung ersetzt. Bemühungen um einen Waffenstillstand oder gar um einen Verständigungsfrieden wurden im revolutionären Diskurs prinzipiell ausgeschlossen. Nachdem er zuvor bereits Gerüchten über einen möglichen Waffenstillstand zur Einleitung von

[20] *Patriote Français*, 12.7.1792.
[21] AP 83, S. 561, 20.1.1794.
[22] Rede im Jakobinerklub am 20.4.1792, zit. n. *Journal des débats*, Nr. 183, S. 3.

Friedensverhandlungen mit dem Argument entgegengetreten war, daß es sich dabei nur um den Versuch der Feinde handeln könne, bessere Ausgangsbedingungen für die Fortsetzung des Krieges zu schaffen[23], stellte Brissot im Juli 1792 klar, daß ein Verständigungsfrieden aufgrund des prinzipiellen Gegensatzes von Revolution und *Ancien Régime* prinzipiell ausgeschlossen sei: »C'est donc ici, Messieurs, une guerre à mort entre la royauté et la liberté. Les tyrans de l'Europe veulent nous écraser ou périr. (...) Point de paix à espérer avec eux. Et telle est l'idée profonde qui a déterminé les hommes qui, connaissant la vraie base de cette coalition, ont pensé qu'en la prévenant, on pouvait la renverser; que lui donner le temps de s'accroître, de se consolider, c'était perdre la liberté. La paix, comme la guerre, doit être également funeste aux rois, parce que nos principes, dont la contagion est si séduisante pour les peuples et si rapide, doivent tendre à se propager sans aucun effort et à ruiner la tyrannie«[24]. Jean Debry fügte im August die Erweiterung hinzu, alle Friedensbestrebungen auf feindlicher Seite seien doch nur geschickt kaschierte Instrumente der Kriegführung: »Ils nous promettaient la paix que pour vous faire la guerre plus cruelle, après vous avoir desarmé. C'est dans les flots de votre sang qu'ils voudraient à jamais étouffer ces germes de liberté dont le développement les épouvante. Vos femmes, vos enfants imbûs des mêmes principes, seraient avec vous précipités dans la tombe«[25]. Angesichts dieser Charakterisierungen war es politisch ein eher zurückhaltender Schritt, als die Revolutionsregierung Ende September 1792 auf ein Waffenstillstandsangebot mit der Erklärung reagierte, daß die Republik »n'entendrait aucune proposition, qu'au préalable les ennemis n'eussent évacué son territoire«[26].

Zu diesem Zeitpunkt begann sich indes nach Valmy bereits der militärische Vormarsch der revolutionären Truppen abzuzeichnen, der nun ganz selbstverständlich nicht nur über die Landesgrenzen hinaustrieb, sondern auch das Projekt des Revolutionsexports wieder in den Vordergrund rückte. Schon die zweite, zum Sturz der Monarchie führende Revolution vom 10. August 1792 hatte erneut den Eindruck erweckt, es gehe nun endlich auch im Krieg nach außen wieder um das offensiv anzustrebende Ziel, »que tous les trônes soient transformés en autels de la patrie. La dernière guerre des tyrans sera suivie de la grande paix du genre humain: courte guerre, paix perpétuelle!«[27]. Der neugewählte Konvent sollte nach dieser Logik dazu dienen, »d'assurer votre li-

[23] *Patriote Français*, 15.6.1792.

[24] Rede in der Nationalversammlung am 9.7.1792, AP 46, S. 261–273, hier S. 262. Vgl. auch *Patriote Français*, 12.7.1792.

[25] Zit. n. *La Sentinelle*, 31.8.1792, abgedr. in: J.-B. LOUVET, La Sentinelle 1792, Nachdr. Paris 1981. Vgl. auch AP 49, S. 12f., 26.8.1792, ohne vollständigen Abdr. der Rede.

[26] Zit. n. *Journal de la République Française*, 30.9.1792.

[27] Aufruf von Cloots, abgedr. in: *Patriote Français*, 11.8.1792.

berté toute entière et de préparer celle de l'Europe«[28]. Und als die französischen Armeen dann im Herbst 1792 tatsächlich fremde Territorien zu besetzen begannen, griffen auch ihre Generäle wie selbstverständlich die Parolen des revolutionären Befreiungskrieges auf. »Guerre aux châteaux, paix aux chaumettes«, so hatte Condorcet das Befreiungspathos bei Kriegsbeginn auf eine griffige Formel gebracht, die nun auch das Selbstbild und die Selbstdarstellung der französischen Armeen prägte. »Au nom de la nation française, guerre aux despotes, paix et liberté aux peuples«, proklamierte General Montesquiou in Savoyen, und einige Tage später erließ General Custine im Rheinland eine Proklamation, in der es hieß: »Guerre aux tyrans, paix aux hommes justes, voilà le manifeste de la république française«[29]. General Dumouriez teilte schließlich Ende Oktober 1792 den Belgiern mit: »Nous entrons incessamment sur votre territoire; nous y entrons pour vous aider à planter l'arbre de la liberté, sans nous mêler en rien de la Constitution que vous voudrez adopter«[30].

Vieles spricht dafür, daß nicht nur die tatsächlich anfangs oft als Befreier bejubelten französischen Soldaten von diesen revolutionären Befreiungsparolen überzeugt waren, sondern auch weite Teile der öffentlichen Meinung in Frankreich. In Paris schlug nun die Stunde der politischen Emigranten, die ihre politischen Ziele unmittelbar mit dem Vormarsch der französischen Truppen verbunden sahen. Nicht nur der bereits seit langem als universeller »orateur du genre humain« hervorgetretene, auf eine starke Fraktion batavischer Emigranten gestützte niederländische Preuße Cloots[31] tat sich dabei besonders hervor, sondern auch weniger schwärmerische Geister wie etwa der Genfer Clavière oder der Engländer Thomas Paine, beide ausgestattet mit französischem Bürgerrecht und als Finanzminister bzw. als Konventsabgeordneter auch mit beträchtlichem politischem Einfluß. Die Revolutionierung Europas lag im Interesse aller politischen Emigranten, und ihre führenden Vertreter traten nachdrücklich dafür ein. »La liberté et l'égalité«, stellte etwa Paine fest, »sont des bienfaits trop grands pour n'appartenir qu'à la France; c'est assez d'honneur pour elle d'en être le premier apôtre. Qu'elle dise donc à ses ennemis, d'une voix imposante: O vous, Autrichiens; o vous, Prussiens, qui tournent à présente vos bayonnettes contre nous; c'est pour vous, c'est pour toute l'Europe, c'est pour tout le genre humain, et non pour la France seul que nous levons l'étendard de la liberté et de l'égalité«[32].

[28] *La Sentinelle*, 25.8.1792.
[29] Zit. n. *Patriote Français*, 29.9. bzw 14.10.1792.
[30] AP 53, S. 103, 1.11.1792.
[31] Vgl. M. DUVAL (Hg.), Anacharsis Cloots, Ecrits révolutionnaires, 1790–1794, Paris 1979.
[32] *Lettre au peuple français*, 25.9.1792, abgedr, in: *Patriote Français*, 15.10.1792.

Hiermit wurde die Ideologie des revolutionären Kreuzzuges geradezu in Reinkultur formuliert, und doch legen sowohl der Adressat, der Nationalkonvent, als auch der beschwörende Charakter die Vermutung nahe, daß Paine zugleich den auch schon von einer gewissen Skepsis geleiteten Versuch unternahm, die sich entwickelnde militärische Expansion tatsächlich auf die vielbeschworenen revolutionären Befreiungsziele festzulegen. Bald sollte sich jedenfalls zeigen, daß eine solche Skepsis mehr als berechtigt gewesen wäre. Doch vorerst dominierte auch unter den französischen Revolutionären die universelle revolutionäre Befreiungsideologie so sehr, daß der Konvent in seinem berühmten »Propagandadekret« vom 19. November 1792 nicht nur den bereits ›befreiten‹, sondern gleich allen um ihre Freiheit kämpfenden Völkern den Beistand der französischen Armeen versprach: »La Convention nationale déclare, au nom de la nation française, qu'elle accordera fraternité et secours à tous les peuples qui voudront recouvrer leur liberté, et charge le pouvoir exécutif de donner aux généraux les ordres nécessaires pour porter secours à ses peuples, et défendre les citoyens qui auraient été vexés, ou qui pourraient l'être pour la cause de la liberté«[33].

Mit diesem Dekret verpflichtete sich die Revolution offiziell, Freiheitsbewegungen auf der ganzen Welt militärisch zu unterstützen. Es implizierte somit die Kriegserklärung an alle Mächte des *Ancien Régime*, und es lag in der Logik dieses Beistandsangebotes, einen universellen Befreiungskrieg für das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu führen. Und doch wäre es zu einfach, darin bereits die definitive Bindung der Revolution an einen nahezu unendlichen Krieg zu sehen. Denn zum einen hat Frank L. Kidner überzeugend nachweisen können, wie wenig die reale französische Kriegspolitik vom »Propagandakrieg« de facto beeinflußt wurde[34]. Und zum anderen zeigt gerade die politische Diskursanalyse, daß sich die außenpolitische Bindung der Revolution an den Krieg nicht allein durch Ideologie und Propaganda vollzog, sondern vielmehr durch die spezifischen Formen ihrer Verbindung mit den realen, wesentlich kriegspolitisch begründeten Eigen- und Herrschaftsinteressen der französischen Nation[35]. Diese Verbindung war von Anfang an angelegt, und nicht zuletzt in enthusiasmierten Formulierungen wurde immer wieder deutlich, wie sehr das nationale Interesse des revolutionären Frankreich in die Ideologie der revolutionären Expansion eingewoben war. Schon im Winter 1791/92 hatte das Pathos des revolutionären Kreuzzugs letztlich doch

[33] AP 53, S. 474.

[34] Vgl. F. L. KIDNER, The Girondists and the »Propaganda War« of 1792: A Re-Evalutation of French Revolutionary Foreign Policy from 1791 to 1793, Ph. D. Princeton 1971.

[35] Vgl. hierzu auch H. LEUVERS, Révolution et guerre de conquête. Les origines d'une nouvelle raison d'Etat (1789–1795), in: *Revue du Nord*, Bd. LXXV, 1993, S. 31–40.

vor allem dazu gedient, die kriegspolitische Stärke der französischen Nation zu beschwören. Und dieser Selbstbezug schimmerte auch in der Folgezeit im revolutionären Diskurs immer wieder durch, so etwa wenn Brissot gegenüber Kriegsminister Servan die Auffassung vertrat, Frankreich werde erst Ruhe finden, »que lorsque l'Europe, et toute l'Europe, sera en feu«[36]; oder wenn Chaumette begeistert ausrief, alle Gebiete zwischen Frankreich und Rußland würden »bientôt francisé, municipalisé, jacobinisé« sein[37].

Die Auseinandersetzungen über das Problem des Revolutionsexports waren sehr komplex und verbanden verschiedene Ebenen miteinander. Wesentlich aber können zwei Grundprobleme unterschieden werden, nämlich die Stellung zu Befreiungsbewegungen außerhalb des unmittelbaren französischen Einflußbereiches einerseits, die konkrete Praxis in militärisch besetzten Gebieten andererseits. In bezug auf den ersten Fall wurde bald deutlich, daß die Propaganda des Revolutionsexports reine Ideologie blieb. Zwar war man zeitweise von der Hoffnung, teilweise sogar von der Erwartung erfüllt, daß sich nun endlich auch andere Völker dem siegreichen Beispiel der französischen Revolution anschließen würden. »Des révolutions nationales se préparent de tous côtés, et vont offrir à l'histoire des tableaux variés en tout sens et un ordre de choses absolument nouveau«, so brachte Carra in den *Annales Patriotiques* diese Auffassung zum Ausdruck[38]. Zugleich versuchte man nachdrücklich, die Nachbarvölker zur Revolution zu ermuntern.[39] Doch an konkrete militärische Unterstützung außerhalb des unmittelbaren Einflußbereiches der französischen Armeen dachte dabei kaum jemand. Politisch ging es der Revolutionsführung im Herbst 1792 vielmehr darum, den Krieg zu begrenzen und bislang neutrale Länder wie England und die Schweiz nicht zu provozieren. Dementsprechend ist es auch für die Kriegszeit nicht mehr hinreichend, allein die *Girondisten* für einen revolutionären Expansionismus verantwortlich zu machen, der sich aus der Logik des revolutionären Krieges insgesamt ergab[40]. Gerade girondistische Vertreter des revolutionären Kreuzzuges wie Brissot oder Lasource hatten demgegenüber schon am 19. November versucht, die Verabschiedung des

[36] Brissot an Servan, 26.11.1792, abgedr. in: Ch. PERROUD (Hg.), J.-P. Brissot. Correspondance et papiers, Paris 1912, S. 312f.

[37] Zit. n. FURET, RICHET, La Révolution, Bd. 1, S. 268.

[38] *Annales Patriotiques*, 9.12.1792.

[39] Vgl. etwa Condorcets Adressen an die Spanier, die Holländer die Deutschen und die Engländer sowie an alle freien Menschen, abgedr. in: CONDORCET, Œuvres. Nouvelle impression en facsimilé de l'édition Paris 1847–1849, Bd. XII, Stuttgart – Bad Cannstadt 1968, S. 107–166.

[40] So durchgehend GODECHOT, La Grande Nation. Die wesentlichen Übereinstimmungen zwischen *Girondisten*, *Dantonisten* und *Robespierristen* betont demgegenüber treffend KIDNER, The Girondists and the »Propaganda War«, bes. App. A, Bd. 2, S. 691–705.

Propagandadekrets mit seiner impliziten Kriegserklärung an alle europäischen Mächte zu verhindern, »car il offre une généralité qui serait ridicule«[41].

Vorerst aber war es im revolutionären Überschwang kaum möglich, die Beistandserklärung offiziell wieder zurückzunehmen. Die Auseinandersetzungen konzentrierten sich so vor allem auf das eng mit dem Propagandakrieg verbundene, vor allem von Cloots vertretene Programm der »République universelle«, das ins Zentrum der Debatten rückte. Schnell wurde dabei deutlich, daß die große Mehrheit der Revolutionäre darin bestenfalls eine »douce chimère (...), impossible à réaliser«[42], in der Regel aber schlicht »une maladie bizarre«[43] erkannte. Von realer Bedeutung war es tatsächlich nicht, ob »la Chine et le Monomotaba soient des départements de France«, wie Brissot spottete, sondern wie sich die französischen Truppen konkret in den besetzten Gebieten Belgiens, des Rheinlandes oder Savoyens verhalten sollten, auf welche Weise der Revolutionsexport hier nun konkret durchgeführt werden und wie Frankreich auf Integrationswünsche ›befreiter‹ Völker reagieren sollte.

Bei kritischer Betrachtung erscheint die Universalität des Dekrets vom 19. November so eher als eine Flucht aus den realen Problemen der französischen Besatzungspolitik, die am 19. November eigentlich auf der Tagesordnung des Konvents standen. Ihre Schwierigkeit lag wesentlich darin begründet, daß man sich zwischen zwei revolutionären Werten entscheiden mußte, die zunehmend in Widerspruch miteinander traten: dem Selbstbestimmungsrecht der Völker einerseits, den demokratisch-egalitären Zielen der französischen Revolution andererseits. Hinzu trat das ja gerade im Zeichen des Krieges unabweisbar pressierende Eigeninteresse Frankreichs, das schließlich als Ferment zur Vermittlung des Widerspruchs diente. »Comment pourriez-vous, sans porter atteinte à leurs droits les plus sacrés, les forcer à recevoir de vous la Constitution que vous allez vous donner, et qui peut-être ne leur conviendrait pas?«, charakterisierte Louvet treffend die innere Problematik des Revolutionsexports, als am 28. September 1792 erstmals über die Zukunft der ›befreiten‹ Bevölkerung Savoyens diskutiert wurde[44]. Nicht nur Girondisten wie Louvet oder Bancal waren in diesem Konflikt der zuerst noch generell dominierenden Auffassung, daß das Selbstbestimmungsrecht prinzipiell den

[41] So Brissots Kritik im *Patriote Français*, 20.11.1792. Vgl. auch AP 53, S. 472f., 19.11.1791; eine moderatere Form der Ablehnung vertraten die *Révolutions de Paris*, 29.12.1792–5.1.1793, Bd. 15, S. 63–70, wenn sie ein Eingreifen der französischen Armeen davon abhängig machen wollten, daß die Freiheitsbewegung, ggf. unter Hilfestellung französischer »missionaires patriotes qui préparent la révolution«, zu revolutionärer Reife herangewachsen seien.

[42] *Révolutions de Paris*, 1.–8.12.1792, Bd. 14, S. 489.

[43] *Patriote Français*, 24.11.1792; hier auch das folgende Zitat. Vgl. auch andere in den vorhergehenden Ausgaben veröffentlichte Kritiken führender Brissotins.

[44] AP 52, S. 190, 28.9.1792; hier auch die folgenden Zitate.

Vorrang haben müsse. Auch ein Montagnard wie Desmoulins argumentierte: »La Convention nationale ne doit pas restreindre la souveraineté des peuples; elle doit laisser le peuple savoisien libre de se choisir le gouvernement qui lui convient. (...) Craignons de ressembler aux rois en enchaînant la Savoie à la République«.

Doch zugleich traten bereits hier auch andere, stärker die spezifischen revolutionären Werte und, eng damit verbunden, die Interessen Frankreichs in den Mittelpunkt rückende Stimmen hervor, die in der Folgezeit zu dominieren begannen. Danton versuchte den Widerspruch zwischen Selbstbestimmungsrecht und Demokratisierung aufzulösen, indem er die Abschaffung des Königtums zur Vorbedingung der nationalen Selbständigkeit erhob. Doch wenn er den Konvent nun zu einem »grand comité d'insurrection générale des peuples contre tous les rois de l'univers« erklärte, war darin nicht nur ein deutlicher französischer Führungsanspruch enthalten, sondern auch das nationale Eigeninteresse Frankreichs: »En même temps que nous devons donner aux peuples voisins la liberté, je déclare que nous avons le droit de leur dire: ›Vous n'aurez plus de rois‹; car tant que vous serez entourés de tyrans, leur coalition pourra mettre votre propre liberté en danger«. Dantons Vertrauter Delacroix hatte zuvor bereits nachdrücklich darauf hingewiesen, daß es im Interesse Frankreichs notwendig sei, dafür Sorge zu tragen, »que la propagation des principes de la liberté soit sûre et stable«. Und er hatte darüber hinaus eine Frage aufgeworfen, deren Brisanz bald immer deutlicher hervortreten sollte: »Qui paiera les frais de la guerre?«.

In der Tat wurde die französische Kriegspolitik keineswegs nur von politisch-ideologischen Grundsätzen und ihren inneren Widersprüchen bestimmt. Unmittelbar damit verbunden waren auch die militärischen und kriegspolitischen Interessen Frankreichs, die nicht nur dazu führen konnten, für eine Begrenzung des militärischen Vormarsches einzutreten[45], sondern die das ideelle Projekt der revolutionären Völkerbefreiung auch mit innerer Logik in die reale Praxis der französischen Herrschaft verwandelten. Sie führten etwa am Beispiel Belgiens bald zu der Frage, ob es nicht notwendig sei, »à faire ordonner à nos généraux de traiter les provinces belgiques comme un pays conquis sur le

[45] So argumentierte etwa Marat im Herbst 1792 gegen die Fortsetzung des militärischen Vormarsches, dieser diene letztlich nur den Feinden Frankreichs, weil er ihren Gegenschlag erst möglich mache. *Journal de la République Française*, 22.11.1792. Und die *Révolutions de Paris*, 29.12.1792–5.1.1793, Bd. 15, S. 70, wandten gegen die offensive Fortsetzung des Krieges nicht nur ein, Revolutionen könnten nicht durch die bewaffnete Macht ausgeführt werden, sondern sie fügten zugleich das Argument hinzu, daß ein zu weiter Vormarsch nur die Versorgungsmöglichkeiten und damit auch die Kampffähigkeit der französischen Truppen gefährde: »Donnons six semaines ou deux mois de tranquillité à nos troupes, si nous voulons repousser plus aisément, à la saison prochaine, la confédération des rois & de leurs esclaves«.

tyran autrichien, jusqu'à ce que les Belges aient organisé leur gouvernement et dissipé les partisans de l'Autriche et des ci-devants états?«[46].

Damit soll keineswegs die Auffassung vertreten werden, die revolutionären Werte und Ziele seien nur Staffage, blanke Ideologie gewesen. Vielmehr spricht alles dafür, daß es den Revolutionären mit ihrem Anspruch, ihre Nachbarvölker auf der Basis des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu befreien, durchaus ernst war. So pochten sie etwa lange nachdrücklich darauf, ›befreite‹ Gebiete selbst über ihre politische Zukunft entscheiden zu lassen und sie ggf. nur nach wirklich glaubwürdigen Volksabstimmungen in die französische Nation zu integrieren; selbst der Erlaß von Gesetzten durch die französischen Besatzungsarmeen wurde abgelehnt, weil er dem »principe éternel et sacré de la souveraineté des peuples« widerspreche, wie es in einem von Lasource eingebrachten Dektret des Konvents hieß: »Donner des lois, c'est conquérir! Faites donc que les généraux français ne puissent jamais déployer un pouvoir tyrannique«[47]. Und als Savoyen einen Monat später aufgrund eines überzeugenden Votums der »Allobrogen« tatsächlich integriert wurde, handelte es sich wirklich nicht um eine gewaltsame Annexion, sondern die Revolutionäre konnten durchaus mit Recht »le premier exemple d'un contrat diplomatique passé entre deux vrais et légitimes souverains« feiern[48].

Diese Idylle des nationalen Selbstbestimmungsrechts konnte jedoch nur dort funktionieren, wo die Interessen und Ziele einer Mehrheit der ›befreiten‹ Völker mit denjenigen Frankreichs übereinstimmten. Anders sah es aus, wenn diese Kongruenz nicht vorhanden war. Wenn, wie in Belgien, eine selbständige, eigenstaatliche Entwicklung angestrebt wurde, deren politische Tendenz darüber hinaus nicht den Vorstellungen der Franzosen entsprach, dann wurde es problematisch, denn dann wurde schnell deutlich, daß in der praktischen Umsetzung mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker einerseits, und den demokratisch-egalitären Idealen der französischen Republik andererseits zwei revolutionäre Grundwerte in einen so oder so zu entscheidenden Konflikt miteinander geraten würden.

Es ist hier nicht der Ort, die konkreten Probleme und Ausformungen der französischen Besatzungs- und Expansionspolitik im einzelnen darzustellen. Vielmehr soll im folgenden am Beispiel von zwei grundlegenden Richtungsentscheidungen der revolutionären Kriegspolitik gezeigt werden, wie sich revolutionäre Befreiungsideologie und nationales Eigen- und Herrschaftsin-

[46] *Annales Patriotiques*, 15.12.1792, Supplément.

[47] So Lasource als Vertreter des diplomatischen Komitees zur Politik von General Montesquiou und zur Frage der Integration Savoyens am 24.10.1792 im Konvent, AP 52, S. 551–555.

[48] Aus der Rede von Oberstleutnant Doppet zur Integration Savoyens im Nationalkonvent. AP 53, S. 617, 27.11.1792. Vgl. auch *Annales Patriotiques*, 29.11.1792.

teresse unter den Bedingungen des Krieges zu einem Expansionsprogramm zusammenfügten, das die Revolution schließlich in weit fundamentalerer Weise an den Krieg band, als es Propaganda und Ideologie allein jemals gekonnt hätten.

Am 19. November hatte das erste Propagandadekret die Diskussion über die konkreten Verfahrensweisen in besetzten Ländern unterbrochen. Die Problematik indes blieb bestehen, und am 15. Dezember schließlich folgte ein zweites, die französische Praxis der Revolutionierung in den tatsächlich besetzten Gebieten konkret gestaltendes Dekret, das hier Klarheit schaffen sollte. Eingebracht und begründet wurde es von Cambon, der für die vereinigten Finanz-, Kriegs- und Diplomatiekomitees sprach. In seiner Rede kamen die Widersprüche und Konsequenzen der revolutionären Expansion so deutlich wie selten zum Ausdruck[49]. Der revolutionäre Messianismus wurde dabei seines ideellen Charakters entkleidet und enthüllte sich im Kern als imperialistisches Herrschaftsprogramm.

Cambon ging in revolutionärer Manier davon aus, daß das Hauptziel des Krieges die Abschaffung aller Privilegien sei. Dieses Ziel stehe indes, so stellte er treffend fest, in einem Spannungsverhältnis zum ebenfalls proklamierten Selbstbestimmungrecht der Völker. Wenn man, wie Dumouriez in Belgien, davon ausgehend die lokalen Bedingungen akzeptiere und ihre Regelung den ›befreiten‹ Völkern selbst überlasse, würden die bislang privilegierten Schichten weiterherrschen. Diese seien tatsächlich jedoch die wahren Feinde der französischen Revolution, die es zu vernichten gelte. Da die Bevölkerung in den besetzten Ländern aber nicht die nötige Erfahrung besitze, ihre Rechte selbst zu schaffen, sei es unabdingbar notwendig, daß Frankreich für sie die revolutionäre Neuordnung nach französischem Muster anleite: »Les peuples chez lesquels les armées de la République ont porté la liberté, n'ayant pas l'expérience nécessaire pour établir leurs droits, il faut que nous nous déclarions pouvoir révolutionnaire et que nous détruisons l'ancien régime qui les tenait asservis. (Applaudissement) (...) Ainsi donc, si nous sommes pouvoir révolutionnaire, tout ce qui existe de contraire aux droits du peuple doit être abattu dès que nous entrons dans le pays. (Applaudissments): en conséquence, il faut que nous proclamons nos principes, que nous détruisons toutes les tyrannies et que rien de ce qui existait ne résiste au pouvoir que nous exerçons«.

Aus diesem letztlich die Herrschaft der revolutionären Sieger proklamierenden Versuch zur Lösung des Widerspruchs zwischen Revolutionierung und Selbstbestimmung folgte nun mit innerer kriegspolitischer Logik, daß diejenigen Völker, die sich dem französischen Gestaltungsanspruch, wie etwa die

[49] Vgl. AP 55, 70–73, 19.12.1792; hier auch die im folgenden nicht angemerkten Zitate und das schließlich beschlossene Dekret.

Belgier, nicht unterwerfen wollten, zu Feinden der Revolution erklärt wurden: »Vous voulez que les peuples chez qui vous portez vos armes, soient libres. S'ils se réconcilient avec les castes priviligiées, vous ne devez pas souffrir cette transaction honteuse avec les tyrans. Il faut donc dire aux peuples qui voudraient conserver des castes privilegiées: vous êtes nos ennemis; alors on les traitera comme tels, puisqu'ils ne voudront ni liberté, ni égalité«. Als Finanzexperte fügte Cambon diesem Programm der revolutionären Herrschaftsexpansion schließlich einen weiteren zentralen Aspekt hinzu. Bereits wenige Tage zuvor hatte er nachdrücklich darauf hingewiesen, »que plus nous avançons dans le pays ennemi, plus la guerre devient ruineuse, surtout avec nos principes de philosophie et de générosité«[50]. Nun zog er daraus die Konsequenz, daß die ›befreiten‹ Völker das doch schließlich ihren Interessen dienende militärische Engagement Frankreichs auch bezahlen sollten. »Conséquentement, en entrant dans un pays, en supprimant ses contributions, en offrant au peuple une partie de nos trésors pour l'aider à reconquérir sa liberté, nous lui offrirons notre monnaie révolutionnaire«. Doch ging es beileibe nicht nur darum, die Menge der in Frankreich zirkulierenden Assignaten zur Stabilisierung ihres Wertes zu verringern. Cambon deutete vielmehr zugleich an, daß am Ende noch weitere finanzielle Ausgleichszahlungen gefordert würden; ganz beiläufig war in seinen Formulierungen außerdem der offenbar selbstverständliche Anspruch enthalten, daß die französischen Besatzungstruppen von den besetzten Ländern versorgt werden müßten: »A la fin de la guerre vous aurez des comptes à régler; vous compterez avec les représentants de chaque peuple, et des dépenses que vous aurez faites, et des approvisionnements qu'on vous aura fournis«.

Nach diesem Programm wurde in den folgenden Jahren tatsächlich verfahren. Es blieb aber noch zu entscheiden, in welchen staatlichen Formen die ›befreiten‹ Völker sich unter französischer Anleitung organisieren, ob sie formal selbständig bleiben oder in die französische Republik integriert bzw. annektiert werden sollten. Hier wurden die entscheidenden Festlegungen im Februar 1793 getroffen, als Carnot allgemeine Maßstäbe zur Beurteilung dieser Frage entwickelte, die die Interessen Frankreichs noch eindeutiger in den Mittelpunkt rückten. Carnot unterschied nicht mehr zwischen den konkurrierenden revolutionären Werten des Selbstbestimmungsrechts der Völker einerseits, der republikanischen Demokratisierung andererseits, sondern er ging nunmehr von zwei etwas anders gelagerten politischen Grundprinzipien aus, nämlich dem Staatsinteresse und der Gerechtigkeit; er proklamierte:

[50] AP 54, S. 732, 10.12.1792.

»1. Toute mesure politique est légitime, dès qu'elle est commandée par le salut de l'Etat;

2. Tout acte qui blesse les intérêts d'autrui, sans nécessité indispensable pour soi-même, est injuste«.

In bezug auf die konkrete Frage nach den Entscheidungskriterien für die Integration oder Annexion bedeutete dies,

»1. que cette mutation n'a rien de contraire aux intérêts de l'Etat;

2. que les communes que regarde cette mutation, l'ont demandée par l'émission d'un vœux libre et formel ou que la sûreté générale de la République la rend indispensable«.

Nicht nur mit den Zusätzen zu den jeweils zweiten Paragraphen machte Carnot deutlich, daß nach seiner schließlich vom Konvent angenommenen Auffassung die Interessen des französischen Staates denen der Gerechtigkeit bzw. dem Selbstbestimmungsrecht anderer Nationen prinzipiell übergeordnet seien. Das nationale Interesse sei, so betonte er nachdrücklich, »toujours le premier des principes«. Dabei legte er schließlich das nationale Interesse der französischen Republik als Hauptgrundlage der revolutionären Expansionspolitik so weit aus, daß, zumal in Kriegszeiten, fast jede Vergewaltigung des nationalen Selbstbestimmungsrechts anderer Völker damit zu begründen war: »Cet intérêt peut résulter d'une augmentation de forces, de richesses, de prospérité nationale, d'une plus grande sûreté des frontières ou d'une simplification de moyens de défense, de la gloire enfin qu'il peut y avoir, de la part d'une nation puissante, à agréger un peuple faible, mais digne du bienfait de la liberté«[51].

Es lag in der Logik einer solchen Sichtweise, wenn etwa Danton die Besetzung der Republik Genf aus militärischen Erwägungen nicht ausgeschlossen sehen wollte, oder wenn Chabot gar die Eroberung von Amsterdam und Madrid forderte, um genügend Finanzmittel für die Fortsetzung des revolutionären Krieges zu erbeuten, die doch schließlich auch im Interesse der dortigen Bevölkerung liege: »Où trouverons-nous de l'or pour faire la guerre? A Amsterdam et à Madrid. (...) Portez la liberté en Hollande, elle vous tend encore les bras, elle vous offre son or et ses vaisseaux«[52]. Carnot aber ging es erst einmal um die Grenzen des unmittelbaren französischen Machtbereiches, und deshalb leitete er aus diesen allgemeinen Voraussetzungen schließlich ein konsistentes Annexionsprogramm ab, das die Integration aller Territorien zwischen dem Rhein, den Alpen und den Pyrenäen in das französische Staatsgebiet zum Inhalt hatte: »Les limites anciennes et naturelles de la France sont le Rhin, les Alpes et les Pyrénées; les parties qui en ont été démembrées ne l'ont

[51] AP 58, S. 547, 14.2.1793.

[52] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 9, 25.1.1793.

été que par usurpation; il n'y aurait donc, suivant les règles ordinaires, nulle injustice à les reprendre«.

Hier haben wir nun das berühmte Programm der »natürlichen Grenzen« vor uns, das die Revolutionshistoriogaphie immer wieder nachhaltig beschäftigt hat. Die konkrete Formulierung Carnots von den »limites anciennes et naturelles« bestätigt dabei nur oberflächlich Sorels These, daß dieses Programm in direkter Kontinuität zu den machtstaatlichen Ziele des absolutistischen Frankreichs gestanden habe[53]. Vielmehr machte sich Carnot hier eine verbreitete Vorstellung zu eigen, die mit der Politik des *Ancien Régime* wenig zu tun hatte, nun gleichwohl aber geschichtsmächtige Kraft erlangte, weil sie in besonderem Maße geeignet war, die inneren Widersprüche der revolutionären Expansion durch den Bezug auf das nationale Interesse Frankreichs zu überwinden. Bereits zwei Wochen vorher hatte Lasource, der noch im Oktober 1792 das Selbstbestimmungsrecht der Völker zum alleinigen Grundprinzip der französischen Außenpolitik erklärt hatte, die Annexion Nizzas nicht nur mit dem Verweis auf den Willen der Bevölkerung gefordert, sondern auch mit Handelsinteressen und vor allem mit der machtpolitischen Feststellung: »Là finissent les Alpes, et vous avez voulu, en réunissant la Savoie, mettre cette barrière entre vous et le despote de Turin, ou pour mieux dire, de l'Italie«[54]. Danton nahm diesen Gedanken auf, übertrug ihn auf Belgien und forderte eine Annexionspolitik, die »tout aux intérêts de la République française« gestützt sein sollte und sich deshalb an den Grenzen orientieren solle, die von der Natur vorgezeichnet seien. »Nous les atteindrons toutes des quatre points de l'horizon; du côté du Rhin, du côté de l'Océan, du côté des Alpes. Là doivent finir les bornes de notre République, et nulle puissance humaine ne pourra nous empêcher de les étendre«[55]. Zuerst entwikkelt aber hatte diese Perspektive Brissot, und bezeichnenderweise war es ihm ursprünglich nicht darum gegangen, die revolutionäre Expansion zu propagieren, sondern vielmehr sie auf ein realistisches Maß zu begrenzen. Die ›natürlichen Grenzen‹ waren seine Antwort auf Cloots universelles Projekt der ›République universelle‹, der er schon im November 1792 das Programm entgegensetzte: »Unité des départements de la France, extention jusqu'au bornes que lui proscrit la nature (...) le Rhin, les Alpes, les Pyrénées et l'Océan«[56].

Auch wenn die ›natürlichen Grenzen‹ so ihrem Ursprung nach nicht primär ein militärisches Expansionsprogramm bezeichneten, sondern vielmehr ein Versuch waren, die Expansion Frankreichs zu begrenzen und die inneren Wi-

[53] Vgl. A. SOREL, L'Europe et la Révolution française, hier bes. Bd. 3.
[54] AP 58, S. 102, 31.1.1793.
[55] Ebd., S. 102f. Danton griff dabei ein Argument auf, das Lasource unmittelbar vorher in bezug auf die Annexion Nizzas vorgetragen hatte.
[56] *Patriote Français*, 24.11.1792.

dersprüche der revolutionären Besatzungsherrschaft zu lösen, beinhaltete eine daran orientierte Politik mit den damit verbundenen Verstößen gegen das nationale Selbstbestimmungsrecht der Völker einerseits, gegen die traditionellen Herrschaftsrechte der benachbarten Mächte andererseits, doch eine ungleich festere Bindung der Revolution an den Krieg, als es die ideellen Formulierungen des Propagandakrieges je vermocht hätten. Erschwerend trat hinzu, daß auch die Gebiete jenseits der ›natürlichen Grenzen‹ keineswegs aus der Verbindung von Revolutionsexport und Herrschaftsinteresse ausgeschlossen wurden, wenn der militärische Vormarsch die revolutionären Truppen dorthin führen würde. Brissot sah für diesen Fall die Schaffung von Schwesterrepubliken, von ›Républiques fédératives‹ vor, für die selbstverständlich auch die Bestimmungen des Dekrets vom 15. Dezember 1792 gelten würden, nach dem die französische Besatzung die Einführung von Verfassungen anleiten sollte. Diese, die expansive Politik der zweiten Hälfte der 1790er Jahre vorzeichnende Perspektive aber unterlag zweifellos im Prinzip denselben inneren Widersprüchen, wie sie hier bereits herausgearbeitet worden sind, und ihre Lösung sollte in ähnlicher Weise von den Herrschaftsinteressen der *Grande Nation* bestimmt werden. 1793 indes führte die Bildung der ersten Koalition unter Führung Englands die Republik erst einmal wieder in die Defensive.

In dieser Situation wurde deutlich, daß sowohl die revolutionären Wertbezüge als auch die nationalen Interessen Frankreichs nun jedem Versuch, die ›natürlichen Grenzen‹ wieder in Frage zu stellen, grundsätzlich entgegenstanden. Es erschien selbstverständlich als »un devoir indispensable de la part de la République française, de protéger par nos armes la liberté que nous avons donnée«[57]. Wie ernst das im Dekret vom 15. Dezember 1792 ausgesprochene Versprechen einer ›protection durable‹ aller ›befreiten‹ Völker tatsächlich gemeint war, wurde deutlich, als das nunmehr als Department Mont-Blanc zu Frankreich gehörende Savoyen im Sommer 1793 militärisch unter Druck geriet. »Disons franchement aux hommes de Mont-Blanc«, so trat Hérault im Namen des Wohlfahrtsausschusses für die Entsendung von Truppen in das neugeschaffene Departement ein: »Frères et amis, vous vous êtes rangés sous l'étendard tricolore, nous ne vous abandonnerons jamais; nous vous protègerons de toutes nos forces contre vos cruels oppresseurs, nous reconstruirons sans cesse de nos mains la digue que vous nous avons donnée contre les inondations de la tyrannie!«[58]. Zugleich allerdings hatte Hérault erneut die Verbindung von nationalem Interesse und ›natürlichen Grenzen‹ mobilisiert: »Si vous ne consultiez que vos intérêts«, erklärte er den Abgeordneten, »on vous dirait: la nature en dessinant le globe a tracé nos limites sur les confins de la

[57] So Defermon am 19.11.1793. AP 53, S. 472f.
[58] AP 73, S. 21, 25.8.1793; hier auch das folgende Zitat.

Savoie. Ce département seul, par ses rochers, ses montagnes, ses défilés en protège quatre des nôtres et les garantit bien plus solidement par sa position que vous ne pouvez l'être par aucune considération contre l'insatiable cupidité des despotes qui ne s'arrêtent et ne se rassasient jamais dans l'ivresse de leurs premiers succès«. Barère beendete schließlich die aufkommende Diskussion, ob es wirklich einen Anspruch auf militärischen Schutz für Savoyen und damit auch für alle im Winter 1792/93 integrierten Gebiete gebe, indem er nicht nur beide Aspekte verbindend erklärte, »la nature et le vœu de ses habitants« habe zur Integration Savoyens geführt, sondern damit zugleich eine Absage an die »vieille diplomatie« verband, die erneut die fundamentale Bindung der Revolution an den Krieg zum Ausdruck brachte: »Citoyens, loin de nous cette diplomatie, la nôtre doit être la diplomatie des canons et de la victoire«[59].

Vor dem Hintergrund einer so bellizistisch konzipierten revolutionären Kriegspolitik war es im Grunde nur von begrenzter Bedeutung, daß die Republik 1793 offiziell wieder von einem Propagandakrieg Abstand nahm, den sie de facto nie ernsthaft geführt hatte. Die vor allem von Mathiez als Ausdruck einer von seinem Héros Robespierre geprägten, qualitativen Neuorientierung der Kriegspolitik gewertete Freundschaftserklärung des Konvents an neutrale Staaten, insbesondere an die Schweiz und die USA, vom 17. November 1793 vermag jedoch kaum einen fundamentalen Wechsel der revolutionären Außenpolitik zu belegen[60]. Vielmehr hatte der Konvent schon im April auf Initiative Dantons das Propagandadekret vom 19. November 1792 ohne jede Diskussion offiziell aufgehoben. Es entsprach wesentlich der vom Kriegsverlauf vorgezeichneten Umstellung der revolutionären Außenpolitik von der Offensive auf die Defensive, wenn der Konvent nun die außenpolitische Thematik des Sommers 1792 wieder aufgriff und sie zugleich extrem zuspitzte; auf Antrag Robespierres wurde der fundamental gegen die von Danton vorgenommenen Friedenssondierungen gerichtete Beschluß gefaßt, die Todesstrafe zu verhängen gegen »quiconque proposerait de négocier ou de traiter avec des puissances ennemis, qui n'auraient pas préalablement reconnu solennellement l'indépendance de la nation française, sa souverainité, l'indivisibilité et l'unité de la République, fondée sur la liberté et l'égalité«[61].

Im weiteren Verlauf des Jahres 1793 dominierte die Vorstellung von einem »guerre à outrance« zwischen Revolution und Tyrannei den öffentlichen Diskurs und die Politik der Republik. In erster Linie ging es darum, jede Form der

[59] Ebd., S. 22. A. MATHIEZ, Danton et la paix, Paris 1919, S. 186, urteilt treffend: »Si la République s'engageait solennellement à ne déposer les armes qu'après avoir délivré de nouveau de la domination étrangère tous les peuples réunis au moment des victoires de l'automne précédent, la guerre s'éterniserait«.

[60] Vgl. AP 79, S. 377–385, 17.11.1793; zur Deutung vgl. MATHIEZ, Danton et la paix, S. 213f.; GODECHOT, La Grande Nation, S. 77–79.

[61] AP 62, S. 2f., 13.4.1793.

Verständigung mit den Kriegsgegnern als Revolutions- und Landesverrat zu denunzieren und so auszuschließen. Dementsprechend wurde am 18. Juni 1793 eine Verfassungsbestimmung verabschiedet, nach der die Republik »ne fait point la paix avec un ennemi qui occupe son territoire«. Als Mercier dagegen einwandte, eine solche Festlegung sei unpolitisch, und in ironischer Manier die Frage aufwarf: »Avez-vous fait un traité avec la victoire?«, zeigte die berühmte Replik von Basire erneut die revolutionäre Zuspitzung des Krieges zu einem unabweisbaren Entscheidungskampf zwischen gegensätzlichen Prinzipien an, die das revolutionäre Verständnis vom Krieg auszeichnete: »Nous en avons fait un avec la mort«[62]. Dementsprechend verabschiedete der Wohlfahrtsausschuß im September 1793 außenpolitische Prinzipien, nach denen die Republik weder mit Vertretern noch mit Ministern ausländischer Mächte in Verhandlungen treten durfte, »qui n'auront pas un caractère positif auprès de la République française«[63]. Und Barère, nach dem Sturz Hérаults außenpolitischer Sprecher des Wohlfahrtsausschusses, lehnte Anfang Februar 1794, schon im Übergang zur militärischen Offensive, weiterhin jeden Waffenstillstand grundsätzlich ab, weil er doch nur den Interessen des Königtums dienlich sei: »Une trêve avec douze cents mille républicains sous les armes! (...) Deux ans de trêve pour laisser respirer le crime et la royauté, pour donner le temps d'incarcérer, de vexer, d'égorger les vrais républicains et pour avoir ensuite un de ces mangeurs d'hommes sur un trône usurpé!«[64].

Die prinzipielle Ablehnung jedes Verständigungsfriedens galt nun tatsächlich keineswegs nur für die Defensive. Vielmehr entsprach es der inneren Logik des revolutionären Krieges, daß die militärischen Erfolge der französischen Armeen wie selbstverständlich erneut zu einer, nun allerdings offen nationalistisch konzipierten, Politik des Revolutionsexports führten. Die robespierristische Geschichtsschreibung hat demgegenüber nachdrücklich die Auffassung vertreten, der Wohlfahrtsausschuß habe im Frühsommer 1794 eine antiannexionistische Politik verfolgt und die Beendigung des Krieges ins Auge gefaßt[65]. Tatsächlich erklärten seine Vertreter nun wiederholte Male, sie würden keine Annexionen anstreben. »L'expérience des siècles nous a suffisamment prouvé qu'un peuple guerrier apprête pour lui-même le joug qu'il impose aux autres nations«, so argumentierte etwa Billaud schon zu Beginn der Früh-

[62] AP 66, S. 676, 18.6.1793.
[63] Die fünf Prinzipien sind abgedruckt in: MATHIEZ, Danton et la paix, S. 191f.
[64] AP 84, S. 173, 1.2.1794.
[65] Vgl. grundlegend E. HAMEL, Histoire de Robespierre et du coup d'état du 9 thermidor, 2 Bde., Paris 1987 (Orig. 1865/67); ähnlich A. MATHIEZ, La Révolution française, 3 Bde., Paris 1938, hier Bd. 3, S. 180–193.

jahrskampagne[66]. Zurecht jedoch hat Richard R. Palmer demgegenüber eingewendet, daß mit »quotations of its anti-annexionist intentions« nichts bewiesen sei, denn Intentionen »do not determine the course of events«[67]. Zweifellos war es wesentlich der Vormarsch der französischen Truppen, der erneut zur Herrschaftsexpansion drängte. Doch war diese zugleich in der Logik eines revolutionären Diskurses angelegt, der den Krieg zu einem finalen Entscheidungskampf zwischen antagonistischen Prinzipien erklärt hatte und damit maßgeblich dazu beitrug, daß der Krieg auch in der Offensive kein Ende finden konnte.

An die Stelle der kriegerischen Völkerbefreiung trat nun im Zeichen des immer wieder beschworenen, unauflöslichen Gegensatzes von Revolution und *Ancien Régime* der Wille zum totalen, den Gegner vernichtenden Sieg: »Mais, dans les guerres de liberté«, so argumentierte Barère schon Anfang 1794, »il n'est qu'un moyen, c'est de ruiner et d'exterminer les despotes. Lorsque l'horreur de la tyrannie et l'instinct de la liberté ont mis les armes dans les mains d'hommes braves, ils ne doivent les poser qu'en dictant la paix; et lorsque des républicains ont formé quinze armées, il n'y a ni paix, ni trêve, ni armistice avec des despotes, qu'au nom d'une République affermie, triomphante et dictant la paix aux nations«[68]. Als sich im Frühjahr 1794 das Kriegsglück immer deutlicher der Republik zuzuwenden schien, erhob Billaud die scheinbar auf einen dauerhaften Frieden abzielende, angesichts der realen Kräfteverhältnisse tatsächlich aber die dauerhafte Fortsetzung des Krieges implizierende Zielvorstellung, »que les deux maisons d'Autriche et de Bourbon s'écroulent jusque dans leurs fondements, pour construire de leurs décombres un temple à la Paix, qui soit indestructible. Et toi aussi, tremble, Albion! L'heure de la décadence n'est pas éloignée. (...) Nous marchons, non pour conquérir, mais pour vaincre, non pour nous laisser entraîner par l'ivresse des triomphes, mais pour cesser de frapper à l'instant où la mort d'un soldat ennemi serait inutile à la liberté«[69]. Und auch nach dem vorerst entscheidenden Sieg bei Fleurus wandte sich wiederum Barère vehement gegen »cette pensée dangereuse que tout est terminé lorsque le territoire français est évacué. (...) Transigez aujourd'hui, ils vous attaqueront demain avec audace; endormez-vous un instant sur vos lauriers, ils vous massacreront sans pitié. (...) Les tyrans sont incorrigibles; (...) il faut donc mettre à profit la victoire; il faut utiliser le courage, il faut immortaliser cette campagne. (...) Les rois ne

[66] AP 89, S. 99, 1. Flor. II/20.4.1794.
[67] R. R. PALMER, Twelve who Ruled. The Year of the Terror in the French Revolution, Princeton 1970 (Orig. 1941), S. 357.
[68] AP 83, S. 561, 22.1.1794.
[69] AP 89, S. 94–100, hier S. 98f., 1. Flor. II/20.4.1797.

conspirent plus contre la liberté quand ils ne seront plus; ils ne seront plus quand leurs armées seront anéanties, car ils n'auront plus ni impôts, ni pouvoir, quand ils n'auront plus de soldats. Faisons-leur donc une guerre vigoureuse, une guerre d'extermination«[70].

Wie ernst das hier proklamierte Ziel der Vernichtung des Gegners tatsächlich gemeint war, hatte der Konvent schon einige Zeit vorher klargemacht, als er »la guerre à mort contre les Anglais« beschlossen hatte, die man nun, nachdem man sie ursprünglich zu den freiheitlichen Völkern gerechnet hatte, des Verbrechens des Menschheitsverrats (lèze-humanité) bezichtigte. »Guerre, donc, guerre à mort à tous les sanguinaires et vils défenseurs du gouvernement anglais (...); que pas un seul ne reste pour porter à leur chef la nouvelle de leur anéantissement«, proklamierte die revolutionäre Presse[71]. Und Barère bejubelte nun die Tatsache, daß in der Schlacht von Fleurus nur ein lebender englischer Soldat gefangengenommen worden sei, und kündigte an, diese mörderische Kriegspraxis werde nun auch gegen alle anderen Truppen angewendet werden, die nicht innerhalb von zwei Tagen das französische Staatsgebiet verlassen hätten. Hierin wurde auch deutlich, daß die revolutionäre Offensive inzwischen eine ganz andere Konzeption gewonnen hatte. Während der völkerbefreiende Idealismus des revolutionären Kreuzzugsgedankens abgelegt worden war, rückte das nationale Eigeninteresse des französischen Volkes, das in der gesellschaftlichen Entwicklung »semble avoir devancé de deux mille ans le reste de l'espèce humain«[72], nun ganz unverhohlen in den Vordergrund. »Quand nous tiendrons la Belgique«, so brachte Robespierre dies gegenüber den Revolutionsexportwünschen holländischer Patrioten kühl zum Ausdruck, »nous verrons ce que nous ferons[73]«.

Die französischen Revolutionäre hatten spätestens angesichts der Bildung der ersten Koalition Anfang 1793 feststellen müssen, daß es sich bei ihrem Krieg doch nicht um einen Krieg der Völker gegen die Tyrannen handelte, sondern, mit den Worten Brissots, eher um »une guerre (...) de dix peuples esclaves contre un peuple libre«[74]. Vor diesem Hintergrund: »Seule dans l'univers la France libre, luttant contre tous les orages conjurés du despotisme«[75], richtete sich die Feindschaft der Revolutionäre nicht mehr nur gegen

[70] AP 92, S. 391–393, 4.7.1794.

[71] *Journal des hommes libres*, 13. Prair. II/1.6.1794. Zum revolutionären Englandbild vgl. N. HAMPSON, The Perfidies of Albion. French Perceptions of England during the French Revolution, London u. New York 1998.

[72] So Robespierre vor dem Konvent am 7.5.1794. AP 90, S. 132.

[73] Zit. n. GODECHOT, La Grande Nation, S. 79.

[74] *Patriote Français*, 5.4.93.

[75] Garnier de Saintes, Begründung für ein Gesetz gegen die Ausländer. AP 70, S. 107, 1.8.1793.

die monarchische Ordnung und ihre priviligierten Stände, sondern bald auch gegen alle Völker, die den Krieg gegen das revolutionäre Frankreich schließlich unterstützen würden. »Ce n'est que quand les peuples ligués contre nous viendront, à genoux, nous demander la paix, que nous pourrons consentir à leur accorder«, so brachte Bentabole diese Grundhaltung in einer großen Rede vor dem Pariser Jakobinerklub zum Ausdruck. Ein anderer Jakobiner, möglicherweise Robespierre, wollte diese Passage in einer Form verändert sehen, die deutlich werden ließ, wie sich die Ideologie des revolutionären Befreiungskrieges in die Rechtfertigung des universellen Krieges gegen alle unfreien Völker verwandelt hatte: »A genoux comme debout, nous n'accorderons la paix aux peuples que quand ils auront brisés leurs chaînes. Il n'est ni paix, ni trêve avec les peuples corrompus et avilis«[76].

Es lag auch in der Logik einer solchen, den Krieg letztlich verewigenden Denkweise, wenn die revolutionäre Expansion des Sommers 1794 nicht mehr in erster Linie dem Revolutionsexport im Interesse ›befreiter‹ Völker, sondern erst einmal den Interessen des revolutionären Frankreich selbst dienen sollte. Das vom Wohlfahrtsausschuß im Juli 1794 angenommen Annexionsprogramm in Belgien und den Niederlanden orientierte sich dementsprechend in erster Linie an der Schaffung von sicheren Grenzen, »bien couvert par des rivières«; und die Bestimmungen über die Militärverwaltung in den besetzten Gebieten zielten nun ganz offen auf die von den Armeen de facto schon lange praktizierte Ausbeutung im Interesse des revolutionären Frankreich und seiner Kriegsführung: »Hâtez-vous, chers collègues«, so forderte der Wohlfahrtsausschuß am 20. Juli seine Repräsentanten bei den nach Belgien vordringenden

[76] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 630, 28.1.1794. In derselben Sitzung ließ sich Robespierre wenig später, in Reaktion auf Verständigungstendenzen der Dantonisten, zu der folgenden, so revolutionär begründeten wie chauvinistischen Haßtirade gegen das englische Volk hinreißen: »Pourquoi veut-on que je distingue un peuple qui se rend complice des crimes de son gouvernement, de ce gouvernement si perfide? Je n'aime pas les Anglais, moi (applaudissement), parce que ce mot me rappelle l'idée d'un peuple insolent osant faire la guerre au peuple généreux qui a reconquis sa liberté. Je n'aime pas les Anglais, parce qu'ils ont osé entrer dans Toulon pour y proclamer un roi; ce que n'a pas voulu souffrir le peuple qui a reconquis ses droits. Je n'aime pas les Anglais, parce que leur gouvernement, perfidement machiavélique envers le peuple même, qui le souffre, parce que ce même gouvernement a osé dire et proclamer qu'il ne fallait garder aucune foi, aucune règle d'honneur avec les Français dans cette guerre, parce que c'était un peuple de rebelles qui avait foulé aux pieds les lois les plus saintes; parce qu'une partie du peuple, les matelots, les soldats, a soutenu par les armes cette odieuse proclamation. En qualité de Français, de représentant du peuple, je déclare que je hais le peuple anglais. (Applaudi.) etc.«. Ebd., S. 633f. Zum revolutionären Feindbild vgl. auch JEISMANN, Vaterland der Feinde, S. 133–146.

Armeen auf, »de faire rentrer de même en France toutes les richesses de la Belgique«[77].

Die Radikalisierung und Verewigung des Krieges hatte allerdings keineswegs nur eine außenpolitische Komponente. Im Zeichen der Konzeption des revolutionären Bürgerkrieges entsprach ihr vielmehr eine immer aggressivere, zunehmend terroristisch konzipierte Radikalisierung der Revolution.

[77] Aufruf des Wohlfahrtsausschusses, 20.7.1794, abgedr. in: A. AULARD (Hg.), Recueil des Actes du Comité du Salut Publique. Avec la correspondance officielle des Représentants en Mission et le registre du Conseil Exécutif Provisoire, 25. Bde., Paris 1889–1918, hier Bd. 15, S. 317f; konkret sah das von Carnot vorgeschlagene Annexionsprogramm folgendermaßen aus: »à gauche toute la Ouest-Flandre et la Flandre hollandaise, à droite le pays d'entre Sambre-et-Meuse, et, au milieu, seulement tout ce que est de deça de l'Escaut et de la Haisie, de manière qu'Anvers et Namur soient les deux points d'appui et que la frontière fasse un cercle tentant, bien couvert par les rivières«. Das Programm für die Militärverwaltung ebd., S. 261–267, 18.7.1794. Vgl. auch M. BOULOISEAU, La République jacobine, Paris 1972, S. 167; PALMER, Twelve who Ruled, S. 357.

2. Krieg und revolutionäre Radikalisierung I: Der Sturz der Monarchie 1792

»Junge Klassen lernen schnell«, urteilte Walter Markov mit der ihm eigenen Fähigkeit zur prägnanten Formulierung, »und die Wechselbeziehungen zwischen Innen- und Außenressort gingen den revolutionären Führern niemals glatter ein als 1792. Ihre Differenzen betrafen das Verfahren«[78]. Sieht man einmal von der allzu rationalen und vor allem viel zu optimistischen Einschätzung als Lernprozeß ab, wird diese Beurteilung durch die Analyse des politischen Diskurses und seiner kriegspolitischen Prägungen grundsätzlich bestätigt. Zwar spitzten sich nach der Kriegserklärung die inneren Gegensätze im revolutionären Lager noch einmal weiter zu[79], doch jenseits der in den Vordergrund tretenden Gegensätze zeichnete sich der nun durchgängig von der Konzeption des revolutionären Bürgerkrieges geprägte politische Diskurs doch durch eine Reihe grundlegender, oft kaum erkannter Gemeinsamkeiten aus, die schließlich sogar den immer unversöhnlicheren Kampf gegeneinander prägen sollten. Vor allem folgten die gegenseitigen Vorhaltungen und Verdächtigungen im Grunde demselben, äußeren und inneren Feind, Krieg und Revolution miteinander verbindenden Deutungsmuster, daß den revolutionären Diskurs durchgängig prägte; und die Auseinandersetzungen bezogen sich, wenn man sie auf ihren politischen Kern reduziert, in der Tat wesentlich auf unterschiedliche taktische Varianten, die durch kriegsspezifische Deutungsmuster jedoch eine weit darüber hinausgehende Bedeutung gewannen[80]. Diese Auseinandersetzungen verdeckten so trotz ihrer Schärfe nur oberflächlich grundlegende Übereinstimmungen des revolutionären Diskurses, die vor allem in der Konzeption des Verhältnisses von Außen- und Innenpolitik, von äußerer, kriegerischer Bedrohung und innerer Revolutionsfeindschaft zu finden waren und schließlich in gleichartiger, den Widerstand gegen die äußere Bedrohung und den revolutionären Kampf gegen den inneren Feind verbindender

[78] W. MARKOV, Die Freiheiten des Priesters Roux, Berlin/DDR 1967, S. 126.

[79] Bezeichnend für die kriegsbedingte Zuspitzung der inneren Auseinandersetzungen war es, daß der Kriegsbeginn zu einer Reihe wichtiger neuer Zeitungsgründungen führte. Finanziert von Innenminister Roland, gab Jean-Baptiste Louvet seit Mai 1792 die regelmäßig erscheinende, weit verbreitete Wandzeitung *La Sentinelle* heraus, während auf der regierungskritischen Seite der revolutionären Bewegung Robespierre mit dem *Défenseur de la Constitution* an die Öffentlichkeit trat und Desmoulins zusammen mit Fréron die fast ausschließlich der Agitation gegen die Brissotins gewidmete Wochenschrift *La Tribune des Patriotes* als Nachfolgeorgan der *Révolutions de France et de Brabant* ins Leben rief. Und nicht zuletzt in diesen vom Krieg inspirierten Neugründungen wurde bald deutlich, daß die innenpolitischen Gegensätze auch im revolutionären Lager nun immer enger mit den Kriegsfronten verbunden wurden.

[80] Vgl. hierzu das folgende Kapitel.

Form handlungsrelevant wurden. Der Krieg wurde nicht nur durchgängig in einem unauflöslichen Zusammenhang mit den inneren Problemen der Revolution interpretiert, sondern er wurde auch weniger als äußere denn als innere Bedrohung aufgefaßt. Im Entscheidungskampf zwischen Revolution und Despotie, gegen die den Krieg betreibenden »autrichiens du dehors et du dedans«, schien der innere Feind, der »esprit autrichien«, dessen Ziel es sei, »d'allumer en France la guerre civile et d'y introduire des troupes étrangères«, die eigentliche Bedrohung darzustellen[81]. Dagegen wendeten sich die Träger der revolutionären Bewegung, die mit der Identifizierung des äußeren und des inneren Feindes in Parallelität zur Revolutionierung des Krieges zugleich auch eine innere Radikalisierung der Revolution propagierten, die dabei zunehmend auch militarisierte Züge gewann. Die erste wesentliche Folge davon war die von allen Kräften im revolutionären Lager vollzogene, nun wesentlich kriegspolitisch begründete und dadurch erst ihre eigentliche Überzeugungskraft und Massenwirksamkeit gewinnende Wendung gegen den Hof und sein »comité autrichien«, die alle taktischen Unterschiede in den Hintergrund drängte und schließlich am 10. August zum Sturz des Königs und der Monarchie führte. Damit verband sich allerdings schon zu diesem Zeitpunkt eine weitertreibende revolutionäre Dynamik, wie sie in den folgenden Septembermassakern ihren ersten Ausdruck fand und sehr schnell wieder zur Spaltung des revolutionären Lagers führen sollte.

Daß der Sturz der Monarchie in Verbindung mit dem Krieg stand, ist ein geschichtswissenschaftlicher Allgemeinplatz, der in jeder Darstellung über die Französische Revolution zu finden ist. Doch gehen die Analysen über diese allgemeine Charakterisierung zumeist kaum hinaus, das genaue Wirkungsverhältnis zwischen Krieg und revolutionärer Radikalisierung wird selten in den Blick genommen. So finden sich darüber in der den Forschungsstand prägenden, marxistisch-strukturgeschichtlich angelegten Darstellung des Sturzes der Monarchie von Michel Vauvelle nur einige wenige Zeilen, und kaum anders verhält es sich in den grundlegenden revisionistischen Revolutionsdarstellungen von Denis Richet und François Furet[82]. Die konkreten empirischen Untersuchungen der politischen Vorgänge im Sommer 1792, insbesondere von Frédéric Braesch und Marcel Reinhard, sind demgegenüber eher positivistisch angelegt und thematisieren vor allem die politische Organisierung der Pariser Volksbewegung, so daß auch hier die Bedeutung des Krieges analytisch an

[81] *La Sentinelle*, Nr. 9, 11, o. D.

[82] VOVELLE, La Chute de la monarchie, S. 254–265; FURET, RICHET, La Révolution, Bd. 1, S. 212–230; FURET, La Révolution Française, Bd. 1, S. 192–196. Vgl. etwa auch J. SOLÉ, La Révolution en question, Paris 1988, wo dem Sturz der Monarchie gar kein Kapitel gewidmet ist.

den Rand rückt[83]. Die Analyse des politischen Diskurses zeigt indes, wie sehr der Krieg in seiner Konzeption als grenzüberschreitender revolutionärer Bürgerkrieg im Zentrum der politischen Konzeptionen stand und zur Antriebskraft der revolutionären Radikalisierung wurde.

Ein revolutionärer Krieg der französischen Nation gegen monarchische Söldnerheere könne eigentlich nur, so lautete eine grundlegende, verbindende Überzeugung aller revolutionären Kräfte, mit einem raschen Sieg enden. »Vous leur opposez pour le moins autant d'hommes libres, le combat ne devait donc pas être long«, hieß es etwa in *La Sentinelle*[84], und der *Patriote Français* argumentierte, ganz in der Logik der bisherigen Propaganda für die Kriegserklärung: »La guerre d'un peuple libre contre un despote doit toujours finir à l'avantage du premier, parce que le despote a besoin d'acheter des armées, et que le peuple libre est tout entier une armée; ses ressources ne finissent qu'avec lui même«[85]. Doch waren keineswegs nur die Propagandisten des revolutionären Kreuzzuges geprägt von der Vorstellung, daß das revolutionäre Frankreich mit seinen unermeßlichen Ressourcen den monarchischen Gegnern grundsätzlich überlegen sei. Auch bislang kriegsgegnerische und sich am linken Rand der revolutionären Bewegung formierende Stimmen teilten im Grunde diese Überzeugung. Robespierre etwa charakterisierte »la guerre de la liberté« der revolutionären Nation mit Worten, die aus einer Rede Brissots für den Krieg hätten stammen können: »Son objet est sublime; sa face est invincible; ses mesures sont sages et grandes; ses attaques prompts et irrésistibles. Elle veut; et la foudre tombe au milieu de ses ennemis; tous les tyrans pâlissent sur leurs trônes ébranlés, et se hâtent de prévenir leur ruine, en désarmant sa colère; tous les ennemis du dedans ont caché leurs fronts dans la poussière. (...) Une telle guerre est terminée presqu'aussitôt que commencée; elle ne coûte aucune alarme qu'aux despotes; elle ne fait point acheter de pénibles succès, par des torrents de sang. Voilà la guerre de la liberté«[86]. Und in den *Révolutions de Paris* hieß es ähnlich: »Il paraît qu'un grand peuple, un peuple magnamine & fort de la justice de ses droits ne peut longtemps laisser la victoire incertaine, sur-tout alors qu'il ne combat contre une autre nation, mais contre un roi, & cela est vrai une thèse générale: tous les fois qu'une nation

[83] F. BRAESCH, La Commune du dix août 1792. Etude sur l'histoire de Paris du 20 juin au 2 décembre 1792, Genf 1978 (Nachdr. d. Ausgabe Paris 1911); die Entwicklung seit Sommer 1791 behandelt M. REINHARD, La Chute de la royauté. 10 août 1792, Paris 1969; zuletzt M. SLAVIN, The Making of an Insurrection. Parisian Sections and the Gironde, Cambridge/Mass. 1986.

[84] *La Sentinelle*, Nr. 2.

[85] *Patriote Français*, 6.5.1792.

[86] *Défenseur de la Constitution*, Nr. 8, S. 225–233: Réflexions sur la manière dont on fait la guerre, S. 226. Die Seitenangaben hier wie im folgenden nach dem Abdruck in ROBESPIERRE, Œuvres complètes, Bd. 4.

parfaitement libre n'aura à combattre qu'un roi ou des rois, elle les écrasera comme des insectes«[87].

Und doch gestaltete sich die kriegspolitische Situation nicht nur de facto keineswegs in so eindeutiger Weise; sie stellte sich auch für die radikalen Revolutionäre tatsächlich von Anfang an, wesentlich angesichts der innenpolitischen Verhältnisse, ganz anders dar. Die Differenzen im revolutionären Lager entwickelten sich vor allem über die Frage, ob der Krieg denn eigentlich ein revolutionärer Krieg sei. Während die gemäßigten Kräfte dies anfangs bejahten, gelangten die Radikalen zu einem ganz anderen Urteil, wobei der Vergleich zwischen dem Ideal des revolutionären Krieges und der französischen Realität zu besonders schroffen Urteilen führte: »mais peut-on dire la même chose d'une nation qui n'est pas entièrement libre, qui conserve en son sein le germe de la tyrannie«, mit dieser rhetorischen Frage setzten die *Révolutions de Paris* höchst skeptisch die oben angeführten Äußerungen fort, denn gerade »dans un pays moitié libre, moitié esclave, dans un pays où la nation a son intérêt, & le gouvernement un intérêt contraire, nous croyons que dans un tel pays la guerre ne peut avoir de succès heureux, à moins que la nation ne se mette au-dessus de son gouvernement, & le constitue dans l'impuissance de traverser la marche des événements, quels qu'ils soient«. Während Prudhomme und seine Mitautoren hier die spezifischen kriegspolitischen Probleme einer steckengebliebenen, unabgeschlossenen Revolution in den Mittelpunkt rückten, ging Robespierre mit seinem ganz ähnlich konzipierten Gegensatz zwischen Ideal und Realität des revolutionären Krieges noch einen Schritt weiter. Er ließ im *Défenseur de la Constitution* keinen Zweifel daran, daß die reale französische Kriegspolitik in keiner Weise der für einen revolutionären Freiheitskrieg notwendigen Offensive entspreche. Doch vor allem kritisierte Robespierre einen nicht nur mit innerer Notwendigkeit militärisch desaströsen, sondern auch innenpolitisch bedrohlichen »guerre du despotisme«, zu dem sich zwei Herrscher, der österreichische Kaiser und der französische König, gegen ihre Völker verbunden hätten[88]. Die logische Konsequenz daraus war die von Robespierre schon in der ersten Ausgabe seiner Zeitung entwickelte Vorstellung vom Krieg an zwei Fronten, der wesentlich im Innern Frankreichs entschieden werden müsse: »Mais, pour faire la guerre utilement aux ennemis du dehors, il est une mesure générale absolument indispensable; c'est de faire la guerre aux ennemis du dedans, c'est-à-dire à l'injustice, à l'aristocratie, à la perfidie, à la tyrannie. Si ce dernier système est fidèlement suivi«, so war auch Robespierre überzeugt, »vous pourrez regarder la guerre comme un bienfait; mais si vous voyez régner dans

[87] *Révolutions de Paris*, 5.–12.5.1792, Bd. 12, S. 238; hier auch die folgenden zwei Zitate.
[88] *Défenseur de la Constitution*, Nr. 8, S. 215–232: Réflexions sur la manière dont on fait la guerre.

l'intérieur le despotisme militaire et une tyrannie cruelle déguisée sous le voile de la loi et sous les apparences de la sûreté public«, und so sah er die politische Realität, »croyez que vous avez été trompez«[89].

Während Robespierre sich aber in seiner Zeitschrift als *Défenseur de la Constitution* zum Bewahrer der Verfassung stilisierte und damit seiner in der Analyse eigentlich angelegten revolutionären Wendung gegen den inneren Feind politisch die Fesseln der Verfassung und der Gesetzmäßigkeit anlegte, verfochten einige Stimmen am linken Rand des revolutionären Spektrums von Kriegsbeginn an die aggressive, zunehmend terroristisch konzipierte Wendung gegen alle privilegierten Gruppen des alten Systems als Verbündete des äußeren Feindes. Insbesondere der *Ami du Peuple* tat sich dabei besonders hervor. Marat trat schon im April dem herrschenden nationalen Überschwang schroff entgegen und prognostizierte ähnlich wie Robespierre gravierende Niederlagen der nicht genügend gerüsteten französischen Armeen, die erst nach einem »guerre longue et désastreuse« am Ende den Sieg davontragen könnten. Um jedoch überhaupt erfolgreich Krieg führen zu können, schien es ihm, wie schon während der Flucht des Königs im Juni 1791, notwendig, gegen die inneren Feinde der Revolution endlich die von ihm schon lange geforderte »terreur salutaire« zu praktizieren und dafür die Staatsgewalt an eine kriegsdiktatorisch agierende Revolutionsführung zu übertragen[90]. Eine solche terroristisch-diktatorische Politik fand jedoch zu diesem Zeitpunkt noch kaum einen öffentlichen Widerhall; allein der *Orateur du peuple* von Fréron und Roux als Sprecher der entstehenden Gruppe der radikalen sog. *Enragés* forderten schon so früh ähnlich extreme, terroristische Maßnahmen[91]. Einflußreicher war Héberts *Père Duchesne*, dessen Linie insgesamt weniger eindeutig war, der sich jedoch in manchen allgemeineren Formulierungen bereits ebenfalls einer umfassenderen terroristischen Konzeption annäherte. So begriff er den Krieg als »le tour aux aristocrats & aux Autrichiens« und proklamierte »la guerre ouverte« der *Sansculotten* gegen alle inneren Feinde der Revolution: »il faut que les braves sans culottes qui sont maintenant les plus forts, se servent de leurs piques, qu'ils exterminent quiconque voudra sortir du cercle qui lui a été tracé par la loi«[92].

Dies blieben im revolutionären Diskurs vorerst jedoch marginalisierte Stimmen, die oft auf die Verachtung der führenden Kräfte nicht nur in der Na-

[89] *Défenseur de la Constitution*, Nr. 1, S. 15–27: Observations sur les moyens de faire utilement la guerre, hier S. 26.

[90] *Ami du Peuple*, 19.4.1792; vgl. auch ebd., 22.6.1791.

[91] So Roux in seinem vielfach gehaltenen »Discours sur les moyens de sauver la France et la Liberté«, der uns schriftlich allerdings nur in einer im Herbst 1792 überarbeiteten, zweifellos unter den neuen politischen Bedingungen veränderten Fassung überliefert ist. J. ROUX, Scripta et acta. Textes présentés par W. MARKOV, Berlin/DDR 1969, S. 49–78.

[92] *Père Duchesne*, Nr. 126.

tionalversammlung, sondern auch im Jakobinerklub und in den großen patriotischen Blättern trafen. Im grundsätzlichen Ansatz aber unterschieden sie sich doch nur graduell von den gemäßigteren Tendenzen im revolutionären Lager, denn der Kampf gegen die inneren Feinde wurde von allen als zentrale Voraussetzung für eine erfolgreiche Kriegspolitik begriffen. Im volkstümlichen Diskurs blieb dabei Ludwig XVI vorerst weitgehend von der Kritik ausgenommen, auch wenn die im *Père Duchesne* formulierte Perspektive, »renverser les trônes de tous les tyrans, pas un autrichien, pas un aristocrate n'échappera à votre vengeance«, implizit auch schon die Wendung gegen den eigenen König beinhaltete. Die intellektuelleren Köpfe des Pariser Radikalismus in den *Révolutions de Paris* gingen darüber aber schon bald weit hinaus. Zwar beschworen sie bei Kriegsbeginn, ähnlich wie Robespierre[93], angesichts der möglichen militaristischen oder aristokratischen Herrschaftsalternativen trotz aller bisherigen Kritik die aktuelle Verfassungsordnung. Doch schnell setzte sich hier eine ganz andere, offen gegen den König als inneren Hauptfeind gerichtete, zugleich auch die konstitutionelle Staatsform fundamental kritisierende politische Tendenz durch, deren Konzeption aufs engste mit dem Krieg verbunden war: »La nation n'est pas en guerre avec les rois étrangers, elle est en guerre avec Louis XVI, & c'est lui qu'il faut vaincre le premier, si l'on veut vaincre (...) les tyrans et ses alliés«[94].

Diese offene Wendung gegen die innere Konterrevolution und besonders gegen die monarchische Exekutive entsprach eigentlich auch den politischen Perspektiven der weiterhin die Nationalversammlung und die politische Öffentlichkeit dominierenden gemäßigten Jakobiner um Brissot, die, wie wir gesehen haben, den Krieg ja nicht zuletzt als Herausforderung für die nationale Loyalität des Hofes und als Instrument der revolutionären Konsolidierung konzipiert und betrieben hatten. Nun durch drei ihnen nahestehende Minister mehr oder weniger direkt eingebunden in die Regierungsverantwortung, kam diese Perspektive hier vorerst jedoch nur in abgeschwächter Form zum Ausdruck. Ins Zentrum rückte zum einen die generalisierende, aber unspezifische Kritik an der konterrevolutionären »noblesse«, die durch ihre Intrigen den Krieg herbeigeführt bzw. unvermeidlich gemacht habe[95]. Zum anderen und vor allem aber wandte man sich gegen das von der Königin gebildete »comité autrichien«, das nach Auffassung der revolutionären Öffentlichkeit in Konkurrenz zum jakobinischen Ministerium den scheinbar schwankenden König beeinflussen und gegen die Revolution einnehmen würde. Die Tätigkeit dieses »comité autrichien« hatte Brissot schon in der ersten Kriegswoche so charakterisiert: »Le comité des Tuileries ne cesse de s'agiter en tout sens pour se-

[93] Vgl. schon den Titel von Robespierres neuer Zeitung: *Le Défenseur de la Constitution.*
[94] *Révolutions de Paris*, 26.5.–2.6.1792, Bd. 12, S. 386.
[95] Vgl. *La Sentinelle*, Nr. 1.

mer la division, et allumer la guerre civile. Anéantir les sociétés patriotiques, diffamer les meilleurs citoyens, élever des soupçons sur les députés les plus purs, et amener ainsi la dissolution de l'assemblée nationale elle-même; voilà à quoi il travaille tous les jours (...), ébranlent la confiance due aux représentants du peuple et le nouveaux ministère, déclament contre une guerre inévitable, et s'efforcent d'inspirer la méfiance et le découragement«[96].

In Gegensatz zum Skeptizismus der radikaleren Blätter des Pariser Populismus und der entstehenden Bergpartei gingen die gemäßigteren Revolutionäre jedoch zuerst einmal prinzipiell davon aus, daß der Krieg auf französischer Seite tatsächlich bereits ein revolutionärer Krieg sei, der aus diesem Grunde mit innerer Notwendigkeit zu einem erfolgreichen Abschluß führen werde und darin nicht zuletzt durch die von den Radikalen betriebene, zur Anarchie führende Auflösung der inneren Einheit gefährdet werde. Während jene alle legalen Autoritäten, insbesondere die Militärführung unter Generalverdacht stellten, sah man genau darin eine sinnlose Untergrabung der nationalen Kriegsmoral, forderte erst einmal Vertrauen in die gesetzmäßigen Autoritäten und kritisierte in schroffer Form die demagogischen Tendenzen im Pariser Radikalismus, die ebenso gefährlich erschienen wie der sogenannte Moderantismus. »Rien n'est plus vrai que le vieil adage, qui dit que les deux extrêmes se touchent. Le démagogisme furieux et l'hypocrite modérantisme se sont réunis pour déclarer contre l'indispensable mesure de la guerre«, hieß es in Brissots *Patriote Français*, der sich zugleich gegen die »efforts multipliés de l'aristocratie et du démagogisme pour désorganiser l'armée, en décourageant les généraux et en excitant les soldats à d'horribles excès« wandte[97].

Die letzte Äußerung bezog sich auf die Massakrierung von General Arthur de Dillon durch seine Soldaten, die besonders von Marat unter der Rubrik »grands examples de la justice populaire qui peuvent sauver la patrie« als beispielhafte Maßnahme gegen den Defaitismus der Generäle gefeiert wurde[98]. Die gemäßigten Revolutionäre sahen darin umgekehrt eine fundamentale Bedrohung für die Kampffähigkeit der französischen Armeen. Ihre Agitation für die Bewahrung der militärischen Disziplin gipfelte in einem Aufruf der Nationalversammlung an die Soldaten, in dem die Notwendigkeiten der militärischen Disziplin von den Grundsätzen der zivilen Gesellschaft unterschieden wurden: »Mais pour (...) la victoire, il faut que la discipline règle les mouvements du courage, et que jamais la défiance ne les suspende ou ne les égare.

[96] *Patriote Français*, 26.4.1792.
[97] *Patriote Français*, 2.5. und 6.5. 1792.
[98] *Ami du Peuple*, 6.5.1792. Der Vorfall ereignete sich während des ungeordneten Rückzugs nach einem Angriff auf Tournai, dessen Scheitern von den Soldaten auf die Inkompetenz des adeligen Militärführers zurückgeführt wurde.

Point de triomphe sans l'obéissance absolue du soldat à l'officier, de l'officier au général, sans leur union constante et fraternelle«[99].

In der Unterordnung unter die Generäle sahen die radikaleren Blätter dagegen einen Bruch mit der Konzeption des selbstbestimmten *soldat citoyen*, dem allein sie eine erfolgreiche Kriegsführung zutrauten[100]. Und auch im Innern interpretierten sie alle Initiativen der *Brissotins* als Maßnahmen zur Bekämpfung der revolutionären Kräfte, obwohl diese selbst zunehmend auf deren Aktivierung setzten. Denn sowohl der Kriegsverlauf als auch die innenpolitische Entwicklung bestätigten den Skeptizismus der Radikalen, und unter diesen Voraussetzungen führte auch die politische Konzeption der gemäßigteren Kräfte im revolutionären Lager unausweichlich zu einer immer schärferen Wendung gegen die »Autrichiens du dedans«. Die entscheidenden Voraussetzungen für die Entstehung einer breiten, trotz aller Gegensätze, Verdächtigungen und Anfeindungen von allen revolutionären Kräften getragenen Massenbewegung gegen den Hof, den König und schließlich auch gegen die Monarchie wurden wesentlich durch die realpolitischen Entwicklungen geschaffen. Ihre revolutionäre Wirkung indes basierte vor allem darauf, daß sie die gemeinsamen Grundelemente des revolutionären Diskurses zu bestätigen schien, insbesondere den Verdacht, die inneren Gegner der Revolution würden mit den äußeren Kriegsgegnern im Bunde stehen und müßten, weil sie den militärischen Erfolg gezielt verhindern würden, als erste ausgeschaltet werden, bevor der Krieg selbst zu einem siegreichen Ende gebracht werden könne.

Die innenpolitische Situation begann sich zuzuspitzen, als im Laufe des Mai die Loyalität der Militärführung immer fragwürdiger wurde. Mehrere Regimenter liefen zum Feind über, etliche Offiziere reichten ihren Rücktritt ein, vor allem aber verweigerten die kommandierenden Generäle die von der Nationalversammlung beschlossene offensive Kriegsführung und verharrten nach den ersten Rückschlägen in einer attentistischen Defensive, die den weiteren gegnerischen Truppenaufmarsch zu begünstigen schien. Diese Situation nahm Brissot zum Anlaß, in einer großen Rede vor der Nationalversammlung das »comité autrichien« als Drahtzieher einer Verschwörung zu denunzieren, deren Ziel es sei, mit Hilfe des militärischen Drucks von außen eine die Position von Adel und Krone stärkende Verfassungsrevision im Innern durchzusetzen. »Messieurs, à qui profitent et les débats sur la guerre offensive, et ces lenteurs dans les préparatifs, et ces échecs, et ces trahisons? A l'Autriche et à ses partisans. Quel est le but de ces démissions combinées, qui sont un véritable crime, puisque déserter, sous le prétexte qu'on ne veut point de guerre offensive, c'est renverser le système d'obéissance qu'on prêche avec

[99] Zit. n. *Annales Patriotiques*, 14.5.1792.
[100] Vgl. *Défenseur de la Constitution*, Nr. 1, S. 15–27: Observations sur les moyens de faire utilement la guerre.

tant de zèle aux soldats, sans doute pour s'en dispenser? (...) C'est de désorganiser, de dissoudre l'armée, de réduire la France à un état d'impuissance qui la force de recevoir la loi des puissances étrangères, et (...) d'amener le fatal système des 2 chambres. Oui, Messieurs, tel est le but où l'on tend. Ouvrez un registre d'informations sur le Comité autrichien et la lumière la plus vive éclairera bientôt tous ces forfaits«[101].

Im Anschluß an diese scharfe Wendung gegen den »conseil clandestin, lequel dirige le roi«[102], verabschiedete die Nationalversammlung auf Initiative der *Brissotins* mehrere Gesetze gegen den ›inneren Feind‹, die für die weitere revolutionäre Radikalisierung im Sommer 1792 auch deshalb eine zentrale Bedeutung gewannen, weil der König sie überwiegend durch sein Veto zu blockieren versuchte und damit seine Position nur noch weiter untergrub. Am 27. Mai wurde die Deportation aller Priester angeordnet, die den Eid auf die Verfassung verweigert hatten und deshalb als Agenten der Konterrevolution galten, da sie durch das Schüren der inneren Unzufriedenheit die Verteidigung gegen den äußeren Feind behindern wollten. »Suivez le fil des trames ourdies par les ennemis du dehors et du dedans«, so hatte der jakobinische Abgeordnete Ichon diese Initiative in der Nationalversammlung begründet, »recherchez l'origine des mouvements qui ont provoqué la violation de la loi, et donné lieu à des scènes de sang; combinez la marche des rebelles qui ont déserté leur patrie pour aller dans une terre étrangère s'armer contre elle, et méditer des complots funestes; remontez à la source de tous les maux qui ont infesté la France depuis l'époque de la fameuse loi de l'Assemblée constituante sur le serment civique (...) et partout vous verrez les orages se former à l'ombre des autels, et éclater ensuite dans le sein des familles, et sur la place publique. Détruisez l'idée menaçante d'un schisme malicieusement controuvé pour porter l'épouvante dans les consciences faibles; arrachez des mains du prêtre insermenté l'arme redoutable du fanatisme, destinée à diviser les citoyens, et à frapper l'Empire du fléau d'une guerre civile; que partout le sacerdoce courbe sa tête avec franchise devant la majesté de la loi, et dès lors la paix s'établit dans l'intérieure (...) les espérances des émigrés, qui ne fondent leurs succès que sur nos dissensions intestines, s'évanouissent; et les puissances étrangères, inquiètes sur les destinées de leurs propres Etats, restent dans l'éloignement, simples spectatrices des débats d'un grand peuple, qui s'agite majestueusement sur les ruines du despotisme, pour consolider l'édifice de sa liberté«[103].

[101] AP 44, S.43, 23.5.1792; vgl. allg. M. HOCHEDLINGER, »La cause de tous maux de la France«. Die ›Austrophopie‹ im revolutionären Frankreich und der Sturz des Königtums 1789–1792, in: *Francia*, 24/2 (1997), S. 75–120.
[102] *Patriote Français*, 25.5.1792.
[103] AP 44, S. 61f., 24.5.1792.

Zwei Tage später schaffte die Nationalversammlung per Dekret die königliche Garde ab, weil sie als bewaffnete konterrevolutionäre Kraft angesehen wurde, die offen mit dem Feind sympathisiere. Am 8. Juni schließlich ging die Legislative noch einen Schritt weiter und schuf die Voraussetzungen für die Bildung einer eigenen militärischen Schutztruppe: Auf Anregung des neuen Kriegsministers Servan dekretierte sie die Aushebung von 20.000 Freiwilligen, die als »nouvelle armée de l'élite des citoyens de tous les cantons«[104] anläßlich der Feierlichkeiten zum 14. Juli nach Paris kommen, in der Nähe der Hauptstadt in einem Militärlager ausgebildet und auf unbestimmte Zeit dort stationiert werden sollten. Die *Fédérés*, wie diese organisierten und bewaffneten Revolutionäre aus ganz Frankreich nun genannt wurden, erwiesen sich nicht nur tatsächlich als ein wesentlicher Faktor beim Sturz der Monarchie. Sie waren zugleich auch der sichtbarste Ausdruck einer weit umfassenderen, revolutionäre Radikalisierung und kriegerische Militarisierung miteinander verbindenden Form der Massenmobilisierung, die im politischen Diskurs vorbereitet wurde und die gesellschaftliche Realität des revolutionären Frankreich bald in wachsendem Maße prägte. Die allgemeine bürgerliche Mobilmachung in einer *levée en masse*, wie sie erst ein Jahr später formell dekretiert wurde, wurde bereits im Sommer 1792 umfassend diskutiert und begann, sowohl die äußere Kriegsführung als auch die innenpolitischen Auseinandersetzungen immer deutlicher zu prägen. In durchaus ähnlicher Form wie 1793 zielte sie keineswegs nur gegen den äußeren Kriegsgegner, sondern sie richtete sich wesentlich gegen den ›inneren Feind‹, dessen Überwindung in der Konzeption des revolutionären Bürgerkrieges nun als grundlegende Voraussetzung für eine erfolgreiche Kriegspolitik erschien.

Die Tendenzen zur revolutionären Militarisierung der innenpolitischen Auseinandersetzung fanden ihren ersten deutlichen Ausdruck schon Anfang Mai 1792, als Carnot in der Nationalversammlung während einer Diskussion über die Überwachung der sich in Paris sammelnden Revolutionsgegner mit ihren »cœurs autrichiens« die Verhängung einer Art Kriegsrecht forderte[105]. Zwar lehnte Marat diese Initiative ebenso wie die geforderte Schaffung einer Schutztruppe der Nationalversammlung und später dann, gemeinsam mit Robespierre, das »camp des fédérés« ab, weil er darin de facto eine bewaffnete Kampftruppe gegen den Pariser Radikalismus sah. Doch in der Grundstruktur folgten auch seine politischen Vorschläge dieser Militarisierungstendenz, wenn er immer wieder die Einsetzung eines Kriegsdiktators mit unbegrenzten Vollmachten für den Kampf gegen den inneren Feind forderte[106].

[104] So M. Coustard für das Militärkomitee, AP 44, S. 640, 6.6.1792.
[105] AP 43, S. 422f., 5.5.1792: »Il faut que la Police de Paris ait les mêmes droits, la même surveillance qu'un général a dans son camp. Il faut déléguer à un magistrat de Paris, les mêmes droits qu'à un commandant dans une ville de guerre«.
[106] Vgl. *Ami du Peuple*, 18.7.1792.

Da die große Mehrheit der Revolutionäre jedoch allen militärischen Organisationsformen, die dem traditionellen »despotisme militaire« zu ähneln schienen, grundsätzlich ablehnend gegenüberstand, konnte für sie nur eine Militarisierung ›von unten‹, in Absetzung oder sogar in Gegnerschaft zu den überkommenen Formen der Militärherrschaft in Frage kommen, die ja weiterhin und mit Recht als Bedrohung der Revolution erschienen. Es gehe nun nicht um »la guerre de la cour«, sondern um »la guerre du peuple«, hatte Robespierre schon bei Kriegsbeginn argumentiert, um davon ausgehend die Perspektive zu weisen: »Il faut que le peuple français se lève désormais et s'arme tout entier, soit pour combattre au-dehors, soit pour veiller le despotisme au-dedans«[107]. Konkretisierung und breitere Wirksamkeit konnten solche Ansätze jedoch erst in Verbindung mit der wachsenden äußeren Bedrohung gewinnen. Der erste wichtige, zugleich für die weitere Entwicklung symptomatische Anstoß zu einer allgemeinen, so kriegerischen wie revolutionären Massenmobilisierung der zivilen Gesellschaft stammte von Lasource, der am 19. Mai 1792 vor der Nationalversammlung angesichts der politischen und militärischen Lage die Forderung erhob, »que la France entière soit transformée tout à coup en une forêt de baionnettes (...) En donnant à toute la France un mouvement militaire, vous portez dans le cœur de tous les citoyens cet esprit fier et belliqueux qui, dangereux dans un temps de calme, est essentiellement salutaire dans le moment actuel«[108].

Auch wenn Lasource seinen Gesetzesvorschlag angesichts des vehementen Widerstandes der Abgeordneten gegen die von ihm zur Finanzierung ins Spiel gebrachte Abholzung der »forêts nationales« in der Nationalversammlung nicht einmal vortragen konnte, zeichnete er doch die weitere Entwicklung vor. Vor allem zeigte seine Initiative bereits deutlich an, daß nach der Logik eines revolutionären Diskurses, der äußere und innere Feinde zum Projekt einer umfassenden Konterrevolution miteinander verschmolz, die militärische Massenmobilisierung gegen die äußere Bedrohung sich zugleich nach innen richten, ja hier sogar ihre Hauptstoßrichtung finden würde. Lasource ging davon aus, daß angesichts der militärischen Bedrohung die Kriegsanstrengungen Frankreichs »d'une insuffisance ridicule et d'une faiblesse ignominieuse« seien, und er forderte dagegen, »que les Français se lèvent, mais qu'ils se lèvent en masse«. Konkret schlug er neben der Bildung von »bataillons de vétérans« zur Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und der Intensivierung der Waffen-

[107] Robespierre am 20.4.1792 im Jakobinerklub, zit. n. *Journal des débats*, 181, S. 3.

[108] AP 43, S. 560–562, das Zitat S. 560, die folgenden S. 560, 572f.; vgl. auch den zustimmenden Bericht im *Patriote Français*, 20.5.1792 sowie später, den hier angelegten Grundsatz der Rotation weiterentwickelnd, F. LANTHENAS, Nécessité et moyens d'établir la force publique. Sur la rotation continuelle du service militaire, et la Représentation Nationale, sur la proportion exacte du nombre des citoyens, in: *Chronique du Mois*, September 1792.

produktion vor, daß alle Nationalgardisten wöchentlich exerzieren und im Wechsel aus ihren Reihen besetzte, dauerhaft eingerichtete »camps dans l'intérieur« vor allem in grenznahen Gebieten gebildet werden sollten. Das größte dieser Heerlager allerdings sollte zwischen der Nordfront und Paris stationiert werden, und hier rückte nun bereits eindeutig die Wirkung nach innen in den Mittelpunkt, wenn Lasource die Frage stellte, ob nicht »une force assez considérable, assez prochaine de la capitale, pût y contenir dans l'inaction, la terreur, les factieux, les intrigants, les traîtres qui trament dans son sein des projets perfides, coincidants aux manœuvres des ennemis du dehors?«. Die Einleitung des Dekrets, das Lasource nicht mehr vortragen konnte, zielte dann explizit gegen den ›inneren Feind‹: »L'Assemblée nationale, considérant qu'il importe au salut de l'Etat de prendre de promptes mesures pour contenir les ennemis intérieurs par l'appareil de la force; considérant qu'il est, à la fois, de l'intérêt et de l'honneur de la nation française de déployer, dans la guerre qu'elle a été forcée d'entreprendre des moyens si imposants qu'ils intimident leurs ennemis secrets qui pourraient former des projets hostiles et des forces puissantes, si puissantes qu'elles contraignent bientôt à la paix l'ennemi ouvert qui combat contre elle décrète«.

Auf dieses Projekt griff Kriegsminister Servan zweifellos zurück, als er wenige Tage später die Forderung erhob, »que la nation doit se lever tout entière«[109], und angesichts der noch geringen Resonanz dann erfolgreicher die Bildung eines »camp des fédérés« anregte. Dieses Heerlager sollte nach seinem Konzept zweifellos an erster Stelle die Möglichkeiten der äußeren Kriegsführung verbessern. »Nous n'avions que des ennemis au dedans, nous en avons actuellement au dehors«, argumentierte Servan, die *Fédérés* sollten es vor allem ermöglichen, die in Paris stationierten Truppen an die Front zu verlegen[110]. Im öffentlichen Diskurs aber verschob sich die Zielsetzungen wie selbstverständlich gegen den ›inneren Feind‹. Schon als der Pariser Jakobinerklub Servans Anstoß zur *levée en masse* aufgriff, gab er ihr eine eindeutig nach innen zielende Bedeutung: »La cause de tous nos maux, frères et amis, est dans ce comité autrichien, ennemi né de la nation française (...) Réveillez-

[109] AP 44, S. 188, 28.5.1792.

[110] AP 44, S. 550, 4.6.1792. Allerdings blieb die Bindung an die innere Revolution eindeutig erhalten: »La nation entière s'arma pour faire la Révolution, il faut qu'elle s'arme pour l'assurer«. Zwei Tage später griff Coustard als Sprecher des Militärkomitees diese Auffassung auf: »La liberté a été conquise en France sur les ennemis intérieurs par l'armement simultané de tous les Français; elle ne peut être assurée contre les ennemis extérieurs que par le developpement d'une puissance imposante«, um dann mit einer unauflöslichen Verbindung von Soldat und Bürger fortzufahren: »Autrefois tout était esclave, tout était nul; aujourd'hui tout est soldat, tout est citoyen (Applaudissement); et tel est l'heureux accord établi par notre Constitution dans les divers emplois de la société, que ces 2 titres se confondent dans la qualité d'homme libre et de Français«. AP 44, S. 640, 6.6.1792.

vous donc, citoyens, que la nation se lève toute entière (...) Guerre aux tyrans, guerre aux partisans des deux chambres, guerre à ceux qui voudraient rétablir la noblesse, sous quelques forme que ce soit (...) Préparons dans l'intérieur nos moyens de défense, instruisons nos concitoyens; prémunissons-les contre les suggestions perfides des prêtres fanatiques et de tous les autres ennemis de la liberté«[111]. Die bescheidenere Initiative zur Bildung eines »camp des fédérés« erhielt in der revolutionären Öffentlichkeit dann ebenfalls generell eine zweifache, sowohl nach außen als auch nach innen gerichtete, bzw. beides in einen engen Zusammenhang bindende Stoßrichtung, in der letztere schließlich dominierte. Das Militärlager war »destiné à la défense de l'extérieur et à la protection de l'intérieur«, »à opposer aux ennemis extérieurs et à faire trembler ceux du dédans«, man wollte damit »protéger la patrie et la constitution«, »assurer (...) contre les ennemis du dehors et les ennemis du dedans, le règne de la volonté générale«[112].

Konkret ging es darum, eine loyale revolutionäre Armee zu schaffen, die zum einen als Verteidigungsreserve von Paris gegen die sich immer drohender abzeichnende feindliche Invasion, zum anderen und zunehmend vor allem der Verteidigung der Hauptstadt und der Nationalversammlung gegen die vom ›inneren Feind‹ ausgehenden, die äußeren Gefahren erst heraufbeschwörenden Bedrohungen dienen sollte. »Braves Parisiens«, argumentierte etwa Louvet, »c'est pour vous protéger contre des lâches conspirateurs qui, pour vous égorger, attendaient les ténèbres de la nuit (...) c'est pour vous protéger contre leur fureur, c'est pour vous préserver de la tranquillité de l'esclavage que la majorité de vos représentants a décreté qu'on augmenterait la force publique par 20 mille de vos frères pris dans les départements, et qui se trouveront dans vos murs en 14 juillet«[113]. Der *Père Duchesne* verkündete seine »grande joie (...) de voir arriver vingt mille bougres à Paris, de tous les Départements pour tenir en bride les jean-foutres de Feuillants qui veulent rétablir le despotisme et la noblesse«[114]. Und die *Annales Patriotiques* sahen in dem Heerlager bei

[111] Les citoyens composant la société des amis de la constitution, séante aux jacobins à Paris, à leurs frères des départements, 6.6.1792, abgedr. in: *Annales Patriotiques*, 13.6.1792, supplément.

[112] In der Reihenfolge: Jean Débry am 6.6.1792 in der Nationalversammlung, AP 44, S. 644; Adresse der von den radikalen Cordeliers beherrschten Sektion Théatre Français (Chaumette, Momoro u.a.), abgedr. in *Patriote Français*, 14.6.1792; ebd.; Coustard für das Militärkomitee in der Nationalversammlung, 6.6.1792; AP 44, S. 640.

[113] *La Sentinelle*, Nr. 12, mit Berufung auf Berichte aus den Départements über ein konterrevolutionäres Projekt: »Leur nombre doit être considérable; cependant vous n'avez que quarante mille hommes de gardes-nationales dont la moitié n'est pas aguerrie. Sie vous n'y prenez garde, vous aurez un massacre (...) Quand il n'y aura plus l'assemblée nationale, quand les meilleurs patriotes sont égorgés, chaque chef aura son parti, la guerre civil éclatera dans tout le royaume, et les étrangers y entreront«.

[114] *Père Duchesne*, Nr. 140.

Paris, dem Carra »camps partiels« in den Départements beiseite stellen wollte, »le centre de l'espoir et de ralliement de tous les patriotes des 83 départements«, das sich im Fall einer befürchteten »grande trahison« erweisen solle als »la mort de tous les aristocrates et de tous les conjurés du dedans et du dehors«; gegen das königliche Veto gerichtet, mobilisierte Carra dann das mit der Vorstellung einer Massenerhebung verbundene revolutionäre Pathos und rief auf: »Levez-vous donc tous ensemble, et que votre masse imposante, équipée de piques, de bayonnettes et de flammes tricolores, fasse rentrer dans la poussière les tyrans et les traîtres«[115].

Zwar gab es mit der konterrevolutionären Agitation und einer wachsenden Zahl lokaler Aufstände in der Tat genügend Hinweise auf den Versuch, parallel zum Krieg den inneren Bürgerkrieg zu entfachen. Doch eine noch weit größere Bedrohung schien von der bewaffneten Macht selbst auszugehen, und gerade die Bindung der Föderationsbewegung an den Jahrestag des Sturms auf die Bastille konnte die Stoßrichtung gegen das monarchische Militär ebenso nur bestärken wie den revolutionären Charakter der militarisierten Massenmobilisierung. So wie man sich 1789 der Pariser Waffenarsenale versichert hatte, um für die Auseinandersetzung mit den Truppen des Königs gerüstet zu sein, so schien es nun notwendig zu sein, sich zum Kampf gegen illoyale Militärführer und eventuell auch gegen die weiterhin von La Fayette beeinflußte Pariser Nationalgarde zu rüsten. Die Befürchtung, daß die Militärführer die absolute Macht des Monarchen wiederherstellen könnten, hatte die revolutionäre Bewegung seit 1789 begleitet, und sie hatte sich spätestens seit dem Marsfeldmassaker von 1791 auf La Fayette konzentriert. Daß unter den Bedingungen des Krieges nicht nur diese Gefahr zunehmen würde, sondern auch die Möglichkeiten der Militärführer, gestützt auf die Macht der Bajonette einen offenen »despotisme militaire« zu errichten, war vor allem von Robespierre und Desmoulins seit den Diskussionen über den Krieg zu Jahresbeginn immer wieder beschworen worden[116]. Und die Angst vor einem »neuen Cromwell« trieb nun angesichts der politischen Realitäten nicht nur die Radikalen um. Als sich der Generalstab der Pariser Nationalgarde in einer Eingabe mit 8.000 Unterschriften gegen das »camp des fédérés« wandte, wuchs auch im Kreise der gemäßigteren Revolutionäre die Angst vor der Militärherrschaft: »Par tout l'esprit de corps étouffe l'esprit public« stellte etwa Louvet alarmiert fest, »dans un corps armé sur-tout il menacerait la liberté générale; et de tous les gouvernements le plus absolu, le plus despotique, le plus intolérable, serait le gouvernement militaire«[117].

[115] *Annales Patriotiques*, 14.6.1792.
[116] Vgl. hier Kap. II.1.
[117] Vgl. *La Sentinelle*, Nr. 15.

Diese bedrohliche Perspektive erhielt eine nachhaltige Bestärkung durch das Verhalten des früheren Generals der Pariser Nationalgarde, der von den Jakobinern schon seit langem militärdiktatorischer Neigungen verdächtigt wurde. Als La Fayette dann auch selbst mit einem gegen jakobinische Tendenzen gerichteten Brief an die Nationalversammlung in die Pariser Innenpolitik einzugreifen versuchte, schien sich die Gefahr der Militärdiktatur immer deutlicher abzuzeichnen. »Est-ce Cromwell où vous qui parle dans cette lettre«, fragte Robespierre, um dann die Ähnlichkeit der Forderungen La Fayettes mit denen des österreichischen Kaisers Leopold zu Jahresbeginn herauszustellen und den inneren Feind zu denunzieren: »Léopold n'est point mort pour nous, il vit dans tous les ennemis du peuple français, qui respirent au milieu de nous; de tous les factieux qui menacent la constitution et l'assemblée nationale«[118]. Es schien nun völling unzweifelhaft, »que La Fayette ne soit le chef de cette noblesse coalisé avec tous les tyrans de l'Europe«, wie Danton argumentierte[119]. Brissot hatte zuvor zwar immer wieder den Vergleich zwischen La Fayette und Cromwell verworfen, doch nun reagierte er ähnlich alarmiert. »C'est le coup le plus violent qu'on ait encore porté à la liberté«, stellte der *Patriote Français* fest, »coup d'autant plus dangereux, qu'il est porté par un général qui se vante d'avoir une armée à lui, de ne faire qu'un avec son armée; d'autant plus dangereux encore, que cet homme a su, par sa modération et par ses artifices, se conserver un parti, même parmi les hommes qui aiment vivement la liberté: sa lettre le démasque. (...) Ah, s'il est des vrais factieux, je les vois dans ceux qui veulent rendre la force armée déliberante, arbitre de la législative, et par là établir la domination militaire que tant de pages d'histoire ont appris à redouter«[120].

Auch wenn Brissot hier zugleich noch die optimistische Auffassung vertrat, daß der revolutionäre *soldat citoyen* La Fayette niemals in den Kampf gegen »sa propre patrie« folgen würde[121], gewannen die Drohungen des Generals eine besonders allarmierende Qualität im Zusammenhang mit der Politik des Königs. Denn nur wenige Tage vorher, am 12. Juni, hatte Ludwig XVI. die jakobinischen Minister Roland, Servan und Clavière entlassen. Vorangegangen war das königliche Veto gegen die Dekrete der Nationalversammlung zur Deportation der eidverweigernden Priester und zur Bildung des »camp des fédérés« sowie, in Reaktion darauf, der berühmte Brief von Innenminister

[118] *Défenseur de la Constitution*, Nr. 7, S. 159–219: Deuxième lettre de M. Robespierre à M. Lafayette sur les lettres de M. Lafayette à l'Assemblée nationale et au roi, hier S. 212.
[119] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 4, S. 12, 18.6.1792.
[120] *Patriote Français*, 19.6., 20.6.1792; weiter hieß es hier, ähnlich wie bereits früher in den Révolutions de Paris: »Vaincre est bon, mais vivre libre est meilleur; et si la France ne peut être libre que par M. Lafayette (...) elle est et sera esclave«.
[121] Vgl. auch *La Sentinelle*, Nr. 19: »parler des soldats de la patrie, comme de soldats à lui, d'une armée nationale, comme d'une armée qui lui appartenait!«.

Roland, in dem er den König einerseits zur Aufhebung dieser Entscheidung gedrängt, ihm andererseits aber auch mit der Revolution gedroht hatte. »Le salut de l'état et le bonheur de votre majesté sont intimement liés«, so verband Roland das Schicksal des Königs mit seiner Kriegspolitik[122]. Die Entlassung der Minister wies nun auch den bisher gouvernemental orientierten Revolutionären eindeutig den Weg zur Radikalisierung. Die Nationalversammlung setzte eine Zwölferkommission zur Überwachung der Aktivitäten der neuen, wieder von den *Feuillants* geprägten Regierung ein, und während Robespierre weiterhin unter der Parole »Frappez La Fayette, et la nation est sauvée« die Wendung gegen den General propagierte[123], rückte nun die Kritik am König immer nachdrücklicher in den Mittelpunkt der allgemeinen politischen Agitation.

»Si quelque chose peut démontrer l'existence d'un comité autrichien, c'est à dire d'un comité secret qui dirige le roi au profit de nos ennemis public, et contre le vœu de la nation, c'est bien le renvoi de son ministère patriote«, stellte Brissot fest: »Mais le peuple n'est pas dupe de cette manœuvre, il connaîtra sans doute un jour les traîtres qui se jouent ainsi de ses intérêts dans des moments de crise, et leur châtiment sera terrible«[124]. Auch Louvet wandte sich erneut gegen das »comité autrichien«, das den König hintergehe und die Regierungstätigkeit paralysiere, doch ließ er die Unterscheidung zugleich in einer allgemeinen Kritik an »la cour ennemie« verschwimmen, die »la guerre la plus opiniâtre à nos représentants« führe, und beschwor die Erinnerung an die revolutionäre Bedrohungssituation im Juli 1789, die zum Sturm auf die Bastille geführt hatte[125]. Carra stellte angesichts des Briefes von La Fayette die Erinnerung an die Flucht des Königs 1791 in den Mittelpunkt seiner Kritik: »Cette lettre est peut-être encore le préliminaire d'une seconde évasion du roi, et un moyen d'excuse préparé d'avance pour justifier auprès des puissances coalisés, et peut-être auprès des troupes nationales même, cette seconde fuite«[126]. Und die *Révolutions de Paris* zogen bereits die radikale Konsequenz aus dem Vergleich zum Juli 1789 und proklamierten offen den Aufstand gegen den König. Die Nationalversammlung solle dem Volk erklären, hieß es dort, »que la patrie est dans le plus imminent danger; que les pouvoirs qu'elle a réçus ne sont point allés étendus pour la sauver (...) tous vos maux viennent de votre roi, & vos représentants n'ont aucun pouvoir sur le roi. Toi seule, nation grande & souveraine, toi seule as le droit & la puissance de le faire rentrer dans la poussière«[127].

[122] Vgl. *Patriote Français*, 18.6.1792.
[123] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 4, S. 11, 18.6.1792.
[124] *Patriote Français*, 18.6.1792.
[125] *La Sentinelle*, Nr. 17.
[126] *Annales Patriotiques*, 21.6.1792.
[127] *Révolutions de Paris*, 9.–16.6.1792, Bd. 12, S. 491f.

Damit war eine kriegsbezogene Formel geprägt, die die auf den Sturz der Monarchie abzielende Radikalisierung des Sommers 1792 prägen sollte. Auch im Pariser Jakobinerklub wurden Mitte Juni immer deutlichere Stimmen laut, die angesichts einer mit der äußeren Bedrohung verbündeten Monarchie eine zweite Revolution forderten. So hielt Robert im Jakobinerklub Robespierre entgegen: »M. Robespierre et plusieurs autres orateurs se sont élévés contre tous les moyens qui sembleraient contredire la constitution; mais il sont dans l'erreur, car à la fin du chapitre IV de la constitution il est dit que le corps législatif en est le gardien«. Und Fabre d'Eglantine griff die bereits in den *Révolutions de Paris* formulierte Forderung auf: »Il faut que l'Assemblée nationale déclare que la chose publique est en danger, engage le peuple a soutenir les armes à la main sa constitution«[128].

Während die Jakobiner indes mehrheitlich noch Zurückhaltung wahrten, wendete sich die Pariser Volksbewegung nun immer eindeutiger gegen einen König, der im Einklang mit den äußeren Feinden zu handeln schien. Auch der mit Kritik am König bislang ausgesprochen zurückhaltende *Père Duchesne* Héberts begann nun offen gegen Ludwig XVI zu agitieren. »Avant de vouloir foutre un coup de peigne aux ennemis du dehors, il faut exterminer ceux du dedans«, so interpretierte er wie üblich den Kampf gegen den inneren Feind als Voraussetzung militärischer Erfolge, um dann das Verhalten des Königs in den Mittelpunkt der politischen Problematik zu rücken: »... il faut que le Roi fasse éxécuter la constitution, il faut le forcer à être heureux, car on ne peut l'être tant qu'on ne fait pas le bien: tant qu'on est entouré de scélérats. Quand il n'y aura plus en France ni prêtres, ni ci-devant nobles, ni robins, ni financiers, par conséquent plus de Feuillants; car c'est tout un«[129]. Wenig später, nachdem Hébert erneut ein Komplott der Generäle ›aufgedeckt‹ hatte, spitzte er die Entscheidungssituation für den König noch einmal zu: »Il faut pourtant que cela ait une fin. Il faut que le roi s'explique clairement, qu'il le dise oui ou non, s'il veut la constitution«[130]. In der Logik dieser Position lag die von den radikalen Kräften im Cordeliers-Klub und in der sich bildenden Pariser Kommune vorbereitete, vom Kreis um Brissot unterstützte Massendemonstration, die sich zum Jahrestag der Flucht nach Varennes am 20. Juni Einlaß in die Tuilerien verschaffte und vom König unter dem Motto: »Quand la patrie est en danger, tous les sans-culottes sont levés«[131], die Aufhebung seiner Vetos und die Wiedereinsetzung der jakobinischen Minister forderte.

[128] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 4, S. 13f., 18.6.1792; der Redebeitrag von Robert hier S. 16.
[129] *Père Duchesne*, Nr. 141.
[130] *Père Duchesne*, Nr. 145.
[131] Plakataufschrift, zit. n. *Révolutions de Paris*, 16.6.–23.6.1792, Bd. 14, S. 549.

Noch gelang es Ludwig durch symbolische Gesten, die Forderungen ›auszusitzen‹, doch unter dem Eindruck weiter anwachsender militärischer Bedrohungen durch die äußere und die innere Konterrevolution griff die revolutionäre Radikalisierung gegen den König und die Monarchie trotz der Angst, dies könne als Vorwand für einen konterrevolutionären Gegenschlag dienen, immer weiter um sich. »C'est ici un combat à mort de la liberté contre le despotisme«, so wurde in der Pariser Volksbewegung die Frontstellung des Krieges auf die Innenpolitik übertragen: »Il faut que Louis XVI succombe ou la liberté«[132]. Zuerst einmal rückte aber noch einmal La Fayette als mächtiges Symbol der Verbindung von äußerer und innerer Bedrohung in den Vordergrund, als er unter dem Eindruck der Geschehnisse des 20. Juni von seinem Armeekommando nach Paris kam und am 28. Juni vor der Nationalversammlung die Auflösung der Klubs und Volksgesellschaften forderte; nicht ohne Wirkung, denn Bürgermeister Pétion und Prokurator Manuel wurden als vermeintliche Rädelsführer ihrer Ämter enthoben. »Léopold n'était que le précurseur de La Fayette«, so zog Robespierre erneut die kriegsbezogene Parallele zwischen dem äußeren Feind und dem konterrevolutionären General, um beide dann mit dem Hof zu verbinden: »François, Fréderic-Guillaume, ne sont que ses auxiliaires; tous ne sont que les agents de la cour des Tuileries«[133]. Louvet agitierte in seiner Wandzeitschrift nun bereits für die noch defensiv begründete Vorbereitung einer Volkserhebung: »O vous tous, parents, amis, quelques soient vos armes, de quelque habit qu'on vous ait revêtus, vous qu'au jour de votre invincible force j'ai vu ne composer qu'une famille, ouvrez les yeux sur les complôts d'une cour profondément perverse. Vous tous, Parisiens, arrêtez, n'avancez plus sur l'abime entre'ouvert. Peuple de la ville remets tes bayonnettes; peuple des fauxbourgs renverse tes piques; peuple tout entier, prends-garde, ils ont soif de ton sang«[134].

Im Jakobinerklub kam es angesichts dieser Bedrohung sogar zu einer Verbrüderungsszene zwischen Brissot und Robespierre, deren Kern die gemeinsame Wendung gegen La Fayette und den mit ihm verbundenen König war. »Ce dont il est important de se persuader, c'est que voilà le vrai moment où la Révolution va commencer. Réunissons-nous donc autour de la constitution«, so faßte Lasource den Geist der Versammlung in Worte, und Chabot wies die allgemeinere, revolutionäre Perspektive: »Dans cette crise fatale, l'Assemblée nationale, garrottée par la constitution, ne peut pas vous sauver, car le roi veut vous perdre. Oui, Messieurs, l'Assemblée nationale pourrait vous sauver, si le

[132] Von Pàris am 22. oder 23.6.1792 in der Generalversammlung der Sektion Observatoire verlesene Erklärung, zit. n. BRAESCH, La Commune du dix août 1792, S. 63.
[133] *Défenseur de la Constitution*, Nr. 8, S. 233–243: Sur la tactique du général Lafayette, hier S. 238.
[134] *La Sentinelle*, Nr. 23.

roi était assez scélérat pour marcher hautement, ouvertement contre la constitution; mais, tant qu'il affectera des discours conformes à cette constitution et qu'il se contentera d'agir en sens contraire, nous ne pouvons rien; le peuple, seul souverain, peut seul agir et nous intimer sa volonté. (...) Quand la cour se trouve appuyée d'un nouveau Cromwell qui conspire contre elle comme contre la liberté, quand la cour, dis-je, est appuyée par un tel conspirateur, il est impossible que l'Assemblée nationale sauve la nation; elle ne peut que dire au peuple: ›Venez, accourez tous.‹ Je conclus à ce que la Société écrive à toutes les affiliées, et plus encore à ce que l'Assemblée nationale écrive à tous les départements, qu'elle leur crie à nue-tête: ›La patrie est en danger!‹«[135].

Die revolutionäre Radikalisierung des Sommers 1792 wurde in der Tat vor allem von zwei aufs engste mit dem Krieg verbundenen Antriebskräften geprägt, die sich im politischen Diskurs spiegelten, durch ihn aber auch gestaltet wurden. Dies war zum einen die Parallelität zwischen der kriegerischen und der politischen Massenmobilisierung, die im Innern dazu führte, daß die revolutionären Massenbewegungen zunehmend einen kriegerischen, militarisierten Charakter gewannen. Wie sehr dieser Prozeß bereits am 20. Juni fortgeschritten war, wurde in der Würdigung der Massendemonstration durch den Jakobinerklub deutlich, in dem zuvor eine ablehnende Haltung gegen »toute insurrection partielle« vorgeherrscht hatte[136], der nun aber unter dem Einfluß seines Präsidenten Hérault von dem Schwung der Bewegung mitgerissen wurde. Die zwei Vorstädte Saint-Antoine und Saint-Michel hätten sich, so hieß es dort, »levées pour aller saluer les représentants de la nation; précédés de leurs canons, au bruit d'une musique militaire qui répétait le refrain national, ils se sont avancés dans le meilleur ordre et avec la contenance de la plus courageuse sévérité (...) Les fusils fraternisaient avec les piques, avec les armes de toutes les formes; les jeunes élèves de la patrie, le bataillon des vétérans, une portion considérable de la garde nationale, des soldats des troupes de lignes, les braves invalides, des gardes-françaises avec leur ancien uniforme, des officiers municipaux des communes de la campagne, des femmes en grande nombre et toutes armées, des groupes portant diverses inscriptions au milieu desquelles se faisait remarquer la déclaration des droits, tout présentait le spectacle imposant du grand atelier de la Révolution, tout offrait l'image de la force générale qui va se joindre à la volonté générale, dont elle partage le sentiment et l'impulsion, et à laquelle elle tend sans cesse à s'unir, à travers les vetos redoublés que les séparent«[137].

Die sich hier abzeichnende Militarisierung der innenpolitischen Auseinan-

[135] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 4, S. 51f., 28.6.1792; das vorhergehende Zitat S. 56.
[136] So Desmoulins am 18.6.1792. AULARD, Société des Jacobins, Bd. 4, S. 20.
[137] Rundschreiben an die angeschlossenen Gesellschaften, 21.6.1792, abgedr. in: AULARD, Société des Jacobins, Bd. 4, S. 33–35.

dersetzungen fand dann in den *Fédérés* ihren deutlichsten Ausdruck, deren Sendung nach Paris von den Führern der zukünftigen Gironde im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zum Föderationsfest am 14. Juli auch gegen das königliche Veto organisiert wurde und die sich selbst dann an erster Stelle gegen den der Komplizenschaft mit dem äußeren Feind verdächtigen König wandten. Hinzu trat, zum zweiten, die Erklärung der Nationalversammlung, »que la patrie est en danger«, die als Außerkraftsetzung der Verfassung interpretiert wurde und so die Verteidigung des Vaterlandes in die Hände des souveränen, selbstbestimmten Volkes zu legen schien. Sie war zugleich so allgemein gehalten, daß sowohl die äußere als auch die innere Bedrohung angesprochen waren, ja beides zu einem allgemeinen Bedrohungsszenarium verbunden werden konnte, in dem Krieg und Revolution zu einem allgemeinen, radikalisierten Kampf gegen den inneren und äußeren Feind miteinander zu verschwimmen begannen. »La patrie est en danger«, so rückten die *Révolutions de Paris* Landesverteidigung und Revolution in einen engen revolutionären Zusammenhang, »ce cri s'est fait entendre dans les 83 départements, & les patriotes n'ont pas attendu le décret & la sanction pour se lever. Ils arrivent, tous en armes (...) Le vœu des 83 départements est manifesté; & lorsque 200 mille fédérés entoureront le corps législatif, ce sera à lui qu'il appartiendra de décréter les grandes mesures qui peuvent seules opérer le salut de la patrie. Nous en sommes au point de ne pouvoir plus nous dissimuler qu'une seconde révolution est devenue indispensable, une révolution toute entière«[138].

Als der Jakobiner Delaunay Ende Juni 1792 erstmals in der Nationalversammlung die Forderung aufstellte, man solle das Vaterland in Gefahr erklären, ging die Identifikation von Krieg und Revolution bereits noch weiter. »La révolution n'est pas faite«, stellte Delaunay fest, um dann den Antrag zu stellen, »que l'assemblée nationale déclare que, jusqu'à ce qu'elle ait jugé que l'empire est en état de paix, et que la révolution est définitivement close et terminée, les représentants de la nation, dans les mesures de surveillance ou de répression à déterminer contre les conspirateurs, les perturbateurs et tous les ennemis de la liberté, ne consulteront que l'imminence du danger public et la loi suprême du salut du peuple«[139]. Und angesichts der als »déclaration de la guerre« gewerteten Abreise von La Fayette griff Louvet Anfang Juli diese Forderung auf: »Vous déclarez dès le troisième jour«, so schlug er vor, »que l'état est en péril; et par cette mesure préliminaire, vous vous préparez aux mesures plus fortes, que le salut du peuple exige impérieusement«. Ein paar Tage später stellte Louvet in einem Rückblick auf die vorangegangenen Bedrohungen noch einmal den Zusammenhang zwischen den äußeren Gefahren

[138] *Révolutions de Paris*, 30.6.–7.7.1792, Bd. 13, S. 3, 29.
[139] AP 45, S. 711f., 30.6.1792.

und der Notwendigkeit revolutionärer Massenmobilisierung her: »La patrie était en danger. Un général était venu dicter des lois aux Représentants de la Nation; un ministère perfide faisait rétrogarder nos armées et cherchait à souffler le feu de la guerre civile; un roi, tant de fois parjure, paralysait de son veto des décrets nécessaires, il renvoyait des ministres dont le crime était de vouloir faire marcher la constitution; il s'environnait d'hommes vendus à la coalition qui tendent évidemment à l'altérer (...) Le peuple s'éveille, il s'inquiète; il se place dans une attitude fière, il accourt des différentes parties de l'empire, il s'adresse à ces Représentants, il leur parle de ses périls, les avertit de son courage. Ceux-ci étaient prêts de le séconder; déjà, ils avaient assuré la sainte Fédération, et la cour alarmée avait bien voulu oublier le veto dont l'usage aurait achevé de la perdre; ils allaient déclarer les dangers de la patrie. La Nation n'attendait que ce cri terrible pour se lever toute entière«[140].

Die erste, konzeptionell auf den erfolgreichen Kampf gegen die militärische Bedrohung abzielende Konsequenz dieser Vorstellung war die revolutionäre Wendung gegen den König als Personifizierung des mit den Kriegsgegnern im Bunde stehenden ›inneren Feindes‹, wie sie im Juli 1792 die revolutionäre Öffentlichkeit beherrschte. »Tous les maux qu'on s'efforce d'accumuler sur nos têtes, tous ceux que nous avons à redouter, c'est le nom seul du roi qui en est le prétexte ou la cause«, analysierte Vergniaud in der Nationalversammlung[141]. Dieses Deutungsmuster fand seinen klarsten politischen Ausdruck schließlich am 9. Juli, kurz nach dem Kriegseintritt Preußens, als Brissot vor der Nationalversammlung nun offiziell den Antrag stellte, das Vaterland in Gefahr zu erklären; die Begründung wies eindeutig den Weg zum revolutionären Sturz der Monarchie: »La patrie est en danger: non pas qu'elle puisse manquer de troupes, non pas que ses troupes soient peu courageuses, les frontières peu fortifiées ses ressources peu abondantes: non; elle est en danger parce qu'on a paralysé ses forces. Et qui les paralyse? Un seul homme; celui-là même que la constitution appelle son chef, et que des conseillers perfides faisaient son ennemi. On vous dit de craindre les rois de Hongrie et de Prusse; et moi je vous dis que la force principale de ces rois est la cour, et que c'est là qu'il faut les vaincre d'abord. (...) Je vais prouver que tous nos dangers, intérieurs et extérieurs tiennent à ce point de conspiration du pouvoir exécutif; enfin je prouverai que les dangers disparaîtront en frappant sur les auteurs, instruments et complices de ce plan de conspiration«[142].

Dementsprechend erkannte Carra in seinem Aufruf an die *Fédérés* wenig später: »Louis XVI n'est plus aujourd'hui qu'un autrichien, c'est-à-dire le plus cruel de nos ennemis«, und deshalb sei es die wichtigste Aufgabe der bewaff-

[140] *La Sentinelle*, 8.7.1792.
[141] AP 46, S. 78–83, 3.7.1792.
[142] AP 46, S. 261–273, hier S. 264, 9.7.1972; vgl. auch diverse andere Redebeiträge vom selben Tag.

neten Vertreter der Nation zu fordern, »que l'Assemblée nationale se hâte de suspendre de ses fonctions ce chef indigne du pouvoir exécutif, en attendant qu'il soit destitué dans les formes; car la patrie est dans le plus pressant danger, et il n'y a plus que ce moyen de la sauver. Suspendons le tyran!!!«[143]. Louvet sah das Vaterland der Freiheit in seinem Weckruf an die Nation bedroht »par la guerre étrangère que la majorité de votre noblesse veut susciter«, »par la guerre civile que la minorité de votre noblesse veut allumer«, und schließlich, beides zusammenfügend, »par une cour perfide qui favorise également vos ennemis du dehors et vos ennemis de l'intérieur«. Daraus folgte die Aufforderung an die Nationalversammlung: »Si l'assemblée nationale le veut, le remède à nos dangers est dans la constitution. C'est-là qu'il est écrit, le décret d'accusation contre un général à ce que des pères ne verront plus leurs enfants, pour qu'il les trompe ou qu'il les sacrifie. C'est-là qu'elle est prononcée, la déchéance d'un roi qui ne se serait pas opposé à l'invasion du territoire français par des troupes étrangères. Mais s'il était possible que la majorité des représentants du peuple continuât plus long-temps à ne lire dans l'acte constitutionnel que les articles favorables aux intentions de quiconque veut le détruire, alors, Français, il n'y auront plus de salut pour vous que dans une convention nationale«[144].

Während Brissot und seine Anhänger diese Wendung gegen den König zugleich mit dem Aufruf verbanden, die innere Ordnung zu bewahren, und den sich entwickelnden Basisdruck immer auch zu nutzen versuchten, um wieder in die von den *Feuillants* schon am 10. Juli erneut geräumten Regierungsämter zu gelangen, zielte der Pariser Radikalismus nun nicht nur direkt auf den Sturz der Monarchie, sondern auch auf eine weit darüber hinausweisende, umfassende Revolutionierung von Politik und Gesellschaft, der nicht nur die Legislative zum Opfer fallen sollte, sondern die schließlich auch explizit terroristische Züge gewann. So forderte der sich radikalisierende *Père Duchesne*, das Vaterland solle in Gefahr erklärt werden, »pour exterminer tous les traîtres et les aristocrates«; es sei notwendig, »que la nation toute entière se réveille; il faut que tous les citoyens soient unis, que tous les traîtres soient exterminés, si vous voulez sauver la constitution et la liberté. (...) tout est foutu, si nous ne montrons pas les dents aux ennemis du dedans et du dehors. La nation entière se lève! Législateurs, dites un mot, et nous allons purger la France de tous les

[143] J. L. Carra à ses frères et amis les fédérés des quatre-vingt-trois départements: Salut!, 13.7.1792, abgedr. in: *Annales Patriotiques*, 14.7.1792.

[144] *La Sentinelle*, 23.7.1792; das vorhergehende Zitat am 15.7.1792. Inhaltlich bezog sich Louvet, wie vor ihm bereits Vergniaud, auf Kapitel II, erste Sektion, Art. 6 der Verfassung: »Si le roi se met à la tête d'une armée et en dirige les forces contre la nation, ou s'il ne s'oppose pas par un acte formel à une telle entreprise qui s'exécuterait en son nom, il sera censé avoir abdiqué la royauté».

excréments du despotisme et de l'aristocratie«[145]. Und die *Révolutions de Paris* jubelten einige Tage später, nachdem die Erklärung verabschiedet war: »La patrie est en danger, & les députés extraordinaires de tous les départements sont à Paris; la patrie est en danger, le peuple est en insurrection. Quel beau moment! Que sommes-nous? un peuple en révolution, un peuple en guerre pour la révolution. Quel est le germe de cette guerre? C'est la guerre de tous les amis de la liberté contre tous les ennemis de la liberté«[146].

Den Köpfen der späteren Bergpartei fiel es allerdings schwer, sich in diese Bewegung zu integrieren. Der *Ami du peuple*, der schon lange offen für den Sturz der Monarchie agitiert hatte, verzweifelte im Juli 1792 an den revolutionären Qualitäten des französischen Volkes und stellte seine Zeitung zeitweilig ein[147], und auch dem *Défenseur de la Constitution* gelang es erst im letzten Moment, seinen bis dahin streng verfassungstreuen Standpunkt aufzugeben und sich an die Spitze der revolutionären Bewegung zu stellen. Robespierre und Marat hatten das »camp des fédérés« lange vehement abgelehnt weil sie befürchteten, die bewaffneten Vertreter der Départements sollten dazu dienen, den Pariser Radikalismus zu bekämpfen[148]. Und noch am 9. Juli agitierte Robespierre im Jakobinerklub gegen die nun doch zweifellos auf eine revolutionäre Erhebung abzielende Initiative, das Vaterland in Gefahr zu erklären. »Nous avons deux guerres à soutenir; l'une intérieure, l'autre extérieure. L'une et l'autre peuvent, suivant moi, être terminées en peu de temps et sans effusion de sang«, argumentierte er im Jakobinerklub: »Pourquoi voulez-vous que le peuple se lève, quand, d'un mot, vous pouvez faire cesser les dangers de la patrie en terrassant celui qui est la cause de ces dangers«. Anstelle der geforderten »mesures extraordinaires« sei es nur notwendig, so meinte Robespierre, einen Wechsel in der Armeeführung herbeizuführen: »Frappez un général perfide; nommez un patriote; entrez dans le Brabant, et la guerre extérieure est finie«[149].

Von dieser durchaus naiv anmutendenden Position rückte Robespierre erst ab, als die Erklärung in der Nationalversammlung verabschiedet worden war und zugleich die ersten in Paris eintreffenden *Fédérés* deutlich werden ließen,

[145] *Père Duchesne*, Nr. 153.

[146] *Révolutions de Paris*, 7.–14.7.1792, Bd. 13, S. 59. Damit verbunden war auch die Vorstellung, daß »le corps législatif, après avoir déclaré que la patrie est en danger, n'a plus le droit d'interpréter cette déclaration«.

[147] Vgl. *Ami du Peuple*, 22.7.1792.

[148] *Ami du Peuple*, 15.6.1792: »... ce camp, m'en doutez point, est destitué à seconder les opérations contre-révolutionnaires de la capitale, puis celles des armées nationales ou étrangères, appelées à rétablir le despotisme». Ähnlich *Défenseur de la Constitution*, Nr. 5, S. 137–144: Sur le projet de rassembler une armée de vingt-trois mille hommes à Paris.

[149] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 4, S. 85, 9.7.1792; das folgende ebd., S. 90, 11.7.1792.

daß es sich hier keineswegs um Instrumente der Konterrevolution, sondern um radikale Revolutionäre handelte. »Lorsque l'Assemblée nationale a prononcé cette formule, elle a voulu dire: En vain nous faisons de bonnes lois, si le le pouvoir exécutif ne les fait pas exécuter, s'il les entrave par des veto perfides, si des administrateurs corrompus conspirent avec la cour pour tuer la constitution par la constitution«, über diese argumentative Brücke gelang es Robespierre, auf den revolutionären Zug aufzuspringen und sich dann mit einer Adresse an die *Fédérés* geschickt auch gleich an seine Spitze zu stellen. »Vous n'êtes point venus pour donner un vain spectacle à la capitale et à la France; votre mission est de sauver l'état«, so wies er ihnen ähnlich wie Marat ihre revolutionäre Aufgabe im Kampf gegen den inneren Feind zu, den er wiederum ganz kriegsbezogen bestimmte: »Les tyrans de la France ont feint de déclarer la guerre à leurs complices et à leurs alliés, pour la faire de concert au peuple français; et les traîtres demeurent impunis!«[150].

Diese Anstöße fielen bei den *Fédérés* auf fruchtbaren Boden, und schon einen Tag später gaben auf einer außerordentlichen Sitzung des Jakobinerklubs ihre Vertreter die revolutionäre Parole aus: »Aucun de nous n'ira sur les frontières, si le roi n'est pas suspendu, si l'Assemblée nationale ne met pas en activité le pouvoir exécutif national«[151]. Damit folgten sie den Vorgaben eines in Kooperation mit den Jakobinern gebildeten Zentralkomitees, dessen erste Aufgabe darin bestand, die immer zahlreicher nach Paris strömenden *Fédérés* davon abzuhalten, gemäß einem angesichts der Unaufhaltsamkeit der Bewegung erlassenen Dekret der Regierung unmittelbar nach dem 14. Juli die Hauptstadt wieder zu verlassen und sich in einem Heerlager bei Soissons zu sammeln. Unter dem Einfluß von Anthoine, Danton und vor allem von Robespierre, dem es nun gelang, »le professeur de politique et le porte-parole des fédérés« zu werden[152], entstand dann am 13. Juli die erste, vier Tage später eingebrachte Petition der *Fédérés* an die Nationalversammlung, in der die Abgeordneten unter Berufung auf die Erklärung, daß das Vaterland in Gefahr sei, aufgefordert wurden, gegen den Verrat durch den ›inneren Feind‹ vorzugehen, ohne den die äußere Bedrohung gar nicht existieren würde, und den König, in dessen Namen die ausländischen Mächte den Krieg führten, zu suspendieren: »Vous nous avez déclarez que la patrie est en danger (...) nous savons, nous sentons que sans la trahison de nos ennemis intérieurs les autres ne seraient point à craindre, ou plutôt nous savons qu'ils n'existeraient pas. (...) Qu'elle est, en effet, la cause de tous nos dangers, si ce n'est la perfidie de la cour et

[150] *Défenseur de la Constitution*, Nr. 9, S. 255–260: Aux Fédérés, hier S. 257–259. Vgl. auch »Conseil de l'Ami du Peuple aux Fédérés des Départements« und »Lettre de l'Ami du Peuple aux Fédérés«, in: *Ami du Peuple*, 18.7. bzw. 20.7.1792.

[151] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 4, S. 94f., 12.7.1792.

[152] BRAESCH, La Commune du dix août 1792, S. 141.

de ses agents et de tous les fonctionnaires publics qu'elle a corrompus. (...) On nous parle de faire la guerre à l'Autriche, et l'Autriche est dans nos camps et dans le conseil du roi, et l'Autriche est à la tête de nos armées. (Vifs applaudissement à gauche et acclamations réitérés des tribunes) (...) Pères de la patrie, suspendez provisoirement le pouvoir exécutif dans la personne du roi. Le salut de l'état l'exige, et vous commande cette mesure. Mettez en état d'accusation la Fayette, la constitution et le salut public vous l'ordonne. Décrétez le licenciement des état-majors, des fonctionnaires militaires nommés par le roi«[153].

Während sich hier schon die von Robespierre und den radikalen Kräften der Volksbewegung angestrebte, weit über den Sturz des Königs hinausweisende, allgemeine Revolutionierung andeutete, richteten sich die *Fédérés* wenige Tage später in einer wiederum von Robespierre redigierten Adresse an die Franzosen nun noch eindeutiger gegen den König als inneren Hauptfeind, den es an erster Stelle zu bekämpfen und vor allem nun nicht mehr nur, wie im Juni 1791, zu suspendieren, sondern auf revolutionärem Wege abzusetzen gelte: »... voilà les ennemis de la patrie et c'est à Paris qu'il faut les combattre. C'est à Paris, que le conseil secret du roi commande les armées autrichiennes, prépare l'invasion de notre territoire, et les horreurs de la guerre étrangère et civile (...) C'est à Paris que nous devons vaincre ou mourir, et nous avons juré d'y rester«. Und da die Nationalversammlung nicht aktiv geworden sei, müsse sich nun das Volk erheben. »... nous avons vaincu, si nos frères de tous le départements se lèvent tous ensemble, s'ils jurent, comme nous, d'anéantir jusqu'au dernier vestige l'aristocratie, et de ne plus souffrir, à la tête des armées, de la législation et du gouvernement, ceux contre lesquels nous avons fait la révolution«[154].

In den Pariser Sektionen entwickelte sich zu diesem Zeitpunkt mit der Permanenzerklärung und der Aufhebung der Unterscheidung zwischen Aktivbürgern und Passivbürgern (am 25. bzw. 30.7. von der Nationalversammlung autorisiert) längst eine umfassende revolutionäre Massenbewegung. »Suspendra-t-on le roi? destituera-t-on le roi? Telles sont les questions qui occupent

[153] Pétition des Fédérés à l'assemblée nationale, abgedr. in: AP 46, S. 560f., 17.7.1792.

[154] Les Citoyens réunis à Paris au mois de juillet 1792. Aux Français des quatre-vingt-trois départements, abgedr. In : *Défenseur de la Constitution*, Nr. 10, S. 307–309; Vgl. auch die zweite Adresse vom 23.7. an die Nationalversammlung, in der ebenfalls ihre Untätigkeit beklagt und nunmehr die vorläufige Suspendierung des Königs, verbunden mit dem längerfristigen Ziel der Absetzung gefordert wurde: »Nous vous disons que la source de nos maux est dans l'abus qu'a fait de son autorité le chef du pouvoir exécutif; nous vous disons qu'elle est encore dans les états-majors de l'armée, dans une grande partie des directoires des départements et des districts, et dans les tribunaux. Nous vous disons enfin ... qu'elle existe en partie dans votre sein. ... Suspendez le pouvoir exécutif, comme il le fut l'année dernière (nach der Flucht des Königs, WK); par là vous couperez la racine de tous nos maux«. AP 47, S. 69f., 23.7.1792.

maintenant tous les français, telle est la matière que tous les partis mettent à l'ordre du jour», so kennzeichneten die *Révolutions de Paris* die Stimmung in der Hauptstadt, um dann mit der folgenden, wiederum ausgesprochen kriegsbezogenen Begründung fortzufahren: »Si la cause des émigrés est intimement liée à celle du roi; si les nobles, les prêtres et tous les rois de l'Europe font la guerre à tous les peuples de l'Europe, dans la seule personne du peuple français, le peuple français ne serait-il pas stupide, imbécile et lâche s'il allait combattre contre les rois et les nobles, sous le commandement des nobles et sous la direction d'un roi?«. Auch hier rückten dann die *Fédérés* in den Mittelpunkt der revolutionären Perspektive, sie wurden aufgefordert: »Fédérés! que cette grande vérité pénètre dans tous vos pores; ne quittez donc Paris qu'après vous serez sûrs de l'anéantissement de tous les partis politiques ennemis du peuple, & de la dispersion des intrigues traîtresses dont le palais des Tuileries est le foyer principal«[155].

Die Erklärung »la patrie est en danger« und die Ankunft der *Fédérés* in Paris gaben der Pariser Politik nicht nur durch den davon ausgelösten, auch in der Forschung immer immer wieder betonten »enthousiasme patriotique« einen neuen, revolutionierend wirkenden Charakter[156]. Von mindestens ebenso großer Bedeutung für den Sturz der Monarchie wie für die schnell darüber hinaustreibende Radikalisierung war die damit verbundene, aus der kriegerischen Massenmobilisierung hervorgehende, durch die Angst vor dem »despotisme militaire« bestärkte und im Pathos der »levée en masse« vorgezeichnete revolutionäre Form der politischen Militarisierung im Innern. Nachdem »la patrie en danger« erklärt worden war, in der Folge die Aushebung neuer Freiwilligenregimenter allein in Paris binnen weniger Tage Tausende unter Waffen stellte, die soldatisch ausgerüsteten *Fédérés* zu großen Teilen auch nach dem 14. Juli in der Stadt blieben und in den folgenden Tagen und Wochen noch weitere *Fédérés* einrückten, verwandelte sich Paris tatsächlich zunehmend in eine Art Heerlager. Diese Entwicklung spiegelte sich im politischen Diskurs und wurde zugleich durch ihn geformt. Das Föderationsfest am 14. Juli, durchgeführt »au son d'une musique guerrière, et au bruit de l'artillerie«, erschien nun als betont kämpferisch, aber keineswegs im traditionellen Sinne militärisch inszenierte, eben revolutionäre »union de tous les citoyens; les piques mêlés aux fusils, et les uniformes aux habits grossiers des laboureurs et des artisans«[157]. Als die äußere Bedrohung immer näher rückte, nahm auch die Beschwörung des inneren Heerlagers an Schärfe

[155] *Révolutions de Paris*, 21.–27. 7. 1792, Bd. 13, S. 142, 148.

[156] Vgl. u. a. BRAESCH, La commune du dix août 1792, S. 105; VOVELLE, La Chute de la monarchie, S. 159; FURET, RICHET, La Révolution Française, Bd. 1, S. 199.

[157] *Patriote Français*, 17.7.1792; *Défenseur de la Constitution*, Nr. 10, S. 294–300, hier S. 295.

zu, zumal nachdem die Nationalversammlung am 30. Juli den zuvor schon begonnenen Eintritt von Passivbürgern in die Nationalgarde legalisiert hatte. Die Einrichtung von »camps des fédérés« solle, so griff Réal im Jakobinerklub eine zuvor schon von Lasource und Carra vertretene Forderung auf, auf ganz Frankreich ausgedehnt werden: »Quand la patrie est en danger tous les citoyens doivent être sous les armes; quand nos frères sont en présence de l'ennemi (...) devons nous reposer un moment dans nos maisons? Que toute la France ne soit qu'un camp, que tous les Français soient sous la toile; que chaque citoyen ait sa pique ou son fusil, que chaque famille ait sa tente«[158]. Und unmittelbar vor dem Sturm auf die Tuilerien forderte *La Sentinelle* die Pariser Bevölkerung alarmiert auf: »Prépare tes armes, faits des retranchements, apprends les évolutions militaires, forge, forge des piques! et des piques encore! et toyons des piques! couvre-toi de fer«[159].

Die »piques« waren längst zu einem Symbol der allgemeinen Volksbewaffnung geworden, und ihre ›Stoßrichtung‹ war ohne Zweifel mindestens ebenso sehr gegen den inneren wie gegen den äußeren Feind gerichtet. Vor allem in der Agitation der radikaleren Kräfte gewann die kriegerische Massenmobilisierung angesichts der Identifikation von äußerem und innerem Feind und der Vorbereitungen des Hofes auf eine bewaffnete Auseinandersetzung schnell einen primär nach innen gerichteten Charakter: »... déployer la loi martiale du peuple souverain contre la rebellion du pouvoir exécutif«, forderte Carra in den *Annales Patriotiques* vom 3. August, denn das sei »le seul moyen de rompre le talisman fatal des conspirations du dedans et des coalitions du dehors«[160]. Und Billaud-Varenne erhob im Jakobinerklub am selben Tag die Forderung, auf den Champs Elysées ein Heerlager einzurichten, dessen Patrouillen die Pariser Bevölkerung überwachen sollten: »un camp sera une sauve garde permanente contre toute surprise nocturne. Un camp protégera les opérations de l'assemblée nationale contre la malveillance de la cour. Un camp donnera la force qui parôit manquer au corps législatif, et pour prononcer la déchéance et pour appeler la convention nationale, et enfin pour frapper du glaive de la loi le scélérat la Fayette«. Zwar sah Billaud darin selbst eine problematische Maßnahme, die den »esprit militaire qui nous a déjà fait tant de mal« propagiere, doch sei dies, ganz kriegsbezogen, ein »malheur qui tient aux circonstances. Enthourés, pressés de toutes parts par les phalanges des potentats de l'Europe, si vous ne devenez une nation de héros (...), la servitude vous attend, la mort vous menace, et après avoir goûté les

[158] Rede vom 6.8.1792, zit. n. *Journal des débats*, 8.8.1792.
[159] *La Sentinelle*, 8.8.1792.
[160] *Annales Patriotiques*, 3.8.1792.

jouissances de la liberté, il ne restera plus aux survivants que le désespoir de l'avoir perdue sans retour«[161].

Schließlich kam es nicht zur Einrichtung eines solchen Heerlagers, de facto jedoch entwickelten sich die Pariser Sektionen selbst zu bewaffneten Versammlungen, in denen die militärische Auseinandersetzung mit den um den Hof zusammengezogenen Schweizergarden vorbereitet wurde. Es war schließlich die immer näherrückende Invasionsdrohung, verbunden mit der Unterstützung für den König und den Drohungen des preußischen Oberkommandieren gegen die Pariser Bevölkerung, die den letzten Anstoß zum Aufstand gab. Als das Manifest des Herzogs von Braunschweig in den ersten Augusttagen in Paris bekannt wurde, faßte die Pariser Stadtverwaltung angesichts der so massiven wie realen Drohungen eines machtvollen, im Auftrag von zwei Großmächten agierenden Heerführers, der seine Ziele darüber hinaus noch im Einklang mit »ceux de nos généraux, de nos ministres et des contre-révolutionnaires de l'intérieur« verfolge, den Beschluß, von der Nationalversammlung die von Marat seit langem geforderte Geiselnahme des Königs und seiner Familie zu verlangen und alle Maßnahmen zur Verhinderung einer erneuten Flucht zu ergreifen[162].

Nachdem mit der kriegsbezogenen Wendung gegen den Hof als Exponent des inneren Feindes, der bewaffneten Massenmobilisierung und ihrer institutionellen Verankerung in den Sektionen sowie der Bildung eines Aufstandskomitees in der Pariser Kommune die wesentlichen Voraussetzungen für eine zweite Revolution geschaffen waren, ist die weitere Entwicklung schnell zusammengefaßt. Am 31. Juli erkennt die Sektion Mauconseil in ihrer berühmten Beschlußfassung die Autorität des Königs nicht mehr an, auf ihre Initiative wird am 3. August namens 47 der 48 Sektionen der Pariser Kommune von Bürgermeister Pétion in der Nationalversammlung die Absetzung eines Königs (und auch der ganzen Dynastie) gefordert, in dessen Namen feindliche Armeen französisches Territorium bedrohen: »... pour guérir les maux de la France, il faut les attaquer dans leur source, et ne pas perdre un moment. C'est avec douleur qu'elle vous dénonce, par notre organe, le chef du pouvoir exécutif«. Einen Tag später kündigt die Sektion *Quinze-Vingts* für den 10. August einen Aufstand an, wenn die Nationalversammlung den König bis dahin nicht abgesetzt habe. Hier wird deutlich, daß der Sturz der Monarchie von langer Hand vorbereitet war, auch wenn die leitenden Akteure bis heute weitgehend im Dunkel geblieben sind. Vor allem aber tritt immer wieder hervor, wie sehr die kriegsbezogene Gleichsetzung von innerem und äußerem Feind, von Krieg und Revolution die Radikalisierung vorantrieb. »La patrie est en danger: ces mots terribles signifient nous sommes trahis«, so lautete, als ob

[161] Rede vom 3.8., zit. n. *Journal des débats*, 21.8.1792.
[162] Vgl. die Wiedergabe im Jakobinerklub am 5.8.1792, AULARD, Société des Jacobins, Bd. 4, S.180f.

nur der innere Verrat überhaupt eine äußere Bedrohung der Revolution möglich machen könne, der Ausgangspunkt eines Manifestes, in dem Delegierte der Pariser Volksbewegung am 6. August von der Nationalversammlung die Absetzung des Königs forderten. Die revolutionäre Schlußfolgerung daraus lautete: »La patrie est en danger, nous rentrons en révolution«[163].

Trotz mancher die radikalen Kräfte verstörenden Taktiererei und der Orientierung auf den verfassungsgemäßen, angesichts des Vertrauensvotums der Legislative für La Fayette wenig erfolgversprechenden Weg zur Absetzung des Königs über Anklageerhebung, Suspendierung und Gerichtsverfahren bewegten sich auch die *Brissotins* auf diesem Kurs: »La déchéance où la suspension du roi: telles sont les mesures généralement réclamées«, stellte der *Patriote Français* fest, denn schließlich sehe man den Hof »comme un foyer de contre-révolution; le château des Tuileries (...) comme un autre Coblentz«[164]. Die *Annales Patriotiques* von Carra forderten offen die Absetzung des Königs, denn »la guerre étrangère finira bientôt, et toutes les craintes d'une guerre civile seront dissipées, parce que les germes combinés de l'une et de l'autre seront entièrement détruits par-là«[165]. In der Nationalversammlung trat Gensonné am 6. August für die Suspendierung des Königs ein, während Brissot darauf setzte, daß der König nach einer Untersuchung seines Verhaltens durch einen Kommission der Legislative abgesetzt werden könne. Dementsprechend votierte Condorcet als Berichterstatter des Konvents am 9. August für die Einsetzung einer Untersuchungskommission, und am folgenden Tag verabschiedete die Versammlung auf seinen Vorschlag hin die Suspendierung eines Königs, der die Schuld für Krieg und Bürgerkrieg trage[166]. Brissot begrüßte im *Patriote Français* den Sturz des Königs, auf den seine Kriegspolitik von Anfang an abgezielt hatte, schließlich voller Zustimmung: »Le vœu de la France était remplie. Un roi, chef de toutes les conjurations dont nous avons été jusqu'ici les victimes, était suspendu; une cour conspiratrice était dispersée; une convention nationale, objet des désirs de tous ceux qui ont sondé les profondes plaies du corps social, était convoquée; le pouvoir exécutif était confié à des mains pures et habiles; des commissaires avaient été nommés pour attacher à une seconde, à une inévitable, à une plus complette révolution, nos armées dont le patriotisme avait assuré le sort de la première«[167].

Die hier erneut hervortretende Unsicherheit über die Stellung des Militärs rückte tatsächlich schnell wieder in den Mittelpunkt der Debatten und Aktivi-

[163] AP 47, S. 525f.
[164] *Patriote Français*, 7.8.1792, 11.8.1792.
[165] *Annales Patriotiques*, 4.8.1792.
[166] Vgl. L. WHALEY, Political Factions and the Second Revolution, in: French History, 7. Jg. 1993, S. 133-157; zu Condorcet L. CAHEN, Condorcet et la Révolution Française, New York 1971 (Orig 1904), S. 380–422.
[167] *Patriote Français*, 12.8.1792.

täten. Die Nationalversammlung entsandt auf der Stelle Kommissare zu den Armeen, um ihre Loyalität zu sichern, und der Konflikt zwischen Revolution und Militärführung schien seinem Höhepunkt entgegenzusteuern, als La Fayette, längst zu einer »figure du discours jacobin« verkommen[168], die zu seiner Moselarmee geschickten Kommissare der Nationalversammlung verhaften ließ und seinen Marsch auf Paris beginnen wollte, der schließlich an der Weigerung der »soldats citoyens« scheiterte.

Obwohl die revolutionären Kräfte in der Abwehr der militärischen Reaktion grundsätzlich einig waren, verschärften sich schon unmittelbar nach dem 10. August die Konflikte zwischen den gemäßigten, überwiegend die Übergangsregierung bildenden, nun auf die Konsolidierung der Revolution hinwirkenden Kräften um Brissot einerseits, der neuen Pariser Kommune als Zentrum der revolutionären Volksbewegung andererseits. Angesichts der sich weiter verschärfenden äußeren Bedrohung blieb die militärische Massenmobilisierung jedoch erst einmal im Mittelpunkt der revolutionären Propaganda, und damit war wiederum wie selbstverständlich auch eine weitere Militarisierung der innenpolitischen Konflikte verbunden. »Peuple de Paris« so forderte *La Sentinelle* angesichts der Bedrohungen durch die feindliche Invasion ebenso wie durch französische Generäle zur allgemeinen Mobilmachung auf, »hâte toi de devenir un peuple guerrier. Prépare tes armes, forge des piques, des piques de douze pieds, demande à grands cris de la poudre et des boulets, élève des retranchements, et dans un camp tous les jours rempli exerce aux évolutions militaires tes généreuses légions«. Wenn es an Gewehren fehle, stellte Louvet fest, dann müsse die Nationalversammlung anordnen, »qu'on prenne ceux des gens suspects qu'il est instant de désarmer«[169]. Auch Marat blies in dieses Horn, verschärfte aber die innenpolitische Stoßrichtung, als er die Öffnung aller Waffenarsenale und, erneut, die Einrichtung eines Heerlagers forderte, um sich militärisch auf den befürchteten Gegenschlag des inneren Feindes vorzubereiten: »C'est à la commune à faire armer immédiatement tous les bons citoyens de la capitale, et à les faire exercer au maniement des armes, pour mettre Paris en état de défense contre les coups de désespoir des ennemis«[170].

Als die militärische Bedrohung trotz des Sturzes der Monarchie immer näher rückte, führte die damit einhergehende Radikalisierung der revolutionären Bewegung nach der Logik der diskursiven Verbindung von äußerer und innerer Bedrohung unmittelbar zu Maßnahmen gegen die ›inneren Feinde‹. »La victoire des Tuileries, la destitution de quelques généraux, la stupeur des

[168] P. GUINIFFEY, La Fayette, in: FURET, OZOUF, Dictionnaire critique, S. 258–267, hier S. 266.
[169] *La Sentinelle*, 12.8.1792.
[170] *Ami du Peuple*, 16.8.1792.

conjurés, tout semblait annoncer un avenir riant, tout présageait la fin prochaine de la guerre«, so brachten die *Révolutions de Paris* die naive, nach dem 10. August aber angesichts der vorhergehenden Konzentration auf den inneren Feind dominierende Vorstellung zum Ausdruck, daß mit dem Sieg über die »autrichiens du dedans« nun auch die militärische Bedrohung quasi überwunden sei, um dann umso alarmierter festzustellen, daß der Fall von Longwy am 27. August nun auch »le courage abattu des vils partisans de la royauté« wieder bestärkt habe[171]. »L'ennemi est sur notre terrain; déjà il s'est rendu maitre par trahison de plusieurs villes de guerre«, so stellte der *Père Duchesne* erneut die Verbindung zwischen äußerer Bedrohung und innerem Verrat her[172].

Die revolutionäre Militarisierung strebte nun einem neuen Höhepunkt zu, und sie richtete sich weiterhin ebenso nach außen wie nach innen. »Prépare tes armes, exerce-toi dans les camps, élève des remparts, couvre-toi de fer«, rief Louvet am 29. August das französische Volk auf[173]. Bereits einen Tag vorher war die Pariser Kommune auf Antrag von Justizminister Danton ermächtigt worden, für die Massenerhebung gegen die Feinde des Volkes in der Stadt nach verborgenen Waffen zu fahnden. »Quand un vaisseau fait naufrage«, so hatte Danton die Wendung gegen den inneren Feind begründet, »l'équipage jette à la mer tout se qui l'exposait à périr. De même tout ce qui peut nuire à la nation, doit être rejeté de son sein et tout ce qui peut lui servir, doit être mis à la disposition des municipalités«[174]. Und die *Révolutions de Paris* propagierten dementsprechend, »qu'avant de quitter leurs foyers les habitants de chaque commune mettent en lieu de sûreté & sous la sauvegarde de la loi tous ceux qui sont suspectés de ne pas aimer la liberté, qu'on les tienne enfermés jusqu'à la fin de la guerre, & qu'on les garde avec des piques, c'est ainsi que se fera desormais le service de l'intérieur«[175].

In der Nacht zum 30. August kam es daraufhin zu systematischen Hausdurchsuchungen, in deren Verlauf etwa 3.000 Verdächtige zeitweilig festgenommen wurden, von denen mehr als 1.000 in Haft blieben. »Die Hauptstadt glitt in einen Ausnahmezustand«, urteilt Walter Markov treffend[176]. Und diese Entwicklung gewann noch eine deutliche Beschleunigung, als kurze Zeit später die Meldung von der Belagerung, schließlich vom Fall der Grenzfeste Verdun in Paris umlief. Nun schien die Invasion unmittelbar bevorzustehen, der Weg nach Paris schien frei. »Aux armes! aux armes! L'insolent étranger

[171] *Révolutions de Paris*, 25.8.–1.9.1792, Bd. 13, S. 377.
[172] *Père Duchesne*, Nr. 168.
[173] *La Sentinelle*, 29.8.1792.
[174] AP 49, S. 78, 28.8.1792.
[175] *Révolutions de Paris*, 164, 25.8.–1.9.1792, Bd. 13, S. 381f.
[176] W. MARKOV, Die Revolution im Zeugenstand. Frankreich 1789–1799, Bd. 1, Leipzig 1982, S. 243.

ravage nos frontières, l'insolent étranger s'avance dans l'intérieure«[177], proklamierte *La Sentinelle*, und Danton nahm in seiner wohl berühmtesten Rede am 2. September das Pathos der »levée en masse« von 1793 ebenso wie die damit verbundene terroristische Wendung gegen den inneren Feind vorweg, als er an die Kühnheit der Nationalversammlung appellierte: »Une partie du peuple va se porter aux frontières; une autre va creuser des retranchements, et la troisième, avec des piques, défendra l'intérieur de nos villes (...) Nous demandons que vous concouriez avec nous à diriger ce mouvement sublime du peuple, en nommant des commissaires qui nous seconderont dans ces grandes mesures. Nous demandons que quiconque refusera de servir de sa personne, ou de remettre ses armes, soit puni de mort«[178].

Paris machte nun vollständig mobil. Die Stadt wurde unter Läuten der Sturmglocken mit Gräben und Wällen befestigt, es wurden weitere Piken geschmiedet und neue Freiwilligenregimenter ausgehoben. Diese defensiv begründete, in einer ungeheuer hektischen, von Gerüchten begleiteten Atmosphäre sich vollziehende Massenmobilmachung aber wurde zugleich zur Geburtsstunde des revolutionären Terrors, denn der von radikalen Agitatoren wie Marat und Fréron schon lange geforderte »terreur salutaire« gegen den inneren Feind wurde nun spontan in die Tat umgesetzt. »Des groupes considérables se sont formés«, so schilderte der *Patriote Français* die zu den Septembermassakern vom 2. September 1792 führende Entwicklung, »des hommes y ont répandu qu'en partant pour aller battre les ennemis extérieurs, il fallait se délivrer des ennemis de l'intérieur; ils ont dit, qu'il faillait tomber sur les prisons, et principalement sur l'Abbaye, qui renfermait les conspirateurs. Cette idée est répandue«[179]. Auch im Bericht der *Révolutions de Paris* wurde die hier gefeierte Volksjustiz mit dem Hinweis auf ein Komplott in den Gefängnissen begründet, das im Zusammenhang mit der äußeren Bedrohung gestanden habe und tatsächlich der gefährlichere Feind gewesen sei: »l'ennemi du nord n'est pas à nos portes; mais nous en avons un au milieu de nous dont la mine infernale doit éclater la nuit prochaine. Avant d'aller au-devant des ennemis du dehors, déjouons le complot terrible des scélérats, qui ce soir peut-être incendieront Paris, après l'avoir mis au pillage«[180]. Und Gorsas stellte im *Courrier des Départements*, Krieg und Revolution zu »la guerre ouverte contre les ennemis de notre liberté« verbindend fest: »La connaissance de ce nouvel attentat a produit le plus terrible mouvement, dont les fastes de

[177] *La Sentinelle*, 2.9.1792.
[178] AP 49, S. 209, 2.9.1792.
[179] *Patriote Français*, 3.9.1792; zum Zusammenhang vgl. P. CARRON, Les Massacres de septembre, Paris 1935; F. BLUCHE, Septembre 1792. Logique d'un massacre, Paris 1986; zuletzt J. GUILHAUMOU, Les Massacres de septembre: agents terroristes et juges improvisés, in: DERS., L'Avènement des porte-parole de la république, Lille 1998, S. 235–248.
[180] *Révolutions de Paris*, 1.–8.9.1792, Bd. 13, S. 418.

l'histoire puissent fournir l'exemple; & pendant que plus de 100 mille citoyens volaient aux armes pour se porter aux frontières, 100 mille autre, ou plutôt tout Paris, s'est rendu aux prisons encombrées de brigands, avec l'intention de tout sacrifier à la sûreté publique«[181].

Zwar waren nach dem überraschenden Sieg der französischen Freiwilligenbataillone bei Valmy und dem Rückzug der feindlichen Invasionstruppen alle Vertreter der Revolution überzeugt, daß der Sturz der Monarchie maßgeblich dazu beigetragen hatte, die Verteidigungsanstrengungen zu optimieren und die Nation zu retten: »Sans la journée du 10, il est évident que nous étions perdus; la cour préparée depuis long-temps, attendait l'heure de combler toutes ses trahisons, de déployer sur Paris l'étendard de la mort, et d'y régner par la terreur«, stellte Brissot fest, und Marat betonte: »Le 10 août, la municipalité provisoire de la commune Parisienne à sauvé l'empire«[182]. Doch der *Patriote Français* zog daraus, ähnlich wie die anderen Vertreter der nun bald so genannten *Gironde*, genau die gegenteilige Konsequenz zum *Ami du Peuple*, der für den Fortbestand der Kommune eintrat, denn »son comité de surveillance a dès-lors assuré le salut publique: aussi est-ce contre lui, contr'elle que les contre-révolutionnaires font jouer toutes leurs perfidies pour la destituer et l'anéantir«. Brissot dagegen rückte mit seiner kriegspolitischen Begründung nun den Kampf gegen die unkontrollierten revolutionären Gewalten und die davon ausgehende Infragestellung der angestrebten revolutionären Konsolidierung in den Mittelpunkt, als er die politischen Konfliktlinien im Herbst 1792 so bestimmte: »Jamais l'unité d'action ne fut plus nécessaire. Des ennemis aguerris et nombreux se sont établis sur notre territoire, ils menacent la capitale (...) Sans doute l'énergie du peuple, bien dirigé, leur opposera des barrières insurmontables; mais c'est précisément pour cette direction qu'il faut de l'ensemble et de l'activité: l'une et l'autre sont impossibles, lorsque tout le monde commande«[183].

[181] *Courrier des Départements*, 4.9.1792.
[182] *Ami du Peuple*, 20.9.1792.
[183] *Patriote Français*, 5.9.1792.

3. Krieg und revolutionäre Politik: Der Konflikt *Montagne – Gironde* 1792/93

Der Konflikt zwischen den verfeindeten jakobinischen Brüdern der *Montagne* und der *Gironde*, wie die vormaligen *Brissotins* wegen der Herkunft vieler ihrer Führungspersönlichkeiten nun zunehmend genannt wurden, hat in der Revolutionsforschung einen geradezu legendären Charakter gewonnen. Auch wenn Zusammenhalt und Charakter dieser beiden Gruppierungen angesichts eines noch gar nicht ausgebildeten Systems von Parteien und Fraktionen nicht präzise bestimmt werden können und die genauen Gruppenzugehörigkeiten weiterhin umstritten bleiben, handelt es sich dabei doch zweifellos nicht nur um eine Chimäre[184], sondern um einen realen Konflikt im Lager des revolutionären Bürgertums, der den Verlauf der Revolution maßgeblich beeinflußt hat. Die Deutungen dieses Konfliktes sind dagegen vielfältig und widersprüchlich ausgefallen, zumal sie oft ins Zentrum der allgemeinen Revolutionsdeutungen der verschiedenen Schulen der Revolutionsgeschichtsschreibung gerückt worden sind. Faßt man sehr allgemein zusammen, so lassen sich dennoch zwei grundlegende, gegensätzliche Deutungsmuster ausmachen, die auf unterschiedliche Weise miteinander verbunden werden können, über die hier aber einen Schritt hinausgegangen werden soll.

Für die marxistisch-jakobinische Revolutionsgeschichtsschreibung handelte es sich bei dem Konflikt zwischen *Gironde* und *Montagne* wesentlich um den Ausdruck eines sozialen Klassenkonfliktes. Nach der stilbildenden Analyse von Albert Mathiez vertraten *Montagne* und *Gironde* zwei klar unterscheidbare Gruppierungen im revolutionären Bürgertum. Während die erste, cum grano salis die Interessenvertretung des besitzenden Großbürgertums, prinzipiell alle Eigentumsrechte gegen die sozialen Interessen der sich radikalisierenden Volksbewegung der *Sansculotten* verteidigt und deshalb mit innerer Logik zunehmend antirevolutionäre Positionen bezogen habe, sei es der eher den weniger begüterten bürgerlichen Schichten zuzurechnenden *Montagne* gelungen, im Gesamtinteresse der bürgerlichen Revolution ihren ideologischen Bezug auf die schichtenspezifischen Eigentumsinteressen zu lockern und die Interessen und Forderungen der klein- und unterbürgerlichen Volks-

[184] Vgl. die Deutung von M. J. SYDENHAM, The Girondins, London 1961, der in der Gironde wesentlich ein Produkt der Propaganda in der Kritik der Bergpartei sieht.

massen aufzunehmen[185]. Allerdings konnten tatsächlich bedeutende soziale Unterschiede zwischen den beiden Gruppen kaum ausgemacht werden, und der Versuch, die Infragestellung bzw. die Verteidigung des Eigentums in das Zentrum des Konfliktes zu rücken, kann empirisch ebenfalls nicht überzeugen[186]. Gary Kates hat sogar zeigen können, daß die später zur Führungsgruppe der Gironde zählenden, im *Circle Social* zusammengeschlossenen Protagonisten der Pariser Kommunalrevolution mit Brissot, Condorcet und Fauchet als Führungspersönlichkeiten, einmal abgesehen von ihrer republikanischen und die Sklavenemanzipation betreibenden Politik, lange Zeit auch den sozialen Problemen der unteren Bevölkerungsschichten sehr aufgeschlossen gegenübergestanden und mit den radikalen *Cordeliers* oft enger zusammengearbeitet haben als die späteren *Montagnards*[187]. Die Ursache für die kaum bestreitbare Tatsache, daß die Bergpartei während der Republik tatsächlich den sozialen und zunehmend auch terroristischen Forderungen der *Sansculotten* aufgeschlossener gegenüberstand als die Gironde, kann so kaum in grundlegenden sozialen oder sozialpolitischen Divergenzen gefunden werden.

Das gegenläufige, dem sogenannten Revisionismus zugehörige Deutungsmuster hat demgegenüber, nicht zuletzt im Rückgriff auf ältere Interpretationen, wesentlich politisch-ideologische Gegensätze zwischen *Montagne* und *Gironde* in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt. Doch auch der Bezug auf gegensätzliche Prinzipien wie Zentralismus und Föderalismus, direkte und repräsentative Demokratie oder auf unterschiedliche Grundhaltungen zu Religiosität, Legalität und politischer Gewalt ist kaum in der Lage, den Konflikt überzeugend zu begründen, denn wie auf sozialem Gebiet scheinen auch hier die grundsätzlichen Übereinstimmungen weit zu überwiegen. Wenn man etwa von den Führungspersönlichkeiten Brissot und Robespierre ausgeht, kann man allerdings trotzdem sehr unterschiedliche politische Stile ausmachen, denn während Brissot zweifellos zum politischen Taktieren neigte, war Robespierre um ideologisch klare, gewissermaßen ›tugendhafte‹, in jedem Fall aber das Taktieren unter Generalverdacht stellende Grundlinien bemüht, deren puristische Rigorosität von der anderen Seite wiederum als unpolitisch, ja schädlich

[185] Vgl. grundlegend A. MATHIEZ, Girondins et Montagnards, Paris 1988 (Orig. 1930); den Klassenkampfgedanken weiter zuspitzend, dabei zugleich aber die Gegensätze zwischen Gironde und Montagne auf mehr oder weniger geschickte Formen bürgerlicher Interessenvertretung gegen ein entstehendes Proletariat nivellierend, D. GUERIN, La lutte des classes sous la première république, 1793–1797, 2 Bde., Paris 1968 (zuerst 1946), ferner zusammenfassend M. BOULOISEAU, La République jacobine; A. SOBOUL (Hg.), Actes du colloque ›Girondins et montagnards‹, Paris 1980.

[186] Vgl. etwa Pétions oft als Beleg angeführten »Lettre aux Parisiens«, dessen eher beiläufige Passagen zur Verteidigung des Eigentums immer wieder zitiert werden, der sich im wesentlichen jedoch gegen den ›anarchistischen‹ Terrorismus richtet. Vgl. den Abdruck in MARKOV, Revolution im Zeugenstand, Bd. 2, S. 391–403.

[187] G. KATES, The Cercle Social, the Girondins and the French Revolution, Princeton 1984.

begriffen wurde. Doch es dürfte schwerfallen, diese persönlichen Unterschiede auf den Konflikt zwischen *Gironde* und *Montagne* insgesamt zu übertragen, wenn man etwa nur die keineswegs tugendgeleitete politische Praxis Dantons in den Blick nimmt.

Vor diesem Hintergrund spricht manches dafür, mit Patrice Higonnet vor allem die unterschiedliche Entwicklungsdynamik von zwei ursprünglich durch persönliche Beziehungen und gegenseitige Abgrenzungen entstandene Gruppierungen derselben politischen Klasse zu betrachten, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten an die Macht gelangten und dann jeweils die revolutionäre Dynamik anzuhalten versuchten[188]. Die letztlich tödliche Zuspitzung des Konfliktes könnte dann, mit Norman Hampson, auf den philosophisch bedingten »claim of each to be the custodian of the general will« zurückgeführt werden[189]. In einer Verbindung beider Ansätze kommt auch Lucien Jaume auf der Basis seiner Analyse des jakobinischen Diskurses zu dem Schluß, der Sturz der *Gironde* erscheine »en dernier analyse comme une victoire du courant montagnard et jacobin à l'intérieur de la grande question posée depuis 1789: stabilisation de la Révolution ou radicalisation?«[190]. Doch dieser zur Zeit sehr einflußreiche Ansatz vermag trotz einiger Erklärungskraft letztlich auch nicht ganz zu überzeugen, vor allem weil die Problematik des Gegensatzes von revolutionärer Stabilisierung oder Radikalisierung viel zu sehr in einem politisch luftleeren Raum angesiedelt und die tatsächlich den Konflikt entscheidend zuspitzende, grundlegende Bindung an den Krieg weitgehend übergangen wird. Schon der Urvater der sozialistischen Revolutionsgeschichtsschreibung Jean Jaurès hat in seiner kritischen Auseinandersetzung mit der *Gironde* darauf hingewiesen, daß die differierenden, unterschiedliche Haltungen gegenüber der Pariser Volksbewegung implizierenden Zielvorstellungen: Stabilisierung oder Radikalisierung, 1793 wesentlich kriegspolitisch begründet waren und nicht zuletzt als konkurrierende Methoden für eine erfolgversprechende Kriegsführung begriffen wurden[191]. Tatsächlich aber gingen die kriegsspezifischen Wirkungen im Zusammenhang eines Diskurses, der Außen- und Innenpolitik in der Konzeption des revolutionären Bürgerkrieges zu einem allgemeinen Kampf zwischen Revolution und Konterrevolution verband, weit über rationale taktische Divergenzen hinaus. Der Konflikt zwischen den bei-

[188] P. HIGONNET, The Social and Cultural Antecedents of Revolutionary Discontinuity: Montagnards and Girondins, in: English Historical Review, 1985, S. 513–544.

[189] N. HAMPSON, From Regeneration to Terror: the Ideology of the French Revolution, in: N. O'SULLIVAN (Hg.), Terrorism, Ideology, and Revolution, Brighton 1986, S. 49–66, hier S. 61; vgl. allg. DERS., Will and Circumstance: Montesquieu, Rousseau and the French Revolution, Duckworth 1983.

[190] L. JAUME, Le Discours jacobin et la démocratie, Paris 1989, S. 96.

[191] J. JAURES, Histoire Socialiste de la Révolution française, Bd. 7, S. 527f.

den Gruppierungen entwickelte sich tatsächlich nicht primär in Abhängigkeit von den »péripéties de la Révolution«[192], sondern er folgte vor allen den Wechselfällen des Krieges.

Eine wesentliche Schwäche aller Formen der bisherigen Sichtweise auf den Konflikt zwischen *Montagne* und *Gironde* ist in der fast ausschließlichen Konzentration auf die Entwicklungen nach dem Sturz der Monarchie zu sehen. Zwar trieben die Auseinandersetzungen im Konvent ihrem Höhepunkt zu, doch zwischen den führenden Persönlichkeiten und ihren Anhängern hatten sich bis zu diesem Zeitpunkt längst so tiefgehende Vorurteile und Gegensätze gebildet, daß die weitere Entwicklung dadurch maßgeblich vorgeprägt wurde. Es wurde oben bereits gezeigt, wie sich die Gegensätze im republikanisch-jakobinischen Lager zuerst in den Diskussionen über Krieg und Frieden im Winter 1791/92 herausgebildet haben. Dieser Punkt ist selbstverständlich auch vielen anderen Historikern nicht entgangen. Doch da sie die weitere Entwicklung nicht wesentlich unter kriegsspezifischen Gesichtspunkten analysiert haben, ist die Bedeutung des Krieges, abgesehen von zumeist eher beiläufigen Erwähnungen und der möglicherweise für diese Unterlassung bezeichnenden Tatsache, daß die Historiker stattdessen, dem zeitgenössischen Diskurs folgend, den innenpolitischen Konflikt häufig wie selbstverständlich als »guerre« bezeichnet haben, kaum in den Mittelpunkt der Untersuchungen und Erklärungsversuche gerückt worden.

Im Zentrum der nach Kriegsbeginn forcierten, aber noch von beiden Richtungen in einen dynamischen Revolutionsverlauf eingeordneten Konflikte standen zweifellos nicht zuletzt unterschiedliche Vorstellungen über die Frage, ob und wie sich eigentlich republikanisch orientierte Kräfte in der Legislative auf die Beteiligung an einer monarchischen Exekutive einlassen dürften; während die *Brissotins* darin einen Fortschritt und Machtgewinn sahen, beschworen Robespierre und seine Anhänger die Korruptionsgefahr und beharrten darauf, daß die Legislative nur der Kontrolle der Regierung zu dienen habe. Doch vor allem ging es bei diesen Auseinandersetzungen, wie oben bereits deutlich wurde, wesentlich um unterschiedliche taktische Konzeptionen des Verhältnisses von Außen- und Innenpolitik unter den Bedingungen des Krieges, um unterschiedlich konzipierte Verbindungen der äußeren und der inneren Konterrevolution sowie der sich daraus ergebenden innenpolitischen Perspektiven. Mathiez, der durchaus Gespür und Interesse für die Probleme des revolutionären Krieges besaß, läßt diese Problematik zwar immer wieder deutlich anklingen, doch ordnet er sie zugleich in wenig überzeugender Manier seinem marxistisch geprägten Interpretationsschema unter; so etwa wenn er die rückblickenden Äußerungen des *Montagnard* Baudot zitiert, der doch

[192] M. OZOUF, Girondins, in: DIES., Furet, Dictionnaire critique de la Révolution française, Paris 1988, S. 374–385, hier S. 384.

zweifellos nicht den Primat materieller Interessen, sondern den Primat der Kriegspolitik in den Mittelpunkt der Konflikte gerückt hat: »Les Girondins voulaient arrêter la Révolution sur la bourgeoisie, mais cette résolution était alors impossible et impolitique dans le temps. La guerre était flagrante au dehors, menaçante au dedans. Les hordes étrangères ne pouvaient être repoussées que par les masses. Il fallait donc les soulever et les intéresser au succès. La bourgeoisie est paisible de sa nature, et d'ailleurs pas assez nombreuse pour de si grands mouvements. La Montagne seule comprit donc bien sa mission, qui était d'abord d'empêcher l'invasion étrangère«[193].

Mit dieser kriegspolitischen Begründung ist trotz ihres zweifellos selbstrechtfertigenden Charakters doch ein wichtiger Aspekt angesprochen, der auch die zeitgenössischen Auseinandersetzung geprägt hat. Die eine Partei des Konvents, so die treffende Unterscheidung von Vergniaud im März 1793, betreibe die Radikalisierung als vermeintlich notwendigen Beitrag »à l'énergie de notre défense«, während er selbst mit der anderen Partei die umgekehrte Auffassung vertrat, es sei notwendig »d'arrêter le mouvement révolutionnaire«, um durch das Beispiel einer glücklichen Republik die Völker auf die Seite Frankreichs zu ziehen und auf diese Weise den revolutionären Krieg siegreich zu beenden: »... fondons la liberté sur les lois et une sage Constitution. Bientôt vous verrez les trônes s'écrouler, les sceptres se briser, et les peuples, étendant leurs bras vers nous, proclamer par des cris de joie la fraternité universelle«[194]. Doch so fundamental gegensätzlich diese beiden Optionen in taktischer und kriegspolitischer Hinsicht tatsächlich waren, die schließlich zum fundamentalen Bruch treibende Schärfe des Konflikts zwischen *Montagne* und *Gironde* kann mit Vergniauds noch immer um Einheit bemühten Rationalisierungen, die mit ihrer Unterschätzung der militärischen Bedrohung in der Tat das Urteil Baudots zu bestätigen scheinen, allein nicht erfaßt werden. Sie resultierte vor allem aus einer beiden Parteien gemeinsamen Sichtweise, die nicht nur viel stärker die Verbindung zwischen dem äußeren und dem inneren Feind in den Mittelpunkt rückte, sondern auch die jeweilige Gegenposition, der gemeinsamen Logik des revolutionären Diskurses folgend, wie selbstverständlich als Revolutions- und Landesverrat im Interesse der konterrevolutionären Bedrohung denunzierte.

Eine analytische Grenze der politischen Diskursanalyse tritt hier zweifellos deutlich hervor, denn der weiterhin offenen Frage nach den allgemeineren sozialen oder politisch-ideologischen Ursachen für die Konstituierung der gegensätzlichen Gruppen vermag sie kaum nachzugehen. Doch wenn man davon ausgeht, daß der Krieg seit dem Frühjahr 1792 tatsächlich zu dem oder zumin-

[193] Zit. n. MATHIEZ, Girondins et Montagnards, S.11; vgl. auch M. SLAVIN, The Making of an Insurrection.
[194] AP 60, S. 161–166, hier S. 162, 166, 13.3.1793.

dest zu einem wesentlichen Inhalt der Revolution selbst geworden war, dann muß es doch als ein wesentlicher Fortschritt erscheinen, wenn der Konflikt zwischen Montagne und Gironde nach seinem Inhalt wesentlich als ein Kriegskonflikt gedeutet werden kann.

Hauptkriegsschauplatz war anfangs der Pariser Jakobinerklub, in dem sich bereits kurz nach der Kriegserklärung führende *Girondisten* und führende zukünftige *Montagnards* in Fortsetzung der vorhergehenden Konflikte über die Kriegsfrage gegenseitig beschuldigten, Agenten der Konterrevolution zu sein[195]. Trotz eindeutigem Bezug auf die Kriegspolitik ging es dabei allerdings noch nicht um den Vorwurf der Zusammenarbeit mit dem auswärtigen Feind. Fauchet, Guadet und Brissot wurden hier vielmehr von Vertretern des radikalen Flügels verdächtigt, durch ihre Agitation für den Krieg das Projekt bzw. die Projekte der Militärführer La Fayette oder Narbonne zur Etablierung eines Protektorats zu befördern. Die von Robespierre schon lange vorher zum Ausdruck gebrachte Befürchtung, ein Krieg werde zur Aufwertung der Militärführung und schließlich zur Militärdiktatur führen, wurde dabei mit einer Kritik an der Politik der *Brissotins* verbunden, die wesentlich die Ähnlichkeiten der jeweiligen Option für den Krieg in Betracht zog, ohne indes die höchst unterschiedlichen damit verbundenen politischen Konzeptionen und Interessen zu berücksichtigen.

Was so der einen Seite als Konspiration erschien, wurde von der anderen Seite als völlig absurde Anschuldigung wahrgenommen, die hier wiederum den Verdacht erweckte, daß die Kritiker mit dem Schüren der inneren Zwietracht letztlich im Dienste des Hofes und der Konterrevolution stehen würden. »Prenez y garde, vous suivez vous même les impulsions de la cour«, so die Retourkutsche von Brissot, der dann zumindest beiläufig auf den tatsächlichen Kern des Konflikts einging, als er den »Agitatoren« vorwarf: »Leur conduite est la même; comme les amis de la cour, les agitateurs dénoncent et cherchent à diviser les patriotes; comme les amis de la cour, ils crient contre la guerre, lorsque la guerre est voulue par la majorité des patriotes«[196].

Dies war zweifellos ein geschickter rhetorischer Schachzug, denn noch war der Krieg so populär, daß Brissots mit vielen »Ah« und »Oh« aufgenommene Äußerung eine große, im Applaus ablesbare Wirkung erzielte und die Angreifer generell in die Defensive gerieten, wobei insbesondere Robespierre es nun allerdings seinerseits in höchst geschickter Form verstand, sich selbst als Opfer von Intrigen und Denunziationen hinzustellen[197]. Und doch ging es um mehr als um bloße Rhetorik. Tatsächlich wurden die in den politischen

[195] Vgl. AULARD, Société des Jacobins, Bd. 3, 25.4.1792, S. 524–536.
[196] Ebd., S. 530.
[197] Vgl. seine Rede im Jakobinerklub vom 27.4.1792, Ebd., S. 614f.

Positionen eindeutigen, in den realen oder möglichen Bündnispartnern aber höchst verwickelten Konfliktlinien der Diskussion über Krieg und Frieden nun durch die Übertragung auf den Krieg selbst noch einmal enorm zugespitzt. Ob man nun für oder gegen den Krieg gewesen war, in jedem Fall befand man sich damit immer auch in Übereinstimmung mit einem Teil der gegenrevolutionären Kräfte und konnte so als ihr Agent denunziert werden. Mehr noch: Wer den Krieg betrieben hatte, mußte angesichts der militärischen Schwäche Frankreichs und des desaströsen Kriegsverlaufs nicht nur mit dem Hof und der Militärführung im Bunde stehen, sondern auch mit den äußeren Feinden. Und während die gegenseitigen Denunziationen vor dem kritischen, auf Beweis und Gegenrede pochenden Auditorium des Jakobinerklubs zu diesem frühen Zeitpunkt eher noch in zurückhaltender Form vorgebracht wurden, ging man in der allgemeinen politischen Öffentlichkeit bald schon sehr viel weiter.

Es war nicht der vorsichtig formulierende, vor allem seinen Ruf als nicht korrumpierbarer Kämpfer gegen jede »faction« wahrende Robespierre, der hierbei voranschritt, sondern es waren zwei andere Führer der späteren Bergpartei, die vor allem als Journalisten Einfluß ausübten, nämlich Robespierres Vertrauter Desmoulins und Marat. Der Volksfreund hatte schon den Kriegsbeginn unter der Überschrift »Conjuration de la faction Brissot avec les royalistes, le cabinet ministeriel et la cour, pour faire décréter la guerre« gemeldet, um dann etwas später zu präzisieren: »Enfin la fusée se démêle, les complots de la cour et ses suppôts paraissent à découvert; le ministre actuel commence à se démasquer, sa coalition avec les députés de Paris et de la Gironde, coalisés eux-mêmes avec les royalistes le plus gangrenés n'est plus un mystère; tous les fléaux de la guerre extérieure et de la guerre civile que les cabinets des Tuileries appellent depuis si long-temps sur la patrie, sont prêt à fondre à la fois sur nous«[198]. Ganz ähnlich argumentierte Desmoulins, der seit Ende April gemeinsam mit Fréron die Zeitschrift *La Tribune des Patriotes* herausgab, deren vier Ausgaben geradezu als denunziatorische Kampfschriften gegen Brissot als Mitverschworenen La Fayettes konzipiert waren. »Aussi l'a-t-on appellé très bien de Warwick des ministres«, so lautete die zentrale, auf die Vorgeschichte des Krieges zielende Anklage: »C'est par lui que les nouveaux ont été nommés, et c'est pour lui qu'ils ont été nommés. Ils ont été nommés pour faire la guerre; et ils font la guerre pour l'élever à la dictature«[199].

[198] *Ami du Peuple*, 24. bzw. 29.4.1792.

[199] *La Tribune des Patriotes, ou Journal de la Majorité*, Nr. 1, 30.4.1792, S. 21; vgl. zuvor bereits Desmoulins Flugschrift »Jean-Pierre (sic) Brissot démasqué«, abgedr. in: DESMOULINS, Œuvres, Bd. 1, S. 349–408; »Warwick« ist vermutlich eine Verbindung von Brissots Namenszusatz Warwille und dem Namen des Oberkommandierenden der feindlichen Invasionstruppen von 1792, des Herzogs von Brunswick.

Der Vorwurf, daß Brissot und seine Anhänger durch die Kriegspolitik nicht nur ihre eigenen Machtinteressen verfolgen würden, sondern diese auch noch mit der inneren Konterrevolution verbunden hätten, wurde durch die mit dem Krieg untrennbar verbundene Identifikation von innerer und äußerer Konterrevolution wie selbstverständlich auch auf die Komplizenschaft mit dem äußeren Feind übertragen. So stellten selbst die im innerjakobinischen Konflikt weitgehend neutralen *Révolutions de Paris* schon bald eine beunruhigende »parallèle de la conduite du gouvernement autrichien avec celle du gouvernement français, relativement à la guerre« fest[200]. Während Prudhomme und seine Mitautoren jedoch darauf beharrten, daß die *Brissotins* solange als Opfer, nicht aber als Verschwörer zu gelten hätten, wie es keine Beweise gegen sie gäbe, und kurz danach, spätestens nach der Entlassung der jakobinischen Minister, trotz weiterbestehender Antipathien den durchaus revolutionären Charakter ihrer Maßnahmen erkannten, spitzte sich die Kritik bei Robespierre und anderen radikalen Jakobinern weiter zu.

»N'est ce pas vous enfin«, so lautete nun im Rahmen seiner Betrachtungen »sur l'une des principales causes de nos maux« die Anklage von Robespierre gegen Brissot, »qui, après avoir rejeté tous les moyens proposés pour faire heureusement la guerre, de réprimer tous nos ennemis intérieurs, même de pourvoir à l'armement complet de nos troupes et de nos gardes nationales, en remplacement de nos officiers, et à la défense de toutes nos frontières, vous êtes appliqués chaque jour à introduire au milieu de nous le despotisme militaire dans toute son étendue?«. In jedem Fall sei dies, so fuhr *L'Incorruptible* in typisch denunziatorischer Manier fort, eine Politik, die sich »point au bien public et à la cause du peuple« orientiere, »mais à un système d'intrigues, et à l'intérêt d'un parti. Je n'ai pas besoin de savoir si c'est la cour ou une autre faction que vous servez; il suffit de voir que ce n'est point la liberté. Il est clair même que votre conduite ne peut que favoriser le triomphe de la cour«[201]. Wie immer man sich zu den mehr oder weniger offen angedeuteten Unterstellungen Robespierres stellen mochte, in einem Punkt war die Argumentation der früheren Kriegsgegner kaum zu widerlegen: »Rien de ce que je vous annonçais sur la guerre désastreuse que nous avons eu la folie d'entreprende, n'a manqué d'arriver«, stellte Marat zutreffend fest[202]. Und Robespierre hielt den *Brissotins* voller Sarkasmus entgegen: »Et vous voulez que M. Lafayette fasse la guerre aux Autrichiens!«[203].

[200] *Révolutions de Paris*, 5.–12.5.1792, Bd. 12, S. 237. Vgl. auch die Ausgaben vom 12.–19.5.1792, 9.–16.6. und 16.6.–23.6.1792.
[201] *Défenseur de la Constitution*, Nr. 3, S. 77–99, hier S. 97–99.
[202] *Ami du Peuple*, 18.7.1792.
[203] *Défenseur de la Constitution*, Nr. 8, S. 233–243: Sur la tactique du général Lafayette, hier S. 238.

In seinen Argumenten war der allgemeinere, von Marat und Desmoulins offen ausgesprochene Vorwurf der Kriegstreiberei im Interesse auch der äußeren Konterrevolution bzw. der Verbindung von äußerer und innerer Konterrevolution zwar noch nicht explizit enthalten, implizit aber doch immer angelegt, wenn er einerseits das Zusammenwirken zwischen Österreich und La Fayette denunzierte, anderseits die Verbindung zwischen La Fayette und Brissot. Dies wurde besonders deutlich, als im unmittelbaren Vorfeld des 10. August die Konflikte zwischen den werdenden Fraktionen der *Montagne* und der *Gironde* noch einmal eine krasse Zuspitzung erfuhren. Während Brissot und seine Anhänger angesichts der revolutionären Dynamik die Bewegung abbremsen wollten, mit dem Hof über die Neubesetzung des Ministeriums verhandelten, öffentlich nur die Anklageerhebung und Suspendierung, noch nicht aber die definitive Absetzung des Königs forderten und der Ausschreibung von Konventswahlen kritisch gegenüberstanden, sahen die radikaleren Kräfte in diesem Taktieren erneut nur einen Verrat, zumal nach ihrer Deutung Brissot sein Versprechen, in der Nationalversammlung die Anklageerhebung gegen La Fayette zu fordern, nicht erfüllt hatte. Verschärfend trat hinzu, daß die linksstehenden Abgeordneten der Nationalversammlung einen *La Réunion* genannten Klub eingerichtet hatten, der vielen Jakobinern als Konkurrenzorganisation erschien, obwohl er de facto wohl vor allem der Absprache gemeinsamer parlamentarischer Vorgehensweisen durchaus unter Einschluß radikaler Abgeordneter diente und schließlich am Sturz der Monarchie mitwirkte[204]. Vor diesem Hintergrund wurde im Jakobinerklub am 1. August 1792 über den Ausschluß von Brissot diskutiert. Die schärfste Attacke ritt Anthoine: »Je dénonce (...) J.-P. Brissot et la compagnie qui l'entoure, qui a fait déclarer la guerre avant que rien fût prêt pour la guerre; (...) qui, ayant pris ici l'engagement formel de perdre La Fayette, n'a pas même ouvert la bouche sur son compte; (...) qui, après la proclamation des dangers de la patrie, veut nous boucher les yeux au point de nous faire croire que le rappel des ministres, patriotes sans doute, soit la seule mesure suffisante pour faire cesser ces dangers et sauver la patrie«[205].

Auch die Angriffe von Brissot und seiner Umgebung gegen den radikalen Flügel des Jakobinismus blieben nicht auf die Kritik an politischen Zielen und Methoden begrenzt. Sie gewannen ihre Schärfe vielmehr ebenfalls, nur in gewissermaßen spiegelverkehrter Form, durch die Denunziation der politischen Gegner als Agenten des Hofes wie des äußeren Feindes. Es handele sich bei den Denunzianten, so hetzte der *Patriote Français* bereits Ende April angesichts der Auseinandersetzungen im Jakobinerklub, um »instruments du

[204] Vgl. A. MATHIEZ, Un Club révolutionnaire inconnu: le club de la Réunion, in: DERS., Girondins et Montagnards, S. 70–81; REINHARD, Chute de la Royauté, S. 351f.
[205] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 4, S.168.

comité autrichien«, angestellt um den inneren Bürgerkrieg zu entfachen: »voilà à quoi il travaille tous les jours, aux moyens des nombreux journaux qu'il soudoie, sous toutes les formes et dans tous les genres, au moyen d'une foule d'émissaires, dont les masques sont nuancés à l'infini, et qui se répand dans les clubs, dans les assemblées politiques, dans les groupes et dans les cafés, ébranlant la confiance aux représentants du peuple, décriant le nouveaux ministère, déclarant contre une guerre inévitable, et s'efforçant d'inspirer la méfiance et le découragement«[206].

Mit dieser Denkfigur versuchte vor allem Brissot, die linke und die rechte Kritik an seiner Politik gleichzusetzen und die von ihm so bezeichneten »enragés« gemeinsam mit den »modérés« als letztlich den Interessen des Hofes dienende »instruments dans la main du pouvoir exécutif« zu denunzieren[207]. Doch auch andere zukünftige *Girondisten* stimmten in diese Angriffe ein. Es gebe einen »vaste plan de conjuration« mit dem Ziel, die innere Einheit zu zerstören, stellte etwa Louvet fest; auch wenn er sich zuerst vor allem gegen die »meneurs-feuillantins« wandte, agitierte er nach der Ablehnung des »camp des fédérés« auch immer schärfer gegen den inneren Feind im patriotischen Gewand: »... et les sociétés patriotiques elles-mêmes sont déchirées par des agitateurs d'autant plus dangereux que quelques personnes veulent encore les croire patriotes«[208]. Vor allem aber ging es immer wieder um den Krieg, denn »le démagogisme furieux et l'hypocrite modérantisme se sont réunis pour déclarer contre l'indispensable mesure de la guerre«[209]. Wenn die radikaleren Kräfte für die rigorose Säuberung des adeligen Offizierscorps agitierten, so handelte es sich dabei für manche um Irrtümer, doch in der scharfen Diktion von Brissot waren das Maßnahmen »pour désorganiser l'armée, en décourageant les généraux et en excitant les soldats à d'horribles excès«[210].

Vermittelt über die unterschiedlichen Auffassungen über die Notwendigkeiten der Landesverteidigung ergab sich auch hier im Zusammenhang der allgemeinen Tendenz zur Identifikation des äußeren und des inneren Feindes wie selbstverständlich der Verdacht, die Kritik Robespierres und anderer radikaler Jakobiner diene letztlich dem Landesverrat. »Pourquoi la conduite de M. Robespierre est-elle toujours telle qu'elle ne pourrait être autrement si elle était tracée par le comité autrichien?«, fragte der *Patriote Français* angesichts der ersten ablehnenden Äußerungen Robespierres zu dem von Kriegsminister

[206] *Patriote Français*, 25.4., 26.4.1792.
[207] Entwicklung dieser Einteilung im *Patriote Français*, 10.5.1792.
[208] *La Sentinelle*, Nr. 4, Nr. 14.
[209] *Patriote Français*, 2.5.1792.
[210] *Patriote Français*, 6.5.1792.

Servan projektierten »camp des fédérés«[211], um dann einige Tage später festzustellen: »M. Robespierre a entièrement levé le masque. Digne émule des meneurs autrichiens du côté droit de l'assemblée nationale, il a déclaré à la tribune des jacobins, avec sa virulence ordinaire, contre le décret qui ordonne la levée des vingt milles hommes qui doivent se rendre à Paris pour le 14 juillet«[212].

Nach dem Sturz der Monarchie ging es dann in der Tat wesentlich um eine Wiederauflage der schon 1791, nach dem Abschluß der Verfassung, im Konflikt zwischen *Feuillants* und *Jakobinern* in den Mittelpunkt gerückten Frage, ob die Revolution nun beendet sei, oder eigentlich erst begonnen habe und weiter vorangetrieben werden müsse. Spätestens jetzt war mit der in der neuen Stadtverwaltung organisierten Pariser Volksbewegung ein neuer, die Konfliktlinien verändernder Machtfaktor auf die Bühne getreten, der im Einklang mit den *Montagnards* die Legitimität der bis zum Zusammentritt des neu zu wählenden Konvents weiteramtierenden Legislative und der von ihr gebildeten, mehrheitlich *girondistischen* Regierung bestritt, während diese in der dauerhaften Etablierung einer revolutionären Gegenregierung eine die Prinzipien von Volkssouveränität und Repräsentation verletztende Machtanmaßung sahen. Der Konflikt zwischen der direkten Demokratie der Pariser *Sansculotten* und der Nationalversammlung reichte weit über den Konflikt zwischen *Montagne* und *Gironde* hinaus. Er wird im folgenden Kapitel über den Zusammenhang von Massenmobilisierung und Terror analysiert, während es an dieser Stelle zunächst noch um die Fortsetzung der Analyse des Konfliktes innerhalb des jakobinisch geprägten revolutionären Bürgertums gehen soll, der zweifellos vor dem Hintergrund der Sansculotten-Bewegung einen neuen Charakter gewann. Der mit der Doppelherrschaft verbundene Konflikt zwischen der mehrheitlich *girondistischen* Übergangsregierung und der Mehrheit der Nationalversammlung auf der einen Seite, der Pariser Kommune und der sie unterstützenden *Montagne* auf der anderen Seite war zweifellos wesentlich getragen von dem wechselseitigen Vorwurf, eine Diktatur anzustreben. Im Folgenden soll indes gezeigt werden, wie stark die Kriegsproblematik auch in diese Auseinandersetzungen eingeschrieben blieb und den Konfliktverlauf letztlich immer wieder entscheidend beeinflußt hat.

»Si nous sommes calmes et fermes«, so formulierte Kriegsminister Servan im September 1792 die auf innere Stabilisierung als Voraussetzung einer erfolgreichen Kriegspolitik abzielende Position der gemäßigten Kräfte, »la cause de la liberté triomphera dans la lutte des hommes libres contre le tyrans«[213]. Die Radikalen betonten dagegen weiterhin den Zusammenhang von innerer

[211] *Patriote Français*, 7.6.1792.
[212] *Patriote Français*, 10.6.1792.
[213] Brief an die Nationalversammlung, abgedr. in: *Annales Patriotiques*, 19.9.1792.

Revolutionierung und äußerer Kriegspolitik, beschworen die Notwendigkeit einer »nouvelle insurrection« und attackierten die *Gironde*, »cette faction si long-temps prostitué à Mottié (La Fayette, WK), que nous devons la guerre avec les puissances liguées, la fatale sécurité où elle nous a entretenu par l'étalage imposteur des forces que nous avions point, l'aveugle confiance que nous avions en nos généraux perfides, et les malheurs qui ont été la suite inévitable«[214]. Diese Agitation wiederum nährte unter den gemäßigten Kräften den umgekehrten Verdacht, gerade die Radikalen würden tatsächlich mit der Krone und dem feindlichen Ausland im Bunde stehen und die Niederlage der Republik betreiben. »Cependant quelque attention que mérite l'ennemi du déhors«, warnte etwa Louvet, »ne perdez pas de vue l'ennemi du dedans. (...) Presque toujours au moment où le despotisme est abattu, des agitateurs s'élèvent, qui fermentent l'anarchie pour dominer, régner, tyranniser à leur tout. (...) Peuple de Paris, tu a terrassé le despotisme: prends garde à l'anarchie, c'est la mère des tyrans«[215].

Der Konflikt zwischen Montagne und Gironde spitzte sich nach dem Sturz der Monarchie wesentlich in drei aufeinanderfolgenden Schritten zu. Am Anfang standen die Auseinandersetzung über die Septembermassaker von 1792, es folgte zum Jahreswechsel der Prozeß gegen den König, und schließlich kam es im Frühjahr 1793 vor dem Hintergrund der erneut anwachsenden, nunmehr nicht nur von außen, sondern auch vom inneren Bürgerkrieg ausgehenden militärischen Bedrohungen zu einer erneuten revolutionären Radikalisierung der Pariser Volksmassen, die schließlich Anfang Juni zum Sturz der *Gironde* führte.

Mona Ozouf hat die Auffassung vertreten, das gesamte revolutionäre Bürgertum habe nach den Septembermassakern geglaubt, man müsse nun über die schrecklichen Ereignisse, wie es zeitgenössisch in der Tat öfters hieß, »einen Schleier werfen«; erst Ende September habe die Gironde daraus Anklagen im Kampf gegen die radikale Pariser Stadtverwaltung und gegen die Bergpartei

[214] *Ami du Peuple*, 21.9.1792, 25.9.1792. Bereits im Wahlkampf hatte Marat argumentiert: »Je ne parle ici des Brissot, ni des Guadet, Lasource, Condorcet, Vergniaud, Pastoret et autres députés infidèles, que leurs suppôts ci-dessus dénommés veulent porter à la Convention. Pour les en exclure, il suffit de ne pas oublier que ce sont eux qui ont fait déclarer la guerre pour servir Motier, et que ce sont eux qui ont déstitué la Commune pour usurper l'autorité suprême». *Ami du peuple*, 5.9.1792, »Liste des sujets déméritants proposés par l'auteur de la Sentinelle, dans la vue de servir la faction des ennemis de la liberté«. Louvet hatte zuvor, am 21.8.1792, eine Liste von Kandidaten publiziert, in der sich *Girondisten* und *Montagnards* in etwa die Waage hielten. Vgl. auch E. CHARAVAY (Hg.), Assemblée Electorale de Paris, 3 Bde., hier Bd. 3: 2 Septembre 1792 – 17 Frimaire an II, Paris 1905, S. 593ff.

[215] *La Sentinelle*, 20.10.1792.

entwickelt[216]. Doch auch wenn sich die Massaker zweifellos spontan, ohne erkennbare politische Führung abgespielt hatten und sich das Mitleid mit den überwiegend kriminellen Opfern bei vielen durchaus in Grenzen hielt, stand für die führenden gemäßigten Revolutionsführer die Antwort auf die Frage nach der Verantwortung von Anfang an fest. Ein wesentlicher Grund hierfür lag darin, daß die radikale Agitation gegen den ›inneren Feind‹, den die Pariser *Sansculotten* in den Gefängnissen abzuschlachten meinten, auch sie selbst einbezogen hatte. Brissot veröffentlichte infolgedessen schon am 4. September einen Brief »A ses concitoyens«, in dem er die durchaus glaubwürdige Behauptung aufstellte, daß er selbst und andere gemäßigte Revolutionsführer als vermeintliche Landesverräter den Massakern hatten zum Opfer fallen sollen: »On nous accusait de vouloir livrer la France au duc de Brunswick, d'en avoir reçu des millions, et de nous être concertés pour nous sauver en Angleterre«. Diese im Überwachungsausschuß der Pariser Kommune geäußerten Vorwürfe erschienen Brissot, nachdem er nur knapp einer Verhaftung entkommen war, angesichts der Vorfälle in den Gefängnissen quasi als Mordversuch, denn »on me dénonçait à dix heures du soir, et à cette heure on égorgeait dans les prisons!«[217].

Bereits einen Tag vorher hatte sich Innenminister Roland, der nach der Auffassung seiner Frau ebenfalls nur knapp dem Gemetzel entkommen war, in ähnlicher Weise nicht nur gegen die Massaker gewendet, sondern zugleich auch Verräter in der Pariser Kommune angeklagt, deren Versuche, das Volk zu mißbrauchen, gestoppt werden müßten, wenn man die militärisch bedrohte Nation noch retten wolle: »Jamais l'unité d'action ne fut plus nécessaire. Des ennemis aguerris et nombreux se sont établis sur notre territoire, ils menacent la capitale; c'est vers elle que se dirigent leur rage et leur désespoir; c'est-là qu'ils ont à exercer des vengeances; c'est-là qu'ils espèrent dissoudre le gouvernement et profiter de leurs avantages. Sans doute l'énergie du peuple, bien dirigé, leur opposera des barrières insurmontables; mais c'est précisément pour cette direction qu'il faut de l'ensemble et de l'activité; l'un et l'autre sont impossibles, lorsque tout le monde commande«[218]. Und auch die Nationalversammlung drehte in ihrer Reaktion auf die Massaker die kriegspolitisch begründeten Vorwürfe gegen ihrer Führung um und wandte sich gegen »les plus dangereux ennemis du peuple«, die den Bürgerkrieg entfachen wollten, um das Volk von den notwendigen Verteidigungsmaßnahmen abzuhalten: »Citoyens, c'est par le mensonge que des Français parjurés ont excité contre leur patrie les armes de l'Autriche et de la Prusse; c'est à force de mensonges

[216] M. OZOUF, Guerre et terreur dans le discours révolutionnaire, 1792–1794, in: DIES., L'école de France. Essais sur la Révolution, l'utopie et l'enseignement, Paris 1984, S. 113–127; GUILLAUMOU, Les massacres de septembre.

[217] Abgedr. in: *Patriote Français*, 4.9.1792.

[218] Lettre de M. Roland, ministre de l'intérieur, à l'assemblée nationale, imprimée par ordre de l'assemblée nationale, zit. n. *Patriote Français*, 5.9.1792.

qu'une cour conspiratrice était parvenue à cacher la sourde destruction ou la destination perfide des moyens que vos représentants avaient préparés pour la défense des frontières; c'est aussi en employant le mensonge, que ceux de vos ennemis qui sont encore au milieu de vous, se flattent d'égarer votre patriotisme, ou de refroidir votre valeur, et qu'ils espèrent de répandre parmi vous, ou le découragement, ou la défiance«[219].

Die Kritik an der »Anarchie« der Pariser Kommune verschärfte sich in der Folgezeit. Die gemäßigten, eine Stabilisierung der inneren Verhältnisse anstrebenden Kräfte wandten sich nun, gestützt auf die moralische Kritik an den »monstres sanguilantes« und ihren Verteidigern, um so heftiger gegen die »nouveaux dominateurs«, gegen die in Danton, Marat und Robespierre personifizierte »tyrannie triumvirale«, die im Dienste des feindlichen Auslandes handele, »pour répandre la terreur dans l'âme des citoyens, et semer l'anarchie; car c'est-là le seul moyen que nos ennemis puissent employer pour ramener le despotisme«, wie Vergniaud urteilte[220]. Bürgermeister Pétion fügte hinzu: »Nous avons parmi nous, et je ne cesserai de le dire, des agents payés par nos ennemis pour amener l'anarchie, car c'est un sur moyen pour parvenir au despotisme«[221]. Und *La Sentinelle* argumentierte: »A mesure que votre gloire s'accroît, que votre puissance se consolide, et que vos ennemis extérieurs s'abaissent devant vous, le plan des ennemis de l'intérieur développe des dimensions nouvelles. La discorde, dont le masque varie avec les époques, a troqué l'habit de cour qu'elle portait il y a quelques mois, contre le costume populaire, et se flatte sous le déguisement de mieux vous désunir«[222].

Mit dem Sieg der französischen Truppen bei Valmy, der damit verbundenen Konsolidierung auch der innenpolitischen Situation nach dem Zusammentritt des Konvents und nicht zuletzt mit dem Beginn der französischen Expansion rückte dieser Konflikt allerdings eher in den Hintergrund, auch wenn der Pariser Radikalismus sich nun in immer eindeutiger kriegsbezogener Weise gegen die »canaille Brissotine« wandte, »qui, foutre, était grassement payée par nos ennemis pour nous jetter dans le labyrinthe«[223]. Eine wesentliche Vorentscheidungen für den weiteren Verlauf fiel jedoch bereits im Oktober 1792

[219] Adresse der Nationalversammlung »Aux Français« vom 5. September, zit. n. *Patriote Français,* 6.9.1792; auch hier hieß es weiter: »Ils ont dit à ceux qu'ils voulaient irriter, que l'assemblée nationale se préparait à rétablir Louis XVI; ils ont dit à ceux dont ils voulaient décourager la résistance contre les soldats de la tyrannie, que l'assemblée nationale avait le projet d'élever sur le trône un prince étranger, et même le général des armées ennemies, le duc de Brunswick«. Die vorhergehenden Wendungen aus einem Dekret der Nacht vom 3.9. zum 4.9.1792, ebd.

[220] Zit. n. *Patriote Français*, 19.9.1792; vgl. auch AP 50, S. 93f., 17.9.1792

[221] Ebd.

[222] *La Sentinelle*, 20.10.1792.

[223] *Père Duchesne*, Nr. 189.

im Pariser Jakobinerklub, aus dem Brissot und seine Anhänger nach und nach ausgeschlossen wurden. Die Anklagen bezogen sich wesentlich auf ihr wankelmütiges Verhalten unmittelbar vor dem 10. August, doch als die Jakobiner den Ausschluß von Brissot gegenüber den angeschlossenen Volksgesellschaften begründeten, stand am Anfang wiederum der mit dem Krieg verbundene Vorwurf: »Ils brusquèrent la déclaration de guerre, sans aucune mesure préparatoire pour détourner l'influence du tyran des Tuileries sur le sort de nos armées, dirigées contre ses parents, ou pour rompre sa coalition avec tous les despotes, avec nos propres généraux, et surtout La Fayette«[224]. Welche zentrale Bedeutung dieser Punkt tatsächlich besaß, zeigt die Reaktion von Brissot, der in seiner öffentlichen Rechtfertigung entgegnete: »C'était l'abolition de la royauté que j'avais en vue en faisant déclarer la guerre«, um dann umgekehrt seine Gegner im Jakobinerklub in die Nähe des auswärtigen Feindes zu rükken: »Quand le duc de Brunswick y aurait présidé, aurait-il pu mieux manœuvrer, pour perdre, et cette société et la chose publique? Ces débats, ou ridicules, ou grossiers, ou absurdes, n'étaient-ils pas recherchés, répandus, avec soin, dans toute l'Europe par les aristocrates, les émigrés, le comité autrichien? N'ont-ils pas fait plus de prosélytes à la contre révolution, que les actes des apôtres? Ne sont-ce pas ces débats qui nous ont attiré le mépris des puissances étrangères, qui ont consolidé la coalition des couronnes, qui les ont confirmées dans l'espoir de conquérir la France«[225].

Es war dann der Prozeß gegen den König, der wesentlich zur genaueren Klärung der Abgrenzungen und der Kräfteverhältnisse zwischen *Montagne* und *Gironde* beitrug. Es ging in diesem Prozeß um eine Fülle von verfassungsrechtlichen und politischen Problemen, die hier im einzelnen nicht diskutiert werden können[226]. Eindeutig aber ist, daß die Frontlinie zwischen der auf die Verurteilung und Hinrichtung des Königs abzielenden, besonders von Robespierre und Saint-Just entwickelten Position der *Montagne* auf der einen, und der unschärferen, dilatorischen, tendenziell aber doch deutlich die persönlich Schonung des längst abgesetzten Königs anstrebenden Position der *Gironde* auf der anderen Seite verlief. Dies ließ die *Girondisten* zum einen als verkappte Royalisten erscheinen, zum anderen verstärkte ihre Option für den Appell an die Urwählerversammlungen noch den bereits seit der Initiative zur Bildung einer Schutztruppe des Konvents aus den Departements schwelenden Vorwurf des Föderalismus. Nicht zuletzt aber ging es im Konflikt um das Schicksal des Königs auch wesentlich um die in der Literatur zumeist an den

[224] *Circulaire de la société*, 15.10.1792, abgedr. in: AULARD, Société des Jacobins, Bd. 4, S. 394–398, hier S. 395.

[225] J.-P. BRISSOT, A tous les républicains de France; sur la société des Jacobins de Paris, abgedr. in: *La Chronique du Mois*, November 1792, supplément, S. 42–80, hier S. 43, 68.

[226] Vgl. zusammenfassend M. OZOUF, Procès du Roi, in: DIES., FURET, Dictionnaire critique, S. 134–145; das folgende Zitat S. 142.

Rand gedrängte Frage nach der kriegspolitischen Bedeutung, die beide Seiten gleichermaßen heraufbeschworen, aber ganz unterschiedlich beantworteten. Dies verlieh ihren Argumenten keineswegs nur eine »note d'urgence tragique«, sondern es prägte die Zuspitzung des Konfliktes, zumal deshalb, weil im Dezember der Höhenflug der militärischen Erfolge zu verblassen und die Gefahr einer sich anbahnenden, erweiterten antifranzösischen Allianz aufzuscheinen begann[227].

»La guerre actuelle est un combat à mort entre la liberté française et la tyrannie universelle«, so stimmte Brissot in seiner großen Rede vom 1. Januar 1793 die Konventsabgeordneten auf den Zusammenhang von Krieg und Königsprozeß ein[228], um dann erst einmal die moralische Stärke und Unabhängigkeit eines Volkes zu betonen, das im Angesicht des Feindes die Monarchie gestürzt, einen Nationalkonvent gewählt und die Republik etabliert habe. Vor diesem Hintergrund sei die erneute Einberufung der Urwählerversammlung zur Entscheidung über das Schicksal des Königs »le pendant de l'immortel 10 août; il produira le même effet sur l'esprit des nations étrangères«. Die gegnerischen Mächte indes würden die Hinrichtung des Königs wünschen, weil es dann leichter sei, eine antirepublikanische Partei als Sammelbecken aller Unzufriedenen in Frankreich zu schaffen und die antifranzösische Kriegskoalition auszuweiten: »Elles veulent sa mort, parce qu'elle semble un garant de la restauration de la royauté«. Als es zwei Wochen später nicht mehr um die Verurteilung, sondern nur noch um einen möglichen Aufschub der Vollstreckung des Todesurteils ging, spitzte Brissot diese Argumentation noch einmal zu. Der Verzicht auf die Hinrichtung werde die Völker Europas für die Revolution einnehmen und so zur Beendigung des Krieges und der Revolution führen: »Donnez un grand exemple de modération, et la révolution est faite, dans toute l'Europe, avant peu«. Die Hinrichtung dagegen werde, so argumentierte Brissot trotz der gegensätzlichen Stoßrichtung weiterhin in der ursprünglich zum Krieg treibenden Logik der Verbindung von Krieg und Revolution, zu einem »guerre universelle« gegen die Revolution führen, auf den Frankreich nicht vorbereitet sei; sie werde alle auswärtigen Freunde von Frankreich entfremden, die Bemühungen der Regierungen um die Unterstützung ihrer Völker erleichtern, den Krieg gegen die Revolution nationalisieren und vor allem der antirevolutionären Allianz neue Partner hinzufügen: »Si Louis est exécuté, il faut dès demain voter la guerre contre l'Angleterre, la Hollande et l'Espagne, contre tous les tyrans de l'Europe, parce qu'elle est inévitable de leur part (...), parce que tous ces tyrans, résolus à écraser notre

[227] Vgl. etwa Sitzung der Nationalversammlung vom 24.12.1792, Redebeiträge von Bréard, Jean Debry und Barère. AP 55, S. 377–386.
[228] AP 56, S. 124–131, 1.1.1793.

liberté, et dans cette liberté, celle de toute l'Europe, croiront avoir trouvé dans cette mort un prétexte séduisant aux yeux de leurs peuples«[229].

Die Gegenposition verhielt sich zu dieser Argumentation im Grunde spiegelverkehrt, doch basierte sie dabei ebenfalls auf der Verbindung von Krieg und Revolution. Folgen wir der Argumentation von Robespierre, ihrem nicht nur klarsten, sondern nunmehr zweifellos auch einflußreichsten Vertreter, der schon am 3. Dezember mit dem Argument für eine schnelle Aburteilung des Königs eintrat, jede Verzögerung werde nur den konzertierten äußeren und inneren Konterrevolutionären nützen: »Et quelle carrière ouverte aux conspirateurs! Quel aliment à l'intrigue et à l'aristocratie! Ainsi, tous les partisans de la tyrannie pourront espérer encore dans le secours de leurs alliés; et les armées étrangères pourront encourager l'audace des contre-révolutionnaires, en même temps que leur or tentera la fidélité du tribunal qui doit prononcer sur son sort. Juste ciel! toutes les hordes féroces du despotisme, s'apprêtent à déchirer de nouveau le sein de nôtre patrie, au nom de Louis XVI! (...) Je veux bien croire encore que la république n'est point un vain nom dont on nous amuse; mais, quels autres moyens pourrait-on employer, si l'on voulait rétablir la royauté«[230]. Ende Dezember sah Robespierre dann in der Einberufung der Urwählerversammlungen, für die er selbst noch wenige Monate vorher im Kampf gegen den König und die Legislative vehement eingetreten war, nur noch ein Kampfmittel der Konspiration gegen die Revolution: »Ainsi la guerre civile unira ses fureurs au fléau de la guerre étrangère; et les intrigants ambitieux transigeront avec les ennemis du peuple, sur les ruines de la patrie, et sur les cadavres sanglants de ses défenseurs«[231]. Als Robespierre dann am 16. Januar im Konvent für die Todesstrafe plädierte, hielt er den Argumenten Brissots die Auffassung entgegen, daß gerade ein entschlossenes Auftreten die kriegerische Kampfbereitschaft der Nation erhöhen werde: »Je ne cherche point non plus, comme plusieurs autres, des motifs de sauver le ci-devant roi dans les menaces ou dans les effort des despotes de l'Europe, car je les méprise tous, et mon intention n'est pas d'engager les représentants du peuple à capituler avec eux. Je sais que le seul moyen de les vaincre, c'est d'élever le caractère français à la hauteur des principes républicains, et d'exercer sur les rois et sur les esclaves des rois l'ascendant des âmes fières et libres sur les âmes serviles et insolentes«[232].

[229] AP 57, S. 451–453, 19.1.1793. Zum Hintergrund vgl. A. MATHIEZ, Danton, Talon, Pitt et la mort de Louis XVI, in: DERS., Études robespierristes, Bd. 2, S. 104–119.
[230] AP 54, S. 74–77, hier S. 76, 3.12.1792.
[231] AP 56, 28.12.1792. Auf Antrag von Léonhard Bourdon hielt Robespierre die Rede im Jakobinerklub noch einmal, und es wurde beschlossen, sie zu drucken und an alle angeschlossenen Gesellschaften zu schicken. Vgl. AULARD, Société des Jacobins, Bd. 4, S. 627, 30.12.1792.
[232] AP 57, S. 363, 16.–17.1.1792.

Zweifellos ging Robespierre nun in Verkehrung der Fronten des Jahreswechsels 1791/92 davon aus, daß die Fortsetzung und Ausweitung des revolutionären Krieges sowieso unvermeidlich sei. Gegen die Verschiebung der Hinrichtung wandte er, wiederum mit Bezug auf die Argumente Brissots, ein, daß alle Hoffnungen auf einen Ausgleich mit den Despoten nicht nur vergeblich, sondern auch ebenso »impurs comme la politique des cours« seien, deren Interesse sie letztlich diene: »Si nous pensions seulement à composer avec la tyrannie, nous serions déjà vaincus, notre liberté serait ébranlée ou anéantie par ce caractère honteux de servitude et de pusillanimité. Eh! si Louis n'est pas destiné à ce criminel usage, quel rapport existe-t-il donc entre les puissances étrangères et l'exécution de Louis?«[233].

Als der Konvent nur acht Tage nach der Hinrichtung des Königs England und Holland, einen Monat später auch Spanien den Krieg erklärte, konnten sich beide Seiten fraglos bestätigt sehen. Was für Brissot und seine Anhänger die vorhergesagte Folge der Exekution des Königs war[234], diente ihren radikalen Kritikern als Bestätigung der seit längerem schwelenden Vermutung, daß es sich bei ihnen in Wahrheit um englische Agenten handele, die im Auftrag Pitts zuerst den König zu retten versucht hätten und nun die französische Niederlage vorbereiten würden. Sie müßten, so forderte Robespierre, nun auch aus den lokalen Volksgesellschaften ausgeschlossen werden, denn »il y a une coalition criminelle entre les intrigants et les cabinets étrangers. Faisons apercevoir que Brissot s'est exprimé, sur la mort du tyran des Français, comme Pitt et ses partisans de Londres. Prouvons que les mêmes hommes qui excitent des troubles affament le peuple, qu'ils disposent de tous les trésors de la République, dont ils tiennent les destinées dans leurs mains«[235].

Als unter der Pariser Bevölkerung im Spätwinter 1792/93 Subsistenzunruhen ausbrachen, standen die ökonomischen und sozialen Ursachen von »la vie chère«[236] keineswegs im Mittelpunkt des Interesses der Revolutionsführer, der *Montagnards* ebensowenig wie der *Girondins*. Die Sichtweise beider Seiten war vielmehr gleichermaßen geprägt von kriegspolitischen, den inneren Feind in den Mittelpunkt rückenden Deutungsmustern, die Barère als Vertreter der fraktionell ungebundenen *Plaine* mit der Frage nach einem von London nach Paris führenden »fil d'or conducteur de ces drames contre-révolutionnaires«

[233] AP, 18.1.1792.

[234] »Que le jugement de Louis ait été, sinon la cause, au moins le prétexte des hostilités des Anglais et des Espagnols, c'est ce qui n'est pas douteux, puisque c'est à partir de ce moment où ils ont rompu, d'une manière outrageante, toute communication avec la France«. *Patriote Français*, 28.3.1793. Der Artikel setzt zugleich den Krieg gegen Österreich als sinnvolle revolutionäre Maßnahme vom Krieg gegen England und Spanien ab.

[235] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 46f., 27.2.1793.

[236] Vgl. zu den Ursachen A. MATHIEZ, La Vie chère et le mouvement social sous la Terreur, 2 Bde., Paris 1973 (Orig. 1927), hier Bd. 1, S. 109–182.

zum Ausdruck brachte[237]; nur in der Spezifizierung des inneren Feindes unterschieden sich *Gironde* und *Montagne* diametral. Robespierre sah hinter den Unruhen »les desseins perfides des ennemis de la liberté, des ennemis du peuple, bien convaincus que le seul moyen de nous livrer aux puissances étrangères est d'alarmer le peuple sur les subsistances et de le rendre victime des excès qui en résultent«[238], und gemeint war damit eindeutig der in Regierung und Nationalversammlung dominierende Kreis um Brissot, wie die unmittelbar folgende Ankündigung von Collot d'Herbois zeigt, er werde »démasquer les Brissotins« und beweisen, daß Innenminister Roland in England viele Millionen gehortet habe. Für die *Brissotins* waren es umgekehrt ihre radikalen jakobinischen Widersacher, die sie als Hintermänner und Provokateure von Unruhen ansahen, welche nur dazu dienen könnten, die innere Ordnung der jungen Republik zu zerstören und so ihre Verteidigungsanstrengungen zu untergraben. Sie forderten deshalb die Anklageerhebung gegen Marat, weil er die Plünderungen gerechtfertigt habe und zu denen zähle, »qui veulent faire régner l'anarchie, parce que l'anarchie conduit à la royauté«[239].

Die nicht nur von außen, sondern mit dem beginnenden Aufstand der Vendée auch im Innern wachsende militärische Bedrohung, die mit Dumouriez einmal mehr in einem frondierenden General ihre deutlichste Verbindung fand, führte ähnlich wie im Sommer 1792 auch im Frühjahr 1793 zu einer allgemeinen, immer terroristischere Züge annehmenden Radikalisierung des Kampfes gegen die äußere und innere Konterrevolution. Eine wichtige Etappe auf dem Weg zur vollständigen Etablierung der terroristischen Diktatur, der hier wesentlich in den folgenden Kapiteln behandelt wird, war der Sturz der *Gironde* Ende Mai bzw. Anfang Juni 1793. Ihre Vertreter hatten sich seit dem vergangenen Herbst um eine Konsolidierung der neuen Republik bemüht und den terroristischen Radikalismus der Pariser Volksbewegung und ihrer Fürsprecher in Jakobinerklub und Bergpartei bekämpft. Als nun die militärische Bedrohung in der Logik des revolutionären Diskurses erneut zu einer verschärften Wendung gegen den inneren Feind führte, geriet auch die *Gironde* immer stärker unter Druck, weil sie in den vorangegangenen politischen Debatten »avec les puissances coalisées, avec les émigrés, avec tous les royalistes, ennemis ligués de la République«, gestimmt habe[240]. Ihre Führer mochten noch so sehr die kriegspolitische Geschlossenheit der Nation beschwören, wenn sie nun forderten, »que la grande famille des Français ne

[237] AP 59, S. 272f., 26.2.1793.

[238] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 44, 25.2.1793; das folgende ebd., S. 45.

[239] So Buzot am 26.2.1793 im Konvent, nachdem Salle gefordert hatte, Marat unter Anklage zu stellen. AP 59, S. 276.

[240] Adresse der Sektion Quatre-Nations an die anderen Pariser Sektionen, abgedr. in: *Patriote Français*, 14.3.1793.

soit plus qu'une armée, que la France ne soit plus qu'un camp où l'on ne parle que de guerre, où tout tend à la guerre, où tous les travaux n'ayent pour objet que la guerre«[241]. Doch Unterstützung für ihre Politik konnten sie damit kaum noch mobilisieren. Viel zu stark war die kriegspolitische Beschwörung der nationalen Einheit längst unauflöslich verbunden mit der revolutionären Wendung gegen den inneren Feind, die die Führer der *Gironde* angesichts der terroristischen, nicht zuletzt sie selbst bedrohenden Tendenzen nicht bedienen wollten und wohl auch kaum noch konnten.

Vergeblich versuchten die *Girondisten* demgegenüber beschwichtigend zu betonen, daß die permanente Beschwörung des »mystère de cette exagération des dangers de la patrie« nur dazu diene, eine Rechtfertigung für die von den Jakobinern angestrebte terroristische Diktatur zu bieten, während das Geheimnis des militärischen Erfolges »dans la constitution promptement descertée« liege: »Qui veut la retarder, combat pour le Prussiens«[242]. Ihre Wendung gegen die »orateurs, dont les uns sont évidement soudoyés par les puissances étrangères, dont les autres veulent marcher à la tyrannie par la popularité«[243], gegen die »agents des puissances ennemies«, die die französische Armee desorganisieren und gemeinsam mit den Aristokraten »le signal de la guerre civile« geben wollten, die schließlich durch »la mort de Louis et les massacres et les pillages de Paris, ont seul fanatisé les têtes anglaises, allemandes et espagnoles, et par conséquent nationalisé cette guerre«[244], gegen die in jedem Fall angesichts der »correspondance entre les ennemis du dehors et ceux du dedans«[245] als »gens des rois« unnachsichtig vorgegangen werden müsse: »Détruisez cette avant-garde de l'armée de Coblentz: nos braves soldats ferront le reste. Douteriez-vous de l'intelligence qui règne entre les traîtres que je vous dénonce et les rois coalisés contre nous? examinez leur conduite depuis six mois, voyez-les semant la division et la haine entre les patriotes, entre les vrais républicains; séparant la nation en deux classes, afin d'affaiblir d'autant sa puissance ...«[246]. Alle diese gegen die innere Radikalisierung als Instrument der äußeren Aggression zielenden Angriffe konnten keine durchschlagende Wirkung erzielen. Zwar wiesen die weiterhin auf ihre Selbständigkeit bedachten *Révolutions de Paris* darauf hin, daß auch die *Gironde* letztlich zum Opfer einer von Pitt angestifteten, von Agenten der Konterrevolution in allen politi-

[241] So Brissot im Konvent, 1.2.1793. AP 58, S. 113.
[242] *Patriote Français*, 10.3.1793.
[243] So der *Patriote Français*, 14.3.1793, über die Rede von Isnard im Konvent am 12.3.1793; hier auch die folgenden Zitate. Isnard hatte sich vor allem gegen einen Aufruf zur Erhebung gegen den Konvent gewendet und hingewiesen auf »l'analogie qui se trouve entre ce que nos ennemis doivent désirer, et ce que l'on a cherché à persuader au peuple; il est clair que, pour opérer la contre-révolution, il faut dissoudre la Convention«. AP 60, S. 123f.
[244] *Patriote Français*, 28.3.1793.
[245] So Lasource am 30.3.1793 im Konvent. AP 60, S. 717.
[246] So Guadet in einer Rede gegen die Jakobiner, die er im Konvent nicht beenden konnte. Zit. n. *Patriote Français*, 7.5.1793.

schen Lagern getragenen Verschwörung werden solle[247]. Doch da angesichts einer allseits wachsenden militärischen Bedrohung nun jede Mäßigung im Kampf gegen die Konterrevolution als Verrat erschien, rückte in umgekehrter, aber ebenso kriegspolitisch begründeter Weise der undifferenzierte Kampf gegen die »parti qui veut la perte de la République«[248] immer stärker und erfolgreicher ins Zentrum der radikalen Agitation.

Es war in der Tat nicht so, wie die jakobinische Legende Glauben machen will, daß die *Montagne* ihre liberalen Prinzipien und die *Gironde* der Pariser Volksbewegung geopfert hätte, allein um notwendige Voraussetzungen für eine effiziente militärische Verteidigung zu schaffen. Wohl waren die *Montagnards* schließlich eher bereit zu Maßnahmen der staatlichen Wirtschaftsregulierung im Interesse der Lebensmittelversorgung, und zweifellos besaß die Pariser Volksbewegung in ihrem Kampf gegen die *Gironde* ein hohes Maß an Autonomie[249]. Doch die Wendung der *Montagnards* gegen die *Gironde* entsprang, unabhängig davon, eigenen Antrieben, und sie war wesentlich bedingt durch die Interpretation innenpolitischer Gegensätze auf der Basis der Identifikation von innerer und äußerer Konterrevolution, die die Gironde schließlich als »Vaterlandsverräter« auf das Schafott führte.

Zwar lamentierte Robespierre angesichts der ersten militärischen Rückschläge in Belgien im Konvent noch vorsichtig, »que c'est dans l'intérieur qu'est la source du mal, que le gouvernement n'est pas assez firme, que la Convention nationale n'exerce pas une surveillance assez active contre les ennemis de la liberté, qu'elle ne protège point assez les patriotes opprimés, qu'elle ne surveille point assez les agents du pouvoir exécutif«[250]. Doch in der breiteren Öffentlichkeit war es schon lange nicht mehr nur die zögerliche Wendung gegen den inneren Feind, die ins Zentrum der Kritik rückte, sondern die girondistische Führung von Regierung und Konvent wurde selbst zum inneren Feind erklärt, der Frankreich an die Koalition der monarchischen Mächte ausliefern wolle. »Nous savons bien«, so hieß es im Jakobinerklub, »que la déclaration de guerre que nous avons notifiée à l'Angleterre, est une nouvelle perfidie de la part de Brissot«[251].

Im Rahmen der allgemeinen Beschwörung des Kampfes gegen den äußeren

[247] Vgl. *Révolutions de Paris*, 9.–16. und 16.–23.3.1793, Bd. 15; hier S. 526 die umfassende verschwörungstheoretische Wertung: »Pitt & ses agents profitaient pour égarer nos armées de la défiance que quelques chefs avaient inspirée au soldat; & pour égarer les départements de l'intérieur, il ajoutait à la haine que les chauds patriotes avaient pour le parti de la Gironde & de Brissot; mais leur projet était d'écraser à la fois & les généraux & les armées, d'égorger & le côté droit & la montagne«.

[248] So Robespierre im Jakobinerklub, 17.4.1793. AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 173.

[249] Vgl. SLAVIN, The Making of an Insurrection.

[250] Rede vom 10.3.1793, abgedr. in: ROBESPIERRE, Œuvres complètes, Bd. 9, S. 306–313, hier S. 313; etwas anders die Wiedergabe in AP 60, S. 55–57, nach dem Logotachigraphe.

[251] So Desfieux, 9.3.1793, in: AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 80.

und inneren Feind rückte nun tatsächlich nicht mehr die Kritik an, sondern die physische Ausschaltung der *Gironde* in den Mittelpunkt der Agitation. »Non, je le jure«, hatte Robespierre schon Mitte März unter großem Beifall im Jakobinerklub erklärt, »ma patrie ne sera pas esclave d'un Brissot, d'un Brunswick, et de quelques hommes que je ne veux pas nommer. Nous savons mourir, nos mourrons tous«. Noch beeindruckender aber war die Korrektur von Marrat, der die kriegerische Konsequenz aus der beschworenen Bereitschaft zum Sterben zog: »Non, nous ne mourrons point; nous donnerons la mort à nos ennemis, nous les écraserons«[252]. Das war ganz ernst gemeint, und es richtete sich explizit gegen den innenpolitischen Gegner, der die französische Politik vermeintlich im Interesse des feindlichen Auslandes führte. »Dans l'intérieur, nos maux ne viennent point du peuple; ils ne viennent point des Sociétés populaires, comme osent le dire les traîtres qui nous livrent à nos ennemis«, stellte Robesbierre am 29. März im Jakobinerklub fest: »Ils viennent des corps administratifs, du gouvernement et des scélérats qui se liguent avec les cabinets de Londres ou de Berlin pour leur livrer nos frontières«[253].

Als zwei Tage später die Nachricht von Dumouriez' Abfall Paris erreichte und die Hauptstadt unmittelbar bedroht zu sein schien, wurde die Position der *Gironde*, die vor allem von Marat schon seit Monaten der Komplizenschaft mit einer konterrevolutionären Militärführung beschuldigt worden war, immer schwieriger. Vorangegangen waren tiefgehende, mit grundlegenden Fragen des Verhältnisses zwischen Parlament, Regierung und Militärführung verbundene Auseinandersetzungen über die Politik des Generals im besetzten Belgien, in deren Verlauf die *Girondisten* Dumouriez noch gegen scharfe Kritik aus den Reihen der *Montagne* verteidigt hatte. Schon dabei war nicht nur die allgemeine Gefahr beschworen worden, »qu'un général habile et vainqueur revient en France sans avoir besoin de vous donner ses comptes, et passât enfin le Rubicon«, sondern die *Montagnards* hatten auch die Militärführung und die girondistische Regierung in einen engen Zusammenhang gerückt und vor Strukturen gewarnt, die »entre les mains du ministère et des généraux une véritable dictature« ermöglichen könnten. Vor diesem Hintergrund richtete sich die Wendung Öffentlichkeit gegen den rebellierenden General zugleich auch gegen die *Gironde*[254]. Nun gelang es zwar dem eigentlich durch seine erst

[252] AULARD, Société des Jakobins, Bd. 5, S. 89, 13.3.1793.

[253] Ebd., S. 111, 29.3.1793.

[254] Vgl. M. BELOSSO, Pouvoir Exécutif, Centralité Législative. Le débat sur l'organisation du ministère de la Guerre (janvier – février 1793), in: Annales Historiques de la Révolution Française, 70. Jg. 1998, S. 699–718. Während die *Gironde* tendenziell für eine starke Stellung der Generalität gegenüber den Soldaten einerseits, ihre Unterordnung unter eine starke Regierung andererseits eintrat, verfochten die Montagnards die Selbständigkeit der Soldaten gegenüber den Offizieren und die Unterordnung von Armeeführung und Kriegspolitik unter den Konvent. Die Zitate Buzot, AP 57, S. 745, 21.1.1793; ROBESPIERRE, Lettre à mes commettans, deuxième série, No 5, in: DERS., Œuvres complètes, Bd. 5, S. 272.

wenige Tage zurückliegende persönliche Zusammenarbeit mit dem General in Belgien am meisten kompromittierten Danton, sich ohne größere Probleme zu rechtfertigen, indem er vehement den Kampf gegen den inneren Feind beschwor und im Konvent seine berühmte Kriegserklärung an die von ihm bislang insgeheim umworbene Gironde vortrug[255]. Diese aber rückte sich mit der halbherzigen, weiterhin »l'anarchie ..., la cause de tous nos maux« kritisierenden Wendung »contre Dumouriez et contre tous les autres ennemis«[256] selbst ins Abseits, zumal sie nicht bereit zu sein schien, die geforderten »mesures véritablement révolutionnaires«[257] zu beschließen.

»Vous voyez dans quels pièges la bande brissotine et la clique de la Gironde vous a conduis. Levez vous«, so lautete die Situationsanalyse des *Père Duchesne*[258], die unter den Pariser Volksmassen nun immer weiter um sich griff. »Un général, à la tête d'une faction scélérate, fort des traîtres qu'il a rangés dans son parti, menace notre liberté«, erklärte Chaumette als Vertreter der Pariser Kommune im Konvent. »Nous serions ses complices, si dans une position aussi critique, nous n'adhérions aux mesures vigoureuses qui nous sont proposées (...) Citoyens, il faut abattre les auteurs de cette guerre qui nous a coûté tant de sang«[259]. Damit waren die *Girondisten* gemeint, die nun ganz explizit auf die Anklagebank und damit auf die Vorstufe zum Schafott gerückt wurden. »Dumouriez est la créature de cette faction scélérate qui a provoqué la déclaration de guerre«, stellte Marat im Jakobinerklub unter großem Beifall fest, »il me faut des faits, et je ne serai jamais satisfait que lorsque la tête des traîtres roulera sur l'échafaud«. Dies war nun offensichtlich die Meinung der Mehrheit der Jakobiner, denn nachdem auch Robespierre noch einmal gegen die Komplizen von Dumouriez an der Spitze von Regierung, Verwaltung und Konvent gehetzt hatte, die die Revolution unverantwortlicherweise in den Krieg geführt hätten, verabschiedeten die Jakobiner nun eine Aufforderung zur revolutionären Massenmobilisierung, in der es hieß: »Oui, la contre-révolution est dans le gouvernement (...), dans la Convention nationale! C'est là, c'est au centre de votre sûreté et de vos espérances que des criminels délégués tiennent les fils de la trame qu'ils ont ourdie avec la horde des despotes qui viennent nous égorger! (...) Levons-nous! Oui, levons-nous tous! Mettons en état d'arrestation tous les

[255] Vgl. AP 61, S. 59, 1.4.1793.

[256] *Patriote Français*, 5.4.1793; das zweite Zitat ist eine Wiedergabe aus der Rede Brissots im Konvent, 3.4.1793, in der er sich gegen die von Robespierre geforderte Anklageerhebung verteidigte und dabei wesentlich seine Kriegspolitik rechtfertigte. Vgl. später auch Brissots Erwiderung »Sur la dénonciation de Robespierre, et sur l'adresse prêtée aux 48 sections de Paris«, in der er die Anklage, ein englischer Agent zu sein, umdrehte: »Si Pitt paie quelqu'un, ce sont les anarchistes; voilà ses alliés les plus utiles«. *Patriote Français*, 20.4.1793.

[257] So Robespierre am 3. April in seiner Anklage gegen das Comité de défense générale und speziell gegen Brissot. AP 61, S. 271.

[258] *Père Duchesne*, Nr. 226.

[259] Zit. n. *Patriote Français*, 4.4.1793.

ennemis de notre révolution et toutes les personnes suspectes. Exterminons sans pitié les conspirateurs, si nous ne voulons être exterminés nous-mêmes«[260].

Damit war bereits das Drehbuch für den Aufstand gegen die *Gironde* geschrieben, der knapp zwei Monate später dann tatsächlich zu ihrer Ausschaltung führte. Noch war die Stimmung dafür allerdings nicht aufgeladen genug, vor allem wohl weil Dumouriez mit dem Versuch, ›seine‹ Truppen gegen Paris zu führen, ebenso an der Weigerung der *soldats citoyens* scheiterte wie vor ihm La Fayette. Doch in den folgenden Wochen spitzte sich der Konflikt zwischen *Gironde* und *Montagne* immer weiter zu. Dies fand seinen ersten öffentlichen Ausdruck am 10. April im Konvent, als sich Robespierre und Vergniaud, der nun an die Spitze der *Gironde* rückte, eine große Redeschlacht lieferten. Robespierre attackierte, anstatt sich mit dem eigentlich zur Diskussionen anstehenden Antrag Pétions auf Verurteilung einer zur Insurrektion aufrufenden Adresse zu befassen, erneut die Konspiration der »ennemis intérieurs et extérieurs« und besonders »Brissot! combien de faits n'aurais-je pas à rappeler sur lui et sur la faction dont il est le chef! Brissot! dont les discours, dont les harangues ne sont que des manifestes de Brunswick, et ressemblent par tout, pour l'esprit et pour le style, au langage des cours étrangères et des ministres hypocrites, et au discours de Coblentz (Murmures), que n'aurais-je point à dire si je voulais relater son rôle néfaste dans cette guerre (nicht: in dieser Revolution!, WK), si je voulais montrer comment après nous avoir fait déclarer la guerre à l'Europe au nom de l'émancipation des peuples, il ne cessa de nous inspirer, dès que nous y fûmes engagés«[261]. Vergniaud wandte sich in seiner Antwort umgekehrt gegen alle Angriffe auf den Konvent und forderte, daß die Unterzeichner der von Pétion denunzierten Adresse vor das Revolutionstribunal gestellt werden müßten; den Abgeordneten erklärte er schlicht: »Tout homme qui conspire contre vous est l'allié de l'Autriche«[262].

Während die gemäßigten Kräfte weiterhin primär die Pariser Anarchie zu bekämpfen versuchten und erst Marat als Unterzeichner der jakobinischen Erklärung vom 5. April und im Mai dann Hébert für seine »grande dénonciation du Père Duchesne (...) au sujet des complots formés par les brissotins, les girondins, les rolandins, les buzotins, les pétionistes et toute la foutue séquelle des complices de Capet et de Dumouriez«[263] letztlich erfolglos unter Anklage stellten, konnte die Agitation für ihre Ausschaltung eine immer größere Wirkung erzielen, vor allem als zuerst in Marseille, später dann auch in Lyon die Jakobinerherrschaft gestürzt wurde. Von besonderem Einfluß war

[260] *Circulaire de la Société des Amis de la Liberté et de l'Egalité*, 5.4.1793, abgedr. in: AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 126–128.

[261] AP 61, S. 530–541 (mit Unterbrechungen), hier S. 540; vgl. allg. A. MATHIEZ, Robespierre et Vergniaud, in: DERS, Girondins et Montagnards, S. 20–69.

[262] AP 61, S. 542–549 (mit Unterbrechungen), hier S. 549.

[263] Zit. n. L. JACOB, Hébert. Le Père Duchesne, chef des sans-culottes, Paris 1960, S. 153.

dabei eine Flugschrift von Desmoulins, in der erneut auch die allgemeine fundamentale Bedeutung des Krieges für die innenpolitischen Konflikte hervortrat: »Je vais établir contre Brissot et Gensonné l'existence d'un comité Anglo-Prussien, par un ensemble d'indices cent fois plus forts que ceux par lesquels eux, Brissot et Gensonné prouvaient l'existence du comité autrichien. Je mets en fait que le côté droit de la Convention, et principalement les meneurs, sont presque tous partisans de la royauté, complices des trahisons de Dumouriez et Beurnonville, dirigés par les agents de Pitt, de d'Orléans et de la Prusse«[264].

Es war durchaus zutreffend, wenn Desmoulins die Auffassung vertrat, jeder Leser seiner Denunziationsschrift werde sich die Frage stellen: »Où est la chafotte?«. Je näher die militärische Bedrohung rückte, desto eindeutiger trat nun der Kampf gegen die *Brissotins* als Voraussetzung des militärischen Erfolges in den Mittelpunkt der radikalen Agitation. »Vous allez combattre les fanatiques de la Vendée«, so forderte der Vizepräsident des Jakobinerklubs Desfieux die Freiwilligenregimenter, ganz nach dem Muster vom Vorjahr, zur revolutionären Erhebung auf, »leurs chefs sont à Paris, les brigands de la Vendée ne sont que leurs instruments. Détruisez la cause, et l'effet cessera«[265]. Marat erklärte noch eindeutiger, »c'est au sein de la Convention qu'est le foyer de la contre-révolution!«, um dann unter großem Lärm fortzufahren: »Leur plan de machination, concerté avec des ministres perfides et des généraux conspirateurs, tend à retarder le recrutement et à faciliter l'entrée des hordes étrangères«[266]. Nachdem Isnard nun den Fehler gemacht hatte, in der Diktion des Herzogs von Brauschweig die Vernichtung von Paris anzudrohen, wenn die Bevölkerung sich gegen den Konvent wende, war der Aufstand »Contre Brissot et les ›hommes criminels‹«[267] nicht mehr aufzuhalten. Am 31. Mai marschierten die Pariser Sektionen in militärisch formierten, nicht nur mit Gewehren und Piken, sondern auch mit Kanonen bewaffneten Marschkolonnen zum Konvent und forderten die Inhaftierung von 29 girondistischen Abgeordneten, die schon seit Anfang Mai auf einer von der Pariser Sektionsversammlung aufgestellten Proskriptionsliste namentlich verzeichnet waren, und der ihnen nahestehenden Minister Clavière und Lebrun. Zuerst weigerte sich die ja keineswegs aus Mitgliedern der Bergpartei zusammengesetzte Konventsmehrheit, nach der Aufhebung der besonders verhaßten, zur Untersuchung von Vorwürfen gegen die Pariser Kommune gebildeten Zwöl-

[264] C. DESMOULINS, Histoire des Brissotins ou Fragment de l'histoire secrète de la Révolution, et des six premiers mois de la République, abgedr. in: Œuvres, Bd. I, S. 509–590, hier S. 515.

[265] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 195, 17.5.1793.

[266] Ebd., S. 190, 19.5.1793; im *Publiciste de la République française* vom 9.5.1793 hatte Marat eine »liste d'épurement« präsentiert, nach der mehr als 100 Abgeordnete aus dem Konvent ausgeschlossen werden sollten.

[267] So Robespierre am 28.5. im Konvent. AP 65, S. 495.

ferkommission, den Forderungen der Massen weiter nachzugeben. Doch als der Aufstand sich fortsetzte, wurde schließlich, nach einer von Marat vorgeschlagenen Abänderung der Proskriptionsliste, die Arretierung der führenden *Girondisten* beschlossen.

Die Führer der *Montagne* fügten sich dabei keineswegs nur dem Massendruck. Sie hatten den Aufstand agitatorisch vorbereitet, und im Konvent übernahm Robespierre schon am 31. April offen die Forderung nach einer Anklageerhebung »contre tous les complices de Dumouriez et contre tous ceux qui ont été désignés par les pétitionnaires«[268]. Im Jakobinerklub traten *Montagnards* wie Billaud und Chabot ebenfalls schon am 31. Mai für die Fortsetzung des Aufstandes bis zur völligen Zerschlagung der *Gironde* ein; es gebe »quarante membres dans la Convention qui sont d'intelligence avec les puissances étrangères«, so war man hier überzeugt, »trente ou quarante membres qui sont salariés par les ennemis et qui s'opposent au mesures du salut public. Si ces membres gangrenés restent, il sera impossible de sauver le peuple«[269]. Und am 2. Juni, als die Abgeordneten nach dem Scheitern des Versuchs, den Konvent kollektiv zu verlassen, angesichts der anhaltenden bewaffneten Bedrohung auf einmal in hektischer Weise nach Kompromißformen suchten und Barère als Vertreter der *Plaine* die vorläufige Suspendierung der Inkriminierten anregte, war es schließlich der *Montagnard* Levasseur, der als erster offen die dann durchgeführte Inhaftnahme und Anklageerhebung forderte, denn, wie er wieder ganz kriegsbezogen argumentierte, »ceux-là sont bien suspects, qui nous on fait déclarer la guerre à tous les puissances sans avoir préparé les moyens de défense«[270].

Der Konflikt war damit noch nicht endgültig ausgestanden. Nachdem 77 Abgeordnete öffentlich den Verstoß gegen die Souveränität des Parlaments und gegen die Abgeordnetenimmunität kritisiert hatten, wurden sie ebenfalls aus dem Konvent ausgeschlossen. Und während einige der Inhaftierten *Girondisten* fliehen konnten und sich nun tatsächlich teilweise an der sogenannten föderalistischen Erhebung gegen Paris beteiligten, folgte in der Hauptstadt die keineswegs problemlose juristische Abwicklung. »Les vrais coupables sont ceux qui ont fui«, so versuchte Saint-Just am 8. Juli als Vertreter des Wohlfahrtsausschusses die Konventsabgeordneten im Namen der Meinungsfreiheit zur Milde anzuhalten, »proscrivez ceux qui nous ont fui pour prendre les armes (...) et pardonnez au plus grand nombre«[271]. Doch während es tatsächlich ganz selbstverständlich erschien, die am Aufstand beteiligten Ex-Abgeordneten zu »traîtres à la patrie« zu erklären, wollte sich die

[268] AP 65, S. 655, 31.5.1793.
[269] So die Äußerungen von Militärs am 31.5. bzw. am 1.6., abgedr. in AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 221; die Diskussionen insgesamt, unter anderem die Stimmen von Billaud und Chabot, ebd., S. 220–225.
[270] AP 65, S. 702, 2.6.1793.
[271] AP 68, S. 426–436, 8.7.1793.

Konventsmehrheit unter dem Druck der allgemeinen Radikalisierung nun keineswegs darauf einlassen, die Mehrheit der Ausgeschlossenen, wie von Saint-Just gefordert, wieder in ihre Reihen aufzunehmen. Schließlich schien die Politik der Gironde insgesamt das Ziel verfolgt zu haben, »la coalition de tous les despotes de l'Europe contre la République« zu schaffen, wie Billaud eine Woche später hetzte, »pour anéantir la République, pour proscrire à jamais le règne de la liberté, pour livrer toutes les parties de la France aux horreurs d'une guerre générale, pour abandonner le peuple au pillage et aux fureurs sanguinaires d'une soldatesque indigène et étrangère; en un mot, pour établir, ou un duc d'York, roi de France, si Brunswick et Cobourg eussent triomphé, ou le fils de Louis Capet, si l'empereur fût resté maître du champ de bataille«[272].

Als Amar schließlich am 3. Oktober namens des Sicherheitsausschusses die dann offiziell angenommene Anklageerhebung vortrug, waren aus den neun Landesverrätern und fünf Verdächtigen, die Saint-Just benannt hatte, nunmehr 46 Angeklagte geworden. Ihnen wurde nun wesentlich eine Kriegspolitik zur Last gelegt, die sie im Interesse des äußeren Feindes konzipiert und durchgeführt hätten[273]. »La Cour et tous les ennemis de la France se servaient de leur influence pour faire déclarer la guerre dans le temps où nos armées, nos places fortes, étaient dans un état de dénuement absolu, et confiés à des traîtres choisis par un roi parjure«, hieß es in bezug auf den Kriegsbeginn noch zurückhaltend, um dann vor allem die Verbindung mit England in den Mittelpunkt zu stellen: »La marche des conjurés fut en tout confirmé à celle des ennemis de la France, et surtout des Anglais. Pitt voulait déshonorer dans l'Europe la République naissante: Brissot et ces complices ont pris à tâche de la calomnier (...) Pitt voulait avilir et dissoudre la Convention; ils ont mis tant en œuvre pour l'avilir et pour la dissoudre. Pitt voulait assassiner les fidèles représentants du peuple; ils ont tenté plusieurs fois de faire égorger une partie de leurs collègues; ils ont assassiné Marat et Lepelletier«. Neben einer Reihe weiterer gemeinsamer Projekte wie der Zerstörung von Paris, der Wegnahme der Kolonien, der Entfachung des Bürgerkrieges oder der Einsetzung eines ausländischen Herzogs als Stadthalter ging es auch weiterhin wesentlich um kriegspolitische Zusammenhänge der Verschwörung: »Pitt voulait armer toutes les puissances contre la France; ils ont déclaré la guerre à toutes les puissances. Pitt voulait faire conduire les soldats de la République à la boucherie par des généraux perfides; ils ont mis à la tête de nos armées tous les généraux qui nous ont trahis pendant le cours de deux années«.

[272] AP 69, S. 21–31, hier S. 25, 29, 15.7.1793.

[273] AP 75, S. 520–535, 3.10.1793, die Zitate S. 522, 533. Vgl. auch die das Todesurteil fordernde Agitation des *Père Duchesne*, Nr. 303, mit dem Argument: »c'est vous, foutre, et c'est là le plus grand de tous vos crimes, c'est vous qui nous avez mis sur le dos toutes les puissances de l'Europe, et qui avez allumé la guerre universelle«.

Das reichte in einer inzwischen vom offiziellen Terror der revolutionären Regierung geprägten politischen Situation nun endlich aus, die *Girondisten* am 31. Oktober 1793 auf das Schafott zu bringen.

4. Krieg und revolutionäre Radikalisierung II: Massenmobilisierung und Terror 1793

Am 12. August 1793 ergriff im Nationalkonvent Charles Royer als Sprecher einer Delegation der zur Verabschiedung der neuen Verfassung nach Paris entsandten Urwählervertreter das Wort und brachte angesichts der von außen und innen bedrohten »république assiégée«[274] zwei miteinander verbundene Forderungen vor, die nicht nur den revolutionären Diskurs im Sommer 1793, sondern auch den weiteren Verlauf der Revolution prägen sollten. Der Konvent solle, so Royer, dekretieren, »que le peuple se lève en masse« und gleichzeitig dafür sorgen, »que l'aristocratie devienne entre nos mains l'instrument de sa propre destruction«[275]. Gemeint war damit, daß die früheren Aristokraten und darüber hinaus alle der Revolutionsfeindschaft Verdächtigen verhaftet und im Zusammenhang der allgemeinen Erhebung von der »masse terrible de tous les sans-culottes de la République« in der ersten Frontlinie gegen die feindlichen Heere getrieben werden sollten; ihre Angehörigen sollten derweil als Geiseln gehalten werden. Die »levée en masse« wurde vom Konvent angenommen und nur wenig später, am 23. August, offiziell erklärt. Anfang September setzte der Konvent, wiederum auf Initiative von Royer und auf Druck der Pariser Volksbewegung, auch den Terror »à l'ordre de jour«, so daß es naheliegt, beide Maßnahmen in einem engen Zusammenhang zu sehen. Die politische Diskursanalyse vermag in der Tat zu zeigen, wie Massenmobilisierung und Terror in den gesellschaftspolitischen Entwicklungen des Jahres 1793 sowie in ihrer sprachlichen Verarbeitung und Gestaltung zu einer zwar nicht an und für sich notwendigen, in der konkreten diskursiven Entwicklung aber untrennbaren Einheit miteinander verbunden wurden.

»Catastrophie, Circumstance or Cancer?«. Mit diesen drei Begriffen hat Hugh Gough treffend die divergierenden Grundpositionen der Forschung zur Erklärung des Terrors gekennzeichnet[276]. Für die erste, die konservative Deutungsweise stellt bereits die Revolution selbst eine fundamentale Katastrophe

[274] BOULOISEAU, République jacobine, S. 81.

[275] AP 72, S. 101; zur Interpretation vgl. W. KRUSE, Massenmobilisierung und Terror in der Französischen Revolution. Eine Quelleninterpretation zum Verständnis der revolutionären Radikalisierung des Jahres 1793, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. 52. Jg. 2001, S. 111–121.

[276] H. GOUGH, The Terror in the French Revolution, London u.a. 1988, S. 2. Zur allgemeinen Analyse des Terrors vgl. P. GUENIFFEY, La Politique de la terreur; K. M. BAKER (Hg.), The French Revolution an the Creation of a Modern Political Culture, Bd. 4: The Terror, Oxford 1994; C. LUCAS, The Structure of the Terror. The Example of Javogues an the Loire, Oxford 1973; H. BLÖNECKE, Revolutionsregierung und Volksbewegung (1793–1794). Die »Terreur« im Departement Seine-et-Marne (Frankreich), Frankf./M. 1989.

dar, die mit innerer Notwendigkeit neben vielem anderen Bösen auch zum Terror führen mußte. Diese Sichtweise ist jedoch nicht nur höchst pejorativ, sie kann auch nicht erklären, wieso die Revolution von 1789 bis 1792 innenpolitisch einen höchst liberalen Charakter hatte und bis zum Beginn des Krieges kaum terroristische Tendenzen aufwies. Die jakobinisch-marxistische Orthodoxie hat demgegenüber mit guten Gründen nicht die Revolution, sondern den Krieg für den Terror verantwortlich gemacht. Sie ist dabei allerdings immer wieder der Gefahr erlegen, den Terror wesentlich als einen notwendigen Bestandteil der Verteidigungsanstrengungen einer von innen und außen belagerten Republik zu deuten und damit zugleich zu rechtfertigen. An dieser apologetischen Sichtweise hat schließlich die revisionistische Kritik angesetzt. Während Furet und Richet das terroristische ›Ausschleudern‹ einer ursprünglich liberalen Revolution zuerst allerdings noch eng mit dem Krieg verbunden haben, hat die zunehmend dominierende revisionistische Tendenz zur Ideologiekritik trotz mancher Anleihen beim jungen Marx eine Annäherung an die konservative Sichtweise bewirkt, nach der der Terror in der revolutionären, besonders der jakobinischen Ideologie von Anfang an angelegt war. Er erscheint so wesentlich als Ergebnis ideologischer Prägungen, die mit ihrem Tugendbegriff und ihrer Orientierung an der »volonté générale« in der Tat eine starke Tendenz zu einem antipluralistischen, abweichende Meinungen und partikulare Interessen stigmatisierenden Politikverständnis beinhalteten[277].

Indes waren dies lange Zeit doch eher untergeordnete Tendenzen neben wichtigen anderen, gegenläufigen, und der Revisionismus ist zweifellos immer wieder der Versuchung erlegen, sie aus dem historischen Kontext zu lösen und in übersteigerter Form zu generalisieren. Will man dagegen die Entwicklung des Jakobinismus und die terroristische Radikalisierung der Französischen Revolution konkret im Rahmen des historischen Kontextes analysieren, drängt sich die Frage nach den allgemeineren, außerhalb der politischen Ideologie liegenden Ursachen für den sich schließlich durchsetzenden Terror geradezu auf. Gegenüber einer Sichtweise, die den Terror in deterministischer, neorevisionistischer Weise zu begreifen versucht als »jene Modalität, in der sich die Entdeckung der Politik abspielen mußte, da die Gesellschaft noch keine moderneren Techniken zum Umgang mit ihren Widersprüchen entwickelt hat-

[277] Vgl. L. BOROUMAND, La Guerre des Principes. Les assemblées révolutionnaires face aux droits de l'homme et à la souveraineté de la nation, mai 1789–juillet 1794, Paris 1999; L. JAUME, Le discours jacobin et la démocratie, Paris 1989; N. HAMPSON, Will and Circumstance. Montesquieu, Rousseau and the French Revolution, Duchworth 1983; DERS., From Regeneration to Terror, in: N. O'SULLIVAN, Terrorism, Ideology, and Revolution, Brighton 1986, S. 49–66; L. ABDOUL-MELLEK, D'un choix politique de Robespierre: La Terreur, in: C. HAYDEN, W. DOYLE (Hg.), Robespierre, Cambridge u. a. 1999, S. 191–203.

te«[278], sind diese Ursachen nach der hier vorgelegten Analyse des politischen Diskurses wesentlich in der Verbindung mit einem Krieg zu finden, dessen Interpretation als revolutionärer Bürgerkrieg die Grenzen zwischen der äußeren und inneren Revolutionsfeindschaft verschwimmen ließ und so dazu führte, daß sich die kriegerisch-revolutionäre Massenmobilisierung gleichermaßen gegen den äußeren wie gegen den inneren Feind richtete und dabei zunehmend terroristische Formen gewann. Zweifellos ist es sinnvoll, diese Entwicklung mit dem späten Furet auch auf die unbewußten Prägungen zurückzuführen, die die Revolution durch die gewalttätige gesellschaftliche Praxis der alten Ordnung erhalten hatte[279]. Gestaltungsfähigkeit konnten diese Prägungen aber erst in einem Kontext gewinnen, der zutiefst geprägt war von der Vorstellung eines revolutionären Krieges an zwei Fronten, gegen die äußere und innere Konterrevolution.

Die hier vorgetragene Deutung ist also zwischen Orthodoxie und Revisionismus angesiedelt, weil sie einerseits die kriegsspezifischen Umstände in Rechnung stellt, den Terror andererseits jedoch weder aus den Umständen selbst, noch aus der allgemeinen revolutionären Ideologie oder aus unbewußten Prägungen hervorgehen sieht, sondern aus den spezifischen Deutungsmustern, die sich im Diskurs über den revolutionären Bürgerkrieg schon lange herausgebildet hatten. Demgegenüber hat Mona Ozouf in einen sehr einflußreichen Aufsatz die Auffassung vertreten, daß Krieg und Massenmobilisierung einerseits, der Terror andererseits, gerade im zeitgenössischen Diskurs kaum in einem inhaltlichen Zusammenhang miteinander gestanden hätten[280]. Ihr Versuch, die jakobinisch-marxistische Rechtfertigung des Terrors diskursanalytisch zu hinterfragen und zugleich zu widerlegen, zeichnet sich jedoch durch eine Reihe gravierender Probleme aus. Einmal abgesehen davon, daß die Frage nach der Bedeutung des Terrors für die Landesverteidigung diskursanalytisch letztlich gar nicht geklärt werden kann, tendiert ihre punktuell auf drei jeweils einen Monat umfassende Phasen der terroristischen Radikalisierung (September 1792; August/September 1793; Mai/Juni 1794) eingeengte Perspektive, verstärkt noch durch die Beschränkung auf den halboffiziösen *Moniteur* als alleinige Quellengrundlage dazu, sowohl die Breite als auch die Dynamik des revolutionären Diskurses auszublenden. Dabei ist Ozouf neben den durchaus vorhandenen, instrumentell-kriegsbezogenen Begründungen des Terrors vor allem entgangen, wie sehr nicht nur der innere und der äußere

[278] So die Charakterisierung von M. MIDDELL in seiner Besprechung von J.-C. MARTIN, Révolution et contre-révolution en France 1789–1989. Les rouages de l'histoire, Rennes 1996, in: Francia, 28/2 (1998), S. 302–304.

[279] Vgl. FURET, Terreur, in: DERS., Ozouf, Dictionnaire Critique, S. 156–169; P. HIGONNET, Goodness beyond Virtue. Jacobins during the French Revolution, Cambridge u. London 1998, S. 2.

[280] OZOUF, Guerre et terreur dans le discours révolutionnaire.

Feind, Krieg und Bürgerkrieg, sondern auch kriegerische Massenmobilisierung und terroristische Radikalisierung im revolutionären Diskurs zunehmend auch unabhängig von allen instrumentellen Bezügen miteinander verschmolzen. Der von Albert Soboul, und vor ihm von vielen anderen Historikern vorgetragene »discours d'identification«, in dem Ozouf wesentlich nur eine geschickte, der Rechtfertigung des Terrors dienende Lösung von chronologischen Abfolge- und rationalen Ursache-Wirkungs-Analysen sieht, findet im zeitgenössischen revolutionären Diskurs tatsächlich eine Entsprechung, deren Analyse keineswegs notwendig einen apologetischen Charakter haben muß. Die wesentlich vom Krieg bestimmten Umstände, so könnte die hier vertretene Position zusammenfassend charakterisiert werden, ließen den Terror nicht zu einer objektiven Notwendigkeit werden, doch ihre spezifische Deutung im revolutionären Diskurs führte mit innerer Notwendigkeit zum Terror.

Insbesondere die selbständige, die Revolution noch einmal radikalisierende Mobilisierung der Pariser *Sansculotten* hat lange vor allem im Zentrum marxistisch inspirierter Revolutionsforschung gestanden[281]. Ihre grundlegenden Erkenntnisse, daß diese Politisierung wesentlich in sozialen Problemen und Konflikten wurzelte und daß die unter einer akuten Krise der Lebensmittelversorgung leidenden unteren Bevölkerungsschichten gegen die revolutionäre bürgerliche Elite vor allem die Abkehr von liberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsprinzipien durchzusetzen versuchten, sollen hier nicht infrage gestellt werden. Vielmehr wird es im folgenden darum gehen zu zeigen, wie sehr und in welcher Weise der Krieg, auch unabhängig von seiner ursächlichen Verknüpfung mit der Teuerungskrise, in die zeitgenössische Deutung und Austragung dieser sozialen Konflikte eingewoben war und dadurch in spezifischer Form die terroristische Radikalisierung des Jahres 1793 geprägt hat. Viele der uns schon bekannten Muster der Verknüpfung von innerer und äußerer Revolutionsfeindschaft, von Krieg und Bürgerkrieg werden dabei erneut eine wichtige Rolle spielen; sie gewannen im Prozeß der Radikalisierung, den sie selbst begründeten, zugleich eine neue, zugespitzte Gestalt. In den Mittelpunkt der politischen Diskursanalyse wird nun aber die Verbindung von kriegerischer Massenmobilisierung und terroristischer Politik rücken, wie sie bereits im August/September 1792 einen ersten, spontanen Höhepunkt erreicht hatte.

Die zunehmende Identifikation des revolutionären Kampfes gegen alle, sowohl gegen die äußeren als auch die inneren Feinde der Revolution, wurde zweifellos zum zentralen Strukturprinzip eines revolutionären Diskurses, der zunehmend terroristische Qualität gewann; »exterminer tous les ennemis de

[281] Vgl. bes. A. SOBOUL, Les Sans-Culottes de l'an II. Mouvement populaire et gouvernement révolutionnaire, Paris 1958; DERS., Les Soldats de l'an II, Paris 1959; MATHIEZ, La Vie chère.

l'intérieur et du dehors«[282], diese Aufgabe wurde so zum zentralen Inhalt einer mit dem Krieg identifizierten, terroristischen Revolution, die sich jeweils unter dem Eindruck der forcierten militärischen Bedrohung im Sommer 1792, im Frühjahr und im Sommer 1793 weiter radikalisierte, bis Krieg und Revolution letztlich zu einem nicht mehr unterscheidbaren, zugleich das Feindbild immer stärker ausweitenden Kampf gegen alle möglichen Feinde der Revolution verschwammen. Im August 1793, am Vorabend von *levée en masse* und *terreur*, erschien in Paris ein Flugblatt, das diese Vermengung in beispielhafter Form zum Ausdruck brachte. Es sei, so hieß es da, »fait de nous, si nous n'exterminons sans délai tous les conspirateurs qui veulent nous détruire ou nous faire redevenir esclaves (...) il faut que la guillotine sera permanente, que l'infâme, le scélérat, la sanguinaire Médicis-Antoinette, les généraux traîtres qui ont vendu Condé, Valenciennes, les députés infidèles qui ont entretenu des correspondances avec les tyrans coalisés, les rebelles de la Vendée et des départements fédéralisés, les administrateurs infidèles, les juges prévaricateurs, les prêtres contre-révolutionnaires, les accapareurs, les agitateurs, les intrigants, les conspirateurs (...) soient jugés sur-le-champ et aillent expier leurs forfaits à l'aimable guillotine (...), car, n'en doutez pas, mes amis, tant que ces scélérats existeront, la république sera en danger et le sang des patriotes ne cessera de couler«[283].

Doch beginnen wir mit der Erbschaft der Septembermassaker, die von den radikalen Revolutionären keineswegs nur, wie Ozouf meint, verschämt verschleiert, sondern auch als »journée si essentiellement liée avec celle du 10 août, qu'elle a non moins contribué que celle-ci à sauver la République« gefeiert wurden[284]. Schon am 3. September 1792 hatten radikale Vertreter der

[282] *Père Duchesne*, Nr. 227.

[283] Vgl. MATHIEZ, La Vie chère, S. 264f. Vgl. neben *Père Duchesne*, Nr. 267, auch J. ROUX, Discours sur les Causes des Malheurs de la République Française, abgedr. in: *Scripta et Acta*, S. 102–139, hier S. 127f.: »Voulez-vous donc mettre fin aux trahisons, à l'anarchie, à la terreur, rétablir les finances, l'esprit public, rendre l'âme et la vie au corps politique, imitéz l'exemple que vous donna le sénat romain; suspendéz les loix envers quiconque s'est déclaré contre la cause du peuple. L'ennemi est à vos portes. (...) Sauvez le capitole, arrêtéz, incarceréz les hommes suspects, les nobles, les prêtres réfractaires, les banquiers, les agents de change, les accapareurs, les ci-devant privilégiés, les étrangers connus par leur incivisme, les supports de la faction contre-révolutionnaire, tous ceux enfin qui depuis quatre ans principalement ont fait une fortune immense, qui ont acheté et vendu l'argent, qui tenaient par principe à l'ancienne cours (sic), qui ont retardé les progrès de la liberté, et qui voyent dans le gouvernement républicain, le tombeau de leur espérance. En séparant les chairs gangrenées pour sauver le reste du corps, en frappant ainsi les serpents qui sont dans votre sein, vous couperéz les vivres à l'ennemi, vous briseréz l'anneau des conspirations; les émigrés perdent leur appuy, (...) vous termineréz, dans peu de temps, cette guerre qui dévore les terres, le commerce, les arts, la population et la liberté«.

[284] Rundschreiben des Pariser Jakobinerklubs an die angeschlossenen Volksgesellschaften, 30.11.1792, abgedr. in: AULARD, Société jacobine, Bd. 4, S. 534–540, hier S. 538.

Pariser Stadtverwaltung, unter ihnen Marat, die Provinzen dazu aufgefordert, dem Beispiel der Pariser Septembermassaker zu folgen, weil dies ein notwendiger Schritt im Kampf gegen die miteinander verbundene innere und äußere Konterrevolution sei: »La commune de Paris se hâte d'informer ses frères de tous les départements qu'une partie des conspirateurs féroces détenus dans les prisons a été mise à mort par le peuple, actes de justice qui lui ont paru indispensables pour retenir par la terreur ces légions de traîtres cachés dans ses murs au moment où il allait marcher à l'ennemi, et sans doute la nation entière, après la longue suite de trahisons qui l'ont conduite sur les bords de l'abîme, s'empressera d'adopter ce moyen si nécessaire de salut public, et tous les Français s'écrieront comme les Parisiens: Marchons à l'ennemi, mais ne laissons pas derrière nous ces brigands pour égorger nos enfants et nos femmes«[285]. Auch die *Révolutions de Paris* feierten nicht nur die Volksjustiz, sondern sie sahen darin zugleich ein wesentliches Element des revolutionären Kampfes gegen die innere und äußere Konterrevolution: »... la hâche du peuple a fait justice des conspirateurs du dedans; bientôt leur coupable chef tombera sous la hâche des loix; plus tôt encore les armées des despotes conjurés seront repoussées ou taillées en pièces. Le peuple va rester en insurrection permanente jusqu'au parfait établissement de la liberté universelle« [286].

In der Folgezeit betonte nicht nur ein Robespierre immer wieder den unauflöslichen Zusammenhang von Revolution, Landesverteidigung und Terror[287]. Selbst ein so vergleichsweise gemäßigter jakobinischer Konventsabgeordneter und Militärfachmann wie Dubois-Crancé, der sich scharf von Radikalen wie Marat und Robespierre abzusetzen wußte, sah nicht nur im Sturz der Monarchie, sondern auch im spontanen Terror eine Voraussetzung der revolutionären Stabilisierung: »La Révolution du 10 août a tout calmé, le monstre de la royauté est abattu, la France sera constituée en république, les armées étrangères ont fuit de notre territoire«, stellte er in einer politischen Bestandsaufnahme zum Jahresende 1792 fest, um dann fortzufahren: »et la terreur des vengeances populaires a fait rentrer dans le néant l'ennemi de l'intérieur«[288]. Für Vertreter des Pariser Radikalismus wie Collot d'Herbois und Billaud-

[285] Aufruf vom 3. September, zit. n. Wiedergabe Louvets im Nationalkonvent am 5.11.1782. AP 53, S. 189.

[286] *Révolutions de Paris*, 1.–8.9.1792, Bd. 13, S. 437. Vgl. auch die Ausgabe vom 6.–13.10.1792, Bd. 14 S. 118: »la perfidie de la cour, le succès des armées prussiennes qu'elle avait évidemment favorisé, la résolution que prirent en ce moment tous les citoyens, de mourir ensevelis sous les ruines de la patrie, l'indignation jetée dans tous les cœurs, tout commanda au courage la nécessité, sans doute affreuse, de purger la patrie d'une foule d'assassins, de brigands, de traîtres fanatiques«.

[287] Vgl. Rede im Nationalkonvent vom 5.11.1792. AP 53, S. 158–165.

[288] Coup-d'œil sur la situation de la Convention nationale, in: *Révolutions de France et de Brabant, seconde partie*, Nr. 34, S. 279ff., hier S. 280.

Varenne stand gar fest, daß der Terrorismus nicht nur den inneren Feind in die Schranken gewiesen, sondern auch den militärischen Sieg gegen den äußeren Feind begründet hatte: »Cette vengeance terrible arrêta le roi de Prusse pendant six jours. La crainte de voir la famille royale tomber sous les coups d'un peuple justement irrité a arrêté la marche des Prussiens, et les patriotes se sont ralliés«[289]. Und in der populären Diktion des *Père Duchesne* verschwammen diese rationalen Argumentationsversuche schon Ende 1792 in der allgemeinen terroristischen Propaganda für »la guerre à outrance« gegen den äußeren wie den inneren Feind, den es gleichermaßen zu vernichten gelte: »C'est glorieux de foutre le tour aux Autrichiens, mais il serait plus heureux d'exterminer tous les traîtres dans l'intérieur«[290].

Auch wenn sich viele radikale Jakobiner, selbst Marat, später von den Massakern distanzierten, ging es ihnen dabei doch weniger um eine grundsätzliche Ablehnung des Terrors als vielmehr um die unkontrollierte Form seiner Ausführung. Der Sinn und Zweck einer terroristischen, Einschüchterung und Vernichtung miteinander verbindenden Politik gegen die inneren Feinde der Revolution wurde dadurch keineswegs infrage gestellte. »C'est donc parce que les conspirateurs étaient soustraits au glaive de la justice, qu'ils sont tombés sous la hâche du peuple«, lautete die zukunftsweisende, auf den justiziellen Terror abzielende Lehre Marats aus dem »événement désastreux« der Septembermassaker[291]. Als im März 1793 erneut gravierende militärische Niederlagen hingenommen werden mußten und zugleich antirevolutionäre Aufstände in der Bretagne und in der Vendée begannen, wurde damit nicht nur der von Robespierre beschworene, erst einmal gegen die *Gironde* zielende Eindruck bestärkt, »que c'est dans l'intérieur qu'est la source du mal«[292]. Danton leitete zugleich auch die offizielle Verabschiedung der ersten Maßnahmen einer terroristischen Politik des *salut public*, die Einrichtung des Revolutionstribunals, der Überwachungsausschüsse und des Wohlfahrtsausschusses, mit dem auf den September 1792 bezogenen, die Unterscheidung Marats aufgreifenden Argument ein: »Faisons ce que n'a pas fait l'Assemblée législative; soyons terribles pour dispenser le peuple de l'être«[293]. Das war keineswegs rein taktisch motiviert, denn Danton, der ja bereits unmittelbar vor den Septembermassakern aktive Gewaltmaßnahmen gegen den inneren Feind propagiert hatte, trat neben der allgemeinen Volksbewaffnung nun zugleich vehement dafür ein, »que nous déclarions la guerre à nos ennemis intérieurs.

[289] So Billaud im Jakobinerklub am 10.1.1793. AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 22.
[290] *Père Duchesne*, Nr. 189.
[291] *Journal de la République Française*, 6.10.1792.
[292] Rede im Konvent am 10.3.1793, abgedr. in: Œuvres Bd. 9, S. 306–313.
[293] AP 60, S. 63, 10.3.1793.

(...) Je demande qu'avant tout, il nous faut tuer l'ennemi de l'intérieur«[294].

Dieser Zusammenhang verdient eine genauere Betrachtung. Auf die Bildung der ersten antifranzösischen Koalition aller europäischen Großmächte reagierte der Konvent im Februar 1793 mit der »grande levée«, der Aushebung von 300.000 weiteren Soldaten, die zugleich den Anstoß für die Aufstände in der Vendée und in anderen Landesteilen gab. Die auf die Mobilisierung der Bevölkerung zielende Beschwörung, »que la France (...) ne soit qu'un camp, et la nation une armée«[295], war zuerst, ähnlich wie diverse ähnlichlautende Forderungen besonders aus den Reihen der *Gironde*[296], noch getragen vom Pathos der inneren Einheit. Doch dieses Pathos war im revolutionären Diskurs längst aufs engste verbunden mit dem Kampf gegen den sich außerhalb des Kreises der Revolutionäre stellenden ›inneren Feind‹, dem schon hier auch von den gemäßigten Revolutionären deutlich gedroht wurde: »Si l'ennemi triomphe, malheur à ceux qui auront des torts envers la patrie. Riches, remplissez vos devoirs envers elle, si vous voulez qu'elle soit généreuse envers vous«[297]. Als sich die Niederlagen dann tatsächlich einstellten, kam es, angetrieben von um sich greifenden Ängsten, wie selbstverständlich zu einer Radikalisierung der Wendung gegen den ›inneren Feind‹. An die Stelle des »comité autrichien« von 1792 trat nun die Verschwörung von »Pitt et ses agents«[298]. Die seit Kriegsbeginn immer wieder beschworene Bereitschaft, für die Verteidigung von Vaterland und Revolution mit dem eigenen Leben einzustehen, fand dabei zu ihren innenpolitischen Wurzeln zurück, freilich in einer durch den Krieg nachhaltig veränderten Form: »vous avez juré d'être libres ou de mourir« hieß es Anfang April 1793 in einem Aufruf, »jurez maintenant de vivre, pour exterminer les traîtres et les perfides«[299].

Zuerst wurde das von der Pariser Bevölkerung geforderte Revolutionstribunal geschaffen. Die Begründung war dieselbe wie beim spontanen Terror Anfang September 1792. »Ils nous ont dit«, so erstattete Jeanbon-Saint-André, getragen von lebhaftem Beifall, dem Konvent am 9. März Bericht über die Stimmung in den Sektionen, »nous combattons les ennemis du dehors, mais combattez et terrassez les ennemis du dedans. (...) Enfin, une demande à laquelle ils tiennent très fort, est celle-ci: que pendant le temps que nos frères combattent au dehors les ennemis de la République, un tribunal spécialement établi, veille au-dedans pour punir les traîtres, les conspirateurs et les

[294] AP 60, S. 603–605, 27.3.1793.
[295] Erklärung des Konvents an das französische Volk, 24.2.1793. AP 59, S. 161ff.
[296] Vgl. etwa Brissots Forderung, »que la grande famille des Français ne soit plus qu'une armée, que la France ne soit plus qu'un camp où l'on ne parle que de guerre, où tout tend à la guerre, où tous les travaux n'ayent pour objet que la guerre«. AP 58, S. 113, 1.2.1793.
[297] AP 59, S. 162, 24.2.1793.
[298] *Révolutions de Paris*, 16.–23.3.1793, Bd. 15, S. 526.
[299] *Journal des hommes libres*, 6.4.1793.

perturbateurs«[300]. Diese Intiative fand im Konvent trotz des erbitterten Widerstands von Lanjuinais und anderen *Girondisten* schließlich eine große Mehrheit, nachdem Léonhard Bourdon sie mit dem Argument unterstützt hatte, das Revolutionstribunal sei notwendig »afin que lorsque nos frères combattent aux frontières, ils ne soient pas inquiets des conspirateurs et des actes commis par les ennemis de l'intérieur«[301]. Die kriegspolitisch begründete Agitation für die Verschärfung des Kampfes gegen den inneren Feind kam damit aber noch nicht zum Abschluß; »il faut de grandes mesures pour faire le tirage entre les bons et les méchants«, propagierte Varlet ein paar Tage später im Jakobinerklub, »la ligne de démarcation doit être tracée entre les patriotes et les aristocrates avant d'ouvrir une campagne qui, dans l'état actuel livrerait les amis de la liberté à la merci de nos ennemis«[302].

Schon im März, als nicht nur die Erhebung in der Vendée bekannt wurde, sondern auch in Paris Léonhard Bourdon nur knapp einem Attentat entging, waren weitere, konkretisierende Forderungen nach »plusieurs mesures de sûreté générale« laut geworden[303]. Am 21. März beschloß der Konvent die Bildung von Überwachungsausschüssen, »considérant qu'à l'époque où des despotes coalisés menacent la République, plus encore par les efforts de leurs intrigues, que par le succès de leurs armes, il est de son devoir de prévenir les complots liberticides«[304]. Es gehe darum, so hatte Débry diese Initiative ganz kriegsbezogen begründet, durch den Schlag gegen den inneren Feind auch den europäischen Mächten zu beweisen, »que la République est invincible«[305]. Und Anfang April schließlich führte der Abfall von General Dumouriez, der erneut die Verbindung von äußerer und innerer Konterrevolution zu bestätigen schien, zur Bildung des ersten Wohlfahrtsausschusses. Marat begründete seine

[300] AP 60, S. 3, 9.3.1793. Vgl. auch den ebd. wiedergegebenen Beschluß der Generalversammlung der Sektion Louvre, die angesichts der Aufforderung »à voler à la défense de la patrie« die Auffassung vertrat, »que les ennemis intérieurs sont les plus dangereux«.

[301] Ebd.

[302] *Journal des débats,* 14.3.1793, Sitzung vom 11.3.

[303] Vgl. die Rede Barères im Konvent am 18.3.1793. AP 60, S. 290–294. Neben im Text angesprochenen Maßnahmen sind ferner zu nennen: am 19. März die Bestimmung, daß alle bewaffneten Rebellen innerhalb von 24 Stunden hinzurichten seien, und daß Pressegesetz vom 29. März, nach dem auf das öffentliche Eintreten für die Monarchie die Todesstrafe stand.

[304] Aus der Einleitung zum Dekret über die Überwachungsausschüsse. AP 60, S. 389. Am 27.3.1793 wurde ferner dekretiert, daß alle früheren Adeligen, Priester und andere Verdächtige entwaffnet und ein Register aller als solche denunzierten Personen angelegt werden sollte. Die Sektion Réunion hatte dies mit folgender Begründung gefordert: »Il existe, dans cette ville immense, un repaire caché d'émigrés, de valets d'émigrés, de prêtres et de contre-révolutionnaires, qui n'attend que le premier signal et le moment où le danger sera devenu plus pressant, pour se répandre dans les différents quartiers, pour piller et égorger les meilleurs patriotes«. *Journal des hommes libres,* 1.4.1793.

[305] AP 60, S. 389, 21.3.1793.

fundamental gegen demokratische Prinzipien verstoßenden Sondervollmachten mit dem Argument, es gehe um die Einsetzung einer »autorité provisoire«, die alle nationalen Kräfte in Bewegung setzen müsse »à les précipiter sur les ennemis du dedans et du dehors et à les écraser tous à la fois«[306].

Bereits im Herbst 1792 war auch eine konkretisierende Vorstellung davon entstanden, wie der Terror gegen den inneren Feind zum Instrument der Landesverteidigung werden sollte. So hatte der revolutionäre Priester Roux nicht nur die Inhaftierung aller Ex-Adeligen bis zum Ende des Krieges gefordert, sondern darüber hinaus propagiert: »Prenez en otage les femmes, les enfants des traîtres à la patrie; qu'ils répondent des événements de la guerre que la race nobiliaire et sacerdotale a provoqué au-dedans, au-dehors: qu'enchaînés, ils soient exposés, les premiers, au feu de l'ennemi, ou plutôt au fer des assassins qu'ils ont recrutés: que les maisons de ces lâches habitants, qui ont livré nos places fortes, soient rasées et démolies«[307]. Das Konzept der Geiselnahme als Instrument der Kriegsführung im Kampf »contre l'ennemi et les traîtres«[308] wurde im Frühjahr 1793 unter dem Eindruck des Abfalls von General Dumouriez und der scheinbar bevorstehenden Invasion von den radikalen Kräften erneut propagiert und von der Pariser Volksbewegung aufgegriffen. Marat wollte »s'assurer de tous les parents, femmes & enfants des émigrés, des rebelles, des généraux, des officiers suspects ou traîtres«[309], und der *Père Duchesne* spitzte weiter zu: »Avant que leurs bayonnettes arrivent jusqu'à moi, il faudra qu'ils immolent les restes de la ci-devant noblesse; car je vais m'emparer des femmes, des enfants des émigrés, et de tous les jean-foutres qui ne veulent pas la république; je les fous sur la première ligne, et ils essuieront la première bordée«[310]. Im Konvent schlug eine Bürgerin dementsprechend »comme mesure qui peut sauver Paris« nicht nur vor, die Frauen und Kinder der unter Zwang an die Front geschickten adeligen Konterrevolutionäre als Geiseln zu nehmen, um diese so zum Kampf für die Verteidigung der Revolution zu zwingen, sondern sie forderte zugleich: »à la

[306] AP 61, S. 380, 6.4.1793. Vgl. auch *Publiciste de la République française*, 5.4.1793: »Une grande mesure préalable, doit être prise, sans laquelle tous nos moyens de défense seront sans succès: c'est d'organiser sur-le-champ, un comité de sûreté-générale, & un comité de défense-générale« mit den folgenden Aufgaben: »l'un, toutes les mesures de sûreté contre les ennemis cachés du dedans, jusqu'à l'arrestation des personnes & la saisie des propries; l'autre à concerter tous les moyens de défense contre les ennemis armés du dedans et du dehors«.

[307] J. ROUX, Discours sur les moyens de sauver la France et la Liberté. Prononcé dans l'Eglise Métropolitaine de Paris, abgedr. in: *Scripta et Acta*, S. 49–78, hier S. 73.

[308] Adresse der Sektion Théâtre-Français an den Konvent, 3.4.1793. AP 61, S. 277.

[309] *Publiciste de la République française*, 5.4.1793.

[310] *Père Duchesne*, Nr. 227.

moindre trahison de ces pères et de ces époux, leurs enfants et leurs femmes soient égorgés«[311].

Zwar reagierte der Konvent mit einem »mouvement général d'horreur« auf diesen Vorschlag, doch auf Antrag des Girondisten Lasource faßte man immerhin den Beschluß, die Angehörigen aller Offiziere der Armee von Dumouriez in Geiselhaft zu nehmen, um die Armeeführung zur Freilassung der vier inhaftierten Konventskommissare zu zwingen[312]. Wenige Tage später konnte Marat im Konvent bereits unter lautem Beifall von den Tribünen und ohne Proteste des Konvents fordern, »que cent mille des parents et amis des émigrés seront pris en otages, afin que s'il arrivait la moindre chose à vos commissaires la tête de ses scélérats pût en répondre«[313]. Als im Sommer 1793 die Forderung nach einer allgemeinen «levée en masse« als »conséquence naturelle de la marche progressive de l'action révolutionnaire«[314] dann immer weitere Verbreitung fand, trat nicht nur, verstärkt durch den vermeintlichen Verrat General Custines, die Wendung gegen die »ci-devants« in der Militärführung wieder hervor. Vielmehr verband sich damit auch wie selbstverständlich wieder das viel weiterreichende Projekt, alle der inneren Feindschaft, ja sogar der Neutralität Verdächtigen unmittelbar in die Kriegsführung zu integrieren und dabei zu vernichten. Der *Père Duchesne* formulierte die dann von den Urwählervertretern aufgenommene Forderung: »Nous ferons ensuite marcher devant ces vils égoistes qui, pendant la révolution, n'ont été ni chair ni poisson, nous leur ferons porter le bagage; nous mettrons à la gueule du canon tous les accapareurs, les financiers, les avocats, les calotins et tous le bougres qui n'ont vécu jusqu'à présent que pour le malheur public«[315].

Wenn wir nun genauer die besonders von der marxistisch inspirierten Forschung in den Mittelpunkt gerückten sozialen Grundlagen der terroristischen Radikalisierung und ihre Bedeutung für die diskursive Begründung des Terrors betrachten, so wird schnell deutlich daß auch hierfür der Krieg eine zentrale Rolle spielte. Die vielleicht erste ›sozialistische‹ Erklärung über die Notwendigkeit zur Auflösung des privaten Eigentums überhaupt findet sich in den *Révolutions de Paris*, die im Zusammenhang der nationalen Mobilmachung Ende August/Anfang September 1792 die Auffassung vertraten: »Dans la circonstance où nous vivons, la promiscuité de biens est de droit, tout appartient à tous; la propriété de l'homme est la liberté; toutes les propriétés particulières doivent être employées à la conservation de celle-là«[316]. Das war

[311] Petition vom 3.4.1793. AP 61, S. 279f.
[312] AP 61, S. 280, 3.4.1793.
[313] AP 61, S. 381, 6.4.1793.
[314] *Annales Patriotiques*, 19.8.1793.
[315] *Père Duchesne*, Nr. 274.
[316] *Révolutions de Paris*, Nr. 164, 25.8.–1.9.1792, Bd. 13, S. 381.

zweifellos ein sehr weitreichender Gedanke, der in dieser Zuspitzung nur selten formuliert wurde. Die Struktur der Verbindung von Landesverteidigung und Aufhebung der Eigentumsrechte aber war stilbildend. Und es war zweifellos mehr dieser auf Krieg und Massenmoblisierung bezogene Ansatz als eine grundsätzliche, im zeitgenössischen Diskurs kaum auffindbare Kritik an privatkapitalistischen Eigentumsstrukturen, der dazu führte, daß »la vie chère« einen terroristischen Kampf gegen »les riches« hervorbrachte. Man fordere, so berichtete Bentabole am 9. März 1793 im Konvent über die Pariser Volksstimmung, »que les citoyens riches qui ne veulent pas aller aux frontières, indemnisent ceux qui vont verser leur sang pour la défense de la patrie«[317]. Die vom »roten Priester« Roux geführte Sektion *Gravilliers* verabschiedete zur selben Zeit eine Petition an den Konvent, in der die rhetorische Frage aufgeworfen wurde: »Eh quoi! pendant que vos bataillons déploient au-dehors l'étendard de la vengeance nationale, souffririez-vous plus longtemps, que les femmes, les enfants de nos braves volontaires gémissent et expirant sous les coups de l'aristocratie de la fortune?«[318]. Die Antwort kam prompt, der Konvent verabschiedete einhellig »d'imposer sur cette classe d'hommes, jusqu'à présent inutile, pour ne pas dire nuisible à la Révolution, une taxe de guerre, dont une partie soit affectée au soulagement des femmes, pères, mères et enfants des défenseurs de la patrie«[319].

Im wesentlichen ging es also zuerst darum, die Vermögenden durch eine Kriegssteuer zur Finanzierung der kriegerischen Mobilmachung und ihrer sozialen Folgen heranzuziehen. »Que les gens riches, et sur-tout les impitoyables banquiers et ex-financiers soient tenus de fournir abondamment aux frais de la guerre dans chaque département, qu'eux-mêmes soient forcés de marcher comme les sans culottes«[320]. Im Laufe von Frühjahr und Sommer 1793 kam allerdings noch ein zweiter, für die terroristische Radikalisierung besonders wichtiger Aspekt hinzu. Die Wohlhabenden wurden bald nicht mehr nur als egoistisch kritisiert, sondern sie schienen auch, wie die Aristokraten, im Bunde mit dem äußeren Feind zu stehen und schließlich für alle Übel von Krieg und Revolution verantwortlich zu sein. Roux entwickelte in seinem Entwurf zu einer Rede »Sur les Causes des Malheurs de la République Française«, der zur Grundlage des ob seiner sozialistischen Tendenzen berühmten Manifestes der *Enragés* wurde, seine Kritik an den Reichen dement-

[317] AP 60, S. 2, Bericht aus der Sektion Oratoire.

[318] Abgedr. in: *Scripta et Acta*, S. 97–99, hier S. 99.

[319] So der ohne jeden Widerspruch verabschiedete Wortlaut einer von Chaumette verlesenen Adresse der Pariser Kommune, in der es einleitend hieß: »Citoyens, assez et trop longtemps le pauvre a fait seul le plus grand sacrifie; il n'a rien épargné: tout, jusqu'à son sang et celui de ses enfants, tout a été prodigué de sa part pour le salut de l'Etat; il est temps que le riche égoïste, qui s'isole et se cache derrière ses trésors, en soit arraché, et contraint d'en laisser échapper une portion pour les besoins de la République«.

[320] *Annales Patriotiques*, 29.4.1793.

sprechend wesentlich aus einer Analyse der kriegspolitischen Problematik der Revolution: »Qu'est-ce qui a favorisé la déroute et la désorganisation de nos troupes, qu'est-ce qui a fait manquer l'expédition de la Holande et de la Belgique; qu'est-ce qui a empêché la Savoie, l'Irlande et la Prusse d'adorer le soleil naissant de la liberté? C'est le riche. Qu'est-ce qui a désapprovisionné nos places fortes et nos ports maritimes, qu'est-ce qui a vomi des féroces millions de brigands sur nos côtes, qu'est-ce qui a livré des peuples infortunés aux fers de leur implacables tyrans? C'est le riche. C'est lui qui a mis obstacle à l'explosion volcanique des principes de l'égalité et qui ne cesse de colporter le mensonge et l'imposture. C'est par lui que l'Autriche s'est emparé de nos munitions, de nos vivres, et a fait la campagne à nos dépens. Enfin ce n'est que dans la classe des riches que vous trouverez les factieux, les anarchistes, les assassins nationaux et les supports de la contrevolution (sic!). Le riche vous a toujours trahi; toujours il vous trahira: à la guerre il conduira vos armées à la boucherie, dans la capitale, il vendra les droits du peuple; dans le temple des lois, il sacrifira l'innocent. En un mot, il n'est pas de crime que la soif de l'or et de richesses ne lui ait fait commettre; républicains, c'est à vous de lever une juste vengeance des fléaux que le riche a attiré sur la patrie. L'opulence servit à river le fer des peuples; que l'opulence serve à les briser«[321].

Konkret schienen die Reichen im Sommer 1793 einen »plan de famine dirigé contre Paris«[322] zu verfolgen, wie die radikalen *Enragés* argumentierten: »Qui pourra douter que ceux qui ont fait arrêter nos subsistances, ne soient ceux qui ont provoqué la foudre des puissances étrangères; qui ont absolus le tyran et qui ont constamment retardé la marche de la volonté nationale«. Und da dieser Plan auch im Konvent und seinem Komitee für Handel und Landwirtschaft Unterstützung finde, forderte Roux nun zur revolutionären Selbsthilfe auf: »... il n'est qu'un parti à prendre, c'est de lever une force imposante pour aller au secours des subsistances«. Diese Sicherung der Subsistenzgrundlagen zielte allerdings keineswegs nur auf die mittelbar mit dem Krieg verknüpften sozialen Bedürfnisse der Pariser Bevölkerung. Vielmehr gewann sie im Zusammenhang mit der nun immer intensiver geforderten »levée en masse« auch eine unmittelbare kriegspolitische Begründung. »Comment faire marcher à la fois plusieurs millions d'hommes? comment les armer, les approvisionner«, fragte der *Père Duchesne* treffend. Seine Antwort wies den Weg zum sozialen Terror: »Il faut, avant toutes choses, nous assurer de toutes les subsistances de la république«. Da diese allerdings »dans les mains des

[321] Abgedr. in: MARKOV, Scripta et Acta, S. 102–139, hier S. 131. Ebd., S. 140–150, das Manifest mit dem zentralen kriegspolitischen Argument: »La force armée est à la disposition des corps administratifs, comment les subsistances ne seraient-elles pas à leur réquisition?«.
[322] *Le Publiciste de la République française par l'ombre de Marat*, 29.7.1793; hier auch die folgenden Zitate.

contre-révolutionnaires«[323] seien, schien nur der Krieg gegen die Reichen die Revolution retten zu können. »Il faut se lever en masse«, stellte Roux fest, »pour voler aux frontières, confisquer au profit des volontaires les biens de ceux qui refusent sous d'autre prétexte que celui des infirmités, leurs bras«[324].

Wie dies konkret geschehen solle, auf diese Frage gab es seit Monaten im revolutionären Diskurs eine Antwort, die nun auch begrifflich die Identifikation des Kampfes gegen den inneren Feind mit dem Krieg gegen den äußeren Feind anzeigt. Wenn sich im Zuge dieser Gleichsetzung die Auffassung verbreitete, »que tous les citoyens soient soldats«[325], dann war es zugleich auch konsequent, militärische Organisationsformen auf den Kampf im Innern zu übertragen. Bereits Anfang April hatte Robespierre so vor dem Hintergrund lokaler Initiativen die Bildung einer »armée révolutionnaire« für den Krieg gegen den inneren Feind propagiert[326]. Sie sollte aus bezahlten *Sansculotten* zusammengesetzt sein, und es lag bald nahe, Ausrüstung und Entlohnung durch »taxes révolutionnaires« von den Vermögenden bezahlen zu lassen, wie es in Lyon schon Anfang Mai beschlossen worden war[327]. Davon ausgehend war es nur noch ein kleiner Schritt, die »armées révolutionnaires« als Instrument eines kriegspolitisch begriffenen Klassenkampfes gegen die Reichen zu begreifen. »Nous demandons«, forderten die *Cordeliers* und der *Club der revolutionären Republikanerinnen* gemeinsam mit den Jakobinern Mitte Mai vom Konvent, »que vous établissez dans chaque ville des armées révolutionnaires composées de sans-culottes (...) Législateurs, frappez les agitateurs, les accaparateurs et les égoistes marchands. Il existe un complot affreux de faire mourir de faim le peuple, en partant les denrées à un prix énorme. A la tête de ce complot est l'aristocratie mercantile d'une caste insolente qui veut s'assimiler à la royauté et accaparer toutes les richesses (...) Exterminez tous ces scélérats: la patrie sera assez opulente s'il lui reste les sans-culottes et leurs vertus«[328].

Wie bis hierhin gezeigt werden konnte, waren im Frühjahr und Sommer 1793 die Intensivierung der Verteidigungsanstrengungen und die terroristische Radikalisierung diskursiv auf vielen Ebenen eng miteinander verbunden. Das gilt auch für das Projekt einer »levée en masse« selbst, das bald in den Mittelpunkt der revolutionären Agitation rückte. Kriegerische Massenmobilisierung

[323] *Père Duchesne*, Nr. 274, S. 289.

[324] ROUX, Sur les Causes des Malheurs, S. 132, Anm. 9, Kurzfassung des zweiten Teils.

[325] So Albitte, zit. n. *Journal des débats*, 9.4.1793, Sitzung vom 7.4. Es ging Albitte wesentlich um den Kampf gegen die inneren Feinde, »car ce sont ceux qui nous suscitent les ennemis du dehors. (...) Il faut (...) commencer par écraser nos ennemis intérieurs«.

[326] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 124, 3.4.1793.

[327] Vgl. hierzu wie zum Thema generell: R. COBB, Les armées révolutionnaires, instruments de la terreur dans les départements, 2 Bde. Paris 1961/63.

[328] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 198f., Sitzung vom 19.5.1793.

und innerer Terror waren dabei unauflöslich ineinander verwoben. Schon im April 1793 rief der Pariser Jakobinerklub unter der Präsidentschaft von Marat auf: »Levons-nous!, oui, levons-nous tous! Mettrons en état d'arrestation tous les ennemis de notre révolution, et toutes personnes suspectes. Exterminons sans pitié, tous les conspirateurs, si nous ne voulons être exterminés nous-mêmes«[329]. Anfang Mai 1793 formulierte Châles hier dann die stilbildende Forderung »de nous lever tous en masse au nombre de trois ou quatre millions d'hommes« und verband damit erstmals auch das Projekt, die Feinde der Revolution gegen ihren Willen in die Schlacht zu treiben: »Une mesure qui nous dispenserait de l'embarras de garder nos ennemis, ce serait de suivre le système que nous ont tracé nos ennemis. Qui nous empêcherait de lier nos prisonniers ramassés dans les différents départements, et de les mettre sur la première ligne«[330]. Als Anfang Juli die Pariser Kommune dann erstmals die Forderung nach einer bislang noch auf die Hauptstadt begrenzten »levée en masse« an den Konvent richtete, ging es gar überhaupt nicht um den äußeren Krieg, sondern allein um den Bürgerkrieg gegen aufständische Départements; der terroristische Charakter der Initiative wurde in der Zielvorstellung deutlich, »qu'il est temps que ces monstres politiques disparaissent«[331]. Anfang August, vor dem Hintergrund um sich greifender Gerüchte über »projets de septembrisade«, propagierte der *Publiciste de la République française* von Roux in einem »moment où Paris est entre le fer des Autrichiens et le feu des rebelles«, die wiederum kriegerische Mobilisierung und inneren Terror verbindene Perspektive, »de se lever en masse pour défendre les frontières et exterminer les rebelles«[332]. Vor diesem Hintergrund kann es kaum noch überraschen, wenn die schließlich von den Vertretern der französischen Urwählerversammlungen erstmals auch im Konvent erhobene Forderung nach einer allgemeinen »levée en masse« am 12. August wie selbstverständlich die Landesverteidigung mit dem terroristischen Projekt verband, »que l'aristocratie devienne entre nos mains l'instrument de sa propre destruction«[333].

Vieles spricht dafür, daß im Juli 1793 besonders die Ermordung von Marat, kurz darauf gefolgt von der Hinrichtung Chaliers in Lyon, dem Gedanken an ein »retournement de la terreur« gegen die ursprünglich des Terrors bezichtigten Konterrevolutionäre weiter Auftrieb gab, zumal mit Hébert, Roux und

[329] La Société des amis de la liberté et de l'égalité de Paris, à leurs frères des départements, 11.4.1793, abgedr. in: AULARD, Société des Jacobins, S. 198f.
[330] *Journal des débats*, 12.5.1793, über die Sitzung vom 9.5.
[331] AP 68, S. 316, 6.7.1793.
[332] *Le Publiciste, par l'ombre de Marat*, 3.8.1793.
[333] Adresse der Vertreter der französischen Urwählerversammlungen an den Nationalkonvent, 12.8.1793, in: AP 72, S. 103.

Leclerc gleich drei radikale Journalisten das publizistische Erbe von Marat anzutreten und ihn in seinem terroristischen Eifer noch zu übertreffen versuchten[334]. Doch die terroristische Konzeption revolutionärer Politik blieb keineswegs auf die *Enragés* begrenzt. Barère etwa gelangte nun zu der Auffassung, »que le moment est arrivé où vous devriez prendre l'attitude fière de la justice nationale, et frapper indistinctement tous les conspirateurs«[335]. Und es war kein anderer als Robespierre, der am 12. August die Initiative der Urwähler folgendermaßen aufnahm: »Que le glaive de la loi plane avec une rapidité terrible sur la tête des conspirateurs, frappe de terreur leurs complices, inspire la terreur à tous les ennemis de la patrie«[336].

Während Robespierre hier noch abgestufte Bedeutungsebenen des Terrors unterschied, begannen im terroristischen Diskurs zunehmend die Grenzen zwischen Abschreckung und Vernichtung der Feinde zu verschwimmen. »Citoyens, ce n'est qu'en jetant la terreur dans l'âme des traitres que vous assurerez l'indépendance de la patrie«, stellte Roux fest, um dann im Zeichen der kriegerisch konzipierten Revolution wie selbstverständlich von der Abschreckung zur Vernichtung der Feinde überzugehen: »En fait de révolution, le seul moyen de la consolider, c'est d'écraser les traîtres dans la fureur de la guerre«[337]. Die entscheidenden Voraussetzungen für eine positive Umwertung des Terror-Begriffs wie für seine von der Abschreckung zur Vernichtung übergehende Bedeutungserweiterung hatte indes vor allem der Krieg geschaffen, in enger Verbindung mit dem Bürgerkrieg. So wie das Vokabular der Vernichtung sich ursprünglich gegen die feindlichen Tyrannen und ihre Armeen gerichtet hatte, so fand auch der positive Begriff des Terrors im Krieg seine konkrete Begründung: *La terreur* bezeichnete erst einmal den erschreckenden Eindruck, den die neuen, militärisch schlecht ausgebildeten, unorganisiert und undiszipliniert, aber auch massenhaft und motiviert agierenden Revolutionsarmeen auf ihre Feinde ausüben sollten. »Allez! braves soldats, allez! la victoire vous attend«, hieß es etwa im März 1793 zur Verabschiedung der neu ausgehobenen Truppen, »la terreur de vos armes a déjà devancé votre arrivée«[338].

[334] Vgl. J. GUILHAUMOU, La formation d'un mot d'ordre: »Plaçons la terreur à l'ordre du jour« (13 juillet 1793 – 5 septembre 1793, in: Bulletin du Centre d'Analyse du Discours, Bd.5, 1981, S. 149–196; ähnlich VAN DEN HEUVEL, Terreur, S. 106–116.

[335] AP 69, S. 631, 28.7.1793.

[336] AP 72, S. 103.

[337] *Le Publiciste, par l'ombre de Marat*, 27.7.1793.

[338] *Républicain Français*, 17.3.1793. Vgl. etwa auch den Chant du départ nach Texten von Marie-Joseph Chenier: »Tremblez, ennemis de la France,/Rois ivres de sang et d'orgueil;/Le peuple souverain s'avance:/Tyrans, descendez au cercueil«. Zit. n. J. TULARD u.a., Histoire et dictionnaire de la Révolution française, Paris 1987, S. 637f.; zur differenzierteren Wahrnehmung auf gegnerischer Seite vgl. E. SCHNEIDER, Das Bild der französischen Revolutionsarmee (1792–1795) in der zeitgenössischen deutschen Publizistik, in: J. VOSS (Hg.), Deutschland und die Französische Revolution, München 1983.

Die Verbindung von Krieg und Bürgerkrieg trug dann entscheidend dazu bei, daß sich die inhaltliche Füllung des Begriffes gewissermaßen verdoppelte, neben den feindlichen Truppen zunehmend auch auf den Feind im Innern zielte. »Tremblez, tyrans et vous perfides,/ (...) de tous les partis:/Tremblez, vos projets parricides/Vont enfin recevoir leur prix«, so hieß es schon in der *Marseillaise*, und neben die Abschreckung trat bald immer deutlicher auch die aktive Vernichtung der Feinde. »Citoyens, accourez, le tocsin sonne dans la Vendée, la patrie vous y appelle«, so verabschiedete die Pariser Kommune im Mai 1793 Truppen, die den Aufstand in der Vendée unterdrücken sollten, um dann fortzufahren: »portez-y votre patriotisme et vos bras. Point de grâce, point de quartier envers les rebelles: ce sont les ennemis de la liberté qu'il faut anéantir, ce sont les complices de Dumouriez, qu'il faut exterminer. (...) Parisiens, votre nom seul vaut une armée; il inspire la terreur aux ennemis de la liberté«[339]. Aus diesem kriegerischen Geist entstammte schließlich das Dekret zur Vernichtung der Vendée, das Barère bezeichnenderweise in einer außenpolitischen Rede über die Lage der Republik und über die »grande conjuration dont la France est enveloppé par les puissances étrangers, notamment par le gouvernement anglais«, vortrug. »Nous aurons la paix le jour que l'intérieur sera paisible«, so begründete er die »mesures qui tendent à exterminer cette race rebelle, à faire disparaître leurs repaires, à incendier leurs forêts, à couper leurs récoltes, et à les combattre autant autant par des ouvriers et des pionniers que par des soldats«[340].

Im Sommer 1793 erreichte die terroristische Zuspitzung des revolutionären Diskurses ihren Höhepunkt, als nach der Initiative der Urwählervertreter die »masse terrible de tous les sans-culottes de la république« eine umfassende revolutionäre *levée en masse* gegen die äußeren wie gegen die inneren Feinde der Revolution durchführen und zugleich den Terror auf die Tagesordnung setzen sollte. Massenmobilisierung und Terror waren keineswegs nur für die radikalen Kräfte der Pariser Volksbewegung unmittelbar miteinander verbunden, sondern auch für die von den Jakobinern und der Bergpartei geprägte Revolutionsführung. »Avant de fondre sur les barbares aux ordres des tyrans coalisés«, mit dieser vom Montagnard Bayle formulierten Aufforderung an die

[339] Zit. n. *Journal des hommes libres*, 1.5.1793.

[340] AP 70, S. 90–103, hier S. 101, 1.8.1793. Es soll hier nicht verschwiegen werden, daß Barère zugleich betonte, »les vieillards, les femmes, les enfants seront traités avec les égards exigés par la nature et la société«. Sie sollten ins Landesinnere gebracht werden, doch für ihre Versorgung wurde keinerlei Vorkehrung getroffen, und zwei Monate später erklärte Barère die ganze Bevölkerung der Vendée unter Einschluß von Kindern ab 10 Jahren für schuldig. Als Carrier und Tourreau schließlich im Dezember 1793 ihr allgemeines Mordprogramm entwickelten, stimmten Wohlfahrtsausschuß und Konvent zwar nicht förmlich zu, sie wandten sich aber auch nicht dagegen. Zur hier nicht weiter verfolgten Tragödie der Vendée vgl. A. GERARD, ›Par principe d'humanité ...‹ La Terreur et la Vendée, Paris 1999; L.-M. CLENET, Les colonnes infernales, Paris 1993; E. FOURNIER, Turreau et les colonnes infernales, ou l'échec de la violence, Paris 1985.

Nation stimmten im Spätsommer 1793 fast alle Revolutionäre überein, »il faut purifier ton sol, et le jour auquel tu auras la paix dans l'intérieur, sera celui auquel les tyrans couronnés te la demandent«[341]. Wir sind, so fügte Gaston im Konvent hinzu, »tous d'accord qu'il faut réunir tous les moyens pour anéantir les ennemis; qu'il faut que le peuple se lève pour la dernière fois. Mais nous différons sur les moyens d'exécution«[342].

Tatsächlich lagen hier, in der Form der Durchführung, die wesentlichen, vorerst in den Hintergrund rückenden Differenzen, und sie waren längerfristig deshalb nicht weniger bedeutsam. Sie basierten auf unterschiedlichen, mit der doppelten Bedeutung des Begriffs »levée«, nämlich revolutionäre Erhebung und militärische Aushebung, verbundenen Vorstellungen darüber, in welchen Formen sich die Mobilisierung zum Kampf gegen die äußere und innere Konterrevolution vollziehen sollte. Es handelte sich auch nicht einfach um einen Konflikt zwischen Jakobinern und Volksmassen, die Bruchlinie verlief vielmehr innerhalb des Jakobinerklubs. Die hier ebenso wie die gemäßigteren Kräfte präsenten radikalen Vertreter der Volksbewegung stellten sich unter dem Begriff der »levée« einen allgemeinen, revolutionären Aufstand der Massen ›von unten‹ vor, wie er im Sommer 1793 vor allen von den *Cordeliers* immer wieder propagiert wurde[343]. »Peuple souverain«, so lautete der Aufruf von Roux, »lève-toi donc pour la dernière fois! Imprime sur le front des conspirateurs le sceau de ta sainte colère; fais éclater la foudre de l'égalité sur les monstres qui t'ont enchaînés au millieu des victoires et des triomphes; et bientôt se viendront écraser contre les rochers de la liberté, les satellites du despotisme«[344]. Es ging mit den Worten von Royer darum, »que le mouvement révolutionnaire sera organisé, que le tocsin sonne dans toutes les communes de la république«[345], und diese revolutionäre Bewegung sollte nicht von oben geleitet werden, sondern selbstbestimmt agieren: »on doit regarder la France entière comme un comité général, qui s'occupe exclusivement du bonheur du peuple«[346].

Die bürgerlich geprägte, aus den Reihen der Bergpartei stammende Revolutionsführung verfolgte dagegen das Ziel, die Massen in organisierter Form, gewissermaßen ›von oben‹ zu mobilisieren und zu dirigieren. Der Kreis um

[341] Konventsmitglied Bayle, Aufruf »A tous les sans-culottes de la France«, in: *Journal des hommes libres*, 22.8.1793. Der Gedanke an eine »Reinigung« war weit verbreitet, vgl. etwa auch *Père Duchesne*, Nr. 274: »d'abord il faut purger la France des tous les traîtres, établir des tribunaux dans toutes les places publiques, pour y juger tous les scélérats qui ont conspiré contre leur patrie«.

[342] AP 72, S. 489, 20.8.1793.

[343] Vgl. GUILHAUMOU, La Formation d'un mot d'ordre, S. 166–169.

[344] Discours Sur les Causes des Malheurs de la République Française, S. 103.

[345] *Journal des débats*, 18.8.1793, Sitzung vom 16.8.

[346] AULARD, Sociétés des Jacobins, Bd. 5, 19.8.1792, S. 364.

Robespierre lehnte so die von der Volkbewegung geforderte allgemeine *levée en masse* zuerst einmal sogar prinzipiell ab, während sowohl Robespierre als auch Danton die damit verbundene »initiative de la terreur contre les ennemis de l'intérieur« schon am 12. August positiv aufgriffen, wobei sie bezeichnenderweise zugleich aber betonten, »que ce soit avec ordre«[347]. Als Barère am 20. August seinen ersten Entwurf zum Dekret über die »levée en masse« vorstellte, richtete er sich nicht zuletzt gegen die »mouvements qu'y ont excité les contre-révolutionnaires«[348]. Und fast alle Kommentatoren betonten in noch deutlicherer Form die Verbindung von Massenmobilisierung und Terror. »Je demande que la première mesure que vous preniez soit de chasser tous les aristocrates de la République«, stellte Chabot fest, um dann die Forderung der Urwählervertreter aufzugreifen: »Mon projet est simple, c'est d'envoyer au delà des frontières tous ceux qui ne respirent qu'après la contre-révolution«. Tallien nahm die Angst vor dem inneren Feind auf und betonte: »Les peuples anciens, avant d'aller combattre les ennemis extérieurs, purgeaient leur territoire des ennemis intérieurs; il faut, quand ils vont combattre les Autrichiens, que les patriotes sachent si leurs femmes et leurs enfants seront en sûreté«. Amar schließlich stellte etwas zurückhaltender fest, es sei endlich an der Zeit »de faire justice de tous ces conspirateurs qui depuis si longtemps nous trahissent. Je demande que tous les aristocrates et les gens suspects soient renfermés jusqu'après la paix«.

Das Dekret wurde allerdings noch einmal an den Wohlfahrtsausschuß zurückverwiesen, weil Danton angesichts der enormen Menschenmassen, die nicht nur in Bewegung gesetzt, sondern auch ausgerüstet und ernährt werden müßten, eine intensiver durchdachte Aufgabenverteilung und Organisation forderte. Das Ergebnis dieser Initiative war schließlich das berühmte, von Carnot und Barère formulierte Dekret über die »levée en masse« vom 23. August 1793, das eine totale Mobilmachung der gesamten Bevölkerung verordnete. Seinem Pathos nach zielte es auf das Engagement der Massen, doch in der konkreten Form sah es eine arbeitsteilige, staatlich dirigierte Mobilisierung der Massen vor: »Dès ce moment jusqu'à celui où les ennemis auront été chassés du territoire de la République; tous les Français sont en réquisition permanente pour le service des armées. Les jeunes gens iront au combat, les hommes mariés forgeront les armes et transporteront les subsistances, les femmes feront des tentes, des habits et serviront dans les hôpitaux, les enfants mettront le vieux linge en charpie, les vieillards se feront porter sur les places publiques

[347] So Danton, ähnlich auch Robespierre, in Reaktion auf die in Anm. 272 genannte Adresse der Urwählervertreter: AP 70, S. 102f.
[348] AP 72, S. 488; die folgenden Zitate ebd.

pour exciter le courage des guerriers, prêcher la haine des rois et l'unité de la République«[349].

Zwar wurde bereits in §3 des Dekrets auch ein bewaffneter »service de l'intérieur« angeordnet, doch den Vertretern einer revolutionären Massenerhebung war dies nicht genug. Wenn Sie nun immer schärfer die Ergänzung durch terroristische Maßnahmen forderten, so handelte es sich dabei im Grunde um den Versuch, ihr vom Konvent tatsächlich in dieser Form nicht umgesetztes Konzept einer revolutionären, selbständig organisierten Massenerhebung gegen die äußere und innere Konterrevolution noch zu retten. Royer stellte Ende August enttäuscht fest, »que la levée en masse ne produira aucun effet«[350]. Die Forderung nach dem Terror wurde so zum Hauptinhalt des Versuchs, der »levée en masse« doch noch eine revolutionäre Form zu geben. Royer prägte schließlich im Jakobinerklub die berühmte, die Pariser Volksmassen noch einmal zum Aufstand anstachelnde Phrase: »Qu'on place la terreur à l'ordre du jour! C'est le seul moyen de donner l'éveil au peuple et de le forcer à se sauver lui-même«[351]. Die Quintessenz dieser Initiative faßten die *Révolutions de Paris* etwas später rückblickend folgendermaßen zusammen: »Nous sommes en guerre, malheur aux lâches, aussi bien qu'aux traîtres! (...) Tout est en réquisition; que tout soit aussi en révolution!«[352].

Die Unruhen, die am 4. September 1793 Paris erschütterten und konkret zur Inaugurierung des Terrors führten, hatten zweifellos soziale Ursachen und zielten intentional auf eine rigide Politik gegen »les riches« zur Beseitigung der unmittelbaren Not. Doch der Krieg und die Identifikation von innerer und äußerer Konterrevolution waren dabei, erneut angestachelt durch das Bekanntwerden der Übergabe Toulons an die Engländer, ebenso präsent wie die Anbindung an die »levée en masse«, insbesondere in den Äußerungen der politischen Wortführer. »C'est ici la guerre ouverte des riches contre les pauvres. Ils veulent nous écraser, eh bien! Il faut les prévenir, il faut les écraser nous-mêmes; nous avons la force en main«, mit dieser Stellungnahme gelang es Chaumette, dem Protest eine politische Stoßrichtung zu geben[353]. Und als die Pariser Sektionen am folgenden Tag bewaffnet vor den Konvent zogen, wurde der geforderte Terror gegen die Reichen noch enger an den Krieg und die »levée en masse« gebunden. Unterstützt von Plakaten mit den Aufschriften »Guerre aux tyrans, guerre aux aristocrates, guerre aux

[349] AP 72, S. 688.
[350] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 382, 28.8.1793.
[351] So Royer am 30. August im Pariser Jakobinerklub, zit. n. ebd., S. 383f.; fünf Tage später fand erneut Royer im Jakobinerklub eine Mehrheit für seinen Vorschlag, die Sitzung aufzuheben und »aller dans les rues inviter le peuple à nous suivre pour presser la Convention des mesures révolutionnaires«. Ebd., S. 398.
[352] *Révolutions de Paris*, 7.–14. Brum. II/28.10.–4.11.1793, Bd. 18, S. 131.
[353] *Journal de la Montagne*, zit. n. GUILHAUMOU, La Formation, S. 187.

accapareurs«, verband Chaumette als Vertreter der Pariser Kommune in seiner Ansprache an den Konvent wie üblich die »tyrans de l'Europe« mit den »ennemis domestiques de l'Etat«, deren gemeinsames Ziel es sei, »d'affamer le peuple français pour le vaincre et le forcer à échanger honteusement sa liberté, sa souveraineté, contre un morceau de pain«[354]. Die Delegation der Jakobiner rückte zwar den sozialen Aspekt stärker in den Hintergrund, doch änderte sich mit ihrem Erscheinen deshalb noch keineswegs »tout«, wie Ozouf meint[355]. Vielmehr bezogen sich die wesentlich von Royer inspirierten Jakobiner einleitend explizit auf die »levée en masse«, um dann für den ihrer Auffassung nach noch wichtigeren Kampf gegen »les traîtres qui nous agitent dans l'intérieur« ähnliche »remèdes extrêmes« zu fordern; der spezifisch kriegspolitische Charakter wurde nicht zuletzt darin deutlich, daß der Terror besonders gegen die ex-adelige Militärführung zur Anwendung kommen sollte[356]. Nur durch die »punition des traîtres et des conspirateurs« schien es angesichts der allgemeinen Bedrohung noch möglich zu sein, wie die Sektion *Unité* in einer Adresse an den Konvent argumentierte, »que vous pouvez achever la Révolution et affirmer la République«.

Das Programm zur Ergänzung der Massenmobilisierung durch den Terror wurde vom Konvent schließlich verabschiedet. Billaud-Varenne gab seinen Einstand in den erweiterten Wohlfahrtsausschuß mit der nach innen wie nach außen zielenden Erklärung: »Ecrasons les ennemis de la révolution, et, dès aujourd'hui, le gouvernement prend l'action, les lois sont exécutés, le sort du peuple est affermi, la liberté est sauvée«[357]. Der *Père Duchesne* sah mit der Verabschiedung des Terrors ebenfalls den Sieg einer mit dem Krieg identifizierten Revolution gesichert: »Voilà le coup de grâce de l'aristocratie et de la royauté. Tremblez, scélérats, qui avez voulu enchaîner le peuple, il tient entre ses mains la masse qui va vous écraser. Tremblez, muscadins, qui n'avez pas voulu être des hommes libres; l'heure de votre mort va sonner. Tremblez, riches égoistes engraissés du sang des pauvres, le jour est arrivé. Vous, Sans-Culottes, qui avez tant fait dans un jour, ne vous rebutez pas; n'abandonnez pas le fer dont vous vous êtes armés jusqu'à ce que tous vos ennemis soient exterminés«[358]. Und Jacques Roux jubelte: »... la Convention nationale vient de s'élever à la hauteur de ses fonctions. Les décrets qui purifient les autorités constituées, souillées par le fédéralisme, qui ne mettent à la tête de nos phalanges républicaines, que des officiers plébéiens, qui promènent la hache de la loi sur la tête des conspirateurs de toutes les classes, de l'organisation de l'armée révolutionnaire, les grandes mesures qui ont été adoptés pour assurer

[354] AP 73, S. 409f., 5.9.1793
[355] OZOUF, Guerre et terreur, S. 120.
[356] AP 73, S. 419, 5.9.1793; das folgende Zitat ebd., S. 421.
[357] AP 73, S. 413f., 5.9.1793.
[358] *Père Duchesne*, Nr. 282.

les subsistances dans les départements, tout nous annonce que la patrie sera bientôt sauvée«[359].

Der Jubel muß dem »roten Priester« allerdings im Halse stecken geblieben sein, denn er selbst wurde noch am 5. September verhaftet. Auch wenn die Verabschiedung der »levée en masse« zuerst wie ein Erfolg der Pariser Sektionsbewegung aussah, war dieser Vorgang doch bezeichnend für die weitere Entwicklung, die der Terror in der Folgezeit unter der Führung der großen Ausschüsse, des *Allgemeinen Wohlfahrtsausschusses* und des *Allgemeinen Sicherheitsausschusses* nehmen sollte. Zwar wurden die revolutionären Armeen im Winter 1793/94 zu wesentlichen Trägern des Terrors gegen den inneren Feind, wobei die Massenhinrichtungen durch ihr Kanonenfeuer in Nantes wohl der deutlichste Ausdruck für die militärisch-kriegerisch geprägte Konzeption des inneren Terrors waren. Doch nicht das tatsächlich kaum konkretisierte, letztlich auf Forderungen an den Konvent zusammenschrumpfende Konzept einer allgemeinen, selbstorganisierten, revolutionären Massenerhebung gegen alle Feinde der Revolution wurde schließlich verwirklicht, sondern die terroristische Kriegsdiktatur der großen Ausschüsse, die sich bald auch gegen die Pariser Sektionsbewegung richtete.

[359] *Le Publiciste, par l'ombre de Marat*, Nr. 264, o.D.

5. Krieg und terroristische Diktatur 1793/94

Die sich seit September 1793 herausbildende terroristische Diktatur der großen Ausschüsse, insbesondere des Wohlfahrtsausschusses unter informeller Führung von Robespierre, wird in der Literatur wesentlich unter drei Aspekten analysiert: Sie erscheint, überwiegend mit republikanisch-apologetischem Einschlag, als eine Kriegsdiktatur, die den unabweisbaren Notwendigkeiten der Landesverteidigung geschuldet sei; sie wird in umgekehrter Weise, unter ideologiekritischen, den Krieg in den Hintergrund rückenden Vorzeichen, als eine Tugenddiktatur gedeutet, die rousseauistisch geprägte philosophische Maximen einer ganz anders strukturierten Gesellschaft habe aufzwingen wollen; oder aber sie wird in der marxistisch geprägten Tradition als eine spezifische Form des komplexen sozialen und politischen Spannungsverhältnisses zwischen den städtischen Volksmassen einerseits, der bürgerlichen Revolutionsführung andererseits begriffen, deren Hauptzweck die letztlich an den inneren Widersprüchen scheiternde Durchsetzung sozialer Reformprogramme gewesen sei[360]. Auch wenn der virulente, die revolutionäre Dynamik antreibende Charakter der sozialen Probleme und Konflikte hier keineswegs geleugnet werden soll, konzentriert sich die Analyse doch auf die beiden ersten Aspekte, die im politischen Diskurs zweifellos eine wichtigere Rolle spielten als die doch weit mehr als Mittel zum Zweck der Integration der Volksmassen denn als eigenständiges Ziel hervortretenden sozialen Umgestaltungstendenzen.

Bereit Robert R. Palmer hat in seiner klassischen Analyse der Diktatur des Wohlfahrtsausschusses nicht nur den revolutionären Krieg und die republikanisch-demokratische Tugend in den Mittelpunkt gerückt, sondern zugleich auch die engen Verbindungen und Abhängigkeiten zwischen beiden Aspekten betont: »The Revolutionary Government existed to win the war. But it existed also to found the democratic and constitutional Republic, to which the chief danger was internal faction. Peace, by ending the Revolutionary Government, would destroy the narrow pathway to a democratic and moral world. War and democracy were joined by an iron bond, fused in the essential dualism of the Revolutionary Government itself. History is full ironic situations, and this surely is one of them: the war, begun in 1792 against the opposition of Robespierre and the sincerest democrats, became indispensable in 1794 to the fulfilment of their program ...«[361].

[360] Vgl. A. MATHIEZ, La Terreur, instrument de la politique sociale des Robespierristes. Les décrets de ventôse et leur application, in: DERS., Girondins et Montagnards, S. 109–138.
[361] PALMER, Twelve who Ruled, S. 277.

Im folgenden soll vor allem gezeigt werden, daß diese in vielem zutreffende Analyse doch einen zentralen, in der politischen Diskursanalyse deutlich hervortretenden Aspekt verkennt. Die terroristische Diktatur basierte tatsächlich weniger auf dem hier anvisierten, wesentlich zweckrational konstruierten Abhängigkeitsverhältnis zwischen dem revolutionären Krieg und der demokratischen Erneuerung als vielmehr auf einer aus der kriegspezifischen Formierung des revolutionären Diskurses hervorgehenden, nur dadurch auch zweckrational erscheinenden, de facto aber doch in zunehmendem Maße irrationalen Identifikation von Krieg und Revolution. Es waren wesentlich drei eng miteinander verwobene Prozesse, in denen diese die terroristische Diktatur begründende Identifikation ihren Ausdruck fand: Die Ausbildung des Konzeptes der revolutionären Regierung als einer straff zentralisierten Kriegsdiktatur; der Kampf gegen ein zunehmend allgegenwärtig erscheinendes »complot de l'étranger«; und schließlich die Hybris des totalen Krieges nach innen wie nach außen in der »grande terreur«.

Ihrer eigenen Begründung nach basierte die revolutionäre Regierung von Anfang an auf dem Krieg. »Nous y serons encore votre avant-garde contre les tyrans coalisés«, stellte Barère fest, als sich der Wohlfahrtsausschuß, dessen Herrschaft formal immer an das Votum des Konvents gebunden blieb, bereits Ende September 1793 erstmals gegen Bestrebungen aus dessen Reihen zur Wehr setzen mußte, seine Zusammensetzung zu ändern[362]. Zugleich wurde deutlich, wie fundamental das Selbstbild der Revolutionsregierung von der Vorstellung geprägt war, einen nicht nur unauflöslich miteinander verbundenen, sondern auch allumfassenden Kampf an zwei Fronten, gegen den äußeren, nun vor allem mit England identifizierten, wie gegen den damit verbundenen inneren Feind zu führen. Robespierre charakterisierte die Tätigkeit des Wohlfahrtsausschusses dementsprechend so: »11 armées à diriger, le poids de l'Europe entière à porter, partout des traîtres à démasquer, des émissaires soudoyés par l'or des puissances étrangères à déjouer, des administrateurs infidèles à surveiller, à poursuivre; (...) tous les tyrans à combattre, tous les conspirateurs à intimider, eux qui se trouvent presque tous dans une caste si puissante autrefois par ses richesses, et encore par ses intrigues: telles sont nos fonctions. Croyez-vous, sans unité d'action, sans secrets dans les opérations, sans certitude de trouver un appui dans la Convention, le gouvernement puisse triompher de tant d'obstacles et de tant d'ennemis?«.

Diese Argumentation war offenbar überzeugend, der Wohlfahrtsausschuß wurde vom Konvent in seiner Zusammensetzung bestätigt. In der Folgezeit war er dann intensiv darum bemüht, seine auf der Suspendierung der neuen, demokratischen Verfassung basierende Regierungs- bzw. Herrschaftsform

[362] AP 75, S. 129f., 25.9.1793; hier auch die folgenden Zitate.

politisch-konzeptionell zu begründen. In den Mittelpunkt rückte dabei ihr besonderer, revolutionärer Charakter, der zugleich immer deutlicher mit dem Krieg identifiziert wurde. »Un peuple n'a qu'un ennemi dangereux, c'est son gouvernement«, stellte Saint-Just im ersten Rechtfertigungsbericht des Wohlfahrtsausschusses über die weitere Notwendigkeit einer außerverfassungsmäßigen, revolutionären Regierung in total kriegsbezogener Weise fest, »le votre vous a fait constamment la guerre avec impunité.(...) Il est possible que les ennemis de la France fassent occuper en trois mois tout votre gouvernement par des conjurés«[363]. Aus diesem Grunde sei es notwendig, daß der Konvent selbst, d.h. durch seine Ausschüsse, den Kampf des Gesetzes gegen das Verbrechen ausführe und somit in direkter, revolutionärer Form die Regierung ausübe, denn: »Il est impossible que les lois révolutionnaires soient exécutés, si le gouvernement lui-même n'est constitué révolutionnairement«. Ausgehend von dieser Argumentation ließ Saint-Just dann ein Dekret über die Regierung verabschieden, daß die Dauer der zuerst wesentlich auf der Überwachung der Regierung basierenden, zugleich unmittelbar mit einem Vorstoß zur Ausweitung und Verschärfung des Terrors[364] verbundenen Herrschaft des Wohlfahrtsausschusses durch seinen ersten Artikel in direkter Weise an den Krieg band: »Le gouvernement provisoire de la France est révolutionnaire jusqu'à la paix«.

Diese indirekte Identifikation von Revolution und Krieg griff Robespierre gut zwei Monate später in seinem grundlegenden Bericht über die Prinzipien der revolutionären Regierung auf und gestaltete sie in positiver Weise aus[365]. Durch die Konstruierung der revolutionären Regierung als Kriegsdiktatur wurden die Revolution und der Krieg nun auch inhaltlich miteinander identifiziert. Es sei, so Robespierre, das Ziel der revolutionären Regierung, durch den Krieg gegen alle Feinde der Freiheit die Voraussetzungen für eine verfassungsmäßige Regierung erst einmal zu schaffen: »La Révolution est la guerre de la liberté contre ses ennemis; la constitution est le régime de la liberté victorieuse et paisible«, stellte er kategorisch fest. Um dieses Ziel erreichen zu können, sei es vorerst aber notwendig, daß die Regierung der im Krieg befindlichen Republik über »une activité extraordinaire«, d.h. über revolutionäre bzw. diktatorische Vollmachten verfügen müsse, »précisement parce qu'elle est en guerre«.

Ein weiteres grundlegendes Element der kriegsdiktatorischen Ausprägung der Revolution bestand darin, daß sich der nun zunehmend zentralisierte Terror seit Herbst 1793 nicht mehr nur gegen Vertreter der alten Ordnung rich-

[363] AP 76, S. 313–317, hier S. 313, 10.10.1793; hier auch die folgenden Zitate.
[364] Vgl. ebd., S. 313: »Il n'y a point de prospérité à espérer, tant que le dernier ennemi de la liberté respirera. Vous avez à punir non seulement les traîtres, mais les indifférents même; vous avez à punir quiconque est passif dans la République, et ne fait rien pour elle«.
[365] AP 82, S. 209–303, 25.12.1793.

tete, sondern immer mehr auch gegen abweichende Meinungen und Gruppierungen im revolutionären Lager selbst. Die Revolution begann mit der Hinrichtung der Girondisten im Oktober und November 1793 tatsächlich – mit Vergniauds berühmten Worten –, wie Saturn ihre eigenen Kinder zu fressen, und sie fand daran offensichtlich Geschmack. Revolutionäre aber waren, um im Bild zu bleiben, nur schmackhaft, wenn sie mit der wesentlich kriegspolitisch angesetzten Soße des Revolutions- und Landesverrates gewürzt waren, die seit dem Herbst 1793 allen politischen Auseinandersetzungen beigegeben wurde. Als im März und April 1794 die verfeindeten »factions« der »ultras« und »citras«, der »exagérés« und »modérés«, der radikalen *Hébertisten* und gemäßigten *Dantonisten* oder wie immer man sie mehr oder weniger unzulänglich charakterisieren mag, nacheinander vor das Revolutionstribunal zitiert und auf das Schafott geschickt wurden, wurde ihnen bezeichnenderweise nicht nur derselbe Vorwurf von Agententätigkeit und Landesverrat gemacht, sondern ihre gegeneinandergerichteten Tätigkeiten wurden auch noch zu einer gemeinsamen, allgegenwärtigen »conspiration de l'étranger« miteinander verbunden.

Auf den ersten Blick muß es absurd erscheinen, daß führenden Protagonisten der radikalen Revolution wie Danton und Desmoulins oder Chaumette und Hébert ernsthaft der Vorwurf einer – trotz ihrer schroffen Feindschaft auch noch gemeinsam betriebenen – antirevolutionären Spionagetätigkeit gemacht werden konnte. War dies nur bloße Rhetorik, oder entsprach es gar doch der Realität? Über diesen lange im Zentrum der Debatten stehenden Gegensatz[366] hat vor allem Albert Soboul die Diskussion hinausgetrieben, als er die Realität des »complot de l'étranger« treffend in der Mentalität der revolutionären Regierung ausmachte[367]. Die politische Diskursanalyse bestätigt diesen Befund nachdrücklich. Damit sollen die interessengeleiteten Hinter-

[366] Bereits Mathiez hat in seiner durch den Weltkriegsnationalismus bestärkten Besessenheit, mit Danton den Héros seines Lehrers und späteren Gegners Aulard zu demontieren und durch Robespierre zu ersetzen, die kriegspolitischen Aspekte des Konflikts der *factions* zurecht in den Mittelpunkt gerückt, freilich distanzlos die zeitgenössischen Vorwürfe gegen Danton reproduzierend, nicht kritisch analysierend. Vgl. neben MATHIEZ, Danton et la paix sowie DERS., Le Complot de l'étranger. Études robespierristes II, zuletzt O. BLANC, Les Hommes de Londres, histoire secrète de la terreur, Paris 1989. Die Forschung rückt sonst in der Regel unterschiedliche Positionen gegenüber innenpolitischen Fragen wie der Dechristianisierung und dem Terrorsystem in den Mittelpunkt der Analyse des Konfliktes zwischen ›gemäßigten‹ Dantonisten und ›radikalen‹ Hébertisten und sieht so im Vorwurf des »complot de l'étranger« ein mehr oder weniger vorgeschobenes Konstrukt. Vgl. etwa B. VINOT, Saint Just, Paris 1985, S. 244.

[367] A. SOBOUL, Précis d'histoire de la Révolution française, 2 Bde., Paris 1962, hier Bd. 2, S. 67, wobei bezeichnenderweise politische Gegensätze noch immer wie selbstverständlich als Intrigen gegen die kriegspolitische Einheit der Nation gedeutet werden: »Le Comité de salut public crut à la réalité du complot de l'étranger ..., les comités virent la main de l'étranger et l'or de Pitt dans toutes intrigues pour diviser les patriotes«.

gründe der wechselseitigen Denunziationen in der »murky underworld of the terror«[368] keineswegs geleugnet werden. Doch konnten sie in dieser Form nur deshalb wirken, weil sie in die Grundmuster des politischen Diskurses eingepaßt waren und so problemlos Glaubwürdigkeit gewinnen konnten.

Vor dem Hintergrund der Konstruktion eines universellen, Krieg, Bürgerkrieg und Revolution zu einem einzigen antagonistischen Konflikt verbindenden Kampfes zwischen neuer und alter Ordnung, zwischen Republik und Monarchie, wurde es geradezu selbstverständlich, alle realen oder vermeintlichen Feinde der Revolution mit dem feindlichen Ausland in Verbindung zu bringen, zumal nachdem mit den *Girondisten* erstmals führende Revolutionäre als englische Agenten ›enttarnt‹ worden waren. Und angesichts der nun dominierenden Beschwörung einer vereinheitlichten, zentralisierten Revolutionsführung als notwendigem Mittel der Kriegsführung wurde bald jede Opposition gegen die revolutionäre Regierung, deren Stärkung doch »l'intérêt le plus cher du peuple et de la liberté« zu sein schien[369], nicht nur als Infragestellung der Revolution schlechthin, sondern im Zeichen der Identifikation von Krieg und Revolution auch wie selbstverständlich als subversive Tätigkeit im Interesse der feindlichen Kriegskoalition gedeutet. »Ainsi nous dévoilerons tous ces complots«, formulierte Barère dementsprechend die Perspektive der Revolutionsregierung, »nous mettrons au jour tous ces plats conspirateurs et ces aveugles motionnaires, qui ne peuvent être conduits que par l'aristocratie restée en France et les gouvernements étrangers. Car à quoi peuvent servir ces divisions, ces mouvements, ces désorganisations brutales de l'état social? Elles ne peuvent servir qu'à l'étranger, elles ne peuvent servir qu'au tyrans«[370].

Doch betrachten wir zuerst genauer den Konflikt zwischen den *factions*, in dem es inhaltlich bereits von Anfang an wesentlich um gegensätzliche kriegspolitische Perspektiven ging. Dieser Konflikt hatte bereits im Sommer 1793 seinen Ausgang genommen, als es angesichts der militärischen Bedrohung des erst kurz vorher in die Republik eingegliederten Savoyen im Konvent zu scharfen Auseinandersetzungen über die Notwendigkeit der Verteidigung zwischen dem radikalen Hérault einerseits, dem gemäßigten, der *Gironde* nahestehenden Mecier andererseits kam[371].

[368] GOUGH, The Terror, S. 95. Vgl. auch A. DE LESTAPIS, La ›Conspiration de Batz‹ (1793–1794), Paris 1969.

[369] So Saint-Just am 23. Vent. II/13.3.1794. AP 86, S. 439.

[370] AP 86, S. 129, 16. Vent. II/6.3.1794.

[371] Vgl. hier Kap. IV.1. In den *Annales Patriotiques*, 12.7.1793, die Mercier gemeinsam mit dem kurz darauf als *Girondist* verhafteten Carra herausgab, vertrat dieser sein altes Projekt einer Verständigung mit Preußen, wobei zugleich die enge Verbindung zwischen außen- und innenpolitischen Positionen überdeutlich hervortrat: »Si le Roi de Prusse, dont l'intérêt véritable est de se détacher au plus tôt de la coalition, montre un désir sincère de faire la paix avec la République, nous verrons alors quels seront les partisans assez osés de l'Autriche

Im Herbst 1793 spitzten sich die Konflikte über Begrenzung oder Ausweitung des Krieges weiter zu, und es war wesentlich diese zu Anfang, angesichts der bedrohten militärischen Situation der Republik, noch verdeckt ausgetragene Auseinandersetzung, die zur Bildung der *factions* führte. Es steht jedenfalls außer Zweifel, daß Hérault, zu diesem Zeitpunkt außenpolitischer Sprecher des Wohlfahrtsausschusses, eine Politik verfolgte, die auf die Revolutionierung der neutralen Schweiz abzielte. Auf der anderen Seite war der Kreis um Danton darum bemüht, die Möglichkeiten für einen Verständigungsfrieden offenzuhalten. Beide tatsächlich jeweils nur in einem sehr lockeren Zusammenhang stehende Gruppierungen verbanden dabei zugleich in gegensätzlicher Weise Krieg und Revolution miteinander: Während die *Dantonisten* mit der Begrenzung oder Beendigung des Krieges zugleich die revolutionäre Radikalisierungsdynamik zu einem Ende bringen wollten, ging es den *Hébertisten* im Einklang mit radikalen Emigranten aus dem Umkreis der *Cordeliers* wie Cloots umgekehrt darum, die Radikalisierung des »guerre à outrance« mit dem Weitertreiben der Revolution nach außen und innen zu verbinden.

»Depuis quelque temps«, so argumentierte die wesentlich von Cloots inspirierte Emigrantenzeitung *Le Batave* im September 1793 gegen die Friedensbestrebungen, »on parle beaucoup de paix. Tous nos modérés, nos feuillants et nos royalistes, car tous ces hommes sont très fort d'accord, s'efforcent à nous persuader que les puissances coalisées, lasses de la guerre, ne seraient pas éloignées d'entrer en négociations avec la France pour rendre la tranquillité à l'Europe (les bons apôtres!), pourvu seulement qu'elles fussent assurées que les Français se prêteraient à des conditions raisonnables; mais ils ne nous disent pas quelles seraient ces conditions; et peu nous importe; nous savons très bien que les despotes conjurés contre la liberté française sont très las de la guerre; que leurs finances sont fort embarassées pour trouver les moyens de subvenir aux frais immenses qu'occasionne cette nouvelle croisade contre la sainte Egalité«[372]. Statt dessen gehe es darum, so stellte Cloots etwas später fest, den Krieg bis zur letzten Entscheidung zu führen, denn das französische Volk »ne veut pas recevoir la paix, il veut la dicter. Car l'homme le moins

pour s'y opposer«. Carra ordnete zugleich die innenpolitischen Gruppierungen in Frankreich auf politisch in vieler Hinsicht absurde, zugleich aber für die alles bestimmende Bedeutung des Krieges und die Verbindung von Innen- und Außenpolitik bezeichnende Weise ausländischen Mächten zu, er unterschied zwischen Parteigängern Österreichs wie den Radikalen »Pa(che), Bou(chotte), Aud(oin), Has(sefratz) et consorts de la Commune de Paris«; den «instruments aveugles ou clairvoyants du parti anglais: Dan(ton), Mar(rat), La(croix), Rob(espierre) (!,WK) et consorts des Ja(cobins)«; schließlich einen »parti espagnol: Jus(mann), Pi(lo), Per(reira) et consorts des Cor(deliers)«. Ob Carra sich selbst, wie oft betont wird, als Parteigänger Preußens sah, ist nicht überliefert.

[372] *Le Batave*, 16.9.1793, zit. n. MATHIEZ, Danton et la paix, S. 188f.

versé dans la diplomatie européenne prévoit une série d'agitations internes, et de calamités universelles dans un désarmement précoce, dans un accommodement qui laisserait subsister une puissance aristocratique entre le Rhin et nous. Un traité pareil serait la honte des républicains, la gloire des presseurs et le désespoir des opprimés. Non, la France perdra avec honneur, ou nous dicterons la paix aux tyrans«[373].

Die gegensätzliche Position der *Dantonisten* trat am deutlichsten hervor, als Desmoulins im Dezember seine Zeitschrift *Le Vieux Cordelier* herausbrachte. Sie wird in der Literatur zumeist vor allem als Plädoyer gegen die Fortsetzung des Terrors begriffen, doch war sie tatsächlich mit dem treffenden Urteil von Marc Dufraisse »autant une ode en faveur de la paix qu'une élégie en faveur de la clémence«[374]. Die Beendigung des Krieges und die Beendigung der Revolution, beides war im politischen Diskurs der *Dantonisten* in der Tat unauflöslich miteinander verbunden: »Je pense bien différemment de ceux qui vous disent qu'il faut laisser la terreur à l'ordre du jour«, so die durchaus naiv anmutende, die revolutionären Kräfte in England weit überschätzende Grundüberzeugung des *Vieux Cordelier*: »Je suis certain au contraire que la liberté serait consolidée, et l'Europe vaincue, si vous aviez un comité de clémence. C'est ce comité qui finirait la révolution. (...) Etrange bizarrerie! En Angleterre (...), c'est Pitt, en un mot, qui demande à grands cris la continuation de la guerre; et c'est tout ce qu'il y a de patriotes, de républicains et de révolutionnaires, qui votent pour la paix, qui n'espèrent que de la paix un changement dans leur constitution. En France, tout au rebours. Ici ce sont les patriotes et le révolutionnaires qui veulent la guerre, et il n'y a que les modérantins, les feuillants, si l'on en croit Barère; il n'y a que les contre-révolutionnaires et les amis de Pitt qui osent parler de paix«[375].

Lassen wir die hier angesprochene Position des Wohlfahrtsausschusses erst einmal beiseite und konzentrieren uns auf die wechselseitigen Zuweisungen

[373] Diplomatie révolutionnaire. Adresse d'Anacharsis Cloots aux Sans-Culottes bataves, vorgetragen am 5.10.1793 im Pariser Jakobinerklub, abgedr. in: *Ecrits révolutionnaires*, S. 608–616, hier S. 615. Wie zentral zugleich der Bezug von Cloots auf Belgien war, wird in den folgenden Zeilen, S. 610, deutlich: »Gardons-nous de professer l'hérésie brissotine en calomniant les Belges, en conseillant de les fédéraliser ou de faire un désert de leur pays. Ne cherchons pas à nous concilier Pitt, l'ennemi du genre humain. Les Belges sont plus dignes de la liberté que beaucoup de nos anciens départements.. (...) Est-ce pour exciter les Pays-Bas à se lever en masse contre nous? Est-ce pour désorganiser nos armées victorieuses, que l'on insinue à nos soldats de se livrer à la crapule, de tout piller et brûler dans un pays où nous avons trois milliards de biens nationaux; dans un pays où le nom français est en recommandation ...«.

[374] Zit. n. MATHIEZ, Danton et la paix, S. 251.

[375] *Vieux Cordelier*, Nr. 4, 30. Frim. II/20.12.1793, S. 56, u. Nr. 7, 5. Pluv. II/24.1.1794, S. 129.

zwischen den *factions*, die sich, nach dem Muster der Auseinandersetzungen zwischen *Gironde* und *Montagne* sowie vor dem Hintergrund vielfältiger geheimer Denunziationen, wechselseitig offen der Tätigkeit im Auftrag oder zumindest im Interesse Englands beschuldigten. »O Pitt! je rends hommage à ton génie!«, so lautete der erste Satz der ersten Nummer des *Vieux Cordelier*, und gemeint waren damit die Angriffe der *Hébertisten* gegen die *Dantonisten*, die Ausdruck einer neuen, erfolgversprechenden Taktik der englischen Regierung seien: »Tu as compris que ce sont ceux qui t'ont toujours vaincus qu'il fallait craindre; qu'il fallait faire accuser de corrumption, précisement ceux qui tu n'avais pu corrompre et d'attiédissement ceux qui tu n'avais pas attiédir«[376]. Die Radikalen seien deshalb generell »évidement en coalition au moins indirecte avec Pitt«[377], in Hébert aber sah Desmoulins einen »conspirateur payé par Pitt«, den er genau wie Brissot – eine Anspielung auf seine Broschüre »Jean-Pierre Brissot démasqué« – entlarven werde: »Tes numéros, et tes contradictions à la main, je suis prêt à prouver que tu es un avilisseur du peuple français et de la Convention, et un scélérat, déjà aux yeux des patriotes et des clair-voyants, non moins démasqué que Brissot dont les agents de Pitt t'avaient fait le continuateur, et entrepreneur de contre-révolution par un autre extrême«[378].

Während sich die Dantonisten gegen den nach außen wie nach innen gerichteten Militarismus der »exagération en moustaches«, d.h. der sansculottischen *armées révolutionnaires* mit ihrem militärischen, die zivilen Autoritäten gering achtenden Gehabe wandten, »qui ont cherché à éterniser la guerre pour se prouver des généralats lucratifs et d'autres places«[379], attackierten die Radikalen umgekehrt die »endormeurs (...), qui oseraient nous proposer de mettre les pouces au moment de la victoire«[380]. Es handele sich dabei, so der umgekehrte Bezug auf Brissot, um »les mêmes viédases qui voulaient la guerre quand nous n'étions pas en force pour la soutenir et qui demandent aujourd'hui la paix à hauts cris pour nous arrêter au milieu de nos victoires«[381]. Vor allem Desmoulins' Vorschlag zur innenpolitischen Versöhnung veranlaßte Hébert zu der Frage, »combien l'infâme Pitt a-t-il payé cette bougre de motion de Coblentz?«. Denn schließlich habe gerade der Terror, so wieder die

[376] *Vieux Cordelier*, Nr. 1, 5. Frim. II/25.11.1793, S. 1.
[377] *Vieux Cordelier*, Nr. 7, 5. Pluv. II/24.1.1794, S. 163.
[378] *Vieux Cordelier*, Nr. 5, 5. Niv. II/26.12.1793, S. 79.
[379] So Tallien im Jakobinerklub, 24. Vent. II/14.3.1794, zit. n. AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 687; gemeint war auch das Kriegsministerium, in dem der radikale Cordelier Vincent ein Machtzentrum aufgebaut hatte. Vgl. H. G. BROWN, War, Revolution, and the Bureaucratic State. Politics and Army Administration in France, 1791–1799, Oxford 1995, S. 65–150.
[380] *Père Duchesne*, Nr. 320.
[381] *Père Duchesne*, Nr. 337.

Verbindung von Krieg und Revolution, das Wunder der militärischen Stabilisierung ermöglicht: »Comment avons-nous fait tant de miracles en si peu de temps? C'est en nous relissant contre tous les jean-foutres qui nous trahissaient à la journée; c'est en exterminent tous les coquins. Ce n'est que depuis que nous avons mis les gens suspects à l'ordre, ce n'est que depuis la terreur est à l'ordre du jour, ce n'est que par la vertu de la sainte guillotine que nous nous sommes sauvés, foutre. Si nous faisions un seul pas à reculons, nous serrions foutus«[382].

Wenden wir uns nun der Wahrnehmung dieser Konflikte durch die Revolutionsführung zu. Furet und Richet haben die Politik der großen Ausschüsse gegenüber den *factions* am Beispiel von Robespierre wesentlich als taktisch begründetes Verhalten mit dem Ziel gedeutet, die trotz aller diktatorischen Tendenzen weiterhin notwendige Mehrheitsfähigkeit der revolutionären Regierung im Konvent zu bewahren[383]. In der Tat ist eine wesentliche Voraussetzung für den Sturz der *factions* darin zu sehen, daß sie jeweils in unterschiedlicher Weise von der nun immer stärker von Robespierre personifizierten Position des revolutionären Zentrums abwichen und damit die kriegspolitisch notwendig erscheinende Einheitlichkeit der revolutionären Regierung zu gefährden schienen. Das den Wohlfahrtsausschuß dominierende Zentrum stimmte mit den Radikalen darin überein, daß der Krieg »à outrance« geführt werden müsse, lehnte andererseits aber die von diesen im Zeichen der Dechristianisierung und des Terrors betriebene Basisradikalisierung ebenso vehement ab wie die allgemeine Ausweitung des Krieges. Während die Revolutionsführung darin mit den Gemäßigten einig war, erfuhr die von diesen vertretene Politik der äußeren und inneren Befriedung jedoch eine schroffe Ablehnung.

In dieser politisch prekären Situation lag zweifellos eine wesentliche Voraussetzung für die Politik der Revolutionsführung gegenüber den *factions*. Doch sie allein kann nicht hinreichend erklären, wieso in der Beurteilung beider Richtungen wie selbstverständlich die negativen Aspekte in den Vordergrund rückten, warum ihre jeweiligen Aktivitäten als feindliche Agententätigkeit begriffen wurden, und wie es schließlich möglich war, ihre gegeneinander gerichteten Aktivitäten auch noch als Ausdruck einer gemeinsamen Verschwörung zu deuten. Dies war nur deshalb möglich, weil es in der Logik eines politischen Diskurses lag, der abweichende politische Tendenzen wie selbstverständlich als im Bunde mit dem feindlichen Ausland stehende »faction anglo-prussienne« oder »faction autrichienne« erscheinen lassen konnte[384], deren Ziel es sei, die Einheitlichkeit der Revolutionsführung und

[382] Ibid.
[383] FURET, RICHET, La Révolution Française, Bd. 1, S. 340f.
[384] So Robespierre, AP 76, S. 642, 16.10.1793.

damit die Substanz der militärischen Landesverteidigung zu unterminieren. »Il existe«, so argumentierte Barère bereits im September 1793 gegen die ersten Angriffe auf den Wohlfahrtsausschuß, »un grand plan parmi les ennemis intérieurs; il existe un petit parti d'ambitieux ou d'étrangers, qui a pour objet de diviser la Convention, de faire des sectes de patriotisme, afin que, ne formant plus une masse, la République ne soit plus défendue«. Und Robespierre fügte noch eindeutiger hinzu: »Quelle est donc la cause de ces dénonciations? Ah! cette journée a valu à Pitt, j'ose le dire, plus de trois victoires. A quel succès en effet peut-il prétendre, si ce n'est à anéantir le gouvernement national que la Convention a établi, à nous diviser, à nous faire déchirer de nos propres mains?«[385].

Hatten sich diese Attacken noch gegen Vorstöße aus dem Umkreis von Danton gerichtet, die auf einen Wechsel in der Zusammensetzung des Wohlfahrtsausschusses drängten, um bessere Voraussetzungen für die Eingrenzung des Krieges zu gewinnen[386], rückten bald erst einmal die radikalen Kräfte in den Mittelpunkt der Kritik. Dazu trugen nicht zuletzt die von Fabre d'Eglantine, Chabot und Bazire im Oktober und November 1793 vorgebrachten Denunziationen einer besonders von ausländischen Emigranten in den Reihen der *Hébertisten* getragenen Konspiration bei, die von den Vertretern der beiden großen Ausschüsse offensichtlich für glaubwürdig befunden wurden[387]. Schon im November 1793 wendete sich Robespierre nun gegen »faux patriotes« und »émissaires stipendiés par les cours étrangères«, deren Ziel es sei, durch den Propagandakrieg letztlich eine Stärkung der antifranzösischen Koalition zu bewirken. »La politique de nos ennemis«, stellte er fest, »a jusqu'ici épuisé toutes ses ressources pour les armer contre nous; l'imprudence, l'insouciance, la perfidie ont concouru à les seconder; quelques violations de territoire, des chicanes inutiles, des injures gratuites, insérées dans certains journaux et une intrigue très active, dont les principaux foyers sont Genève, le Mont-Terrible et certains comités ténébreux, qui se tiennent à Paris, composés de banquiers, d'étrangers et d'intrigants couverts d'un masque de patriotisme; tout a été mis en usage pour les déterminer à grossir la ligue de nos ennemis«[388]. Zielte dies nicht zuletzt gegen die Aktivitäten von Hérault, so attackierte Robespierre einige Wochen später offen den »baron allemand«, den »prussien Cloots«, dessen Propaganda für die Weltrevolution tatsächlich nur darauf ziele, die Welt gegen Frankreich zu mobilisieren: »Eh!

[385] AP 75, S. 130, 132, 25.9.1793.
[386] Vgl. MATHIEZ, Danton et la paix, S. 172–199.
[387] Vgl. A. MATHIEZ, Fabre d'Eglantine, inventeur de la conspiration de l'étranger, in: DERS., La Conspiration de l'étranger, S. 1–38; N. HAMPSON, François Chabot and his Plot, in: Transactions of the Royal Historical Society, 5. Serie, Bd. 26, 1976, S. 1–14.
[388] AP 79, S. 402, 17.11.1793.

s'il eût été bon Français, eût-il voulu que nous tentessions la conquête de l'univers? Eût-il voulu que nous fissions un département français du Monomotapa? Eût-il voulu que nous déclarassions la guerre à toute la terre et à tous les éléments? (...) Jamais il ne fut le défenseur du peuple français, mais celui du genre humain. Hélas! malheureux patriotes, que pouvons-nous faire, environnés d'ennemis qui combattent au milieu de nos ranges! Ils se couvrent d'un masque, ils nous déchirent, et nous sentons les plaies sans savoir d'où partent les traits meurtriers«[389].

Als patriotisch maskierte Verräter erschienen bald auch die radikalen Kräfte im Umkreis der *Cordeliers*, die die Revolution von unten weitertreiben wollten. Selbst Billaud, der doch als Vertreter der *Cordeliers* in den Wohlfahrtsausschuß gelangt war, wandte sich nun gegen die »Anarchie«, die schließlich nur in die Sklaverei zurückführe[390]. Robespierre attackierte die Volksgesellschaften, weil »la tartufferie contre-révolutionnaire y domine. Les agents de la Prusse, de l'Angleterre et de l'Autriche veulent par ce moyen anéantir l'autorité de la Convention et l'ascendant patriotique de la Société des jacobins«[391]. Die terroristischen Exzesse, vor allem aber die Dechristianisierungsbewegung[392] wurden als Versuch gedeutet, die Revolution zu diskreditieren und zu einem inneren Zusammenbruch zu führen. »Le fanatique couvert de scapulaires, et le fanatique qui prêche l'athéisme ont entre eux beaucoup de rapport«, so verband Robespierre die Dechristianisierer mit den eidverweigernden Priestern zu einer gemeinsamen Verschwörung gegen die Republik[393]. Vor allem aber denunzierte er die antichristlichen Aktivisten der Volksgesellschaften und die Agitatoren des universellen Krieges gemeinsam als Vertreter eines überzogenen Radikalismus, der tatsächlich nur den Interessen der Konterrevolution diene: »Tel appelait la France à la conquête du monde, qui n'avait d'autre but que d'appeler les tyrans à la conquête de la France. L'étranger hypocrite qui, depuis cinq années proclame Paris la capitale du globe, ne faisait que traduire, dans un autre jargon les anathêmes des vils fédéralistes qui vouaient Paris à la destruction. Prêcher l'athéisme, n'est qu'une manière d'absoudre la superstition et d'accuser la philosophie; et la guerre déclarée à la divinité, n'est qu'une diversion en faveur de la royauté. Quelle autre méthode reste-t-il de combattre la liberté?«[394].

Es ist allerdings bezeichnend für die Wahrnehmungsweise der Revolutionsführung, daß die Wendung gegen den revolutionären Radikalismus nie alleine

[389] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 555f., 12.12.1793.
[390] AP 79, S. 451, 18.11.1793.
[391] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 578, 26.12.1793.
[392] Vgl. M. VOVELLE, Réligion et révolution, La déchristianisation de l'an II, Paris 1976.
[393] AP 82, S. 301, 25.12.1793.
[394] Robespierre, 5.2.1794 vor dem Konvent. AP 84, S. 334f.

stand, sondern prinzipiell mit einer ähnlich strukturierten Kritik am sogenannten »modérantisme« verbunden war. »Le gouvernement anglais ne désire rien tant que de nous inspirer une modération qui ralentirait la ferveur populaire, ou des mesures extravagantes qui perdraient l'Etat«, argumentierte Saint-Just bereits im Oktober 1793, kurz nachdem er erstmals die Notwendigkeit einer revolutionären Regierung begründet hatte[395]. Robespierre fügte zwei Monate später mit derselben Intention hinzu: »Les tyrans ont constamment cherché à nous faire reculer vers la servitude, par les routes du modérantisme; quelquefois aussi, ils ont voulu nous jeter dans l'extrémité opposée. Les deux extrêmes aboutissent au même point. Que l'on soit en deça ou au delà du but, le but est également manqué«[396].

Es war nach Jahren der Agitation gegen die gemäßigten Kräfte tatsächlich wohl kaum möglich, die Politik der Revolutionsführung nun allein durch die Absetzung vom Radikalismus zu legitimieren. Doch entsprach es auch grundsätzlich der auf Einheitlichkeit abzielenden Konstruktion der revolutionären Kriegsregierung, ihre Position jenseits bzw. oberhalb aller partikularen politischen Strömungen und Konflikte zu verorten, so daß sich die Kritik am Moderantismus als Parallele zur Wendung gegen den Radikalismus geradezu aufzwang. In der Perspektive der Revolutionsführung wurden so schließlich alle von ihr abweichenden inhaltlichen Positionen wesentlich als Bedrohung aufgefaßt, inhaltlich nivellierte und als Teil einer antirevolutionären Verschwörung gedeutet. »Ceux qui sont d'un génie ardant et d'un caractère exagéré proposent des mesures ultra-révolutionnaires; ceux qui sont d'un esprit plus doux et plus modéré proposent des moyens citra-révolutionnaires«, so charakterisierte Robespierre die unterschiedlichen Richtungen im Januar 1794 durchaus zutreffend, um sie dann folgendermaßen zu qualifizieren: »Ils se combattent entre eux, mais que l'un ou l'autre partie soit victorieuse, peu leur importe; comme l'un ou l'autre système doit également perdre la République, ils obtiennent un résultat également certain, la dissolution de la Convention nationale«[397]. Wenige Tage später argumentierte er vor dem Konvent: »Les ennemis intérieurs du peuple français ne sont divisés en deux factions, sinon en deux corps d'armée. Elles marchent sous des bannières de différentes couleurs et par des routes diverses; mais elles marchent au même but; ce but est la désorganisation du gouvernement populaire, la ruine de la Convention, c'est à dire, le triomphe de la tyrannie. (...) La double tâche des

[395] AP 76, S. 641, 10.16.1793.
[396] AP 82, S. 300f., 25.12.1793. Schon am 9.12. hatte Robespierre im Jakobinerklub erklärt: »Le modérantisme (...) est une arme plus dangereuse que la baionnette, et c'est contre cette perfidie que nous devons nous armer de courage et de force«. AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 550.
[397] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 601f., 8.1.1794.

modérés et des faux révolutionnaires est de nous ballotter perpétuellement entre ces deux écueils«[398].

Für Saint-Just stand so schon bald außer Zweifel, daß hinter den politischen Auseinandersetztungen der *factions* tatsächlich »une secte politique« stand, »qui joue tous les partis«. In seinen Erläuterungen wurde zugleich deutlich, wie sehr diese Deutung geprägt war von dem kriegspolitisch begründeten Führungsanspruch der revolutionären Regierung, der sich durch abweichende, gar oppositionelle Tendenzen grundsätzlich bedroht fühlte: »Parlez-vous de terreur, elle vous parle de clémence; dévenez-vous cléments, elle vous vante la terreur; elle veut être heureuse et jouir; elle oppose la perfection au bien, la prudence à la sagesse. (...) Eprouvons-nous des revers, les indulgents prophétisent les malheurs; sommes-nous vainqueurs on en parle à peine. (...) On distrait l'opinion des plus purs conseils et le peuple français de sa gloire pour l'appliquer à des querelles polémiques (...), les principes de la liberté publique peu à peu s'effacent, ceux du gouvernement se relâchent, et c'est ce que l'on veut pour accélérer notre perte«[399]. Und Barère machte etwas später, zu Beginn der Frühjahrskampagne 1794, noch einmal explizit deutlich, daß diese Betrachtungsweise in der Tradition eines Diskurses stand, der seit Kriegsbeginn den Kampf gegen den inneren Feind zur Voraussetzung des äußeren militärischen Sieges gemacht hatte: »Vous ne pouvez vous dissimuler qu'avec l'Europe diplomatique et militaire coalisée, qu'avec les rois ennemis naturels de la République, nous devons être agités au-dedans, corrompus dans ce qui nous entoure, (...) divisés dans nos opinions et traversés dans nos projets. (...) Il faut surveiller la faction des indulgents et des pacifiques, autant que celle des prétendus insurgés (...) Citoyens, la campagne va s'ouvrir, déblayons le sol de l'intérieur de tant d'intrigues afin que nous puissons ne plus nous occuper que de combats et de victoires contre les ennemis étrangers«[400].

Trotzdem ist es nicht unverständlich, wenn Danton und seine Anhänger sich anfangs von der Kritik am Moderantismus nicht getroffen fühlten. Gemeint waren zuerst eindeutig die gerade erst auf das Schafott geführten *Girondisten*, während Robespierre das Hauptaugenmerk zweifellos auf die Radikalen richtete: »Savez-vous que les puissances étrangères vous cernent ici? Elles vous ont placés entre deux écueils: entre le modérantisme qui est abattu pour jamais (!, WK), et la perfidie prussienne de ces hommes qui veulent la république universelle ou plutôt l'incendie universel«[401]. In der Ablehnung revolutionärer Kriegsausweitung und hébertistischer Basisradikalisierung

[398] AP 84, S. 334ff., 17. Pluv. II/5.2.1794.
[399] AP 85, S. 517, 8. Vent. II/26.2.1794.
[400] AP 86, S. 126, 129, 16. Vent. II/6.3.1794.
[401] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 5, S. 576, 23.12.1793.

stimmte man ja tatsächlich weitgehend überein, und Robespierre hatte die ersten Nummern des *Vieux Cordelier* für seinen alten Freund Desmoulins gar vor der Veröffentlichung abgesegnet. Doch sowohl in der Friedensfrage als auch in der von den *Dantonisten* immer offener infragegestellten Notwendigkeit der revolutionären Regierung ergaben sich bald wieder so gravierende Differenzen, daß auch sie immer stärker als Bedrohung erscheinen mußten. Vor allem nachdem mit Fabre d'Eglantine ein enger Vertrauter von Danton immer tiefer in die ursprünglich von ihm selbst denunzierte, untrennbar mit der Vorstellung eines »complot de l'étranger« verbundene Korruptionsaffäre verwickelt wurde, wurden sowohl die Friedensbestrebungen als auch ihre damit verbundenen Bemühungen zur Beendigung des Terrors nun immer nachdrücklicher ebenfalls als Projekte im Interesse des feindlichen Auslands gedeutet, der Politik der Hébertisten gleichgestellt, ja schließlich damit verbunden.

»Qui ose parler de paix?«. Auf diese rhetorische Frage gab Barère als außenpolitischer Sprecher des Wohlfahrtsausschusses im Januar 1794 dem Konvent eine eindeutige Antwort: »Ceux qui espèrent ajourner la contre-révolution à quelques mois, à quelques années, en donnant aux étrangers, aux tyrans le temps de se restaurer, les moyens de sucer les peuples, de refaire leurs approvisionnements et de recruter leurs armées«[402]. Und Saint-Just wies etwas später die Initiative der *Dantonisten* zum Abbau des Terrorregimes folgendermaßen zurück: »Il s'éleva, dans le commencement de la Révolution, des voix indulgentes en faveur de ceux qui la combattaient; cette indulgence, qui ménagea pour lors quelques coupables, a depuis coûté la vie à deux cent mille hommes dans la Vendée; cette indulgence nous a mis dans la nécessité de raser des villes; elle a exposé la patrie à une ruine totale; et si aujourd'hui vous vous laissiez aller à la même faiblesse, elle vous coûterait un jour trente ans de guerre civile«[403].

Die offene Wendung der Revolutionsführung gegen den Moderantismus führte im Spätwinter 1794 nicht zuletzt dazu, daß der Radikalismus neuen Auftrieb bekam. Als die *Cordeliers* im März 1794 jedoch offen von einem Aufstand gegen den Konvent zu sprechen begannen, mußte sich die Revolutionsführung geradezu in ihrem Verdacht bestätigt sehen, daß die ›anarchische‹ Radikalisierung tatsächlich »révolutionnaire contre le peuple«, gegen die Revolution selbst bzw. gegen ihre gewählte Führung gerichtet sei, wie Saint-Just am 13. Mai die Notwendigkeit der Anklageerhebung vor dem Konvent begründete[404]. Besonders gefährlich schienen die *Cordeliers* auch deshalb zu

[402] AP 83, S. 562, 22.1.1794.
[403] AP 85, S. 516–520, hier S. 518, 26.2. (8. Vent.) 1794.
[404] Vgl. den zur Anklageerhebung führenden Bericht von Saint-Just, AP 86, S. 434–441, 13.3.1794; das Zitat S. 439. Zu den tatsächlich kaum organisierten Absichten der sog.

sein, weil sie sich mit der Pariser Revolutionsarmee unter Führung von Ronsin auf eine bewaffnete, schon lange militaristischer Tendenzen verdächtige Macht stützen konnte, wodurch die Angst der Revolutionäre vor der Militärherrschaft erneut Nahrung bekam. Die Ausschaltung der radikalen *Hébertisten* erschien dann aber doch in ganz kriegsbezogener Weise vor allem als eine Maßnahme, die mit dem Schlag gegen den ›inneren Feind‹ den militärischen Sieg vorbereiten sollte. »Un succès important vient d'ouvrir la campagne de d'intérieur«, so kommentierte die revolutionäre Öffentlichkeit die Aburteilung, »nos éclaireurs ont surpris et détruit l'avant-garde ennemie: c'étaient des conspirateurs; ils ne sont plus, le glaive de la loi en a fait justice hier. Ce nouveau triomphe de la liberté prépare à ceux qu'elle remportera à l'extérieur«[405].

Schon in Saint-Justs Anklagerede gegen die *Hébertisten* zeichnete sich deutlich ab, daß die Revolutionsführung sich anschickte, mit den *factions* insgesamt abzurechnen, wenn er erklärte, daß »tous les complots sont unis: ce sont les vagues qui semblent se fuir, et qui se mêlent cependant: La faction des indulgents, qui veulent sauver les criminels, et la faction de l'étranger, qui se montre hurlante parce qu'elle ne peut faire autrement sans se démasquer, mais qui tourne la sévérité contre les défenseurs du peuple, toutes ces factions se retrouvent la nuit pour concerter leurs attentats du jour; elle paraissent se combattre pour que l'opinion se partage entre elles; elles se rapprochent ensuite pour étouffer la liberté entre deux crimes«[406]. Gut zwei Wochen später begründete Saint-Just dann die Anklageerhebung gegen Danton und seine Anhänger mit dem umgekehrten Argument, sie seien wie Hébert »tous complices du même attentat. Tous vous avez tenté le renversement du gouvernement révolutionnaire et de la représentation (...) tous, vous avez travaillez pour l'étranger, que jamais ne voulut autre chose que le renouvellement de la Convention, qui eût entraîné la perte de la République«[407].

Ein letzter wichtiger Aspekt in der diskursiven Wendung gegen die *factions* bleibt zu analysieren: der Kollektivsingular »l'étranger«, der in der Verbindung mit »complot« oder »conspiration« keineswegs nur das (feindliche) Ausland bezeichnete, sondern zugleich auch dessen Agenten, ja in typischer Identifikation schließlich sogar alle inneren Feinde der Revolution umfaßte. Zweifellos war es für die Wendung gegen die *factions* auch wichtig, daß in beiden Gruppierungen, vor allem aber im Kreis der Hébertisten ausländische Emigranten aus den Ländern vertreten waren, gegen die die Republik Krieg führte. Doch war dies nur eine unter mehreren Voraussetzungen für die Kon

Hébertisten vgl. M. SLAVIN, The Hébertists to the Guillotine. Anatomy of a »Conspiracy« in Revolutionary Francy, Baton Rouge und London 1994.

[405] *Journal des hommes libres*, 6. Germ. II/26.3.1794.

[406] AP 86, S. 434–441, hier S. 437, 23. Vent. II/17.3.1794.

[407] AP 87, S. 629–639, hier S. 636, 11. Germ. II/31.3.1794.

struktion eines »complot de l'étranger«. Sophie Wahnich hat in einer beeindruckenden Diskursanalyse gezeigt, wie wichtig das Verhältnis zu den »Fremden« für die Revolution tatsächlich war[408]. Zwar geht es ihr vor allem um die in der Revolution grundsätzlich angelegten, die Moderne auszeichnenden, miteinander verbundenen Ambivalenzen von Gastfreundschaft und Verdacht, Freundschaft und Verrat, Brüderlichkeit und Ausschluß im Verhältnis der revolutionären Gesellschaft zu den »Fremden«. Doch wird in Wahnichs Darlegungen zugleich immer wieder deutlich, wie sehr gerade die Situation und die revolutionäre Konstruktion von Krieg und Bürgerkrieg den universellen Anspruch der Revolution zur nationalistischen Exklusion pervertiert haben. Die im Spätsommer 1793 beschlossenen Überwachungsmaßnahmen gegen die Ausländer richteten sich dementsprechend wesentlich gegen »les étrangers des pays qui sont en guerre avec la République«[409].

Für die hier behandelte Themenstellung von noch größerer Bedeutung ist es aber, daß unter dem Eindruck von Krieg und Bürgerkrieg im Jahre 1793 eine enorme Ausweitung der bereits vielfach hervorgehobenen Denkfigur des mit dem feindlichen Ausland verbundenen inneren Feindes der Revolution stattfand. Bereits im Frühjahr 1793, als angesichts der kriegspolitischen Krisensituation erstmals auch gesetzliche Maßnahmen gegen die Ausländer diskutiert worden waren, hatte sich statt dessen letztlich der weniger nationalistisch konzipierte Generalverdacht gegen alle möglichen Feinde der Revolution durchgesetzt, neben den noch keineswegs generell ausgeschlossenen »étranger« trat der sich selbst aus der Nation ausschließende »étranger de l'intérieur«[410]. Man hatte es nun also auch zu tun mit dem französischen »étranger qui vive au milieu de vous, affublé d'un bonnet rouge, pour vous percer le cœur«, wie Robespierre im Dezember 1793 urteilte[411]. Einige Monate später, als der Kampf gegen die *factions* seinem Höhepunkt zusteuerte, argumentierte er dementsprechend folgendermaßen für eine terroristische Politik: »il n'y a de citoyens dans la République que les républicains. Les royalistes, les conspirateurs ne sont, pour elle, que des étrangers, ou plutôt des ennemis. Cette guerre

[408] WAHNICH, L'impossible citoyen, S. 206; vgl. auch E. DUCOUDRAY, »La main de l'étranger« en l'an II: Fantasmes populaires et paranoïa gouvernementale, in: J.P. BERTAUD (Hg.), Mélanges Michel Vovelle, Paris 1997, S. 243–252.

[409] Dekret vom 1.8.1793. AP 70, S. 107. Zur weiteren Ausgestaltung vgl. WAHNICH, L'impossible citoyen, S. 44–55.

[410] Jean DEBRY, Rapport sur la police extraordinaire à exercer à l'égard des étrangers. AP 60, S. 386–389, hier S. 388, 21.3.1793: »Ces considérations nous ont fait penser que le décret relatif aux étrangers devait s'appliquer encore dans la République aux hommes que personne n'avouerait: tout homme doit aux magistrats de lui faire connaître par quels moyens il existe (...); dans des temps orageux, l'individu qui n'offre pas une caution suffisante de ses intentions civiques est justement suspect, et les mesures que dicte l'intérêt général sont réclamées par la liberté et par l'humanité«.

[411] AULARD, Société des Jacobins, Bd, 5, S. 550, 9.12.1793.

terrible que soutient la liberté contre la tyrannie, n'est-elle pas indivisible? les ennemis du dedans ne sont-ils pas les alliés des ennemis du dehors?«[412].

In Verbindung mit der Gleichsetzung aller realen oder scheinbaren inneren und äußeren Feinde der Revolution in der Wahrnehmung der Revolutionsführung lag es nun nahe, aus dem Plural einen kollektiven Singular werden zu lassen. »L'étranger«, das waren nicht einzelne Ausländer, und es war auch nicht das feindliche Ausland, sondern es war ein so umfassendes wie ungenaues Synonym für alle Feinde der Revolution, ja für »tout le champ des valeurs, morales, sociales et politiques qui s'opposent a l'établissement de la République. L'étranger est alors conjointement un désignat abstrait et une figure polymorphe de tout ce qui s'oppose à la Révolution de l'an II«[413]. Die Konsequenz daraus war der unnachgiebige Kampf gegen alle Abweichungen vom Kurs der revolutionären Regierung. »Il faut que le peuple et le gouvernement les répriment«, proklamierte Saint-Just, »par la seule raison qu'ils sont favourables aux projets de l'étranger«[414].

Der Kollektivsingular brachte einerseits das zunehmend allgegenwärtige Bedrohungsgefühl der Revolutionsführung zum Ausdruck, bewirkte andererseits aber auch eine Erweiterung des Feindbildes, die über den Kampf gegen die *factions* hinaus zu einer Triebkraft der weiteren terroristischen Radikalisierung wurde. Man hatte es nun zu tun mit »l'étranger qui attise ces factions, qui les fait se déchirer, par un jeu de sa politique et pour tromper l'œil observateur de la justice populaire; par-là il s'établit une sorte de procès devant le tribunal de l'opinion; l'opinion bientôt se divise, la république en est bouleversée. (...) L'étranger créera donc le plus de factions qu'il pourra; peu lui importe quelles elles soient, pourvu que nous ayons la guerre civile; l'étranger soufflera même, comme je l'ai dit, la discorde entre les partis qu'il aura fait naître, afin de les grossir et de laisser la révolution isolée. Tout parti est donc criminel, parce qu'il est un isolement du peuple et des Sociétés populaires et une indépendance du gouvernement. Toute faction est donc criminelle, parce qu'elle tend à diviser les citoyens«.

Der mit dem Feind gleichgesetzte »étranger« schien so überall zu wirken, und zugleich gewann der aus der Nation ausgegrenzte »étranger de l'intérieur« immer unschärfere Konturen; er schien selbst im Zentrum der revolutionären Bewegung präsent zu sein, zugleich aber auch unsichtbar zu werden. Je weniger man ihm nachweisen konnte, desto gefährlicher mußte er sein. Da gerade darin aber sein eigentliches Wesen erkannt wurde, schien eine klare Beweisführung nicht mehr notwendig, denn sie wäre gar nicht möglich. So konzentrierte sich die Anklage gegen die *factions* schließlich wesentlich darauf, die

[412] AP 84, S. 333, 17. Pluv. II/5.2.1794.
[413] WAHNICH, L'impossible citoyen, S. 207.
[414] AP 86, S. 440, 23. Vent. II/13.3.1794; hier S. 439f. auch das folgende Zitat.

Allgegenwart von Verschwörungen in der Revolution generell nachzuweisen.[415] Der Präsident des Revolutionstribunals Dumas erklärte in seiner Rechtfertigungsrede vor den Jakobinern dementsprechend gleich auch alle, die das »complot de l'étranger« bezweifeln würden, zu Komplizen der Verschwörer: »Ils sont donc bien perfides ceux qui ont feint de ne pas croire à un parti de l'étranger; ceux qui ont affecté de méconnaître ce bras perfide; ceux qui n'ont voulu voir dans les résultats, que les effets ordinaires des passions locales? Celui qui n'est pas frappé de l'horreur du crime ne sent pas le prix de la vertu; celui qui veut dérober à nos yeux les crimes de nos ennemis, les a partagés dans son cœur, il est leur complice«[416]. Es lag in der Logik dieser Verallgemeinerung des Feindbildes, daß der »große Terror« des Frühsommers 1794 der Revolution erst noch bevorstand.

Nach dem Sturz der *factions* standen im Frühjahr 1794 zwei letztlich einander ausschließende politische Projekte unvermittelt nebeneinander: die nun möglich erscheinende, siegreiche Beendigung des Krieges und damit – diese Verbindung erschien so selbstverständlich, daß sie gar nicht mehr zur Debatte stand – auch der Revolution einerseits, die Weiterführung des revolutionären Kampfes gegen den äußeren und inneren Feind, die Radikalisierung von Krieg und Terror andererseits. Obwohl die innere und äußere Befriedung durchaus ernsthaft angestrebt wurde, setzte sich doch die terroristische Radikalisierung schließlich durch, weil ihre Begründung in der Logik des revolutionären Diskurses so tief verankert war, daß die Befriedung vorerst keine Chance besaß.

Das Ziel, mit dem Krieg auch die Revolution siegreich zum Abschluß zu bringen, rückte zuerst einmal jedoch immer nachdrücklicher in den Mittelpunkt der Verlautbarungen des nun den politischen Diskurs uneingeschränkt dominierenden Wohlfahrtsausschusses. Schon im Februar hatte Robespierre zu diesem Zusammenhang grundlegende Überlegungen vorgetragen, als er die Demokratie, »la jouissance paisible de la liberté et de l'égalité; le règne de cette justice éternelle«, als Ziel der Revolution bestimmte, dann aber fortfuhr: »Mais pour fonder et pour consolider parmi nous la démocratie, pour arriver au règne paisible des lois constitutionnelles, il faut terminer la guerre de la liberté contre la tyrannie, et traverser heureusement les orages de la révolution; tel est le but du système révolutionnaire que vous avez régularisé«[417]. Im April bereitete Billaud den Konvent dementsprechend vor auf eine militärische »campagne qui sera terrible, car il est temps de terminer cette lutte révoltante

[415] Vgl. den Bericht von Saint-Just, AP 87, S. 629–6t39, 11. Germ. II/31.3.1794.
[416] Rapport fait à la société des amis de la liberté et de l'égalité, séante aux Jacobins à Paris, sur la conspiration dont Hébert, Ronsin, Vincent, Momoro, etc. Danton, Lacroix, Fabre, Chabot, Hérault, etc. Chaumette, Gobel, Dillon, etc. ont été complices, par Dumas, 21.Germ II/10.4.1794, abgedr. in: *Le Père Duchesne*, Bd. 11, S. 149–161.
[417] AP 84, S. 331, 17. Pluv. II/5.2.1794.

de la royauté contre la république«, um sich dann den im Vergleich zum Beginn einer Revolution unendlich schwierigeren Problemen zuzuwenden, »pour la terminer«[418].

Als sich der siegreiche Ausgang der Frühjahrskampagnen immer deutlicher abzuzeichnen begann, konnte es einen Moment so scheinen, als würde nun für Frankreich tatsächlich das Zeitalter des Friedens, der Demokratie und der Tugend anbrechen. Der »moment où le bruit de nos victoires retentit dans l'univers est donc celui où les législateurs de la République française doivent veiller avec une nouvelle sollicitude sur eux-mêmes et sur la patrie, et affirmer les principes sur lesquels doivent reposer la stabilité et la félicité de la République«, so leitete Robespierre Anfang Mai seinen Vorschlag für die Feier eines Festes des »Höchsten Wesens« ein. »C'est en vain que nous porterions au bout de l'univers la renommée de nos armes, si toutes les passions déchirent impunément le sein de la patrie. Défions-nous de l'ivresse même des succès; soyons terribles dans les revers, modestes dans nos triomphes (on applaudit), et fixons au milieu de nous la paix et le bonheur par la sagesse et par la morale. Voilà le véritable but de nos triomphes«[419].

Das Fest des Höchsten Wesens erweckte dann in der Tat kurzzeitig den Eindruck, »que Robespierre allait fermer l'abîme de la Révolution«, wie der zumeist gut unterrichtete Mallet du Pan im schweizerischen Exil meinte[420]. Doch obwohl das Ziel, Krieg und Revolutionen zu einem friedvollen, demokratischen, tugendhaften Ende zu bringen, zweifellos ernst gemeint war, setzte sich das gegenläufige Projekt der Radikalisierung von Krieg und Terror weiterhin durch, wie bereits zwei Tage später die Verabschiedung der sogenannten Prairial-Gesetze deutlich machte, die erst »la grande terreur« einleiteten[421].

Als Argument gegen eine kriegsbezogene Begründung des Terrors ist oft darauf hingewiesen worden, daß er erst im Frühjahr und Sommer 1794 seinem Höhepunkt zustrebte, zu einem Zeitpunkt also, als die militärische Bedrohung der Republik im Innern und von Außen gestoppt worden war und die französischen Armeen zunehmend wieder die Offensive übernahmen. In einem engen instrumentellen Sinne spricht dies zweifellos dafür, den Terror nun definitiv von der Bindung an die Notwendigkeiten der Landesverteidigung zu lösen. Im revisionistischen Paradigma war er deshalb nun endgültig »moins partie de l'arsenal de la victoire que d'une ambition de régénération«, wie Furet unter

[418] AP 89, S. 95f., 1. Flor. II/20.4.1794.
[419] AP 90, S. 132, 140, 18. Flor. II/7.5.1794.
[420] Zit. n. A. MATHIEZ, Le culte de l'être suprême, in: DERS., Autour de Robespierre, Paris 1925, S. 93–128, hier S. 126.
[421] Vgl. zu den Hintergründen: M. EUDE, La loi de prairial, in: Annales Historiques de la Révolution Française, 55. Jg. 1983, S. 544–559; G. LEFEBVRE, Sur la loi du 22 prairial, in: DERS., Etudes sur la révolution française, Paris 1954, S. 67–89.

Berufung auf Ozouf urteilt[422]. Die letzten Monate der von Robespierre dominierten Herrschaft des Wohlfahrtsausschusses werden so als eine terroristische Tugenddiktatur gedeutet. Beides aufs engste miteinander verbindend, erscheint sie geprägt von der Inszenierung der Moral, der Tugend und des Höchsten Wesens einerseits, der weiteren Radikalisierung des Terrors als unabtrennbares Pendant des Tugendstaates andererseits. Der Terror war demnach wesentlich ein Instrument der moralischen Erneuerung, die einer widerstrebenden Gesellschaft gewaltsam aufgezwungen werden mußte.

Doch so überzeugend diese Analyse auf den ersten Blick zu sein scheint, unter der hier eingenommenen Perspektive kann tatsächlich nur eine Nuancenverschiebung im revolutionären Kriegsdiskurs festgestellt werden. Es wurde oben bereits gezeigt, daß die Grundmuster des politischen Diskurses mit ihrer Beschwörung eines unausweichlichen Entscheidungskampfes zwischen Revolution und *Ancien Régime*, zwischen Republik und Monarchie, über die erfolgreiche Landesverteidigung hinaus zur Radikalisierung des Vernichtungskrieges gegen den äußeren Feind führten. Untrennbar damit verbunden war zugleich die weitere terroristische Radikalisierung im Innern, die erst im Sommer 1794 in der »grande terreur« ihre Hybris fand. Schon zum Jahresbeginn 1794 hatte Barère, als er nach ersten französischen Siegen jeden Gedanken an einen baldigen Friedensschluß zurückweisen wollte, zugleich den Krieg und damit auch den Terror zum Wesenselement nicht mehr nur der Revolution, sondern gleich auch der Republik erklärt: »Il faut la paix aux monarchies, il faut l'énergie guerrière à la République; il faut la paix aux esclaves, il faut la fermentation de la liberté aux républicains; il faut la paix aux gouvernements de l'Europe, il faut de l'activité révolutionnaire à la République française«[423].

Es ist so nicht erstaunlich, daß Barères berühmte »apologie de la terreur« vor dem Konvent vom 4. Juli 1794[424] wiederum wesentlich dazu diente, die Notwendigkeit der Fortsetzung des Krieges auch nach der nunmehr vollständigen Befreiung aller französischen Territorien zu begründen. Und längst waren nicht nur Krieg und Terror im revolutionären Diskurs untrennbar miteinander verbunden, sondern auch die revolutionäre Erneuerung war in diese Verbindung unauflöslich eingewoben. »La guerre, qui semblait devoir consommer notre ruine, est pourtant ce qui nous a sauvé«, so stilisierte Billaud, als er zu Anfang der Frühjahrskampagnen eigentlich das Ende von Krieg und Revolution anvisieren und sich den Problemen des demokratischen Aufbaus zuwenden wollte, den Krieg in tautologischer, nur vor dem Hintergrund der bisherigen Entwicklung des revolutionären Diskurses verständlicher Form zum

[422] FURET, Terreur, in: DERS., OZOUF, Dictionnaire critique, S. 156–169, hier S. 167.
[423] AP 83, S. 562, 3. Pluv. II/22.1.1794.
[424] Vgl. etwa TULARD u. a., Histoire et dictionnaire de la Révolution française, S. 369.

Motor von Terror und revolutionärer Erneuerung: »La guerre, en enflammant tous les esprits, en agrandissant tous les cœurs, en inspirant comme passion dominante la gloire de sauver la patrie, a rendu le peuple constamment éveillé sous ses dangers, sans cesse exaspéré contre les forfaits de la monarchie et du fanatisme, toujours aussi ardant pour combattre les despotes jusqu'au dernier qu'inexorable envers les traîtres méditant le massacre de nos armées et l'avertissement de la France«. Wenn Billaud dann in einer Rede, die eine kriegsentscheidende militärische Kampagne begründen sollte, »une action forte, une impulsion véhémente, propre à développer les vertus civiques et a comprimer les passions de la cupidité et de l'intrigue« als Voraussetzung für die innere demokratische Erneuerung forderte, so bezog sich dies auch weiterhin auf einen Krieg, der nicht nur den Frieden erst auf den Ruinen der Königreiche Österreich, Spanien und England errichtet sehen wollte, sondern dessen terroristische Konzeption »en soi la source de votre splendeur« trage[425].

Die Basis für die sich hier abzeichnende Ausweitung des Terrors indes schuf die im politischen Diskurs vorgezeichnete Unfähigkeit der Revolutionsführung, aus dem Schreckbild der Bedrohung durch den äußeren und inneren Feind, aus dem Zirkel von Krieg, Bürgerkrieg und Terror herauszufinden. Die wesentliche Grundlage für die Radikalisierung des Terrors lag zweifellos weiterhin in der revolutionären Beschwörung des Kampfes an zwei Fronten. »Cette guerre terrible que soutient la liberté contre la tyrannie«, so Robespierre im Februar 1794, »n'est-elle pas indivisible? Les ennemis du dedans ne sont-ils pas les alliés des ennemis du dehors? Les assassins qui déchirent la patrie dans l'intérieur; les intrigants qui achètent les consciences des mandataires du peuple; les traîtres qui les vendent; les libellistes mercenaires soudoyés pour déshonorer la cause du peuple, pour tuer la vertu publique, pour attirer le feu des discordes civiles, et pour préparer la contre-révolution politique par la contre-révolution morale; tous ces gens-là sont-ils moins coupables ou moins dangereux que les tyrans qu'ils servent? Tous ceux, qui interposent leur douceur parricide entre ces scélérats et le glaive vengeur de la justice nationale, ressemblent à ceux qui se jeteraient entre les satellites des tyrans et les baionnettes de nos soldats«[426].

Dieser Grundauffassung entsprechend, verband sich der Beginn der Frühjahrskampagnen wie selbstverständlich mit der Verschärfung des Kampfes gegen den ›inneren Feind‹. »Les armées extermineront les soldats de la

[425] Am 19. Germ. II/20.4.1794 im Konvent. AP 89, S. 94–100, hier S. 95. Vgl. auch ebd. die historische Parallele: »Rome encore à son adolescence trouva même dans cette guerre le principe de sa grandeur. Ce fut la nécessité de défendre qui, électrisant son énergie et son courage, centupla ses forces, et qui la rendit bientôt un colosse ayant pour piédestal l'univers asservi«.

[426] Ebd., S. 333.

tyrannie, et nous ferons tomber les traîtres sous la masse du peuple«, so verband etwa Collot den Kampf nach außen und innen. »Je vous le répète, citoyens, surveillons au dedans pendant que nos guerriers combattent aux dehors«[427]. Zumeist aber wurde sogar der Vorrang des Kampfes gegen den inneren Feind beschworen, der Sieg an der inneren Front galt als notwendige Voraussetzung des militärischen Sieges. »Nous sommes« so argumentierte etwa Tallien im März 1794 für die Radikalisierung des Terrors, »au commencement d'une campagne dans laquelle toutes les cohortes étrangères amenées du fond de l'Europe pour détruire la liberté vont être elles-mêmes anéanties; il est instant de détruire l'armée auxiliaire que la tyrannie soudoie dans le sein de la France«[428]. Barère forderte: »Citoyens, la campagne va s'ouvrir, déblayons le sol de l'intérieur de tant d'intrigues afin que nous puissons ne plus nous occuper que de combats et de victoires contre les ennemis étranger«[429]. Und Le Bas fügte Anfang Mai als Präsident des Jakobinerklubs hinzu: »Les ennemis de la liberté ne sont pas tous au-delà des Alpes et du Rhin; il en est dans l'intérieur, qui sont plus perfides que les autres; ce sont ceux-là que vous devez poursuivre avec courage, en songeant que les succès que la République doit espérer contre les ennemis de l'extérieur dépendent des avantages que vous obtiendrez sur ceux de l'intérieur. Ne laissons aux traîtres aucun asile sur le sol de la France, et les tyrans seront anéantis«[430]. Wenn er nun zugleich feststellte, daß ganz Frankreich »une seule armée« sei und es »ni paix ni trêve« für seine Feinde geben könne, denn »il faut leur faire la guerre jusqu'à la mort«, so zeichnete sich darin trotz der wachsenden militärischen Erfolge auch die weitere Radikalisierung des Terrors deutlich ab.

Im ersten Kapitel dieses Teils konnte gezeigt werden, daß die Beendigung des Krieges angesichts eines prinzipiellen, auf die totale Vernichtung des Gegners abzielenden Kriegsbegriffs nur in der Form einer totalen, trotz aller Siege noch lange nicht erreichbaren Niederwerfung der Staaten der Koalition denkbar schien, die Revolution somit außenpolitisch aufs engste an die Fortdauer des Krieges gebunden wurde. Da es so nicht gelingen konnte, die Revolution durch die Beendigung des Krieges einzuhegen, ergab sich parallel zur Fortsetzung und Radikalisierung des Krieges mit innerer Notwendigkeit auch die Radikalisierung des Terrors gegen den inneren Feind, der inzwischen zu einer allgegenwärtigen Bedrohung geworden zu sein schien. »Aussi les cours étrangères ont-elles dès long-temps vomi sur la France tous les scélérats habiles qu'elles tiennent à leur solde«, so hatte Robespierre schon Ende 1793

[427] Rede am 9. Germ. II/10.4.1794 im Jakobinerklub. AULARD, Société des Jacobins, Bd. 6, S. 60f.
[428] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 6, S. 5, 29. Vent. II/19.3.1794.
[429] AP 86, S. 129, 6.3.1794.
[430] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 6, S. 108, 13. Flor. II/2.5.1794.

die Allgegenwart des ›inneren Feindes‹ beschworen. »Ils rôdent autour de nous; ils surprennent nos secrets; ils caressent nos passions; ils cherchent à nous inspirer jusqu'à nos opinions; ils tournent contre nous nos résolutions (...), les cohortes impies des émissaires étrangers se recrutent chaque jour«[431]. Und gerade angesichts der militärischen Überlegenheit der republikanischen Truppen schien es nun naheliegend zu sein, daß die noch nicht endgültig besiegten Feinde nun umso stärker auf die Kriegführung an der inneren Front setzen würden. »Soyez plus que jamais sur vos gardes«, argumentierte Robespierre im Jakobinerklub, »les hommes pervers emploient tous les sacrifices (sic) imaginables pour anéantir la Convention et égorger en détail les défenseurs de la patrie. Ne vous endormez point dans une fausse sécurité; n'abandonnez pas la Convention et le gouvernement dont elle est le centre«[432].

Insbesondere vor dem Hintergrund einiger obskurer Mordanschläge gegen Robespierre und Collot war die Revolutionsführung nun umso mehr überzeugt, daß »la faction de l'étranger s'agite en tout sens«, wie Couthon im Jakobinerklub die terroristischen Prairial-Gesetze begründete. »Pitt a encore ici une multitude d'agents, dont les uns sont chargés de corrompre, les autres de poignarder, les autres enfin de diviser et d'épouvanter, en disant que le Comité veut usurper les pouvoirs et opérer le plus grand de tous les malheurs«[433]. Wenige Tage zuvor hatte er im Konvent die terroristische Energie beschworen, »qui, dans ces derniers temps, nous a donné les moyens de vaincre nos ennemis étrangers, en arrêtant l'audace de nos ennemis intérieurs. Comment«, so fuhr er rhetorisch fragend fort, »croire à la République ou à la victoire, quand la ligue des tyrans et des traîtres dominait dans l'état, et se jouait impunément des destinées du peuple français«. Um dies zu verhindern, sei es nun notwendig, die Feinde der Republik nicht nur zu bestrafen, sondern endgültig auszulöschen, denn, wie Couthon in Umkehrung einer von Robespierre geprägten Formel betonte: »Une révolution comme la nôtre n'est qu'une succession rapide de conspirations, parce qu'elle est la guerre de la tyrannie contre la liberté, du crime contre la vertu. Il n'est pas question de donner quelques exemples, mais d'exterminer les implacables satellites de la tyrannie«[434].

Wenn auch eher beiläufig eingeführt, haben wir hier nun endlich auch das

[431] AP 82, S. 302, 25.12.1793.

[432] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 6, S. 174, 23. Prair. II/11.6.1794.

[433] Ebd., S. 178, 26. Prair. II/14.6.1794.

[434] AP 91, S. 485–487, 22. Prair. II/10.6.1794. Wie sehr die Vorstellung vorherrschte, durch den Terror im Inneren die militärischen Erfolge erst ermöglicht zu haben, verdeutlicht etwa auch die Argumentation, mit der Vadier am 27.7.1794 die Tätigkeit des Allgemeinen Sicherheitsausschusses rechtfertigte: »Le comité de gouvernement qui dirige les armées a fait son devoir, et les victoires que la République remporte sont aussi le fruit de la compression des ennemis de l'intérieur, et cette compression est l'ouvrage du comité de sûreté générale«. AP 93, S. 553.

Motiv der mit der Revolution identifizierten »vertu«, der Tugend vor uns, wobei der Kampf der Tugend gegen das Verbrechen jedoch eindeutig als Bestandteil der Verbindung von Krieg und Revolution erscheint. Zweifellos ist es angemessen, darin »un dérivé de l'imaginaire par rapport au réel« zu erkennen[435]. Doch folgt daraus wirklich, daß angesichts der trotz ihrer Siege weiterhin und umso mehr allseitig bedroht erscheinenden Revolution »le thème du danger extérieur peut être rhétoriquement traité«, wie Ozouf argumentiert? Tatsächlich habe gar nicht mehr der Krieg im Zentrum des politischen Diskurses gestanden, sondern das Verbrechen. Damit soll erklärt werden, daß die Republik in jakobinischer Logik gar nicht habe gerettet werden können, weil nicht der Kampf um den Sieg, sondern um die Tugendhaftigkeit ihr eigentliches Wesen ausgemacht habe. Doch welchen Sinn kann es machen, militärischen Sieg und tugendhafte Erneuerung gegeneinanderzustellen, wenn doch der unendliche Krieg, nach innen wie nach außen, zweifellos die beide Aspekte verbindende Essenz des jakobinischen Diskurses ausmachte? Als Robespierre am 5. Februar 1794 tatsächlich erstmals Tugend und Terror miteinander verband, trat die kriegspolitische, auf der Identifikation von Krieg und Revolution fußende Grundlage bereits mehr als deutlich hervor: »Au dehors tous les tyrans vous cernent; au dedans tous les amis de la tyrannie conspirent: ils conspireront jusqu'à ce que l'espérance ait été ravie au crime. Il faut étouffer les ennemis intérieurs et extérieurs de la république, ou périr avec elle; or, dans cette situation, la première maxime de votre politique doit être qu'on conduit le peuple par la raison, et les ennemis du peuple par la terreur. Si le ressort du gouvernement populaire dans la paix est la vertu, le ressort du gouvernement populaire en révolution est à-la-fois la vertu et la terreur; la vertu, sans laquelle la terreur est funeste, la terreur sans laquelle la vertu es impuissante«[436].

Nicht als Inhalt der Republik, sondern als Antriebskräfte der revolutionären Regierung wurden Tugend und Terror hier gedeutet. Beide erschienen wesentlich als Mittel zum Zweck, und während der Terror der mit der Revolution identifizierten Kriegsführung nach außen und innen dienen sollte, war die Tugend dazu bestimmt, die destruktiven Kräfte des Terrors zu kontrollieren. Erst vor diesem kriegspolitischen Hintergrund gewann die Tugend auch noch aus einem anderen Grunde ihre zentrale politische Bedeutung, denn sie firmierte wesentlich als Gegenpol zu der Konspiration, dem Verrat, der Unmoral, dem Verbrechen, wie sie schon seit langem als Mittel der inneren Destabilisierung durch den äußeren Feind gedeutet worden waren und nun, angesichts der militärischen Überlegenheit der revolutionären Armeen, noch stärker in den Mittelpunkt der feindlichen Aktivitäten zu rücken schienen.

[435] OZOUF, Guerre et terreur, S. 124; ebd., S. 125, das folgende Zitat.
[436] AP 84, S. 333, 17. Pluv. II/5.2.1794.

»L'étranger n'a qu'un moyen de nous perdre; c'est de nous dénaturer et de nous corrompre, puisqu'une République ne peut reposer que sur la nature et sur les mœurs«, analysierte Saint-Just schon Anfang Februar 1794[437], um dann einen Monat später gegen die *factions* vorzubringen, ihre Tätigkeit sei »criminelle, parce qu'elle neutralise la puissance de la vertu publique«; die Anklage lautete: »Il y a dans la république une conjuration ourdie par l'étranger, dont le but est d'empêcher par la corruption que la liberté ne s'établisse. Le but de l'étranger est de créer des conjurés de tout les hommes mécontents, et de nous avilir, si c'était possible, dans l'univers par les scandales des intrigues, on commet des atrocités pour en accuser le peuple et la révolution (...) Partout où l'étranger trouve un homme faible et corrompu, il le caresse, il lui promet tout: peu lui importe, pourvu que (...) cet empire tombe au pied de l'Europe asservie«[438]. Und als Robespierre zwei Monate später scheinbar das Wesen der Tugendrepublik bestimmte, trat der kriegspolitische Hintergrund des Kampfes zwischen Tugend und Verbrechen wiederum unübersehbar zutage: »L'immoralité est la base du despotisme, comme la vertu est l'essence de la République. La révolution, qui tend à l'établir, n'est que le passage du règne du crime à celui de la justice; de là résultent les efforts continuels des rois ligués contre nous et de tous les conspirateurs pour perpétuer chez nous les préjugés et les vices de la monarchie«[439].

Was Robespierre und seinen Anhängern vorschwebte, das war nur an der Oberfläche ein allgemeiner, durch den Terror zu erzwingender Tugendstaat. Sie waren tatsächlich keine »prisoners of an ideology that had made them responsible for the regeneration of everyone else«[440], sondern sie waren Gefangene eines Diskurses, der Krieg, Bürgerkrieg und Revolution unauflöslich miteinander verbunden und so verewigt hatte. Ihre Vorstellungen zielten wesentlich auf die Ausbildung eines vom revolutionären Kampf an zwei Fronten geprägten, terroristischen Kriegsstaates. »En vain les armées de la République triompheraient des ennemis du dehors, si nous n'arrachions à leurs émissaires, tous les moyens d'assassiner la liberté jusque dans son plus cher asile«, so begründete Robespierre Ende Juni 1794 vor den Jakobinern die Notwendigkeit des verschärften Terrors. »Voilà pourquoi les tyrans et leurs suppôts s'agitent encore dans tous les sens, pour semer parmi nous les divisions, les discordes, et la désorganisation. Ils savent trop bien qu'un peuple ne peut combattre avec

[437] AP 85, S. 516–520, 8. Vent. II/ 26.2.1794.
[438] AP 86, S. 434–442, hier S. 434, 13.3.1794.
[439] AP 90, S. 133, 18. Flor. II/7.5.1794. Vgl. auch die letzte von Robespierre inspirierte Adresse des Jakobinerklubs an den Konvent, in der es hieß: »Les amis de la Liberté et de l'Egalité, viennent dénoncer à la Convention nationale les complots que l'étranger forme dans son désespoir (...) l'étranger a placé sa dernière ressource dans le crime«. AULARD, Société des Jacobins, Bd. 6, S. 242f.
[440] So HAMPSON, From Regeneration to Terror, S. 64.

succès ses ennemis conjurés qu'avec cet accord, cet ensemble et ce point de ralliement que seul doit être l'âme de toutes ses victoires et de ses triomphes. Ce plan de division est donc continuellement suivi dans ses ramifications infinies«. Aus dieser Situationsanalyse leitete Robespierre auf dem Höhepunkt seiner Macht das Programm eines unendlichen, ebenso kriegerischen wie terroristischen Kampfes gegen alle Feinde der Revolution ab: »Tant que nous existerons, nous démasquerons, nous combattons les tyrans, les traîtres, et tous les scélérats!«[441].

Bleibt zu klären, wieso es trotzdem zum Sturz Robespierres und damit zum Ende der terroristischen Radikalisierung kommen konnte. Zweifellos gibt es eine Reihe von Ursachen, die von der wachsenden Selbstisolierung Robespierres über die Vielzahl der sich bedroht fühlenden Revolutionsführer bis zum Verlust der sozialen Basis der revolutionären Regierung in der stillgestellten Pariser Volksbewegung reichen[442]. Von besonderer Bedeutung jedoch scheint zu sein, daß die Koalition höchst unterschiedlicher politischer Kräfte, die den ›Tyrannen‹ am 9. Thermidor 1794 stürzte, zweifellos nicht die Absicht verfolgte, auch das Terrorregime zu Fall zu bringen. Sein Zusammenbruch ergab sich eher beiläufig, und ein Hauptgrund ist wohl darin zu sehen, daß der terroristische Kriegsdiskurs nach den großen Siegen der französischen Armeen im Frühsommer 1794 mit der de facto eben doch schwindenden äußeren Bedrohung seine wesentliche Grundlage verlor. Nur so ist zu erklären, weshalb unmittelbar nach Bekanntwerden des Sieges bei Fleurus im Wohlfahrtsausschuß vorher kaum denkbare, zum inneren Zerwürfnis führende Vorwürfe gegen Robespierre laut werden konnten, er bereite eine persönliche Diktatur vor[443].

Trotzdem aber schien die Überzeugungskraft des kriegspolitisch begründeten staatsterroristischen Diskurses noch am 9. Thermidor so groß zu sein, daß die Verschwörer Robespierre im Konvent nicht mehr zu Worte kommen ließen und jeden seiner Versuche, die Stimme zu erheben, gezielt niederschrien[444]. Und nach getaner Tat wurde der Sturz des ›Tyrannen‹ wie selbstverständlich mit dem gängigen Argument begründet, auch er habe im Dienste des feindlichen Auslandes gestanden. »Le rapport d'un déserteur apprend que les puissances étrangères étaient liguées avec Robespierre et ne voulaient traiter qu'avec lui«, so lautete die typische, äußere und innere Revolutionsfeindschaft ›amalgamierende‹ Formel, mit der Billaud die Hinrichtung

[441] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 6, S. 183ff., 3. Mess. II/21.6.1794.
[442] Vgl. allg. F. BRUNEL, Thermidor. La chute de Robespierre, Brüssel 1989.
[443] Vgl. PALMER, Twelve who Ruled, S. 361–372.
[444] Vgl. AP 93, S. 553f.; zur Position Robespierres vgl. seinen hier die Mehrheit überzeugenden Vortrag der Rede im Jakobinerklub am 8. Therm. II/26.7.1794. AULARD, Société des Jacobins, Bd. 6, S. 246–282.

Robespierres und seiner Vertrauten vor dem Jakobinerklub begründete[445]. »La France est libre enfin«, so wurde den Soldaten an der Front mitgeteilt. »Et vous, braves guerriers, intrépides défenseurs de la patrie! n'avez-vous jamais vu comment il cherchait à terminer l'éclair de vos succès? Comment au milieu des victoires et des triomphes de la république, il essayait de semer l'alarme et la terreur dans toutes les âmes par des idées de conspiration, dont lui seul avait été le chef, puisqu'elles étaient son ouvrage? N'avez-vous jamais vu comment il essayait de faire oublier votre courage, votre vertu et votre dévouement, en vous disant que ce n'était pas par des victoires, qu'on sauvait la patrie, mais en s'acharnant avec lui à la ruine de ceux dont il redoutait l'œil et l'énergie, et qu'il transformait en conspirateurs?«[446].

Doch angesichts der Tatsache, daß die Agitation gegen Robespierre im Konvent zuvor auf jeden kriegspolitischen Bezug verzichtet und allein die Kritik an der Tyrannei beschworen hatte[447], müssen diese Argumente nun in der Tat wesentlich als rhetorische Mittel erscheinen. Auffällig ist dabei auch, daß im ersten Beispiel nicht mehr die Kriegsführung, sondern vielmehr Friedensverhandlungen in den Mittelpunkt der Argumentation rückten, während das zweite Beispiel die Konspiration in der Beschwörung von Konspirationen erkennen wollte. Alles dies weist letztlich auf die zentrale Voraussetzung für den Sturz Robespierres hin, nämlich darauf, daß die terroristische Diktatur, deren Inhalt die Führung des Überlebenskampfes einer allseits bedrohten Republik gewesen war, mit der kriegerischen Bedrohung auch ihre herrschaftskonzeptionelle Begründung eingebüßt hatte. Und daß nun mit der Herrschaft Robespierres und seiner engeren Gefolgsleute auch die terroristische Kriegsdiktatur selbst an ihr Ende gelangt war, wurde unmittelbar deutlich. Denn als der Konvent schon zwei Tage nach dem Sturz Robespierres, ganz gegen die Intentionen seiner Protagonisten, den Beschluß faßte, die Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses fortan regelmäßig auszuwechseln und damit de facto seine Diktatur zu beenden, ließen sich die Abgeordneten nun auch durch das Argument nicht mehr beirren, man brauche eine starke Regierung, um die Armeen zu führen[448].

[445] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 6, S. 299, 11. Therm. II/29.7.1794; ebd., S. 300, das folgende Zitat.
[446] Abgedr. in: *Journal des hommes libres*, 11 Therm. II/29.7.1794.
[447] Vgl. auch die nachträgliche Rechtfertigung durch Barère: AP 93, 10. Therm. II/28.7.1794, S. 611–614.
[448] Vgl. AP 93, 11. Therm. II/29.7.1794, S. 647–650.

IV. NACH DEM TERROR: DIE INSTRUMENTALISIERUNG DES KRIEGES UND DIE MILITARISIERUNG DER GESELLSCHAFT 1794–1799

In seiner letzten großen Rede am Vorabend des 9. Thermidor hatte Robespierre mit dem Verhältnis zwischen ziviler und militärischer Gewalt noch einmal ein Thema aufgegriffen, das die Revolution schon von Anfang an begleitet hatte und sie in Zukunft in noch weit höherem Maße beschäftigen und prägen sollte. »Laisser flotter un moment les rênes de la révolution«, so argumentierte er für die Fortsetzung der revolutionären Regierung, »vous verrez le despotisme militaire s'en emparer«[1]. Wie tief diese Angst tatsächlich im revolutionären Bewußtsein verankert war, machte der Konvent deutlich, als er nur wenige Tage später, nunmehr angesichts der Versuche der Pariser Nationalgarde, Robespierre zu unterstützen, die Franzosen dazu aufforderte, »qu'ils veillent principalement sur l'autorité militaire, toujours ambitieuse & souvent usurpatrice. La liberté n'est rien dans les pays où le militaire commande au civil«[2]. Noch eindringlicher hatte Billaud-Varenne, nunmehr selbst Thermidorianer, noch wenige Monate zuvor als Vertreter der revolutionären Kriegsdiktatur die angesichts des Krieges drohenden Gefahren der Militärherrschaft beschworen: »D'ailleurs, quand on a douze armées sous la tente, ce ne sont pas seulement les défections qu'on doit craindre et prévenir; l'influence militaire et l'ambition d'un chef entreprenant qui sort tout à coup de la ligne sont également à redouter. L'histoire nous apprend que c'est par là que toutes les républiques ont péri«[3].

Die Angst vor der Militärdiktatur war in der Tat durch die Erfahrungen des Krieges nicht geschmälert worden, im Gegenteil, und doch gewann sie in dieser Form zunehmend anachronistische Züge. Wenn Billaud als Prävention die allgemeine Volksbewaffnung empfahl[4], so entsprach die diesem Vorschlag zugrundeliegende Gegenüberstellung von bewaffnetem revolutionärem Volk einerseits, politisch ambitionierter antirevolutionärer Militärführung anderer-

[1] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 6, S. 246–281, hier S. 278.

[2] Proklamation des Konvents an das französische Volk, 9. Therm. II/27.7.1794, abgedr. in: *Bulletin Général des Armées et de la Convention Nationale*, 30.7.1794. Vgl. entsprechend die Polemik gegen Robespierre als »moderner Cromwell« in: *Soirée du Camp*, 10. Therm. II/28.7.1794.

[3] AP 89, S. 94–101. hier S. 97, 1. Flor. II/20.4.1794.

[4] Ebd., S. 98: »Grandes leçons pour les nations libres, où chaque individu, pénétré de ses droits, doit être plus attaché à son fusil et à sa pique qu'à son existence! Cette masse imposante et compacte du peuple sera dans tous les temps l'unique contre-poids propre à balancer les dangers de l'ascendant que donne le commandement militaire«.

seits, im Grunde weniger der Zukunft als der Vergangenheit einer Revolution, die zu Beginn in der Tat den traditionellen monarchischen Militärapparat nur durch die bewaffnete Macht ihrer Aktivisten hatte in Zaum halten können. Nach dem Sturz der Terrorherrschaft jedoch sah man sich bald mit einer ganz anderen Problemstellung konfrontiert, denn die revolutionären Armeen entwickelten nun zusehends ein ebenso neuartiges wie eigenständiges militärisches Selbstbewußtsein, das sich nicht gegen die Revolution, wohl aber gegen die zivile Gesellschaft profilierte.

Zwar hatte schon Billaud unter Verweis auf Caesar und Cromwell, auf Lafayette, Dumouriez und Ronsin darauf hingewiesen, daß gerade freiheitliche Republiken in besonderem Maße dem Machtstreben ihrer Militärführer ausgesetzt seien; doch die spezifischen Entwicklungsmöglichkeiten des Selbstverständnisses der neuen revolutionären Armeen, wie sie erst in den folgenden Jahren zum Durchbruch kommen sollten, waren zu diesem Zeitpunkt trotz aller scheinbar so hellsichtigen Warnungen vor der Militärdiktatur tatsächlich noch gar nicht in das Bewußtsein der Revolutionäre eingedrungen. Auch die bisherigen Erfahrungen der Revolution mit ihren eigenen politisierenden Generälen, vor allem mit Lafayette und Dumouriez, hätten eigentlich zu dem Schluß führen müssen, daß weniger die allgemeine Volksbewaffnung als vielmehr die revolutionäre Loyalität der gemeinen *soldats citoyens* den gegen die vorwärtstreibende Dynamik der revolutionären Massenmobilisierung gerichteten Ambitionen der Militärführer Grenzen gesetzt hatte. Die weitere Entwicklung zeigt in der Tat, wie sehr sich das Selbstverständnis und das öffentliche Bild des revolutionären Militärs, seiner Generäle und Mannschaften sowie seines Verhältnisses zur zivilen Gesellschaft, erst einmal verändern und verselbständigen mußten, bevor mit General Bonaparte am 18./19. Brumaire des Jahres VIII, dem 9. und 10. November 1799, dann tatsächlich ein Militärführer die legitimen zivilen Gewalten der Republik auflösen und eine nur oberflächlich kaschierte Militärdiktatur errichten konnte[5]. Das revolutionäre Militär hatte sich zuvor im politischen Diskurs von der bewaffneten Speerspitze einer im wesentlichen zivilen Revolution zu ihrer eigentlichen Inkarnation entwickelt, die allein noch die revolutionären Werte gegenüber einer zunehmend verkommenen zivilen Gesellschaft zu vertreten in der Lage schien und sich dazu berufen fühlte, die Revolution zu retten. Nicht mehr um *soldats citoyens* handelte es sich nun, und schon gar nicht um *citoyens soldats*, sondern um aus den Revolutionskrieges hervorgegangene, militärisch geprägte »frères d'armes», »couvert d'une gloire immortelle«, die nun zunehmend den

[5] Zur Charakterisierung der napoleonischen Herrschaft vgl. J.-P. BERTAUD, Napoléon, l'armée et la dictature, in: L'Histoire, Januar 1981; I. WOLLOCH, Napoleonic Conscription: State Power and Civil Society, in: Past & Present, 1986, Nr. 111, S. 101–129.

Anspruch erhoben, »de reconquérir par le fer nos droits et nos libertés« auch im Innern Frankreichs.

Obwohl die Geschichte der »bürgerlichen Republik« der Jahre 1794 bis 1799 im Vergleich zu den ›heroischen‹, ›aufsteigenden‹ Phasen der Revolution, aber auch zur napoleonischen Zeit die historische Forschung wie die interessierte Öffentlichkeit weit weniger intensiv beschäftigt hat, kann man doch inzwischen auf einen durchaus entwickelten Forschungsstand zurückgreifen[6]. Dabei werden diese Jahre mit guten Gründen zumeist von ihrem Anfang, d.h. in der Absetzung vom Terrorregime, oder von ihrem Ende, d.h. von der Machtergreifung Bonapartes her betrachtet[7]. Die damit verbundene Einstufung der »bürgerlichen Republik« als ein Übergangsphänomen ohne eigene Substanz ist tatsächlich in vieler Hinsicht berechtigt, denn die nachthermidorianische Konventsherrschaft und seit Ende 1795 das Direktorium waren nicht in der Lage, eine wirklich funktionierende, Stabilität hervorbringende politische Ordnung ins Leben zu rufen. Dafür waren indes keineswegs nur objektive Schwächen der Verfassungskonstruktion verantwortlich, wie sie einen enttäuschten Sieyès im Herbst 1795 dazu veranlaßten, die Wahl zum Direktor abzulehnen[8]. Es macht generell nur in begrenztem Maße Sinn, die Konsolidierungsprobleme der republikanischen Ordnung allein im Zusammenhang der innergesellschaftlichen Konfliktfelder und Verfassungsstrukturen zu diskutieren[9]. Hier soll im folgenden vielmehr gezeigt werden, wie der fortdauernde Krieg in seiner weiterhin wirksamen Konzipierung als grenzüberschreitender revolutionärer Bürgerkrieg wesentlich dafür verantwortlich war, das Direktorium zu einem Übergangsphänomen werden zu lassen. Wiederum wird es dabei nicht primär um die objektiven Realitäten und Probleme des Krieges gehen, sondern vor allem um die Prägung des politischen Diskurses durch kriegsspezifische und zunehmend auch militaristische Deutungsmuster, wie sie wesentlich zur Fortdauer des Krieges, zur inneren Schwäche der Republik,

[6] Vgl. allg. D. WORONOFF, La République bourgeoise de Thermidor à Brumaire, 1794–1799, Paris 1972; G. LEFEBVRE, Le Directoire, Paris 1947; M. LYONS, France under the Directory, Cambridge u.a. 1975.

[7] Vgl. R. DUPUY, M. MORABITO (Hg.), 1795. Pour une République sans Révolution, Rennes 1998; B. BACZKO, Comment sortir de la terreur. Thermidor et la Révolution, Paris 1989; A. MATHIEZ, La Réaction thermidorienne, Nachdr. d. Ausgabe Paris 1929, Genf 1975; J.-P. BERTAUD, Bonaparte prend le pouvoir. La République meurt-elle assassinée?, Brüssel 1987; Th. LENTZ, Le 18. Brumaire. Les coups d'État de Napoléon Bonaparte, Paris 1997.

[8] Vgl. A. TYRSENKO, L'ordre politique chez Sieyès en l'an III, in: Annales historiques de la Révolution Française, 72. Jg. 2000, S. 27–46; J.-D. BRALIN, Sieyès. La clé de la Révolution française, Paris 1988, S. 355–382.

[9] Vgl. zuletzt Y. BOSC, Arrêter la révolution, conserver la révolution. Le débat sur les institutions de l'an III, in: M. VOVELLE (Hg.), Le tournant de l'an III. Réaction et Terreur blanche dans la France révolutionnaire, Paris 1997, S. 99–108.

zur Verselbständigung des Militärs und schließlich zur Machtergreifung Bonapartes beigetragen haben.

Generell kann festgestellt werden, daß Revolution und Krieg, Innenpolitik und Außenpolitik zwischen dem Sturz Robespierres und der Machtergreifung Bonapartes zumeist nicht mehr so eng, ja unauflösbar ineinander verwoben waren, wie dies in den Jahren der beschleunigten kriegerisch-revolutionären Radikalisierung von 1792 bis 1794 zweifellos der Fall gewesen war. Der Krieg, das war nun vordergründig wieder primär eine klassische, von diplomatischen Verhandlungen begleitete Form der militärischen Auseinandersetzung zwischen Staaten, auf Seiten Frankreichs allerdings legitimiert durch eine neuartige Form nationalistischer Kriegsideologie, die die Notwendigkeit eines triumphalen französischen Sieges und die Ausweitung des französischen Herrschaftsbereiches mit dem historisch vorrangigen Charakter der revolutionären Nation zu rechtfertigen versuchte. Und unter Frieden verstanden auch die Vertreter des revolutionären Frankreich nun längst nicht mehr die allgemeine Freiheit der Völker, die anfangs damit gleichgesetzt worden war, sondern in ebenso nationalistisch konzipierter Weise die unangefochtene Vorrangstellung der *grande nation* in Europa[10]. Trotzdem aber blieb die Denkfigur des grenzüberschreitenden europäischen Bürgerkrieges zwischen Revolution und Konterrevolution bzw., wie es nun zunehmend hieß, zwischen Republik und Royalismus, im politischen Diskurs weiterhin so prägend, daß es bei gravierenden Problemen und Konflikten kaum möglich war, Innen- und Außenpolitik, Krieg und Revolution klar voneinander zu trennen. Der politische Diskurs konzipierte den revolutionären Krieg nun vor allem als ein legitimatorisches Herrschaftsinstrument; nach außen, das ist bekannt, aber vor allem auch nach innen. Der Krieg selbst blieb so weiterhin ein Wesenselement der Revolution, ebenso wie die Revolution weiterhin konstitutiv blieb für das Verständnis und für die Konzeption des Krieges. Und paradoxerweise war es gerade die kriegsbezogene Form der Herrschaftslegitimation, die zwar kurzfristige Erfolge zu erzielen vermochte, längerfristig aber doch nicht zur Konsolidierung der Republik beitrug, sondern zu ihrer nachhaltigen Diskreditierung und zur Aufwertung des sich verselbständigenden Militärs. Die kriegerische Aufladung des revolutionären Diskurses trug so nicht nur dazu bei, den Krieg zu verewigen und eine republikanische Stabilisierung im Innern zu verhindern, sondern sie schuf auch die Voraussetzungen, unter denen sich die diskursive Neuordnung des Verhältnis zwischen revolutionärer Armee und ziviler Gesellschaft als notwendige Voraussetzung der Machtergreifung Bonapartes erst entwickeln konnte.

[10] Vgl. die Artikel von W. JANSSEN über Frieden und Krieg, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 2, S. 543–591, bes. S. 573f., und Bd. 3, S. 567–615, bes. S. 591; GODECHOT, Grande Nation.

1. Krieg als Herrschaftslegitimation

»La paix! voilà le cri de la terre fatiguée de carnage; la paix! voilà le vœu de la raison et de l'humanité. Toutes les âmes honnêtes doivent la souhaiter en France, tous les esprits éclairés en Europe«. Dieser Stoßseufzer, den Germaine de Staël Ende 1794 zu Papier brachte[11], drückte zweifellos nicht nur die Meinung einer großen Mehrheit der Franzosen aus, sondern auch die Auffassung der revolutionären Öffentlichkeit. Die konkrete Umsetzung aber blieb ein Problem, das die »bürgerliche Republik« in den Jahren 1794 bis 1799 trotz vielfältiger Versuche nicht zu lösen vermochte, womit sie schließlich maßgeblich zu ihrem eigenen Untergang beitrug. Dies lag wesentlich daran, daß die Grundstruktur des revolutionären Diskurses die aus Krieg und Revolution hervorgegangene republikanische Ordnung weiterhin an den Krieg nach außen und innen band. Zwei eng miteinander verbundene Denkfiguren waren dafür verantwortlich. Der Krieg sollte zum einen dazu dienen, durch seinen erfolgreichen Abschluß, d.h. durch einen von Frankreich bestimmten Siegfrieden, die republikanische Ordnung zu festigen. Zum anderen aber blieb es im Zeichen des so erst einmal fortgesetzten Krieges möglich, weiterhin jede politische Opposition der Verbindung mit den äußeren Kriegsgegnern zu bezichtigen und so als ›inneren Feind‹ zu denunzieren. Die damit verbundene Möglichkeit, die eigene Machtposition durch die Ausschaltung der politischen Opposition von links und von rechts zu bewahren, wurde von der herrschenden, aus der Revolution hervorgegangenen Elite konsequent genutzt. »Quoiqu'attaquée au dehors par la force, et au dedans par la perfidie et par la trahison, la France a résisté depuis cinq années à la rage de ses ennemis«, so brachte das Direktorium diese Konstruktion des Zusammenhangs von Außen- und Innenpolitik am Jahreswechsel 1795/96 treffend zum Ausdruck, »elle est prête à consentir à une paix digne d'elle, mais elle est debout pour les combattre, s'ils veulent prolonger une guerre désastreuse«[12].

Der kriegerische Erfolg nach außen sollte also die republikanische Ordnung im Innern legitimieren und stabilisieren, während der dafür fortgesetzte Krieg zugleich dazu diente, den Kampf gegen die weiterhin als »faction de l'étranger« begriffene bzw. denunzierte innere Opposition zu rechtfertigen. Nicht der von de Staël beschworene äußere Frieden als Grundlage für die innere Stabilisierung der von Gegensätzen und aufgestautem Haß bedrohten re-

[11] G. DE STAËL, Réflexions sur la paix, adressées à M. Pitt et aux Français, abgedr. in: DIES., Œuvres Complètes, Nachdr. der Ausgabe Paris 1861, Genf 1967, Bd. 1, S. 32–45, hier S. 37.

[12] Adresse an den Kriegsminister, 10. Niv. IV/31.12.1795, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 13. Niv. IV/3.1.1796, Bd. 27, S. 97.

publikanischen Ordnung, für die innere Befriedung der Revolution nach dem Terror, setzte sich dabei durch, sondern weit mehr ihre Horrorvorstellung einer fortgesetzten kriegerisch-revolutionären Radikalisierung der Franzosen: »Mais tant que l'on voudra leur opposer des étrangers, ils se battront, ils triompheront, leur gouvernement marchera par l'impulsion même des obstacles extérieurs qu'on lui opposera, et personne ne peut répondre du terme de leurs succès«[13].

Dies sollte vor allem eine Warnung an die äußeren Feinde sein, denen de Staël die unversiegbaren Kraftreserven des revolutionären Frankreich vor Augen halten wollte, um ihnen so die Notwendigkeit des Friedens zu demonstrieren. Doch in Frankreich konnte man dies durchaus auch anders lesen: Der Krieg mußte demnach sowohl aus revolutionärer wie aus konterrevolutionärer Perspektive – »en perpétuant la guerre, et par elle la révolution«[14] – geradezu als eine Grundlage der Revolution erscheinen, dessen Fortsetzung den Bestand der Revolution garantieren, dessen Beendigung aber auch die revolutionäre Ordnung tiefgehend in Frage stellen würde. Dementsprechend kamen nicht nur die Gegner der Revolution zu der Auffassung, »que la République ne pouvait se maintenir en France sinon par la guerre et les conquêtes«[15]. Auch der dienstälteste Direktor Barras stellte rückblickend fest, es habe sich »établi comme un principe que le gouvernement français ne peut se maintenir que par des victoires«[16]. Der so strukturelle wie instrumentelle Zusammenhang zwischen außenpolitischen Erfolgen und republikanischer Konsolidierung, allgemeiner gesprochen zwischen Krieg und Revolution, trat in der Tat auch im zeitgenössischen politischen Diskurs immer wieder deutlich zutage. Während die radikalen jakobinischen Kräfte die Fortsetzung des revolutionären Bürgerkrieges nach außen und innen propagierten, konzipierte das nun im Konvent dominierende, gemäßigt republikanische Lager das Verhältnis zwischen Krieg, Revolution und Frieden auf eine andere, ebenfalls jedoch die Fortsetzung des Krieges nach außen und innen implizierende Weise. Nicht daß man gegen den Frieden an sich votiert hätte; eine solche Auffassung wäre ange-

[13] STAËL, Réflexions sur la paix, S. 35.

[14] Ebd., S. 42.

[15] R. GUYOT, Le Directoire et la Paix de l'Europe. Des traités de Bâle à la deuxième Coalition (1795–1799), Nachdr. Genf 1977 (Orig. Paris 1911), S. 4. Im royalistischen Gegendiskurs, konnte dieser Zusammenhang selbstverständlich nicht offen zum Ausdruck gebracht werden. Umso mehr wäre es interessant, die verdeckte Thematisierung des Verhältnisses von Krieg und Frieden im royalistischen Diskurs, der hier ausgespart bleiben muß, eingehender zu untersuchen. Vgl. allg. J. GODECHOT, La contre-révolution. Doctrine et Action 1789–1804, Paris 1984; H. MITCHELL, The Underground War against Revolutionary France, Oxford 1965; G. GENGEMBRE, La Contre-Révolution ou l'histoire désespérante, Paris 1989; J. C. MARTIN, Contre-Révolution, Révolution et Nation en France, 1789–1799, Paris 1998.

[16] Barras, Mémoires, hg. v. G. DURUY, Paris 1895, hier Bd. 3, S. 330f.

sichts des kriegsbedingten Leides, des mit dem Krieg verbundenen Terrorregimes und auch angesichts der revolutionären politischen Grundpositionen kaum vertretbar gewesen. Es war vielmehr auch das erklärte Ziel der republikanischen Mehrheit, Krieg und Revolution zu beenden. »Notre gouvernement est le plénipotentiaire nommé par la totalité du peuple français pour terminer en son nom la révolution et la guerre«, so bracht Boissy d'Anglas Anfang 1795 voller Sendungsbewußtsein die Auffassung der gemäßigten republikanischen Mehrheit über den Zusammenhang von Krieg, Frieden und Revolution im Konvent zum Ausdruck[17].

Die hier anvisierte Beendigung von Krieg und Revolution zielte aber nun keineswegs darauf ab, unmittelbar mit der Tradition der kriegerischen Revolution zu brechen. Sie beinhaltete vielmehr das Ziel, die Früchte des Krieges und der Revolution ernten. Die primäre Orientierung an einem Frieden ›um jeden Preis‹ wurde im republikanischen Lager demgegenüber, durchaus nicht ohne Berechtigung, als ein konterrevolutionäres Projekt gedeutet, das zugleich auf die Wiederherstellung der alten Ordnung abziele. In den Mittelpunkt rückte demgegenüber die Forderung nach einem triumphalen Siegfrieden, der allein die Opfer des Krieges rechtfertigen und damit auch die Revolution stabilisieren könne. »Oui, nous le jurons«, so begründete der Konvent im Oktober 1794 die Fortführung der revolutionären Regierung, »nous demeurerons à notre poste jusqu'au moment où la révolution sera consommée; jusqu'au moment où la république triomphante, donne les lois à tous ces ennemis, pourra jouir, sous la garantie de ces victoires, des fruits d'une constitution aussi solide que la paix qu'elle aura dictée«[18]. Umgekehrt schien ein schaler Verständigungsfriede die Revolution selbst zu bedrohen. Während der Friedensverhandlungen im Herbst 1797 versuchte das Direktorium seinen mit Rücktrittsabsichten drohenden Unterhändler, General Bonaparte, dementsprechend mit dem folgenden Eingeständnis von seinem Willen zu einem Siegfrieden zu überzeugen: »Si la France n'est pas triomphante, si elle est réduite à une paix honteuse, si le fruit de vos victoires est perdu, alors, citoyen général, nous ne serrons pas seulement malades, nous serrons morts«[19].

Es war dabei nicht mehr primär die Ideologie des Revolutionsexports, die die französische Kriegszielpolitik bestimmte. Sie war zweifellos weiterhin präsent und konnte kriegspolitische Entscheidungen durchaus legitimieren, wie etwa bei der erneuten Annexion Belgiens im Oktober 1795 oder bei

[17] So am 30.1.1795 im Konvent, zit. n. *Moniteur Universel*, 13. Pluv. III/1.2.1795, Bd. 23, S. 343.

[18] La Convention nationale au peuple français, abgedr. in: *Bulletin Général des Armées et de la Convention Nationale, Journal du Soir*, 19. Vend. III/10.10.1794.

[19] François de Neufchâteau, handschriftl. Exposé für einen Brief an Bonaparte, zit. n. GUYOT, Le Directoire et la paix, S. 528.

Bonapartes Siegeszug in Italien 1796/97 deutlich werden sollte. »La France, en quelque sorte, est aujourd'hui répandu dans l'Europe«, so begründeten beispielsweise Garat, Daunou und Chénier 1797 im Prospectus zu ihrer Zeitschrift *Le Conservateur* die Verbindung von Außen- und Innenpolitik mit der Situation des europäischen Bürgerkrieges, »nous ne parlerons donc pas de nos relations avec l'Europe, comme des relations extérieures; notre intention et notre ambition sont de faire de cette partie de notre journal une histoire fidèle des causes qui agissent pour opérer une révolution universelle dans les destinées des nations«[20]. Doch in den Vordergrund traten in der bürgerlichen Republik nunmehr ganz offen die nationalen Interessen der französischen Republik, wie sie im Grunde in die revolutionäre Kreuzzugsideologie schon von Anfang an eingeschrieben waren[21]. Das revolutionäre Frankreich sollte größer, stärker und unangreifbarer aus dem Krieg hervorgehen, als es in ihn hineingegangen war, es strebte mit den Worten von Kriegsminister Scherer in dieser Reihenfolge »l'agrandissement de notre territoire, la paix du continent, l'affranchissement de nos alliés« an[22].

Das lange Zeit wichtigste Modell für die immer wieder beschworene »paix glorieuse« bot die Vorstellung der ›natürlichen Grenzen‹, d.h. es ging vor allem um die Rheingrenze. »Nos dangers passés, la nécessité d'en rendre le retour impossible, l'exemple de la ligue menaçante qui voulut nous envahir et qui a porté un moment la désolation dans le cœur de la France, le devoir d'indemniser nos concitoyens de leurs sacrifices, le désir sincère de rendre la paix solide et durable«, argumentierte Boissy als Vertreter des Wohlfahrtsausschusses im Konvent, »nous obligent à étendre nos frontières, à nous donner des grands fleuves, des montagnes et l'océan pour limites, et à nous garantir ainsi d'avance, et pour une longue suite de siècles, de tous envahissement et de tout attaque. A ce prix les puissances de l'Europe peuvent compter sur une paix inviolable«[23].

Jedes einzelne der hier und anderswo immer wieder vorgebrachten Argumente für die militärische Durchsetzung eines triumphalen Siegfriedens, insbesondere der Schutz vor zukünftigen Aggressionen und die Entschädigung für die gebrachten Opfer, besaß zweifellos einen gewissen Eigenwert, doch

[20] *Le Conservateur*, Prospectus.

[21] Vgl. hier Kap. III. 1.

[22] Anläßlich der öffentlichen Übergabe der Präliminarien des Friedens von Löben durch General Massena an das Direktorium, zit. n. *Moniteur Universel*, 22. Fruct. V/11.5.1797, Bd. 28, S. 688; zur Praxis der Besatzungspolitik und zu den Reaktionen der betroffenen Bevölkerung vgl. J. SMETS, Les pays rhénans 1794–1814. Le comportement des Rhénans face à l'occupation française, Bern 1997.

[23] Am 11. Pluv. III, zit. n. *Moniteur Universel*, 13. Pluv. III/1.2.1795, Bd. 23, S. 343; vgl. ähnlich: F. BOISSY D'ANGLAS, Mémoire sur les limites futures de la République, Paris 1795; A. J. HOFMANN, Des nouvelles limites de la République française, Paris 1795.

zugleich spricht vieles dafür, daß es nicht zuletzt darum ging, durch einen erfolgreichen Abschluß des Krieges auch die Revolution zu einem erfolgreichen, die republikanische Ordnung stabilisierenden Ende bringen zu können. Öffentlich wurde dieser Zusammenhang anfangs allerdings nur selten in eindeutiger Form zum Ausdruck gebracht, er war in die permanente Beschwörung von »la paix honorable et glorieuse« eher indirekt eingeschrieben. Dies änderte sich jedoch im Laufe des Jahres 1797, als die Erfolge Bonapartes in Italien zumindest auf dem Kontinent einen triumphalen Siegfrieden zu ermöglichen schienen. »Oui, brave armée d'Italie«, so waren bereits ein Jahr zuvor nach der Logik des grenzüberschreitenden revolutionären Bürgerkrieges die ersten Erfolge Bonapartes zugleich als Erfolge im Kampf gegen den ›inneren Feind‹ gefeiert worden, »ce ne sont pas seulement des autrichiens et des piémontais que tu as vaincus, ce sont aussi les anarchistes, les royalistes et les gaioteurs; chacune de tes victoires les écrase, et leur ôte l'espoir de faire réussir leurs horribles projets«[24]. Und der bevorstehende Siegfriedensschluß schien dementsprechend auch im Innern zu einem definitiven Sieg der republikanischen Ordnung führen zu können. »La Paix affirmera notre gouvernement républicain dans l'opinion des étrangers et des Français mêmes«, so wurde nun die Freude der revolutionären Öffentlichkeit über den Präliminarfrieden begründet. »Combien nous en avons entendu dire; il faut voir comment tournera la guerre; la paix seule achevera votre Révolution etc«[25]. Als der Friede dann im November tatsächlich geschlossen wurde, schien es sich um einen Frieden zu handeln, »qui, agrandissant le domaine de la liberté, consolide la révolution«[26]. Der neue Direktoriumspräsident Barras jubelte einen Monat später, als der Vater des Sieges, Bonaparte, in Paris begrüßt wurde: »Heureuse paix! tu deviens donc la garantie la plus certaine de la constitution du peuple français«[27].

Diese Erwartung sollte sich indes als Illusion erweisen, denn der Friede von Campo Formio war, wie sich bald herausstellte, nur ein kurzfristiger Waffenstillstand, auf den bald die erneute Zuspitzung von Krieg und Bürgerkrieg folgte. Doch kommen wir erst einmal zurück auf die Politik des nachthermidorianischen Konvents, die bereits mit der permanenten Beschwörung der Notwendigkeit eines glorreichen Siegfriedens, einer »paix glorieuse et honorable«, die Republik nicht zu stabilisieren vermochte, sondern sie vielmehr an den fortgesetzten Krieg band. »Nous n'avons pas oublié un instant que, si le vœu du peuple français est pour la paix, ce ne pouvait être que pour une paix

[24] *Journal des Défenseurs de la Patrie*, 7. Flor. IV/26.4.1796.
[25] *La Décade*, 10. Flor. IV/29.4.1797, Bd. 5/3, S. 252.
[26] So Außenminister Talleyrand anläßlich der Überreichung des Friedensvertrages durch General Berthier und Monge, zit. n. *Courrier de l'Armée d'Italie*, 22. Brum. IV/12.11.1797.
[27] *Moniteur Universel*, 22. Frim. VI/12.12.1797, Bd. 29, S. 91.

glorieuse, qui ne pût ni compromettre la dignité, ni blesser les intérêts de la république«[28], argumentierte etwa Reubell, der zuerst im zuständigen Konventsausschuß und dann als Direktor zum wichtigsten Außenpolitiker Frankreichs wurde, als er im April 1795 dem Konvent den ersten Friedensvertrag mit einer europäischen Großmacht, mit Preußen, vorstellte. Einen solchen Siegfrieden konnte Frankreich indes nur Preußen, das vergleichsweise wenig territoriale Berührungspunkte aufwies und wegen der polnischen Konflikte auf eine Beendigung des Krieges angewiesen war, sowie wenig später, unter direktem Druck der republikanischen Armeen, auch Holland und Spanien diktieren. Anders aber verhielt es sich mit den noch nicht entscheidend besiegten Hauptkriegsgegnern Österreich und England, die keineswegs bereit waren, die französische Überlegenheit anzuerkennen und auf die Niederlande zu verzichten.

Als der Konvent im Oktober 1795 die Eingliederung Belgiens in das französische Staatsgebiet beschloß, war dies nur ein weiteres Symbol für den Willen, den Krieg nunmehr bis zur Entscheidung fortzusetzen. »La république triomphante, prête à voler à de nouveaux triomphes, veut la paix, elle la voudrait universelle, telle qu'elle pût assurer pour jamais le repos et le bonheur du monde. Mais si vous jetez un regard sur l'Europe, il vous apprendra que la tâche glorieuse des défenseurs de la patrie n'est pas finie«, so hatte Cambacérès diese Entscheidung im Namen des Wohlfahrtsausschusses bereits Anfang März 1795 mit dem Hinweis auf die mangelnde Friedensbereitschaft von Österreich und England begründet, um dann noch einmal in umfassender Weise den Verteidigungskrieg zu beschwören und damit den französischen Anspruch auf einen Siegfrieden zu legitimieren: »Lorsque tous les principes de droit naturel ont été contestés, lorsque les fondements de toute société politique ont été ébranlés par des prétentions tyranniques, lorsqu'une nation entière a pris les armes contre l'invasion, la trahison, la famine, la guerre civile, le partage de son territoire, l'anéantissement de son existence, elle doit sans doute faire reconnaître ses droits, et user de sa puissance pour les faire respecter à jamais. S'il existait en Europe un droit des nations, des principes reconnus d'indépendance, de liberté de commerce de navigation, s'il existait un plan contre l'ambition des puissances usurpatrices et une garantie pour la sûreté des Etats faibles, alors les conditions de la paix seraient facilement dictées et acceptées«[29]. So aber sei es doch wohl evident, »que le meilleur moyen d'amener cette paix, est de se mettre en situation de pousser la guerre avec vigueur«, argumentierte das neugewählte Direktorium dann zum Jahresende

[28] Im Konvent am 21. Germ. III/10.3.1795, zit. n. *Moniteur Universel*, 24. Germ. III/3.4.1795, Bd. 24, S. 188; vgl. auch *Journal de Paris*, 22. Germ. III/11.4.1795.

[29] Im Konvent am 3.3.1795, zit. n. *Moniteur Universel*, 15. Vent. III/5.3.1795, Bd. 23, S. 596f.

1795 gegen voreilige Friedensbestrebungen und für die Vorbereitung neuer Feldzüge, denn schließlich strebe man »une pacification« an, »en tout digne des sacrifices que les Français ont faits pour assurer leur indépendance«[30].

Eigentlich hatte ein glorreicher Siegfrieden der Herrschaftslegitimation im Innern dienen sollen, vorerst aber erfüllte diese Aufgabe nun der so verewigte Krieg. Babeuf hatte den herrschaftslegitimatorischen Charakter des Krieges schon im Herbst 1794 erkannt, in seiner vielleicht politisch hellsichtigsten Phase, als er noch den bald aufgegebenen Versuch unternahm, seine radikalrevolutionäre Position mit einer fundamentalen Kritik an der revolutionären Konventsdiktatur zu verbinden. »Gouvernement révolutionnaire jusqu'à la paix, veut dire: Ajournement jusqu'à la paix de tous les droits du peuple«, hielt er der Konventsmehrheit entgegen: »On finissait par ces mots: Ne faites la paix que quand tous les tyrans de la terre seront détruits; c'est à dire: Admirez la générosité de vos exclaves, ils vous garantissaient plus qu'à vie la jouissance de vos chaises curules, car on ne va pas encore si vite à tuer les rois, et pour peu que vous ayez la politique d'en laisser subsister quelques rejettais dans l'isle de Java, vous avez à dire que votre croisade n'est pas finie, et toujours vous régnez«[31].

Diese Kritik war zweifellos zugespitzt, doch sie weist zugleich in treffender Form darauf hin, daß der Krieg nicht nur in allgemeiner Weise als Herrschaftslegitimation dienen konnte, sondern auch ganz konkret die Möglichkeit zur Legitimation des inneren Machterhalts bot. Auf Dauer ging es dabei weniger um die hier angesprochene Rechtfertigung der Überreste der revolutionären Kriegsdiktatur als vielmehr darum, alle oppositionellen Kräfte weiterhin als Agenten des äußeren Feindes zu denunzieren und damit ihre Ausschaltung zu begründen. Der Kampf gegen den ›inneren Feind‹ galt so als Voraussetzung für den militärischen Sieg, der seinerseits wiederum die republikanische Ordnung im Innern legitimieren und stabilisieren sollte. Die machtpolitische Problematik, die der Praktizierung einer solchen Politik zugrunde lag, bestand in der Minderheitsposition der revolutionären Elite, wie sie sich deutlich im sog. Dekret über die 2/3 manifestierte, mit dem der Konvent im August 1795 angesichts starker oppositioneller Tendenzen insbesondere von Seiten der

[30] Direktorium an Kriegsminister, 10. Niv. IV/31.121795, in: *Moniteur Universel*, 13. Niv. IV/3.1.1796, Bd. 27, S. 97.

[31] *Tribun du Peuple*, 19. Vend. III/10.10.1794, S. 7. Konkret reagierte Babeuf auf die Erklärung von Konventspräsident Dumont, man habe geschworen, »de maintenir le gouvernement révolutionnaire jusqu'à la paix«. Bereits zehn Tage zuvor hatte er argumentiert: »Vous dites que le moment où nous sommes entourés d'ennemis extérieurs et infectés d'aristocratie est peu propre à restituer au peuple une partie de la déclaration de ses droits en lui rendant celui de nommer ses magistrats. C'est à dire qu'aussi long temps que nous aurons à combattre des ennemis au dehors et l'aristocratie dans l'intérieur, nous n'avons pas notre liberté et nous continuerons de vivre sous le despotisme«.

Monarchisten beschloß, daß 2/3 der neugewählten Abgeordneten für die zwei neugeschaffenen Parlamentskammern, für den *Rat der 500* und den *Rat der Ältesten*, aus ihrem Kreise stammen mußten; 500 der insgesamt 750 neugewählten Abgeordneten wurden demnach aus dem Kreis der bisherigen Konventsmitglieder gewählt, wodurch die Vorherrschaft der revolutionären Elite vorerst gefestigt werden konnte. Auf Dauer aber bot dies doch keine gesicherte Herrschaftsgrundlage, denn in den alljährlich anstehenden Neuwahlen drohten die oppositionellen Kräfte schließlich doch mehrheitsfähig zu werden.

Prinzipiell gab es für die gemäßigt-republikanische Elite zwei Möglichkeiten der Mehrheitsbildung: zum einen die immer wieder beschworene »union des républicains«, d.h. die Zusammenarbeit mit den radikalen demokratischen Republikanern auf der politischen Linken; oder aber, zum anderen, die von de Staël und anderen Liberalen angestrebte Kooperation der gemäßigten, antidemokratischen Republikaner mit den gesetzestreuen konstitutionellen Monarchisten. Die gemäßigten Republikaner konnten sich jedoch dauerhaft für keine der beiden Optionen entscheiden, nicht zuletzt weil die Grenzen zum extremistischen Lager auf beiden Seiten nicht klar gezogen waren. Statt dessen stützten sie ihre gesellschaftlich immer weniger mehrheitsfähige Herrschaftsposition, neben den außenpolitischen, militärischen Erfolgen, zugleich auf den kriegerisch legitimierten Kampf gegen alle oppositionellen Bewegungen im Innern, die ganz im Zeichen der Denkfiguren des revolutionären Bürgerkrieges weiterhin als Verbündete des äußeren Feindes interpretiert und denunziert wurden. Das Ergebnis war eine Wechselpolitik zwischen links und rechts, die schließlich nach beiden Richtungen eine dauerhafte Mehrheitsbildung unmöglich machte, die Entwicklung legaler Oppositionsparteien ausschloß und schließlich die politische Substanz des zunehmend nur noch von minoritären Kräften getragenen republikanischen Regimes immer mehr untergrub.

Erst einmal war es allerdings vor allem die revolutionäre jakobinische Linke, die auch nach dem Sturz des Terrorregimes unverändert an der Perspektive des Krieges gegen die äußere und innere Konterrevolution festhielt. Angesichts der militärischen Triumphe der republikanischen Armeen rückte dabei der Kampf gegen den ›inneren Feind‹ umso nachdrücklicher in den Mittelpunkt des Diskurses. »Rallions-nous donc«, so lautete diese Perspektive in der Diktion einer Volksgesellschaft, »détruisons tous nos ennemis de l'intérieur, tandis que nos frères d'armes, sur les frontières, chassent devant eux tous les esclaves des despotes«[32]. Maure begründete dieses Programm im Pariser Jakobinerklub in expliziter Form durch eine rückblickende Analyse der Probleme des revolutionären Bürgerkrieges. »Quand le peuple eut renversé la

[32] La Société populaire régénérée de Marseille au peuple parisien, le 18 thermidor, l'an II de la République une et indivisible, abgedr. in: AULARD, Société des Jacobins, Bd. 6, S. 351, 16.8.1794.

tyrannie«, so argumentierte er, »il s'attendait qu'il aurait à combattre tous les tyrans de l'Europe et tous les ennemis nés de la liberté des hommes; mais il ne comptait pas avoir à terrasser les nombreuses conspirations de l'intérieur qui ont existé. Ces conspirations tendirent la main aux émigrés, aux aristocrates et aux tyrans armés contre nous; alors la liberté fut à deux doigts de sa perte; mais la Convention ouvrit les yeux sur les dangers de la France, et prit des mesures pour les écarter loin d'elle. Des comités révolutionnaires furent organisés, et bientôt la victoire fut mise à l'ordre du jour. Aussitôt les conspirateurs travaillèrent à tourner contre le peuple cette arme terrible«[33]. Und Collot d'Herbois zog dementsprechend im Konvent aus der Analyse, »que l'arrière-garde des Autrichiens est restée parmi nous; nos armées ont vaincu leur armée, mais cette arrière-garde vous prépare aussi des combats«, die Schlußfolgerung: »Nous n'avons pas tant de fois sauvé la France pour la livrer à ces ennemis; nous ne mettons pas sous le glaive de leur ennemis ces braves patriotes qui ont conqui, qui ont sauvé la liberté«[34].

Die gemäßigten Republikaner im Konvent argumentierten im Prinzip durchaus ähnlich, auch ihre Rhetorik war weiterhin durchdrungen von der Denkfigur des Kampfes gegen die äußere und innere Konterrevolution bzw. gegen den »royalisme du dehors et du dedans«, wie es nun in der Regel hieß. Und doch gab es hier einen wesentlichen Unterschied: Nicht mehr nur an zwei Fronten schien nun der revolutionäre Krieg geführt zu werden, sondern eher an drei, denn die innere Front gewann eine doppelte Gestalt. Neben die royalistische Konterrevolution trat nun, ähnlich wie bereits in der Agitation gegen die Hébertisten, der Anarchismus und Terrorismus, der in verdeckter und damit noch weit gefährlicherer Form der royalistischen Konterrevolution in die Hände zu arbeiten versuche. Die gemäßigte republikanische Mehrheit wandte sich nun also gegen »les amis de la terreur et les partisans de la royauté, depuis longtemps coalisés, et composant une même armée«, gegen die »royalistes à bonnet rouge, qui ne sont pas moins dangereux que les royalistes à cocarde blanche«, und der Konvent beschloß eine neue Eidesformel, die allen Franzosen »la haine à la royauté et à l'anarchie« zur Bürgerpflicht machte. »Les royalistes et les Jacobins du 9 Thermidor«, so lautete die Begründung Talliens, »les soldats de Condé, ceux de Robespierre, les fanatiques, et les brigands, également acharnés à la ruine de la liberté, doivent aussi avoir une part égale à notre haine civique«[35].

[33] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 6, S. 372ff., hier S. 372, 24.8.1794.
[34] AP 97, S. 91–94, hier S. 92, 25. Fruct. II/11.9.1794.
[35] Zit. n. *Moniteur Universel*, 10. Fruct. III/27.8.1795, Bd. 25, S. 562; die vorangehenden Zitate: Chénier im Konvent am 10.4.1795, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 24. Germ. II/13.4.1795, Bd. 24, S. 90; Regnier am 27.4.1798 im *Rat der Ältesten*, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 11. Flor. VI/30.4.1798, Bd. 29, S. 253.

Nicht der antijakobinische, weiße Terror erschien hier nach dem Sturz Robespierres erst einmal als Hauptgefahr für die republikanische Ordnung, sondern im Gegenteil die strukturell in gleichartiger, aber gefährlicherer Form als Instrument des äußeren Feindes erscheinenden jakobinischen Bestrebungen zur weiteren revolutionären Radikalisierung. »Français, au milieu de vos triomphes l'on médite votre perte«, teilte der Konvent im Oktober 1794 den Franzosen mit. »Vos ennemis les plus dangereux ne sont pas les satellites du despotisme que vous êtes accoutumés à vaincre: ce sont leurs perfides émissaires qui, mêlés avec nous, combattent votre indépendance par l'imposture & par la calomnie. Les héritiers des crimes de Robespierre s'agitent en tous sens pour ébranler la république, &, couverts des masques différents cherchent à vous conduire à la contre-révolution à travers le desordre et l'anarchie«[36]. Dementsprechend begründete Cardroy schließlich im Konvent die erfolgreiche Gesetzesinitiative zur Auflösung des Jakobinerklubs so: »Ne vous y trompez pas, au milieu de vos triomphes, vos ennemis épient le moment de ternir votre gloire et de détruire vos succès. Le terrorisme rugit encore autour de vous, et l'aristocratie, chamarrée de toutes les couleurs, couverte de toutes les livrées, enveloppée de tous les masques, veille aux portes du sénat français«[37].

Diese Einschätzung schien eine nachhaltige Bestätigung zu finden, als im Hungerwinter 1794/95 die Volksbewegung in den Pariser Sektionen erneut Auftrieb erhielt und, politisch angeleitet von jakobinischen Vertretern des früheren Terrorregimes sowie dem nunmehr an ihre Seite rückenden Babeuf, mit der Forderung nach Brot und der demokratischen Verfassung von 1793 zunehmend eine aufständische Tendenz gewann, die sich agitatorisch nicht zuletzt dagegen richtete, daß »l'étranger, les puissances coalisées, tous les tyrans ont des défenseurs, sont parfaitement servis dans notre aréopage«[38]. In der Wahrnehmung dieser Bewegungen durch die Konventsmehrheit dagegen konnten sowohl die gravierenden sozialen Antriebskräfte als auch die ja keineswegs per se abwegigen Demokratisierungsforderungen weitgehend ignoriert werden, weil sie hier wiederum von Anfang an als Bestandteil einer von außen angeleiteten Verschwörung gegen die republikanische Ordnung und ihren militärischen Siegeszug interpretiert wurden. »Tant que nous n'avons eu à combattre que la haine des rois coalisés et la fierté de leurs soldats, la vouleur bouillante des Français, leur courage inépuisable, les sacrifices constants de tous les citoyens ont suffi pour prouver à l'univers combien nous

[36] La Convention Nationale au peuple français, abgedr. in: *Bulletin Général des Armées et de la Convention Nationale. Journal du Soir*, 19. Vend. III/10.10.1794.

[37] AULARD, Société des Jacobins, Bd. 6, S. 677–681, hier S. 678, 14.11.1794.

[38] *Tribun du Peuple*, 4. Pluv. III/23.1.1795, S. 292; vgl. auch den expliziten Revolutionsaufruf von Babeuf, in: *Le Tribun du Peuple*, 9 Pluv. III/28.1.1795, S. 311–321.

sommes dignes de la liberté, et combien est chimérique l'espoir de ceux qui veulent la détruire. Mais aujourd'hui«, so lautete die Situationsanalyse von Boissy d'Anglas Ende Januar 1795, »que nos triomphes ont porté l'épouvante dans le sein des pays qui prétendaient donner des fers à la France, nous avons un autre genre d'attaque à soutenir, d'autres efforts à repousser. On ne peut vaincre les Français, on cherche à les calomnier«[39].

Dementsprend wandte sich Mercier etwas später in den *Annales Patriotiques* in vehementer Form gegen den die Unruhen schürenden Jakobinismus als Instrument einer auch in Frankreich tätigen, die Revolution von Anfang an begleitenden ausländischen Verschwörung, die es nun endlich zu zerschlagen gelte. Es sei, so argumentierte er, in der Tat ein »moyen des plus efficaces pour le salut de la France (...) de s'occuper sans relâche à éventer cette mine que l'Angleterre entretient depuis le commencement de la révolution jusque sous les murs de Paris. Tout notre sort à venir dépend de ce grand mystère; toutes les têtes de l'hydre tiennent à cette coalition principale, à la faction des étrangers; c'est à ce point que tout se rattache. N'en doutons pas, c'est cette faction mère qui n'a cessé d'alimenter toutes les autres par des canaux adroitement disposés, c'est elle qui forme le point central des grands manœuvres de Pitt. Rien ne s'y fait que par ses ordres; aucun fil ne s'y agite, qu'il ne soit tramé de Londres. (...) Serons-nous encore long-temps jouets de sa politique? Prenons-y garde, nous voulons une constitution de gouvernement libre; mais, si nous ne démasquons pas ses agents, c'est cette faction, c'est Pitt, qui nous organisera«[40]. Es lag in der Logik dieser Argumentation, daß der Konvent nach weiteren Hungerunruhen im März 1795 auf Vorschlag von Sieyès die Androhung der Todesstrafe für vermeintlich landesverräterische Rädelsführer von Aufstandsbewegungen beschloß.

Als der Aufstand im April und ein zweites Mal im Mai 1795, am 12. Germinal und am 1. Prairial des Jahres III, dann tatsächlich losbrach, wurde er nunmehr als ein landesverräterisches, von »l'or de la corruption« aus England gesteuertes Unternehmen des vereinigten Terrorismus und Royalismus gedeutet, das nicht nur die innere Ordnung umstürzen, sondern zugleich auch die

[39] Im Konvent am 30.1.1795, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 13. Pluv. III/1.2.1795, Bd. 23, S. 343. Vgl. auch die Verurteilung der Hungerunruhen in der Adresse des Allgemeinen Sicherheitsausschusses vom 5.2.1795: »Est-ce au moment où l'Europe admire les succès des phalanges invincibles de la République, est-ce au moment où le ministère anglais ose accuser la France de manquer de gouvernement, que les ennemis de l'intérieur ou le zèle indifférent de quelques citoyens, parviendraient à légitimer cette imputation perfide? Le complot de nous armer les uns contre les autres existe. Déjà on vous accuse d'être provocateurs de guerre civile! Déjà le cri infame de pillage s'est fait entendre à la suite de vos rassemblements«. Abgedr. in: *Journal de Paris*, 2. Vent. III/20.2.1795.

[40] *Annales Patriotiques*, 2. Vent. III/20.2.1795.

laufenden Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und Preußen stören sollte. »Peuple français, la convention nationale saura encore assurer les fruits de toutes les victoires du dehors«, so lautete die Begründung für den Einsatz von regulären Truppen unter dem Kommando von General Pichegru, »et comprimer en même temps, d'un bras infatigable et toujours levé, quiconque parlerait de redresser, où le trône des anciens tyrans de la France, où les échafauds de la terreur«[41]. Als der Konvent wenige Tage später über den gerade ausgehandelten Friedensvertrag von Basel debattierte, argumentierte Chénier folgendermaßen für die Annahme: »Vos ennemis coalisés ont voulu détruire la Convention Nationale: vous avez déjoué leurs infâmes manœuvres. Complettez le 12 germinal, & ne laissez pas la République exposée aux complots toujours renaissants de la malveillance«[42].

Der Prairial-Aufstand sechs Wochen später, vier Tage nachdem ein Friedensvertrag mit Holland mehr diktiert als ausgehandelt worden war, erschien nun als »pendant de celui du 12 germinal«, wie Bourdon und Merlin de Douai übereinstimmend feststellten: »à cette époque le comité négociait la paix avec le roi de Prusse, le courrier qui portait à Bâle l'ordre de signer la traité, parait ce jour-là, & la révolte fut consommée le lendemain«, argumentiert Merlin, zugleich aber habe man im deutschen Reichstag von Regensburg dem König von Preußen den Vorwurf gemacht, »d'avoir traité avec la France dans un moment où tout était préparé pour renverser le gouvernement actuel«. Und Bourdon stellte verallgemeinernd fest: »On veut prolonger vos maux: c'est à ce l'instant où les puissances avec lesquelles nous sommes en guerre sont sur le point de signer la paix. Qu'on emploie tous les moyens de degoûter leurs agents qui sont à Paris, & de leur persuader que nous sommes à la veille d'un bouleversement général«[43]. Die Konventsmehrheit übernahm diese Auffassung, sie verkündete der Pariser Bevölkerung, daß »les provocateurs des troubles (...) abhorrent la paix, qui pourrait ramener l'abondance et vivifier l'industrie. Un traité de paix devait être et fut signé à Bâle le 16 germinal dernier; le 12 germinal ils excitèrent une révolte. (...) Citoyens, c'est au moment où vous alléz recueillir le fruit de tant de pénibles sacrifices; c'est au moment où un gouvernement définitif, seul remède aux maux présents, va être donné à la France sur les bases de la liberté et de l'égalité; c'est au moment où vous touchez au port, que vos ennemis du dedans et du dehors s'agitent pour

[41] La Convention Nationale au peuple français, abgedr. in: *Journal Militaire*, 20. Germ. III/9.4.1796, Bd. 11, S. 636–639, hier S. 639. Vgl. allg. E. W. TARLÉ, Germinal und Prairial, Berlin/DDR 1953 (Orig. Moskau o.D.)

[42] Zit. n. *Journal de Paris*, 21. Germ III/10.4.1795; vgl. auch *Moniteur Universel*, 24. Germ. III/13.4.1795, Bd. 24, S. 190.

[43] Im Konvent am 20.5.1795, zit. n. *Journal de Paris*, 2. Prair. III/21.5.1795.

exciter des orages, et précipiter cette ville et la France contre les écueils encore ensanglantés de l'anarchie«[44].

Der Versuch des Konvents, den Aufstand auf friedlichem Wege beizulegen, konnte dementsprechend als Versuch gedeutet werden, »Pitt et le gouvernement anglais« eine Niederlage zu bereiten, wie Legendre argumentierte: »Le premier a juré que la Convention nationale serait dissoute; & vous ne pouvez vous le dissimuler; c'est là le secret obstacle qui a retardé la conclusion de la paix. Le mouvement qui trouble cette vaste commune, part de l'étranger«[45]. Doch als dies Unternehmen scheiterte, setzte der Konvent erneut Truppen, diesmal unter dem Kommando von General Menou ein, um den Aufstand blutig niederzuschlagen; ein militärisches Standgericht verurteilte umgehend 36 Beteiligte zum Tode, mehrere in den Aufstand involvierte Konventsabgeordnete wurden anschließend von einem zivilen Gericht ebenfalls als Landesverräter zum Tode verurteilt. Die folgenden Repressionsmaßnahmen gegen die politischen Wortführer des führend am Aufstand beteiligten Faubourg St. Antoine begründete der Konvent dementsprechend mit der Feststellung, »que leurs projets liberticides sont évidement de reculer l'époque heureuse où la France enfin doit jouir d'une constitution libre et démocratique, consolidée par les traités de paix déjà conclus et ceux qui sont prêts à être consommés (...) et donner aux ennemis du nom français des avantages qu'ils n'oseraient se promettre par la force des armes«[46].

Kurzzeitig schien nach diesem Doppelschlag gegen die demokratisch-revolutionäre Linke die von Germaine de Staël und anderen Liberalen angestrebte Konsolidierung der Republik auf der Basis eines Kompromisses zwischen gemäßigten Republikanern und konstitutionellen Monarchisten möglich zu werden. Doch die Einschätzung, »que les dangers qui menaçaient la patrie, sont passés«[47], erwies sich angesichts der Kontinuität von Krieg und Bürgerkrieg bald als falsch, und die diskursive Logik des europäischen Bürgerkrieges richtete sich bald wieder verstärkt gegen die politische Rechte. »En 1792, comme aujourd'hui, c'était contre la représentation nationale que les agents de l'Angleterre dirigaient leurs efforts. (...) Aujourd'hui, c'est sous d'autres noms que, propageant la même doctrine, ils marchent au même but. Alors pressé du sentiment des dangers de la chose publique, je pris la plume, j'attaquai à la fois Lafayette & Robespierre, d'Orléans & Louis XVI, & tous

[44] La Convention Nationale aux citoyens de Paris, 1. Prair. III/20.5.1795, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 5. Prair. III/24.5.1795, Bd. 24, S. 501; vgl. auch BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 36, S. 328–330.

[45] Zit. n. *Journal de Paris*, 4. Prair. III/23.5.1795, Bericht über die Konventssitzung vom 21.5.1795.

[46] Loi contenant des mesures repressives contre les vactieux du fauxbourg Antoine, 4. Prair. III/23.5.1795, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 8. Prair. III/27.5.1795, Bd. 24, S. 531.

[47] So Chénier am 25.5.1795. im Konvent, zit. n. *Journal de Paris*, 8. Prair. III/27.5.1795.

leurs satellites & tous leurs écrivains«. Als Louvet Ende Juni 1795 im Vorwort zur Neuausgabe von *La Sentinelle* in dieser Form die Franzosen weiterhin auf »la haine de l'étranger« einschwor[48], waren die von England und den dort residierenden Emigranten unterstützten Aufstandsbewegungen im Westen Frankreichs gerade wieder aufgeflammt und leiteten eine erneute Wendung der Konventsmehrheit gegen rechts ein, die in der militärischen Niederschlagung des royalistischen Aufstandes Anfang Oktober 1795 ihren vorläufigen Höhepunkt fand.

Das von England unterstützte militärische Landungsunternehmen französischer Emigranten in der Bucht von Quibéron wurde von der revolutionären Öffentlichkeit nun gedeutet als »encore un effort de l'Angleterre pour renverser notre révolution, & donner des fers à tous les citoyens français (...) Encore des tentations de la part des émigrés pour faire succéder leur règne de dévastation & de carnage, au règne de sang et de crimes de Robespierre et Billaud«[49]. Und als die republikanischen Truppen unter dem Kommando von General Hoche die Aggressoren blutig niedergeschlagen hatten – mehr als 700 gefangengenommene Emigranten wurden füsiliert –, konnte Tallien diesen Erfolg gegen den Royalismus als eine Erneuerung des 9. Thermidor, an dem im Vorjahr Robespierre gestürzt worden war, eben als einen von der konkreten politischen Richtung unabhängigen, erneuten Erfolg im Kampf gegen den ›inneren Feind‹ interpretieren. »Les côtes de l'Océan réunissent leurs progrès triomphales«, verkündete er vor dem Konvent, »aux lauriers qu'à pareil jour la convention remporta sur le tyran. Salut au 9 thermidor; salut aux braves soldats qui viennent de consolider cette dernière révolution, en anéantissant les ennemis de l'intérieur. (...) Citoyens représentants, resouvenons-nous que nous sommes la convention du 9 thermidor, & que nous devons anéantier tous nos ennemis«[50].

Angesichts einer im Kampf gegen den äußeren wie gegen den ›inneren Feind‹ erneut siegreichen Republik schien es nun möglich zu werden, die Revolution und den Krieg zu beenden. »L'ancre de la révolution est jeté«, kommentierte die Öffentlichkeit, »de cette mer où le vaisseau de l'État fut si longtemps battu par la tourmente, noux aperçevons enfin la terre«[51]. Doch so leicht war es nicht, die Probleme des revolutionären Krieges abzuschütteln. Da der Krieg nicht wirklich beendet war, blieb auch der ›innere Feind‹ erhalten. So beschwor selbst ein so gemäßigter Republikaner wie Boissy d'Anglas nach der Verabschiedung der neuen Verfassung nicht nur die Vergangenheit der konzertierten, Krieg und Bürgerkrieg verbindenden konterrevolutionären

[48] *La Sentinelle*, 6. Mess. III/24.6.1795, Avis.
[49] *Postillion des Armées*, 15. Mess. III/3.7.1795.
[50] Konventssitzung vom 27.7.1795, zit. n. *Journal de Paris*, 10. Therm. III/28.7.1795.
[51] *Moniteur Universel*, 3. Vend. IV/25.9.1795, Bd. 25, S. 17.

Attacken, sondern auch ihre Zukunft; England und Österreich seien zwar im Grunde besiegt, aber noch nicht zum Frieden bereit, stellte er in bezug auf den Krieg fest, um dann die Fortsetzung des Kampfes gegen den ›inneren Feind‹ zu proklamieren: »Vainement eussiez-vous repoussé les attaques extérieures de la coalition que vous avez vaincu, si vous laissiez au-dedans de vous des motifs secrets de division ou de haine. Il faut, en combattant, en démasquant les ennemis extérieurs qui vous menaçent, signaler ceux de leurs complices qui osent agir dans l'intérieur, afin d'en triompher aussi«[52]. Dementsprechend lautete die Begründung für die Verabschiedung des Dekrets über die 2/3 sowie weiterer repressiver Wahlgesetze gegen zurückgekehrte Emigranten Ende August in der bezeichnenden Diktion Talliens: »... il faut tromper les espérances des royalistes, et accomplir celles des défenseurs de la patrie, qui, par tant de sacrifices, de courage et de sang, ont élevé et cimenté l'édifice de la république française«[53].

Als die royalistischen Kräfte, die nun ihre Wahlchancen schwinden sahen, mit einer vehementen, bald auch aufständische Tendenzen beinhaltenden Agitation gegen den Konvent und die neue Verfassung reagierten, wurde dies von der republikanischen Elite wie selbstverständlich in einen Zusammenhang mit der kriegerischen Bedrohung von außen gestellt. »Il était impossible«, argumentiert Daunou, als die Wahlkämpfe in den Urwählerversammlungen noch einmal zu einer Zuspitzung der Konflikte geführt hatten, »qu'à ce moment de crise, qui allait décider entre la royauté et la république, les ennemis intérieurs et extérieurs de la liberté française ne combinassent point leurs moyens pour provoquer des divisions intestines, ressusciter l'anarchie, et préparer au sein des agitations, le retour du despotisme héréditaire«[54]. Der Konvent forderte unter dem Eindruck dieser Bedrohung Truppen zum Schutz der öffentlichen Ordnung an, sein Kommissar Merlin de Thionville antwortete ganz in der Diktion des revolutionären Bürgerkrieges: »C'est au milieu du feu, que l'armée de Rhin & Moselle vient de connaître le décret qui appelle une de ses colonnes à votre secours. L'armée qui a vaincu les ennemis extérieurs, battu les chouans, & qui assiège Mayence, marchera contre les chouans de Paris. Quoi! les soldats républicains qui, dans les champs d'honneur, ont renversé les bataillons des tyrans, iraient dans leur pays courber la tête sous le joug de la tyrannie! Non, certes. Nous avons juré la République, nos serments ne seront pas vains«[55].

[52] BOISSY-D'ANGLAS, Discours sur la situation intérieure et extérieure de la République, dans la séance de la Convention nationale, du 6 fruct., l'an 3 de la République, Paris 1795, S. 28.

[53] Im Konvent, zit. n. *Moniteur Universel*, 10. Fruct. III/27.8.1795, Bd. 25, S. 533.

[54] Im Konvent am 3.10.1795, zit. n. *Moniteur Universel*, 16. Vend IV/8.10.1795, Bd. 26, S. 123.

[55] Verlesen im Konvent am 11.10.1795, zit. n. *Journal de Paris*, 25. Vend. IV/12.10.1795.

Als es am 4. und 5. Oktober 1795 tatsächlich zu einem großen royalistischen Aufstand kam, beschwor die revolutionäre Elite »l'existence d'une vaste conjuration, dont les meneurs correspondaient avec l'étranger«[56]. Der Konvent begründete die militärische Niederschlagung des Aufstands folgendermaßen: »... depuis long-temps les royalistes avaient préparé leurs complots: les libelles incendiaires, les manœuvres corruptrices, tous les moyens de l'agitage et de la disette avaient été employés. Ils avaient espéré de séduire les défenseurs de la convention nationale et de la patrie (...) Ils ont créé une armée. (...) On voulait encore espérer qu'ils arrêteraient sur le bord de l'abîme: les défenseurs de la convention avaient l'ordre exprès de mépriser toutes les insultes, et d'éviter à tout prix que le sang des citoyens fût versé; mais l'étranger perfide, l'émigré féroce et leurs dignes complices, ont voulu consommer le crime (...) Français, entre les vainquers de Fleurus, du 14 juillet et du 10 août d'une part, et les satellites de Louis XVIII, le combat ne pouvait être long«[57]. Und Delauney ordnete den bewaffneten Aufstand, der am 5. Oktober von Truppen unter dem Kommando von Barras und Bonaparte blutig niedergeschlagen wurde, etwas später im Namen des vereinigten Wohlfahrts- und Sicherheitsausschusses folgendermaßen in die Revolutionsgeschichte, d.h. in die Geschichte der Verbindung von Krieg und Bürgerkrieg, ein: »Il n'existe pas de révolutions où l'étranger n'ait joué un rôle. C'est lui qui, par des moyens obliques & des voies détournées, cherche a former les divisions; il salarie des hommes assez vils pour se vendre; il flatte l'ambition des uns, la cupidité des autres, surprend la bonne-foi de ceux-ci; il divise, il allume la guerre civile, pour détruire la puissance qui s'élève. (...) L'étranger, désespérant de vous vaincre au dehors, vous a suxcité la guerre au dedans. La conspiration du 13 vendemiaire a échoué; elle consolidera pour un siècle la révolution. Elle a été ourdie par les cabinets de Londre et de Vienne«[58].

Die erfolgreiche Niederschlagung des Aufstandes konnte so zugleich als Sieg der Nationalversammlung über das royalistische Europa gewertet werden: »Elle a vaincu dans ce dernier combat tous les rois de l'Europe«[59]. Im Zeichen dieses Sieges gegen den Royalismus schien sich Ende 1795 nun eine von den gemäßigten Republikanern bis zu den radikalen Demokraten

[56] So Louvet rückblickend im Konvent am 16.10.1795, zit. n. *Journal de Paris*, 27. Vend. III/19.10.1795.

[57] Proklamation des Konvents »Aux Français«, 5.10.1795, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 17. Vend. IV/9.10.1795, Bd. 26, S. 133f.; im ersten Entwurf von Louvet hatte die letzte Wendung noch den Wortlaut: »Entre les vainqueurs de Quibéron et les soldats de Louis XVIII, la victoire ne dévait pas balancer«. Vgl. *Journal des hommes libres*, 15. Vend. IV/7.10.1795.

[58] Im Konvent am 15.10.1795, zit. n. *Journal de Paris*, 25. Vend. III/17.10.1795.

[59] Censeurs des journaux, 15. Vend. III/7.10.1795, abgedr. in: AULARD, Paris pendant la terreur thermidorienne et sous le directoire, Bd. 2, S. 305.

reichende »union des républicains« abzuzeichnen, die in der Fortführung des Kampfes gegen den Royalismus nach außen und innen ihren Zusammenhalt zu finden schien. »L'objet et la récompense de tous nos travaux, une constitution républicaine nous est donnée«, teilte der Kriegsminister den kommandierenden Generälen Ende Oktober mit, »montrons que nous savons défendre ce que nous avons su conquérir, et ne laissons à nos ennemis extérieurs et intérieurs, que le désespoir de ne peut pas nous vaincre«[60]. Nun dominierte die den Erfolg über den ›inneren Feind‹ nach außen wendende Hoffnung, »que sur les débris de la rébellion & de l'anarchie s'élève avec majesté cette république qui doit commander à l'Europe & affermir sur des bases immortelles la liberté publique & le bonheur général«[61]. Doch zugleich wurde weiterhin die innere Frontlinie beschworen. »Les ennemis de la France ont parlé de paix, mais c'était pour ralentir nos préparatifs, pendant qu'eux-mêmes redoublaient d'efforts pour se disposer à continuer la guerre«, verkündete das neugewählte Direktorium im Januar 1796. »Cette perfidie, de leur part, n'est pas nouvelle, & les bruits qu'ils ont affecté de répandre à ce sujet, depuis le commencement des hostilités, n'ont jamais manqué d'etre saisis & accrédités par la faction de l'étranger, qu'ils entretiennent au milieu ne nous. (...) Les Français doivent savoir qu'ils n'auront la paix avec leurs ennemis, que lorsqu'ils auront mis ceux ci dans l'impossibilité de poursuivre leurs projets désastreux«[62].

Der nun wiederauflebende Jakobinismus[63] erschien den gemäßigten Republikanern bald jedoch nicht nur suspekt, sondern er wurde schnell auch als eine andere Ausdrucksform der »faction de l'étranger« interpretiert, die es im Kampf »contre l'anarchie et le royalisme«[64] ebenso wie die erklärten Royalisten auszuschalten gelte. »Aux yeux du Directoire, il n'est que deux classes d'hommes dans l'ordre politique: ceux qui veulent la constitution acceptée par le peuple français, et ceux qui n'en veulent pas«, so hieß es Anfang März 1796 in der Begründung des Direktoriums für die Schließung des neojakobinischen Panthéon-Klubs. »Partout où il ne voit pas des républicains sincères, il voit des royalistes; il démèle le même principe, il aperçoit les mêmes résultats; il reconnait les mêmes ennemis, et dans ceux qui marchent directement à leur but contre-révolutionnaire, et dans ceux qui

[60] Schreiben vom 4. Brum. IV/26.10.1795, abgedr. in: *Journal Militaire*, 25. Brum. IV/16.11.1799, Bd. 12, S. 155–157, hier S. 157.

[61] *Postillion des Armées*, 19. Vend. IV/11.10.1795.

[62] Botschaft des Direktoriums vom 4. Pluv. IV/24.1.1796, abgedr. in: *Journal de Paris*, 10. Pluv. IV/30.1.1796.

[63] Vgl. I. WOLLOCH, Jacobin Legacy. The Democratic Movement under the Directory, Princeton 1970.

[64] Aufruf des Direktoriums an die Soldaten der Armee des Innern, 30. Mess. IV/18.7.1796, abgedr. in: *Ami du Gouvernement Républicain*, 5. Thermidor IV/23.7.1796.

tendent au même point de la circonférence, en prenant en apparence une route diamétralement opposée«[65]. Der halboffizielle *Moniteur Universel* kommentierte die Schließung des Klubs dementsprechend voller Zustimmung: »Enfin le gouvernement a senti sa force, il vient de faire fermer ces autres souterrains où se rassemblaient des féroces ennemis de la constitution et des toutes les lois; où les agents de l'étranger soufflaient la discorde et attisaient l'anarchie. (...) Ainsi donc nous pourrons également regarder et traiter comme royalistes, et le Tribun du Peuple (Zeitung von Babeuf, WK), et l'Accusateur public (führende royalistische Zeitung, WK), l'un défendant et préconisant les massacres; l'autre, encore tout souillé du sang de ces malheureux qu'il égara en vendémiaire, reprenant la plume pour insinuer de nouveaux poisons; tous deux ivres de haines et de vengeances, et méditant la mort de leurs concitoyens, alors même qu'ils parlent au nom de l'égalité et de l'humanité. Royalistes de bonnet rouge, royalistes aux livrées du lux, rentrez dans vos caves«[66].

Die nicht mehr nur agitatorische, sondern auch konspirative Tätigkeit der *Babouvisten*[67] trug zweifellos dazu bei, das Mißtrauen auch in die weit größere Gruppe der radikal-demokratischen, jacobinischen Kräfte zu bestärken, deren Führer sich nach dem Verbot teilweise ebenfalls zur Konspiration entschlossen hatten. »Voyez tous les ressuts du gouvernement brisés, nos armées privées de leurs chefs, les citoyens armés les uns contre les autres, l'étranger envahissant notre territoire, et la France dissoute et démembrée, après avoir éprouvé tous les fléaux de la guerre civil«, so bewertete das Direktorium das Ziel der Verschwörer[68]. Als die Verschwörung der *Babouvisten* und Jakobiner im Mai 1796 schließlich aufgedeckt worden war, lobte die Staatsführung die Armee des Innern, die der babouvistischen Propaganda wiederstanden habe, und forderte sie zugleich erneut zur Fortsetzung des Kampfes gegen den ›inneren Feind‹ auf: »... continuez à comprimer au dedans les traîtres qui, sous divers masques, quelquefois même sous le prétexte apparant de votre intérêt, croient parvenir à vous égarer; marchez avec nous, d'un pas glorieux et ferme, contre l'anarchie et le royalisme; vous vous mettrez ainsi de pair avec celles de nos phalanges qui combattent l'ennemi du dehors, et la tranquillité de

[65] Aufruf des Direktoriums an den Rat der 500, 9. Vent. IV/28.2.1796, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 14. Vent. IV/4.3.1796, Bd. 27, S. 590f.

[66] *Moniteur Universel*, 11. Vent. IV/2.3.1796, Bd. 27, S. 568.

[67] Vgl. J.-R. SURRATTEAU, Babeuf, la conjuration des Égaux et les problèmes du Babouvisme, in: LEFEBVRE, La France sous le Directoire, S. 827–839; C. MAZAURIC, Babeuf et la conspiration pour l'égalité, Paris 1962; zur Position der jakobinischen Linken vgl. P. SIERRA, Antonelle. Aristocrate révolutionnaire 1747–1817, Paris 1997, S. 297–342, sowie FAJN, Journal des hommes libres, S. 51–68.

[68] Adresse des Direktoriums »aux Français«, o. D. abgedr. in: *Moniteur Universel*, 5. Prair. IV/24.5.1796, Bd. 28, S. 289f.

l'intérieur vous méritera les mêmes trophées, la même gloire que vos frères acquierent en portant la terreur dans les rangs ennemis«[69]. Und die Erfolge im Kampf gegen die royalistischen Aufstände unter dem bezeichnenden Motto »Battre les Autrichiens aux frontières, c'est écraser leurs partisans de l'intérieur«[70], konnten in der Folgezeit nun wiederum dazu dienen, die Siegesgewißheit im Krieg gegen Österreich und England zu begründen: »La pacification de la Vendée est un triomphe aussi cher à la patrie«, stellte Kriegsminister Schérer im September 1796 fest, »que les conquêtes des autres armées; par cette hereuse pacification, Hoche a signé les préliminaires de la paix glorieuse que Jourdan, Moreau et Bonaparte vont enfin forcer nos ennemis à recevoir«[71].

Nach den Siegen der Italienarmee Bonapartes schien im Jahre 1797 dann tatsächlich ein von »la république triomphante«[72] diktierter Friedensschluß auf dem Kontinent möglich zu werden. »La République française triomphe et donne glorieusement la paix à l'Autriche vaincue«, so wurde der im April 1797 von Bonaparte ausgehandelte Präliminarfrieden mit Österreich in Paris bewertet[73]. Doch die daran geknüpfte Hoffnung, »la république triomphante au dehors« werde bald »ne plus compter dans son sein que des amis fidèles, et parvenir rapidement au degré de prospérité qui lui promettent ses hautes destinées«[74], erwies sich bald als trügerisch. Die Fortsetzung der Friedensverhandlungen mit Österreich und bald auch mit England standen vielmehr im Zeichen einer erneuten Polarisierung der Pariser Politik zwischen republikanischen und royalistischen Kräften. Wiederum waren dabei Innen- und Außenpolitik aufs engste miteinander verwoben. Doch dieses Mal gewannen die Auseinandersetzungen eine neue Qualität, denn die republikanische Elite war nun nicht mehr mit royalistischen oder revolutionären Aufständen konfrontiert, sondern sie mußte sich mit einer legal gewählten royalistischen Parlamentsmehrheit auseinandersetzen, die zunehmend in Form einer organisierten politischen Partei agierte. Der politische Kampf an der ›inneren Front‹ wurde schließlich in kriegerischer Manier durch einen förmlichen, militärisch organisierten Staatsstreich entschieden, der generell eine Politik des Staatsstreichs

[69] Direktorium an die Armee des Innern, 30. Mess. IV/18.7.1796, abgedr. in: *L'Ami du Gouvernement Républicain*, 5. Therm. IV/26.7.1796.

[70] Direktorium an Rat der 500, 20. Prair. IV/8.6.1796, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 26. Prair. IV/14.6.1796, Bd. 28, S. 317.

[71] Anläßlich der Übergabe von Fahnen der Italienarmee und der Sambre-et-Meuse-Armee am 27.8.1796, abgedr. in: *Journal Militaire*, 30. Therm. IV/17.8.1796, Bd. 13, S. 874f.

[72] So der Direktoriumspräsident zur Übergabe von der Italienarmee erbeuteter Fahnen, zit. n. *Moniteur Universel*, 11. Vent. V/1.3.1797, Bd. 28, S. 591.

[73] General Mermet anläßlich der Übergabe des Präliminarfriedens von Loeben an das Direktorium, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 22 Flor. V/11.5.1797, Bd. 28, S.689.

[74] Aus der Rede des Direktoriumspräsidenten, ebd.

einleitete und damit einen weiteren Schritt zur Auflösung der republikanischen Ordnung darstellte[75].

Unter der Führung der neugewählten Kammerpräsidenten Pichegru (*Rat der 500*) und Barbé-Marbois (*Rat der Ältesten*) sowie des neuernannten Direktors Barthélemy hatte die royalistische Opposition zuvor einen schnellen Abschluß der Friedensverhandlungen in Campo-Formio gefordert, wodurch die republikanische Elite nicht nur den angestrebten Siegfriedensschluß in Gefahr gebracht, sondern sich zugleich auch in ihrem Versuch behindert sah, durch einen großen außenpolitischen Erfolg die republikanische Ordnung zu stabilisieren. »Je vois avec paine«, urteilte Tallien, »que depuis quelque temps tout tend à rompre l'union qui doit exister entre le directoire & le corps législatif. Dans les circonstances difficiles où nous nous trouvons, à une époque où les négociations de paix se font avec deux des plus grandes puissances de l'Europe, je soutiens qu'il est inconvenant à tout vrai patriote, de chercher à rompre ces liens, & à faire croire à nos ennemis que cette union n'existe plus, & que demain nous aurons un autre gouvernement«[76].

Die kriegspolitische Opposition der Kammern schien auf zweierlei Weise die republikanische Ordnung zu bedrohen. Sie schien zum einen auf einen moderaten Friedensschluß abzuzielen, der nicht im Interesse der Republik, sondern ihrer äußeren wie inneren Gegner liege. Bereits zu Anfang des Jahres 1795 wandte sich das Direktorium gegen »une trêve honteuse et perfide qui amenerait le déchirement de la France« und attackierte Verräter, die, »en invoquant la paix, méditaient de relever le trône«[77]. Und im Laufe der Friedensverhandlungen warf die revolutionäre Öffentlichkeit dementsprechend die besorgte Frage auf: »Si la paix (...) n'était que la honte et l'affaiblissement de la France, la gloire et la force de ses ennemis; si un repos perfide couvrait et développait la germe des plus terribles orages, ne serait-ce pas servir le gouvernement et la république que d'éclairer l'opinion sur le charme trompeur d'une paix illusoire, et relever les courages à s'abattre, en voyant reculer le terme des plus douces espérances?«[78]. Denn schließlich handele es sich bei einem solchen Friedensschluß um ein Projekt der französischen Royalisten, denen klar geworden sei, »que les opérations du gouvernement, si elles amenaient une paix générale, lui donnait de la stabilité. Ils ont prévu que la paix allait relever le crédit des républicains«[79]. Und zugleich schien es den royalistischen

[75] Vgl. allg. A. MEYNIER, Les coups d'état du Directoire, Bd. 1–3, Paris 1928.

[76] Im Rat der 500, 30. Mess. V/18.7.1797, zit. n. *Journal de Paris*, 1. Therm. V/19.7.1797.

[77] Antwort des Direktoriumspräsidenten an General Vressièrey, der von der Italienarmee erbeutete Fahnen überreicht hatte. Zit. n. *Journal de Bonaparte et des hommes vertueux*, 1. Vent. V/19.2.1797.

[78] *Journal des hommes libres*, 10. Fruct. V/27.9.1797.

[79] *Courrier de l'Armée d'Italie*, 14. Therm. V/1.8.1797.

Kriegsgegnern im Ausland darum zu gehen, durch das Schüren innerer Gegensätze die eigene Verhandlungsposition zu stärken. »Quel est le moyen de faire une paix avantageuse avec la France«, so interpretierte die revolutionäre Öffentlichkeit das Kalkül in Österreich und England, »c'est de faire, pendant les négociations, une division politique dans son intérieur«[80].

Zum anderen aber wurden die Forderungen der Opposition nach einem schnellen Frieden auch als geschickt kaschierter Versuch gedeutet, den tatsächlich anstehenden Friedensschluß zu verhindern. »C'est une chose à observer que toutes les fois que des négociations pour la paix ont été entamées, on a cherché à élever des troubles dans l'intérieur de la France«, stellte *Le Rédacteur* fest[81], und *La Décade* argumentierte: »Des négociations déjà fort avancées avec l'Autriche et d'autres avec l'Angleterre, nous laissaient entrevoir le moment où la France, respectée dans les quatre parties du monde, pourrait s'occuper avec succès de perfectionner les détails de son administration intérieure; mais les efforts constants, l'audace toujours croissante du royalisme, désormais couvert du masque constitutionnel, nous menacent de nouveau de replonger ce beau pays dans les bouleversements d'une autre révolution, dans les horreurs d'une guerre civile«[82]. Vor diesem Hintergrund entschied sich die Mehrheit des Direktoriums, Barras, La Revellière und Reubell, die Opposition gewaltsam auszuschalten. »Non«, so erklärte Direktoriumspräsident Barras am 28. August anläßlich einer Übergabe von der Italienarmee erbeuteter feindlicher Fahnen, »le fruit de tant de triomphes dont on nous présente encore ici de nouveaux monuments, ne sera pas perdu! Les tentatives des ennemis ouverts, seront vaines, et l'œuvre de ténèbres de ces hommes qui invoquent sans cesse la Constitution, en la violant sans pudeur, ne sera point consommée, elle retombera sur ses auteurs! (...) C'est en vain que les éternels ennemis de la liberté française redoublent d'efforts pour la renverser; c'est en vain que, pour les seconder, de lâches déserteurs de la cause républicaine ont, par un pacte honteux, vendu à l'étranger et à la race des Bourbons, et leur honneur et leur patrie«[83].

Die Interpretation der royalistischen Kammeropposition als Instrument eines ausländischen Komplotts war zweifellos nicht ganz abwegig; es steht fest, daß die royalistische Parteiführung über Mallet du Pan aus England mit Geld und Instruktionen versorgt wurde, und Barras war darüber hinaus zu diesem Zeitpunkt bereits über die von Bonaparte aufgedeckte Zusammenarbeit Pichergrus mit Österreich informiert[84]. Nicht nur die republikanischen, sondern auch die

[80] Ebd.
[81] *Le Rédacteur*, 18. Therm. V/5.8.97.
[82] *La Décade*, 10. Therm. V/28.7.1797, Bd. 5/4, S. 247.
[83] Abgedr. in: *Moniteur Universel*, 13. Fruct. V/30.8.1797, Bd. 28, S. 785f.
[84] Vgl. GODECHOT, La Contre-révolution, S. 306–314; DERS., Le Comte d'Antraigues, Un espion dans l'Europe des émigrés, Paris 1986, S. 85–131.

royalistischen Kräfte bereiteten sich zudem im Spätsommer 1797 auf eine bewaffnete Konfliktlösung vor, indem sie Pichegru zum Chef der Pariser Nationalgarde ernannten. Es ist aber bezeichnend für das verallgemeinernde, auf jede politische Abweichung zielende Deutungsmuster des revolutionären Diskurses, daß nun gleich alle Kräfte, die sich durch das Votum für einen schnellen Friedensschluß und für die Zusammenarbeit mit den Kammern vom republikanischen Mainstream abgesetzt hatten, als Teil einer ausländischen Verschwörung gedeutet wurden. Dies Urteil traf nun sogar langjährige Vertreter der republikanischen Ordnung wie Thibaudeau und selbst den Organisator ihrer militärischen Siege und langjährigen Direktor Carnot. Bereits als dieser am 14. Juli 1797, zu diesem Zeitpunkt noch Präsident des Direktoriums, zur Zusammenarbeit mit der nach seiner Auffassung nicht mehrheitlich royalistisch orientierten Kammermehrheit aufgefordert hatte, war diese Aufforderung der revolutionär gestimmten Öffentlichkeit als »si bien un signal de guerre civile« erschienen[85]. Nun fiel der Direktor Carnot gemeinsam mit seinem Kollegen Barthélemy und fast einem Drittel der Abgeordneten als vermeintlicher Royalist der republikanischen Säuberung zum Opfer[86].

Als der Staatsstreich am 4. September durchgeführt wurde, zielte er gegen eine »conspiration royaliste«[87], die in Übereinstimmung mit dem äußeren Feind den Friedensschluß zu verhindern und parallel zum Krieg den Bürgerkrieg zu entfachen versucht habe. »Tout est changé, renversé«, so charakterisierte der von Boulay de la Meurthe im *Rat der 500* vorgetragene Bericht der zuvor eingesetzten Untersuchungskommission die Entwicklung der letzten Wochen: »La paix avec les puissances belligérentes paraît éloignée; au dedans, tous les esprits sont dans l'arme et l'agitation; tout présente l'image d'une guerre clandestine. Que dis-je! la guerre existe réellement, et quelle guerre! une guerre aussi fatale à la république que la guerre extérieure lui a été avantageuse«[88]. Gegen diese Bestrebungen, »pour donner le signal de la guerre civile, et pour retarder, par les espérances que l'on inspire à l'étranger, la conclusion si désirée d'une paix extérieure, honorable et solide, digne des

[85] *Journal des hommes libres*, 4 Therm. V/22.7.1797; die Rede Carnots ist abgedr. in: Lazare CARNOT, Révolution et Mathématique, Intr. J.-P. Charnay, Paris 1984, S. 256ff.; zur Haltung Carnots vgl. M. REINHARD, Le Grand Carnot, Bd 2: L'organisateur de la Victoire, 1792–1823, Paris 1952, S. 230–238; H. CARRE, Le Grand Carnot, 1753–1828, Paris 1947, S. 251: zum Konflikt mit der Direktoriumsmehrheit BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 37, S. 295–298.

[86] Barthélemy, 53 Abgeordnete und einige royalistische Journalisten wurden nach Guyana deportiert, während Carnot, der frühzeitig gewarnt worden war, vor der Verhaftung abtauchen konnte.

[87] Vgl. den Aufruf des Direktoriums »aux citoyens de Paris«, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 19. Fruct. V/5.5.1797, Bd. 28, S. 793; *Journal Militaire*, 30. Fruct. V/18.9.1797.

[88] Abgedr. in: *Républicain Français*, 21. Fruct. V/17.9.1797.

triomphes du peuple français et de sa générosité«[89], forderte das Direktorium am folgenden Tage den *Rat der 500* mit folgenden Fragen zu republikanischer Strenge, d.h. zu einer Politik des staatlichen Terrors gegen die Royalisten auf: »Voulez-vous assurer la paix intérieure et dicter la paix au dehors? voulez-vous en un mot, recueillir satellites sur-le-champ le fruit de la victoire, si heureusement remportée sur les royaux qui s'étaient emparés des dignités républicains? démontrez vos intentions«[90]. Die gesäuberten Parlamentskammern nahmen diese kriegsbezogene Deutung auf und erklärten wiederum einen Tag später: »une conspiration toujours dévoilée et jamais détruite, avait amené de nouveau la République sur le bord de l'abîme ... Nous ne vous rappelerons pas, citoyens, quel a été le déplorable succès de ces atroces combinaisons. En floréal, la paix honorable et solide souriait à nos vœux; elle s'est éloignée. Pouvait-elle s'asseoir sur une terre en convulsion, prête à se couvrir de sang et de décombres. (...) examinez l'intérêt de ceux qui vous parlent différement: le corps législatif vous en conjure; repoussez loin de vous toute insinuation perfide; que l'Angleterre et l'Autriche ne vous arrachent point les fruits de cette dernière victoire, qui ferme enfin la révolution. (...) la paix aussi, cette paix consolatrice, conquise par la victoire, viendra, nous en avons l'espoir, consolider tous nos triomphes et réparer toutes nos pertes«[91].

Als sechs Wochen später der Frieden von Campo Formio geschlossen wurde, konnte der Staatsstreich vom 18. Fructidor als Voraussetzung dieses Erfolges gefeiert werden. So bejubelte Jean Débry im *Rat der 500* die Meldung über den Friedensschluß als Erfolg von »ceux d'entre nous qui, avant le 18 fructidor, étaient indignement accusés de se rendre coupables du plus noir attentat, c'est-à-dire, de prolonger la guerre, contre les intérêts de leur pays«, und stellte fest: »La journée du 18 fructidor nous a donné la paix«[92]. General Berthier, der am 30. Oktober dem Direktorium den Friedensvertrag überreichte, betonte dementsprechend, daß »la journée du 18 fructidor a terminé les négociations et placé dans les mains de la liberté, la branche d'olivier que sans cesse présentaient la raison et l'humanité«[93]. Und die revolutionäre Öffentlichkeit bejubelte den 18. Fructidor schließlich als einen Tag der »consolation et de joie pour les républicains«, denn es beruhe »à ton heureuse

[89] Proklamation des Direktoriums »aux citoyens de Paris«, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 19. Fruct V/5.9.1797, Bd. 28, S. 793.

[90] Botschaft des Direktoriums an den Rat der 500, 19. Fruct. V, abgedr. in: *Républicain Français*, 8.9.1797.

[91] Adresse du Corps législatif aux départements et aux armées, 20. Fruct. V/6.9.1797, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 26. Fruct. V/12.9.1797, Bd. 28, S. 812f.

[92] Rede am 26.10.1797, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 8. Brum. VI/29.10.1797, Bd. 29, S. 53f.

[93] Abgedr. in: *Moniteur Universel*, 12. Brum. VI/2.11.1997, Bd. 29, S. 57.

influence, que nous devons la paix glorieuse qui vient d'être signée! c'est toi qui a rendu à la France la perspective du plus brillant avenir«[94].

In die Feier von Staatsstreich und Siegfriedensschluß war die Fortsetzung des Krieges allerdings bereits deutlich eingeschrieben, und sie stand zugleich wiederum im Zeichen der republikanischen Herrschaftslegitimation. Schon die erste Proklamation des Direktoriums zur Bekanntgabe des Friedensschlusses stellte fest: »Oui, sans doute, le Directoire vient de signer pour vous une paix glorieuse; mais pour jouir de ses douceurs, il faut achever votre ouvrage, assurer l'exécution des articles conclus entre la France et l'empereur, décider promptement ceux a conclure avec l'Empire, couronner enfin vos exploits par une invasion dans l'île où vos aieux portèrent l'esclavage sous Guillaume le Conquérant, et y reporter, au contraire, le génie de la liberté, qui doit y débarquer en même temps que les Français«[95]. Die konkrete Ausgestaltung des Friedensvertrages war in der Tat auf weitere Verhandlungen verwiesen, die in der Folgezeit kaum lösbare Probleme offenbarten. Und der revolutionäre Elan, der nach dem Staatssteich vom 18. Fructidor die Politik des Direktoriums auszeichnete, hatte darüber hinaus maßgeblich dazu beigetragen, daß die Friedensverhandlungen mit England in Lille Mitte September wesentlich an den ausgeweiteten, unerfüllbar erscheinenden französischen Forderungen scheiterten[96].

In der Folgezeit trat mit der kriegspolitischen Beschwörung der inneren Einheit des republikanischen Frankreich zugleich wiederum der herrschaftslegitimatorische Charakter des Krieges deutlich hervor. »Ne donnons plus à l'Europe étonnée le spectacle d'une nation qui a vaincu les rois au-delà des frontières, et qui, dans son intérieur, est vaincue par les passions qui la déchirent«, lautete die Konsequenz aus der Vorgeschichte des Staats-

[94] *Le Tribun du Peuple et l'ami des défenseurs de la patrie*, 28. Frim. VI/18.12.1797.

[95] Proklamation des Direktoriums »au peuple français«, 5. Brum. VI/26.10.1797, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 7. Brum. VI/28.10.1797, Bd. 29, S. 52f. Vgl. auch die Verbindung von Frieden und innerer Konsolidierung in Jean Débrys ebd. abgedr. Rede im *Rat der 500*: »Enfin, nous l'avons donc conquise cette paix que nous voulions honorable et sûre; elle va rouvrir les sources et les canaux de la prospérité publique; elle va rendre à l'arbre de la liberté des sucs nourriciers qui le chargeront des fruits les plus doux; elle va fermer les plaies que les longs désastres de la guerre répandent sur le corps politique. (...) mais l'avoir conquise par votre courage, n'oubliez pas que vous devez la maintenir au-dedans par votre énergie, par votre fermeté, par votre dévouement à la constitution et à son gouvernement«.

[96] Vgl. GUYOT, Le Directoire et la paix, S. 372–475, bes. S. 456; M. REINHARD, Les négociations de Lille et la crise du 18 fructidor, in: Revue d'histoire moderne et contemporaine, 1958, S. 39–56. Die französische Delegation hatte am 11. September ein Ultimatum mit weitreichenden Forderungen gestellt, die von englischer Seite nicht erfüllt wurden. Neben der Wiederherstellung aller kolonialen Besitztümer der Verbündeten Holland und Spanien forderte Frankreich nicht nur Teile Indiens, sondern auch die Kanalinseln.

streiches[97], der dazu geführt habe, daß »l'armée auxiliaire qui combattait dans son sein pour vos plus cruels ennemis« endlich aus den politischen Institutionen der Republik entfernt worden sei[98]. Der Aufruf, mit dem das Direktorium Ende November die französische Bevölkerung zur Fortsetzung des Krieges gegen England aufrief, stellte den Staatsstreich vom 18. Fructidor nunmehr prinzipiell in den Zusammenhang des französisch-englischen Konfliktes und beschwor zugleich seinen einheitsstiftenden Charakter: »Le 18 Fructidor a détruit l'influence anglaise; et depuis ce jour mémorable, les membres des Conseils, et ceux du Directoire, présentent le spectacle de l'union la plus touchante. Eh! tous les patriotes n'ont qu'un même intérêt; il n' y a dans la République qu'une opinion et qu'un vœu. Guerre au cabinet de Saint-James, c'est le cri de la France«[99].

In dieser Perspektive wurde der Frieden von Campo Formio nun als ein Zwischenschritt interpretiert, der in Verbindung mit mit der inneren Konsolidierung auch die Voraussetzungen für den militärischen Sieg schaffen sollte: »Sur-tout elle nous procure cet avantage inappréciable de consolider le gouvernement républicain, et de porter ainsi un coup terrible à l'insolente Angleterre, dont la conquête vous appelle«[100]. So wie die innere Konsolidierung als Vorbereitung des Krieges gegen England interpretiert wurde, so sollte der fortgesetzte Krieg in umgekehrter Form nun wiederum dazu dienen, die innere Ordnung der Republik zu sichern. »O Français de tous les partis«, rief das Direktorium die Franzosen zur nationalen Geschlossenheit auf, »les Anglais vous ont fait du mal; leur cabinet a excité vos désordres intérieurs; c'est lui qui souleva l'Europe contre vous; c'est lui qui vous arma les uns contre les autres. Tournez vos armes contre lui; unissez-vous, marchez à Londres (...) Là, vous extirperez la cause de tous vos malheurs. Vous trouverez à Londres et la paix du dehors, et la fin de vos troubles«[101].

Die nun wieder in den Vordergrund rückende demokratische Opposition argumentierte ähnlich, pointierte aber weit stärker die Notwendigkeit des fortgesetzten Kampfes gegen den inneren Royalismus, denn der 18. Fructidor »n'a pas fait disparaître tous les conspirants«[102]. Immer aber ging es dabei zugleich

[97] So Chénier, in: *Le Conservateur*, 28. fruct. V/14.9.1797.

[98] So Proklamation des Direktoriums, abgedr. in: *Courrier de l'Armée d'Italie*, 14. Vend. VI/5.10.1795.

[99] Proklamation des Direktoriums »aux Français«, 1. Frim. VI/21.11.1797, abgedr. in: *La Décade*, 10. Frim. VI/30.11.1797, Bd. 6/1, S. 445–448, hier S. 448.

[100] Barras bei der Begrüßung Bonapartes, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 22. Frim. VI/12.12.1797, Bd. 29, S. 91.

[101] Proklamation des Direktoriums »aux Français««, 17. Niv. VI/6.1.1798, abgedr. in: *Journal Militaire*, Pluv. VI/Januar/Februar 1798, Bd. 16, S. 210–212, hier S. 212.

[102] *Le Tribun du Peuple et l'ami des défenseurs de la patrie*, 27. Frim. VI/17.12.1797; vgl. auch ebd., 14. Frim. VI/4.12.1797.

um den Krieg. Jetzt müsse eine Politik eingeschlagen werden, so forderten in vehementer Form die neojakobinischen Kräfte, die dazu führe, daß »les puissances belligérantes voyant qu'enfin la France a un gouvernement demandant à traiter avec elle, et la paix est la réponse qu'elles reçoivent au nom d'une République qu'elles ont reconnue. Pour cette fois la France n'aura plus qu'à combattre les ennemis qui déchirent son sein«[103]. Zugleich sollte der militärische Erfolg dazu dienen, den ›inneren Feind‹ zu besiegen. »La guerre de la Vendée, le massacre des patriotes, la famine qui a plongé au tombeau tant de milliers de Français, les trahisons de nos généraux, celles de quelques représentants, dont ils avaient, avec leur or corrupteur, acheté les suffrages, les intrigues les plus cruelles pour ne jeter dans les conseils que des hommes à leur dévotion, afin de s'emparer de notre territoire et devenir les maîtres de l'Europe entière«, mit dieser Aufzählung ihrer vermeintlichen Aktivitäten forderte der demokratische *Tribun du Peuple* die neu ausgehobenen Soldaten auf, Rache an England zu nehmen, dem Land, das für alle Übel der vergangenen Jahre verantwortlich sei, und demgegenüber den Sieg der Freiheit sicherzustellen, »qui commence à regner de nouveaux sur nôtre hémisphère«[104].

Nach der Ausschaltung der royalistischen Rechten schien im Krieg gegen England und den Royalismus nun in der Tat trotz deutlicher Differenzen zwischen gemäßigten und demokratischen Republikanern wiederum die vielbeschworene »union des républicains« Gestalt anzunehmen. Diese Entwicklung gewann in den folgenden Wochen nicht zuletzt deshalb eine besondere Qualität, weil es zeitweilig möglich zu werden schien, daß mit den gemäßigten Anhängern des Direktoriums auf der einen, den jakobinischen Demokraten auf der anderen Seite, zwei verschiedene, deutlich gegeneinander profilierte republikanische Parteien auf dem Boden der Verfassung miteinander konkurrieren könnten[105]. Doch diese Entwicklung fand ein Ende, als das Direktorium den Eindruck gewann, die im Frühjahr 1798 anstehenden Parlamentswahlen könnten erneut zu einer oppositionellen, diesmal neojakobinischen Kammermehrheit führen, und deshalb zur Politik des Kampfes gegen den ›inneren Feind‹ zurückfand. Unter der Federführung des neuen Direktors Merlin de Douai wurde den Wahlmännerversammlungen angedroht, die Wahl radikaler Jakobiner zu annulieren, weil es sich bei ihnen wie bei den Royalisten des Vorjahres handele um »l'étranger, changent de masque, mais non l'objet«[106].

[103] *Le Tribun du Peuple et l'ami des défenseurs de la patrie*, 22. Fruct. V/8.9.1797.
[104] *Le Tribun du peuple et l'ami des défenseurs de la patrie*, 24. Niv. VI/13.1.1798.
[105] Vgl. WOLLOCH, Jacobin Legacy, S. 272–310.
[106] Proklamation des Direktoriums »aux Français«, 9. Germ VI/29.3.1798, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 11. Germ. VI/31.3.1798, Bd. 29, S. 220. Zu den Wahlen von 1798 vgl. neben WOLLOCH, Jacobin Legacy, S. 241–346, vor allem J.-R. SURRATEAU, Les élections de l'an VI et le ›coup d'État‹ du 22 floréal (11. Mai 1798), Paris 1971.

Als trotzdem etwa die Hälfte der neugewählten Abgeordneten aus den Reihen der demokratischen Opposition stammte, forderte das Direktorium die noch nicht erneuerten Kammern auf, die Wahlen in den entsprechenden Bezirken für ungültig zu erklären. »C'est au moment où la République triomphe à l'intérieur, où toutes ses forces réunis contre le seul ennemi qui lui reste présagent son entière défaite, que, victorieux de l'Europe«, so lautete die Begründung, »elle se voit obligée de se défendre contre les intrigues, les manœuvres que l'en emplie pour la ruiner et détruire. (...) Oui, il a existé une conspiration anarchique, non moins dangereuse que celle que vous avez déjouée au 18 fructidor«[107]. Die daraufhin eingesetzte Untersuchungskommission ordnete die Wahlen dementsprechend in die Geschichte konterrevolutionärer ausländischer Verschwörungen ein. »Depuis le commencement de la révolution«, so argumentierte der von Bailleul vorgetragene Bericht, »deux conspirations se sont manifestées. La première est composée de royalistes & de tous ceux qui regrettaient leurs privilèges; la seconde, née des excès de la première, se compose d'hypocrites royalistes, & d'hommes ignorants & pervers, avides de sang & de rapines. (...) En purgeant ainsi la masse des nouveaux élus, de tous les éléments étrangers à la république, nous n'introduisons dans le corps législatif que des républicains recommendables par leur patriotisme & leurs lumières, & par-là nous vous proposons une mesure qui vous sera agréable, & qui assurera la république la confiance des puissances étrangères«[108]. Noch verhandelte, darauf bezog sich die Schlußpassage, Frankreich in Rastatt mit den Vertretern der deutschen Staaten über die konkrete Ausgestaltung des Friedens. Zugleich wurde auch der Krieg gegen England als Rechtfertigung für den Staatsstreich angeführt. »L'Angleterre compte plus sur les élections que sur les vaissaux« argumentierte Audoin[109], und Chénier faßte die außenpolitische Begründung der Wahlannulation noch einmal zusammen, als er die Abgeordneten mit Erfolg aufforderte: »Prouvons à l'Europe, que notre serment de haine à la royauté et à l'anarchie n'est point une cérémonie puérile, et que nous savons tenir nos serments«[110].

Nach der Ausschaltung der royalistischen und der demokratischen Opposition schien das Direktorium nun eine gesicherte Machtposition einzunehmen. Doch als sich die Republik Anfang 1799 nach der Bildung der zweiten antifranzösischen Koalition erneut mit einer ernsthaften militärischen Bedrohung konfrontiert sah, trat die gesellschaftliche Brüchigkeit einer auf den permanenten Kampf gegen ›innere Feinde‹ gegründeten Herrschaftsordnung umso

[107] Botschaft des Direktoriums an den Rat der 500, 15. Flor. VI/4.5.1798, abgedr. in: BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 37, S. 480–484, hier S. 481.
[108] Bericht im Rat der 500 am 18. Flor. VI, zit. n. *Journal de Paris*, 19. Flor. VI/9.5.1798.
[109] Zit. n. BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 37, S. 506.
[110] Zit. n. *Moniteur Universel*, 21. Flor. VI/10.5.1798, Bd. 29, S. 260.

deutlicher hervor. Bevor wir uns der letzten Phase der kriegsbedingten revolutionären Radikalisierung zuwenden, ist es notwendig, einen neuen politischen Machtfaktor einzuführen, der bei der Vorbereitung des Staatsstreiches vom 18. Fructidor erstmals als eigenständige politische Kraft aufgetreten war: das Militär. Seiner Verselbständigung lag zweifellos vor allem die Machtposition zugrunde, die die siegreichen französischen Armeen in Mittel- und Südeuropa, insbesondere in Italien errungen hatten. Doch ihre Übertragung auf die französische Politik basierte zugleich auf spezifischen Umformungen des revolutionären Diskurses über das Verhältnis zwischen dem revolutionären Militär und der zivilen bürgerlichen Gesellschaft, die nicht nur ein Bewußtsein von militärischer Eigenständigkeit und Überlegenheit hervorbrachten, sondern auch den darauf gestützten Anspruch auf politische und gesellschaftliche Gestaltungskraft.

2. Soldaten und Bürger

»Soldats français, vous n'êtes que l'avant-garde de la nation, elle est tout entière derrière vous«[111]. In dieser Proklamation des Nationalkonvents Anfang April 1793 kam die überkommene Ambivalenz des revolutionären Soldatenbildes noch einmal in typischer, durch die Bedingungen des revolutionären Krieges zugespitzter Form zum Ausdruck. Die *soldats citoyens* galten nun zum einen als militärische Speerspitze einer im Grundprinzip zivilen, aber zum Kampf gezwungenen revolutionären Nation. Selbst wenn die Öffentlichkeit »le courage, le désinteressement, l'héroisme et l'amour de la patrie portés jusqu'au sublime« der Soldaten pries, so erschien »cette foule immense de républicains réunis en armes pour défendre leurs frères de l'intérieur et soutenir l'indépendance du peuple français«, doch noch weniger als Vorbild für den zivilen Bürger denn als höchste Ausdrucksform der bürgerlich-republikanischen Tugenden[112].

Zum anderen brachte der Aufruf des Konvents in indirekter Form auch das überkommene Mißtrauen, ja die Angst der revolutionären Bürger vor dem traditionellen Militärapparat zum Ausdruck, denn er richtete sich konkret an die Soldaten des frondierenden Generals Dumouriez, die so auf die revolutionäre Republik eingeschworen werden sollten. Noch ein Jahr später waren die Treue zur Republik und die Verbundenheit mit dem Volk so im Grunde das höchste Lob, das eine mißtrauische revolutionäre Öffentlichkeit an ihre Soldaten vergeben konnte: »En vain à toutes les époques fameuses, préparées par les contre-révolutionnaires, l'on a tenté de les égarer, de les corrompre, de les détourner de leurs devoirs«, so lautete das mehr beschwörende als sichere Urteil der revolutionären Öffentlichkeit, »ils sont restés inébranlablement attachés au centre du pouvoir populaire, à la représentation nationale, et c'est bien là ce qui preuve combien le peuple, toujours et partout, a le tact fin et le discernement juste; il n'y a d'infaillibilité que celle du peuple«.

Diese beiden Motive, die den revolutionären Diskurs über das Verhältnis zwischen Militärorganisation und revolutionärer Gesellschaft von Anfang an geprägt haben, standen lange in einem widersprüchlichen Verhältnis zueinander: auf der einen Seite die Bürgersoldaten als Garanten der Revolution, auf der anderen Seite die mit der traditionellen Armee des Ancien Régime identifizierten Offiziere, die als Bedrohung für die revolutionäre Ordnung erschienen. Erst zwischen *Thermidor* und *Brumaire* gingen diese beiden Motive in einem nun weniger von der zivilen Öffentlichkeit als von den Soldaten selbst

[111] AP 61, S. 333, 5.4.1793.
[112] *Journal des hommes libres*, 6. Germ. II/26.3.1794; hier auch das folgende Zitat.

geprägten Diskurs eine neuartige Verbindung ein, als das Militär unter der Führung ihrer zu revolutionären Kriegshelden stilisierten Generäle ein eigenständiges revolutionäres Selbstbewußtsein entwickelte, das sich zunehmend nicht nur in Absetzung von, sondern auch im Gegensatz zur zivilen Gesellschaft profilierte. Die revolutionären Armeen wurden zum Hort revolutionärer Tugenden stilisiert, sie allein schienen berufen, die Revolution nicht mehr nur gegen die äußeren Feinde zu verteidigen, sondern auch gegen den Royalismus einer zunehmend als verkommen interpretierten zivilen Gesellschaft in Frankreich selbst, die es auf militärisch-revolutionäre Weise zu erneuern gelte. »Le tableau, que présente aujourd'hui la France victorieuse au déhors«, so lautete im Sommer 1797 das Ergebnis des militärischen Blicks auf die zivile Gesellschaft, »est effrayant aux yeux de l'observateur. Il ait au vrai citoyen toute la force qu'inspirent le courage et le sentiment de l'amour et le sentiment de l'amour de la patrie, pour ne pas succomber à l'idée sombre du triste avenir qui s'ouvre devant lui. Nous avons plus de finances, plus de fêtes républicaines, plus de magistrats du peuple, mais des messes, des cérémonies religieuses, des prêtres; plus de caractère national et d'esprit public, mais un luxe éhonté contrastant avec la plus affreuse misère, et des fêtes au milieu desquelles les Satrapes de l'Asie auraient rougi. Toutes les idées de morale et de liberté semblent évacués«[113].

Doch eine Rettung schien es für die Revolution noch zu geben: »Nos frères d'armes, leurs chefs; illustrés par tant de victoires, par des preuves éclatantes et solennelles de leur attachement à la République, voilà notre dernier appui. La liberté tourne sur eux ses yeux mourants. Une pensée nous soutient encore, la perspective de leur retour«. Auf diese Rückkehr brauchte man nicht mehr lange zu warten, sie vollzog sich Anfang September in Form eines militärisch inspirierten und durchgeführten Staatsstreiches, der in vieler Hinsicht – als erster Staatsstreich des Direktoriums, aber vor allem wegen des erstmals als eigenständiger politischer Machtfaktor agierenden Militärs – als Wendepunkt in der Geschichte der nachthermidorianischen Revolution, als einschneidende Weichenstellung für den Weg zur Machtergreifung Bonapartes zu gelten hat. »Camérades de l'intérieur«, so hatte die Division Augereau von Bonapartes Italienarmee zuvor in einem Schreiben an die in Frankreich stationierten Soldaten die Diktion des einleitend wiedergegebenen Konventsaufrufes vom April 1793 in so stilsicherer wie für den Wandel der Perspektive bezeichnender Weise abgewandelt, »souvenez-vous, que vous n'êtes que l'avant-garde des phalanges de la liberté, et que nous marchons derrière vous, déterminés à vaincre«[114].

[113] *Le Courrier de l'Armée d'Italie*, 15. Therm. V/11.8.1797

[114] Zit. AN, AF III, 111, 525, 6; vgl. auch den Abdr. in *Republicain Français*, 23. Therm. V/9.8.1797; hier auch das folgende Zitat.

Für die Zeit nach dem Sturz des Terrorregimes kann es auf den ersten Blick allerdings leicht so erscheinen, als hätte das Militär unter der entpolitisierenden Herrschaft des nachthermidorianischen Konvents erst einmal jede politische Eigenständigkeit eingebüßt und wäre zu einem willenlosen Instrument der revolutionären Führungselite degradiert worden[115]. »Voyez vos braves frères d'armes vous donner l'example de cette obéissance sublime dans leur soumission & leur dévouement«, so lautete das ideologisierte Soldatenbild des Konvents, »leur gloire est de reconnaître la voix de leurs chefs; ils bénissent sans cesse les décrets de la convention nationale; s'ils soufflent, ils en rejettent le malheur sur les circonstances; s'ils meurent, leur dernier cri est pour la république«[116]. Doch dieser oberflächliche Eindruck war trügerisch. Denn was sich tatsächlich zu entwickeln begann, das war keineswegs eine Verbindung von Entpolitisierung, Disziplinierung und loyaler Unterordnung unter die zivilen Autoritäten der Republik, sondern eine wachsende Verselbständigung des revolutionären Militärs, wie sie sich nicht nur im militärischen Diskurs widerspiegelte, sondern durch ihn auch in spezifischer Weise geformt wurde. Zweifellos handelte es sich dabei nicht um die Stimme der Soldaten schlechthin[117], sondern um eine wesentlich von der Generalität bestimmte Form der politischen Propaganda, die jedoch in geschickter Weise Probleme und Perspektiven aller Soldaten aufgriff und das militärische Selbstbewußtsein insgesamt wie auch das zivile Bild vom Militär in hohem Maße zu formen vermochte. Das Militär separierte sich dabei in seinem Selbstbild zunehmend von der zivilen Gesellschaft, ohne mehrheitlich den Bezug zur Revolution aufzugeben. Es entwickelte sich auf diesem Wege zu einem eigenständigen, auf ein spezifisches, gegen die zivile Gesellschaft profiliertes Selbstbild gestützten politischen Machtfaktor, der die weitere Geschichte der Revolution bald entscheidend prägen sollte.

Die wichtigste materielle Voraussetzung dafür lag zweifellos in der Herrschaftsstellung, die die siegreichen Armeen, insbesondere ihre Generäle, in den eroberten außerfranzösischen Gebieten aufbauen konnten, wobei vor allem der im Jahre 1796 beginnende Siegeszug der Italienarmee unter General

[115] Vgl. A. FORREST, L'Armée et la politique sous le régime thermidorien, in: R. DUPUY, M. MORABITO (Hg.), 1795. Pour une République sans Révolution, Rennes 1996, S. 275–286.

[116] La Convention nationale au peuple français, abgedr. in: *Bulletin Général des Armées et de la Convention nationale*, 19. Vend. III/10.10.1794.

[117] Vgl. etwa die Kritik des niederen Offiziers Drouault in einem Brief vom 11.11.1797 an »l'injustice et l'arbitraire s'exerceront comme on fait aujourd'hui sous le règne de nos généraux! En Italie, nous n'avons ni loi ni gouvernement! Ils sont souverains! Si le faste qu'ils étalent est plus brillant et plus insolent que celui d'aucun souverain, nos officiers subalternes n'ont pas reçu un liard depuis trois mois, nos soldats depuis deux mois! Voyez quelle différence!«. Abgedr. in: Colonel E. PICARD (Hg.), Au service de la Nation. Lettres de Volontaires (1792–1798), Paris 1914, S. 248–251.

Bonaparte eine besondere Bedeutung besaß. Die Ausbildung eines militärischen Selbstverständnisses mit politischem Gestaltungsanspruch ging jedoch keineswegs direkt und allein daraus hervor. Sie basierte vielmehr, in enger Verbindung mit dem kriegerischen Ruhm, auf vielfältigen Formen der Verarbeitung und Ausdeutung des Verhältnisses zwischen der militärischen und der zivilen Gesellschaft, wie sie zuvor schon in mancher Hinsicht vorgeprägt waren, nun aber unter den Bedingungen der »bürgerlichen Republik« spezifische Verbindungen und Ausprägungen gewannen. Sie waren geprägt von einer weiterwirkenden republikanisch-revolutionären Politisierung, die unter den Bedingungen einer wachsenden Entfremdung zwischen der militärischen und der zivilen Gesellschaft zunehmend in einen Gegensatz zwischen revolutionärem Militär einerseits, antirevolutionärer Zivilgesellschaft andererseits umgeformt wurde.

Zwar wurde die politische Propaganda in den Armeen nach dem Sturz des Terrorregimes unterbunden, doch hatte sie in den Jahren zuvor, als der Konvent auf diesem Wege die revolutionäre Loyalität der Soldaten zu sichern versucht hatte und zugleich die verschiedenen Fraktionen im revolutionären Lager die Soldaten für sich zu gewinnen bemüht waren[118], ein solches Ausmaß angenommen, daß wenig für eine nun rasch um sich greifende Entpolitisierung sprach. Im Gegenteil, die hochgradig politisierten Freiwilligenregimenter der Jahre 1792/93 wurden zum weiteren Militärdienst verpflichtet, und zugleich suchten viele verfolgte Revolutionäre in den Reihen der Armeen Zuflucht vor dem ›weißen‹ Terror der nachthermidorianischen Reaktion. Die anhaltenden revolutionären Loyalitäten einer Mehrheit der Soldaten, die nicht vorschnell als Entpolitisierung interpretiert werden sollten, wurden nicht zuletzt im Zusammenhang der diversen Militäreinsätze gegen den ›inneren Feind‹ deutlich, die zugleich die wachsende politische Bedeutung der bewaffneten Macht veranschaulichen. Denn als es im Frühjahr 1795 darum ging, die Pariser Volksbewegungen niederzuschlagen, fiel es schwer, geeignete, nicht zur Fraternisierung neigende Truppen zu finden, und erst die Denunziation der Volksbewegungen als Ausdruck einer royalistischen Verschwörung konnte schließlich die Loyalität der Truppen sichern[119]. Der Militäreinsatz gegen die Royalisten im Herbst 1795 dagegen wurde, wie oben bereits gezeigt, von revolutionär engagierten Fronttruppen aktiv getragen.

Gleichwohl war die Kontinuität der revolutionären Politisierung der Armeen nur ein wichtiger Aspekt im Gesamtzusammenhang der Entwicklung des militärischen Selbstverständnisses. Vor allem verband sie sich bald mit spezi-

[118] Vgl. BERTAUD, Révolution armée, S. 194–230; J. A. LYNN, The Bayonets of the Republic. Motivation and Tactics in the Army of Revolutionary France, 1791–1794, Urbana und Chicago 1984, bes. S.119–162.

[119] Vgl. BERTAUD, Révolution armée, S. 298–308.

fisch soldatischen Selbstbildern, die die zunehmende soziale Abtrennung der vielfach außerhalb Frankreichs stehenden, nicht mehr kontinuierlich personell erneuerten Armeen von der zivilen Gesellschaft widerspiegelten. Schon unter der terroristischen Kriegsdiktatur der Jahre 1793/94 hatte das propagierte Soldatenbild allerdings Züge angenommen, auf denen das in der Folgezeit entwickelte, gegen die zivile Gesellschaft profilierte militärische Selbstbild aufbauen konnte. Zum einen handelte es sich dabei um ein militärisch-revolutionäres Avantgarde-Bewußtsein, die siegreichen Armeen galten nicht mehr nur als »l'exemple de toutes les vertus républicaines«[120], sondern sie begannen zugleich, wie in den frühen selbständigen Militärzeitschriften deutlich wurde, sich gegenüber der zivilen Bevölkerung als eine revolutionäre Vorhut zu verstehen. »Plusieurs des journaux d'armée sont les porte-paroles d'une armée qui défend la Révolution auprès des populations civiles et entraînent les militaires à cette action politique révolutionnaire«, so lautet das zusammenfassende Urteil von Marc Martin, der die regionalen Militärzeitschriften von 1793/94 eingehend untersucht hat[121].

Noch weitgehend unverbunden damit, teilweise in Gegensatz dazu stehend, hatte sich zum anderen ein spezifisch militärisches Soldatenbild entwickelt, wie es vor allem in der von Carnot initiierten Zeitschrift *La Soirée du Camp* zum Ausdruck kam, die nicht nur auf den Sturz Robespierres vorbereiten, sondern vor allem auch dazu dienen sollte, der als militärisch ineffizient und politisch gefährlich aufgefaßten Politisierung der Mannschaften entgegenzuwirken und die revolutionären Bürgersoldaten wieder in Berufssoldaten zu verwandeln. »Mon père me mit au monde«, so lautete das in der ersten Ausgabe im Juli 1794 vorgestellte, bildlich dem populären *Père Duchesne* entlehnte, in der inhaltlichen Ausgestaltung jedoch ausgesprochen landsknechtartige, im Sergeanten *Va-de-bon-Cœur* personifizierte Soldatenbild, »dans un camp. Mon berceau fut un sac à butin, et ma nourrice une gourde de rogomme. Vous voyez par là, que je suis un enfant de la giberre. Dès que je pus tenir un fusil, je me suis battu comme un diable: j'étais aussi ardent au feu qu'à la bouteille avec laquelle je me rinçois le gosier de temps en temps«[122].

[120] So Collot im Pariser Jakobinerklub, zit. n. *Postillion des Armées*, 5. Prair. II/24.5.1794.

[121] M. MARTIN, Journaux d'armées au temps de la Convention, in: Annales Historiques de la Révolution française, 44. Jg. 1972, S. 567–605, hier S. 599.

[122] *Soirée du Camp*, Nr. 1, o. D. (Juli 1794). Zum Zusammenhang vgl. M. MARTIN, Les Journaux militaires de Carnot, in: Annales Historiques de la Révolution française, 49. Jg. 1977, S. 405–428, bes. S. 407–412, der urteilt: »L'armée était traitée à part de la nation, la reconstruction d'une société militaire s'annonçait«. Zur Interpretation der spezifisch männlichen Aspekte des hier propagierten Soldatenbildes vgl. C. OPITZ, Der Bürger wird Soldat – und die Bürgerin ...?, in: V. SCHMIDT-LINSENHOFF (Hg.), Sklavin oder Bürgerin? Französische Revolution und Neue Weiblichkeit 1760–1830, Frankf./M. 1989, S. 38–54, bes. S. 48ff.

Diese beiden hier in alternativer Form herausgearbeiteten Motive wiesen allerdings in dem gemeinsamen Bezug auf die revolutionären Werte und die neue Ordnung von Staat und Gesellschaft auch ein beträchtliches Maß an Gemeinsamkeiten auf. Die weitere Entwicklung zeichnete sich dann dadurch aus, daß das militärische und das revolutionär-avantgardistische Soldatenbild eine spezifische Verbindung eingingen, in der sich die Armeen schließlich als Hort revolutionärer Tugenden gegen eine verkommene, zum Royalismus tendierende zivile Gesellschaft profilieren konnten. Eine wichtige Vermittlungsrolle spielte dabei anfangs die radikal-revolutionäre Propaganda, die sich nach der Niederschlagung der Volksbewegungen im Frühjahr 1795 zunehmend auf die Soldaten konzentrierte. »On excite les militaires«, so wurden diese Aktivitäten schon im Juli 1795 beschrieben, »contre les citoyens de l'intérieur (...) en leur faisant entendre qu'on veut à la liberté, qu'on veut livrer la France aux despotes, etc., enfin leur faire un reproche de tout le sang qu'ils ont répandu avec tant de dévouement pour assurer l'indépendance de leur pays«[123].

Erste Ausprägungen des so geschürten Konfliktes zwischen revolutionären Soldaten auf der einen, reaktionären Bürgern auf der anderen Seite traten schon im Sommer 1795 deutlich zutage, als es in Paris mehrfach zu symbolisch-politisch aufgeladenen Auseinandersetzungen zwischen Militärs und Bürgern kam, in deren Zentrum die Frage stand, ob die revolutionär-militärische *Marseillaise* oder der bürgerlich-reaktionäre *Réveil du Peuple*, die Hymne der reaktionären *jeunesse dorée*, als französische Nationalhymne erklingen sollte. »Les jeunes gens veulent chanter le Réveil du peuple; les militaires s'y opposent«, so schilderte der *Courrier républicain* einen dieser Konflikte im Juli 1795, »les jeunes gens insistent; les militaires mettent le sabre à la main; les jeunes gens se précipitent sur les sabres et repoussent les militaires«[124]. Zwei Monate später, kurz vor der militärischen Niederschlagung des royalistischen Staatsstreichversuches, hatten sich die Kräfteverhältnisse offenbar verschoben, denn nun blieben im ›Sängerkrieg‹ zwischen republikanischen Militärs und royalistischen Zivilisten die ›Säbel‹ siegreich: »hier à neuf heures du soir«, so hieß es in einem Bericht, »un group de généraux, d'épauletiers à panache, à chapeaux brodés, et de quelques individus portant l'habit militaire et le chapeau doré (...) sont entrés au Jardin-Égalité, bras dessus bras dessous, ivres d'eau-de-vie et regorgeant les copieux dîners des gouvernants. Ils hurlaient la Marseillaise et surtout son refrain: Qu'un sang impur, etc., criant: A bas les royalistes! Les jeunes gens, sans armes, et peu

[123] *Courrier Républicain*, 2 Therm. III/20.7.1795, abgedr. in: A. AULARD (Hg.), Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le directoire. Recueil de documents pour l'histoire et l'esprit public à Paris, 5 Bde., hier Bd. 2, S. 93.

[124] Zit. n. AULARD, Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le directoire, Bd. 2, S. 93; vgl. auch ebd., S. 81–85.

nombreux, bientôt accoururent à ces chants horribles, dont le souvenir est si agréable aux terroristes. Bientôt ils entonnent le Réveil du peuple. Leurs antagonistes crient à tue-tête; A bas les royalistes! On leur répond que ces royalistes ont accepté la Constitution à l'unanimité, qu'on ne veut pas plus de dictateur royal que des dictateurs militaires. Ils répondent par les cris de: Vive la Convention! On fait retentir les cris de: Vive la République! Les sabres des généraux brillent, frappent ces jeunes gens«[125].

Über Zusammenstöße zwischen Militärs und Zivilisten berichtete die Pariser Polizei in der Folgezeit immer wieder, wobei allerdings ökonomisch-soziale Probleme und Gegensätze die politischen Konfliktinhalte erst einmal weitgehend in den Hintergrund drängten[126]. Die soziale Lage der Soldaten war in dieser Zeit generell durch eine extreme Mangelsituation gekennzeichnet, wie sie nicht zuletzt in einer Vielzahl von Protestschreiben an das Direktorium zum Ausdruck kamen, die treffend als »documents qui disent le désespoir« bezeichnet worden sind[127]. Die Soldaten wurden nur unregelmäßig und oft mit wertlosem Papiergeld entlohnt, ihre Verpflegung war schlecht, ihre Ausrüstung wurde nicht erneuert, den Invaliden wurde die 1793 allen Bürgersoldaten gesetzlich zugesprochene Entschädigung mit Nationalgütern vorenthalten. Zugleich sahen sich die Soldaten mit dem Luxus einer neureichen, nicht zuletzt von zu schnellem Reichtum gekommenen Heereslieferanten geprägten Gesellschaft konfrontiert, die nicht nur das soziale Leben in der Heimat bestimmte, sondern ihnen auch mit Spott und Verachtung entgegentrat[128]. In ihren Protestschreiben trat so der soziale Konflikt zwischen der militärischen und der zivilen Gesellschaft überdeutlich hervor. »Vous voulez que le soldat fasse tout pour vous, qu'il abandonne son père, sa mère, sa femme et ses enfants pour vous défendre et vous protéger et quand vous êtes élevés aux faites des grandeurs vous l'oubliez, (...) vous ne lui donnez pour paiement qu'un chétif morceau de papier avec lequel il est rebuté partout et pour lequel il ne trouverait pas un verre d'eau«, so hieß es, die reichen Bürger seien »tous les jours les piliers des cafés, des bordels et de la comédie tandis que moi malheureux soldat je manœuvre tous les jours et tous les jours on apprend à défendre ma patrie et ma liberté«.

Oft zeichneten sich diese Proteste zugleich durch eine deutlich politische Aufladung aus, wenn sie das republikanisch-revolutionäre Engagement der

[125] Leserbrief an den *Courrier Français*, abgedr, in: AULARD, Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le directoire, Bd. 2, S. 279.

[126] Vgl. die diversen Berichte bei AULARD, Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le directoire, Bd. 2 u. Bd. 3.

[127] BERTAUD, Révolution armée, S. 309; die folgenden Zitate S. 310ff.

[128] Vgl. J.-P. BERTAUD, 1799. Bonaparte prend le pouvoir, La république meurt-elle assassinée?, Brüssel 1987, S. 145f. Zu den Heereslieferanten WORONOFF, La République bourgeoise, S. 135; BROWN, War, Revolution, and the Bureaucratic State, S. 235–264.

Soldaten mit dem selbstsüchtigen Gewinnstreben der Bürger konfrontierten. »Les respectables fondateurs de la République«, so lautete das keineswegs bescheidene militärische Selbstbild, »sont réduits au plus affreux désespoir, on ne chérit que ceux qui, par un luxe scandaleux, insultent à la misère publique«. Die Wucherer und Spekulanten aber, »qui méprisent tout ce qui porte l'empreinte de la République«, würden unterstützt durch die gemäßigten politischen Kräfte, »qui ont trop de molesse pour montrer le noble caractère républicain«. Und auch an versteckten Drohungen mangelte es nicht: »L'injustice«, so hieß es in einem Brief, »à la fin produit l'indépendance«. Und eine von vielen Soldaten unterzeichnete Adresse an das Direktorium stellte gar fest: »Nous voyons avec indignation, qu'au mépris de la loi qui ordonne aux jeunes gens de la première réquisition de rejoindre à l'instant les drapeaux de la république, une jeunesse effrénée et liberticide brave l'autorité et refuse d'obéir, reste dans les villes, où elle semble insulter à la bravoure des défenseurs de la patrie, dont les corps mutilés attestent le civisme et l'honneur. Envain notre sang a coulé à Jemmapes, dans les plaines de Fleurus, le long des rives du Rhin; envain les rois coalisés voient leurs troupes mercenaires abattues, défaites, si les lois de la république sont sans force et sans vigueur. Nous vous demandons au nom de nos blessures, au nom de la patrie, d'employer toute l'autorité qui est entre vos mains, pour forcer cette jeunesse insolente de se ranger sous les drapeaux de la gloire. N'attendez pas que notre indignation, à son comble, nous porte à essayer nos bras vigoureux et accoutumés à vaincre, sur cette jeunesse insolente qui nous brave. Tremblez, héros des toilettes et des boudoirs; il ne vous reste qu'un parti à prendre, celui de l'honneur: ou si, méprisant l'autorité légitime, vous fuyez les camps qui vous appellent, nous imprimerons sur vos fronts la tâche infamante que votre lâcheté mérite«[129].

Die diversen politischen Lager von den *Royalisten* bis zu den *Babouvisten* versuchten, sich die Unzufriedenheit, ja Verzweifelung der Soldaten agitatorisch zunutze zu machen, doch konnten sie damit nur begrenzte Erfolge erzielen. Ihre Agitation trug aber zweifellos dazu bei, die Konfrontation zwischen den Soldaten und der zivilen Gesellschaft zuzuspitzen, und die Royalisten konnten auch einige Generäle, vor allem Pichegru für sich gewinnen, der auch die von ihm geführte Rhein-und-Mosel-Armee teilweise im royalistischen Sinne zu beeinflussen vermochte[130]. Doch im Gesamteffekt arbeiteten beide Lager damit letztlich einer anderen Kraft zu, die allein in der Lage war, über die Kritik an der zivilen Gesellschaft hinauszugehen und ihr ein positives revolutionäres Soldatenbild entgegenzustellen, das revolutionäre Militär selbst.

[129] *Journal Militaire*, 30. Niv. IV/20.1.1796, Bd. 12, S. 339f.
[130] Vgl. neben BERTAUD, Révolution armée, S. 312ff., vor allem J. GODECHOT, La Propagande royaliste aux armées sous le Directoire, Paris 1933.

»Paris nous présente«, so kritisierte der zum Royalismus tendierende *Postillion des Armées* schon Mitte des Jahres 1795 das Erscheinungsbild der bürgerlichen Gesellschaft, »un tableau déchirant; quel homme assez sensible et assez fort pourra laisser à la posterité l'effroyable peinture de nos misères publiques! Il n'y a plus ni morale, ni vertus; l'égoisme flétri tous les cœurs, la débouche & la cupidité ont dégradé tous les caractères«[131]. Im Wahlkampf zu Anfang des Jahres 1797 zielte diese Kritik dann eindeutig gegen die herrschenden republikanischen Kräfte, die als »législateurs immoraux« und als »magistrats pervers« denunziert wurden, welche abgewählt werden müßten: »alors, le scandale sera dans le sanctuaire des lois, la prévarication dans le temple de la justice, la corruption et l'indépendance dans les autorités constitués; alors, le terrorisme, triomphant et levant une tête altière, renouvelera ses violences, ses proscriptions et ses crimes, et de cette source empoisonnée sortiront tous les fléaux, et toutes les vengeances de la tyrannie et de l'oppression. La république, déchirée en lambeaux sanglants, ne présentera que des déserts, des ruines, des tombeaux«[132]. Doch über die Wendung gegen »ces hommes, qui n'ont pas eu le courage de défendre leur existence et leur liberté«, kam der spezifisch soldatische Charakter dieser Agitation nicht hinaus, und darin ist sicher auch eine wesentliche Ursache dafür zu sehen, daß es den royalistischen Kräften nur in begrenztem Maße gelang, die Unzufriedenheit der Soldaten auf ihre Mühlen zu leiten.

Aber auch die revolutionäre Opposition von links, die angesichts der erst einmal ausgesprochen starken revolutionären Politisierung der Soldaten zweifellos von besseren Voraussetzungen ausgehen konnte, war mit ihren Versuchen, die Soldaten und die *Sansculotten* gleichermaßen gegen die in Militär und Gesellschaft herrschenden Eliten, gegen die Generäle[133] und gegen die reichen Bürger als Exponenten einer profitorientierten bürgerlichen Ordnung zu mobilisieren, nicht viel erfolgreicher. »Ce n'est pas pour le véritable Peuple que vous formez, autour de nos murs, une enceinte formidable«, so empfahl sich Babeuf ohne großen Erfolg den Soldaten als Militärtribun: »Ce véritable

[131] *Postillion des Armées*, 18. Mess. III/6.7.1795.

[132] *Postillion des Armées*, 7. Vent. V/25.2.1797; hier auch das folgende Zitat.

[133] Vgl. etwa den Protest der babouvistisch beeinflußten Soldaten der Garnison in Grenelle im Jahre 1796: »On nous assure qu'il n'y a plus dans les conseils soit d'administration soit militaire aucun volontaire mais que ces conseils seront désormais uniquement composés d'officiers. Permettez-nous quelques réflexions. Comme la vérité toute nue ne fut jamais haye que des tyrans, nous vous avons cru dignes d'entendre ses males accents. Comme nous sommes ennemis jurés du mensonge et de la basse adulation nous avons rompu enfin un coupable silence. Désormais nos conseils seront donc comme les conseils de guerre du temps des rois. Ce vain titre est inutile; il ne nous manque pour que les coups de plat de sabre pour être sous l'Ancien Régime. Le peuple y est déjà«. Zit. n. BERTAUD, Révolution armée, S. 323.

Peuple, le Peuple laborieux, le Peuple ouvrier (...) y est maltraité! muselé! meprisé! affamé! ruiné par le Peuple d'agiteurs et de frippons!. (...) Non! vous ne serez point les vils satellites, les instruments cruels et aveugles des ennemis du Peuple! (...) Les armées françaises ont beaucoup à faire pour réparer ce mal«[134]. Doch reagierte auf diese Propaganda nur eine sehr begrenzte Zahl von Soldaten, die schließlich im Militärlager Grenelle von loyalen republikanischen Truppen niedergemacht wurden[135].

Erfolgreicher war letztlich die diskursive Formierung eines spezifischen, gegen die zivile Gesellschaft insgesamt profilierten Soldatenbildes, wie es in hohem Maße vom Militär selbst entwickelt wurde. Es war allerdings keineswegs der alte *esprit de corps*, der damit wiederbelebt worden wäre. Vielmehr handelte es sich um ein Soldatenbild, das das revolutionäre Militär nicht nur aus seiner im bisherigen Verlauf der Revolution dominierenden Verhaftung in der zivilen revolutionären Gesellschaft herauslöste, sondern es auch als wahren Hort revolutionärer Gesinnung einer die Ideale der Revolution verratenden zivilen Gesellschaft gegenüberstellte und daraus zunehmend einen politischen Macht- und Gestaltungsanspruch ableitete. »Oh braves soldats«, so brachte eine Militärzeitschrift im August 1797 die spezifisch militärische Form der Vorstellung vom Kampf an zwei Fronten zum Ausdruck, »ne découragez pas, après avoir vaincu les ennemis du dehors, vous comprimerez ceux du dedans, & après avoir été en butte aux traits de la malveillance vous jouirez enfin de la reconnaissance que vous avez si bien méritée«[136].

Eine wichtige Mittlerfunktion auf dem Weg zur Ausbildung eines so politischen Selbstbewußtseins des Militärs spielte die im April 1796 von Carnot als Gegengewicht zur oppositionellen Propaganda initiierte, mit hohen Auflagen vertriebene Militärzeitung *Journal des Défenseurs de la Patrie*[137]. An die Stelle der politischen Propaganda trat hier in hohem Maße eine spezifisch auf die Belange der Soldaten zugeschnittene Berichterstattung, doch war sie zugleich verbunden mit einer starken Tendenz zur Gegenüberstellung von militärischer und ziviler Gesellschaft. »Quelle infamie«, so lautete das Ergebnis des militärischen Blicks auf die zivile Gesellschaft, »dans le sein de cette patrie environnée de tant de gloire, il est des cœurs glacés, insensibles à ses succès, à son bonheur. L'égoisme anéantit les passions les plus généreuses. Les âmes du malheur, les cris de l'innocence et de la faiblesse, l'objet d'un guerrier couvert de blessures, ne touchent plus. Quelques hommes, qui leurs passions égarent, veulent avoir de l'or, et rien que de l'or. L'honneur, l'amitié, les sentiments les

[134] *Tribun du Peuple* Nr. 41, S. 261–281, Adresse à l'Armée; ähnlich ebd., Nr. 38. Vgl. allg. BERTAUD, Révolution armée, S. 314–321.
[135] Vgl. LEFEBVRE, La France sous le directoire, S. 201–205.
[136] *La France vue de l'Armée d'Italie*, Nr. IX.
[137] Vgl. hierzu MARTIN, Journaux des armées, S. 412–421.

plus nobles, sont foulés aux pieds«[138]. Gegenüber den zivilen »habitués des boudoirs et des spectacles« wurde das Militär zum Hort revolutionärer Tugenden stilisiert, zugleich implizit verbunden mit der Agitation für die Fortsetzung des revolutionären Krieges: »mais au milieu des camps, où l'amour de la patrie a su conserver sa pureté, les soldats de la liberté, étrangers à toutes les factions, ne désirent d'autre paix que celle qu'ils ont négociée par leurs victoires«[139]. Und diese revolutionären »soldats de la liberté« wurden nun bereits eindeutig zu Vorbildern für die zivile Bevölkerung stilisiert. »Nous, dans les combats de l'intérieur«, so wurde den Soldaten versichert, »nous nous fortifierons de vos exemples, et nous nous efforçerons d'imiter vos vertus«[140].

Diese Ansätze zur Ausbildung eines eigenständigen, gegen die zivile Gesellschaft profilierten revolutionären Soldatenbildes wurden in der Folgezeit besonders unter dem Einfluß von General Bonaparte weiter ausgebaut, der im Jahre 1797 gleich drei eigene Zeitungen unterhielt. Zu Anfang des Jahres erschien in Paris das *Journal de Bonaparte et des Hommes vertueux*, im Sommer 1797 folgten als Zeitungen der Italienarmee, die auch in Frankreich vertrieben wurden, der *Courrier de l'Armée d'Italie* und, nun bereits im Titel den Gegensatz der militärischen zur zivilen Gesellschaft anzeigend, *La France vue de l'Armée d'Italie*. Diese Zeitungen dienten in direkter Weise der Selbstdarstellung des siegreichen Feldherrn und ›seiner‹ Soldaten, doch hinzu traten weitere propagandistische Elemente, die auch die zivile Öffentlichkeit tiefgehend zu beeinflussen vermochten.

Der Siegeszug der Italienarmee[141] führte, nicht zuletzt unter dem Einfluß von Bonapartes geschickter Pressepolitik, zur Glorifizierung des ›unbesiegbaren‹ jugendlichen Generals, der rasch zur Inkarnation des revolutionären Kriegshelden stilisiert wurde. Zwar erschien die Armee im revolutionären Diskurs generell »couverte d'une gloire immortelle: généraux, officiers, soldats, tous se sont montrés dignes du nom français qu'ils portent, et la cause sacrée qu'ils défendent«[142]. Doch die Erfolge von Bonaparte und seinen »frères d'armes« stachen zweifellos ganz besonders hervor, »les triomphes de l'armée d'Italie ont retenti dans toute l'Europe«, stellte der Kriegsminister fest, »et les succès éclatants qu'elle a obtenus vont fixer les destinées de la république«[143]. Besonders aber konzentrierte sich der Jubel auf Bonaparte selbst. »Ces succès

[138] *Journal des Défenseurs de la Patrie*, 24. Prair. IV/12.6.1796.
[139] *Journal des Défenseurs de la Patrie*, 2. Flor. IV/21.4.1796.
[140] *Journal des Défenseurs de la Patrie*, 12. Niv. V/1.1.1797.
[141] Vgl. Y. AMIOT, La Fureur de vaincre. Campagne d'Italie, 1796–1797, Paris 1996.
[142] Proklamation des Direktoriums an den Rat der 500, 5. Flor. IV/24.4.1796, abgedr, in: *Moniteur Universel*, 9. Flor. IV/28.4.1796, Bd. 28, S. 258.
[143] Kriegsminister an die Vertreter des Direktoriums in den Depatemental- und Munizipalverwaltungen, 30. Flor. IV/19.5.1796, abgedr. in: *Journal Militaire*, 5. Prair. IV/24.5.1796, Bd. 13, S. 625f.

éternellement glorieux, sont dus à la bravoure et à l'intrépidité de nos soldats«, so erklärte ein Vertreter der Italienarmee der Pariser Öffentlichkeit, »et aussi aux savantes dispositions et à l'infatigable activité de leur jeune général; nuit et jour à leur tête, partageant leurs dangers, leurs fatigues, leurs privations, il conduit leurs attaques, dirige leur courage, et leur ouvre par-tout le chemin de la victoire«[144]. Und diese Glorifizierung fand bruchlos auch Eingang in den zivilen Diskurs selbst. »Ce jeune guerrier«, so stilisierte der Kriegsminister Bonaparte zum Kriegshelden, »qui conduit les Français de triomphe au triomphe, qui réunit à l'impétuosité de la jeunesse, le talent et le sang-froid de l'expérience, est encore plus citoyen que conquérant; il saura préférer l'olivier de la paix aux lauriers de la victoire; et bien-tôt vous n'aurez plus que des couronnes civiques, à décerner aux héros qui sont déjà couverts de gloire«[145]. Und auch ein Organ von so intellektuellem Zuschnitt wie *La Décade* bejubelte »Bonaparte qui, à l'exemple de César, sait écrire aussi bien que se battre, et qui considère ses armées, non comme des machines de guerre, mais comme des réunions d'hommes capables des sentimens les plus élevés«[146].

Vorerst aber ging es doch erst einmal um den militärischen Ruhm, den Bonaparte geschickt zu inszenieren und zugleich auch gegen die zivile Gesellschaft zu profilieren verstand. Er stützte seine zuerst kaschierten politischen Ambitionen nicht zuletzt auf symbolische Formen der Umdeutung des Verhältnisses zwischen den revolutionären Armeen und der zivilen Revolutionsführung. Hatte der Konvent noch in öffentlichkeitswirksamer Form republikanische Fahnen an die revolutionären Armeen übergeben, so ließ Bonaparte nun umgekehrt immer wieder die von seiner Armee erbeuteten feindlichen Fahnen als Zeichen seiner Triumphe nach Paris bringen und in noch weit öffentlichkeitswirksameren Feierlichkeiten dem Direktorium überreichen. Seinen eigenen Soldaten gegenüber machte er deutlich, daß sie sich keineswegs als Kostgänger der Regierung sehen sollten, sondern vielmehr als nicht nur auf eigenen Füßen stehende, sondern die zivile Gesellschaft gar aushaltende Kraft. »Les contributions mises sur les pays que vous avez conquis«, so flößte er ihnen Selbstbewußtsein ein, »ont nourri, entretenu, soldé l'armée pendant toute la campagne; vous avez en outre envoyé trente millions au Ministre des Finances pour le soulagement du trésor public«. Und so wie zu Beginn des Krieges die revolutionären Qualitäten der »soldats de la liberté«

[144] Dutaillis, aide-de-camp von Bonapartes Generalstabschef Berthier, anläßlich der Übergabe erbeuteter Fahnen an das Direktorium, abgedr. in: *Journal Militaire*, 30 therm. IV/17.8.1796, Bd. 13, S. 875.

[145] Rede des Kriegsministers anläßlich der Übergabe von der Italienarmee erbeuteter Fahnen, abgedr. in: *Journal des Défenseurs de la Patrie*, 21. Flor. IV/10.5.1796.

[146] Adresse Bonapartes an die Italienarmee, 20. Vent. V, abgedr. in: *La Décade*,16. Germ.V/5.4.1797, Bd. 5/3, S. 126; hier S. 127f. auch das folgende Zitat.

den Söldnerheeren der Monarchen entgegengestellt worden waren, so wurden nun die politischen Ansprüche der »défenseurs de la patrie« mit ihrem revolutionären Charakter begründet: »Le soldat n'est plus, comme autrefois, un vil automate. Il raisonne, il observe, il est citoyen; quoiqu'éloigné de sa patrie, ses yeux sont fixés sur elle, et il ne sera pas la dupe des mensonges dégoûtants que les factieux (...) veulent débiter jusque dans les camps. Ce n'est pas contre leur pays, mais contre les infâmes qui le déchirent, que seraient dirigés les glaives des guerriers Français, si les fureurs des royalistes nous condamnaient à la nécessité cruelle de reconquérir par le fer nos droits et nos libertés«[147].

Zugleich aber traten neben den revolutionären Tugenden auch die spezifisch militärischen Werte hervor, auf denen der politische Gestaltungsanspruch des Militärs letztlich basierte. »L'homme qui a fait la guerre sous de bons chefs«, so lautete die Eloge auf den militärisch geprägten Bürger, »est accoutumé à la subordination, et sent la nécessité de l'ordre; il n'estime que le mérite personnel parce-que lui seul fait vaincre; il méprise les préjugés, parce qu'il ne porte de jugement que d'après lui-même; il est franc, mais fin et clair-voyant; il est patient, mais vif et capable des plus grands efforts. Il est compatissant parce qu'il a souffert. Il sait défendre ses droits contre ses égaux, en même temps qu'il sait se soumettre à ses supérieurs. Tel sera le soldat français rentrant dans ses foyers. Qu'on juge si des citoyens formés à cette école de la guerre, ne voudront pas certains enfants de la monarchie, façonnés par elle et pour elle, dont elle a étouffé le caractère et qu'elle a doués d'un cœur corrompu et d'un jugement faux: hommes insolents et souples, séditieux et faits pour l'esclavage; ardens à poursuivre les chimères de la vanité et froids pour les biens solides et vrais que procure la liberté. Il en existe de tels, et ce sont eux dont nos braves défenseurs neutraliseront l'influence«[148].

Der militärisch-revolutionäre Diskurs, der vor allem seit 1797 immer stärker auch in den allgemeinen politischen Diskurs Eingang fand, wurde grundlegend durch drei eng miteinander verwobene Motive bestimmt: Er war geprägt durch die Aufwertung der Soldaten, die wesentlich in Absetzung zur zivilen Gesellschaft und besonders zum in den Wahlen vom März 1797 siegreichen Royalismus entwickelt wurde und schließlich zur Formulierung eines politischen Gestaltungsanspruchs führte. »Si la République française existe«, so brachte der General und Volksvertreter Jourdan anläßlich des Todes von General

[147] *Courrier de l'Armée d'Italie*, 2./4. Fruct. V/19./21.8.1797. Vgl. auch *La France vue de l'Armée d'Italie*, Nr. 1: »Les armées françaises ne sont plus composées comme autrefois d'automates armés, de machines en uniforme, d'hommes sans lumières, sans parents, sans patrie. Le soldat d'aujourd'hui fait penser & sentir. Il marche mais il raisonne, & sa soumission n'est plus comme jadis le résultat de la crainte ou de l'avilissement qui rend rampant & soumis en esclave, mais de la réflexion ou de l'amour qui rend le courage obéissant & docile«.

[148] *La Décade*, 10. Flor. V/29.4.1797, Bd. 5/3, S. 252.

Marceau vor dem *Rat der 500* das revolutionäre Selbstbewußtsein der Soldaten zum Ausdruck, »c'est parce que ses vrais défenseurs, étrangers à toutes les factions qui l'ont déchirée de tant de manières pendant le cours de la révolution, ont forcé, par leur valeur, les puissances étrangères à abandonner un système d'opposition et de partage qui les avait armées contre le peuple français qui voulait être libre. Tels sont les titres qui donnent aux défenseurs de la patrie des droits à la reconnaissance nationale«[149]. Und Direktoriumspräsident La Revellière ging noch weiter, als er das Militär anläßlich einer erneuten Fahnenübergabe nicht nur zum Retter der Republik stilisierte, sondern zum eigentlich Träger des Republikanismus: »La République alors n'était presque plus que dans nos armées; c'est dans les camps que s'était réfugié l'humanité; les défenseurs de la patrie, en couvrant la France de leurs lauriers, dérobèrent, pour ainsi dire, aux regards les crimes qui l'avaient inondée; leurs triomphes furent si nombreux, ils portèrent un si grand caractère de dévouement, de patience, d'héroisme, que leur éclat doit effacer dans l'histoire toutes les tâches de la révolution«[150].

Zunehmend verband sich mit dem Lob der Soldaten ein abwertender, bald auch politisch aufgeladener Vergleich mit der zivilen Gesellschaft. Die republikanischen Tugenden der Soldaten, so stellte General Augereau Anfang 1797 bei einer Fahnenübergabe fest, würden auch Mißgunst und Verleumdung hervorrufen. »Que ceux«, so forderte er, »pour qui elle est en besoin, et qui s'enrichissent par elle, viennent dans nos rangs; qu'ils apprennent de la bouche même des étrangers l'éloge qu'on fait des troupes françaises, et nous serons assez vengés«. Doch damit eben nicht genug, polemisierte Augereau im folgenden gegen »ces ennemis de leur patrie, ces lâches courtisans qui osent se flatter de nous donner un maître, que les soldats républicains se sont battus pendant six années pour n'en avoir d'autre que la loi«, und stellte die Bereitschaft der Truppen heraus, für die Bewahrung der republikanischen Ordnung einzutreten: »Non, citoyens directeurs, toutes les factions doivent échouer devant votre sagesse et l'énergie des armées; ce n'est que pour le maintien de la constitution qu'elles ont acceptée, et pour la prosperité de la république, qu'elles sont disposées à verser leur sang«[151]. Als der General sich etwas später beim Direktorium darüber beschwerte, daß sein Chef Bonaparte in der Pariser Presse als »tyran cruel«, als »dictateur« sowie als »homme ambitieux et conspirateur« denunziert werde und damit in den Reihen seiner Offiziere »l'indignation la plus profonde« hervorgerufen worden sei, trat in seiner abschließenden Forderung deutlich hervor, wie sehr die Beschwörung der republikanischen Loyalität inzwischen mit einem politischem Selbstbewußtsein

[149] Zit. n. *Moniteur Universel*, 8. Fruct. V/25.8.1797, Bd. 28, S. 775.
[150] *Moniteur Universel*, 12. Therm. V/30.7.1797, Bd. 28, S. 753.
[151] Zit. n. *Journal de Bonaparte et des hommes vertueux*, 12. Vent.V/2.3.1797.

der Militärs verbunden war: »C'est à vous«, so erklärte er der Regierung, »à qu'il appartient de venger, par les loix, ceux des citoyens envers lesquels on entreint, sans honte, celles de l'ordre social«[152].

Anfangs hatten die Militärs ihr politisch-republikanisches Selbstverständnis noch eindeutig der zivilen Gewalt untergeordnet. »Je dois assurer le Directoire exécutif«, betonte Bonapartes Aide-de-Camp Junot bei einer Fahnenübergabe im Mai 1796, »que l'armée d'Italie qui a repoussé et vaincu, avec tant de courage, les ennemis du dehors, sait respecter les lois, et qu'elle est prête à déployer la même énergie pour comprimer les ennemis de l'intérieur, qui tenteraient d'anéantir le gouvernement républicain et la constitution de 95, que la nation a acceptée, et que l'armée a juré de défendre au prix du reste de son sang«[153]. Doch insbesondere nach dem Wahlsieg der Royalisten im März 1797 gewann die militaristisch konzipierte Kritik an der zivilen Gesellschaft nicht nur weiter an Schärfe, sondern sie fand zugleich auch immer deutlicher Eingang in den neojakobinischen Diskurs. »Lorsque jettant un coup-d'œil d'intérêt sur les divers peuples, tour-à-tour vaincus par la force de nos armes, et ambitionant de l'être par celle de nos principes, on vient d'admirer, dans leur ardeur pour la liberté naissante, ces glorieux, ces grands résultats de notre révolution«, so hieß es hier, um dann mit Blick auf die zivile Gesellschaft festzustellen, »qu'il est pénible de reporter ses regards au sein de sa patrie, pour n'y voir que légèreté, qu'insurgence, que misérables complots en faveur des préjugés dont l'abjuration avait fait jusqu'à ce moment notre seul force. (...) Mille attaques dirigées simultanément et contre les défenseurs de la liberté, et contre ses institutions, semblent n'être que des essais partiels d'une combinaison plus vaste«[154].

Angesichts einer solchen Entwicklung schien nun die Zeit gekommen, das Machtpotential der Armeen auch direkt in die politische Waagschale zu werfen. »Si j'exprime envain le vœu auquel tout bon citoyen doit s'associer«, so formulierten die Schreiber Bonapartes nun ganz eindeutig, »si la lutte entre le corps legislatif & le directoire se prolonge, si le gouvernement est encore menacé, insulté par des écrivains qui parlent le langage de nos ennemis, je le

[152] Brief Augereau an das Direktorium, 5. Germ.V/25.3.1797, abgedr. in: *Journal de Bonaparte et des hommes vertueux*, 11. Ger. V/31.3.1797. Der Protest bezog sich konkret auf einen Artikel der *Chronique de Paris* vom 3. Germ. V/23.3.1797.

[153] Zit. n. *Journal des Défenseurs de la Patrie*, 21. Flor. IV/10.5.1796. Vgl. auch ebd., 26. Flor. IV/15.5.1796, das Loyalitätsschreiben Bonapartes an das Direktorium: »Quant à moi, rien, depuis long-temps, ne peut ajouter à l'estime et au dévouement que je montrerai, dans toutes les occasions, pour la constitution et le gouvernement: je l'ai vu s'établir au milieu des passions les plus dégoûtantes, toutes tendantes également à la destruction de la République et de l'Empire français; j'ai même été de quelque utilité par mon zèle et les circonstances, à ses premiers pas: ma divise sera toujours celle de mourir pour le soutenir«.

[154] *Le Rédacteur*, zit. n. *Journal des hommes libres*, 2. Therm. V/20.7.1797.

dis avec douleur, mais je le dit fermement, la force des armées interviendra dans la querelle«[155]. Der Ausgang einer solchen Intervention schien klar zu sein. »Nous saurons«, so war man überzeugt, »vaincre encore, s'il le faut, et les ennemis du dehors, et ceux de l'intérieur«[156]. Und als der Präsident des Direktoriums anläßlich einer erneuten Fahnenübergabe Ende August versicherte: »Non, généreux soldats, le fruit de tant de triomphes dont on nous présente encore ici de nouveaux monuments, ne sera pas perdu«, zeichnete sich der Militäreinsatz im Innern nun deutlich ab. »Les tentatives des ennemis ouverts seront vaines«, stellte La Revellière klar, »et l'œuvre de ces hommes qui invoquent sans cesse la constitution, en la violant sans pudeur, ne sera point consommé, elle retombera sur ses auteurs. Déjà l'ardeur des républicains, toujours nourrie par la vue de vos glorieux triomphes et le reçit de vos incroyables exploits, s'est réveillée«[157].

Damit waren die Weichen endgültig für den Staatsstreich gegen die royalistische Kammermehrheit gestellt, den die Militärs unter Führung Bonapartes im Sommer 1797 immer vehementer gefordert hatten. Schon nach dem royalistischen Wahlsieg im März hatte die republikanische Mehrheit des Direktoriums sich mit der Bitte um Unterstützung an die Armeen gewendet. Es wird oft darauf hingewiesen daß Bonaparte zuerst unsicher gewesen sei, auf welche Seite er sich stellen sollte, jedenfalls aber Kontakte zu allen Seiten unterhalten und zeitweilig eine Politik des Lavierens verfolgt habe[158]. Doch sowohl seine politischen Interessen als auch die Grundtendenz des militärisch-revolutionären Diskurses sprechen dafür, daß der »général vendémiaire«, wie er seit der Niederschlagung des royalistischen Staatsstreichs im Oktober 1795 genannt wurde, gar keine andere Wahl hatte, als gegen den Royalismus und für die Republik zu votieren. Der kommandierende General der Italienarmee sah durch die royalistische Kritik an seinem »système affreux de la guerre«[159], an dem »abus qu'on ferait de nos forces et de notre courage«, die Erfolge seiner Italienpolitik bedroht. »Quelle étrange contradiction a changé«, so kritisierte die royalistische Opposition die Revolutionierung Italiens und die Verselbständigung des Militärs, »nos généraux en dictateurs, nos soldats en législateurs, et transformant la guerre en croisades, fait verser le sang français sur des terres lointaines, pour la propagation de quelques dogmes politiques? Nous

[155] *La France vue de l'Armée d'Italie*, Nr. 1.
[156] *Courrier de l'Armée d'Italie*, 14. Therm. V/1.8.1797.
[157] Zit. n. *Républicain Français*, 14. Fruct. V/1.9.1797.
[158] D. RICHET, Coups d'Etat, in: Dictionnaire critique, S. 41–49, hier S. 45; vgl. auch GUYOT, Le Directoire et la paix, S. 505.
[159] So Thibaudeau am 21.8.1797 im Rat der 500, zit. n. *Moniteur Universel*, 9. Fruct. V/26.8.1797, Bd. 28, S. 777.

voulons la paix, parce que la guerre ne peut plus avoir d'autre objet que de perpétuer la guerre«[160].

Doch der General war nicht gewillt, sich die Friedensverhandlungen mit Österreich und die militärische Gestaltung der politischen Neuordnung Italiens aus den Händen nehmen zu lassen. Er startete vielmehr, gestützt auf den militärisch-revolutionären Diskurs, eine politische Kampagne der Armeen, die auf die gewaltsame Ausschaltung der royalistischen Opposition zielte. »Soldats«, so schwor er die Soldaten der Italienarmee auf »la guerre implacable aux ennemis de la République et de la Constitution de l'an trois«, auf den Einsatz gegen den ›inneren Feind‹ ein, »je sais que vous êtes profondément affectés des malheurs qui menaçent la Patrie. Mais la Patrie ne peut courir de dangers réels. Les mêmes hommes qui l'ont fait triompher de l'Europe coalisée, sont là«. Aufs neue zeigten Bonaparte und seine Redenschreiber hier, wie geschickt sie den militärischen Machtanspruch aus dem revolutionären Diskurs hervorgehen lassen konnten. Hatte die Jakobinerdiktatur noch im Frühjahr 1794 die Soldaten der Italienarmee gelobt, »qui ont franchi avec la rapidité de l'aigle les rocs les plus inaccessibles«[161], so nahm Bonaparte diese Wendung auf und drehte sie gewissermaßen um, als er erklärte: »Des montagnes nous séparent de la France; vous les franchiriez avec la rapidité de l'aigle, s'il le fallait, pour maintenir la Constitution, défendre la Liberté, protéger le Gouvernement et les Républicains«[162].

Der Anstoß wurde von der ganzen Italienarmee, später auch von den anderen Armeen aufgenommen. »A l'union de tous les soldats des armés de la république«, diesen Toast brachte General Ney auf dem folgenden Festbanquet auf Bonaparte aus, »que les ennemis de la patrie périssent; et s'il le faut, que les soldats reconquièrent la liberté!«[163]. In der Folgezeit entstand, zweifellos unter dem gestaltenden Einfluß der Offiziere, aber wohl auch getragen von großen Teilen der Mannschaften, ein Adressensturm an das Direktorium und auch an andere zivile Autoritäten der Republik, in dem die Soldaten offen einen auf ihre Waffen gestützten Staatsstreich gegen die

[160] *Postillion des Armées*, 15. Therm. V/2.8.1797; hier auch das vorangegangene Zitat.

[161] So Collot im Pariser Jakobinerklub, zit. n. *Postillion des Armées*, 4. Prair. II/23.5.1794.

[162] Aufruf Bonapartes an die Soldaten der Italienarmee zum 14.7.1797, abgedr. u.a. in: *La Décade*, 10. Therm. V/28.7.1797, Bd. 5/4, S. 256. Der Aufruf wurde von Bonaparte auch an das Direktorium geschickt, in dem Begleitschreiben hieß es: »Vous pouvez d'un seul coup sauver la République (...) faites arrêter les émigrés; détruisez l'influence des étrangers. Si vous avez besoin de force, appelez les armées«. Abgedr. in: R. CARATINI, Les Baïonnettes du 18 Brumaire, Paris 1999, S. 77.

[163] Zit. n. *Journal des hommes libres*, 11. Therm. V/29.7.1797.

royalistische Kammermehrheit forderten[164]. Die typische Adresse der Division von General Massena an das Direktorium, der dreihundert Seiten mit persönlichen Unterschriften der Soldaten beilagen, mobilisierte unter der Überschrift »Guerre aux Tyrans« noch einmal das ganze, weiter oben ausführlich vorgestellte Arsenal der Gegenüberstellung von republikanisch-militärischer und royalistisch-ziviler Gesellschaft, um dann die Möglichkeit des Militäreinsatzes gegen den ›inneren Feind‹ zu annoncieren: »Lorsque la paix est venue mettre fin à nos travaux, nous avons dû jeter les jeux sur notre patrie. Quel tableau déchirant elle nous présente! La Constitution violée, le Gouvernement avili, les émigrés rentrés, les prêtres révéllés aux lois, protégés et honorés, les Républicains propres et vertueux, proscrits & égorgés, le poignard des Royalistes enfin teint du sang des défenseurs de la patrie, Eh quoi! Pensent-ils ces monstres que huit ans de sacrifices, de combats, & de fatigues ont épuisé notre courage; croyent-ils qu'il ne nous en reste pas assez pour défendre la Constitution que nous avons jurée? Qu'ils tremblent les conspirateurs! Nous le tiendrons ce serment redoutable. Les glaives qui ont exterminé les armées des rois, sont encore dans les mains des Vainqueurs du Rhin, Sambre & Meuse, & de l'Italie. La route de Paris offre-t-elle plus d'obstacles que celle de Vienne? Non, elle nous sera ouverte«[165].

[164] Vgl. Archives Nationales (AN), AF III, 111, 524–525, mit ca. 60 Adressen der Italienarmee sowie drei Adressen der Sambre-et-Meuse-Armee und einer Adresse der Alpenarmee. Die Veröffentlichungen in den Zeitungen und Zeitschriften zeigen darüber hinaus, daß weitere Adressen sowohl an das Direktorium als auch an andere Stellen verfaßt wurden. Vgl. auch BERTAUD, Révolution armée, S. 328–333.

[165] Adresse der 1. Division der Italienarmee unter General Massena an das Direktorium, Padua, 26. Mess. V/14.7.1797. Archives nationales, AF III, 111, 525, 50–58. Vgl. dementsprechend die Adresse der Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Alpenarmee an das Direktorium, 10. Fruct. V: »Si nous jetons un regard sur l'intérieur, quel spectacle horrible et déchirant s'offre à nos jeux (...) – Les émigrés rentrés, accueillis de toute part, promenant leur poignards assassins sur la tête de tous les zèles républicains! Les conspirateurs royaux, ourdissant leurs trames criminelles sous les yeux du corps législatif, inpunis! ... – Les prêtres sanguinaires, recourbant les esprits sous le joug honteux du fanatisme, prêchant par-tout l'intolérance et les proscriptions! – Des autorités constituées, complices de toutes ces perfidies, foulant aux corrupteurs de l'esprit public, semant dans tous les cœurs les germes de la servitude! ... – Les représentants du peuple, fidèles à la cause de la liberté, vilipendés! – Les généraux toujours vainqueurs, justement honorés de toute l'Europe, calomniés! – Les défenseurs de la patrie tenus en mépris, insultés, poignardés! (...) – Les acquéreurs des domaines nationaux dépouillés et proscripts! – Les institutions républicains aviliés! Les formes gotiques, les préjugés, le prestige de rang, accrédités! – En un mot, le chemin du trône tracé sur les cadavres des républicains!«. Diese Adresse gelangte allerdings erst später nach Paris, was der kommandierende General Kellermann, der nach dem Staatsstreich seines Kommandos enthoben wurde, auf die schwierige geographische Lage zurückführte. AN, AF III, 110, zweite Mappe ohne Numerierung; zum Konflikt um Kellermann, ebd., 111, 524, 1–3.

Die Soldaten beschworen den Kampf gegen den ›inneren Feind‹, gegen »les mêmes hommes que vous repoussâtes si souvent sur les bords du Rhin, que vous humiliâtes si complettement à Quiberon«[166], und forderten das Direktorium in herrischem Ton auf, sich für den offenen Kampf zu entscheiden: »Et toi Gouvernement songe que nous sommes tes premiers enfants, que tu n'existe que par nous (...); décide toi enfin ou à soutenir les Républicains, ou à périr victime de la faiblesse et de tes vacillations«[167], so hieß es, oder: »Hâtez-vous de prendre des mesures plus efficaces, pour opposer une digue à ce torrent de crimes. Le temps presse (...); dites un mot, les armées se leveront, et les bourreaux du peuple auront vécu«[168]. Neben dem immer wieder beschworenen Republikanismus trat dabei erneut auch der spezifisch militärische Charakter dieser Initiativen zutage, so wenn ein General feststellte: »Quoi, ils auraient conçu l'infame projet de nous redonner des fers!!! à nous des fers!!! à nous qui avons vaincu l'Europe!«[169]. Wenn die Soldaten eine Säuberung der zivilen Gesellschaft forderten: »Le déluge universel fut nécessaire pour purger la terre, il faut que les armées purifient la France«[170]. – »Tremblez! scélérats. Vous êtes tous réunis; votre dernier jour est arrivé: Camarades, Citoyens, Directeurs, l'armée d'Italie, pour couronner les glorieux drapeaux, est prête à repasser les Alpes, la foudre à la main, ils seront tous anéantis, la France sera purgée«[171]. Oder wenn die als besonders jakobinisch geltende Division von General Augereau erklärte: »Conspirateurs! il est donc vrai que vous voulez la guerre. Vous l'aurez, monstres, vous l'aurez; mais doutez-vous d'un instant du sort qui vous attend? Qu'osez vous espérer de cette lutte inégale? Vous avez, nous en convenons, l'avantage du nombre; vous êtes rusés, astucieux, perfides; mais vous êtes encore plus lâches, et nous avons pour combattre du fer, des vertus, du courage, le souvenir de nos victoires et l'enthousiasme irrésistible de la liberté«[172].

Selbst die teilweise zum Royalismus tendierende Rhein-und-Mosel-Armee entsandte nach der Feier des 10. August eine Adresse, die unter der Überschrift »Vivre libres ou mourir!« in zwar deutlich zurückhaltenderer, aber im

[166] Adresse der 5. Division der Italienarmee unter General Joubert an die Armee des Innern. AN, AF III, 111, 525, 43.
[167] Adresse des 6. Pionierbataillons der Italienarmee an das Direktorium. AN, AF III, 111, 525, 67.
[168] Adresse der Alpenarmee an das Direktorium, 10. Fruct. V. AN, AF III, 110, unbl.
[169] Brigadegeneral d'Allemagne an den Generalstabschef der Italienarmee, General Berthier, 21. Therm. V, abgedr. in: *Courrier de l'Armée d'Italie*, 10. Fruct. V/27.8.1797, Supplément.
[170] Adresse der in der Lombardei stationierten leichten Infantrie an das Direktorium, abgedr. in: *Républicain Français*, 12. Fruct. V/27.8.1797.
[171] Adresse der 8. Division der Italienarmee unter General Sauret an das Direktorium. AN, AF III, 111, 525, 59.
[172] Adresse der 2. Division der Italienarmee unter General Augereau »à leurs frères d'armes de l'armée de l'intérieur«. AN, AF III, 111, 525, 6.

Grundprinzip doch ähnlicher Weise spezifisch militärische Herrschaftsansprüche geltend machte: »Comment, dans l'intérieur, les défenseurs de la patrie ont-ils été traités? plus mal que ne l'eussent été les soldats de Condé, qu'ils ont combattu. (...) Non citoyens Directeurs! nous n'avons pas renoncé à l'honneur d'être citoyens français; nous connaissons ce que nous est dû d'égards; la dégradation n'est point faite pour notre caractère. Cependant, le corps législatif lui-même, en discutant, pendant cinq jours, sur un passage de troupes qui voyait qu'avec effroi, nous disons même avec horreur. (...) Somme nous donc des étrangers, des ennemis de la liberté publique, pour qu'on nous repousse avec autant de dureté? Nous l'avons fondée et maintenue cette liberté, rien au monde ne pourra nous l'arracher. (...) Non citoyens directeurs, nous ne le souffrirons pas; il nous faut d'autres gages que des protestations hypocrites; nous sommes fatigués de vaines promesses«[173].

Bei der angesprochenen Truppenpassage handelte es sich um die Vorbereitungen für den ersten Versuch eines militärischen Staatsstreiches, den General Hoche im Auftrag des Direktors Barras ausführen sollte. Bereits Anfang Juli hatte er unter einem Vorwand ein 15.000 Mann starkes Truppenkontingent in die Nähe von Paris in Marsch gesetzt, doch die royalistische Agitation gegen den damit verbundenen Verfassungsbruch hatte zum Rücktritt des erst unmittelbar vorher zum Kriegsminister ernannten Generals geführt. In seiner Ansprache zum Jahrestag des 10. August, die nun ebenfalls zu drei Kollektivaddressen an das Direktorium führte, erklärte er ›seinen‹ Soldaten, daß sie ihre Waffen noch nicht niederlegen könnten, denn: »Avant de le faire, peut-être aurons-nous à assurer la tranquillité de l'intérieur que des fanatiques et des rebelles aux lois républicaines, essaient de troubler. Combien ils s'usent ces perfides ennemis! Sans songer à vous, ils méditent de rendre la France à l'esclavage dont vous l'avez affranchie pour toujours. (...) Nous leur opposerons la loyauté, le courage, le désintéressement, l'amour des vertus dont ils ne connaissent que le nom, et ils seront vaincus«[174].

Dieses Projekt wurde nun von Bonaparte übernommen, und seine Initiative war erfolgreicher. Er schickte seine rechte Hand, General Augereau, mit den gesammelten Adressen der Italienarmee nach Paris, und Augereau wurde auf Betreiben des zum Staatsstreich entschlossenen Triumvirats Barras, La Revellière und Reubell am 8. August zum Kommandanten der Pariser Division ernannt. Knapp einen Monat später besetzten die Truppen die Stadt, um die Kammern und auch das Direktorium selbst von allen monarchistischen oder des Monarchismus verdächtigen Elementen zu ›säubern‹. Die Öffentlich-

[173] AN, AF III, 110, 509; abgedr. in: *Courrier de l'Armée d'Italie*, 10. Fruct. V/27.8.1797.
[174] Rede zum 10. August, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 6. Fruct. V/23.8.1797, Bd. 28, S. 774.

keit schien zuvor eine militärische Auseinandersetzung zwischen monarchistischen und republikanischen Truppen erwartet zu haben. »Il y a peu de jours on avait affiché avec profusion la harangue que fit Bonaparte à l'armée d'Italie; maintenant les murs sont couverts d'une éloquente apostrophe de Pichegru aux armées«, stellte eine Zeitung fest. »Je m'applaudis de savoir que si César est d'une côté, Pompée sera de l'autre«[175]. Diese Einschätzung war zweifellos auch ein Ausdruck der allgemeinen politischen Bedeutung, die die bewaffnete Macht inzwischen im öffentlichen Bewußtsein eingenommen hatte. Doch tatsächlich war das Übergewicht der republikanisch orientierten Truppen so groß, daß auch die Versuche der Royalisten, die Nationalgarde von republikanischen Kräften zu säubern und zu ihrem Kampfinstrument zu machen, zwar der Vorbereitung eines Gewaltstreichs gegen die zivilen Autoritäten dienen konnte, nicht aber einer bewaffneten Auseinandersetzung mit den Truppen General Augereaus. Und in Paris befanden sich zudem mehr als 3.000 Invaliden, die in ihrem Dankschreiben an die Armeen betonten, daß »malgré nos blessures, il nous reste assez de moyens, assez de sang, et plus de courage qu'il n'en faut, pour abattre les lâches et vils suppôts des tyrans, s'ils osent courir aux armes pour l'exécution de leurs complots«[176].

Formell war dieser Staatsstreich noch unter der Regie ziviler Politiker abgelaufen, die das Militär als Instrument im Kampf gegen ihre Konkurrenten um die politische Macht eingesetzt hatten. Doch tatsächlich handelte es sich zumindest ebenso um ein Projekt des revolutionären Militärs selbst, das unter Führung von General Bonaparte den Staatsstreich gefordert und dabei ein höchst eigenständiges, so republikanisches wie militaristisches, gegen die zivile Gesellschaft gerichtetes politisches Selbstbewußtsein offenbart hatte. Als wenig später ein Brief des scheidenden Kriegsministers Hoche an seinen Nachfolger Schérer publik wurde, in dem Hoche ihn als monarchistischen Konspirateur denunziert und jede Zusammenarbeit verweigert hatte, kommentierte eine Pariser Zeitung hellsichtig: »Quelle lettre! (...) Ainsi écrivait Bonaparte aux Italiens vaincus qui rentraient de coupables soulèvements. La ressemblance est frappante. Voici cette lettre: elle est dans la révolution un

[175] *Le Républicain Français*, 15. Therm. V/2.8.1797. Vgl. auch *La France vue de L'Armée d'Italie*, Nr. 8: »Le Directoire est accusé d'entourer les avenues de la capitale, de troupes, d'avoir au sein de cette ville même une armée de soldats ou officiers réformés. Le corps législatif est accusé d'organiser sa garde constitutionnelle (...), c'est lever une armée contre une autre armée«.

[176] Adresse der Invaliden an die Italienarmee, die Rhein-und-Mosel-Armee und die Sembre-und-Mass-Armee, abgedr. in: *Courrier de l'Armée d'Italie*, 14. Fruct. V/31.8.1797.

événement nouveau«[177]. In der Tat spricht wenig dafür, daß die Militärs, wie das den Staatsstreich rechtfertigende *Journal de Paris* in seiner Wertung des Adressensturms argumentierte, nicht »la moindre réflexion sur les intérêts militaires ou politiques (...), la moindre attente au principe de la subordination« begangen, sondern nun ihre Verfassungstreue bekundet hätten[178]. Vielmehr war nicht nur der Staatsstreich gegen eine legal gewählte Kammermehrheit zweifellos ein Verfassungsbruch, auch die politisierenden Kollektivadressen aus der bewaffneten Macht waren verfassungswidrig. Tatsächlich zeichnete sich darin bereits deutlich ab, was der royalistische Journalist Richer-Sérizy schon kurz vor dem Staatsstreich prophezeit hatte, nämlich daß in Bälde auch die republikanischen Gewalten »les premières victimes des soldats« werden könnten[179]. »On sait«, so fügte der *Courrier Républicain* hinzu, »que ceux qui se serviraient de leurs baionnettes les verraient bientôt se tourner contre eux«[180].

Die republikanischen Politiker wußten, wem sie ihren Erfolg zu verdanken hatten, und sie bereiteten mit ihren dementsprechenden Erklärungen zugleich einer weiteren politischen Aufwertung des Militärs den Weg. »Le premier acte du Corps législatif, rendu à lui-même par l'absence des députés royaux qui le dominaient, à été une réputation authentique aux armées«, stellte der vom Direktorium finanzierte *Rédacteur* am Tag nach dem Staatsstreich fest, um sogleich mit der Eloge auf die »défenseurs de la patrie« fortzufahren, »qui versent leur sang pour le maintien de la liberté et de la constitution de l'an 3«[181]. Und die Parlamentarier griffen mit der Gegenüberstellung des revolutionären Militärs einerseits, der zum Royalismus tendierenden bürgerlichen Gesellschaft andererseits gar das zentrale Thema des militärischen Diskurses auf, als sie ihren Dank folgendermaßen formulierten: »O patrie! O

[177] *Le Conservateur*, 2^e^ jour complémentaire V/18.9.1797; hier auch der Brief selbst: »Si je n'étais pas persuadé que le directoire fera sous peu justice de vos perfidies, je ne prendrais la peine que de vous déclarer que je ne veux plus correspondre avec vous, Vous convient-il de faire une adresse aux armées, vous, l'ami de l'agent le plus actif des conspirateurs; vous, qui nous avez entourés d'espions; vous, qui avez persécuté les amis du gouvernement? Hâtez-vous de faire oublier jusqu'à votre nom aux républicains que vous avez trahis et qui vous abhorrent«.

[178] *Journal de Paris*, 28. Fruct. V/14.9.1797: »Justifications des armées, accusées d'avoir violé le pacte social par une délibération«. Hier auch wieder das typische Argument: »Ces braves défenseurs ne sont pas comme cidevant des mercenaires, puisqu'ils sont des citoyens & des fils de citoyens; devaient-ils encore être indifférents?«.

[179] *Accusateur Publique*, 20. Therm. V/7.8.1797, zit. n. GODECHOT, Les Commissaires aux armées, Bd. 2, S. 661; vgl. auch das ebd. wiedergegebene Urteil von Germaine DE STAËL, Considérations sur les principaux événements de la Révolution, Paris 1818, Bd. 2, S. 177, der Militäreinsatz werde die Republik töten, »tout en voulant la sauver«.

[180] *Courrier Républicain*, 8. Fruct. V/25.8.1797, zit. n. AULARD, Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le directoire, Bd. IV, S. 303.

[181] *Le Rédacteur*, 19. Fruct. V/5.9.1797.

doux et noble sentiment de la liberté, élan généreux de l'honneur, de l'orgueil national, qu'êtes-vous devenus? Noms tant profanés de justice, de morale, d'humanité, vertus sociales et publiques, où êtes-vous réfugiés? Elles vivent aux Armées. Cette intrépide avant-garde d'une nation dont des monstres ont juré la perte, fidèle à ses serments, sonne l'alarme; ses cris sont entendus dans toute la France«[182].

Die Reaktionen der Soldaten auf den Staatsstreich machten umgekehrt deutlich, wie sehr sie sich der Bedeutung ihrer politischen Intervention bewußt waren. Dem Wortlaut nach waren die diversen Adressen, in denen die Armeen gegenüber dem Direktorium ihre Zustimmung zum Ausdruck brachten[183], republikanische Treuebekenntnisse, doch zugleich schwang in ihnen immer auch das Selbstbewußtsein mit, daß die Soldaten es waren, die den Staatsstreich gefordert und ausgeführt hatten. »La Division Massena vous exprima ses craintes, lorsque la Patrie était en danger«, so hieß es, »elle vient aujourd'hui vous manifester sa reconnaissance pour l'avoir sauvée«[184]. Die frühere Division Augereau stellte fest: »La République Français victorieuse au dehors de touts les puissances coalisées pour sa perte, vient donc enfin, par vos principes et votre énergie, de triompher encore d'autres ennemis, d'autant plus terribles cette fois, que tous, dans son sein et d'intelligence avec ceux de l'extérieur«, um dann die Forderung anzuschließen: »Continuez, Citoyens directeurs, vos glorieux travaux, que la Liberté, la justice, l'humanité, la générosité en soient la base: et si des rois, des prêtres, leurs partisans ou leurs satellites, pouvaient encore vouloir que la France ne fut pas libre et républicaine, où tentassent encore de la déchirer, dites un mot, et j'ose vous assurer que L'ARMEE D'ITALIE qui n'à encore que menacée çes rois qu'elle a autant de fois épargnés, qui elles les à de fois vaincus, les détruira, les anéantira pour jamais«[185]. Und noch eindeutiger brachte die 33. Demi-Brigade den Anspruch zum Ausdruck, daß die Politik nunmehr nach den Vorstellungen der republikanischen Armeen zu gestalten sei: »Comme nous, restés fidèles à la patrie, nous ne doutons pas que vous n'ayez prêté à nos sentimens toute la droiture qui nous les avait inspirés; le langage des armées n'est pas équivoque; il ne peut que flatter un gouvernement dont l'énergie simultanée vient encore de nous donner de nouvelles preuves de la conformité de ces principes avec les nôtres«[186].

[182] Adresse des Parlaments an die Departements und die Armeen vom 6.9.1797, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 26. Fruct. V/12.9.1797, Bd. 28, S. 812f.
[183] 65 Adressen sind überliefert in AN, AF III, 110, 506–522.
[184] 12. Frim. VI/2.12.1797. AN, AR III, 110, 506, 5.
[185] Adresse der ehemaligen Division Augereau, nun geleitet von Generalstabschef General Sherloc, 30. Fruct. V/16.9.1797, ebd. S. 61–67.
[186] Die 33. Demi-Brigade an das Direktorium, 28. Fruct. V/14.9.1797, abgedr. in: *Courrier de l'Armée d'Italie*, 8. Vend. VI/29.9.1797.

Besonders deutlich trat der militärische Herrschaftsanspruch schon zu diesem Zeitpunkt gegenüber nachgeordneten Zivilbehörden zutage. »C'est à vous Administrateurs«, so hielten zwei Bataillone der 33. Demi-Brigade die nach dem Staatsstreich ausgewechselte Stadtverwaltung von Tours zu republikanischer Loyalität und zum Kampf gegen den Royalismus an, »à faire disparaître dans votre Commune cette excitée par vos prédécesseurs & malheureusement trop authorisée dans ce dernier temps, par des hommes qui abusent lâchement du pouvoir qu'ils ont momentanément pour corrompre l'esprit public; suivez la voix du Directoire & fidèles à ses instructions, anéantissez ces divisions intestines. (...) Nous savons, Citoyens Administrateurs, qu'il existe dans notre pays une classe nombreuse d'ennemis de notre révolution, nous les connaissons, annoncez leur, que nous saurons les distinguer et que nous les punirons de ce qu'ils auront fait souffrir à nos amis, quoiqu'éloignés de vous, nous n'en sommes pas moins instruits de ce qui ce passe dans notre pays«[187]. Noch eindeutiger aber formulierte Bonaparte den militärischen Herrschaftsanspruch, als er den Zivilbeamten im Bereich der ihm neu unterstellten 8. Militärdivision erklärte: »Administrateurs, municipaux, juges de paix, descendez dans votre conscience. Etes-vous amis de la République, de la gloire nationale; êtes-vous dignes d'être les magistrats de la grande nation; faites exécuter les lois avec exactitude, et sachez que vous serez responsables du sang versé sous vos yeux. – Nous serons vos bras, si vous êtes à la constitution, et à la liberté. – Nous serons vos ennemis, si vous n'êtes que les agents de Louis XVIII, et de la cruelle réaction qui formentait l'or de l'étranger«[188].

Auch in aller Öffentlichkeit wurde der politische Herrschaftsanspruch des Militärs nun explizit zum Ausdruck gebracht. »Dans un gouvernement despotique, l'homme de guerre est un instrument dangereux et terrible dont se sert le tyran pour prolonger l'esclavage des peuples«, so griff Jourdan in seiner Rede zum Tode von General Hoche das traditionelle soldatische Feindbild der Revolution auf, um dann aber das neue republikanische Bild des *soldat citoyen* so zu konstrurieren, daß der militärische Machtanspruch unübersehbar war: »Dans une république, le citoyen qui se dévoue à la défense de la patrie est un soutien de l'état, un protecteur de la liberté publique«[189]. General Berthier stellte dementsprechend anläßlich der Übergabe des Friedensvertrages von Löben mit Rückblick auf den 18. Fructidor ebenso deutlich klar, daß die Soldaten sich nunmehr als die eigentlichen Bürger der Republik und die

[187] Die ersten zwei Bataillone »d'Indre et Loire« in der 33. Demi-Brigade an die Stadtverwaltung von Tours. AN, AF III, 110, 506, 44.

[188] 26. Fruct. V/12.9.1797, abgedr. in: *Courrier de l'Armée d'Italie*, 1. Vend. VI/22.9.1797.

[189] Aus der Rede des Volksvertreters und Ex-Generals Jourdan anläßlich des Todes von General Hoche im Cercle Constitutionel, abgedr. in: *Courrier de l'Armée d'Italie*, 28. Vend. VI/19.10.1797.

berufenen Garanten der republikanischen Ordnung sahen: »Le soldat disait: la constitution est sous le sauvegarde des citoyens, et nous sommes citoyens; qui mieux que nous en remplis les devoirs?«[190]. Und der *Courrier de l'Armée d'Italie* brachte in aller Deutlichkeit zum Ausdruck, daß dieser Anspruch auch für die Zukunft Geltung haben sollte. »Si vraiment ce projet existe«, so kommentierte er Gerüchte über eine geplante Verfassungsreform, »les hommes qui l'auraient conçu, croiraient-ils que Bonaparte, non moins méritant de la patrie par sa proclamation du 14 Juillet, que par la conception des victoires d'Arcole et de Lodi, n'a point, en s'éloignât de l'armée, laissé dans tous les chefs qui la commandent, dans chacun des héros qui la composent le même esprit de dévouement à nos saintes lois? (...) Croit-on que les cent mille invincibles resteraient mornes spectateurs du nouvel œuvre des factions?«[191].

In der Diktion, die Bonaparte gegenüber seinen Soldaten verwandte, handelte es sich bei dem Staatsstreich nun wesentlich um einen Konflikt zwischen dem Militär und der zivilen Gesellschaft, den die Soldaten zu ihren Gunsten entschieden hatten. »Soldats! Éloignés de votre patrie, et triomphants de l'Europe« so hieß es in seiner Proklamation an die Italienarmee zum Beginn des neuen republikanischen Jahres rückblickend, »on vous (!, WK) préparait des chaînes. Vous l'avez su, vous avez parlé! (...) Vous apprendrez, par la proclamation du Directoire exécutif, ce que tramaient les ennemis de la patrie, les ennemis particuliers du soldat, et spécialement des divisions de l'armée d'Italie«[192]. Und dieses Bewußtsein gewann eine spezifische Verstärkung dadurch, daß die zivile Gesellschaft auch nach dem 18. Fructidor keineswegs in republikanischem Glanze erstrahlte, zumal im fortgesetzten Vergleich mit den siegreichen, die Tugenden und Triumphe der Republik versinnbildlichenden Armeen. »La glorieuse guerre dont on annonçait le terme«, hieß es in der revolutionären Pariser Öffentlichkeit, »n'offrait qu'une longue suite de prodiges, la nation française avait surpassé tous le peuples anciens et modernes. Elle avait dompté l'orgueil des rois, crée des républiques; elle ajoutait un éclat à ses conquêtes en les faisant contribuer au bonheur de l'humanité. L'Europe entière est remplie de la gloire de son nom; mais cette heureuse perspective, ce sont des contées étrangères qui nous l'offrent. L'intérieur présente un aspect bien moins éclatant: tout, hors de la patrie et de la république, atteste ses triomphes, publie sa grandeur, provoque le respect et l'admiration; mais la France, au milieu de tant de gloire, n'appelle-t-elle pas nos craintes et nos inquiétudes. La France, recueille-t-elle le fruit des exploits de ces héros?

[190] Die Rede Berthiers u.a. abgedr. in: *Moniteur Universel*, 12. Brum. V/2.11.1797, Bd. 29, S. 56.
[191] *Courrier de l'Armée d'Italie*, 12. Frim. VI/1.12.1797.
[192] Abgedr. in: *Courrier de l'Armée d'Italie*, 4. jour complém. V/20.9.1797.

L'esprit publique n'est-il point éteint? Les préjugés ne conservent-ils point leur dégradant empire? Le royalisme nudacieux ne siège-t-il point encore dans les administrations, dans les emplois publics! N'est-on emparé de la génération naissante pour lui inspirer les principes républicains et la dignité d'hommes libres? Nous mettons un terme à ces tristes réflexions«[193].

Die Konsequenz, die sich aus dieser Gegenüberstellung ergab, zielte darauf, die Armeen zum Vorbild für die Erneuerung der zivilen Ordnung zu stilisieren: »Au-dehors, je vois d'éclatantes et nombreuses victoires, au-dedans, des fautes, des crimes et des échecs. Les victoires du dehors nous les devons à la valeur française, à la punition des traîtres et au patriotisme des soldat et des chefs. Voulons-nous être vainqueurs au-dedans comme au-dehors? Punissons les traîtres de l'intérieur, comme on l'a fait aux armées; que le gouvernement s'identifie avec le peuple«[194]. Und angesichts des nunmehr scheinbar bevorstehenden Friedens konnte gar schon das Bild einer Gesellschaft entstehen, die durchgängig von den in die Heimat zurückkehrenden Soldaten bestimmt werden müsse. »La France n'existait plus qu'au delà de ces frontières, dans ces armées victorieuse«, so lautete der nun typische Rückblick auf die Zeit vor dem 18. Fructidor, um dann Forderungen für eine politische Umgestaltung der Gesellschaft abzuleiten, die nicht nur vom Vorbild der, sondern auch von der direkten Prägung durch die Soldaten bestimmt sein müsse: »Il fallait au gouvernement le retour des armées pour assurer l'exécution rigoureuse des lois, pour arrêter le cours des assassinats, pour ne plus temporiser avec les ennemis intérieurs et tolérer leurs crimes. (...) Il fallait le retour des soldats, pour inspirer ces idées grandes et salutaires, qui doivent nourrir la génération naissante, et présider à l'éducation des enfants du grand Peuple. Il fallait une masse imposante de patriotes déterminés à tenir leur serment de vivre libres ou de mourir. (...) Il fallait placer à la fois des hommes nouveaux et des patriotes éprouvés, ces hommes n'étaient qu'aux armées. Il fallait rendre un principe de vie à la République, dont le tempérament politique, épuisé par les factions, lui présageait sa mort prochaine«[195].

Der erste Soldat, und damit auch der erste Bürger, das war nun zweifellos der revolutionäre Kriegs- und Friedensheld Bonaparte[196]. Der General, der bereits wegen seiner militärischen Erfolge und seiner Initiative zum Staatsstreich gegen die Royalisten als Retter der Republik galt, fügte nun mit dem Frieden von Campo Formio seinem Ruhm einen weiteren Aspekt hinzu. Er war nun

[193] *La Sentinelle*, 12. Brum. VI/2.11.1797.
[194] *Le Tribun du Peuple ou le défenseur de la patrie*, 14. Frim. VI/4.12.1797.
[195] *Courrier de l'Armée d'Italie*, 28. Brum. VI/18.11.1797.
[196] Vgl. A. ESPITALIER, Vers Brumaire. Bonaparte à Paris. 5 décembre 1797 – 4 mai 1798, Paris 1914.

der »pacificateur du continent«[197], der »héros pacificateur«, dem es gelungen sei, mit den »lauriers de la victoire, l'olivier de la paix« zu verbinden[198]. Obwohl der Vertrag von Campo Formio mit dem Verzicht auf eine eindeutige Festschreibung der ›natürlichen Grenzen‹ zugunsten der Bewahrung der italienischen Eroberungen Bonapartes keineswegs den Intentionen der führenden französischen Außenpolitiker entsprach, war an eine Ablehnung angesichts des öffentlichen Jubels nicht mehr zu denken. Zu Beginn des Italienfeldzuges, als Außenminister Delacroix in der Politik Bonapartes bereits hellsichtig die Verewigung des Krieges angelegt gesehen hatte, und auch als er im Frühjahr 1797 den Präliminarfrieden von Löben als Bestätigung dieser Befürchtungen wertete, wäre es für das Direktorium vielleicht noch möglich gewesen, eine andere Politik zu durchzusetzen[199]. Doch nun hätte dies nicht nur bedeutet, den Frieden abzulehnen und damit die Öffentlichkeit vor den Kopf zu stoßen, sondern sich auch noch einen General mit immensem politischen Gewicht zum Feind zu machen. Die Öffentlichkeit feierte »Bonaparte, j'oserait presque nommer le premier homme de son siècle«[200], den »héros dont les talents égalent les vertus républicaines« und dessen »nom est déjà au temple de l'immortalité«[201]. Besonders als der General Anfang Dezember selbst nach Paris kam, kannte der Jubel keine Grenzen mehr: »Quel enthousiasme a accompagné«, so hieß es in der Presse, »la cérémonie de la réception de BONAPARTE!«[202].

Doch was die Anhänger des Generals zu Jubelstürmen veranlaßte, war für andere durchaus mit Befürchtungen verbunden. Die Gegner der Republik, so hieß es im Bericht der Pariser politischen Polizei vom 7. Dezember 1797, »ne supposent le général Bonaparte à Paris que pour opérer un grand changement dans le gouvernement«[203]. Und ihre Versuche, den Gegensatz zwischen »les

[197] So Barras in seiner Rede zur Begrüßung Bonapartes in Paris, u.a. abgedr. in: *Moniteur Universel*, 22. Frim. VI/12. Dezember 1797, Bd. 29, S. 90f.

[198] Adresse Pariser Republikaner an Bonaparte, abgedr. in: *Courrier de l'Armée d'Italie*, 16. Brum. VI/6.11.1797.

[199] Schon in einer Denkschrift vom 7. Therm. IV/25.7.1796, warnte Delacroix vor den »semences éternelles de guerre«; den Präliminarfrieden wertete er so: »Le nouvel ordre des choses qui va s'établir en Italie, bien loin de rapprocher l'Europe de la République française, mettra plus d'opposition entre nos intérêts et les siens, lui assurera tous les moyens de force et contre la République lombarde et contre le reste d'Italie ... Une nouvelle guerre pourra seul arrêter ces événements funestes, et la Maison d'Autriche la fera avec un avantage incalculable«. Zit. n. GUYOT, Le Directoire et la paix, S. 189f., S. 371.

[200] *Le Tribun du Peuple ou l'ami des défenseurs de la patrie*, 22. Frim. VI/12.12.1797.

[201] So Berthier in seiner Rede zur Überreichung des Friedensvertrages an das Direktorium, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 12. Brum. VI/2.11.1797, Bd. 29, S. 56f.

[202] *La Décade*, 30. Frim. VI/20.12.1797, Bd. 6/1, S. 557.

[203] Polizeibericht vom 17. Frim. VI, abgedr. in: AULARD, Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le directoire, Bd. 4, S. 483f.; hier auch das folgende Zitat. Zu den Gerüchten vgl. auch BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 37, S. 460–467.

citoyens d'un côté et les défenseurs de la patrie de l'autre« zu betonen, waren keineswegs unbegründet. Als Bonaparte am 10. Dezember in einer öffentlichen Sitzung des Direktoriums feierlich empfangen wurde, ließ er seine kurze Ansprache mit einer Wendung »en double sens« ausklingen, die durchaus als eine Anspielung auf die Notwendigkeit einer grundlegenden Umgestaltung der politischen Ordnung verstanden werden konnte. »Lorsque le bonheur du peuple français sera assis sur les meilleures lois organiques«, so blickte der General in die Zukunft, »l'Europe entière deviendra libre«[204]. Doch als Bonaparte einige Wochen später mit seinen Plänen für einen Staatsstreich von seinem langjährigen Gönner Barras in einem vertraulichen Gespräch schroff zurückgewiesen wurde[205], kam er offensichtlich zu dem Schluß, daß die Zeit für den Griff nach der Macht noch nicht reif sei. Er verfolgte statt dessen nun sein Projekt eines militärischen Angriffs auf Ägypten, und die Direktoren, froh den gefährlichen Konkurrenten loszuwerden, ließen ihn gewähren. Doch parallel zu seinen neuen militärischen Erfolgsmeldungen verstummten auch die Gerüchte über Bonapartes Staatsstreichgelüste nicht mehr. »Il veut la liberté«, so hieß es, doch »peut-être la fatalité l'a déjà condamné à devenir un tyran, un usurpateur; ou peut-être il mourra comme un citoyen vertueux, quoiqu'en secret il ait toujours aspiré à la tyrannie et à renouveler l'attentat de César«[206].

Welche Qualität, so ist hier abschließend noch zu fragen, hatte eigentlich die öffentliche Militarismuskritik? Es gab sie, sowohl von rechts als auch von links. »Que devient la république, si ceux qui n'ont reçu des armes, que pour sa défense, veulent les interposer dans les débats civils«, fragte der zum Royalismus tendierende Thibaudeau im Sommer 1797 treffend und forderte die Parlamentarier auf: »Ne permettez pas que dans une république naissante, les militaires se conduisent comme s'ils n'avaient vaincu que pour eux, sans quoi nous verrons reparaître ces temps de l'empire romain, où les armées n'ayant que des généraux, & plus de patrie, étaient toujours portées à seconder toutes les factions«[207]. Und als ein Jahr später General Daendels mit Unterstützung der Truppen des französischen Generals Joubert in einem Militärputsch die Regierung der Republik Holland absetzte, prognostizierte das jakobinische *Journal des hommes libres* mit Blick nicht nur auf die Nachbarrepublik: »Considerez en outre que, si un soldat heureusement

[204] Die Rede ist u.a. abgedr. in: *Moniteur Universel*, 22. Frim. VI/12.7.1797, Bd. 29, S. 89f; die Wertung nach BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 37, S. 463.

[205] Barras überliefert in seinen Memoiren die folgende Antwort: »Tu veux renverser la Constitution? tu n'y réussiras pas et tu ne détruiras que toi-même si tu persistes dans ton idée«. Zit. n. CARATINI, Les Baionnettes du 18 Brumaire, S. 86.

[206] *Nouvelliste politique*, zit. n. Polizeibericht vom 22. Mess. VI/3.7. 1798, abgedr. in: AULARD, Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le directoire, Bd. 4, S. 766.

[207] Am 29.8.1797 vor dem *Rat der 500*, zit n. *Journal de Paris*, 13. Fruct. V/30.8.1797.

téméraire est proclamé aussi facilement le sauveur de son pays et le restaurateur de la liberté, le premier aura la modestie de donner les places qu'il vient de conquérir; le second, un peu plus hardi, s'y nommera lui-même, et croira faire un acte de modération en se choisissant des collègues; mais le troisième se constituera seul. La liberté cette fois n'en sera pas moins sauvée: Caesar, les triumvirs, Cromwell et Monck, n'évoquaient-ils pas aussi le nom de la liberté?«[208].

Doch obwohl damit die Entwicklung in Frankreich in ausgesprochen hellsichtiger Weise vorhergesagt wurde, zeichnete sich die Militarismuskritik sowohl von links als auch von rechts generell doch durch zwei gravierende Begrenzungen aus. Wie bereits in den Anfangsjahren der Revolution konzentrierte sie sich auf die Bedrohung durch einen politisierenden Heerführer, durch einen Cäsar, Cromwell oder Monck, während die allgemeinere Stellung des Militärs in und zur republikanischen Ordnung zumeist außerhalb der Betrachtung blieb. Und darüber hinaus war die Militarismuskritik aus beiden politischen Lagern letztlich vor allem deshalb unscharf, weil sie jeweils doch den politischen Loyalitäten untergeordnet blieb und so das spezifisch militaristische, jenseits aller politischen Optionen im Prinzip gegen die zivile Gesellschaft gerichtete Potential des militärisch-revolutionären Diskurses und der Verselbständigung des Militärs nicht wirklich zu erkennen vermochte. So wandte sich die royalistische Rechte 1797 zwar gegen den drohenden »despotisme militaire«[209], doch ihre Hauptangriffe richteten sich keineswegs gegen die Soldaten, sondern vielmehr gegen den politischen Gegner, gegen das republikanische Direktorium. »Les intentions de l'armée sont pures sans doute: héros par la valeur, amants passionnés de la liberté, amis sincères de l'égalité, tout est généreux, tout est grand dans ces âmes simples«, stellte Ducoudray in seinem Bericht an den *Rat der 500* über die Adressen der Armeen fest, um dann zu kritisieren; »mais quel exemple le directoire a autorisé, s'il n'a pas aussi-tôt rappelé sevèrement les généraux et les soldats à leur devoir?«[210]. Und für den *Postillion des Armées* stand sogar fest, daß eigentlich nicht die Soldaten für den Adressensturm verantwortlich waren, sondern »missionaires envoyés de Paris«[211].

Diese Einschätzung entsprach zweifellos einer Situation, in der die royalistische Rechte mit Pichegru selbst auf einen Heerführer setzte und zugleich die Nationalgarde zu ihrem militärischen Kampfinstrument umzuformen versuchte. Doch auch auf der anderen Seite des politischen Spektrums waren der Militarismuskritik einer demokratisch-jakobinischen Linken enge Grenzen

[208] *Journal des hommes libres*, 3. Mess. VI/21.6.1798.
[209] *Postillion des Armées*, 9. Therm. V/27.7.1797.
[210] Abgedr. in: *Républicain Français*, 11. Fruct. V/29.8.1797.
[211] *Postillion des Armées*, 9. Therm. V/27.7.1797.

gesetzt, die zugleich den Staatssteich vom 18. Fructidor als Rettung der Republik begrüßt hatte und später dann, während der erneuten revolutionären Radikalisierung des Jahres 1799, wiederum in den revolutionären Militärs ihre engsten politischen Verbündeten im Kampf gegen die herrschenden Kräfte sah. Noch unmittelbar vor der Machtergreifung Bonapartes am 18./19. Brumaire 1799, als der *Ennemi des Oppresseurs de tous les temps*, Nachfolger des verbotenen *Journal des hommes libres*, nun tatsächlich immer vehementer vor einem Militärputsch warnte, gelangte das Sprachrohr der Neojakobiner in einem Vergleich zwischen dem Royalisten Moureau und dem Jakobiner Bonaparte zugleich zu einer veritablen Apologie des revolutionären Kriegshelden: »L'un est le général des retraites, l'autre est l'homme de l'audace et du génie; Moureau c'est retiré de l'Allemagne et d'Italie, Bonaparte a conquis l'Italie et l'Egypte; Moureau, succédant à Scherer, a laissé Latour-Foissac à Mantoue et achevé l'évacuation d'Italie; Bonaparte, succédant à Scherer, a franchi les Alpes, pris Mantoue et donné la liberté à l'Italie. Moreau était l'ami de Pichegru, le protecteur, dans son armée, des réactionnaires; il a attendu jusqu'au 19 fructidor pour envoyer à Berthelemi les preuves de la trahison de Pichegru, qu'il avait depuis cinq mois dans ses fourgons; il a étouffé, comprimé l'esprit républicain à l'armée du Rhin. Bonaparte a enflammé le courage des soldats, a vaincu le 13 vendémiaire la faction des égorgeurs royaux, a envoyé les premiers preuves de la trahison de Pichegru et de ses complices, trouvés dans le portefeuille d'Antraigues. Bonaparte a fait partir des armées ses adresses brûlantes, qui ont réveillé dans l'intérieur l'esprit républicain et préparé la journée du 18 fructidor. (...) Les talents, les victoires de Bonaparte ont fatigué les bouches de sa renommée, et ses conquêtes ne sont pas moins glorieuses pour lui«[212].

Während sowohl die Neojakobiner als auch die Royalisten weitgehend in ihren allgemeinpolitischen Gegensätzen und Perspektiven befangen blieben und so die spezifischen Gefahren des Militarismus übersehen mußten, konnten unbefangenere Beobachter schon frühzeitig sehr wohl erkennen, wohin die Reise ging. »L'esprit de contre-révolution«, stellte der Schweizer Besucher Heinzmann angesichts der Feierlichkeiten zum 14. Juli 1798 in Paris fest, »ne perce pas seulement dans les impôts archi-royalistes. (...) Celui qui voyait l'orgueil de la parade militaire, le pouvoir que les soldats exerçaient sur les citoyens, la morgue avec laquelle ils les repoussaient, celui-là ferait s'écrier: Non, jamais, dans les fêtes royales, on n'aperçut moins d'égard pour le peuple qu'on en a employé ici«[213]. Vor allem aber waren es die Soldaten selbst, die die klarsten Vorstellungen von ihrer spezifischen politischen und

[212] *Ennemi des Oppresseurs de tous les Pays*, 1. Brum. VIII/23.10.1799; Warnungen vor dem Militär ebd., 30. Fruct. VII/16.9.1799, 3. Vend. VIII/25.9.1799.
[213] Zit. n. GODECHOT, Les Commissaires aux armées sous le directoire, Bd. 1, S. 24.

gesellschaftlichen Rolle entwickelten. Ihr politisches Selbstbewußtsein richtete sich nun immer eindeutiger nicht mehr nur gegen die zivile Gesellschaft und ihre Autoritäten, gegen die »avocats de Paris qu'on a mis au Directoire«[214], gegen »ces grands diseurs de rien«, sondern sie entwickelten zunehmend auch einen positiven Herrschafts- und Gestaltungswillen. Die Zivilisten, so ließ ein Oberst Anfang 1798 den Bürgersoldaten in einem ganz neuen, bedrohlichen, eben militaristischen Licht erscheinen, »cachent la crainte que leur fait l'énergie des militaires, qui (sont) étrangers à toute (autre) faction qu'à celle de la liberté. (...) Qu'ils sachent donc, ces patriotes de fraîche date, que les militaires sont citoyens avant d'être soldats«[215]. Und als Frankreich im folgenden Jahr nach der Bildung der zweiten Koalition erneut an den Rand der Niederlage geriet, entwickelten militärische Vordenker nun die Vorstellung, daß die zivile Gesellschaft grundsätzlich militarisiert werden müsse.

»Nos guerres rarement interrompues prouvent aux Français qu'ils doivent être entièrement un Peuple militaire«, stellte etwa der pensionierte General Picault-Desdorides im Mai 1799 fest, nachdem er mit einer Führungsaufgabe im Kriegsdepot reaktiviert worden war. »Il ne suffit pas à cette nation de se montrer belliqueuse toutes les fois qu'elle prend les armes. Il est nécessaire qu'en aucun temps, elle ne cesse d'être prête à la guerre«[216]. Zu diesem Zweck griff Picault Pläne für eine militärische Jugenderziehung wieder auf, wie sie bereits unter der revolutionären Kriegsdiktatur des Jahres 1794 entstanden waren und die Vision kolportiert hatten, daß alle Franzosen »auront alors une physiognomie plus égale, ils agiront de la même manière; ainsi que leur langage, leur contenance sera la même en tout lieu«[217]. Dementsprechend plädierte Picault nun dafür, daß »les Français étaient presqu'en naissant, modélés aux formes militaires (...) familiarisons nos enfants avec les enseignements de la guerre; qu'ils apprennent cet art avec leurs amusements«. Und einige Monate später griff der unter dem Eid, nicht mehr zu kämpfen, aus der Kriegsgefangenschaft entlassene Capitain Simon diese Idee auf, verband sie in seiner Denkschrift »Vérités et Idées d'un Militaire« aber noch eindeutiger mit der bereits im Jahre 1797 herausgearbeiteten Gegenüberstellung von ziviler und militärischer Gesellschaft. »Point d'esprit national, point de sacrifice, point de

[214] So Bonaparte gegenüber seinem Berater Miot am 19.11.1797 vor der Abreise nach Paris, zit. n. CARATINI, Les Baionnettes du 18 Brumaire, S. 80.

[215] Colonel Dupuy, Brief v. 4.2.1798, zit. n. J. GODECHOT, La Vie quotidienne en France sous le directoire, Paris 1977, S. 253; hier auch das vorangehende Zitat.

[216] Mon contingent de civisme pour la crise présente. Par le Citoyen Picault-Desdorides, 19. Flor. VII/8.5.1799. Archives de guerre, Château Vincennes, Série mémoires et reconnaissances, 1161, Nr. 53; hier auch die im folgenden nicht angemerkten Zitate.

[217] Denkschrift des Sanitätsoffiziers Grenier, Juli 1794, zit. n. BERTAUD, Bonaparte prend le pouvoir, S. 158.

justice, point d'esprit national; et par conséquent plus de liberté«, so lautete nun, ähnlich wie im Sommer 1797, das Urteil des militärischen Blicks auf die zivile Gesellschaft. »Ils se battaient, ces braves, pendant que l'agiteur, le contre-révolutionnaire et l'administrateur infidèle, se gorgeaient de la substance du peuple, et laissaient manquer à ces héros, le pain, les souliers, les vêtements et leur faible solde. O vertueux et généreux militaires! que n'a-t-on pas fait pour vous dégoûter!« Der Soldat sei angesichts dieser Verhältnisse »fatigué des fripons, des insouciants, des ineptes; il désirerait des lois qui lui assurassent la garantie de sa fortune et de ses peines, en obligeant les gouvernants et les ministres à rendre compte de leurs gestions«. Vor allem aber gehe es darum, so erklärte Simon der Militärkommission des *Rates der 500*, aus der kriegerischen Entwicklung der Revolution die einzig logische Konsequenz zu ziehen: »Lorsqu'un peuple devient conquérant, ou change son gouvernement, il est indispensable que l'esprit militaire domine sur les autres états; il faut que la jeunesse brûle sans cesse de faire nombre des guerriers«[218].

Mit diesen Projekten aber befinden wir uns bereits in der Endphase einer Revolution, deren letzter kriegsbedingter Radikalisierungsschub schließlich mit einem Militärputsch von General Bonaparte enden sollte.

[218] Simon, Capitaine à la 81e. Prisonnier de Guerre rentré en France sur parole, à la Commission Militaire du Conseil des 500, Vérités et Idées d'un Militaire, 28. Fruct. VII/14.9.1799. AN, AF III, 183/837.

3. Krieg und revolutionäre Radikalisierung III: Der Militärputsch Bonapartes

Wie Delacroix im Sommer 1797 vorausgesagt hatte, war der Vertrag von Campo Formio kein dauerhafter Friedensschluß. Italien blieb ein so virulenter Konfliktherd zwischen Frankreich und Österreich, daß eine Wiederaufnahme des Krieges bald nur noch eine Frage der Zeit war. Zugleich brachte Bonapartes Expedition nach Ägypten nicht nur eine weitere Zuspitzung des französisch-englischen Konfliktes, die Bedrohung der Türkei berührte zugleich virulente Interessen Rußlands. Diese Konstellation führte schließlich Ende 1798 zur Bildung der zweiten antifranzösischen Koalition, deren militärische Siege in Deutschland und Italien, unterstützt von Aufständen der von Frankreich beherrschten Völker, die Republik im Sommer 1799 erneut mit der Situation einer drohenden Invasion konfrontierten[219]. Da zugleich royalistische Aufstände in Frankreich selbst um sich griffen, führte diese an die »belagerte Republik« des Jahres 1793 erinnernde Koinzidenz von Krieg und Bürgerkrieg dazu, alle im Verlauf der Revolution entwickelten Motive und Muster der Verbindung von Krieg und Revolution noch einmal zu mobilisieren. Wiederum wurde der unausweichliche Entscheidungskampf zwischen unversöhnlichen gesellschaftspolitischen Prinzipien, zwischen Republik und Monarchie beschworen, wiederum rückte der revolutionäre Krieg gegen den konzertierten Royalismus nicht nur der feindlichen Mächte, sondern auch der »étrangers de l'intérieur« in den Mittelpunkt des politischen Diskurses. Mit der herrschaftslegitimatorischen Verwendung dieser Denkfigur konkurrierte nun erneut ihre umstürzlerische, gegen die herrschende Ordnung gerichtete Variante. »Tandis que nous sommes tranquillement assis sur nos chaises curules«, so begründete der Neojakobiner Lamarque im September 1799 vor dem *Rat der 500* den Antrag, »la patrie en danger« zu erklären, »les barbares s'avancent, les conspirateurs de l'intérieur les appellent, & sont prêts à les seconder. Qu'attendons-nous donc? levons-nous à la fois, & crions; aux armes, citoyens; que ce cri, répété par-tout, retentisse à la fois dans toutes les communes, & vous verrez les républicains se lever en masse«[220].

Anders als im Jahre 1793 war es jedoch nicht die jakobinische Linke, die die Früchte dieses Radikalisierungsprozesses ernten konnte. Weder sie, noch ihre diversen politischen Gegner, von den Royalisten über die gemäßigten Republikaner bis zu den verfassungspolitischen Revisionisten um Sieyès, konnten

[219] Vgl. zusammenfassend BLANNING, The French Revolutionary Wars, S. 221–266.
[220] In der Sitzung vom 13.9.1799, zit. n. *Journal de Paris*, 28. Fruct. VII/14.9.1797.

ihre politischen Ziele erfolgreich in die Tat umsetzen. Im Laufe des Jahres 1799 verbrauchten sich alle zivilen politischen Projekte, und am Ende triumphierte das Militär mit General Bonaparte an der Spitze, das unter seiner Führung allein in der Lage zu sein schien, jenseits der diversen *factions* den verbindenden Wunsch der postrevolutionären Gesellschaft nach einem Zusammenspiel von »l'ordre, la paix et la révolution« (B. Constant) zu erfüllen. »A mon retour à Paris, j'ai trouvé la division dans toutes les autorités, et l'accord établi sur cette vérité, que la constitution était à moitié détruite, et ne pouvait sauver la liberté. Tous les partis sont venus à moi, m'ont confié leurs desseins, dévoilé leurs secrets, et m'ont demandé mon appui: j'ai refusé d'être l'homme d'un parti«, so brachte der putschende General am 19. Brumaire des Jahres VIII das Scheitern der zivilen Politik auf den Punkt[221]. Und zugleich wies er seinen Soldaten die Perspektive in eine von ihnen beherrschte Zukunft: »Il est temps enfin que l'on rend aux défenseurs de la patrie la confiance à laquelle ils ont tant de droits. A entendre quelques factieux, bientôt nous serions tous des ennemis de la république, nous qui l'avons affermie par nos travaux & notre courage. Nous ne voulons pas de gens plus patriotiques que les braves qui sont mutilés au service de la république«[222].

Als zu Beginn des Jahres 1799 der offene Krieg nach außen und innen erneut auf die politische Agenda rückte, vollzog sich nach dem Urteil der politischen Polizei in Paris zwar »un changement sensible dans la disposition politique des journaux. La plupart tournent à la guerre«[223]. Doch in der Folgezeit verschwand der Krieg weitgehend erst einmal wieder aus den Schlagzeilen einer unter scharfer Zensuraufsicht stehenden Presse, und die Öffentlichkeit sah lange keinen Grund zur Beunruhigung. Zwar fanden die Parlamentswahlen Ende März/Anfang April 1799 parallel zu ersten gravierenden Niederlagen der französischen Armeen in Deutschland und Italien statt, aber die Wahlerfolge der Neojakobiner standen noch kaum im Zeichen einer kriegsspezifischen Radikalisierung. Vielmehr handelte es sich dabei wesentlich um eine Bestätigung der »floréalisierten« Wahlergebnisse des Vorjahres, die nun erneut eine starke Gruppe von demokratisch orientierten Abgeordneten vor allem in den *Rat der 500* brachte[224]. Im Blick der Obrigkeit jedenfalls erschien der Wahlausgang erst einmal nicht besonders beunruhigend zu sein, wenngleich die untergründige Spannung der politischen

[221] Proklamation Bonapartes vom Abend des 19. Brum. VIII/10.11.1798, u.a. abgedr. in: *Journal Militaire*, Supplément à la première partie de l'an VIII, Bd. 20, S. 255f.

[222] Am 18. Brum. nach der Übernahme der vollziehenden Gewalt mit weithin vernehmbarer Stimme vor dem Parlamentsgebäude gegenüber Barras' Sekretär Bottot, zit. n. *Journal de Paris*, 19. Brum. VIII/10.11.1799.

[223] Polizeibericht vom 23. Niv. VII/12.1.1799, abgedr. in: AULARD, Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le directoire, Bd. 5, S. 311f.

[224] Vgl. WOLLOCH, Jacobin Legacy, S. 364–368.

Situation im Zeichen der kriegspolitischen Entwicklung nun doch immer deutlicher zutage trat. »L'esprit public a été calme«, stellte die politische Polizei fest, »mais d'un calme semblable à celui qui sur l'océan arrête la marche d'un vaisseau près du port, et à presque l'inconvénient de la tempête. C'était la conspiration de l'insouciance qui laisse le champ libre au royalisme et à l'anarchie. Cependant le génie de la République a encore écarté le danger, et les assemblées primaires n'ont pas été la proie des factions«[225].

Erst als im Mai 1799 gleichzeitig die lange unterdrückten Nachrichten über die militärischen Niederlagen und über den beginnenden Rückzug der französischen Armeen aus Deutschland und Italien, die Meldungen über das Attentat auf die französischen Delegierten in Rastatt und die Berichte über royalistische Aufstände in mehreren Teilen der Republik, besonders auch in der Vendée bekannt wurden, änderte sich die Situation schlagartig. »La guerre contre la Liberté s'est rallumée«, stellte *La Décade* treffend fest, »tout est en mouvement; tout présage de grands événements, une campagne terrible, les derniers efforts de la tyrannie, de la barberie, aux prises avec l'independance et la bravour républicaine«[226]. Untrennbar verbunden mit der kriegerischen Mobilisierung aber war auch für ein so gemäßigtes republikanisches Organ die politische, ja die revolutionäre Mobilisierung der Bevölkerung, denn darin liege, so die Argumentation, gerade der Vorteil eines freien Volkes, »que les revers qu'ils éprouvent, loin d'être perdus pour eux, leur sont utils: ils relèvent l'esprit public, ils retrempent les courages; en montrant où conduisent les fautes qui ont été faites, ils avertissent de les éviter à l'avenir; et comme chacun est intéressé à ce qu'elles ne se répètent pas, chacun veille avec plus d'attention«. Und in der radikaleren Diktion des neojakobinischen *Démocrate* fand diese dialektische Verknüpfung von kriegerischer Bedrohung und revolutionärer Radikalisierung etwas später ihren noch zugespitzteren Ausdruck in der Aufforderung an die Kriegsgegner: »Continuez donc vos attaques, pressez-nous de toutes parts, mettez le pied sur notre territoire; plus vous approchez de nous, plus vous serez près de votre ruine, plus nous le serons de la liberté«[227].

In dieser Situation zeigte sich, wie brüchig und anfällig die kriegspolitisch konzipierte Legitimation der herrschenden Ordnung tatsächlich war. Schon im Wahlkampf zu Beginn des Jahres war es dem Direktorium nicht gelungen, mit einer aktiven Propaganda gegen die »vues de l'étranger, celles du royalisme et

[225] Zusammenfassender Polizeibericht über die öffentliche Stimmung im März/April 1799, abgedr. in: AULARD, Paris sous la réaction thermidorienne et de directoire, Bd. 5, S. 475f.
[226] *La Décade*, 30. Flor. VII/19.5.1799, Bd. 7/3, S. 383: hier auch das folgende Zitat.
[227] *Le Démocrate, ou le Défenseur des Principes*, 21. Therm. VII/8.8.1799.

de l'anarchie«[228], besondere Erfolge im Kampf gegen den aufkeimenden Neojakobinismus zu erzielen, vergeblich hatte Innenminister Neufchâteau vor der Wahl nicht nur vor den Royalisten, sondern auch vor den Demokraten gewarnt: »Au moment pêut-être ou la guerre va se rallumer (...), c'est dans l'intérieur que se porteront les premiers coups«[229]. Im Zeichen der drohenden Niederlage funktionierte dann nicht mehr nur diese Herrschaftslegitimation nicht mehr, sondern das ihr zugrundeliegende Argumentationsmuster des Kampfes gegen den ›inneren Feind‹ begann sich nun sogar gegen die herrschenden Kräfte selbst zu richten. Ohne Erfolg beschwor das Direktorium nun die Einheit der Republikaner im Kampf gegen den äußeren und inneren Royalismus[230]. Im revolutionären Diskurs indes hatte der »étranger de l'intérieur« nun längst eine andere Gestalt gewonnen, er schien gerade in den führenden Vertretern des Direktoriums selbst personifiziert zu sein, denen die Verantwortung, ja die Schuld für die bedrohlich Lage der Republik angelastet wurde. Dies galt insbesondere für Merlin de Douai, der seit 1798 die Hauptverantwortung für die Repressalien gegen die demokratische Linke trug und der nun verdächtigt wurde, mit Hilfe der Kriegsgegner eine »contre-révolution extérieure« ins Werk setzen zu wollen. Doch auch die Direktoren La Revellière und Treilhard sowie der kurz zuvor von Sieyès abgelöste Reubell wurden beschuldigt, als Teil der »faction oligarchique tirant de l'étranger ses forces et les moyens de destruction (...), à la voix de l'étranger, mais toujours au nom de la république«, den Interessen der Feinde Frankreichs zuzuarbeiten und die Niederlage der Republik zu betreiben. »Ils sont républicains«, so lautete der entlarvende Spott über die Regierenden in einer neojakobinischen Flugschrift, »et ils livrent les républicains alliés à des féroces grigands, aux esclaves russes, aux bandes de Condé. Ils sont républicains! et ils démolissent la république petit à petit par la contre-révolution au dehors et au dedans, par tous les vices qui useraient une constitution de fer, qui ont détruit la monarchie, qui détruiront à jamais tous les empires où ils seront introduits. Ils se disent républicains! et la France entière les proclame ses tyrans«[231].

[228] Proklamation des Direktoriums anläßlich der bevorstehenden Wahlen, 23. Pluv. VII/11.2.1799, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 28. Pluv. VII/17.2.1799, Bd. 29, S. 606f. In einem weiteren Wahlaufruf des Direktoriums, abgedr. ebd., 20. Vent. VII/10.3.1799, S. 623, hieß es in bezug auf die rechte und linke Opposition: »C'est la même main qui les paie et qui les dirige«.

[229] Rundschreiben des Innenministers, 14. Vent. VII/4.3.1799, zit. n. LEFEBVRE, Directoire, S. 651.

[230] Vgl. den Aufruf des Direktoriums »aux Français«, o. D. abgedr. in: *Moniteur Universel*, 18. Prair. VII/6.6.1799, Bd. 29, S. 706.

[231] Essai sur la nature et les divers agents de la conspiration présente, Paris o. D. (Sommer 1799), S. 151; hier S. 48 und 73 die vorhergehenden Zitate.

Im Zeichen der Bedrohung durch Krieg und Bürgerkrieg fand die Position der Neojakobiner in den Parlamentskammern, besonders im *Rat der 500*, immer mehr Zulauf, zumal nun deutlich wurde, daß auch ein großer Teil der gemäßigten republikanischen Abgeordneten nicht mehr prinzipiell hinter dem Direktorium stand. »Vous avez eu à combattre l'Europe entière, à etouffer en même temps plusieurs guerres civiles«, so riefen die Parlamentskammern am 6. Juni 1799 die Bevölkerung zum revolutionären Krieg auf, um dann die Betonung vor allem auf die ›Heimatfront‹ und auf den Kampf gegen den ›inneren Feind‹ zu legen: »mais l'intérieur étant la source qui alimente et fortifie les armées, c'est lui qu'il faut animer et vivifier. Que les amis de la liberté, trop long temps proscripts, poursuivis par les royalistes, se montrent avec le front qui sert à la vertu, et avec le juste orgueil d'avoir servi leur pays (...) Que tous les hommes désignés par la loi pour marcher aux frontières, obéissent à son commandement; que les lâches soient poursuivis, les impositions payées, les royalistes surveillés, les perturbateurs comprimés, les assassins arrêtés et punis«[232]. Zugleich verabschiedeten die Kammern eine Adresse an das Direktorium, in der das wachsende Mißtrauen der Abgeordneten mehr als deutlich hervortrat. Angesichts der äußeren und inneren Bedrohungen für die Republik, so die Aufforderung an die Direktoren, »un plus long silence de votre part serait inquiétant pour le peuple et pour le corps législatif. Nous vous invitons en conséquence à nous donner, sans délai, des éclairissements sur le double sujet de nos sollicitudes«[233].

Als das angesichts der politischen Radikalisierung erschrockene, zugleich aber in sich uneinige und unentschlossene Direktorium nach zehn Tagen noch nicht reagiert hatte, erklärte sich der *Rat der 500* »en permanence jusqu'à l'arrivée de votre réponse«. Die daraufhin veröffentlichte, aufschiebende Antwort der Direktoren brachte dann das Faß zum Überlaufen und leitete den sogenannten Staatsstreich vom 30. Prairial VII (18. Juni 1799) ein, der sich zwar formal in verfassungsmäßigen Bahnen vollzog, de facto aber nur aufgrund massiver Drohungen des Parlaments gegen die Direktoren Treilhard, Merlin und La Revellière vonstatten ging. Zuerst wurde aufgrund eines formal zutreffenden, inhaltlich aber unbedeutenden Verfassungsverstoßes bei seiner Ernennung Treilhard des Amtes enthoben[234]. Beflügelt von diesem Erfolg, wandte sich das Parlament dann in einem fulminanten Angriff gegen die

[232] Le Corps législatif aux Français, 18. Prair. VII/6.6.1799, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 19. Prair. VII/7.6.1799, Bd. 29, S. 701f; vgl. auch BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 38, S. 49–53.

[233] Adresse an das Direktorium, abgedr. ebd., S. 47–49.

[234] Nach Art. 136 der Verfassung konnte ein früheres Mitglied des Parlaments erst ein Jahr nach seinem Ausscheiden zum Direktor gewählt werden; Treilhard war vier Tage zu früh gewählt worden.

»imprudents et ineptes triumvirs«, d.h. neben Treilhard gegen Merlin und La Revellière, die nach dem Urteil des Abgeordneten Bertrand de Calvados mit einer »longue série de crimes« die Republik verraten hatten: »Dans l'intérieur, vous avez anéanti l'esprit public, vous avez muselé la liberté, persécuté les républicains, brisé toutes les plumes, étouffé la vérité, encouragé les haines, formenté tous les troubles. (...) Ainsi la chose publique a, par vous, été désorganisée; les lois sont restées sans exécution; ainsi, vous avez relevé l'espoir des royalistes et servi la coalition des rois«[235].

Unter der Drohung, als Landesverräter »hors de la loi« gestellt zu werden und somit von jedermann straflos getötet werden zu können, traten auch Merlin und La Revellière schließlich zurück. Nachdem vor dem Staatsstreich bereits Sieyès an die Stelle von Reubell gerückt war, gewann das erneuerte Direktorium, dem allein Barras noch angehörte, mit der Wahl des Justizministers des Jahres II, Gohier, des früheren Konventsmitglieds Roger-Ducos und des neojakobinischen Generals Moulin insgesamt ein deutlich radikaleres Profil. Dies fand nicht zuletzt auch in der folgenden Auswechslung der meisten Minister seinen Ausdruck, wobei insbesondere die Ernennung des als Jakobiner geltenden Generals Bernadotte zum Kriegsminister, die Ernennung des früheren Konventsmitglieds Quinette zum Innenminister, vor allem aber die Ernennung von Robert Lindet, Mitglied des Wohlfahrtsausschusses von 1793/94, zum Finanzminister als Symbole für eine erneute kriegerische Radikalisierung der Revolution standen. Zugleich führte die Aufhebung der vor dem Staatsstreich geltenden Repressionsmaßnahmen zu einer allgemeinen politischen Reaktivierung der Gesellschaft, wie sie auf der politischen Linken ihren deutlichsten Ausdruck am 6. Juli in der Gründung der neojakobinischen *Réunion des Amis de l'Egalité et de la Liberté* fand, die wie ihr berühmter Vorgänger Abgeordnete und demokratische Pariser Aktivisten zu regelmäßigen politischen Treffen zusammenführte und »son énergie contre les tyrans coalisés de l'extérieur, et les dilapidateurs conjurés dans l'intérieur« beschwor[236].

Der neojakobinische Diskurs griff die Topoi der kriegspolitischen Radikalisierung der Jahre 1793/94 wieder auf. So wurden die Abgeordneten etwa in einer Flugschrift nicht nur in altbekannter jakobinischer Diktion aufgefordert, »d'assurer enfin le triomphe de la vertu sur le crime, de l'égalité sur l'oligarchie«, sondern die Notwendigkeit des Kampfes gegen die verräterischen »traîtres de l'intérieur« wurde auch ganz kriegsbezogen so begründet:

[235] Am 30. Prair. VII/18.6.1799 im Rat der 500, zit. n. BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 38, S. 63f.

[236] So Destrem anläßlich der Eröffnung des Klubs, zit. n. *Journal des hommes libres*, 28. Mess. VII/16.7.1799; vgl. allg. WOLLOCH, Jacobin Legacy, S. 369–399.

»Représentants, vous qui demandez au peuple de nouveaux sacrifices, croyez, c'est une vérité constante, que le succès de se troisième appel dépend de la punition des traîtres; punissez-les et vous aurez des citoyens pour défendre la patrie; punissez-les et vous aurez des trésors pour subvenir à leurs besoins, punissez-les et chaque républicain, convaincu de votre haine pour les méchants, de votre amour pour la justice, va se précipiter avec vous pour détruire les ennemis«[237].

Auch wenn die jakobinische Agitation konkret zuerst einmal vor allem die Anklageerhebung gegen die abgesetzten Direktoren und Minister forderte[238], war sie doch zugleich geprägt von einer weit darüber hinausschießenden Rhetorik, die bedingungslos »la guerre à mort aux traîtres et aux tyrans« beschwor[239] und dabei die Hauptstoßrichtung gegen den ›inneren Feind‹ lenkte. »La coalition est toujours vaincu par les vertus et le courage de nos immortels bataillons; mais elle est triomphante par la trahision, par la puissance du crime«, so lautete die jakobinische Situationsanalyse[240], die zwingend zu der Schlußfolgerung führte, den Hauptkampf gegen den ›inneren Feind‹ zu führen. »Voici le moment de sauver la patrie, nos plus grands ennemis sont dans l'intérieur de la République, le royalisme a organisé tout pour activer la guerre civile«, hieß es in einer Petition an den *Rat der 500*, »le moment est urgent, l'ennemi vous entoure, faites palir le frond des partisans de la Royauté, prononcéz d'après une loi juste et sevère la peine de mort contre tous Français qui prennent les armes contre sa patrie, dans l'intérieur et l'extérieur de la République; prononcéz la même peine contre tout rassemblements de force armée, sous telle dénomination qu'il soit tendant à la revolte, à l'assassinat des Républicains, ou à la dissolution de notre République; prononcés enfin la même peine contre tout militaire qui aura abandonné son corps, et qui fera partie des ces rassemblements armés; point de grâce à nos ennemis«[241]. Und nicht nur einzelne Eingaben an die Volksvertreter sprachen eine solche terroristische Sprache, auch Kriegsminister Bernadotte vertrat gegenüber dem Direktorium die Auffassung, daß der Krieg tatsächlich nur im Kampf gegen den ›inneren Feind‹ gewonnen werden könne: »Vous voulez pulveriser l'ennemi

[237] Des Citoyens du faubourg Antoine, au corps législatif, mit 200 Unterschriften abgedr. in: *Journal des hommes libres*, 23. Mess. VII/11.7.1799.

[238] Vgl. etwa RODOLPHE, Acte d'accusation contre l'ex-Directoire exécutif et ses complices. Ou tableau effrayant des causes secrètes qui ont amené la France au bord du précipice, Paris 1799.

[239] Zuschrift, abgedr. in: *Le Défenseur de la Patrie. Faisant suite à l'Ami du Peuple*, 19. Mess. VII/7.7.1799.

[240] *Défenseur de la Patrie*, 27. Therm. VII/14.8.1799.

[241] Bürger Lamiscarre an den Rat der 500, 19. Therm. VII/6.8.1799. AN, AF III, 144B, 681, »Mesures de Salut Public«. Hier auch andere an die zuständige Kommission weitergeleitete Eingaben mit ähnlicher Tendenz.

extérieur; les foudres que vous préparez seront constamment amorties, si vous ne vous retournez d'abord sur vous-mêmes; frappez les assassins intérieurs; frappez les corrupteurs; retenez l'égarment au bord du précipice, jamais les périls de la république ne furent plus grands«[242].

Die kriegsbezogene Radikalisierung des politischen Diskurses fand auch Eingang in die Gesetzgebung. Neben der Masseneinberufung von Wehrpflichtigen und der Verabschiedung einer Zwangsabgabe für die Vermögenden zur Finanzierung der Rüstungsmaßnahmen ist hier vor allem das Gesetz vom 12. Juli 1799 hervorzuheben, nach dem frühere Adelige sowie die Angehörigen von Emigranten und bekannten royalistischen Unruhestiftern in Geiselhaft genommen werden konnten[243]. »Mes camarades«, so versuchte Kriegsminister Bernardotte damit wiederum die Soldaten zum Kampf anzustacheln, »pendant que des lois terribles vont atteindre et frapper à l'instant les espions, les embaucheurs et les grigands royaux, ne soyez pas moins terribles à l'ennemi extérieur«[244]. Bald aber wurden auch die Grenzen dieser Radikalisierung deutlich, als das Direktorium unter dem bestimmenden Einfluß von Sieyès und Barras, die beide in die Politik des alten Direktoriums involviert gewesen waren und sich deshalb auch persönlich bedroht fühlen mußten, eine zuerst auf Mäßigung abzielende, bald aber auch offen antijakobinische Politik einschlug. Die gemäßigt republikanischen Kräfte beschworen zwar zum einen die Einigkeit der Republikaner[245], doch zugleich

[242] Bericht von Kriegsminister Bernadotte an das Direktorium vom 7. Therm. VII/25.7.1799, auszugsweise abgedr. in: *Le Démocrate*, 16. Therm. VII/3.8.1799. Vgl. auch die Adresse von Innenminister Bourguignon »aux citoyens français«, abgedr. ebd.: »Citoyens, veiller pour tous et sur tous, tel est le devoir qui m'est imposé, et qui doit recevoir dans ces circonstances un caractère particulier d'énergie et de sévérité. Les ennemis de la Liberté sont tous aujourd'hui sous les armes: au dehors, ils menacent le territoire sacré de la République, dont ils se sont promis le partage impie; au dedans, ils s'agitent, ils corrompent, ils divisent, ils irritent toutes les passions pour amener la confusion et le bouleversement«.

[243] Es handelte sich konkret um das Gesetz »sur la répression du brigandage et des assassinats dans l'intérieur« vom 24. Mess. VII/13.7.1799, in dem bestimmt wurde: »Les parents d'émigrés, leurs alliés, et les ci-devant nobles compris dans les soirs des 3 brumaire an IV et 9 frimaire an VI, les aieuls, aieules, pères et mères des individus qui, sans être ex-nobles ni parents d'émigrés, sont néanmoins notoirement connus pour faire partie des rassemblements ou bandes d'assassins, sont personnellement et civilement responsables des assassinats et des brigandages commis dans l'intérieur, en haine de la République, dans les départements, cantons et communes déclarés en état de troubles«. Abgedr. in: *Moniteur Universel*, 30. Mess. VII/18.7.1799, Bd. 29, S. 739f.

[244] Aufruf Bernardottes »aux armées«, o. D. abgedr. in: *Journal des défenseurs de la Patrie*, 10. Therm. VII/28.7.1799.

[245] Vgl. etwa die Proklamationen des Direktoriums »au peuple français sur la situation de la République« vom 26. Mess. VII/14.7.1799, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 27. Mess. VII/15.7.1799, Bd. 29, S. 733, und »aux Français«, 20. Fruct. VII/6.9.1799, ebd. 21. Fruct. VII/7.9.1799, ebd. S. 799f.

wandten sie sich nun immer schärfer gegen die Neojakobiner und die von ihnen heraufbeschworene Gefahr des »retour du régime exécré de la terreur (...) gardons-nous de fournir des armes et des prétextes aux royalistes«, so lautete in republikanischer Diktion die Begründung, »en criant avec eux au terrorisme et à l'anarchie«[246].

Das Direktorium griff nun wieder mit größerem Erfolg auf das herrschaftslegitimatorische Muster des Kampfes gegen »l'étranger de l'intérieur« zurück, der auch im revolutionären Radikalismus seine perfideste Erscheinungsform finde. Sieyès polemisierte auf den Jahresfeiern zum Sturm auf die Bastille am 14. Juli, zum Sturz der Terrorherrschaft am 27. Juli und zum Sturz der Monachie am 10. August als Direktoriumspräsident gegen die Jakobiner als verkappte Royalisten im Dienste des feindlichen Auslandes, gegen »ces hommes (...) étrangers ou nationaux, soudoyés par l'ennemi ou n'obéissant qu'à leurs passions«, deren Ziel in Wahrheit nicht die proklamierte Gerechtigkeit sei, sondern »la confusion et le découragement«; nein, so rief er aus, »ils ne sont point républicains ceux qui, à travers leur démagogique langage, laissent percer la prédilection honteuse qu'ils conservent pour les superstitions royales«[247]. Und das Direktorium teilte dem *Rat der 500* dementsprechend mit: »Oui, citoyens représentants, le royalisme hardi conspire avec audace, ses agents se relèvent sous toutes les formes, se masquent de tous les déguisements, empruntent tous les langages; (...) ils travaillent à la perte de la République par les efforts d'une haine ouverte comme la perfidie d'un faux zèle, par les attaques d'une guerre déclarée comme par l'hypocrisie d'un patriotisme extrême«[248].

Im Zeichen des erneuerten Kampfes gegen die *factions*, gegen Royalisten und Terroristen wurde schon am 13. August die neojakobinische *Réunion* auf Betreiben von Sieyès wieder geschlossen, es folgte eine immer schärfere Unterdrückung der radikalen Presse, die ihrerseits ihre Agitation schon seit dem Beginn der Repressionspolitik im Juli immer offener gegen die herrschenden politischen Kräfte gerichtet hatte, die das Vaterland verraten würden. »La patrie est en danger le plus imminent«, so kritisierte etwa der *Défenseur de la Patrie* die ersten Schritte zur erneuten Einschränkung der Pressefreiheit als Anschlag auf die Verteidigung des Vaterlandes, »les émigrés sont en foule à Paris et dans les départements; les armées royales sont organisées dans la Vendée et dans la ci-devant Bretagne; des villes considérables ont été attaquées et prises par elles; les républicains sont égorgés dans le Midi; Lyon

[246] *La Décade*, 20. Therm. VII/7.8.1799, Bd7/4, S. 318.

[247] Aus der Rede zum Jahrestag des 10. August, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 26. Therm. VII/13.8.1799, Bd. 29, S. 774f.; die anderen Reden ebd., 18. Mess. VII/16.7.1799 und 13. Therm. VII/31.7.1799, S. 735, 756.

[248] Botschaft des Direktoriums an den Rat der 500, dort verlesen am 26. Therm. VII/13.8.1797, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 29. Therm. VII/16.8.1799.

attend Louis XVIII; Suwarow est à nos portes; le prince Charles est près de Kehl; des mouvements contre-révolutionnaires ont lieu dans la ci-devant Belgique; l'Italie est envahie; la Hollande est à la veille de l'être; et c'est dans cet état de choses; c'est quand la république est à deux doigts de sa perte, que l'on veut enchaîner l'énergie républicaine, que l'on veut nous priver du plus sacré de nos droits, celui d'émettre notre pensée, celui de faire connaître au peuple le péril qui l'environne. Non, non, vous ne nous priverez pas de ce droit sacré; votre politique astucieuse ne nous trompera plus, et nous n'avons pas juré en vain la liberté ou la mort, Républicains, serrez vos rangs; l'ennemi vous presse; garde à vous«[249].

Als der *Démocrate* etwas später die rhetorischen Fragen aufwarf: »Que veut on? ... où nous conduit-on? ... Ceux qui ont tenu, dans leurs mains perfides et inhabiles, une partie de ceux qui tiennent encore les rênes de l'état, veulent-ils en effet la république? ... où existe la république française? ... Pourquoi ne l'a-t-on pas fondée? .... Si cette question paraît naturelle, nous fera-t-on un crime d'entrevoir une arrière-pensée dans le cœur de ceux qui, depuis cinq ans, se sont emparés du pouvoir, et qui exercent encore toute l'influence? .... Qu'ont-ils fait pour donner au gouvernement républicain quelque consistance, quelque solidité?«; als diese denunziatorischen Fragen aufgeworfen wurden, standen die Antworten längst fest, und sie entsprangen der radikalisierenden diskursiven Logik des revolutionären Bürgerkrieges: »Ils ont tout fait, ils font tout encore pour l'anéantir. Ils ont détruit l'enthousiasme qu'il inspirait à une nation généreuse, et qui la portait à se lever toute entière pour sa défense. (...) Au lieu de terminer sur-le-champ, par la destruction des tyrans, et de leurs vils satellites, une guerre toujours désastreuse, ils les ont inhumainement ménagés, et par-là se sont rendus responsables de tout le sang qui a coulé et qui va couler encore«. Daraus folgte die Aufforderung an die »législateurs fidèles« und die »directeurs de bonne-foi«, sich gegen ihre Kollegen zu wenden, »qui ont vendu leur patrie! Prenez y garde, les dangers vous assiègent de toutes parts; si votre énergie ne brise les obstacles que les conjurés opposent à son développement; si vous ne vous hâtez avec tous les amis de la Démocratie de sauver la chose publique ... si vous ne prenez les mesures convenables ... la tombe est creusée .... elle va vous engloutir, vous et tous les républicains«[250]. Das *Journal des hommes libres* zog daraus den klaren, die gemeinten Personen benennenden Schluß, daß »le 30 Prairial ne s'est point fait pour la liberté; il a déplacé des gouvernants astucieux, traîtres et méchants; il a conservé des gouvernants méchans, astucieux et traîtres: Sieyès et Barras n'ont pas cessé de conspirer contre leur patrie«[251].

[249] *Défenseur de la Patrie*, 9. Therm. VII/27.7.1799.

[250] *Le Démocrate*, 20. Therm. VII/7.8.1799; die nicht in Klammer gesetzten Pünktchen entstammen dem Original.

[251] *Journal des hommes libres*, 29. Therm. VII/16.8.1799.

Der Konflikt zwischen radikalen und gemäßigten Republikanern fand seinen Höhepunkt, als die neojakobinischen Abgeordneten Mitte September im *Rat der 500* angesichts der äußeren Invasionsbedrohung und der mit ihr verbundenen royalistischen Verschwörung im Innern den Antrag stellten, »la patrie en danger« zu erklären und damit, wie der Antragsteller Jourdan ausführte, einen »appel aux républicains, qu'ils se l'lèvent en masse« zu verbinden[252]. »Lorsque la législature, en 1792, déclara la patrie en danger, il existait un trône conspirateur qu'il fallait détruire«, so wandte Chénier treffend dagegen ein. »Quelle parité peut-on donc établir entre l'époque actuelle & celle de 1792?«. Doch bereits die Unruhe der Abgeordneten und die Zwischenrufe (»il existe aujourd'hui des traîtres«) machten deutlich, daß sich die Initiative der Neojakobiner in der Tat gegen die herrschenden Kräfte richtete. »Il n'y a que les complices de la trahison de l'ancien directoire«, so brachte der Abgeordnete Frison die Zuspitzung der Konfrontation auf den Punkt, »qui puissent s'opposer à ce que l'on déclare la patrie en danger«[253].

In der Literatur herrscht die Auffassung vor, daß der Neojakobinismus des Jahres 1799 zwar durch einen immensen Verbalradikalismus gekennzeichnet war, dessen politische Umsetzung indes nicht ernsthaft angestrebt worden sei[254]. In der Tat versicherten insbesondere seine parlamentarischen Führer immer wieder ihre Verfassungstreue und ihre Ablehnung des Terrorregimes von 1793/94[255], das insgesamt nur vereinzelt Rechtfertigung fand[256]. Doch den formalen Bezug auf Recht und Gesetz hatten auch die Vertreter der terroristischen Kriegsdiktatur immer beschworen, und die Verfechter der neojakobinischen Radikalisierung des Jahres 1799 waren sich im Grunde doch sehr wohl

[252] Zit. n. *Journal de Paris*, 28. Fruct. VII/14.9.1799; hier auch die im folgenden nicht angemerkten Zitate.

[253] Zit. n. *Journal de Paris*, 29. Fruct. VII/15.9.1799; vgl. auch *Ennemi des Oppresseurs de tous les Temps*, 6. Jour complémentaire VII/22.9.1799: »Ne pas prendre les mesures de salut publique, n'est-ce pas vouloir la continuation de l'assassinat? n'est-ce pas encourager les sicaires royaux à tout oser?«

[254] Grundlegend WOLLOCH, Jacobin Legacy, S. 369–399.

[255] Vgl. etwa Jourdan anläßlich seines Antrags, »la patrie en danger« zu erklären: »On craint la terreur & les comités révolutionnaires, craintes chimériques, suscitées par les royalistes pour empêcher l'union si nécessaire entre les patriotes. Quant à moi, je le déclare, tout mon vœu est pour le maintien de la constitution: & si je parle aujourd'hui, c'est pour empêcher que nous ne retombions dans les horreurs d'une révolution nouvelle«. Zit. n. *Journal de Paris*, 28. Fruct. VII/14.9.1799.

[256] Am weitesten ging hier das *Journal des hommes libres*, 8. Mess. VII/26.6.1799: »Pour résumer un parallèle, si affligeant sous tant de rapports, le gouvernement révolutionnaire fut institué pour sauver la patrie: – et il la sauva. – La liberté n'était point de son ressort, Le Directoire exécutif, au contraire (...) ne fut institué que pour coopérer à faire régner les lois et à faire fleurir la liberté, Eh bien, pendant son règne, les lois les plus saintes ont été un sujet de division. – Et quant à la liberté .... L'expression nous manque absolument; mais les hommes libres nous sentirons, cela suffit«.

der Tatsache bewußt, daß die von ihnen betriebene kriegspolitische Radikalisierung im Zeichen der Parole »Sauvons la patrie!« letztlich auf den Umsturz der herrschenden, ja keineswegs demokratisch verfaßten Ordnung abzielte. »Alors (...) les lois et la constitution ne seront plus regardée comme la garantie des gouvernants contre les gouvernés, mais bien comme la garantie de la liberté publique contre les usurpations de l'autorité magistrale«, so lautete die Perspektive, »alors enfin, l'unique puissance du peuple fera loi, et les emplois publics cesseront d'être puissances. (...) La révolution est comme un rapide torrent; il ne nous appartient, ni d'en changer, ni d'en arrêter le cours. (...) La révolution roulera de précipice en précipice, jusqu'à ce qu'elle arrive à la démocratie«[257].

So war es durchaus nicht ganz unberechtigt, wenn Daunou den Vorschlag, »la patrie en danger« zu erklären, mit dem Argument ablehnte, daß »la déclaration une fois faite« in ihrem Gefolge zu Maßnahmen führen könnte, »qui détruisent l'ordre actuel«[258]. Mit einer Mehrheit von 245 zu 171 Stimmen wurde die Erklärung im *Rat der 500* schließlich abgelehnt, wohl auch deshalb, weil sich mit Lucien Bonaparte, dem Bruder des Generals, ein bisheriger Wortführer der Neojakobiner in vehementer Form dagegen ausgesprochen hatte. »Lucien Bonaparte (...) nous propose d'accorder au directoire une dictature«, so faßte der Jakobiner Quirotte die auf eine nachhaltige Stärkung der Regierung abzielende Argumentation zusammen. Und als wenig später die Nachricht bekannt wurde, daß das Direktorium mit Kriegsminister Bernadotte und dem Pariser Stadtkommandanten Lefebvre die führenden militärischen Vertrauensmänner der Neojakobiner ihres Amtes enthoben hatte, brach sich die Befürchtung Bahn, es könne sich dabei um »le prélude d'un coup d'état« handeln. »Oui«, so fuhr Jourdan nach lauten Tumulten fort, »les représentants du peuple sauront faire rentrer dans le néant les conspirateurs qui oseraient attenter à la représentation nationale. Leur dévise sera toujours la liberté ou la mort. (Tous les membres: Oui! oui!)«[259]. Der Abgeordnete Talot fügte dieser Reaktion eine Erwartung hinzu, die sich kaum zwei Monate später als eine so typische wie gefährliche Illusion erweisen sollte: »Non«, so betonte er, »jamais les soldats de la liberté ne viendraient flétir leurs lauriers dans le sang des représentants du peuple«.

Im Herbst 1799 zeichnete sich der nun wieder unter scharfer Zensur stehende politische Diskurs aber erst einmal durch merkwürdige Formen der Verschiebung und Verschleierung aus, in denen die instabile Pattsituation zwischen der im Parlament weiterhin starken, etwa zur Durchsetzung eines Geset-

[257] *Le Démocrate*, 21. Therm. VII/8.8.1799.
[258] Zit. n. *Journal de Paris*, 29. Fruct. VII/15.9.1799.
[259] Zit. n. BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 38, S. 136f.; hier auch das folgende Zitat.

zes gegen jede Gebietsabtretung fähigen neojakobinischen Minderheit[260] auf der einen, den die Regierungspolitik bestimmenden, auf politische Mäßigung und eine autoritäre Revision der verfassungspolitischen Ordnung hinarbeitenden direktorialen Kräften auf der anderen Seite ihren Ausdruck fand. Die demokratischen Protagonisten der kriegspolitisch begründeten revolutionären Radikalisierung rückten nun angesichts der gegen sie gerichteten Repressionsmaßnahmen ebenso wie unter dem Eindruck eines drohenden Staatsstreiches immer stärker in die Rolle der Verteidiger der herrschenden Verfassungsordnung. Auf der anderen gerierten sich die in der Tat eine Revision dieser Verfassungsordnung anvisierenden Verschwörer um die Direktoren Sieyès und Roger-Ducos sowie den neuernannten Außenminister Talleyrand als engagierte Verteidiger der herrschenden Ordnung gegen die Bedrohung durch Royalismus und Anarchie, während sie zugleich insgeheim den Umsturz vorzubereiten versuchten.

Gleichzeitig erwies sich die Hoffnung der wirklich der direktorialen Verfassungsordnung verpflichteten Kräfte, daß »ces agitations et cet état de crise diminueraient bientôt, si la République achevait de se consolider par des victoires et par une paix glorieuse«[261], als Illusion. Denn die durchschlagenden militärischen Erfolge der republikanischen Armeen Ende September/Anfang Oktober 1799 führten keineswegs mehr zu einer Konsolidierung der innenpolitischen Lage. Nicht nur das aktuelle Direktorium hatte jede Loyalität verloren, sondern auch die direktoriale Ordnung insgesamt. »La République penche vers sa ruine«, so schilderte *La Décade* nach dem Staatssteich vom 18. Brumaire die politische Situation im Herbst 1799, »ses dernières victoires l'illustraient sans la sauver; le désordre et la désorganisation étaient par-tout; les armées manquaient des choses les plus nécessaires; les fonctionnaires publics et les employés n'étaient pas payés depuis plusieurs mois; la rentrée des contributions décroissait avec une rapidité effrayante; une partie de celles de l'an VIII était absorbée par des réquisitions; nul crédit, nulle confiance, plus de commerce ni d'industrie; et pour réparer tant de maux, un Directoire divisé, contrarié, et sans force réelle, un Sénat tourmenté, tiraillé, et toujours près d'être entraîné dans des partis extrêmes, des emprunts forcés, des lois sur

[260] Wenige Tage nach der Ablehnung, »la patrie en danger« zu erklären, verabschiedete der *Rat der 500* gegen den Widerstand der gemäßigten Kräfte den an ein Gesetz vom September 1793 erinnernden, das Mißtrauen gegen die herrschenden Kräfte ausdrückenden Gesetzestext: »Sont déclarés traîtres à la patrie, & seront punis de mort, tous négociateurs, généraux, ministres, directeurs, représentants du peuple, & tous autres citoyens français, qui pourraient accepter, proposer & appuyer des conditions de paix, tendant à modifier en tout ou en partie la constitution, ou à altérer l'intégralité des parties du territoire de la république, soit celles qui ont été déterminées par la constitution, soit celles qui ont été réunis par les lois«. Zur Kritik vgl. *La Décade*, 10. Brum. VIII/1.11.1799, Bd. 8/1, S. 255f.

[261] *La Décade*, 20. Therm. VII/7.8.1799, Bd. 7/4, S. 318.

les ôtages, des déclarations sur la patrie en danger, etc. Tous convenaient qu'on ne pouvait plus aller ainsi; et l'on semblait toucher à une dissolution totale«[262].

Doch auch die widersprüchlichen politischen Alternativen der aus taktischen Gründen erzwungenen Verteidigung einer ungeliebten Verfassung auf der einen, der konspirativen Vorbereitung eines Staatsstreiches gegen die selbst repräsentierte Ordnung auf der anderen Seite, zeichneten sich kaum durch eine mitreißende Attraktivität aus, so daß eine seltsame Form der politischen Lähmung um sich griff. Die eigentliche politische Dynamik im Herbst 1799 ging vielmehr von einer anderen Kraft aus, vom revolutionären Militär im allgemeinen und seinem berühmtesten Repräsentanten, von General Bonaparte im besonderen.

Diese Entwicklung zeichnete sich schon frühzeitig in der öffentlichen Stimmung ab, die nach den Berichten der politischen Polizei in Paris generell von einem »sommeil léthargique« geprägt wurde. »Ces mouvements d'enthousiasme, ces applications qui prouvent l'horreur des rois et l'amour de la liberté, sont assez rares depuis quelques temps«, hieß es etwa Ende Juli 1799[263]. Allein das Militär schien noch in der Lage zu sein, die Öffentlichkeit wirklich zu begeistern. »Les spectateurs s'identifiaient avec les guerriers; une seule âme semblait les animer tous«, kommentierte der *Rédacteur* die Feierlichkeiten zum Jahrestag des 14. Juli[264]. Doch wenn er darin generalisierend »le précieux résultat des progrès de la restauration de l'esprit public« sehen wollte, so war das eine Wertung, die den spezifisch militärischen Aspekt dieser Begeisterung unterschlug, der in der Folgezeit immer deutlicher zum Ausdruck kam. »Ce bataillon est superbe; marche; tenue; fierté, il a tout«, jubelte dasselbe Organ Ende September anläßlich der Feierlichkeiten zur Gründung der Republik auf dem Marsfeld über eine ausziehende Militäreinheit, um dann mit der warnenden, militärischen Ruhm und zivile Verkommenheit konfrontierenden Prophezeiung fortzufahren: »Républicains! Dans un an vous le reverrez cet autel de la Concorde; peut-être ces jeunes gens vainqueurs reviendront-ils l'entourer; ils lui demandent qu'ont fait nos pères, en notre absence, pour la liberté, pour la République, pour la constitution de l'an 3? Tremblez qu'ils ne vous accusent. Savez-vous qui vous auriez pour juges? la gloire et les blessures de vos enfants. Evitez leur arrêt, il serait terrible«[265]. Diese nun schon eindeutig gegen die zivile Gesellschaft gerichtete Begeisterung für das revolutionäre Militär fand schließlich ihre

[262] *La Décade*, 30. Brum. VIII/21.11.1799, Bd. 8/1, S. 378.

[263] Polizeibericht vom 5. Therm. VII/23.7.1799, abgedr. in: AULARD, Paris sous la réaction thermidorienne et sous le directoire, Bd. 5, S. 644f.; das vorhergehende Zitat ebd., S. 578.

[264] *Le Rédacteur*, 11. Therm. VII/29.7.1799; hier auch das folgende Zitat.

[265] *Le Rédacteur*, 4. Vend. VIII/26.9.1799.

Personifizierung, als die Meldung über die Rückkehr Bonapartes bekannt wurde. »Rien surtout n'égale la joie«, so hieß es, »que répand le retour de Bonaparte. C'est, avec nos dernières victoires, le seul événement qui, depuis longtemps, ait rallumé l'enthousiasme populaire. On boit à ce retour jusque dans les cabarets; on le chante dans les rues; partout on en conçoit les plus brillantes espérances«[266].

Zu Beginn des Jahres 1799 war der weitere Aufstieg des revolutionären Militärs allerdings noch keineswegs so klar absehbar. Im Gegenteil, das Direktorium war durchaus mit Erfolg bemüht, die politische Macht der Generäle zu begrenzen, die zuvor vor allem in den von französischen Truppen besetzten Ländern zu Tage getreten war[267]. »Si l'influence que, j'ose le dire, vous avez laissé prendre à Bonaparte sur vous-même«, so hatte der Journalist Xavier Audouin Ende Dezember 1798 in der vielleicht scharfsinnigsten Militarismuskritik der Revolutionszeit angesichts der Entwicklungen in Italien dem Direktorium intern vorgehalten, »était saisie par quelques-uns de ses successeurs, s'ils accoutumaient à cette manie de supériorité sur le gouvernement, je vous demande si nous aurions longtemps une constitution républicaine, si ne pouvant régner légalement en France, des individus accoutumés à être maîtres, à disposer de la vie et de la mort de leurs semblables, habitués aux plaisirs du jeu, aux délices de la table, aux attirails du luxe, aux faveurs de la fortune, n'essayeraient pas au delà des Alpes une autorité qu'ils viendraient ensuite exercer au milieu de nous? Nous n'aurons pas toujours un roi de Naples qui ajournera par une attaque les plans de ceux qui (...) ont résolu de s'affranchir du gouvernement français, soit pour exploiter l'Italie à leur profit, soit pour la vendre après d'effroyables concussions à des tyrans dont ils seront les ministres«. Wenn das Direktorium dagegen nicht vorgehe, so warnte Audouin in aller Deutlichkeit, »ses pouvoirs seront détruits par l'ambition des militaires«[268]. Und der Botschaftssekretär in der Cisalpinischen Republik, Bignon, fügte hinzu: »Bonaparte, en léguant de grands exemples à ses successeurs en Italie, leur légua à tous avec le désir de l'imiter, sans doute par de glorieuses actions, avec la soif de ce même pouvoir dont des circonstances extraordinaires l'avaient lui-même revêtu (...) On l'avait vu discutant des traités, rédigeant des lois, proposant des constitutions aux peuples affranchis par ses triomphes; les divers généraux qui lui ont succédé ont été jaloux de marcher dans la même carrière. Ils ont voulu tous réunir en leur main, et le glaive du conquérant, et le caducée du diplomate, et la plume du législateur«[269].

[266] *Gazette de France*, 26. Vend. VIII/18.10.1799, zit. n. AULARD, Paris sous la terreur thermidorienne et sous le directoire, Bd. 5, S. 763.

[267] Vgl. GODECHOT, La Grande Nation, S. 357–375.

[268] Memorandum aus Mailand vom 5. Niv. VII/25.12.1799, zit. n. DERS., Les Commissaires aux armées, Bd. 1, S. 370f.

[269] BIGNON, Système suivi relativement à la République cisalpine, zit. n. ebd., S. 371.

Diese Warnungen fanden offene Ohren bei einem Direktorium, das die selbständige Außenpolitik Bonapartes teilweise zähneknirschend hatte akzeptieren müssen und dem die öffentlichen Huldigungen für den politisierenden General zunehmend suspekt erschienen. »Cui bonno?«, mit dieser bezeichnenden Bemerkung hatte Direktor Barras schon Ende 1797 die Veröffentlichung eines heroisierenden Zeitungsartikels über seinen langjährigen, nun aber zu selbständig werdenden Schützling Bonaparte abgelehnt[270]. Im Frühjahr des Jahres 1799 ging das Direktorium dann zur offenen »lutte contre l'autorité militaire« über[271]. Nachdem zuvor bereits Zivilkommissionen zur Kontrolle der Militärs eingerichtet worden waren, wurden nun die kommandierenden Generäle Brune, Joubert und Championnet ihrer Kommandos enthoben, letzterer gar zusammen mit seinen Generalstabsoffizieren wegen der Vorgänge um die Besetzung Roms inhaftiert und unter Anklage gestellt. Doch der Erfolg im Kampf gegen die Verselbständigung des Militärs war nicht von Dauer. Der sich unter diesem Druck nun immer deutlicher herausbildenden, informellen »partie militaire«[272] bzw. »partie des généraux«[273], die sich nicht zuletzt auf eine wachsenden Zahl von Generälen in politischen Ämtern und Funktionen stützen konnte, gelang es vielmehr schon wenige Monate später, das Militär nicht nur erneut von jeder zivilen Bevormundung zu befreien, sondern im Zeichen des Bürgerkrieges zugleich auch die Rolle der militärischen Macht innerhalb der zivilen Gesellschaft immer weiter auszubauen.

In der Literatur wird vielfach die These vertreten, daß es den politisierenden Generälen gelungen sei, die Neojakobiner für die Durchsetzung ihrer spezifisch militärischen Interessen gegen das Direktorium zu instrumentalisieren[274]. Diese Deutung hat manches für sich. »Il y a quinze jours vous étiez dans le fer. Le 30 prairial vous a déliberé«, so gratulierte etwa nach dem Staatsstreich der neuernannte Kriegsminister General Bernadotte in militärischer Verbundenheit dem aus der Haft befreiten General Championnet zu seinem neuen Kommando bei der Alpenarmee. »L'opinion publique accuse aujourd'hui vos oppresseurs; ainsi votre cause est devenue, pour ainsi dire, nationale. Pourriez-vous désirer un sort plus heureux?«[275].

[270] Vgl. den Artikel des vom Direktorium bezahlten Journalisten BARBET, Comment les héros se forment dans une république, mit der die Veröffentlichung untersagenden Aufschrift von Barras. AN, AF III, 45, 109, Bl, 138; zur Deutung vgl. auch GUYOT, Le Directoire et la paix, S. 573.

[271] GODECHOT, Les Commissaires aux armées, Bd. 1, S. 372.

[272] Ebd., Bd. 2, S. 376f.

[273] So etwa BERTAUD, Bonaparte prend le pouvoir, S. 152–156; LEFEBVRE, La France sous le Directoire, S. 651f.

[274] Vgl. BERTAUD, Bonaparte prend le pouvoir, S. 152–156, und GODECHOT, Les commissaires, Bd. 2, S. 377–381.

[275] Bernadotte an Championnet, abgedr. in: *Postillion des Armées*, 22.–29. Mess. VII/ 10.–17.10.1799.

Doch obwohl der Staatsstreich tatsächlich nicht nur die militärpolitische Selbständigkeit der Generalität wiederherstellte, sondern auch in seinem Gefolge die allgemeine politische und gesellschaftliche Macht des Militärs weiter anwuchs, erscheint eine die Manipulation in den Vordergrund rückende Interpretation des Verhältnisses zwischen politisierenden Militärs auf der einen, den im Zeichen des Krieges an Einfluß gewinnenden Neojakobinern auf der anderen Seite, doch allzu eindimensional und verkürzt. Ihre enge Zusammenarbeit im Kampf gegen das alte Direktorium und darüber hinaus für die kriegspolitische Mobilisierung der Nation basierte vielmehr, wie die politische Diskursanalyse verdeutlicht, auf einem beträchtlichen Maß an politischen Übereinstimmungen, die unter dem Eindruck der nationalen Bedrohungssituation des Jahres 1799 noch einmal deutlich bestärkt wurden. Beide Gruppierungen waren so nicht nur durch die gemeinsame Gegnerschaft zum alten Direktorium aufeinander verwiesen, sondern auch durch positive Wertbezüge und Zielsetzungen. Denn auf der einen Seite zeichnete sich das militärische Selbstbewußtsein wesentliche durch spezifische Formen der Identifikation mit den Traditionen und Werten der Revolution, insbesondere mit dem revolutionären Krieg gegen die alte monarchische Ordnung, mit Antiroyalismus und dem Projekt des Revolutionsexports aus. »On a voulu vous punir d'avoir renversé des trônes«, so brachte Bernadotte dies in seinem oben bereits angeführten Brief an Championnet zum Ausdruck, »vous vous vengerez sur les trônes qui menaceront encore la forme de notre gouvernement«. Und auf der anderen Seite waren die enge Verbindung von Krieg und Revolution sowie die revolutionäre Heroisierung des Militärs, vor allem der so siegreichen wie ›jakobinischen‹ Italienarmee, schon lange zu wesentlichen Bezugspunkten einer politischen Linken geworden, in der sogar die Entgegensetzung zwischen dem revolutionären Militär auf der einen, einer verkommenen Zivilgesellschaft auf der anderen Seite, hatte Fuß fassen können[276].

Insbesondere im Zeichen der verheerenden Niederlagen der französischen Armeen im Frühjahr 1799 brauchte es so gar keine militärische Indoktrination oder Manipulation, um die der Revolution verbundenen Kräfte gegen ein Direktorium zu mobilisieren, das nicht nur durch die Unterdrückung der jakobinischen Opposition, sondern auch durch die Absetzung der namhaftesten revolutionären Militärführer die Interessen der Nation an die »dilapidateurs« in der zivilen Verwaltung und in den Heeresversorgungsgesellschaften zu verkaufen schien. So machte sich der *Rat der 500* schon im Mai 1799, noch vor dem Einzug der neugewählten, mehrheitlich neojakonisch orientierten Abgeordneten, eine Adresse von Bürgern aus Chambéry zu eigen, »par laquelle ils demandent comment on a pu confier le sort de l'Italie à Schérer, lorsque le brave Championnet est traduit devant une commission militaire par récompen-

[276] Vgl. hier Kap. IV.2.

se de ses conquêtes?«[277]. Und im Zuge der zugespitzten Auseinandersetzungen zwischen den Parlamentskammern und dem Direktorium im Juni 1799 attackierte der Neojakobiner Bertrand de Calvados das Direktorium mit dem auf die Absetzung der Generäle und die Politik der Zivilkommissare zielenden Vorwurf, »d'avoir destitué des républicains la plus estimable, et de les avoir moralement assassinés; d'avoir conservé, malgré l'opinion publique, le plus imprudent dilapidateur; traduit en justice les vainquers de l'Europe. (...) Je ne vous parlerai pas, leur dit-il, de vos Rapinat, de vos Rivaud, de vos Trouvé, de vos Faypoult, qui, non contents d'exaspérer nos alliés par des concussions de toute nature, ont violé, par vos ordres, les droits des peuples; ont proscrit les républicains, ou les ont despotiquement destitués, pour les remplacer par des traîtres«[278].

Auch nach dem Prairial-Staatsstreich, in dessen Verlauf der mehrheitlich neojakobinisch orientierte *Rat der 500* fast ausschließlich Generäle für die Neubesetzung der Direktorenstellen vorgeschlagen hatte[279], setzte sich die enge Zusammenarbeit zwischen den politisierenden Militärs und den Neojakobinern weiter fort, insbesondere in der Agitation für eine revolutionäre Massenmobilisierung als Antwort auf die Bedrohung durch Krieg und Bürgerkrieg. Als die vereinigten Monarchen Europas schon einmal das revolutionäre Frankreich zerschlagen wollten, so rief Kriegsminister Bernadotte im Juli 1799 die Zentralverwaltungen zu einer Verstärkung ihrer Kriegsanstrengungen auf, »la nation se leva tout entière. Ni le sexe, ni l'âge ne dispensèrent de contribuer à fabriquer la guerre«[280]. Und es war bezeichnenderweise mit dem Abgeordneten Jourdan ebenfalls ein General, der, nachdem er bereits Ende 1798 die Verabschiedung der allgemeinen Wehrpflicht auf den Weg gebracht hatte, nun im September 1799 vor dem *Rat der 500* auch die Forderung der Neojakobiner vortrug, »la patrie en danger« zu erklären. Wie in den Jahren 1792/93 waren dabei kriegerische und revolutionäre Motive unauflöslich miteinander verbun-

[277] Auf der Sitzung des *Rates der 500* am 30. Floréal VII/19.5.1799, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 2. Prair. VII/21.5.1799, Bd. 29, S. 683; die Adresse wurde mit einer »mention honorable« an das Direktorium weitergeleitet.

[278] Im Rat der 500, 29. Prair. VII/17.6.1799, zit. n. *Moniteur Universel*, 3. Mess. VII/21.6.1799, Bd. 29, S. 715.

[279] Die Vorschlagsliste des *Rates der 500* für die Nachfolge von Treilhard führte General Levebvre an, der bereits als Nachfolger für Reubell nominiert worden war; auf ihn folgten mit den Generälen Masséna, Moulin und Dafour sowie Konteradmiral Martin vier weitere Militärs. Die Vorschlagsliste für die Nachfolge von Merlin wurde dann von sechs, die für die Nachfolge von La Revellière gar von sieben Militärs angeführt. Der gemäßigtere Rat der Ältesten entschied sich jedoch mit Sieyès, Gohier und Roger-Ducos jeweils für Zivilisten, bis schließlich zuletzt mit General Moulin doch ein Militär zum Zuge kam. Vgl. LEFEBVRE, La France sous le directoire, S. 651–669.

[280] Bernadotte »aux administrations centrales«, 3. Therm. VII/21.7.1799, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 4. Therm. VII/22.7.1799, Bd. 29, S. 745.

den, noch einmal dominierte das Pathos des revolutionären Bürgerkrieges. »Nos places sont livrées par la trahison«, so argumentierte Jourdan, »nos soldats sont autant de victimes immolées aux mânes des tyrans; les barbares du Nort sont à la veille de souiller de leur présence le sol de la liberté: ils menaçent d'une invasion prochaine nos départements du Midi; c'est sur les cadavres sanglants des républicains, qu'ils veulent proclamer la destruction de la liberté, et le rétablissement du trône. Dans l'intérieur, une vaste conspiration royale embrasse dans ses fils toute la République; son comité central réside à Paris; et dans peu le tocsin de l'esclavage sonnera dans la France, comme celui de la liberté sonna le 14 juillet. Et quand de pareils dangers nous menaçent, les sentinelles établies par la Constitution gardent un coupable silence! Au lieu d'appeler les républicains aux armes, elles restent endormies! Représentants du peuple, c'est à vous de suppléer à ce silence, c'est à vous de signaler au peuple les dangers qui le menaçent, c'est à vous de chercher dans votre sagesse les mesures de salut public que les circonstances commandent pour le sauver«[281].

Aber so sehr die Diktion auch der radikalen Rhetorik der Jahre 1792/93 ähnelte, einen wesentlichen Unterschied gab es doch: Nicht mehr revolutionäre Massenbewegungen waren nun die Hauptträger der kriegspolitischen Radikalisierung, sondern an ihre Stelle war weitgehend das Militär selbst getreten. Diese Verlagerung spiegelte sich auch im politischen Diskurs wieder. Hatte sich 1792/93 die Agitation für die Notstandsmaßnahmen der kriegspolitischen Massenmobilisierung durch eine aufständische, gegen die jeweils politisch und gesellschaftlich herrschenden Kräfte als Agenten des feindlichen Auslandes zielende Stoßrichtung ausgezeichnet und damit den Prozeß der Revolutionierung vorangetrieben, so trat nun ein militaristischer, auf die militärische Beherrschung der zivilen Gesellschaft abzielender Einschlag in den Mittelpunkt der Agitation für die allgemeine Mobilmachung. »La force des choses pourrait transporter, dans le militaire, une puissance extraordinaire«, so erklärte Kriegsminister Bernadotte dementsprechend gegenüber den Zentralverwaltungen, um dann als Prophylaxe vor der Militärherrschaft die freiwillige Unterordnung zu fordern: »Je recommande à l'armée le respect qu'elle doit au pouvoir civil, mais que le dévouement de votre conduite parle plus haut que mes conseils«[282].

Doch es war nicht nur irgendwie die allgemeine Macht der Dinge bzw. des Kriegs, unter deren Einfluß die Macht des Militärs anwuchs. Die kriegspolitische Mobilmachung des Jahres 1799 vollzog sich vielmehr in einem Umfeld,

[281] Jourdan im *Rat der 500* am 27. Fruct. VII/13.9.1799, zit. n. BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 38, S. 121f.

[282] Bernadotte »aux administrations centrales«, 3. Therm. VII/21.7.1799, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 4. Therm. VII/22.7.1799, Bd. 29, S. 745.

das nicht mehr, wie 1792/93, von revolutionären, selbstbestimmten Massenerhebungen geprägt war, sondern statt dessen von militärischen Massenaushebungen. Bereits das von General Jourdan eingebrachte Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht hatte mit der Orientierung auf eine dauerhafte Institutionalisierung eine eindeutige Bedeutungsverschiebung der *levée en masse* von der Massenerhebung zur Massenaushebung gebracht. »Le jour, où la Convention nationale décréta la levée en masse, fut celui où l'on dispersa les tyrans«, differenzierte Jourdan. »Le jour où vous décréterez que la levée en masse de la jeunesse, est en France une institution permanente, vous décréterez que la République est impérissable«[283]. Dementsprechend waren knapp ein Jahr später, als im Sommer 1799 etwa 300.000 neue Rekruten einberufen wurden, nicht mehr selbstbestimmte, revolutionäre Freiwilligenregimenter gefragt, sondern disziplinierte Wehrpflichtige. »C'est sur-tout par des armées nombreuses et bien disciplinées que notre Gouvernement deviendra respectable pour les puissances étrangères«, stellte die Öffentlichkeit fest[284].

Ähnliche Verschiebungen vom revolutionären zum militaristischen Charakter der kriegerischen Mobilmachung des Jahres 1799 lassen sich vor allem aber auch in bezug auf den Kampf an der ›inneren Front‹ feststellen, der im Zeichen des schließlich über bis zu 40% des Landes verhängten Belagerungszustandes generell zu einer enormen Ausweitung der militärischen Sondergewalten gegenüber der zivilen Gesellschaft und ihren Institutionen führte[285]. Die Instrumente des Terrors erhielten nun anstelle der revolutionären eine deutlich militärische Ausprägung. An die Stelle der von den *Sansculottes* gebildeten *armées révolutionnaires* von 1793 trat unter den gewandelten Bedingungen des Jahres 1799 für den Bürgerkrieg gegen den ›inneren Feind‹ das Projekt, »une armée départementale pour les troubles de l'intérieur« als Bestandteil des normalen Militärapparates zu bilden[286]. Und die zivilen Revolutionstribunale von 1793/94 wurden nunmehr durch militärische Kriegsgerichte ersetzt, die immer größere Befugnisse erhielten und zugleich immer stärker von ziviler Kontrolle befreit wurden. Nachdem zu Anfang des Jahres bereits jede zivile Beteiligung an Kriegsgerichtsverfahren gegen bewaffnete Aufständische und

[283] Jourdan im *Rat der 500* am 1. Fruct. VI/18.8.1798, abgedr. in: *Moniteur Universel*, 3. Fruct. VI/20.8.1798, Bd. 29, S. 348.

[284] *La Décade*, 20. Brum. VIII/11.11.1799, Bd. 8/1, S. 313.

[285] Vgl. im einzelnen H. G. BROWN, From Organic Society to Security State: The War on Brigandage in France, 1792–1807, in: Journal of Modern History, 69. Jg. 1997, S. 661–695; Anfang November 1799 unterstanden 40% des Landes der Gesetzgebung von Generälen, die selbständig den Belagerungszustand verhängen und damit, wie in mehr als 200 Städten und Gemeinden, die vollständige Unterordnung der zivilen Autoritäten unter den Platzkommandanten anordnen konnten.

[286] Aus dem im *Rat der 500* angenommenen Antrag von L. Bonaparte, abgedr. in: *Journal des défenseurs*, 19. Fruct. VII/5.9.1799.

sogenannte Banditen abgeschafft worden war, wurden im August schließlich zusätzliche Militärgerichte mit erweiterten Befugnissen für alle diejenigen Départements eingerichtet, die in einem »état de troubles« befindlich erklärt wurden[287]. Kriegsminister Bernadotte, der diese Maßnahme angeregt hatte, trat etwas später sogar noch für eine Ausweitung der mit unmittelbarer Exekution durch ein militärisches Hinrichtungskommando belegten Delikte ein. Seine Begründung macht noch einmal den Zusammenhang zwischen der kriegerischen Bedrohung und der terroristischen Wendung gegen den ›inneren Feind‹, indirekt aber auch aber auch, mit der Stoßrichtung gegen die Desertion, den spezifisch militärischen Hintergrund deutlich: »Lorsque la guerre civile éclate sur tout les points de la République«, so argumentierte Bernadotte gegenüber dem Direktorium, »lorsque la corruption fait tomber aux mains de nos ennemis tous les postes avancés de la République, lorsqu'elle s'étend jusque sur les mers, lorsqu'elle pousse nos alliés à se priver de tous les avantages que leur donnaient la nature de leur situation et leur force réelle, sommes-nous dans des temps ordinaires? (...) Je vous invite à provoquer, par un message, la peine de mort contre tout individu convainque d'embauchage, et contre tout provocateur à la désertion«[288].

Obwohl so die gesellschaftliche und politische Macht des Militärs nach dem Prairial-Staatsstreich eine enorme Ausweitung erfuhr, scheint es für die Endphase des Direktoriums doch noch nicht angemessen zu sein, von einer förmlichen Militärdiktatur zu sprechen[289]. Denn dem Ausbau der Herrschaftspositionen in Staat und Gesellschaft entsprach zu diesem Zeitpunkt noch kein spezifisch militärischer Führungs- und Gestaltungswille. Die politisch führenden Generäle, an erster Stelle Kriegsminister Bernadotte und Direktor Moulin, aber etwa auch die Generäle und Abgeordneten Augereau und Jourdan, sahen sich zumindest ebenso sehr als Jakobiner wie als Militärs, ihre politische Loyalität galt der Verteidigung und der Demokratisierung der Republik, nicht dem militärischen Staatsumsturz. Stärker damit verbunden waren politisch weniger festgelegte, vermutlich aber auch weniger herrschaftsfähige Generäle wie Joubert, Macdonald oder Moreau, die Sieyès nacheinander als militärische ›Säbel‹ für die Durchführung des von ihm anvisierten Staatsstreiches ins Auge faßte. Doch alle diese Gedankenspiele waren hinfällig, als Mitte

[287] Vgl. das Gesetz »relative à l'établissement de conseils de guerre particuliers dans les départements déclarés en état de troubles« vom 14. Fruct. VII/31.8.1799; Anfang November 1799 waren in allen 25 Militärdivisionen mindestens zwei, teilweise auch drei außerordentliche Kriegsgerichte im Einsatz, die eine Vielzahl von Todesurteilen verhängten. Vgl. BROWN, From Organic Society to Security State, S. 682f.

[288] Bericht von Kriegsminister Bernadotte an das Direktorium, 22. Fruct. VII/8.9.1799, abgedr. in: *Journal des Défenseurs*, 26. Fruct. VII/12.9.1799. Dieser Vorschlag wurde allerdings nicht umgesetzt.

[289] So GODECHOT, Les Commissaires, Bd. 1, S. 381.

Oktober 1799 die Nachrichten über die Landung von Bonaparte in Fréjus Paris erreichten. Nun trat zur ausgeweiteten gesellschaftlichen und politischen Macht des Militärs ein zweites Element hinzu, das die politische Situation grundlegend veränderte und den Militärputsch vom 18./19. Brumaire 1799 erst möglich werden ließ: der charismatische Cäsarismus des unbesiegbar erscheinenden revolutionären Militärführers Bonaparte, der seit seiner Rückkehr aus Ägypten mit der »gloire qui accompagne le retour du guerrier illustre«[290] in den Augen der Öffentlichkeit die Zukunft der Republik zu personifizieren schien. »Tout le monde attend Bonaparte avec impatience parce qu'il rend l'espoir à tout le monde«, kommentierte der *Messager des relations extérieures* die politische Situation in Paris. »On croit que son arrivée peut changer quelque temps et déconcerter les combinaisons des nouveaux diplomates qui préparent d'avance tous les obstacles à la paix qu'ils ont sur les lèvres. Bonaparte a prouvé qu'on pouvait allier la victoire à la modération et le patriotisme à l'humanité. On croit voir arriver avec lui la gloire, la paix et le bonheur«[291].

Auch wenn Bonapartes Expedition nach Ägypten tatsächlich zu einem militärischen Desaster geworden war, erwies sie sich für seine politische Karriere doch in hohem Maße förderlich. Und zwar keineswegs nur, weil es seiner geschickten Pressepolitik geglückt war, den Eindruck überwältigender militärischer Erfolge zu vermitteln und den General darüber hinaus, wegen der Beteiligung führender Wissenschaftler und der Gründung des Arabien-Instituts, zu einem Protagonisten des kulturellen und wissenschaftlichen Fortschritts zu stilisieren. Noch wichtiger war es wohl, daß Bonaparte durch die schlichte Tatsache seiner Abwesenheit nicht in den allgemeinen Ansehensverlust hineingezogen wurde, den alle anderen zivilen und militärischen Autoritäten im Laufe der Krise des Jahres 1799 erleiden mußten. So nahm etwa *La Décade* den General von ihrer vernichtenden Kritik an der Politik des alten Direktoriums aus, an deren Konzeption er doch führend beteiligt gewesen war. »Nos armées étaient sur la rive droite, nous occupions l'Italie, enfin nous avions Bonaparte! (...) et nous n'usons d'aucun de ces avantages!«, so lautete die Kritik an der französischen Außenpolitik auf dem Kongreß von Rastadt, als ob nicht Bonaparte mit dem Frieden von Campo Formio die wesentlichen Entscheidungen getroffen hätte[292]. Und selbst Bonapartes Expedition nach Ägyp-

[290] So Direktor Barras in seinem tatsächlich von Talleyrand und Rœderer formulierten Rücktrittsschreiben vom 18. Brum VIII/9.11.1799, abgedr. in: *Journal de Paris*, 19. Brum. VIII/10.11.1799.

[291] *Le Messager des rélations extérieures*, 24. Vend. VIII/16.10.1799, zit. n. LEFEBVRE, La France sous le directoire, S. 722. Vgl. allg. A. VANDAL, L'Avènement de Bonaparte, 2 Bde., Paris 1902/07; aus der allgemeinen Literatur über Bonaparte vor allem J. TULARD, Napoléon, ou le mythe du sauveur, Paris 1977.

[292] *La Décade*, 30. Therm. VII/17.8.1799, Bd 7/4, S. 384.

ten, die trotz aller Siegesmeldungen angesichts der militärischen Katastrophen des Jahres 1799 doch fragwürdig erscheinen mußten, wurde nicht dem revolutionären Kriegshelden, sondern der politischen Führung angelastet. »Mais Bonaparte la voulait«, auf diesen Einwand antwortete die Zeitschrift: »Etonnante excuse! Le Gouvernement n'a pu opposer à la fougue d'un héros avide de renommée, les maximes de la sagesse, et sur-tout de la justice; il n'a pu lui dire; rien n'est préparé pour cette grande expédition; votre nom et vos talents sont nécessaires à votre patrie«[293]. Und Briot wertete die Entscheidung für den Feldzug nach Ägypten im *Rat der 500* gar als Folge einer englischer Konspiration: »Le génie de Bonaparte effrayait à la fois et l'Angleterre et les ennemis intérieurs ..... Le camp tracé autrefois par César, sur les bords de la Tamise, pouvait être relevé par Bonaparte; Pitt ordonna la déportation du général et de l'armée«[294].

Vor diesem Hintergrund kann es kaum verwundern, wenn die Meldung über Bonapartes Landung in Fréjus nun als »un événement qui peut influer sur nos destinées«[295] erschien und zu einem neuen Aufbruchssignal wurde. »Citoyens! Vive la République! Bonaparte et Berthier sont débarqué à Fréjus!«, kommentierte das *Journal de Paris*[296]. Daß der General dabei höchst eigenmächtig handelte, verschwand hinter der lapidaren Feststellung, er habe »laissé l'armée d'Égypte dans la position la plus satisfaisante«[297]. Seine Fahrt nach Paris jedenfalls wurde zu einem Triumphzug. Die militärischen Siege, die andere erstritten hatten und die eigentlich die direktoriale Ordnung hätten konsolidieren sollen, wurden nun wie selbstverständlich mit seinem Namen verbunden und dienten seiner Apotheose: »La victoire qui accompagne toujours Bonaparte«, so hieß es in der Presse, »l'avait devancée cette fois, et il anime pour porter les derniers coups à la conspiration expirante. Ah! Monsieur Pitt, quelle terrible nouvelle à joindre à celle de la défaite totale des Anglo-Russes en Hollande! Mieux eût valu encore la perte de trois autres batailles que l'arrivée de Bonaparte!«[298].

Auch im *Rat der 500* wurde Bonaparte, der »héros de retour«, wie selbstverständlich zu einem, ja zum wichtigsten Träger der erneuten militärischen Siege stilisiert. »Bonaparte! Brune! Masséna!«, jubelte etwa der Abgeordnete Carré des Bouches-du-Rhône in einer Rede, deren Veröffentlichung beschlossen wurde, »vos noms, portés sur les ailes de la Renommée, passeront à la

[293] *La Décade*, 20. Fruct. VII/6.9.1799, Bd. 7/4, S. 504.

[294] *Moniteur Universel*, 16. Fruct. VII/2.9.1799, Bd. 29, S. 794.

[295] *Messager des rélations extérieures*, 26. Vend. VIII/18.10.1799, zit. n. AULARD, Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le directoire, Bd. 5, S. 763.

[296] *Journal de Paris*, 21. Vend. VIII/13.10.1799.

[297] *Moniteur Universel*, 23. Vend. VIII/15.10.1799, Bd. 29, S. 847.

[298] Ebd; vgl. dementsprechend auch die »Ronde patriotique sur les nouvelles victoires de nos armées«, abgedr. in: *Journal de Paris*, 23. Vend. VIII/15.10.1799: »Enfants de la victoire/Ah, rejouissez vous; Bonaparte et la gloire/Reviennent parmi nous«.

postérité la plus reculée; vos triomphes ont vaincu de nouveau la coalition; vos succès sont si brillants que l'imagination ne peut suffire à les dépeindre. Soldats républicains, qui dans les champs d'Égypte, dans les marais de la Batavie et sur les rochers glacés de l'Helvétie, avez surmonté tous les obstacles, vaincu, dispersé des ennemis supérieurs en nombre, recevez le témoignage éclatant de la gratitude nationale«[299]. Und selbst die neojakobinische Presse verband erleichtert die Zukunft der Republik mit dem Namen des Generals: »Rassurez-vous donc; la brave armée d'Égypte jouira de ses triomphes; nous triompherons nous-mêmes sur tous les points, & de toutes parts on s'écriera avec nous: Vive la République! & vive Bonaparte!«[300].

Mit Bonapartes Ankunft in Paris stand endgültig fest, daß keine grundlegenden politischen Entscheidungen über die Zukunft der festgefahrenen Revolution ohne sein Einverständnis getroffen werden konnten. Der erst einmal die Situation sondierende, nach allen Seiten Kontakt suchende General rückte eindeutig in den Mittelpunkt des politischen Geschehens. »Quelques nuages qu'on avait cru apercevoir entre Bonaparte et Sieyès«, kommentierte die Presse, »sont entièrement dissipés. Ils ont également senti le besoin de se rapprocher sincèrement et de marcher ensemble pour accélérer par leur concert la paix intérieure et extérieure, Bonaparte et Barras sont aussi parfaitement bien ensemble. On remarque également qu'une grande intimité s'établit entre Bonaparte et Moreau«[301].

Bonaparte entschied sich schließlich für die Zusammenarbeit mit den Revisionisten um Sieyès, die schon frühzeitig über seinen Bruder Lucien, der inzwischen zum Präsidenten des *Rates der 500* gewählt worden war, Kontakt zu dem General aufgenommen hatten. Für den von ihm anvisierten Griff nach der politischen Macht war ein politischer Umsturz notwendig, und dafür benötigte er neben seiner militärischen Machtbasis offensichtlich noch politische Bündnispartner. Denn für die Durchführung eines reinen Militärputsches waren ei-

[299] Am 22. Vend. VII/14.10.1799, zit. n. BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 38, S. 156.

[300] *Ennemi des oppresseurs de tous les temps*, 22. Vend. VIII/14.10.1799. Zwei Tage später kommentierte das Journal : »Bonaparte arrive à Paris. Y était-il attendu? (...) Non, ceux qui ouvrirent les portes du Temple à Sidney Smitz, ceux qui arrangèrent la destruction de la flotte d'Aboukir, ceux qui, commençant par détruire la Constitution que Bonaparte avait donnée aux Cisalpins, dépouillèrent et vendirent l'Italie qu'il avait conquise à la liberté, ne l'attendait pas. Il est vraisemblable qu'il n'était pas même attendu par certains politiques qui, comptant pour rien la volonté du peuple, ses innombrables sacrifices en tous genres, le sang français versé depuit huit ans pour la cause républicaine, la vie d'un million de patriotes helvétiens, belges, bataves, italiens, appelés par nous à l'insurrection, voulaient restituer à leurs tyrans l'Italie, la Suisse, la Hollande et la Belgique, et renfermer la République dans les limites de la monarchie«.

[301] *Messager des rélations extérieures*, 7. Brum. VIII/29.10.1799, zit. n. AULARD, Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le directoire, Bd. 5, S. 777.

nerseits die Militärs selbst viel zu sehr in die politischen Auseinandersetzungen und Loyalitäten involviert, andererseits aber erschien die Gefahr des antimilitärischen Zusammenschlusses der verschiedenen politischen Lager wohl doch zu groß. Vermutlich fiel seine Entscheidung zugunsten der Revisionisten und damit gegen die Neojakobiner aus, weil er sich durch die Verbindung mit der politischen Linken nicht von einer weiterhin durchaus nicht unbeträchtlichen revolutionären Massenbewegung abhängig machen wollte, die nach dem Staatsstreich nicht nur die angestrebte innere Konsolidierung erschwert hätte, sondern zweifellos auch nicht so leicht auszuschalten gewesen wäre wie die revisionistischen Verschwörer, die nicht über eine eigene Massenbasis verfügten. Jedenfalls entsprach es kaum Bonapartes wahren Überlegungen, wenn er dem neojakobinisch orientierten General Jourdan auf sein Angebot zur politischen Zusammenarbeit erwiderte: »Je ne puis rien faire avec vous et vos amis, vous n'avez pas la majorité«. Es ging wohl doch vor allem darum, daß die neojakobinischen Revolutionierungsbestrebungen dem General zu unkontollierbar erschienen. »Vous avez effrayé le Conseil par la proposition de déclarer la patrie en danger«, fuhr er gegenüber Jourdan fort, »et vous votez avec des hommes qui déshonorent vos rangs«[302].

Die konspirative Vorbereitung und die Durchführung des Staatsstreiches vom 18./19. Brumaire 1799 sollen hier im einzelnen nicht mehr behandelt werden[303]. Vielmehr geht es abschließend noch einmal darum, am politischen Diskurs des Staatsstreiches die so militaristischen wie cäsaristischen, oder besser bonapartistischen Grundlagen aufzuzeigen, die schließlich zur Alleinherrschaft des Generals führen sollten. Sie traten vor allem hervor, als der Widerstand der Parlamentskammern am 19. Brumaire das Unternehmen an den Rand des Scheiterns führte, doch auch zuvor waren sie kaum zu übersehen und zu überhören. Schon wenige Tage zuvor hatte der *Bien Informé* angesichts der Anzeichen für einen drohenden Militärputsch noch einmal vergeblich gewarnt, »la force militaire qui delibère« werde trotz aller guten republikanischen Vorsätze schließlich selbst das Vaterland in Gefahr bringen[304].

[302] Am 16. Brum. VIII/7. November 1799 nach einer Notiz von Jourdan, zit. n. VANDAL, L'Avènement de Bonaparte, Bd. 1, S. 239. Es gelang Bonaparte aber, die jakobinisch orientierten Generäle Jourdan, Augereau und auch Berndotte als »spectateurs passifs des événements« zur Duldung seines Staatsstreiches zu bewegen. Notiz von Jourdan über den Staatsstreich, zit. n. VANDAL, L'Avènement, Bd. 1, S. 341.

[303] Vgl. neben BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 38, S. 159–268, BERTAUD, Bonaparte prend le pouvoir, und VANDAL, L'Avènement de Bonaparte, vor allem: Th. LENTZ, Le 18. Brumaire. Les coups d'Etat de Napoléon Bonaparte (novembre-décembre 1799), Paris 1997; J. THIERY, Le coup d'Etat du 18 Brumaire, Paris 1947; CARATINI, Les Baionnettes du 18 Brumaire; C. MALAPARTE, Bonaparte, ou le premier coup d'Etat moderne, in: Technique du coup d'Etat, Paris 1992, S. 120–142; zum allgemeineren Zusammenhang W. GIESSELMANN, Die Brümairianische Elite. Kontinuität und Wandel der französischen Führungsschicht zwischen Ancien Régime und Julimonarchie, Stuttgart 1977.

[304] *Bien Informé*, 15. Brum. VIII/6.11.1799.

Der vor allem von Bonaparte selbst geprägte politische Diskurs des Staatsstreiches führte noch einmal viele der wichtigsten Denkfiguren zusammen, die den revolutionären Diskurs über das Verhältnis von Militär, Krieg und ziviler Gesellschaft seit 1789 in verschiedenster Weise geprägt hatten. Doch in den Vordergrund rückten dabei vor allem zwei Motive, die erst in der zweiten Hälfte der 1790er Jahre unter maßgeblicher Beteiligung von Bonaparte selbst entwickelt worden waren und in denen nun deutlich hervortrat, daß es sich bei dem Staatsstreich tatsächlich um den Militärputsch eines politisch ambitionierten Generals handelte: Bonaparte inszenierte immer wieder das Bild des charismatischen, von ›seinen‹ Soldaten gestützten revolutionären Heerführers, der nun im Angesicht der Krise allein noch die Fähigkeit besitze, Krieg und Revolution im Interesse der Republik zu einem glorreichen Ende zu führen. Sobald sein Projekt jedoch in Gefahr zu geraten schien, trat in drohender Weise die Konfrontation zwischen dem revolutionären Militär auf der einen, der zivilen Ordnung auf der anderen Seite neben das Bild des loyalen, die Republik schützenden revolutionären Kriegshelden.

Am Morgen des 18. Brumaire ritt Bonaparte mit einem Troß von uniformierten Generälen und Obristen zum *Rat der Ältesten*, um die dort unter dem Vorwand einer jakobinischen Verschwörung verabschiedete Ernennung zum Militärbefehlshaber mit außerordentlichen Vollmachten entgegenzunehmen. Die Übernahme dieser Aufgabe vollzog sich bereits in einer Form, die den spezifisch militärischen Charakter des Unternehmens kaum verbergen konnte und offensichtlich auch nicht wollte. Denn mit dem allgemeinen Bezug auf die revolutionären Werte überging Bonaparte nicht nur den eigentlich geforderten Schwur auf die Verfassung, die er ja tatsächlich aufheben wollte[305], sondern er führte auch eine Inszenierung des militärischen Gefolgschaftsverhältnisses als der eigentlichen Basis seiner Macht vor. »Nous voulons une République fondée sur la liberté, sur l'égalité, sur la propriété, sur les principes sacrés de la représentation nationale. Nous l'aurons. Je le jure!«, proklamierte Bonaparte, und seine Offiziere gaben ihm das Echo: »Nous le jurons!«[306].

[305] Dies wurde bereits unmittelbar danach vom Abgeordneten Garat moniert, doch eine Diskussion kam nicht zustande, weil das gerade verabschiedete Dekret, wie der Ratspräsident Lemercier feststellte, jede Diskussion der Maßnahme vor Mittag des folgenden Tages untersagte. Als der Konflikt um die Verfassung in der nächsten Sitzung wieder hervortrat, stellte Bonaparte klar, wohin die Reise gehen würde: »La constitution! vous l'avez violée au 18 fructidor, vous l'avez violée au 22 floréal; vous l'avez violée au 30 prairial. La constitution! elle est invoquée par toutes les factions, et elle a été violée par toutes; elle ne peut être pour nous un moyen de salut, parce qu'elle n'obtient plus le respect de personne. Elle n'obtient plus le respect de personne«. Zit. n. *Moniteur Universel*, 20. Brum. VIII/11.11.1799. Zu im Wortlaut anderen, inhaltlich aber übereinstimmenden Versionen der Rede vgl. BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 38, S. 187–193.

[306] Zit. n. *Journal de Paris*, 19. Brum. VIII/10.11.1799.

Gegenüber den nunmehr seinem Kommando unterstellten Soldaten der Hauptstadt betonte der General anschließend nicht nur in klarerer Form den spezifisch militärischen Charakter des Unternehmens, sondern er strich zugleich auch seine allgemeine politische Führungsrolle deutlich heraus. »La République est mal gouvernée depuis deux ans«, stellte er lapidar fest, um dann die Perspektive zu weisen: »Vous avez espéré que mon retour mettrait un terme à tant de maux; vous l'avez célébré avec une union qui m'impose des obligations que je remplis; vous remplirez les vôtres, et vous seconderez votre général avec l'énergie, la fermeté et la confiance que j'ai toujours vues en vous«[307].

Hier klang bereits an, wie sehr das Bild des Militärführers mit dem des charismatischen, politisch ambitionierten Führers schlechthin verwoben war. »Qu'avez-vous fait de cette France que je vous avais laissée si brillante«, hielt er Barras' Sekretär Bottot gewissermaßen als Stellvertreter des Regimes vor, nachdem er den *Rat des Ältesten* verlassen hatte, und stilisierte damit zugleich sich selbst zum eigentlichen, berufenen Führer der kriegführenden Nation, dessen militärisch fundiertes Konsolidierungswerk von den zivilen Politikern zuschanden gemacht worden sei und der im Interesse der Nation deswegen nun handeln müsse: »Je vous ai laissé la paix, j'ai retrouvé la guerre! Je vous ai laissé des victoires, j'ai retrouvé des revers! Je vous ai laissé les millions d'Italie, j'ai retrouvé partout des lois spoliatrices et la misère. Qu'avez-vous fait de cent mille Français que je connaissais, mes compagnons de gloire? Ils sont morts! Cet état de choses ne peut durer«[308]. Im Text eines Plakates, das am 18. Brumaire von Anhängern des Generals an die Pariser Hauswände geklebt wurde, verband sich diese Klage mit der schon lange in der Logik des revolutionären Bürgerkrieges angelegten Vorstellung, der revolutionäre Krieg werde im Innern entschieden, wobei sie nun aber eine spezifische, die Führungskraft des General an die Stelle des revolutionären Kampfes gegen den ›inneren Feind‹ setzenden Wendung erfuhr: »Sa gloire, son existence, ses grandes capacités nationales«, so wurde Bonaparte dort gefeiert, »nous sont nécessaires dans l'intérieur. Braves soldats de la République, c'est de Paris que les savantes combinaisons de Bonaparte peuvent le plus sûrement vous

[307] Abgedr. in: *Journal de Paris*, 19. Brum. VIII/10.11.1799.

[308] Zit. n. *Moniteur Universel*, 19. Brum. VIII/10.11.1799, Bd. 29, S. 884. Das *Journal de Paris* vom selben Tag druckte folgende, überwiegend von BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 38, S. 175f., übernommene Version: »Dans quel état j'ai laissé la France, & dans quel état l'ai-je retrouvée? Je vous avais laissé la paix, et je retrouve la guerre! Je vous avais laissé des conquêtes, & l'ennemi presse vos frontières. J'ai laissé nos arsenaux garnis, & je n'ai pas trouvé une arme. Nos canons ont été vendus: le vol a été érigé en système, les ressources de l'état épuisées; on a eu recours à des moyens vexatoires, réprouvés par la justice & le bon sens; on a livré le soldat sans défense. Où sont-ils les braves, les cent mille camarades que j'ai laissés couverts de lauriers?«.

conduire à la victoire, s'il faut encore vaincre; citoyens, c'est à Paris que Bonaparte doit être pour vous donner la paix«[309].

Im Moment der Krise aber, als der Staatsstreich auf des Messers Schneide stand, wurde im Diskurs seiner Protagonisten zugleich mehr als deutlich, daß es sich tatsächlich um einen Militärputsch gegen die zivilen Autoritäten der Republik handelte. »Et si quelque orateur soldé par l'étranger parlait de me mettre ›hors la loi‹«, so reagierte Bonaparte, die altbekannte Wendung gegen die »étrangers de l'intérieur« aufgreifend, am 19. Brumaire auf die nun doch an seiner Verfassungstreue zweifelnden Abgeordneten im *Rat der Ältesten*, um dann, die wahren Grundlagen seiner Macht offenbarend, mit einem Appell an seine Soldaten fortzufahren: »J'appelerais à vous, mes braves compagnons d'armes; à vous, braves soldats que j'ai tant de fois menés à la victoire; à vous, braves défenseurs de la république, avec lesquels j'en ai partagé tant de périls pour affermir la liberté et l'égalité: je m'en remettrais, mes braves amis, au courage de vous tous et à ma fortune«[310]. Und kurz darauf versicherte er sich vor dem *Rat der 500*, nachdem die Abgeordneten ihn attackiert und zum Landesverräter erklärt hatten, noch einmal der Loyalität der eigentlich zum Schutz des Parlaments aufgebotenen Soldaten, die die Kammer nun aber auflösen sollten, mit den folgenden, in typischer Weise militärische Gefolgschaft, charismatische Führung und Konfrontation zur zivilen Ordnung miteinander verbindenden Worten: »Soldats, je vous ai mené à la victoire; puis-je compter sur vous? – (Oui! oui! Vive le général! Qu'ordonnez vous?) (...) Soldats, puis-je compter sur vous? (Oui! oui! ... Vive Bonaparte!) Depuis assez long-temps la patrie est tourmentée, pillée, saccagée! depuis assez long-temps ses défenseurs sont avilis, immolés! ... (Vive Bonaparte!) On dévore leurs subsistance! On les laisse sans défense au fer de l'ennemi! Mais ce n'est pas assez de leur sang: on veut encore celui de leurs familles! (...) ma fortune n'aurait-elle triomphé des plus redoutables armées que pour venir échouer contre une poignée de factieux? Trois fois, vous le savez, j'ai sacrifié mes jours pour ma patrie; mais le fer d'ennemi les a respectés; je viens de franchir les mers sans craindre de les exposer une quatrième fois à de nouveaux dangers; et ces dangers, je les trouve au sein d'un sénat d'assassins!«[311].

[309] Zit. n. BERTAUD, Bonaparte prend le pouvoir, S. 35.

[310] Zit. n. *Moniteur Universel*, 20. Brum. VIII/11.11.1799, Bd. 29, S. 892. Das *Journal Militaire*, Supplément à la première partie de l'an VIII, Bd. 20, S. 243, gab diese Passage etwas später in der folgenden, von Bonaparte autorisierten, noch eindeutiger drohenden Weise wieder: »Mais (...) si quelque orateur soldé par l'étranger ose prononcer les mots ›hors la loi‹, que la foudre de la guerre l'écrase à l'instant. Souvenez-vous que je marche accompagné du dieu de la guerre et du dieu de la fortune«.

[311] Zit. n. BUCHEZ, ROUX, Histoire Parlementaire, Bd. 38, S. 219f.; hier auch das folgende Zitat. Zuvor hatte Lucien Bonaparte die Situation gerettet, indem er sich aus dem Sitzungssaal entfernt und als Präsident der Kammer die Soldaten von dem Attentat einer Minderheit auf seinen Bruder überzeugt hatte.

Die Soldaten reagierten wie erhofft und stellten sich im Kampf zwischen den militärischen und den zivilen Autoritäten hinter den revolutionären Heerführer. »Vive Bonaparte!«, so lauteten die Kommentare. »Ils ont voulu assassiner notre général! (...) Il est temps de foutre dehors ces orateurs (...) avec leur bavardage ils nous laissent depuis six mois sans solde et sans soulien! Nous n'avons pas besoin de tant de gouvernants! – Ah! si Bonaparte était le maître, tout cela irait mieux; nous serions plus heureux!«. General Murat traf etwas später dann noch einmal genau den richtigen, einem Militärputsch angemessenen Ton, als er die Grenadiere unter Trommelwirbeln zur Auflösung des *Rates der 500*, der »représentants du poignard« aufforderte: »Foutez-moi tout ce monde-là dehors«[312]. Die von neojakobinischen Abgeordneten ›gesäuberte‹ Kammer unterwarf sich wenig später dann ihrem ›Retter‹, dem revolutionären Kriegshelden Bonaparte, als sie der folgenden, zugleich die herrschaftslegitimatorische Indienstnahme des Krieges auf den Staatsstreich übertragende Erklärung aklamierte: »La mort du héros citoyen qui, en Europe, en Asie, en Afrique, a conduit nos défenseurs de victoire en victoire, avec qui les soldats français ont acquis à notre patrie le titre de grande nation, eût été le signal de la vôtre. Elle livrait la France à ces bourreaux, ouvrait se frontières à la coalition, allumait la guerre civile et préparait l'anéantissement du nom français. Tel a été le projet des démagogues; telles étaient nos destinées, si le génie de la France n'eût enchaîné la fureur des assassins; il fallait aujourd'hui périr ou vaincre avec le peuple. Nous avons vaincu ses plus cruels ennemis: gloire et reconnaissance à Bonaparte, aux généraux, à l'armée, qui ont délivré le corps législatif de ses tyrans, et sauvé la liberté publique«[313].

Doch nicht nur die neojakobinisch orientierten Abgeordneten, sondern auch die zivilen Verbündeten des putschenden Generals mußten bald erkennen, wer nun auf der Grundlage seiner militärischen Macht der wahre Meister der Pariser Politik war. Sieyès lehnte dementsprechend einige Wochen später, nachdem er seinen Verfassungsentwurf, der Bonaparte als »grand électeur« ins politische Abseits stellen sollte, nicht hatte durchsetzen können, die ihm nunmehr zugedachte Rolle als ein Konsul neben bzw. unter dem ersten Konsul Bonaparte mit der so stilsicheren wie bezeichnenden Bemerkung ab: »Je ne veux pas être votre aide de camp«[314].

[312] Zit. n. LENTZ, Le 18. Brumaire, S. 335.

[313] Abgedr. in: *Journal Militaire*, Supplément à la première partie de l'an VIII, Bd. 20, S. 247f.

[314] Zit. n. BERTAUD, Bonaparte prend le pouvoir, S. 184.

V. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Als Robespierre auf dem Höhepunkt seiner Machtentfaltung zum Jahreswechsel 1793/94 die Revolution als »guerre de la liberté contre ses ennemis« bestimmte, brachte er das Thema der vorliegenden Arbeit auf den Punkt: Sie behandelt vor allem den Prozeß einer wachsenden diskursiven Identifikation der Revolution mit ›ihrem‹ Krieg und damit zugleich die kriegerische Prägung der Revolution im und durch den revolutionären Diskurs. Im folgenden sollen die konkreten Ergebnisse der Untersuchungen über Krieg, Militär und bürgerliche Gesellschaft im politischen Diskurs der Französischen Revolution zwischen 1789 und 1799 noch einmal in knapper Zusammenfassung präsentiert werden, bevor abschließend die Frage nach der weiterwirkenden Bedeutung der revolutionären Identifikation mit dem Krieg für die Ausbildung des modernen Militarismus diskutiert wird.

1. Die Identifikation von Krieg und Revolution

Ihrem Selbstverständnis nach begriff sich die Französische Revolution ursprünglich als eine ebenso kriegsgegnerische wie antimilitaristische Kraft. Dennoch führte die sie von Anfang an prägende Auseinandersetzung mit den gegenrevolutionären Kräften des *Ancien Régime* nicht nur innerhalb weniger Jahre in den Krieg, sondern die Revolution wurde diskursiv auch so eng mit dem Krieg verbunden, daß beides, die Revolution und ihr Krieg, nicht mehr voneinander trennbar zu sein, sich vielmehr gegenseitig zu bedingen schienen. Dieser diskursive Identifikationsprozeß, der zugleich den Verlauf der Revolution insgesamt in vieler Hinsicht geprägt hat, vollzog sich auf drei strukturell unterscheidbaren Ebenen: Der Ausbildung einer spezifisch revolutionären Konzeption des Krieges (1), der Ausbildung einer spezifisch kriegerischen Konzeption der Revolution (2) und der Neukonzipierung des Verhältnisses zwischen der revolutionären Gesellschaft und dem Militär (3).

1. Der Weg der Revolution in den Krieg war geprägt von einem defensiven Bedrohungsgefühl. Ihre Vertreter rechneten damit, daß die europäischen Mächte in Frankreich intervenieren könnten, und sie wurden in dieser Befürchtung durch politische Interventionsversuche, Rüstungsmaßnahmen und machtpolitische Drohgebärden auch immer wieder bestätigt. Demgegenüber beschworen die Revolutionäre mit zunehmendem Nachdruck ihre Bereitschaft, das Vaterland der Revolution gegen jeden Angriff zu verteidigen, und sie entwarfen zugleich die Vorstellung, daß die revolutionäre Nation nicht nur im Frieden, sondern auch im Krieg den Mächten der alten Ordnung weit überlegen sei. Den Versuchen insbesondere der österreichischen Politik, gestützt auf

militärische Drohungen direkten Einfluß auf die französische Innenpolitik zu nehmen, versuchten die Revolutionäre so durch die umgekehrte Drohung mit dem Krieg entgegenzutreten. Zielte diese Drohung lange darauf ab, die auswertigen Einmischungsversuche und Kriegsdrohungen zurückzuweisen, so gewann sie mit der Zeit eine Eigendynamik, die schließlich die fortgesetzten Rüstungsmaßnahmen und Interventionsversuche, durchaus nicht ohne Berechtigung, als Kriegserklärung deuten ließ und damit die weiterhin als defensiven Akt begriffene französische Kriegserklärung möglich machte.

Das revolutionäre Bedrohungsgefühl verband zugleich, ausgehend von der teilweise bewaffneten Emigration und den verwandtschaftlichen Bindungen zwischen den Habsburgern und den Bourbonen, die äußere und die innere Revolutionsfeindschaft zu einem Gesamtkomplex, wobei insbesondere dem Fluchtversuch des Königs im Juni 1791, interpretiert als Auftakt einer kriegerischen Intervention, eine katalysatorische Bedeutung zukam. Da Diplomatie und Kriegsführung in der neugeschaffenen konstitutionellen Monarchie Prärogativen der Krone geblieben waren, führten die wachsenden außenpolitischen Spannungen im Herbst 1791 zugleich dazu, daß die Politik der Staatsführung mit innerer Logik in den Mittelpunkt des revolutionären Diskurses rückte. Vor diesem Hintergrund war der Versuch, den der Revolutionsfeindschaft verdächtigen König zu einem eindeutigen Bekenntnis zur neuen Ordnung zu bewegen, aufs engste mit der Forderung verbunden, er möge gegenüber den äußeren Einmischungsversuchen und Drohungen eine selbstbewußte, schließlich auch den Krieg einkalkulierende Politik verfolgen, und umgekehrt.

Die bereits auf Jean Jaurès zurückgehende Deutung des Krieges als Folge einer wesentlich innenpolitisch motivierten, gegen die fortdauernde Macht der Monarchie gerichteten Strategie des republikanischen Flügels der revolutionären Bewegung ist nach den Ergebnissen der hier vorgelegten politischen Diskursanalyse letztlich nicht haltbar. Zwar wurde die Forderung nach einer festen Außenpolitik, schließlich nach dem Krieg durchaus als Prüfstein für die Loyalität des Königs interpretiert, doch basierte diese Verbindung keineswegs auf einer Politik, die einseitig unter einem »Primat der Innenpolitik« gestanden hätte. Ihr lag vielmehr die revolutionäre Vorstellung von einer Auflösung der Grenzen zwischen Innen- und Außenpolitik zugrunde, nach der die eigentlichen politischen Konfliktlinien nicht mehr zwischen Staaten, sondern zwischen den Völkern auf der einen, ihren despotischen Herrschern auf der anderen Seite verliefen.

Der heraufziehende Krieg wurde so als ein grenzüberschreitender, revolutionärer europäischer Bürgerkrieg konzipiert, in dem es nicht um Staaten, sondern um Prinzipien gehe. Hierin lag sowohl die Grundlage für die erstmals zum Jahreswechsel 1791/92 hervortretende revolutionäre Kriegsbegeisterung als auch für die nun einsetzende Ideologisierung des Krieges als einen Kreuzzug des revolutionären Frankreich zur Befreiung der Völker Europas. Auch

wenn das durchaus ernst gemeint war und die französische Gesellschaft kriegerisch zu motivieren und zu mobilisieren vermochte, war in dieses Kriegsbild doch ein nationalistischer Kern eingewoben, der besonders im Zeichen des Sieges und in den damit notwendig werdenden Diskussionen über den Umgang mit eroberten Territorien und ›befreiten‹ Völkern immer deutlicher hervortrat. Es ging nun doch vor allem um das Eigeninteresse der französischen Nation, um sichere Grenzen, Kontributionen und Herrschaftsansprüche, ideologisch gerechtfertigt mit ihrem spezifisch revolutionären, die Zukunft der Menschheit verkörpernden Charakter. Die Chance zu einer interessegeleiteten Beendigung des Krieges im Zeichen französischer Siege ist darin allerdings nicht notwendig zu sehen. Denn zugleich trat hier eine revolutionäre ideologische Eigendynamik zutage, die den Krieg als welthistorischen Entscheidungskampf zwischen fundamental gegensätzlichen Prinzipien erscheinen ließ, in dem es keinen Verständigungsfrieden geben könne und der die Revolution so zu einem »guerre à outrance« gegen alle ihre Feinde verpflichte. Vor diesem Hintergrund spricht wenig für die oft geäußerte Ansicht, daß die Kriegspolitik des Wohlfahrtsausschusses unter Führung Robespierres eine rasche Beendigung des Krieges angestrebt oder gar, wenn sie fortgesetzt worden wäre, möglich gemacht hätte.

Auch nach den großen militärischen Siegen und der terroristischen Hybris im Frühsommer 1794 blieb die Revolution an einen nunmehr allerdings ungeliebten Krieg gebunden. Da die labile, allseits bedroht erscheinende nachrevolutionäre Ordnung nur durch einen glorreichen, die Opfer des Krieges rechtfertigenden Sieg stabilisiert werden zu können schien, gewann der Krieg nun vor allem einen innenpolitisch motivierten, die Stabilisierung der republikanischen Ordnung bezweckenden Charakter. Ein gleichberechtigter Verständigungsfrieden erschien nach dieser Perspektive dagegen als konterrevolutionäres, auf die innere Destabilisierung abzielendes Projekt der monarchistischen Opposition, darauf abzielende Initiativen wurden dementsprechend kategorisch ausgeschlossen und dem Krieg so angesichts der militärischen Stärke Englands und Österreichs weiterhin Dauer verliehen.

2. Die im Konzept des revolutionären europäischen Bürgerkrieges angelegte Auflösung der Grenzen zwischen Innen- und Außenpolitik führte nicht nur dazu, daß die Revolution dem Krieg ein spezifisches Gepräge gab. Umgekehrt gewann auch die Revolution selbst im revolutionären Diskurs wie in der revolutionären Praxis einen vom Krieg geprägten, kriegerischen Charakter. Insbesondere unter dem Eindruck der akuten militärischen Bedrohung im Sommer 1792 und 1793 rückte der Kampf gegen den mit dem feindlichen Ausland verbündeten »ennemi de l'intérieur« in das Zentrum nicht nur der französischen Innenpolitik, sondern auch des revolutionären Selbstverständnisses. Eine besondere Schubkraft gewann diese Entwicklung dadurch, daß kriegerische und revolutionäre Massenmobilisierung, wie besonders in der begriffli-

chen Doppeldeutigkeit der *levée en masse* hervortrat, diskursiv aufs engste miteinander verwoben wurden. Die Revolution stand vor allem in ihrer beschleunigten Radikalisierungsphase 1792 bis 1794 nicht nur im Zeichen des Krieges, sie wurde zunehmend auch im Innern als integraler Bestandteil eines umfassenderen, revolutionären Bürgerkrieges konzipiert und nahm so zunehmend selbst einen kriegerischen Charakter an.

Geschichtsmächtig wurde dieser Prozeß zuerst mit dem Sturz der Monarchie im August 1792. Nachdem bereits der Weg in den Krieg von einer wachsenden Konfrontation zwischen den revolutionären Kräften und dem der Revolutionsfeindschaft und der Zusammenarbeit mit dem Ausland verdächtigen Hof angetrieben worden war, rückte seit Kriegsbeginn die Politik der monarchischen Staatsführung eindeutig in den Mittelpunkt des Interesses der revolutionären Öffentlichkeit. Der revolutionäre Kriegsdiskurs zeichnete sich trotz aller frühzeitig hervortretenden inneren Gegensätzlichkeiten doch durch eine grundlegende strukturelle Gemeinsamkeit aus: Der Ausgang des Krieges schien nicht auf den Schlachtfeldern ausgemacht zu werden, sondern im Innern Frankreichs. Da die Revolution im Verständnis ihrer Protagonisten den Mächten des *Ancien Régime* auch in den Möglichkeiten der Kriegsführung grundsätzlich überlegen war, wurden die militärischen Rückschläge und Niederlagen im Frühjahr und Sommer 1792 auf die mit dem feindlichen Ausland gegen die Revolution konspirierende Politik des Hofes und der von ihm eingesetzten Militärführung zurückgeführt. Wollte man den Krieg doch noch gewinnen, war es nach dieser Logik notwendig, die offensichtlich unvollständige Revolution weiter voranzutreiben, die militärischen und staatlichen Eliten unter Druck zu setzen und sie schließlich, wenn dies nicht hinreichte, zu stürzen. Eine konkrete machtpolitische Voraussetzung für den Sturm auf die Tuilerien wurde dabei durch eine Form der kriegerischen Massenmobilisierung geschaffen, die wie selbstverständlich einen revolutionären Charakter gewann. Die *fédérés* aus den französischen Departements, die eigentlich nach Paris kamen, um die Hauptstadt vor der drohenden Invasion durch die Armeen des Herzogs von Braunschweig, ggf. auch gegen politisierende französische Militärführer zu schützen, richteten ihre Kampfbereitschaft statt dessen gegen den mit dem Hof identifizierten ›inneren Feind‹ und wurden zur treibenden und wohl auch entscheidenden Kraft in den revolutionären Kämpfen, die im August 1792 zum Sturz der Monarchie führten.

Die Folgezeit war geprägt von dem berühmten Konflikt zwischen *Montagne* und *Gironde*, der im Licht der hier vorgelegten politischen Diskursanalyse wesentlich als ein Kriegskonflikt gedeutet werden muß. Im Kern der Auseinandersetzungen stand die Frage, ob der Krieg eher durch die innere Konsolidierung, oder aber durch die weitere Revolutionierung der Republik erfolgreich geführt werden könne. Seine tödliche Zuspitzung gewann dieser Bruderkrieg im revolutionären Lager aber dadurch, daß beide Seiten die

Gegenposition nicht nur als politischen Fehler werteten, sondern sie wie selbstverständlich auch als Politik im Interesse der äußeren Gegenrevolution, ja als konspirative Tätigkeit bezahlter feindlicher Agenten denunzierten. Wie gezeigt werden konnte, basierten diese Denunziationen auf Denkfiguren, die bereits im Zusammenhang der Diskussionen über den heraufziehenden Krieg zum Jahreswechsel 1791/92 vorgeprägt worden waren, die im Zeichen der desaströsen militärischen Entwicklungen des Frühsommers 1792 eine verschärfte Ausprägung erfahren hatten und die nun seit dem Herbst 1792 in das Zentrum der Auseinandersetzungen zwischen gemäßigten und radikalen Revolutionären rückten. Die Entscheidung zugunsten der *Montagne* wird schließlich nur im Zusammenhang der erneuten Zuspitzung der militärischen Lage und mit dem Beginn des Bürgerkrieges im Innern Frankreichs im Frühjahr 1793 verständlich, deren Koinzidenz der Vorstellung von einem revolutionären Bürgerkrieg an zwei Fronten weiter Nahrung gab und der Option für die weitere revolutionäre Radikalisierung zum Sieg verhalf. Mit der Hinrichtung der *Girondisten* als Agenten des feindlichen Auslandes wurde im Herbst 1793 dann eine Grenzüberschreitung vollzogen, die dem Terror endgültig auch Einlaß in die innerrevolutionären Auseinandersetzungen verschaffte.

Die Entstehung des Terrorregimes vollzog sich im Spätsommer 1793, und sie wurde wesentlich angetrieben von einem erneuten Schub kriegerisch-revolutionärer Massenmobilisierung. Nach den Ergebnissen dieser Untersuchung kann nicht die Rede davon sein, daß die Ausrufung der *levée en masse* am 23. August und die offizielle Inaugurierung des Terrors am 5. September 1793 nur in einer zufälligen zeitlichen Nähe und nicht in einem inneren Zusammenhang miteinander gestanden hätten. Vielmehr zeichnete sich die Bewegung für eine allgemeine Massenmobilisierung zur Verteidigung der vom äußeren Krieg und vom inneren Bürgerkrieg bedrohten Republik schon lange vorher dadurch aus, daß sie den Kampf gegen den ›inneren‹ und ›äußeren‹ Feind diskursiv miteinander verband, Krieg und Revolution ineinander aufgehen ließ und der revolutionären Wendung gegen den »ennemi de l'intérieur« in Analogie zur revolutionären Kriegsführung gegen den äußeren Feind einen ausgeprägt terroristischen Charakter verlieh. Die *levée en masse* sollte im Verständnis der Pariser Volksbewegung nicht nur eine kriegerische Massenbewegung gegen den ›äußeren‹ Feind einleiten, sondern zugleich auch eine selbstorganisierte, revolutionäre Massenerhebung gegen alle Feinde der Revolution im Innern Frankreichs. Auch der Kampf im Innern sollte nun durch *armées révolutionnaires* geführt werden, die inneren Gegner der Revolution sollten nicht nur in Angst und Schrecken versetzt, sondern schließlich ebenso wie die feindlichen Armeen vernichtet werden. Der jakobinischen Revolutionsführung paßte eine unkontrollierbare revolutionäre Massenerhebung ›von unten‹ allerdings nicht in ihr politisches Konzept, ihr ging es vor allem um die organisierte Mobilisierung aller Kräfte der Nation für

die militärische Verteidigung der Revolution, und das Dekret über die *levée en masse* spiegelt ihren Erfolg wieder. Die nachgeschobene Forderung der revolutionären Volksbewegung, nun auch den ursprünglich im Konzept der *levée en masse* bereits angelegten Terror explizit auf die Tagesordnung der Revolution zu setzen, ist so als Versuch zu werten, das scheiternde Konzept der selbstorganisierten revolutionären Massenerhebung doch noch zu retten.

Das Ergebnis dieser Auseinandersetzungen über die Konzipierung des nach außen und innen gerichteten Verteidigungskampfes der Revolution war die Ausbildung der revolutionären Kriegsdiktatur der großen Ausschüsse. Sie konnte dank der revolutionären Massenmobilisierung auf enorme menschliche und materielle Ressourcen zurückgreifen und schließlich an allen Fronten von Krieg und Bürgerkrieg militärisch triumphieren. Zugleich aber war ihr konzeptionell ein terroristischer Charakter eigen, der sich im Kampf gegen den zum »étranger de l'intérieur« erweiterten ›inneren Feind‹ zunehmend jeder instrumentellen Eingrenzung entzog, eine eigene Qualität gewann und eine sich radikalisierende Dynamik ausbildete. Die terroristische Hybris der Revolution ist demnach nicht, wie die z. Zt. dominierende revisionistische Revolutionsdeutung meint, primär als Folge eines übersteigerten Tugendbegriffs zu verstehen, der einer widerstrebenden Gesellschaft aufgezwungen werden sollte. Ebensowenig aber war sie, wie die apologetische Einordnung lautet, eine notwendige Folge der prekären Lage einer Revolution, die nur mit Hilfe des Terrors ihren Kampf gegen die äußere und innere Konterrevolution hätte gewinnen können. Der Terror entsprang nicht dem Krieg an sich, sondern der Konzeption des revolutionären Bürgerkrieges, die die äußeren und inneren Gegner der Revolution zu einer gemeinsamen Bedrohung verband, gegen die ein so kriegerischer wie revolutionärer Kampf an zwei unauflöslich miteinander verbundenen Fronten geführt werden müsse.

Die Eigendynamik dieser forcierten Identifikation von Krieg und Revolution führte schließlich dazu, alle inneren Probleme, Abweichungen und Konflikte ihres Eigenwertes zu entkleiden, sie als Bestandteile im allgemeineren Zusammenhang des revolutionären, an zwei Fronten geführten Bürgerkrieges zu interpretieren und ihre deutlicheren Ausprägungen auf konspirative Tätigkeiten des feindlichen Auslandes zurückzuführen, die es mit terroristischer Gewalt zu bekämpfen gelte. Nur in diesem Zusammenhang wird es verständlich, wieso die Revolutionsführung Anfang 1794 sowohl den gemäßigten als auch den radikalen Flügel der revolutionären Bewegung als Bedrohung der Revolution interpretieren und ihre Führer als feindliche Agenten aufs Schafott schicken konnte. Wenn die militärischen Siege der Revolutionsarmeen im Frühjahr 1794 dann nicht zum Abklingen, sondern zu einer weiteren Ausweitung des revolutionären Terrors führten, so kann dies keineswegs als Beleg dafür gelten, daß sich der Terror inzwischen grundsätzlich vom Krieg abgelöst hätte. Er blieb vielmehr einem radikalisierten Verständnis des revolutionären

Bürgerkrieges verhaftet, das gerade angesichts der militärischen Überlegenheit davon ausging, der Feind werde nun um so mehr auf konspirative Aktivitäten innerhalb Frankreichs zurückgreifen. Nach dieser Logik lauerten die Feinde der Revolution nun überall, jede Auffälligkeit geriet unter Verdacht und die vermeintliche Allgegenwart des Feindes führte umgekehrt zur Allgegenwart des Terrors. Die schließlich als Vernichtungskrieg gegen alle ihre Feinde begriffene Revolution konnte kein Ende mehr finden, bevor nicht die Mehrheit ihrer Protagonisten selbst sich so sehr bedroht fühlte, daß sie der terroristischen Hybris ein Ende setzte. Dies wurde aber erst möglich, als die französischen Armeen an allen Front siegreich waren und so die diskursive Verbindung von äußerer und innerer Bedrohung, von Krieg und Terror ihre eigentliche Grundlage verloren hatte.

Die diskursive Bindung der Revolution an ihren Krieg fand damit indes kein Ende. So wie ein glorreicher Sieg die in der Revolution geschaffene neue Ordnung stabilisieren sollte, so diente der damit verewigte Krieg nun zugleich der inneren Herrschaftslegitimation. Die nun herrschende, gemäßigt- revolutionäre Elite sah sich einer prekären Minderheitssituation gegenüber, bedroht sowohl von revolutionären wie von konterrevolutionären Kräften und Aufständen. Ihre wechselnden Schläge gegen die Opposition von rechts und von links wurden weiterhin im Rahmen des Konzeptes eines grenzüberschreitenden revolutionären Bürgerkrieges als Kampf gegen den mit dem feindlichen Ausland verbündeten ›inneren Feind‹ legitimiert, doch trat dabei der instrumentelle, auf die Ausschaltung politischer Gegner zielende Charakter immer deutlicher zutage. Paradoxerweise trug diese den Krieg zur Herrschaftssicherung instrumentalisierende Politik aber nicht nur zur Verewigung des Krieges bei, sondern auch zur Untergrabung der inneren Ordnung, die sie doch stabilisieren sollte. Denn gerade auf der Basis des zunehmend die Verfassung mißachtenden Kampfes gegen den ›inneren Feind‹ von rechts und links wurde eine innere Konsolidierung der Republik, die doch die Integration unterschiedlicher politischer Tendenzen in die neue Verfassungsordnung zur Voraussetzung gehabt hätte, immer unwahrscheinlicher. Zugleich aber unterstützte die militärisch abgesicherte Politik des Staatsstreiches den Aufstieg eines neuen Machtfaktors, der die republikanische Ordnung schließlich umstürzen sollte.

3. Tiefgehend geprägt wurde die Französische Revolution schließlich von der diskursiven Neukonzipierung des Verhältnisses zwischen Zivilgesellschaft und Militär. Nicht mehr die Trennung zwischen ihren disparaten Bereichen stand im Mittelpunkt des revolutionären Diskurses, sondern umgekehrt ihre Bezüge und Wirkungsverhältnisse. Das Militär wurde von den Revolutionären zu Anfang als die eigentliche Stütze der alten Ordnung und damit als ihr ernstzunehmenster Gegner betrachtet. Die – durchaus nicht unberechtigte – Angst vor einem konterrevolutionären Einsatz der bewaffneten Macht und die

Konfrontation mit dem Militär rückte so in das Zentrum des revolutionären Diskurses und wurde darüber zu einer Triebkraft der revolutionären Bewegung, wie sie vor allem beim Sturm auf die Bastille, beim Marsch der Pariser Bevölkerung nach Versailles und in der Föderationsbewegung 1790 geschichtsmächtig Ausdruck fand.

Angesichts des Gefühls der Bedrohung durch das königliche Militär sah sich die revolutionäre Bewegung zuerst zur spontanen Bewaffnung, dann zum Aufbau einer selbständigen bewaffneten Gegenmacht veranlaßt, die in der Nationalgarde ihre organisatorische Form fand. Die diskursive Durchdringung des revolutionären Bürgers, des bewaffneten Kämpfers und des die neue Macht symbolisierenden Nationalgardisten trug entscheidend dazu bei, das Bild des revolutionären Bürgers zu prägen und das aktive Bürgerrecht auf waffenfähige Männer zu begrenzen. Die neue Konzeption des *citoyen soldat* sollte vor allem aber dazu dienen, die alte königliche Armee zu zivilisieren und eine neue, den Vorrang der zivilen vor der militärischen Ordnung sicherstellenden Organisation der bewaffneten Macht zu begründen. Da dies der verfassungsgebenden Nationalversammlung nach dem Verständnis vieler Revolutionäre sowohl in der traditionellen Armee als auch in der neuen Nationalgarde unter ihrem so charismatischen wie undurchsichtigen General La Fayette nur teilweise gelang, blieb das revolutionäre Mißtrauen gegen die bewaffnete Macht wach und rückte mit der wachsenden außenpolitischen Konfrontation und dem beginnenden Krieg erneut in das Zentrum der politischen Auseinandersetzungen. Während die revolutionär engagierten Bürgersoldaten nun als Garanten des Sieges galten, wurden militärische Rückschläge einer der Monarchie verpflichteten Generalität angelastet, die sowohl der Zusammenarbeit mit dem militärischen Gegner als auch selbständiger konterrevolutionärer Ambitionen verdächtig schien. Nicht zuletzt gegen diese Bedrohung richtete sich der Sturm auf die Tuilerien. Doch im Diskurs der radikalen Kräfte konnte sich der Verdacht gegen die Militärführung schließlich auch gegen alle diejenigen Kräfte im revolutionären Lager richten, die mit ihrem Votum für den Krieg vermeintlich den politisierenden Generälen zugearbeitet oder ihnen gar Vertrauen entgegengebracht hatten.

Im Zeichen der Forderung nach einer revolutionären, die gesamte Gesellschaft erfassenden *levée en masse* zum Entscheidungskampf für die Revolution kam es 1793 zu einer kurzen Phase der allgemeinen diskursiven Durchdringung von Militär und Zivilgesellschaft, die jedoch bald wieder abgelöst wurde von neuen Formen der Konfrontation. Nicht mehr um die zivilisierende Eingrenzung und Umgestaltung des monarchischen Militärs als Stütze der alten Ordnung durch die revolutionären Bürger ging es nun, sondern umgekehrt um die Prägung und Beherrschung der zivilen Gesellschaft durch das revolutionäre, zunehmend in Gesellschaft und Politik intervenierende Militär. Hatten die Bürgersoldaten bislang als militärische Speerspitze

einer primär zivilen revolutionären Bewegung gegolten, so erschien das zunehmend verselbständigte Militär im politischen Diskurs der zweiten Hälfte der 1790er Jahre als Garant, ja als Inkarnation der Revolution. Vor allem in den Militärzeitschriften wurde, gestützt auf durchaus vorhandene soziale Gegensätze, nun ein Bild gezeichnet, in dem das Militär zum Hort revolutionärer Tugenden stilisiert und mit einer vermeintlich verkommenen Zivilgesellschaft konfrontiert wurde, die sich von den revolutionären Idealen abgewandt habe, nur noch ihre Partikularinteressen verfolge und nun der Erneuerung durch das revolutionäre Militär und seiner Tugenden bedürfe. So entstand der Anspruch der Soldaten und vor allem ihrer Generäle, Politik und Gesellschaft nach ihren eigenen, höherwertigen Prinzipien neu zu ordnen, und General Bonaparte wurde, gestützt auf die triumphalen Erfolge im Italienfeldzug, sein führender Vertreter. Der vom Militär unter Anführung von Bonaparte mit großem Nachdruck geforderte, ja geradezu erzwungene und schließlich auch mit ziviler Einwilligung durchgeführte Staatsstreich vom 18. Fructidor des Jahres V kann schließlich als Generalprobe für den Militärputsch begriffen werden, mit dem der General gut zwei Jahre später, am 18./19. Brumaire des Jahres VII, die republikanische Ordnung umstürzte und selbst an die Macht gelangte.

Der Machtergreifung Bonapartes ging eine erneute Zuspitzung der militärischen Situation der Republik voraus, die dazu führte, daß die zentralen Topoi des revolutionären Kriegsdiskurses noch einmal aktiviert wurden: die ideologische Legitimation des revolutionären Bürgerkrieges gegen die alte Ordnung, der revolutionäre Kampf gegen den Feind im Innern und die so kriegerische wie revolutionäre Mobilisierung der Bevölkerung. Als Inkarnation dieser revolutionären Traditionen aber galt nun vor allem das Militär und besonders sein Héros Bonaparte. Der spezifische Diskurs des militärischen Staatsstreiches stützte sich zum einen auf die charismatische, die kriegerische Tradition der Revolution verkörpernde Figur des Generals, zum anderen verband er die diskursiven Topoi des kriegsbedingten Kämpfen gegen den ›inneren Feind‹ und der Konfrontation zwischen dem glorreichen revolutionären Militär auf der einen, den verkommenen, die Revolution verratenden zivilen Gewalten auf der anderen Seite, zu einer ebenso mitreißenden wie explosiven Mischung. Alle alternativen politischen Projekte von der Bewahrung des status quo über die Verfassungsrevision bis zur neojakobinisch-revolutionären Radikalisierung blieben demgegenüber ohne vergleichbare Inspirationskraft. Nachdem die Neojakobiner lange gemeinsam mit der *parti des généraux* die etablierte direktoriale Ordnung bekämpft hatten, löste sich Bonaparte schließlich auch von ihren revolutionären Projekten und entmachtete, ebenso gestützt auf den militärisch-revolutionären Diskurs wie auf die Macht der Bajonette, die diskreditierten zivilen Gewalten und etablierte trotz aller zivilen Verkleidungen in den machtpolitischen Grundzügen de facto eine Militärdiktatur.

2. Die Erfindung des modernen Militarismus

Für Jean Jaurès, der nicht nur ein bedeutender Historiker und Politiker war, sondern auch ein kluger Analytiker von Krieg und Militär, markierte der Hébertismus »la première apparition du militarisme dans la Révolution française«. Denn der Hébertismus sei, so die Begründung, »militariste par son origine même; c'est dans le bureau de la guerre qu'il est né et qu'il a grandi. Il a le sabre traînant et la moustache provocatrice. Il est militariste par le goût de la brutalité et de la parade. Il se plaît aux expéditions de l'armée révolutionnaire, aux gestes terrifiants qui ressemblent aux allures d'une armée en pays conquis. Et ces chefs populaires (...) se couvrent de dorures pour marcher derrière la guillotine, comme les prêtres se revêtent d'étoiles splendides pour aller sous le dais. Il est militariste par l'horreur et la crainte du pouvoir civil. Casser la Convention lui serait un jeu, et il installerait au pouvoir, le lendemain, tout un état-mayor à panaches. (...) L'hébertisme était militariste par sa complaisance à une politique prolongée d'exécutions militaires. Son idéal révolutionnaire, c'était, le lendemain d'un assaut, les sauvages représailles de guerre sur les villes vaincues«[1].

Diese von der Abneigung des humanitären Sozialisten gegen jede Form von Militarismus getragene Charakterisierung weist in eindringlicher Form darauf hin, daß im Zusammenhang des revolutionären Krieges gegen den ›inneren Feind‹ in der Radikalisierungsphase der Revolution mit den paramilitärischen *armées révolutionnaires* und ihren politisierenden Führern zweifellos Formen von Militarismus entstanden sind. Zugleich aber bleibt das Urteil von Jaurès, da es sich hier nicht um eine allgemeinere Einordnung des Phänomens in die Revolutionsgeschichte bemüht, letztlich doch in mancher Hinsicht an der Oberfläche stehen. Einmal abgesehen davon, daß die intensiven Untersuchungen von Richard Cobb trotz der kriegerischen Attitüde auf einen in vieler Hinsicht eher zivil-revolutionären als spezifisch militärischen Charakter der *armées révolutionnaires* hindeuten, ist in ihren zweifellos dennoch erkennbaren militaristischen Erscheinungsformen vor allem kein wirklich prägendes Element der Radikalisierungsphase der Revolution in den Jahren 1792 bis 1794 zu erkennen. Vielmehr handelt es sich dabei um ein eher untergeordnetes Phänomen im Rahmen der das politische Geschehen bestimmenden Konzeption eines revolutionären Bürgerkrieges, dessen wesentliches Charakteristikum nicht in einem Dominanzanspruch des Militärs oder des Militärischen zu sehen ist, sondern in der Umformung des kämpferischen Selbstverständnisses der Revolution zu einem kriegerischen Selbstverständnis. Diese Umformung basierte auf der wechselseitigen Identifikation von krie-

[1] JAURES, Histoire socialiste, Bd. 6, S. 317f.

gerischer Mobilmachung und revolutionärem Kampf, von Revolution und Krieg, und sie brachte deutliche Tendenzen einer inneren Militarisierung der Revolution mit sich. Der eigentliche revolutionäre Militarismus mit seinem dezidierten Anspruch auf den Vorrang des nun die Revolution verkörpernden Militärs vor der zivilen, als dekadent denunzierten Gesellschaft und Politik entwickelte sich jedoch erst in den darauf folgenden Jahren, und er war aufs engste mit der Verselbständigung des Militärs nach dem Sturz der Terrorherrschaft und vor allem mit dem Aufstieg General Bonapartes verbunden.

So vielfältig und unpräzise der Militarismus-Begriff sich oft darstellt, grundlegend erscheint die Verselbständigung des Militärs und des Militärischen gegenüber den Formen, Zielen und Inhalten ziviler Politik und gesellschaftlicher Ordnung[2]. Als militaristisch können dabei einzelne Erscheinungsformen charakterisiert werden, doch als umfassender Systembegriff ergibt »Militarismus« nur dann einen Sinn, wenn seine in Politik, Ideologie und Gesellschaft hineinreichenden Wirkungen durch den Bezug auf das Militär selbst, auf seine Machtansprüche und seine politisch wie gesellschaftlich prägende Kraft zusammengebunden werden. Gleichwohl erscheint es sinnvoll, die Frage nach den strukturell prägenden Wirkungen der Französischen Revolution für die Entwicklung des modernen Militarismus nicht allein auf die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Militär und ziviler Gesellschaft zu begrenzen, sondern sie mit einer weiter gefaßten, das allgemeinere Verhältnis von Revolution, Krieg und Militär einbeziehenden Perspektive zu verbinden. Denn ohne die neuartige Konzipierung des revolutionären Krieges und, eng damit verbunden, die Ausbildung der revolutionären Kriegsideologie sowie die kriegerische, sich zugleich gegen den ›inneren Feind‹ richtende Mobilisierung der revolutionären Gesellschaft kann weder die Verselbständigung des revolutionären Militärs während der Revolution noch die weitere Entwicklung des modernen, nicht nur auf die politische, sondern auch auf die gesellschaftliche Herrschaft zielenden Militarismus angemessen erklärt werden. Auch wenn diese Topoi des revolutionären Kriegsdiskurses im zeitlichen Ablauf vor und unabhängig von dem neuartigen, revolutionär begründeten, militärischen Herrschaftsanspruch entstanden sind, haben sie sich in der weiteren historischen Entwicklung doch so eng mit der Militärherrschaft verbunden, daß sie tatsächlich als integrale Bestandteile eines allgemeiner bestimmten Begriffs des modernen, in der Französischen Revolution geprägten Militarismus zu verstehen sind.

Ursächlich ist Militarismus in der Regel mit Formen präindustrieller, feu-

[2] Vgl. allg. V. R. BERGHAHN (Hg.), Militarismus, Köln 1975; DERS., Militarismus. Die Geschichte einer internationalen Debatte, Hamburg u. a. 1986; W. CONZE, M. GEYER, Militarismus, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. v. O. BRUNNER, W. CONZE, R. KOSELLECK, 6 Bde., Stuttgart 1972ff., hier Bd. 4, S. 1–47; ferner W. JANSSEN, Krieg, in: ebd., Bd. 3, S. 567–615.

dalstaatlicher Gewaltorganisation, oder aber alternativ mit der kriegerischen Formierung moderner industrieller Klassengesellschaften und ihrer immensen Gewaltpotentiale verbunden worden. Die extremen Ausprägungen und Exzesse des Militarismus im 20. Jahrhundert erscheinen so als Mischformen, die gerade durch die enge Durchdringung von industriegesellschaftlichen Gewaltpotentialen und feudalen Überhängen in den sozialen und politischen Machtverhältnissen, wie sie besonders für die preußisch-deutsche und die japanische Geschichte aufgezeigt worden sind, eine extreme Radikalisierung erfahren haben. Wenn hier nun die grundlegende Bedeutung der Französischen Revolution für die Ausbildung des modernen Militarismus betont wird, so soll die skizzierte Auffassung damit keineswegs grundsätzlich verworfen werden. Die Revolution selbst war anfangs ihrem inneren Wesen nach, wie hier gezeigt werden konnte, keineswegs bellizistisch oder gar militaristisch geprägt, und die moderne bürgerliche Gesellschaft hat in ihrer weiteren Entwicklung vielfältige Elemente hervorgebracht, die durchaus mit Erfolg das Militär und den Krieg einhegen konnten. Umgekehrt waren es tatsächlich oft vormoderne Überhänge, die gerade die Ausbildung solcher Begrenzungen behindert und damit der uneingeschränkten Herrschaft des Militarismus den Weg bereitet haben. Trotzdem aber waren die inhaltlichen Grundformen des modernen, die Potentiale der bürgerlichen Gesellschaft in seinem Sinne entfaltenden Militarismus, das zeigen die Ergebnisse dieser Arbeit ebenfalls deutlich, schon in der Französischen Revolution und ihrer Auseinandersetzung mit den Kräften der alten Ordnung angelegt. Es liegt demnach nahe, sie nicht als Fremdkörper, sondern als Tendenzen, als Entwicklungsmöglichkeiten anzusehen, die der modernen bürgerlichen Gesellschaft grundsätzlich eingeschrieben sind.

Läßt man die schon oft betonte Bildung neuartiger Massenheere sowie die Besatzungspraxis der revolutionären Armeen beiseite und konzentriert sich auf das im politischen Diskurs wesentlich hervortretende Selbstverständnis der revolutionären Gesellschaft, so sind drei eng mit Krieg und Militär verbundene Strukturkomplexe der Französischen Revolution hervorzuheben, durch die etwa der friederizianische Militärstaat als Inkarnation des traditionellen Militarismus gerade nicht ausgezeichnet war und die die Entwicklung des modernen Militarismus nachhaltig geprägt haben: Die Entstehung einer modernen Kriegsideologie und der Entwurf des Weltanschauungskrieges (1), die Tendenz zum totalen, auch die Zivilbevölkerung aktiv einbeziehenden Krieg und, in enger Verbindung damit, der terroristische Kampf gegen den ›inneren Feind‹ (2), schließlich die Ausbildung eines eigenständigen militärischen Selbstverständnisses und eines politischen Gestaltungsanspruchs des Militärs gegenüber Staat und Gesellschaft als eigentlichem Kernelement des modernen Militarismus (3).

1. Die Entwicklung der revolutionären Kriegsideologie war gekennzeichnet durch drei Aspekte, die in struktureller Form die moderne Kriegsideologie schlechthin vorgezeichnet haben. Vor dem Hintergrund ihres kriegsgegnerischen Selbstbildes einerseits, einer demokratisch geprägten Öffentlichkeit andererseits, konnte die Revolution ihren Krieg gegen die Mächte der alten Ordnung nur als einen Verteidigungskrieg begreifen. Wie gezeigt wurde, war die Kriegsschuld tatsächlich keineswegs einseitig verteilt. Doch aus sich selbst brachte die Revolution die für jede moderne Kriegsideologie grundlegende Stilisierung eines gerechten Verteidigungskrieges hervor, an dem sie auch noch, nun in eindeutig ideologisierter Weise, festhalten konnte, als sie sich längst einer offensiven Kriegspolitik verschrieben hatte oder gar – hier gehen wir zum zweiten Aspekt über – expansionistische Ziele zu verfolgen begann. Ihrem ideologisierten Selbstbild nach kämpfte die Revolution jedoch nicht um Machtinteressen. Der Krieg wurde vielmehr als ein Kampf zwischen antagonistischen gesellschaftlichen Werten und Prinzipien begriffen, in dem die eigene Seite, auch dies ein Kernelement moderner Kriegsideologie, nicht primär nationale Eigeninteressen zu vertreten schien, sondern den gesellschaftlichen Fortschritt schlechthin und damit auch die wahren Interessen der gegnerischen Bevölkerung und die Zukunft der Menschheit. Trotzdem verband sich mit dieser Form des modernen Weltanschauungskrieges zum dritten auch die moderne, kriegerische Radikalisierungsprozesse legitimierende Vorstellung, daß der Krieg für den Fortschritt der Menschheit und gegen die Mächte der Reaktion, in verallgemeinerter Form für das von der eigenen Nation repräsentierte Prinzip und gegen die Verkörperung des feindlichen Prinzips, »à outrance«, also bis zur Vernichtung des gegnerischen Prinzips und der es verkörpernden Kräfte, oder aber bis zum eigenen Untergang geführt werden müsse. Zusammengefaßt entstanden aus der Ideologie des revolutionären Bürgerkrieges unter den Bedingungen eines Krieges zwischen Nationen und Staaten die ideologischen Grundlagen des kriegerischen Nationalismus und des nationalistischen Volkskrieges.

2. Mit der Konzeption des grenzüberschreitenden revolutionären Bürgerkrieges waren weitere, nach innen zielende Tendenzen verbunden, die auch für den modernen Militarismus generell eine grundlegende Rolle spielen und insbesondere als wesentliche Voraussetzungen sozialer Militarisierung zu begreifen sind. Dies war zum einen, in enger Verbindung mit der Ideologisierung des Krieges, die neuartige Idee eines totalen, nicht nur die zunehmend konskribierten Bürgersoldaten, sondern auch die gesamte zivile Bevölkerung, die ›Heimatfront‹, prinzipiell für die Kriegsanstrengungen mobilisierende Kriegspolitik, wie sie vor allem in dem berühmten Aufruf zur *levée en masse* 1793 in zwar gewissermaßen naiver, politisch nur ansatzweise umgesetzter, semantisch aber doch deutlich ausgeprägter Form hervortrat. Alle privaten Belange sollten angesichts der Bedrohung der Nation hinter den Notwendig-

keiten einer umfassenden Mobilisierung für die nationalen Kriegsanstrengungen zurückstehen, die alle waffenfähigen Männer zum Kriegsdienst an der Front, alle anderen zum uneingeschränkten Einsatz für die Belange der Kriegsführung im Landesinnern verpflichtete. Wer sich dem nicht fügen wollte, geriet in den Verdacht, die Landesverteidigung zu boykottieren und im Dienste des Feindes zu stehen. Zum zweiten handelte es sich um die moderne Formen einer Militarisierung der Politik und der Legitimation politischer Herrschaftsansprüche des Militärs generell vorzeichnende Wendung nicht nur gegen den ›äußeren‹, sondern zugleich auch gegen den vermeintlich mit diesem verbundenen ›inneren Feind‹. Erst am Ende des Revolutionsprozesses wurde dieser Topos des revolutionären Bürgerkrieges mit dem Herrschaftsanspruch des Militärs verbunden, doch fortan konnte der Kampf gegen den ›inneren Feind‹ immer wieder als Legitimation für die Ersetzung vermeintlich dazu nicht fähiger ziviler Autoritäten durch das kampferprobte, zum inneren Bürgerkrieg bereite Militär dienen. Im Zeichen der Identifizierung von Krieg, Bürgerkrieg und Revolution fand der Kampf gegen den ›inneren Feind‹ in der Französischen Revolution schließlich eine terroristische, nicht nur auf Abschreckung, sondern auch auf Vernichtung des politischen Gegners abzielende Zuspitzung, wie sie für die Praxis moderner Militärdiktaturen und militaristischer Radikalisierungsprozesse generell als typisch gelten kann. So entstand aus der Konzeption des revolutionären Krieges der moderne, militarisierte Staatsterror, bevor die Revolution nach der terroristischen Hybris mit der Fortsetzung des Krieges als Mittel der Machterhaltung und seiner Instrumentalisierung für den innenpolitischen Kampf schließlich auch die herrschaftslegitimatorische Funktion des modernen Krieges entdeckte. In der diskursiven Identifikation von Krieg und Revolution war schließlich bereits die so typisch militaristische, viel später erst sozialdarwinistisch fundierte Vorstellung angelegt, daß der Krieg selbst eine regenerative Kraft für die zivile Gesellschaft besitze, ja ein notwendiger Faktor der gesellschaftlichen Entwicklung sein könne. Der kommende Krieg, so hatte Brissot bereits Ende 1791 mit Blick auf den inneren Zustand der Gesellschaft prognostiziert, »sera un bienfait, un bienfait national«. Und Billaud-Varenne, ehemals ein erklärter Kriegsgegner, kam gut zwei Jahre später zu dem Schluß: »La guerre, qui semblait devoir consommer notre ruine, est pourtant ce qui nous a sauvé ...«.

3. Das Verhältnis zwischen Militär und ziviler Gesellschaft, zwischen Bürgern und Soldaten, erfuhr im Zusammenhang des Krieges schließlich eine fundamentale Umkehrung, die den modernen Militarismus im engeren Sinne überhaupt erst hervorgebracht hat. Hatte die Revolution mit der Konzeption des *soldat citoyen* anfangs die Zivilisierung des Militärs angestrebt, dann im Zeichen des Krieges die immer umfassendere, zuerst freiwillige, dann auch zwangsweise kriegerische Mobilisierung der Bevölkerung betrieben, so verschob sich im weiteren Verlauf unter den Bedingungen des nicht endenden

Krieges noch einmal die Perspektive. In den Vordergrund trat nun die Ausbildung eines eigenständigen militärischen Selbstverständnisses und die Beherrschung der zivilen Politik und Gesellschaft durch das Militär. Militarismus in der engen Definition von Gerhard Ritter, begriffen als Vorrang der militärischen vor der zivilen Entscheidungskompetenz[3], bildete sich spätestens im Zusammenhang von Bonapartes Italienfeldzug aus, als der General nicht nur die militärische Strategie, sondern auch die Kriegspolitik in seine Hände nahm, selbständig Friedensverhandlungen führte, Verträge schloß und die politische Ordnung Italiens nach eigenem Gutdünken umzugestalten begann. Diese Politik verband sich im militärischen Diskurs jedoch mit weiterführenden, in neuartiger, nur vor dem Hintergrund der Revolution verständlicher Weise auf die soziale Militarisierung der zivilen Gesellschaft und die militärische Übernahme der politischen Macht abzielenden Ansprüchen.

Die im militärischen Diskurs der zweiten Hälfte der 1790er Jahre ausgebildete Konfrontation zwischen dem Militär und der zivilen Gesellschaft brachte mit dem von den Soldaten formulierten Anspruch, die wahren Werte der Revolution zu verkörpern und gegenüber einer als verkommen abqualifizierten zivilen Gesellschaft zu vertreten, zum einen den Grundansatz der modernen sozialen Militarisierung hervor: Die zivile Gesellschaft sollte zu ihrer inneren Gesundung von militärischen Eigenschaften, Tugenden und Organisationsformen durchdrungen und geprägt werden. Die Ende 1798 eingeführte Allgemeine Wehrpflicht war dafür zweifellos förderlich, doch im Zentrum dieses Projektes stand sie nicht. Zum anderen beinhaltete diese Konfrontation zunehmend auch den die moderne Militärdiktatur vorprägenden Anspruch, daß das Militär selbst in direkter Weise die politische Macht an sich reißen müsse. Nach einigen Vorläufen etablierte schließlich die auf das eigenständige Selbstbewußtsein des Militärs als Garant der revolutionären Tradition – und selbstverständlich auf die Macht der Bajonette – gestützte Absetzung der legalen Autoritäten der Republik durch General Bonaparte den modernen Militärputsch und die darin angelegte Herrschaft des Militärs.

Der moderne, mit Bonaparte siegreiche Militarismus zielte auf die vollständige militärische Beherrschung und Gestaltung der zivilen Gesellschaft. Seine raison d'être aber blieb der Krieg, der ideologisch legitimierte, die ganze Gesellschaft mobilisierende moderne Nationalkrieg. Obwohl der General sich anfangs erfolgreich um die innere und äußere Befriedung, um die Beendigung des dynamischen Beziehungsgeflechtes von Krieg und Revolution bemühte, trat der kriegerisch-militaristische Charakter seiner Herrschaft so doch schon bald wieder deutlich zutage. Als Bonaparte, um eine Denkfigur des jungen Marx aufzugreifen und zugleich abzuwandeln, den ideologisierten revolutio-

[3] Vgl. G. RITTER, Staatskunst und Kriegshandwerk. Das Problem des Militarismus in Deutschland, 4 Bde., München 1954ff.

nären Terrorismus gegen die reale bürgerliche Gesellschaft in militaristischer Form fortführte, indem er die permanente Revolution durch den permanenten Krieg ersetzte[4], brauchte er tatsächlich nur den Schwerpunkt im komplexen Beziehungsverhältnis zwischen der Revolution und ihrem Krieg noch ein Stück weiter auf die Seite des Krieges zu verlagern.

[4] Vgl. K. MARX, F. ENGELS, Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer und Konsorten (1845), in: MEW, Bd. 2, S. 3–224, hier S. 130.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

A. QUELLEN

Archivbestände

Archives Nationales (An):
AF II, 199; 1654–57.
AF III, 7; 45; 110; 111; 144–152; 182.

Archives de la Guerre, Service historique de l'armée de terre, Château de Vincennes:
Série Mémoires et Reconnaissances, 1160–1161.

Zeitungen und Zeitschriften

L'Ami du Gouvernement Républicain. Juli 1796.
L'Ami du Peuple, ou le publiciste parisien. Journal politique et impartial, par Marat. September 1789 – September 1792. Nachdr. u. d. T. Marat dit l'Ami du Peuple, Tokio 1967, Bd. 1–14.
Annales patriotiques et littéraires de la France, et affaires politiques de l'Europe. Journal libre par une société des écrivains patriotes. Oktober 1789 – Dezember 1797.
Le Bien informé, September 1797 – Dezember 1799.
Bulletin des Armées du Nord, de Sambre et Meuse. Journal du soir. September 1794.
Bulletin du Département et de l'Armée du Nord. Journal libre et impartial, 1792.
Bulletin général des armées et de la Convention nationale. Journal du soir. April – Oktober 1794.
Chronique du Mois, ou les cahiers patriotiques des amis de la vérité, de E. Clavière et autres, November 1791 – Juli 1793.
Le Conservateur. Journal politique, philosophique et littéraire, par les citoyens Garat, Daunou, Chenier etc. September 1797 – Juli 1798.
Le Courrier de l'Armée des côtes de la Rochelle, publié par le citoyens Richard, Choudieu, Bourbotte, Turneau et Tallien, Représentants du peuple,

formant la commission centrale, établie par la Convention nationale prête de cette armée. Juli 1793.

Le Courrier de l'Armée d'Italie, ou le Patriote Français à Milan, par une société de républicains. Juli 1797 – November 1798.

Le Courrier des LXXXIII Départemens. Par A. J. Gorsas, Citoyen de Paris. Juli 1789 – Mai 1793, zuerst unter den Titeln Le Courrier de Versailles à Paris, et de Paris à Versailles (bis 19.10.1789) und Le Courrier de Paris dans les Provinces, et des Provinces à Paris (bis 31.3.1791).

La Décade philosophique, littéraire et politique, par une société de gens de lettres. Oktober 1796 – Dezember 1799.

Le Défenseur de la Constitution. Mai – August 1792. Nachdr. in: Œuvres complètes de Robespierre, Bd. 4, Paris 1939.

Le Défenseur de la Patrie, faisant suite à l'Ami du Peuple, Juni – August 1799

Le Démocrate, ou le défenseur des principes. August – September 1799.

L'Ennemi des oppresseurs de tous les pays. Nachfolger des Journal des hommes libres, September – November 1799.

La France vue de l'Armée d'Italie. Journal de politique, d'administration et de littérature française et étrangère. August – November 1797.

Gazette Nationale, ou le Moniteur Universel. 1789–1799. Nachdr. in 32 Bde., Paris 1850.

Journal de l'Armée des Pyrénées Orientales, rédigé par Parizot de Perpignan. November 1794 – Januar 1795.

Journal de Bonaparte et des hommes vertueux. Februar – März 1797.

Journal de la Confédération. Juli 1790.

Journal des débats et de la correspondance de la Société des amis de la Constitution, séante aux Jacobins à Paris. Juni 1791 – Dezember 1793

Journal des défenseurs de la patrie. 1796–1799.

Journal des hommes libres de tous les pays ou Le Républicain. November 1792 – August 1799, bis Juni 1793 unter dem Titel Le Républicain. Journal des hommes libres de tous les pays; zwischenzeitlich wechselnde Titel.

Journal de la liberté de la presse. September 1794, ab Nr. 23 u. d. Titel Le Tribun du Peuple ou le défenseur des droits de l'homme. Oktober 1794 – März 1795; November 1795 – Mai 1796. Nachdr. in 2 Bde., Mailand 1966.

Journal Militaire. Contenant tout ce qui est relatif à la composition et à l'administration de la Force Publique; et enfin tout ce qui concerne les militaires, rédigé par B. C. Gournay. 1790–1799.

Journal de Paris. 1789–1799.

Journal de la République française, par Marat. September 1792 – März 1793. Nachdr. u. d. T. Marat dit l'Ami du Peuple, Tokio 1967, Bd. 15–17.

Journal du Club des Cordeliers. Juni – August 1791. Nachdr. in: Aux Origines de la République 1789–1792, Bd. 4, Paris 1991.

Lettres de Maximilien Robespierre, membre de la Convention nationale de

Paris, à ses commettants. September 1792 – März 1793. Nachdr. in: Œuvres complètes de Robespierre, Bd. 5, Paris 1961.
L'Orateur du Peuple, par Fréron. 1790–1795.
Le Père Duchesne. 1790–1794. Nachdr. in 10 Bde., Paris 1969.
Le Patriote Français. Journal libre, impartial et national, par une société des citoyens, & dirigé par J. P. Brissot de Warville. Juli 1789 – Juni 1793. Nachdr. in 6 Bde., Frankf./M. 1989.
Le Point du Jour, ou résultat de ce qui s'est passé aux Etats-Généraux. April 1789 – Oktover 1791.
Le Postillion des Armées, et Bulletin général de la France de l'Europe, par Alexandre Cretot. 1793–1797.
Le Postillion des Armées. Journal du soir. Juli 1799.
Le Publiciste de la République française, par Marat. März – Juli 1793. Nachdr. u. d. T. Marat dit l'Ami du Peuple, Tokio 1967, Bd. 18–19.
Le Publiciste de la République française, par l'ombre de Marat, l'Ami du Peuple, député à la Convention. Juli – September 1793. Nachdr. in: Walter Markov (Hg.), Jacques Roux. Scripta et Acta, Berlin/DDR 1969, S. 166–315.
Le Rédacteur. Bulletin politique, rédigé par plusieurs écrivains patriotes. Dezember 1795 – November 1799.
Le Républicain, ou le défenseur du gouvernement représentatif. Juli 1791. Nachdr. in: Aux Origines de la République 1789–1792, Bd. 3, Paris 1991.
Le Républicain Français. November 1792 – Februar 1798.
Révolutions de Paris et de Brabant. November 1789 – Juli 1791. Nachdr. in: Camille Desmoulins, Œuvres. Avec une préface d'Albert Soboul, München 1980, Bd. 2–9.
Révolutions de Paris, dédiées à la nation. Juli 1789 – Februar 1794.
La Sentinelle. Juli – November 1792. Nachdr. Paris 1981.
La Sentinelle, par J. B. Louvet. 1795–1798.
La Soirée du Camp. Juli – August 1795.
Le Tribun du Peuple et l'ami des défenseurs de la patrie. September 1797 – Januar 1798.
Le Tribun du Peuple ou le défenseur des droits de l'homme. Nachfolger des Journal de la liberté de la presse, ab Nr. 23, Oktober 1794 – März 1795; November 1795 – Mai 1796.
La Tribune des Patriotes, ou journal de la majorité, par Camille Desmoulins et Fréron, l'orateur du peuple. April – Juli 1793. Nachdr. in: Camille Desmoulins, Œuvres, Bd. 10, S. 1–128.
Le Vieux Cordelier. Journal, rédigé par Camille Desmoulins, député à la Convention, et doyen des Jacobins. November 1793 – Februar 1794. Nachdr. in: Camille Desmoulins, Oeuvres, Bd. 10, S. 219–406.

Broschüren

Adresse aux Anglais, par un représentant de la Nation française (d. i. Rabaut-Saint-Etienne), Paris 1792.

BANCAL DES ISSART, Discours sur la guerre, Paris 1792.

BILLAUD-VARENNE, Jacques Nicolas, Discours sur les émigrations, présenté à la Société des amis de la Constitution, Paris 1791.

–, Discours sur la nécessité d'un camp de citoyen dans les murs de Paris, présenté à la Société des amis de la Constitution, Paris 1792.

–, Discours sur la guerre, présenté à la Société des amis de la Constitution, Paris 1792.

–, Discours sur cette question: Comment doit-on faire la guerre, au cas qu'il faille la déclarer?, présenté à la Société des amis de la Constitution, Paris 1792.

BOISSY D'ANGLAS, François, Mémoire sur les limites futures de la République, Paris 1795.

–, Discours sur la situation intérieure de la République dans la séance de la Convention nationale, du 6 fruct. l'an 3 de la République, Paris 1795.

BRISSOT, Jacques Pierre, Discours sur la nécessité de faire la guerre aux princes allemands qui protègent les émigrés, présenté à la Société des amis de la Constitution, Paris 1791.

–, Second discours sur la nécessité de faire la guerre aux princes allemands qui protègent les émigrés, présenté à la Société des amis de la Constitution, Paris 1792.

CARRA, Jean Louis, Discours sur le danger des circonstances présentes et sur le système de corruption employé par la cour, présenté à la Société des amis de la Constitution, Paris 1792.

–, A ses frères et amis les Fédérés des quatre-vingt-trois départements: Salut, Paris 1792.

Discours des accusateurs nationaux, défenses des accusés, et de leurs défenseurs. Faisant suite aux débats du procès instruit contre Drouet, Babeuf, et autres, Paris 1797.

Essai sur la nature et les divers agents de la conspiration présente, ou lettres à un représentant du peuple, sur la réponse de Carnot à J.-L. Baillaud, et l'antipode de Rastatt et sur le rapport des ses ouvrages avec notre situation, Paris o. J. (1799).

HOCHE, Lazare, Mémoire sur la réorganisation de l'armée en l'an V, Paris 1797.

HOFMANN, Andreas Josef, Des nouvelles limites de la République française, Paris 1795.

MANUEL, Louis Pierre, Discours sur la guerre. Prononcé aux Amis de la Constitution, Paris o. J. (1792).

RODOLPHE: Acte d'accusation contre l'ex-directoire exécutif et ses complices au Tableau, Paris 1799.

ROEDERER, Pierre-Louis, Discours sur la question de la guerre, Paris 1791.

STAEL, Germaine de, Réflexions sur la paix, adressées à M. Pitt et aux Français, abgedr. in: DIES., Œuvres Complètes, Nachdr. der Ausgabe Paris 1861, Genf 1967, Bd. 1, S. 32–45, hier S. 37.

Quellensammlungen

Archives Parlementaires de 1787 à 1860. Recueil complet des débats législatifs & politiques des chambres françaises, première série (1787–1799), Nendeln 1969 (Orig. Paris 1868f.), Bd. 1–96, 1789–1794 (AP).

AULARD, François-Victor-Alphonse (Hg.), La Société des Jacobins. Recueil de documents pour l'histoire du Club des Jacobins de Paris, 6 Bde., Paris 1889–1897.

– (Hg.), Recueil des actes du Comité du salut publique, avec la correspondance officielle des représentants en mission et le registre du conseil exécutif provisoire, 25 Bde., Paris 1889–1918.

– (Hg.), Paris pendant la réaction thermidorienne et sous le directoire. Recueil de documents pour l'histoire et l'esprit public à Paris, 5 Bde., Paris 1898–1902.

BOSC, Yannick, WAHNICH, Sophie (Hg.), Les Voix de la Révolution. Projets pour la démocratie, Paris 1990.

CARNOT, Lazare, Révolution et Mathématique, Paris 1984.

CARON, Pierre (Hg.), Paris pendant la Terreur. Rapports des agents secrets du ministre de l'intérieur, 7 Bde., Paris 1910–1918.

CAVE, Christoph u. a. (Hg.), 1793. L'esprit des journaux, Saint-Etienne 1993.

CHARAVAY, Étienne (Hg.), Assemblée électorale de Paris, 3 Bde., Paris 1890–1905.

CHOSSIN, Charles Louis, HENNET, Léon (Hg.), Les Volontaires Nationaux pendant la Révolution, 3 Bde., Paris 1899–1906.

CHUQUET, Arthur (Hg.), Lettres de volontaires (1793), Paris 1911.

COLLIN DE PLANCY, M. (Hg.), Œuvres de Rabaut-Saint-Etienne, 2 Bde., Paris 1826.

CONDORCET, Jean Antoine Nicolas, Œuvres. Nouvelles impressions en facsimile de l'édition Paris 1847–1849, Stuttgart u. Bad Cannstatt 1968.

DESMOULINS, Camille, Œuvres, 10 Bde., München 1980.

DITISHEIM, Frédéric, JOUVE, Pierre Jean (Hg.), Danton. Discours, Lausanne 1983.

DUVAL, Michèle (Hg.), Anarcharsis Cloots. Ecrits révolutionnaires 1790–1794, Paris 1979.

DUVAL, Michèle (Hg.), Saint-Just. Œuvres complètes, Paris 1984.

GILRIST, John, MURRAY, William James, The Press in the French Revolution. A Selection of Documents taken from the Press of the Revolution for the Years 1785–1794, New York 1971.

GUIBERT, François Apolline de, Ecrits militaires 1772–1790, 2 Bde., Copernic 1977.

LACROIX, Sigismond (Hg.), Actes de la Commune de Paris pendant la Révolution, 17 Bde. in zwei Serien, Paris 1894–1914.

MARKOV, Walter (Hg.), Jacques Roux. Scripta et Acta, Berlin/DDR 1969.

–, SOBOUL, Albert (Hg.), Französische Revolution und Volksbewegung: die Sansculotten. Die Sektionen von Paris im Jahre II, Frankf./M. 1978.

PERROUD, Claude (Hg.), J.-P. Brissot. Correspondance et papiers, Paris 1912.

PICARD, E. (Hg.), Au Service de la Nation. Lettres de volontaires (1792–1798), Paris 1914.

ROBESPIERRE, Maximilien, Œuvres complètes, 10 Bde., Paris 1910ff.

TOURNEUX, Maurice (Hg.): Procès-verbaux de la Commune de Paris (10 août–1er juin 1793), Paris 1894.

B. LITERATUR

AMIOT, Yves, La Fureur de vaincre. Campagne d'Italie 1796–1797, Paris 1996.

ATTAR, Frank, 1792. La Révolution française déclare la guerre à l'Europe, Brüssel 1992.

BACKO, Bronislav, Comment sortir de la terreur. Thermidor et la Révolution, Paris 1989.

BAKER, Keith Michael (Hg.), The French Revolution and the Creation of a Modern Political Culture, Bd. 1: The Political Culture of the Old Regime, Oxford u. a. 1987.

– (Hg.), The French Revolution and the Creation of a Modern Political Culture, Bd. 4: The Terror, Oxford u. a. 1994.

BERGHAHN, Volker R. (Hg.), Militarismus, Köln 1975.

–, Militarismus. Die Geschichte einer internationalen Debatte, Hamburg u. a. 1986.

BELOSSO, Marc, Pouvoir exécutif, centralité législatif. Le débat sur l'organisation du ministre de la guerre (janvier–fevrier 1793), in: Annales historiques de la Révolution française, 70. Jg. 1998, S. 699–718.

BERTAUD, Jean-Paul, La Révolution armée. Les soldats-citoyen et la Révolution française, Paris 1979.
–, Les Amis du Roi. Journaux et journalistes royalistes en France de 1789 à 1792, Paris 1984.
–, Bonaparte prend le pouvoir. La République, meurt-elle assassinée?, Brüssel 1987.
–, L'Administration de la guerre sous la Révolution, in: C. Lucas (Hg.), The Political Culture of the French Revolution, Oxford u.a. 1988, S. 421–428.
–, Valmy. La démocratie en armes, Paris 1989.
BIARD, Michel, Les Pouvoirs des représentants en mission sous la Convention, in: Annales historiques de la Révolution française, 70. Jg. 1998. S. 3–24.
BLANC, Olivier, Les Hommes de Londres. Histoire secrète de la Terreur, Paris 1989.
BLANNING, Timothy C. W., The Origins of the French Revolutionary Wars, London u. New York 1986.
–, The French Revolutionary Wars 1787–1802, London u. a. 1996.
–, The French Revolution. Class War or Culture Clash, London u. a.^{2}1998.
BLÖMECKE, Heinrich, Revolutionsregierung und Volksbewegung (1793–1794). Die »Terreur« im Departement Seine-et-Marne (Frankreich), Frankf./M. 1989.
BLUCHE, Frédéric, Septembre 1792. Logique d'un massacre, Paris 1986.
–, Danton, Paris 1988.
BOCK, Hartmut, Bürgerliche Revolution – mit oder ohne Krieg? Fortschritts-alternativen 1792, in: H. Timmermann (Hg.), Die Französische Revolution und Europa, 1789–1799, Saarbrücken 1989, S. 65–86.
BOROUMAND, Ladan, La Guerre des principes. Les assemblées révolutionnaires face aux droits de l'homme et à la souveraineté de la nation, mai 1789 – juillet 1794, Paris 1999.
BOULOISEAU, Marc, La République jacobine, Paris 1972.
BRAESCH, Frédéric, La Commune du dix août 1792. Etude sur l'histoire de Paris du 20 juin au 2 décembre 1792, Genf 1978 (Orig. Paris 1911).
BRALIN, Jean–Denis, Sieyès. La clé de la Révolution française, Paris 1988.
BRIELER, Ulrich, Foucaults Geschichte, in: Geschichte und Gesellschaft, 24. Jg. 1998, S. 248–282.
BROWN, Howard G., War, Revolution, and the Bureaucratic State. Politics and Army Administration in France, 1791–1799, Oxford 1995.
–, From Organic Society to Security State: The War on Brigandage in France, 1791–1807, in: Journal of Modern History, 69. Jg. 1997, S. 661–695
BRUNEL, Françoise, Thermidor. La Chute de Robespierre, Brüssel 1989.
BUCHEZ, Philippe-Joseph-Benjamin, ROUX, Pierre-Celestine, Histoire Parlementaire de la Révolution française, ou journal des Assemblées Nationales depuis 1789 jusqu'à 1815, 40 Bde., Paris 1834–1838.

BURNEY, John M., The Fear of the Executive and the Threat of Conspiracy. Billaud-Varenne's Terrorist Rhetoric in the French Revolution, 1788–1794, in: French History, 5. Jg. 1991, S. 143–163.

CAHEN, Léon, Condorcet et la Révolution française, New York 1971 (Orig. Paris 1904).

CAILLET, Pierre, Les Français en 1789 d'après les papiers du comité des recherches de l'Assemblée constituante (1789–1791), Paris 1991.

CARATINI, Roger, Les Baionnettes du 18 Brumaire, Paris 1999.

CARRE, Henry, Le Grand Carnot, 1753–1828, Paris 1847.

CHAUNU, Pierre, L'Historien dans tous les états, Paris 1984.

CHUQUET, Arthur, L'Ecole de Mars, Paris 1883.

CLENET, Louis-Marie, Les Colonnes infernales, Paris 1993.

COBB, Richard, Les Armées révolutionnaires. Instruments de la Terreur dans les départements, avril 1793 – floréal an II, 2 Bde., Paris 1961/63

–, Terreur et subsistances (1793–1795), Paris 1965.

CONTADES, Arnold de, Hérault de Séchelles, ou la révolution fraternelle, Paris 1978.

CONZE, Werner, GEYER, Michael, Militarismus, in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. v. BRUNNER, Otto, CONZE, Werner, KOSELLECK, Reinhart, Bd. 4, Stuttgart 1978, S. 1–47. /

COQUARD, Olivier, Jean-Paul Marat, Paris 1993.

CORVISIER, André, La Place de l'armée dans la Révolution française, in: Revue du Nord, Bd. 75, 1993, S. 7–19.

COVINGTON, Samuel A., The Comite Militaire and the Legislative Reform of the French Army 1789–1791, Ph. D. University of Arkansas 1976.

CUNOW, Heinrich, Die Parteien der großen französischen Revolution und ihre Presse, Berlin ^{2}1912.

DAVID, Marcel, Fraternité et Révolution française, Paris 1987.

DENIS, Michel, GOUBERT, Pierre, 1789. Les Français ont la parole, Paris 1965.

DEPREZ, Eugène, Les Volontaires Nationaux (1791–1793), Genf 1977.

D'HUART, Suzanne, Brissot. La gironde au pouvoir, Paris 1986.

DOYLE, William , HAYDON, Colin (Hg.), Robespierre, Cambridge 1999.

DUCOUDRAY, Emil, »La main de l'étranger« en l'an II: Fantasmes populaires et paranoia gouvernementale, in: BERTAUD, J.-P. u. a. (Hg.), Mélanges Michel Vovelle. Volume de l'Institut d'histoire de la Révolution française, Paris 1997, S. 243–252.

DUPUY, Roger, La Garde nationale et les débuts de la Révolution en Ille-et-Vilaine (1789 – Mai 1793), Rennes 1972.

– , MORABITO, Marcel (Hg.), 1795. Pour une République sans Révolution, Rennes 1998.

ESPITALIER, Albert, Vers Brumaire. Bonaparte à Paris, 5 décembre 1797 – 4 mai 1798, Paris 1914.

EUDE, Michel, La loi de prairial, in: Annales historiques de la Révolution française, 55. Jg. 1983, S. 544–559.

FAJN, Max, The Journal des hommes libres de tous les pays 1792–1800, Paris u. a. 1975.

FEHRENBACH, Elisabeth, Die Ideologisierung des Krieges und die Radikalisierung der Französischen Revolution, in: LANGEWIESCHE, Dieter (Hg.), Revolution und Krieg. Zur Dynamik historischen Wandels seit dem 18. Jahrhundert, Paderborn 1989, S. 57–66.

FISCHBACH, Claudius R., Krieg und Frieden in der französischen Aufklärung, Münster u. a. 1990.

FORREST, Alan, Conscripts and Deserters. The Army and French Society during the Revolution and Empire, New York u. Oxford 1989.

–, Soldiers of the French Revolution, Durham 1990.

–, The French Revolution, Oxford 1995.

–, The Revolution in Provincial France. Aquitaine 1789–1799, Oxford 1996.

Forum: Critical Pragmatism, Language, and Cultural History: On Roger Chartiers On the Edge of the Cliff, in: French Historical Studies, 21. Jg. 1998, S. 213–264.

FOURNIER, Elie, Turreau et les colonnes infernales, ou l'échec de la violence, Paris 1985.

FURET, François, La Révolution, Bd. 1: De Turgot à Napoléon (1770–1814), Paris 1988.

– , RICHET, Denis, La Révolution, 2 Bde., Paris 1965.

–, OZOUF, Mona (Hg.), Dictionnaire critique de la Révolution française, Paris 1988.

–, OZOUF, Mona (Hg.), The French Revolution and the Creation of a Modern Political Culture, Bd. 3: The Transformation of Political Culture 1789–1848, Oxford u. a. 1989.

–, OZOUF, Mona (Hg.), La Gironde et les girondins, Paris 1991.

–, HALEVI, Ran (Hg.), La Monarchie républicaine. La Constitution de 1791, Paris 1996.

GALLOIS, Léonhard, Histoire des journaux et des journalistes de la Révolution française, 2 Bde., Genf o. J. (Orig. Paris 1846).

GEFFROY, Terreur et terrorisme: les mots en héritage, du néologisme au concept, in: GERARD, Alain, (Hg.), La Vendée. Après la terreur, la reconstruction, Paris 1997, S. 144–161.

GENGEMBRE, Gérard, La Contre-révolution, ou l'histoire désespérante, Paris 1989.

GENTY, Maurice, Paris 1789–1795. L'apprentissage de la citoyenneté, Paris 1987.

GERARD, Alain, »Par principe d'humanité« ... La Terreur et la Vendée, Paris 1999

GERSHOY, Leo, Bertrand Barère. A Reluctant Terrorist, Princeton 1962.

GLAGAU, Hans, Die Französische Legislative und der Ursprung der Revolutionskriege, 1791–1792, Vaduz 1965 (Orig. Berlin 1856).

GODECHOT, Jacques, La Propagande royaliste aux armées sous le directoire, Paris 1933.

–, Les Commissaires aux armées sous le directoire. Contribution à l'étude des rapports entre les pouvoirs civils et militaires, 2 Bde., Paris 1937.

–, La Vie quotidienne en France sous le directoire, Paris 1977.

–, L'influence de la guerre sur la Révolution, in: SCHMITT Eberhard, REICHARDT Rolf E. (Hg.), Die Französische Revolution – zufälliges oder notwendiges Ereignis?, München u. Wien 1983, T. 1, S. 3–21.

–, La Grande Nation. L'expansion révolutionnaire de la France dans le monde de 1789 à 1799, Paris 1983.

–, La Contre-révolution. Doctrine et action 1789–1804, Paris 1984.

–, Le Comte d'Antraiges. Un espion dans l'Europe des émigrés, Paris 1986.

GÖHRING, Martin, Rabaut Saint-Etienne. Ein Kämpfer an der Wende zweier Epochen, Berlin 1935.

GOTTSCHALK, Louis Reichenthal, MADDOX, Margaret, Lafayette in the French Revolution. Through the October Days, Chicago 1969.

–, Lafayette in the French Revolution. From the October Days to the Federation, Chicago 1973.

GOUGH, Hugh, The Newspaper Press in the French Revolution, London 1988

–, The Terror in the French Revolution, London u. a. 1998.

GUENIFFEY, Patrice, Le Nombre et la raison. La Révolution française et les élections, Paris 1993.

–, La Politique de la terreur. Essai sur la violence révolutionnaire 1789–1794, Paris 2000.

GUERIN, Daniel, La Lutte de classes sous la Première République, 1793–1797, 2 Bde., Paris 1968 (Orig. 1946).

GUILHAUMOU, Jacques, La Formation d'un mot d'ordre: »Plaçons la terreur à l'ordre du jour« (13 juillet 1792 – 5 septembre 1793), in: Bulletin du Centre d'Analyse du Discours, Bd. 5, Lille 1981, S. 149–196.

–, La Langue politique et la Révolution française, Paris 1989.

–, L'Avènement des porte-parole de la République (1789–1792). Essai de synthèse sur les langages de la Révolution française, Lille 1998.

GUYOT, Raymond, Le Directoire et la paix de l'Europe. Des traités des Bâle à la deuxième coalition (1795–1799), Genf 1977 (Orig. Paris 1911).

HAFEN, Thomas, Staat, Gesellschaft und Bürger im Denken von Emmanuel Joseph Sieyès, Bern u. a. 1994.

HAMEL, Ernest, Histoire de Robespierre et du coup d'état du 9 thermidor, 2 Bde., Paris 1987 (Orig. 1865/67).
HAMPSON, Norman, The Life and Opinions of Maximilien Robespierre, London 1974.
–, Will and Circumstance. Montequieu, Rousseau and the French Revolution, Duchworth 1983.
–, From Regeneration to Terror: The Ideology of the French Revolution, in: O'SULLIVAN, N. (Hg.), Terrorism, Ideology, and Revolution, Brighton 1986, S. 49–66.
–, Vor dem Terror. Das revolutionäre Frankreich 1789–1791, Köln u. Wien 1989.
–, The Perfidity of Albion. French Perceptions of England during the French Revolution, London 1998.
HARVEY, Chisick u. a. (Hg.), The Press in the French Revolution, Oxford 1991
HESSE, Carla, Publishing and Cultural Politics in Revolutionary Paris, 1789–1810, Berkeley 1991.
HEUVEL, Gerd van den, Terreur, Terroriste, Terrorisme, in: REICHARDT, Rolf E., SCHMITT, Eberhard (Hg.), Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680–1820, H. 3, München 1985, S. 89–132.
–, Der Freiheitsbegriff der Französischen Revolution, Göttingen 1988.
HIGONNET, Patrice, The Social and Cultural Antecedents of Revolutionary Discontinuity: Montagnards and Girondins, in: English Historical Revue, 100. Jg. 1985, S. 513–544.
–, Cultural Upheaval and Class Formation during the French Revolution, in: FEHÉR, Ferenc (Hg.), The French Revolution and the Birth of Modernity, Berkeley u. a. 1990, S. 69–102.
–, Sister Republics. The Origins of French and American Republicanism, Cambridge/Mass. u. London 1988.
–, Goodness beyond Virtue. Jacobins during the French Revolution, Cambridge/Mass. 1998.
HOCHEDLINGER, Michael, »La cause de tous les maux de la France«. Die ›Austrophobie‹ im revolutionären Frankreich und der Sturz des Königtums 1789–1792, in: Francia, 24/2 (1997), S. 73–120.
HOLTMAN, R. B., The Napoleonic Revolution, Philadelphia 1967.
HOMAN, Gerlof D., Jean-François Reubell. French Revolutionary, Patriot, and Director (1747–1805), Den Haag 1971.
HUET, Marie-Hélène, Mourning Glory. The Will of the French Revolution, Philadelphia 1997.
HUNT, Lynn, Politics, Culture, and Class in the French Revolution, London 1986.

–, The Family Romance of the French Revolution, Berkeley u. Los Angeles 1992.

JACOB, Louis, Hébert, le Père Duchesne, chef des sans-culottes, Paris 1960.

JANNSEN, Wilhelm, Frieden, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 2, Stuttgart 1975, S. 543–591.

–, Krieg, in: Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 3, Stuttgart 1982, S. 567–615.

JAUME, Lucien, Le Discours jacobin et la démocratie, Paris 1989.

JAURES, Jean, Histoire socialiste de la Révolution française, 6 Bde., Paris 1983 (Orig. 1900ff.).

JEISMANN, Michael, Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918, Stuttgart 1992.

JORDAN, David P., The King's Trial. The French Revolution vs. Louis XVI, Berkeley 1979.

–, The Revolutionary Career of Maximilien Robespierre, Chicago 1985.

KANTOROWICZ, Ernst H., Die zwei Körper des Königs. Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters, München 1990 (Orig. Princeton 1957).

KATES, Gary, The Circle Social, the Girondins and the French Revolution, Priceton 1984.

KENNEDY, Michael L., The Jacobin Clubs in the French Revolution. The First Years, Princeton 1982.

–, The Jacobin Clubs in the French Revolution. The Middle Years, Princeton 1988.

KESSLER, Harry, Terreur. Ideologie und Nomenklatur der revolutionären Gewaltanwendung in Frankreich von 1770 bis 1794, München 1973.

KIDNER, Frank L., The Girondists and the »Propaganda War« 1792. A Re-Evaluation of French Revolutionary Foreign Policy from 1791 to 1793, Ph. D. Princeton 1971.

KITCHEN, Joanna, Un Journal »philosophique«. La Décade (1794–1807), Paris 1966.

KOSELLECK, Reinhart, REICHARDT, Rolf E. (Hg.), Die Französische Revolution als Bruch des gesellschaftlichen Bewußtseins, München 1988.

KRAUSE-TASTET, Peter, Analyse der Stilentwicklung in politischen Diskursen während der Französischen Revolution (1789–1794), Frankf./M. u. a. 1999.

KRUSE, Wolfgang, »Vivre libre ou mourir!« Zur kriegerischen Formierung der bürgerlichen Gesellschaft im politischen Diskurs der Französischen Revolution, 1789–1799, in: GRÜTTNER , Michael u. a. (Hg.), Geschichte und Emanzipation. Festschrift für Reinhard Rürup, Frankf./M. 1999, S. 163–188.

–, Massenmobilisierung und Terror in der Französischen Revolution. Eine Quelleninterpretation zum Verständnis der revolutionären Radikalisierung

des Jahres 1793, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 52. Jg. 2001, S. 111–121.

KUHN, Axel, Die Französische Revolution, Stuttgart 1999.

LADRET, Albert, Saint-Just, ou les vicissitudes de la vertu, Lyon 1989.

LECLERCQU, Dom H., La Fédération (janvier–juillet 1790) Paris 1929.

LEFEBVRE, George, Etudes sur la Révolution française, Paris 1954.

–, Quatre-vingt-neuf, Paris 1970 (Orig. 1939).

–, La France sous le directoire 1795–1799, Paris 1984 (Orig. 1946).

LENTZ, Thiery, La Presse républicaine modérée sous la Convention thermidorienne et le Directoire: Piere-Louis Roederer, animateur et propriétaire du ›Journal de Paris‹ et du ›Journal d'économie publique‹, in: Revue Historique, 1994, S. 297–314.

–, Le 18 Brumaire. Les coups d'états de Napoléon Bonaparte, Paris 1997.

LESTAPIS, Arnaud de, La Conspiration de Batz (1793–1794), Paris 1969.

LEUVERS, Henry, Révolution et guerre de conquête. Les origines d'une nouvelle raison d'Etat (1789–1795), in: Revue du Nord, Bd. 75, 1993, S. 31–40.

LEWIS, Gwynne, The French Revolution. Rethinking the Debate, London u. New York 1993.

LUCAS, Colin, The Structure of the Terror. The Example of Javogues and the Loire, Oxford 1973.

– (Hg.), The French Revolution and the Creation of a Modern Political Culture, Bd. 2: The Political Culture of the French Revolution, Oxford u. a. 1988.

LÜSEBRINK, Hans-Jürgen, Die Genese der »Grande Nation«. Vom Soldat-Citoyen zur Idee des Empire, in: HERRMANN, Ulrich (Hg.), Volk – Nation – Vaterland, Hamburg 1996, S. 118–130.

–, REICHARDT, Rolf E., Die »Bastille«. Zur Symbolgeschichte von Herrschaft und Freiheit, Frankf./M. 1990.

LYNN, John A., The Bayonets of the Republic. Motivation and Tactics in the Army of Revolutionary France, 1791–1794, Urbana u. Chicago 1984.

LYONS, Martin, France under the Directory, Cambdridge u. a. 1975.

MAINGUENAU, Dominique, L'Analyse du discours. Introduction aux lectures de l'archive, Paris 1991.

MALAPARTE, Curzio, Bonaparte, ou le premier coup d'Etat moderne, in: Technique du coup d'Etat, Paris 1992, S. 120–142.

MARKOV, Walter, Die Freiheit des Priester Roux, Berlin/DDR 1967.

–, Volksbewegungen in der Französischen Revolution, Frankf./M. 1976.

–, Die Revolution im Zeugenstand. Frankreich 1789–1799, 2 Bde., Leipzig 1982.

MARTIN, Jean-Clémont, Révolution et Contre-révolution en France 1789–1989. Les rouages de l'histoire, Rennes 1996.

MARTIN, Marc, Journaux d'armées au temps de la Convention, in: Annales historiques de la Révolution française, 44. Jg. 1972, S. 567–605.
–, Les Journaux militaires de Carnot, in: Annales historiques de la Révolution française, 49. Jg. 1977, S. 405–428.
MATHIEZ, Albert, Danton et la paix, Paris 1919.
–, Etudes robespierristes, 2 Bde., Paris 1918/27.
–, La Révolution française, 3 Bde., Paris 1922–1927.
–, Autour de Danton, Paris 1926.
–, La Vie chère et le mouvement social sous la terreur, 2 Bde., Paris 1973 (Orig. 1927).
–, La Réaction thermidorienne, Genf 1975 (Orig. Paris 1929).
–, Girondins et Montagnards, Paris 1988 (Orig. 1930).
MAYER, Arno J., The Furies. Violence and Terror in the French and Russian Revolution, Princeton 2000.
MAZAURIC, Claude, Baboeuf et la conspiration pour l'égalité, Paris 1962.
MEYNIER, Albert, Les Coups d'état du directoire, 3 Bde., Paris 1928.
MICHON, George, Robespierre et la guerre révolutionnaire, Paris 1937.
MITCHEL, Harvey: The Underground War against Revolutionary France, Oxford 1989.
MONAR, Jörg, Saint-Just. Sohn, Denker und Protagonist der Revolution, Bonn 1993.
MONNIER, Raymonde, La Garde Citoyenne. Elément de la démocratie parisienne, in: VOVELLE, Michel (Hg.), Paris et la Révolution, Paris 1989, S. 147–159.
OPITZ, Claudia, Der Bürger wird Soldat – und die Bürgerin?, in: SCHMITT-LINSENHOFF, Victoria, (Hg.), Skalvin oder Bürgerin? Französische Revolution und Neue Weiblichkeit 1760–1830, Frankf./M. 1989, S. 38–54.
OPITZ-BELAKHAL, Claudia, Militärreformen zwischen Bürokratisierung und Adelsreaktion. Das französische Kriegsministerium und seine Reformen im Offizierskorps von 1760–1790, Sigmaringen 1994.
OZOUF, Mona, La Fête révolutionnaire 1789–1799, Paris 1976.
–, Guerre et terreur dans le discours révolutionnaire, in: DIES., L'école de la France. Essais sur la révolution, l'utopie et l'enseignement, Paris 1984, S. 109–127.
PALMER, Robert R., Twelve who Ruled. The Commitee of Public Safety during the Terror, Princeton 1941.
PATRICK, Alison, The Men of the First French Republic. Political Alignments in the National Convention, Baltimore u. London 1972.
RANKE, Leopold v., Ursprung und Beginn der Revolutionskriege 1791 und 1792, Leipzig 1879.
REICHARDT, Rolf E., Das Blut der Freiheit. Französische Revolution und demokratische Kultur, Frankf./M. 1998.

REINHARD, Marcel, Le Grand Carnot, 2 Bde., Paris 1950/52.
–, La Chute de la royauté. 10 août 1792, Paris 1969.
–, Nouvelle histoire de Paris, Bd. 4: La Révolution 1789–1799, Paris 1971.
RETAT, Pierre, Forme et discours d'un journal révolutionnaire. Les Révolutions de Paris en 1789, in: DERS., LABROSSE, Claude, L'instrument périodique. La formation de la presse au XVIII[e] siècle, Lyon 1985, S. 139–178.
–, Les Journaux de 1789. Bibliographie critique, Paris 1988.
–, Citoyen – Sujet – Civisme, in: Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich 1680–1820, H. 9, München 1988, S. 75–104.
ROBIN, Régine, La Société française en 1789, Paris u. a. 1970.
–, L'Analyse du discours entre la linguistique et les sciences humaines; l'éternel malentendu, in: Langages, 1986, S. 121–128.
ROTHENBERG, Gunther Erich, The Origins, Causes, and Extension of the Wars of the French Revolution and Napoleon, in: The Journal of Interdisciplinary History, Bd. 18, 1987/88, S. 771–793.
RUDÉ, George, The Crowd in the French Revolution, Oxford 1959.
SCHAMA, Simon, Patriots and Liberators. Revolution in the Netherlands 1780–1812, New York 1977.
–, Der zaudernde Citoyen. Rückschritt und Fortschritt in der Französischen Revolution, München 1989.
SCHMALE, Wolfgang, Das Bicentenaire. Ein Forschungsbericht, in: Historisches Jahrbuch, 113. Jg. 1993, S. 447–481, u. 114. Jg. 1994, S. 135–174.
SCHMITT, Eberhard, Einführung in die Geschichte der Französischen Revolution, München 1976.
SCHÖTTLER, Peter, Sozialgeschichtliches Paradigma und historische Diskursanalyse, in: FOHRMANN, Jürgen, MÖLLER, Horst (Hg.), Diskursanalyse und Literaturwissenschaft, Frankf./M. 1988, S. 159–99.
–, Mentalitäten, Ideologien, Diskurse. Zur sozialgeschichtlichen Thematisierung der ›dritten Ebene‹, in: LÜDCKE, Alf, (Hg.), Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen, Frankf./M. u. New York 1989, S. 85–136.
SCHROEDER, Paul W., The Transformation of European Politics 1763–1848, Oxford 1994.
SCHULIN, Ernst, Die Französische Revolution, München 1988.
SCHULZE, Winfried, Der 14. Juli 1789. Biographie eines Tages, Stuttgart 1989.
SCOTT, Samuel F., The Response of the Royal Army to the French Revolution. The Role and Development of the Line Army 1789–1793, Oxford 1978.
SÉCHER, Reynald, Le Génocide franco-français: La Vendée-vengée, Paris 1986.

SERNA, Pierre, Antonelle. Aristocrate révolutionnaire, 1747–1817, Paris 1997.
SHAPIRO, Barry M., Revolutionary Justice in Paris, 1789–1790, New York 1993.
SLAVIN, Maurice, The Making of an Insurrection. Parisien Sections and the Gironde, Cambridge/Mass. 1986.
–, The Hébertists to the Guillotine. Anatomy of a »Conspiracy« in Revolutionary France, Baton Rouge u. London 1994.
SMETS, Jan, Les Pays rhénans 1794–1814. Le comportement des Rhénans face à l'occupation française, Bern 1997.
SOBOUL, Albert, Les Sans-culottes de l'an II. Mouvement populaire et gouvernement révolutionnaire, Paris 1958.
–, Les Soldats de l'an II, Paris 1959.
–, Problèmes de la guerre révolutionnaire en l'an II, in: La Pensée, 85. Jg. 1959, S. 33–48.
–, Précis d'histoire de la Révolution française, 2 Bde., Paris 1962.
–, La Civilisation et la Révolution française, Bd. 2: La Révolution française, Paris 1982.
SOLE, Jacques, La Révolution en question, Paris 1988.
SOREL, Albert, L'Europe et la Révolution française, 8 Bde., Paris 1885–1904.
SURRATEAU, Jean-René, Les Elections de l'an VI et le coup d'état du 22 floréal (11. Mai 1798), Paris 1971.
–, Babeuf, la Concuration des Egaux et les problèmes du Babouvisme, in: LEVEBVRE, La France sous le Directoire, S. 827–839.
SYDENHAM, Michel, The Girondins, London 1961.
–, The First French Republic 1792–1804, London 1974.
TACKET, Timothy, Becoming a Revolutionary. The Deputies of the National Assembly and the Emergence of a Political Culture (1789–1790), Princeton 1996.
TARLE, Evgenij V., Germinal und Prairial, Berlin/DDR 1953 (Orig. Moskau o. J.).
THAMER, Hans-Ulrich, »Freiheit oder Tod«. Zur Heroisierung und Ästhetisierung von Krieg und Gewalt in der Ikonographie der Französischen Revolution, in: KUNISCH, Johannes, MÜNCKLER, Herfried (Hg.), Die Wiedergeburt des Krieges aus dem Geist der Revolution. Studien zum bellizistischen Diskurs des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, Berlin 1999, S. 75–91.
TULARD, Jean, Napoléon, ou le mythe du sauveur, Paris 1977.
–, u. a. (Hg.): Histoire et dictionnaire de la Révolution française, 1789–1799, Paris 1987.
TYRSANKO, Andreï, L'ordre politique chez Sieyès en l'an III, in: Annales historiques de la Révolution française, 72. Jg. 2000, S. 27–46.
VANDAL, Albert, L'Avènement de Bonaparte, 2 Bde., Paris 1902/07.

VINOT, Bernhard, Saint-Just, Paris 1985.
VOVELLE, Michel, La Chute de la monarchie, 1787–1792, Paris 1972.
–, Réligion et révolution. La déchristianisation de l'an II, Paris 1976.
– (Hg.), Le Tournant de l'an III. Réaction et terreur blanche dans la France révolutionnaire, Paris 1977.
–, Die Französische Revolution. Soziale Bewegung und Umbruch der Mentalitäten, Frankf./M. 1982.
–, Héroisation et Révolution. La fabrication des héros sous la Révolution française, in: Le Mythe du héros. Actes du Colloque interdisciplinaire, Aix-en-Provence 1982.
– (Hg.), Les Images de la Révolution française, Paris 1988.
– (Hg.), La Révolution française. Images et récits, 5 Bde., Paris 1989.
– (Hg.), Paris et la Révolution, Paris 1989.
–, La Découverte de la politique. Géopolitique de la Révolution française, Paris 1997.
WAHNICH, Sophie, L'impossible Citoyen. L'étranger dans le discours de la Révolution française, Paris 1997.
–, Déclarer la patrie en danger. De l'émotion souveraine à l'acte du discours souverain, in: BERTAUD, Jean-Paul u. a. (Hg.), Mélanges Michel Vovelle. Volume de l'institut d'histoire de la Révolution française, Paris 1997, S. 207–217.
WALTER, Gerard. Babeuf et la conjuration des Egaux, Paris 1937.
WETZLER, Peter, War and Subsistance. The Sambre and Meuse Army in 1794, New York u. a. 1985.
WHALEY, Leigh Ann, Political Factions and the Second Revolution, in: French History, 7. Jg. 1933, S. 133–157.
WOLLOCH, Isser, Jacobin Legacy. The Democratic Mouvement under the Directory, Princeton 1970.
–, Napoleonic Conscription: State Power and Civil Society, in: Past & Present, Nr. 111, 1986, S. 101–129.
WORONOFF, Denis, La République bourgeoise de thermidor à brumaire 1794–1799, Paris 1972.

PERSONENREGISTER

Aiguillon, Armand Jean Viguenot Duplisses-Richelieu, duc de 78
Albitte, Antoine Louis 230
Amar, Jean-Baptiste André 215, 235
Anthoine, François Paul Nicolas 179, 197
Artois, Charles Philippe, comte de 85f.
Audoin, Pierre Jean 344
Audouin, François Xavier 297
Augereau, Charles Pierre François 300, 312, 317f., 321, 351

Babeuf, François Noel (Gracchus) 277, 280, 288, 307
Bailleul, Jacques Charles 297
Bailly, Jean Sylvain 35, 46
Bancal des Issarts, Jean Henry 98, 124
Barbé-Marbois, François 289
Barbet 345
Barère, Bertrand 135, 137, 150–153, 204, 207, 214, 225, 232f., 235, 243, 245, 248, 251f., 258, 260
Barnave, Antoine Pierre Joseph Marie 80, 123
Barras, Paul François Jean Nicolas, vicomte de 272, 275, 286, 291, 295, 319, 326, 332, 336, 338, 340, 346, 352, 354, 357
Barthélemy, Balthazard François, marquis de 290, 292
Bazire, Claude 118, 151, 248
Baudot, Marc Antoine 192f.
Bayle, Moise Antoine Pierre Jean 234
Beauharnais, Alexandre François Marie, vicomte de 26
Bentabole, Pierre Louis 154, 228
Becquey 105
Bernadotte, Jean Baptiste Jules 336–338, 342, 346–349, 351
Berthier, Louis Alexandre 275, 293, 311, 318, 323, 326, 353
Bignon 346f.
Billaud-Varenne, Jacques Nicolas 97, 151f., 157, 182, 215, 223, 237, 249, 257, 259, 267–269, 284, 374
Boissy d'Anglas, François Antonine 273f., 281, 284f.
Bonaparte, Napoléon 17, 69, 268–270, 273–275, 286, 289, 291, 295, 300, 302–310, 312–315, 318f., 322–332, 344–346, 352–359, 370, 377
Bonaparte, Lucien 336, 342, 350, 359
Bonneville, Nicolas 28, 125
Bottot, François Marie 332, 357
Bouillé, François Claude Amour, marquis de 51f., 61, 66, 116
Boulay de la Meurthe, Antoine Jacques Claude 291
Bourdon, Léonard 205, 225, 282
Braunschweig, Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog zu 183
Briot, Pierre Joseph 353
Brissot, Jacques Pierre 49, 57, 60, 63–68 70, 72f., 85, 87, 89f., 91f., 95–105, 108f., 111–114, 120–122, 124f., 128, 135f., 138, 141f., 148f., 153, 158, 160–162, 170, 172f., 176f., 184, 188, 190, 193–198, 201, 203, 204–206, 209, 210–213, 215, 224, 246f.
Brua, Louis-Urbain 102f.
Brune, Guillaume Marie Charles 346, 353
Buzot, François Nicolas Léonard 207, 211

Calvados, Bertrand de 336, 348
Cambacérès, Jean-Jacques Régis de 276
Cambon, Pierre Joseph 145f.
Cardroy 281
Carnot, Lazare Nicolas Marguerite 146f., 148, 165, 235, 292, 303, 308
Carra, Jean Louis 50, 88, 94f., 98f., 111, 118, 126f., 141, 167, 169, 171,176f., 182, 184, 243f.
Carré des Bouches-du-Rhône 355
Chabot, François 118, 147, 173, 214, 235, 248, 256
Châles 230
Chalier, Joseph 230
Championnet, Jean Étienne 346f.
Chaumette, Pierre Gaspard (Anaxagoras) 141, 168, 211, 228, 236f., 242, 256
Chénier, André Marie 231

Chénier, Marie Joseph Blaise 274, 279, 282f., 295, 297, 341
Clavière, Étienne 105, 120, 139, 170, 214
Clermont-Tonnère, Stanislas, comte de 76
Cloots, Jean-Baptiste, Baron 119, 124, 127, 139, 142, 148, 244f., 248
Collot d'Herbois, Jean-Marie 207, 223, 260f., 279, 303, 315
Condé, Louis Joseph de Bourbon, prince de 82, 85, 221
Condorcet, Jean Antoine Nicolas de Contat, marquis de 72, 92, 100, 125, 127f., 129, 131, 133, 139, 184, 190
Constant, Benjamin Constand de Rebecque, gen. 58f., 333
Coustard (de Massy), Anne-Pierre 167
Couthon, George Auguste 261f.
Custine, Adam Philippe, comte de 139, 227

Daendels, Herman Wilhelm, comte 326
Dafour 348
Danton, Georges Jacques 69f., 97, 143, 147f., 150, 170, 179, 186f., 202, 211, 223, 235, 242, 244, 248, 251–253, 256
Daunou, Pierre Claude François 274, 285, 342
Daverhoult, Jean Antoine 94, 118f.
Débry, Jean Antoine Joseph 138, 168, 204, 225, 254, 293f.
Defermom, François Louis Michel Chemin des Forgues, gen. 149
Delacroix, Charles 256, 325, 331
Delacroix, Jean-François 118, 143,
Delauney, Joseph (d'Angers) 175, 286
Delcher 120
Delessart, Jean-Marie Antoine Claude 122, 134
Desfieux, François 213
Desmoulins, Camille Benoiste 31, 42, 48, 61, 76f., 83, 97, 115, 143, 156, 169, 195, 197, 213, 242, 245–247, 252
Destrem, Hugues 337
Dillon, Arthur, Comte de 162, 256
Drouault 302
Dubois-Crancé, Edmond Louis Alexis 25f., 39–41, 59f., 95f., 222
Ducos, Pierre Roger 336, 343, 348
Dumas, René François 256
Dumetz-Bouttonville 39
Dumouriez, Charles François du Périer, gen. 103–105, 139, 145, 210–213, 225f., 268, 299
Dumont, André 277
Duport, Adrien 123
Dutaillis 309

Fabre d'Eglantine, Philippe François Nazaire 172, 248, 252, 256
Fauchet, Claude 30, 190, 194
Franz II., Kaiser von Österreich 105, 159
Fréron, Stanislas Louis Marie 160, 187, 195
Friedrich-Wilhelm II., König von Preußen 87, 93, 108
Frison, Laurent 341

Garat, Dominique Joseph 62, 64, 274
Garnier de Saintes, Jacques 153
Gaston 234
Gensonné, Armand 72, 101, 121, 184, 213
Gérardin 92
Gobel, Jean-Baptiste Joseph 256
Gohier, Louis Jérôme 336, 348
Gorsas, Antoine Joseph 34f., 38, 49, 67, 80f., 84, 105, 112, 115f., 187
Goupilleau (de Fontenay), Jean-François Marie 118
Grégoire, Henry Baptiste 57, 124
Grenier 330
Guadet, Marguerite Elie 72, 101, 118, 194, 209
Guibert, François Apolline de 26, 39, 42

Hébert, Jacques René 62, 70, 160, 172, 213, 232, 242, 246, 256
Heinzmann 329
Hérault de Séchelles, Marie Jean 99, 103, 149, 151, 174, 244, 249, 256
Hoche, Louis Lazare 284, 289, 318f., 322

Ichon 164
Isnard, Maximin 48, 72f., 102, 122, 125–127, 208, 214

Jeanbon-(Saint-André), André 224
Joubert, Barthélemy Cathérine 317, 326, 346, 351
Jourdan, Mathieu Juve, gen. 289, 311, 322, 341f., 348–351, 355
Junot, Andoche 313

Koch, Christoph Wilhelm 95

La Fayette, Marie Joseph Paul Yves Roch Gilbert Motier, marquis de 31, 36, 47, 52–54, 58–64, 67–69, 110, 169–171, 173, 175, 179, 181, 183, 185, 193f., 197, 200, 203, 212, 268, 283
La Revellière-Lépaux, Louis Marie de 292, 312, 314, 318, 334–336, 348
La Rochfoucauld-Liancourt, François Alexandre Frédéric, duc de 34,
La Tour du Pin 46, 50f.
Lamarque, François 331
Lameth, Alexandre Théodore Victor de 40f., 123
Lameth, Charles François de 40, 123
Lamiscarre 337
Lanjuinais, Jean Denis 225
Lanthenas, François Xavier 166
Lasource, Marc David Alba, gen. 141, 144, 148, 166f., 173, 182, 227
Le Bas, Philippe François Joseph 260
Le Chapelier, Isaac René Guy 47
Lebrun, Charles François 214
Leclerc, Jean Théophile Victoire 231
Levebvre, gen. 348
Legendre, Louis 284
Leopold II., Kaiser von Österreich 82, 85, 87, 93, 95, 97, 99, 101, 103, 108, 115, 117f., 169
Levasseur (de la Marthe), René 214
Lindet, Robert 337
Loustalot, Elysée 34, 59
Louvet, Jean-Baptiste 142, 156, 168f., 171, 173, 175, 177, 185f., 198, 200, 285
Ludwig XVI., König von Frankreich 34f., 38, 87, 89, 93, 105, 108, 116, 161, 170, 172f.

Macdonald, Étienne Jacques Joseph Alexandre 353
Mallet du Pan, Jacques 258, 292
Malouet, Pierre Victor 76
Manuel, Louis Pierre 109, 173
Marat, Jean Paul 38, 40, 50, 58f., 61, 64, 69f., 110, 115f., 134, 143, 160, 162, 165, 178f., 183, 185, 187f., 195, 197, 200, 202, 207, 210, 213, 222f., 226f., 231f.
Marceau-Desgraviers, François Séverin 312
Marie-Antoinette, Königin von Frankreich 115, 161
Martin 348
Massena, André 316, 321
Maure, Nicolas 278
Menou, Jacques François de Brussay, baron de 26, 283
Mercier, Louis Sébastian 127, 151, 244, 281
Merlin (de Douai), Philippe Antoine 82, 282, 296, 334–336, 348
Merlin (de Thionville), Antoine Christophe 118, 285
Mirabeau, Honoré Gabriel Riquetti, Comte de 28–30, 36, 39, 42, 62
Momoro, Antoine François 168, 256
Monge, Gaspard 275
Montesquieu, Charles Louis de Secondat, baron de la Brède et de 23
Montesquiou-Fezensac, Anne Pierre, marquis de 139
Moreau, Jean-Victor 289, 328, 351, 354
Moulin, Jean-François Auguste 336, 348, 351
Murat, Joachim 359

Narbonne-Lara, Louis Marie Jacques, Comte de 68, 110, 193, 360
Necker, Jacques 30f.
Neufchâteau, François de 273, 334
Ney, Michel 315
Noailles, Louis Marie d'Agen, vicomte de 56

Orléans, Louis, Philippe Joseph, duc d' 31, 213

Paine, Thomas 125, 139f.
Pàris, Pierre François 173
Pastoret, Claude Emmanuel Joseph Pierre de 105
Pétion, Jérôme 72, 173, 182, 190, 202, 212f.
Picault-Desdorides 330
Pichegru, Jean Charles 282, 290–292, 306, 319, 327f.
Pitt, William 209, 213, 215f., 223, 244–247, 260, 271, 283, 353
Pius VI., Papst 80f.
Prieur (de la Marne), Pierre Louis 86
Provence, Louis-Stanislas Yavier, comte de 86

Prudhomme, Louis Marie 34, 86, 99, 159, 195

Quinette, Nicolas Marie 336
Quirotte 342

Rabaud Saint-Etienne, Jean Paul 42, 75f. 125
Ramond (de Carbonnières), Louis François Élisabeth 79
Réal, Pierre François, comte de 96, 182
Régnier Aîné 278
Renault, Aimée Cécile 126
Reubell, Jean-François 276, 291, 318, 334, 336, 348
Richer-Sérezy Jean Thomas Elisabeth, 321
Robert, Pierre François Joseph 172, 238
Robespierre, Maximilien Marie Isidore de 42, 57f., 65, 94–96, 110–113, 115, 126, 132f., 137, 150, 154, 158–160, 165f., 169–171, 173, 178–180, 190, 194–196, 198, 202f., 205–207, 209f., 212, 214, 222f., 230, 232, 235, 240f., 246, 247–251, 252, 254, 257–267, 270, 273, 279f., 283f., 303
Rœderer, Pierre Louis 66f., 98, 109, 113f., 119, 126, 128
Rohan-Guémenée Louis René Edouard, Prince de 117
Roland (de la Platière), Jean-Marie 105, 170f., 201, 207
Roland, Manon 201
Ronsin, Charles Philippe 253, 256
Rosseau, Jean-Jacques 127
Roux, Jacques 160, 226, 228–234, 237f.
Royer, Charles 217, 234, 236f.
Rühl, Philippe Jacques 90, 93f., 118f.

Saint-Just, Louis Antoine de 203, 215, 241, 250–253, 255, 263
Salle, Jean Baptiste 207
Scherer, Barthélemy Louis Joseph 273, 318
Servan, Joseph 22, 141, 164, 167, 170, 198f.
Sherloc, Gen. 321
Sieyès, Emmanuel Joseph 55, 269, 281, 331, 334, 336, 338–340, 342f., 348, 354, 359f.
Simon, Capt. 329f.
Staël, Germaine de 271f., 278, 283

Talleyrand-Périgord, Charles Maurice de 47, 343, 352
Tallien, Jean Lambert 235, 246, 260, 279, 284f., 290
Talot, Michel Louis 342
Thibaudeau, Antoine Claire 292, 326
Thouret, Jacques Guillaume 55
Thuriot, Jacques Alexis 118
Treilhard, Jean-Baptiste 334–336, 348

Varlet, Jean 225
Vergniaud, Pierre Victurnien 72, 122f., 134, 176, 193, 202, 212, 243
Vernier, Théodor 86
Villete, Charles de la 34
Vaublanc, Vincent Marie Viénot, comte De 94, 256
Vincent, François Nicolas 256
Voidel 78
Vressièrey, Gen. 290